Germ. g.
404
b-112
RICKS
CEBEN KAYSER
LEOPOLDS.

Germ. g.
401
5-112

RINCKS
LEBEN KAYSER
LEOPOLDS.

n : *Aus gebrauchen*
Fitsch

BV009356219

üssiger Auftrag

ändig

tur zurückgestellt

311

<36607875420010

<36607875420010

Bayer. Staatsbibliothek

0,F,E

Gem. Gen.

R

LEOPOLDUS MAGNUS.

Leopolds

des Grossen/

Röm. Käysers/

wunderwürdiges

Leben und Thaten.

Aus geheimen Nachrichten eröffnet.

Zwey Theile.

Leipzig/
Bey Thomas Fritsch / 1708.

FACENCIS

C. PLINIUS JUNIOR.

IN PANEGYRICO AD IMPE-RAT. TRAJANUM.

QUOD ENIM PRÆSTABILIUS EST AU
PULCHRIUS MUNUS DEORUM QUAN
CASTUS ET SANCTUS ET DIIS SIMIL
LIMUS PRINCEPS AC SI ADHUC DU
BIUM FUISSET FORTE CASUQUE RE
CTORES TERRIS AN ALIQUO NUMI
NE DARENTUR PRINCIPEM TAMEN
NOSTRUM LIQUERET DIVINITUS
CONSTITUTUM.

Denen
Drey ältesten regierenden Printzen des
Heil. Röm. Reichs:

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn
Hrn. Christian August/
Pfaltz-Grafen beym Rhein-Sultz-
bach/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn
Herrn Anton Ulrich/
Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg-
Wolffenbüttel/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn
Hrn. Victor Amathäus/
Fürsten zu Anhalt-Berènberg/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Seinen gnädigsten Fürsten und Herren.

Als welche
An der langen und glorieusen Regierung/
Des Grossen Leopolds/
mehr Theil/
Denn andere Printzen von Teutschland haben/
widmet
Dieses Grossen Monarchens
Lebens-Beschreibung

In unterthänigster Devotion
der Verfasser.

An den Leser!

DEr Titul dieses Wercks befreyet mich von der Verbindlichkeit/ so ich hätte/ dir viel von demselben im Voraus hier zu erzehlen. Alles/ was von dem grossen Leopold handelt/ ist werth/ aufbehalten zu seyn/ obschon alles/ was von diesem unvergleichlichen Monarchen geschrieben wird/ nicht anders/ als mangelhafft seyn kan. Es wäre zu wünschen/ daß er als Julius Cæsar, oder der streitbare Maximilianus I. sein Leben selbst beschrieben / damit wir etwas davon hätten/ welches ohne Mangel / wie seine Regierung / nachdem aber der Welt dieses Glück nicht gegönnet worden / so heben wir doch billich dasjenige vor ihm auf / welches nur Stuckweise von ihm handelt/ und welches von der Vortrefflichkeit des gantzen / wie ein Absprung von einem Edelgestein/ Zeugnüß stellen kan. Es ist wahr/ es sind schon dessen Lebens-Beschreibungen in Lateinischer/ Spanischer / Englischer / Italiänischer und Teutscher Sprache zum Vorschein kommen. Aber so gut als diese Sachen auch geschrieben seyn / so hat man doch allezeit gewünschet / wenn man sie durchlesen/ daß man etwas mehrers haben möchte. Noch in diesem Jahr ist eine Teutsche Historie von unserm Monarchen in Leipzig heraus gegeben worden / und der gelehrte Autor hat sich alle gebörige Mühe gegeben / sich von der Verbindlichkeit zu entlässigen / worzu ihm ein solches Unternehmen verpflichtet/ weil er sich aber nach der Grösse des Buchs richten müssen / hat er die meisten Begebnüsse und Kriege bis auf 1683. nicht so besonders berühren können/ sondern es scheinet nur sein Zweck gewesen zu seyn/ den Türcken-Krieg in Ungarn/ welcher auch ohnfehlbar die grösten Thaten unsers Käysers enthält/ auszuführen/ daher er auch dasjenige/ was etwa in Dalmatien/ Bosnien und Sclavonien dabey vorgangen / wegen Kürtze des Platzes / übergehen müssen. Weil auch sehr wenig von des Käysers Person/ und gar nichts von dessen Hofe darinnen zu finden / so hat man in diesen Blättern gesucht/ alles/ was zu des Käysers Regierung gehöret/

zu

Als welche

An der langen und glorieusen Regierung/

Des Grossen Leopolds/

mehr Theil/

Denn andere Printzen von Teutsch-
land haben/

widmet

Dieses Grossen Monarchens

Lebens-Beschreibung

In unterthänigster Devotion

der Verfasser.

An den Leser!

DEr Titul dieses Wercks befreyet mich von der Verbindlichkeit/ so ich hätte/ dir viel von demselben im Voraus hier zu erzehlen. Alles/ was von dem grossen Leopold handelt/ ist werth/ aufbehalten zu seyn/ obschon alles/ was von diesem unvergleichlichen Monarchen geschrieben wird/ nicht anders/ als mangelhafft seyn kan. Es wäre zu wünschen/ daß er als Julius Cæsar, oder der streitbare Maximilianus I. sein Leben selbst beschrieben / damit wir etwas davon hätten/ welches ohne Mangel / wie seine Regierung / nachdem aber der Welt dieses Glück nicht gegönnet worden / so heben wir doch billich dasjenige vor ihm auf / welches nur Stuckweise von ihm handelt/ und welches von der Vortrefflichkeit des gantzen / wie ein Absprung von einem Edelgestein/ Zeugnüß stellen kan. Es ist wahr/ es sind schon dessen Lebens-Beschreibungen in Lateinischer/ Spanischer / Englischer / Italiänischer und Teutscher Sprache zum Vorschein kommen. Aber so gut als diese Sachen auch geschrieben seyn / so hat man doch allezeit gewünschet / wenn man sie durchlesen/ daß man etwas mehrers haben möchte. Noch in diesem Jahr ist eine Teutsche Historie von unserm Monarchen in Leipzig heraus gegeben worden / und der gelehrte Autor hat sich alle gehörige Mühe gegeben / sich von der Verbindlichkeit zu entlässigen / worzu ihm ein solches Unternehmen verpflichtet/ weil er sich aber nach der Grösse des Buchs richten müssen / hat er die meisten Begebnüsse und Kriege bis auf 1683. nicht so besonders berühren können/ sondern es scheinet nur sein Zweck gewesen zu seyn/ den Türcken-Krieg in Ungarn/ welcher auch ohnfehlbar die grösten Thaten unsers Käysers enthält/ auszuführen/ daher er auch dasjenige/ was etwa in Dalmatien/ Bosnien und Sclavonien daben vorgangen / wegen Kürtze des Platzes / übergehen müssen. Weil auch sehr wenig von des Käysers Person/ und gar nichts von dessen Hofe darinnen zu finden / so hat man in diesen Blättern gesucht/ alles/ was zu des Käysers Regierung gehöret/

zu

zusammen zu bringen / und absonderlich von seiner geheiligten Person/und von seinem Hofe/in dem ersten Theil Nachrichten zu geben/ welche vielleicht nicht überall zu finden. Dessen kan sich der Leser bedienen / bis des vortrefflichen Graffens Jo. Bat. Comazzi Vitâ dell Imperatore Leopoldo heraus kommt / welches Werck sich auf 9. Alphabet in 4to erstrecken wird/und eine völlige Ausarbeitung desjenigen kleinern / welches er vordem schon in Duodec heraus geben/degreiffet. Man kan nichts anders als vortreffliches von diesem illustern Autor hoffen / man hat aber doch den Unterschied zu machen / daß er bey Hofe schreibet / diß Werck aber ausserhalb des Hofes ans Licht komt/in beyden aber findet sich diese Glückseeligkeit überein/den Grossen Käyser in seinem Leben gekannt zu haben. Man hat sich in dem vormals publicirten Titul verbunden / auch etwas von dem Wienerischen Ceremoniel mit beyzubringen/ welches dann füglich mit in dem ersten Theil geschehen können / allein den Platz zu sparen / hat man es/ bey Gelegenheit/ in dem andern Theil einfliessen lassen / und dahero hat man sich bey Empfangung der Ambassadeurs, bey den Visiten der Chur-Fürsten u.d.m. etwas länger aufgehalten/der Etiquette dabey sein Gnüge zu thun/welches verhoffentlich nicht unangenehm seyn wird/absonderlich da die jetzige Welt denen Ceremonien mehr ergeben/als der Sache selbst. Aber solcher Gestalt schneide ich meinen eignen Fehler aufs Holtz / und man wird mich aus meinen Worten richten / daß ich nicht bey Benamung grosser Herren das Prædicat Majestät/Durchl. Excellenz, und w. m. angebracht. Doch indem ich keine Anrede an einen Printzen / sondern eine Historie schreibe/ so habe ich dieses/ welches an einem andern Orte die Schuld der Höflichkeit ware/ billich auslassen wollen / damit es nicht darinnen zum Fehler würde. Der Verfasser ist bey dem Druck nicht gewesen / und also sind mehr Fehler eingeschlichen / als er sonst dulden kan / diese bittet er also den Leser selbst zu verbessern. Die Kupffer/ so hierinnen anzutreffen / können dem Leser nicht anders als angenehm seyn. Dann entweder sind noch gar keine von denen ausgehandelten Sachen publiciret worden / oder sie sind so nöthig zu der Historie / daß sie einen Theil derselben Erklärung machen. Lebe wohl. Den 10. Decembr. 1707.

Wie

Leopold des Grossen Röm. Käysers

wunderwürdiges Leben und Thaten/

aus geheimen Nachrichten eröffnet.

Erster Theil.

Je die Römische / auf die Teutsche Nation fortgesetzte / Monarchie, theils wegen ihrer vorigen Grösse / theils wegen der itzigen unüberwindlichen Beständigkeit: Fürnemlich aber wegen der besondern Wolthaten / welche GOtt darinnen dem menschlichen Geschlecht offenbahret / ja wegen des letzten Endes / welches der Welt darinnen vorstehet / alle andere Haupt-Herrschafften der Welt übertrifft und zurücke setzet; So ist in derselben das allerdurchlauchtigste Ertz-Haus Oesterreich / welches mit seinen Sieg-reichen Regenten nicht den geringsten Theil der Zeit /

Der Oesterreichischen Stamm der gröste unter allen Käysern.

wodurch sich diese Monarchie erstreckt / darstellt/ eine Linie / welche aller vorigen Käyser Abstammung verdunckelt. In solchem gantz unvergleichlichem Geschlecht aber ist der Fromme und Grosse **Leopold** derjenige / welcher auch seinen glorieusen Vorfahren den Glantz beraubt / die doch der Römis. Monarchie Inbegriff / gleichwie sie selbst der übrigen gantzen Welt / kan genennet werden. Wenn sich nach Grossen Printzen bey ihren Leben das gantze Volck richtet / daß tugendhaffte Regenten / tugendhaffte Unterthanen / wie gottlose / gottlose Zeugen / so verdienet der ersten ihr Andencken behalten zu seyn / damit sie auch nach dem Tode durch ein treues Erinnern diejenigen / denen sie nicht mehr in Person vorstehen können / nichts destoweniger zu Gehorsam / Tugend und Frömmigkeit Anlaß geben. Des Grossen **Leopolos** Leben / Thaten und Regierungen / waren seiner Unterthanen Richtschnur / gleichwie der Auswärtigen Bewunderung / und also ist es wohl kein Zweiffel / daß er nicht noch sollte in aller Menschen Hertzen leben. Weil aber nicht allen gleiche Känntnüß zu Theil worden / so erfordert die Nothwendigkeit / sein Leben / dem geneigten Leser auf kurtzen / aber doch wahren Blättern vorzustellen / welche allen Tugendhafften zum Gesetz-Buch ausschlagen werden / wenn sie anders erkennen wollen / daß wann man GOtt gefällig seyn will / man leben muß/ wie dieser in Glück und Unglück allezeit beständiger und frommer Monarch. Die Regenten wer-

werden erlernen wie man regieren muß ; Die Miniſter, wie nicht ihr Raht / ſondern des Principalen Seegen / die Sache zum Stande bringe ; die Soldaten / wie auch bey den ſchwächſten Kräfften eine gerechte Sache / und das Vertrauen auf GOtt / den Sieg erwerbe ; die Unterthanen / wie ſie fromm und demüthig für GOtt ſeyn ſollen / nachdem auch ihr gekröntes Ober-Haupt / in der tieffſten Erniedrigung / als ein armer und elender Menſch / ſich für GOtt demüthigt / und ſeine Unterthanen zur Nachfolge aufmuntert. Jemehr denen Königen das Laſter der Schmeicheley / welches ſie von dem rechten Wege abführet / gemein / jemehr iſt ein Exempel zu bewundern / da ſich ein Printz / der der Höchſte der Welt / der Welt entreiſſet / und ſich ſeinem GOtt mit Lieb und Demuth ergiebet. **Leopolds** Frömmigkeit / Sanfftmuth / Mäſſigkeit / Genügſamkeit / Gerechtigkeit / Beſtändigkeit und Gleichmüthigkeit in Glück und Unglück ſind Tugenden / welche man bey den meiſten Käyſern nur gewünſcht / bey den wenigen einzeln angetroffen / in keinem aber / als in ihm / beyſammen geſehen. So muſte auch derjenige Printz ausgerüſtet ſeyn / durch welchen GOtt ein Wunder beweiſen wollte / das uns ſeine Allmacht auf das kläreſte vor Augen legt. Denn wenn wir betrachten / zu welcher Zeit unſer Käyſer gelebt / ſo werden wir befinden / daß Seine gröſten Feinde / welche ohne dem Hauſe Oeſterreich allezeit gemein ſind / itzunder in ſolchen Perſonen / die an Ver-

wodurch sich diese Monarchie erstreckt / darstellt/ eine Linie / welche aller vorigen Käyser Abstammung verdunckelt. In solchem gantz unvergleichlichem Geschlecht aber ist der Fromme und Grosse Leopold derjenige / welcher auch seinen glorieusen Vorfahren den Glantz beraubt / die doch der Römis. Monarchie Inbegriff / gleichwie sie selbst der übrigen gantzen Welt / kan genennet werden. Wenn sich nach Grossen Printzen bey ihren Leben das gantze Volck richtet / daß tugendhaffte Regenten / tugendhaffte Unterthanen / wie gottlose / gottlose Zeugen / so verdienet der ersten ihr Andencken behalten zu seyn / damit sie auch nach dem Tode durch ein treues Erinnern diejenigen / denen sie nicht mehr in Person vorstehen können / nichts destoweniger zu Gehorsam / Tugend und Frömmigkeit Anlaß geben. Des Grossen Leopolos Leben / Thaten und Regierungen / waren seiner Unterthanen Richtschnur / gleichwie der Auswärtigen Bewunderung / und also ist es wohl kein Zweiffel / daß er nicht noch sollte in aller Menschen Hertzen leben. Weil aber nicht allen gleiche Känntnüß zu Theil worden / so erfordert die Nothwendigkeit / sein Leben / dem geneigten Leser auf kurtzen / aber doch wahren Blättern vorzustellen / welche allen Tugendhafften zum Gesetz-Buch ausschlagen werden / wenn sie anders erkennen wollen / daß wann man GOtt gefällig seyn will / man leben muß/ wie dieser in Glück und Unglück allezeit beständiger und frommer Monarch. Die Regenten wer-

werden erlernen wie man regieren muß ; Die Miniſter, wie nicht ihr Raht / ſondern des Principalen Seegen / die Sache zum Stande bringe ; die Soldaten / wie auch bey den ſchwächſten Kräfften eine gerechte Sache / und das Vertrauen auf GOtt / den Sieg erwerbe ; die Unterthanen / wie ſie fromm und demüthig für GOtt ſeyn ſollen / nachdem auch ihr gekröntes Ober-Haupt / in der tiefſten Erniedrigung / als ein armer und elender Menſch / ſich für GOtt demüthigt / und ſeine Unterthanen zur Nachfolge aufmuntert. Jemehr denen Königen das Laſter der Schmeicheley / welches ſie von dem rechten Wege abführet / gemein / jemehr iſt ein Exempel zu bewundern / da ſich ein Printz / der der Höchſte der Welt / der Welt entreiſſet / und ſich ſeinem GOtt mit Lieb und Demuth ergiebet. **Leopolds** Frömmigkeit / Sanfftmuth / Mäſſigkeit / Genügſamkeit / Gerechtigkeit / Beſtändigkeit und Gleichmüthigkeit in Glück und Unglück ſind Tugenden / welche man bey den meiſten Käyſern nur gewünſcht / bey den wenigſten einzeln angetroffen / in keinem aber / als in Ihm / beyſammen geſehen. So muſte auch Derjenige Printz ausgerüſtet ſeyn / durch welchen GOtt ein Wunder beweiſen wollte / das uns ſeine Allmacht auf das kläreſte vor Augen ſtellet. Denn wenn wir betrachten / zu welcher Zeit unſer Käyſer gelebt / ſo werden wir befinden / daß Seine gröſten Feinde / welche ohnes dem Hauſe Oeſterreich allezeit gemein ſind / itzunder in ſolchen Perſonen / die an Ver-

wodurch sich diese Monarchie erstreckt / darstellt/ eines Linie / welche aller vorigen Käyser Abstammung verdunckelt. In solchem gantz unvergleichlichem Geschlecht aber ist der Fromme und Grosse **Leopold** derjenige / welcher auch seinen glorieusen Vorfahren den Glantz beraubt / die doch der Römis. Monarchie Inbegriff / gleichwie sie selbst der übrigen gantzen Welt / kan genennet werden. Wenn sich nach Grossen Printzen bey ihren Leben das gantze Volck richtet / daß tugendhaffte Regenten / tugendhaffte Unterthanen / wie gottlose / gottlose Zeugen / so verdienet der ersten ihr Andencken behalten zu seyn / damit sie auch nach dem Tode durch ein treues Erinnern diejenigen / denen sie nicht mehr in Person vorstehen können / nichts destoweniger zu Gehorsam / Tugend und Frömmigkeit Anlaß geben. Des Grossen **Leopolos** Leben / Thaten und Regierungen / waren seiner Unterthanen Richtschnur / gleichwie der Auswärtigen Bewunderung / und also ist es wohl kein Zweiffel / daß er nicht noch sollte in aller Menschen Hertzen leben. Weil aber nicht allen gleiche Känntnüß zu Theil worden / so erfordert die Nothwendigkeit / sein Leben / dem geneigten Leser auf kurtzen / aber doch wahren Blättern vorzustellen / welche allen Tugendhafften zum Gesetz-Buch ausschlagen werden / wenn sie anders erkennen wollen / daß wann man GOtt gefällig seyn will / man leben muß / wie dieser in Glück und Unglück allezeit beständiger und frommer Monarch. Die Regenten wer-

werden erlernen wie man regieren muß ; Die Miniſter, wie nicht ihr Raht / ſondern des Principalen Seegen / die Sache zum Stande bringe ; die Soldaten / wie auch bey den ſchwächſten Kräfften eine gerechte Sache / und das Vertrauen auf GOtt / den Sieg erwerbe; die Unterthanen / wie ſie fromm und demüthig für GOtt ſeyn ſollen / nachdem auch ihr gekröntes Ober-Haupt / in der tieffſten Erniedrigung / als ein armer und elender Menſch / ſich für GOtt demüthigt / und ſeine Unterthanen zur Nachfolge aufmuntert. Jemehr denen Königen das Laſter der Schmeicheley / welches ſie von dem rechten Wege abführet / gemein / jemehr iſt ein Exempel zu bewundern / da ſich ein Printz / der der Höchſte der Welt / der Welt entreiſſet / und ſich ſeinem GOtt mit Lieb und Demuth ergiebet. **Leopolds** Frömmigkeit / Sanfftmuth / Mäſſigkeit / Genügſamkeit / Gerechtigkeit / Beſtändigkeit und Gleichmüthigkeit in Glück und Unglück ſind Tugenden / welche man bey den meiſten Käyſern nur gewünſcht / bey den wenigſten eintzeln angetroffen / in keinem aber / als in Ihm / beyſammen geſehen. So muſte auch derjenige Printz ausgerüſtet ſeyn / durch welchen GOtt ein Wunder beweiſen wollte / das uns ſeine Allmacht auf das kläreſte vor Augen ſtellet. Denn wenn wir betrachten / zu welcher Zeit unſer Käyſer gelebt / ſo werden wir befinden / daß Seine gröſten Feinde / welche ohnedem dem Hauſe Oeſterreich allezeit gemein ſeyn / itzunder in ſolchen Perſonen / die an Verſtand

stand und Einrichtung kaum ihres gleichen gehabt / vorgestellet worden. Der glückselige Machemet IV. war in Orient / derjenige / so des Hauses Oesterreichs Untergang befördert wissen wollte. So wenig als aber dieser selbst / nebst allen seinen Successoren / gegen ein Haus / so GOtt schützet / bestehen konnte / so gefährlich war hingegen sein Allürter Ludewig der XIV. mit seinem beständigen Glücke / dem Ertz-Hause von Occident. Zwischen diesem und unserm Monarchen hat GOtt ein Wunder gezeiget / welches alle Menschen / so es mit geöffneten Augen ansehen wollen / zur Erstaunung bringen wird. Nemlich auf Franckreichs Seite war alles vorhanden / was die menschliche Gewalt in einen Stand setzen kan / sich erschröcklich zu machen. Die allerwohleingerichteste und niemals gebrochene Ordnung durch alle Collegia, und das gantze Königreich / eine allezeit wohlversehene Cassa, überflüssige und wohl-disciplinirte Kriegs-Heere zu Wasser und Lande / die allerscharffsinnigste Rathgeber / und wohl-eingefädelte Intriquen / und endlich getreue Verräther an allen auswärtigen Höfen. Der König selbst war beständig in seinem Unternehmen / und besaß das grosse Geheimnüß / Geld mit Vortheil zu verthun / Laster zu bestraffen / und Verdienste zu belohnen. Alles / sage ich / war da / was ein Mensch für sich selbst erfinden kan / sich groß zu machen / und man hat wahrgenommen / daß die Ordnung in sich selbst diesen Seegen hat / daß auch die Gottlosesten / so sich der-

Zwey Haupt-Monarchien itziger Zeit.

sel-

selben bedienen / in zeitlichem Vornehmen gar öffters zu Stande kommen. So war der Occidentalische Feind gegen Oesterreich beschaffen. Dieses hingegen besaß wenig von dem verhin erwähnten Uberflusse/ sondern nur das/ was jenem abzieng/ eine gerechte Sache und den Beystand GOttes. Denn obschon niemand/ als der selbst lasterhafft ist / etwas Böses von unserm Käyser reden kan / so muß man doch gleichwohl / wenn man die Warheit ohne Verletzung/und die Sache ohne Heuchelen darstellen will/ bekennen/ daß unsers Monarchen allzugrosse Gütigkeit / seinen Hof in einen Stand gesetzet / welcher beynahe so viel Unordnung / als sein ungerechter Feind Ordnung / besaß. Alle Collegia und Reiche bedienten sich der Gütigkeit ihres Herrn gar öffters zur Zwietracht / die Cassa war gemeiniglich zu der Zeit leer / da man am meisten Geld nöthig hatte. Solcher gestalt konnte es nicht fehlen/ daß auch ein Mangel unter und an den Trouppen war. Denen Ministern mangelte es gar nicht an Geschicklichkeit / aber öffters an Gelegenheit / den gegebenen Rath zur Executi-on zu bringen / und also wurden zuweilen diebesten Vorschläge ruckgängig und untauglich / absonderlich da man kein Geld auf Verrätherey zugte / und nur mit offenbahrer Gerechtigkeit eine wohl-gegründete Sache auszuführen trachte. Der Käyser selbst vor seine Person war gar beständig zur Tugend / aber auch so gütig und zärtlich gegen alle Menschen / daß Er gleichsam nach dem Exempel der Barmhertzigkeit

stand und Einrichtung kaum ihres gleichen gehabt / vorgestellet worden. Der glückselige Machemet IV. war in Orient / derjenige / so des Hauses Oesterreichs Untergang befördert wissen wollte. So wenig als aber dieser selbst / nebst allen seinen Successoren / gegen ein Haus / so GOtt schützet / bestehen konnte / so gefährlich war hingegen sein Allürter Ludewig der XIV. mit seinem beständigen Glücke / dem Ertz-Hause von Occident. Zwischen diesem und unserm Monarchen hat GOtt ein Wunder gezeiget / welches alle Menschen / so es mit geöffneten Augen ansehen wollen / zur Erstaunung bringen wird. Nemlich auf Franckreichs Seite war alles vorhanden / was die menschliche Gewalt in einen Stand setzen kan / sich erschröcklich zu machen. Die allerwohleingerichteste und niemals gebrochene Ordnung durch alle Collegia, und das gantze Königreich / eine allezeit wohlversehene Cassa, überflüssige und wohl-disciplinirte Krieges-Heere zu Wasser und Lande / die allerscharffsinnigste Rathgeber / und wohl-eingefädelte Intriquen / und endlich getreue Verräther an allen auswärtigen Höfen. Der König selbst war beständig in seinem Unternehmen / und besaß das grosse Geheimnüß / Geld mit Vortheil zu verthun / Laster zu bestraffen / und Verdienste zu belohnen. Alles / sage ich / war da / was ein Mensch für sich selbst erfinden kan / sich groß zu machen / und man hat wahrgenommen / daß die Ordnung in sich selbst diesen Seegen hat / daß auch die Gottlosesten / so sich der-

Zwey Haupt-Monarchien itziger Zeit.

sel-

selben bedienen / in zeitlichem Vornehmen gar öffters zu Stande kommen. So war der Occidentalische Feind gegen Oesterreich beschaffen. Dieses hingegen besaß wenig von dem verhin erwähnten Uberflusse/ sondern nur das/ was jenem abgieng/ eine gerechte Sache und den Beystand GOttes. Denn obschon niemand/ als der selbst lasterhafft ist / etwas Böses von unserm Käyser reden kan / so muß man doch gleichwohl / wenn man die Warheit ohne Verletzung/und die Sache ohne Heuchelen darstellen will/ bekennen/ daß unsers Monarchen allzugrosse Gütigkeit / seinen Hof in einen Stand gesetzet / welcher beynahe so viel Unordnung / als sein ungerechter Feind Ordnung / besaß. Alle Collegia und Reiche bedienten sich der Gütigkeit ihres Herrn gar öffters zur Zwietracht / die Cassa war gemeiniglich zu der Zeit leer / da man am meisten Geld nöthig hatte. Solcher gestalt konnte es nicht fehlen/ daß auch ein Mangel unter und an den Trouppen war. Denen Ministern mangelte es gar nicht an Geschicklichkeit / aber öffters an Gelegenheit / den gegebenen Rath zur Executi-on zu bringen / und also wurden zuweilen dieselben Vorschläge ruckgängig und untauglich / absonderlich da man kein Geld auf Verrätherey legte / und nur mit offenbahrer Gerechtigkeit eine wohl-gegründete Sache auszuführen trachtete. Der Käyser selbst vor seine Person war zwar beständig zur Tugend / aber auch so gütig und zärtlich gegen alle Menschen / daß Er gleichsam nach dem Exempel der Barmhertzigkeit

GOttes / bis auf das letzte Moment wartete / ob sich noch die Verkehrten bekehren wollten / und da geschahe es denn / daß die Gottlosen nicht selten ungestrafft blieben / und Wohlverdienten selbst die Belohnung entzogen. Allein GOtt war auf der Seite des unschuldigen **Leopolds** / dessen Hertze aufrichtig vor ihm / wie eines anderer David / erfunden ward. Wenn demnach auf der einen Seite die menschliche Gewalt und Verschlagenheit kämpffete / und der König in Franckreich ein Reich nach der Ordnung dieser Welt aufzurichten trachtete / so wiese GOtt auf der Seiten Oesterreichs / daß er keine menschliche Hülffe zu seinem Sieg brauchete / diejenigen segnen könnte / auch ohne Ordnung und Verfassung / so ihm vertraueten / und hingegen diejenigen stürtzen / so sich nur auf ihren menschlichen Arm verlassen : Also nun betrachte ein jedweder / die Grösse unsers **Leopolds** / welche GOtt auch ohne alle menschliche Einrichtung zu diesem Grad gedeyhen lassen / und hingegen die menschliche und wohlausgesonnene Stärcke von Seiten Franckreichs / welche GOtt eben so wunderwürdig gestürtzet / wie jene erhöhet / so wird er erkennen / daß die Göttliche Vorsehung zu unsern Zeiten / zwey Reiche hat entstehen lassen / in welchem einem / unter Ludwig dem XIV. alle menschliche Kräffte in ihrer Ordnung die höchste Gewalt der Welt zu acquiriren conspirirten / in dem andern aber unter unsern Grossen **Leopolden** / die Frömmigkeit fast ohne menschliche Zuthu-

Wunder so GOtt zwischen zweyen Monarchien erwiesen.

ung

ung und Einrichtung jenes hintertrieb und zernichtete. Es würde hier eine viel-geschicktere Feder/ als die meinige / erfordert werden/ wenn man aber Wunder-Wercke beschreibet / soredet man niemals ohne etwas Grosses / woran sich der Leser alleine wird zu halten haben. Prächtige Worte gehören nur für Sachen/ die sich selbst nicht erheben / wenn man aber mit ausgesonnenen Redens-Arten / dasjenige / so durch das Wunder seiner Beschaffenheit erkänntlich gnug ist/ vortragen will / so setzt man es vielmehr in Verdacht eines zu zudeckenden Mangels/ und ist eben so abgeschmack/ als wenn ich eine vollkommene ausgearbeitete Statue mit schönen Kleidern verhelen wollte.

Ursprung des Hauses Oesterreichs.

Es wäre von unsers Grossen Kaysers allerdurchlauchtigsten Herkunfft gnug gered̃et / wenn man nur dieses sagte / Er sey eine würdigste Fortpflantzung / des in allen vier Theilen der Welt höchst-gepriesenen Hauses Oesterreichs / ein Hauß / welches alleine werth ist / daß ein so vollkommener Printz darinn gebohren werde. Alleine bald hat Schmeicheley / bald Vergällung dieses grossen Stammes Uhrsprung ungewiß gemacht / indem es von dem einen zuweit gesucht / von dem andern aber zu sehr verdunckelt worden / und also wird hier erlaubt seyn / was gewissers davon zu melden / damit diejenigen / so die Warheit in den Geschichten ohne Bedeckung lieben / ihre Vergnügung finden mögen.

Unter allen denenjenigen / welche mit der

Erforschung des Uhrsprungs des Uhralten Ertz-Hauses Oesterreichs / bemüht gewesen seyn / hat wohl niemand so sehr geirrt / nach dieser Printzen Ahnen / mit so schmeichlischer Unwarheit zu erweisen gesucht / als Haselbachius , Henricus Friburgensis und Alb. B. a. Bonstetten , welche sich durch den erdichteten Berosum und fabelhafften Trithemium hinter das Licht führen lassen / und die Abstammung der Ertzhertzoge von Oesterreich / von dem Stamm-Vatter aller Menschen / dem Adam / in folgender Ordnung hergeleitet:

Abstammung des Hauses Oesterreich i.) von Adam

Adam		Ilus	von Troja
Seth		Laomedon	
Enos		Priamus	
Cainan		Major	
Mahaleel		Antenor I.	
Iared		Marcomirus	
Enoch		Antenor I	
Mathusalem		Priamus I.	
Lamech		Helenus	
Noa		Diocles	
Ham		Bassanus	
Chus	Könige in	Cladomius	
Nimrod	Babylon	I.	Könige
Cres		Nicanor	der
Coelius	Könige in	Marcomirus	Sicam-
Saturnus	Creta.	II.	ber.
Jupiter		Clogio	
Dardanus I.		Antenor II.	
Erichtonius		Estomirus	
Tros	Könige	II.	

Meroda-

Merodæus		Clodavæus	
Cassander		Magnus	
Antharius		Clotarius	
Francus		Sigebertus	
Clodius		Childepertus	Könige
Marcomirus		Theodo-	in Austra-
Clodomirus		pertus	sien
Antenor		Sigisbertus	Hertzog
IV.		Sigisbertus	von Elsaß
Ratherius	Könige	Ottbertus	Hertzoge
Richimer	der Fran-	Bebo	von Ale-
Odemarus	cken.		mannien
Marcomi-		Robertus	
rus IV.		Hettopert⁹	
Clodomi-		Rampertus	
nus IV.		Gunstram⁹	
Farabertus		II.	
Hunnus		Luithardus	
Hildericus		Luitfridus	
Quartherus		Hunifridus	Grafen
Clodius II.		Gunstramus	von
Guatherus		Belzo	Habs-
Dagobert⁹		Rapato	burg
Genebald⁹	Hertzogen	Wernerus	
Dagobert⁹	der Fran-	Otto	
Marcomi-	cken.	Wernerus	
rus		Albertus	
Pharemun-		Dives	
dus		Albertus	Graf von
Clodius		Sapiens	Habs-
Merovæus	Könige	Rudolph⁹ I.	burg und
Childericus	Galliens.	Imp. An.	Ergau.
		1273.	

Es

Es siehet aber ein jedweder / welcher nur der Historien ein wenig kundig/wie fast die meisten Namen der hier erzehlten Könige erdichtet / und also diejenigen Autores gar sehr gefehlet / welche von Printzen / so niemals in der Welt gelebt / das Alterthum dieses durchlauchtigen Hauses beweisen wollen.

a.) Von Merovingischen Königen.

Nicht weniger sind auch Io. Stabius, Sebvilerus Manlius, und Wolf Lazius von Jrrthum befreyet / welche der Ertz-Hertzogen von Oesterreich Ankunfft aus den Fränckisch-Merovingischen Königen hergeholet und weitläufftig / jedoch ohne glaubwürdige Uhrkunden / vorgegeben haben / wie Printz Sigebert / König Dietrichs in Austrasien Sohn / von König Luthern II. in Franckreich etwa An. 630. mit dem Hertzogthum Allemannien begnadiget worden. Sein Sohn aber Hertzog Sigebert II. den andern Alberten nennen / Land-Graf zu Niemägen / habe sich zu erst einen Grafen zu Habsburg von dem alten Berg-Schloß in Brißgau dieses Namens geschrieben. Dessen Sohn oder Enckel Landgraf Pabo in Elsaß / habe die titular-Grafschafft zu Altenberg noch dazu gebracht / und von diesem im neunzehenden Grad der niedersteigenden Linie sey der Kayser Rudolph der Erste. Es braucht auch einem starcken Glauben / wenn man Arnoldo Wione, Io. Seifrido, P. Lambecio beypflichten und behaupten will / nemlich daß die heutige Linie des Ertz-hertzoglichen Hauses Oesterreichs / von dem alten Römischen Geschlecht der Aniciorum Perlenio-

z.) Von Gente Anicia Perleonia.

leonionum, so auf dem Monte Aventino zu Rom sollen gewohnt haben / herstamme / obgleich obige Autores vorgeben / daß als Albertus Dives Anicius Perleonius Comes, Montis Aventini mit seinem Bruder Rudolpho. An. 1144. zu Zeiten Conradi des III. Römischen Kayserß / von denen Ketzern / so man Arnaldisten genennet / wäre aus Rom wegen des reinen Catholischen Glaubens vertrieben worden / so habe er sich in der Schweitz gesetzet / und mit der Tochter Werneri des letzten Grafens von Habspurg Altenburgischer Linie vermählet / durch welche Heyrath er hernachmals die Grafschafft Habsburg überkommen. Zu mehrerer Erläuterung dieses ihres Vorgebens / bedienen sie sich folgender Genealogie:

Leo Anicius Perleonius,

Comes Montis Aventini, dessen Epitaphium bey dem Card. Baronio Annal. Eccl. T. XI. An. 1111. zu finden / stammt in gleicher Linie her von dem Kayser Flavio Anicio Olybrio welcher zu regieren angefangen Anno Christi 472. des wegen er auch in seinem Epitaphio Nobilissimus Romanorum genennet wird.

1

Petrus Leonis Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini, dessen Epitaphium gleichfalls bey dem Card. Baronio Annal. Eccles. T. XII. an. 1144. aufgezeichnet.

Es siehet aber ein jedweder / welcher nur der Historien ein wenig kundig/wie fast die meisten Namen der hier erzehlten Könige erdichtet / und also diejenigen Autores gar sehr gefehlet / welche von Printzen / so niemals in der Welt gelebt / das Alterthum dieses durchlauchtigen Hauses beweisen wollen.

a.) Von Merovingischen Königinen.

Nicht weniger sind auch Io. Stabius, Servilerus Manlius, und Wolf Lazius von Jrrthum befreyet / welche der Ertz-Hertzogen von Oesterreich Ankunfft aus den Fränckisch-Merovingischen Königen hergeholet und weitläufftig / jedoch ohne glaubwürdige Uhrkunden / vorgegeben haben / wie Printz Sigebert / König Dietrichs in Austrasien Sohn / von König Luthern II. in Franckreich etwa An. 630. mit dem Hertzogthum Allemannien begnadiget worden. Sein Sohn aber Hertzog Sigebert II. den andern Alberten nennen / Land-Graf zu Niemägen / habe sich zu erst einen Grafen zu Habspurg von dem alten Berg-Schloß in Brißgau dieses Namens geschrieben. Dessen Sohn oder Enckel Landgraf Pabo in Elsaß / habe die titular-Grafschafft zu Altenberg noch dazu gebracht / und von diesem im neunzehenden Grad der niedersteigenden Linie sey der Kayser Rudolph der Erste. Es braucht auch einem starcken Glauben / wenn man Arnoldo Wione, Io. Seifrido, P. Lambecio beypflichten und behaupten will / nemlich daß die heutige Linie des Ertz-hertzoglichen Hauses Oesterreichs / von dem alten Römischen Geschlecht der Aniciorum Perlenio-

2.) Von Gente Anicia Perleonia.

leoniorum, so auf dem Monte Aventino zu Rom sollen gewohnt haben / herstamme / obgleich obige Autores vorgeben / daß als Albertus Dives Anicius Perleonius Comes, Montis Aventini mit seinem Bruder Rudolpho. An. 1144. zu Zeiten Conradi des III. Römischen Kayserß / von denen Ketzern / so man Arnaldisten genennet / wäre aus Rom wegen des reinen Catholischen Glaubens vertrieben worden / so habe er sich in der Schweiß gesetzet / und mit der Tochter Werneri des letzten Grafens von Habspurg Altenburgischer Linie vermählet / durch welche Heyrath er hernachmals die Grafschafft Habsburg überkommen. Zu mehrerer Erläuterung dieses ihres Vorgebens / bedienen sie sich folgender Genealogie:

Leo Anicius Perleonius,

Comes Montis Aventini, dessen Epitaphium bey dem Card. Baronio Annal. Eccl. T. XI. An. 1111. zu finden / stammt in gleicher Linie her von dem Kayser Flavio Anicio Olybrio welcher zu regieren angefangen Anno Christi 472. deswegen er auch in seinem Epitaphio Nobilissimus Romanorum genennet wird.

1.

Petrus Leonis Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini, dessen Epitaphium gleichfalls bey dem Card. Baronio Annal. Eccles. T. XII. an. 1144. aufgezeichnet.

I.

Leo Maximus Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini † 1162.

I.

Albertus dives Anicius Perleonius.

Comes montis Aventini, ward Anno 1144. mit seinem Bruder Rudolpho von den Arnaldisten wegen der Vertheidigung der Römischen Kirchen aus Rom vertrieben / und begab sich in die Schweitz / woselbst er sich durch die Vermählung mit der Tochter Werneri des letzten Grafens von Habsburg / die Succession in dieser Grafschafft zuwege bracht / und also der erste Graf von Habsburg ex Gentis Aniciæ Familia Perleonia geworden.

I.

Rudolphus Taciturnus.

Alberti Divitis Sohn / der andere Graf von Habsburg aus der Perleonischen Familie.

I.

Albertus Sapiens.

Der dritte Graf von Habsburg aus obbesagter Familie.

I.

Rudolphus.

Der vierte Graf von Habsburg aus dieser Linie/und der erste Kayser. An. 1273.

Ob nun schon oben erwähnte Scriptores sich es sauer haben werden lassen / diese Abstammung zu erweisen / so haben Sie doch dem Käyser eben keine sonderliche Ehre damit angethan / gleich als ob es nicht noch rühmlicher gewesen wäre / seinen Ursprung von einem alten Teutschen Hause / wie es auch an und vor sich selbst der Warheit gemäß herzuführen / angesehen die Teutschen die Römer bezwungen / und Kron und Zepter auf sich gebracht. Jedoch ist nicht zu läugnen / daß der Käyser Leopold auf überreden des Lambecii / und anderer Italiener dieser Meinung am meisten beygestimmet.

4.) Von den Grafen von Altenburg und Windonisse.

Franc. Guillemannus, welcher sonsten in seiner Habspurgiacis grossen Fleiß erwiesen / hat wieder eine andere Meinung von dem Ursprung der heutigen Oesterreichischen Linie / und hat dieselbe von den Grafen von Altenburg und Vindonisse hergeleitet / nachdem er von Ottoberto / so Anno 654. gelebet / zu rechnen angefangen.

5.) Octavii Stradä Meinung.

Octavius Strada à Rosperg hat fast gleiche Gedancken mit ihm / und ist nur hierinne von ihm unterschieden / daß er den Ursprung des Habsburgischen Hauses weiter herunter / und in das Jahr Christi 950. setzet. Denn er meldet / wie in diesem 950. Jahr / die Stadt Vindonissa, so bey dem Zusammen-Fluß der Aar und Rus in der Schweitz gelegen / gäntzlich biß auf die Vorstadt sey ruinirt worden / welche man aber nachgehends wiederum starck angebauet

bauet / daß es einer grossen Stadt ähnlich gewesen / dahero dieser Ort auch einen andern Namen bekommen / und Bruch genennet worden. In dieser Stadt nun sey ein altes Schloß gewesen / welches man Altenburg genennet / davon sich gewisse Grafen geschrieben / unter denen noch lange zuvor / ehe man was von den Grafen von Habsburg gewust / ein sehr reicher Herr gewesen / und Gunthramus geheissen / welcher einen Sohn Concelinum gehabt / sein Enckel aber sey gewesen Rhapoto , welcher zu erst soll Anno 1000. ein Schloß gebauet haben / daß er Habsburg benennet / uud wovon ser sich Grafen von Habsburg betituliret. Zur Gemahlin habe er gehabt / Ittam oder Jutitham / Caroli Hertzogen von Lothringen Tochter / und also sey nach dieser Zeit der Name der Grafen von Altenburg / immer nach und nach abgekommen / hingegen der Name der Grafen von Habsburg angenommen und berühmt worden. Diese Grafen hätten sich auch nachgehends mit denen Hertzogen von Schwaben und Zäringen befreundet / und ziemlich vermehret / biß auf Rudolphum den ersten Käyser von dieser Linie.

Wiewohl nun dieser beyden Grossen Männer / gegebene Nachricht von der Abstammung des Ertzhertzoglichen Hausses / nicht ohne allen Grund / sondern fast durchgehends der wahren Historie gleichförmig scheinet / so hat doch Hiern. Vignerii Vorstellung von der Ankunfft der Ertz-Hertzogen von Oesterreich / bey

6.) Hier. Vignerii Meinung die beste.

bey denen Vornehmsten und Gelehrtesten unserer Zeit / mehrere Approbation gefunden / als welcher nicht nur allein tieffer in das Alterthum gedrungen / und die rechte Wurtzel dieses Durchlauchtigsten Stammes gezeiget / sondern auch mit folgendem Geschlechts-Register sattsam dargethan und erwiesen / daß die Ertz-Hertzoge von Oesterreich nicht von der weiblichen sondern Männlichen Habsburgischen Linie herstammen.

Der allerälteste Stamm-Vatter nun ist gewesen Æganus oder Æga,

Major Domus in Franckreich / welcher nothwendig also aus einem alten vortrefflichen Geschlecht muß entsprossen gewesen seyn / weil er die höchste Würde des Königreichs / die allesmal nur der älteste Adel überkommen / verwaltete. Seine Gemahlin ist gewesen Gerberta / eine Tochter der heiligen Gertrud / so auch von Königlichem Geblüth gewesen.

Archinoaldus oder Erchenbaldus.

Magister Palatii des Königs Dagoberti und Clodovei II. welcher seinem Vatter in dieser Charge An. Christi 646. succediret. † A. C. 661.

Athicus, Adalricus oder Ethico.

Heurathete noch bey des Vatters Lebzeit Irmindam, eine Schwester der Blidechildis Childerici II. Königs in Franckreich Gemahlin.

Dahero er/ wegen der nahen Verwandtschafft mit dem Königlichen Hause / von Theodorico zum Hertzog von Alemannien / Elsaß und Schwaben erkläret ward / und auf dem Schloß Hohenburg und in der Stadt Ebenheim residirte. Wegen seiner Söhne sind die Scriptores nicht einerley Meinung / am gründlichsten aber ist / wenn man annimmt / daß unter seinen Söhnen.

Athicus.

In dem Grafen-Stand geblieben / und den Stamm länger als sein jüngerer Bruder/ welcher dem Vatter in Hertzogthum succediret/ fortgepflantzet. Das Hertzogthum aber / ist nachgehends andern / wie damals gebräuchlich/ nach Königlicher Willkühr gegeben worden.

Albericus.

Eberhardus I.

Eberhardus II.

Soll über A. C. 870. gelebt haben.

Hugo.

Von welchem drey Linien hergekommen.

Eberhardus III.
Stamm-Vatter der heutigen Lothringischen Familie.

Hugo.
Stamm-Vatter der Grafen von Dägsburg / so im sechsten Glied ausgestorben.

Guntramus divus
Stamm-Vatter der Grafen von Habsburg / Graf von Altenburg / u. Vindonisse ft. An. C. 946.

Lanze-

Lanzelinus
Oder Kanzelinus / oder
Hezzo starb 971.

Birchtilo.
Stamm-Vatter der Hertzogen von Zäringen und Marggrafen von Baaden.

Ratoldo oder Radbotho.
starb 1037.

Wernerus I.

Itta
Eine Gemahlin Rudolphi Grafens von Thierstein, welche von etlichen für das erstgebohrne Kind des Grafen Werneri, und die Stamm-Mutter der jetzigen Habsburgischen Oesterreichischen Linie gehalten wird / die aber von ihrem Bruder Ottone / den die meisten übersehen / fortgesetzet worden.

Otto.
ward von Hessone dellssenberg An. 1110. erschlagen.

Wernerus II.

Wernerus III.

Albertus Dives.
Der erste Landgraf in Elsaß / von der Habsburgischen Linie.

Rudolphus.

Albertus Sapiens starb 1238.

RUDOLFUS.
Ward An. C. 1273. zum Römischen Käyser erwählt / schlug den Ottocarum König in Böhmen An. 1278. und nahm ihm das sich angemasste Hertzogthum Oesterreich / den 27. Aug. aufs Haupt / starb 1291.

Albertus I.
Ward Anno 1232. von seinem Vatter zum ersten Hertzog von Oesterreich / aus der Habsburgischen Familie erkläret / und An. 1299. zum Römischen Käyser über Adolfum Nassovium erwehlet / starb 1308.

Dahero er/ wegen der nahen Verwandtschafft mit dem Königlichen Hause / von Theodorico zum Hertzog von Alemannien / Elsaß und Schwaben erkläret ward / und auf dem Schloß Hohenburg und in der Stadt Ebenheim residirte. Wegen seiner Söhne sind die Scriptores nicht einerley Meinung / am gründlichsten aber ist / wenn man annimmt / daß unter seinen Söhnen.

Achicus.

In dem Grafen-Stand geblieben / und den Stamm länger als sein jüngerer Bruder/ welcher dem Vatter in Hertzogthum succediret / fortgepflantzet. Das Hertzogthum aber / ist nachgehends andern / wie damals gebräuchlich/ nach Königlicher Willkühr gegeben worden.

Albericus.

Eberhardus I.

Eberhardus II.

Soll über A. C. 870. gelebt haben.

Hugo.

Von welchem drey Linien hergekommen.

Eberhardus III.

Stamm-Vatter der heutigen Lothringischen Familie.

Hugo.

Stamm-Vatter der Grafen von Dagsburg / so im sechsten Glied ausgestorben.

Guntramus divites

Stamm-Vatter der Grafen von Habsburg / Graf von Altenburg / u. Vindonisse st. An. C. 946.

Lanze-

Lanzelinus
Oder Kanzelinus / oder Bezzo starb 971.

Birchtilo.
Etamm-Vatter der Hertzogen von Zäringen und Marggrafen von Baaden.

Rabotho oder Radbotho.
starb 1007.

Wernerus I.

Itta.
Eine Gemahlin Rudolphi Grafens von Thierstein, welche von vielen für das einzige Kind des Grafen Werneri, und die Etamm-Mutter der jetzigen Habsburgischen Oesterreichischen Linie gehalten wird / die aber von ihrem Bruder Ottone / den die meisten übersehen / fort gesetzet worden.

Otto.
ward von Hessen dellissen berg An. 1110. erschlagen.

Wernerus II.

Wernerus III.

Albertus Dives.
Der erste Landgraf in Elsaß / von der Habsburgischen Linie.

Rudolphus.

Albertus Sapiens starb 1238.

RUDOLFUS.
Ward An. C. 1273. zum Römischen Käyser erwehlt / schlug den Ottocarum König in Böhmen An. 1278. und nahm ihm das sich angemasste Hertzogthum Oesterreich / den 27. Aug. aufs Haupt / starb 1291.

Albertus I.
Ward Anno 1232. von seinem Vatter zum ersten Hertzog von Oesterreich / aus der Habsburgischen Familie / erkläret / und An. 1299. zum Römischen Käyser wider Adolfum Nassovium erwehlet / starb 1308.

Albertus Sapiens s: Contractus.

War erstlich Canonicus zu Passau / als aber seine ältern Brüder abstarben / verliess er den Geistlichen Stand/und übernahm die Regierung seiner Länder. st. 1368.

Albertus.
Mit dem Zopff/Stamm-Vatter der Oesterreichischen Linie/welche mit Ladislao Postumo König in Ungarn An. 1457. ausgestorben.

Leopoldus Probus.
Stamm Vätter der Tirolischen Linie starb 1386.

Ernestus ferreus.
Hertzog von Steyermarck starb 1424.

Fridericus III.
Ward Römischer Käyser. 1440. starb 1493.

Maximilianus I.
starb 1519. hat sich zu erst des Ertzhertzoglichen Titels bedienet.

Philippus König in Spanien starb 1506.

Carolus V.
Imp. & Rex Hisp.

Ferdinandus I.
Imp 1558. st. 1564.

Carolus
Hertzog von Steyermarck und Kärnthen. st. 1590.

Ferdinandus II.
Imp. 1619. st. 1637.

Ferdinandus III.
Imp. st. 1657.

LEOPOLDUS.

Er=

Erhellet also sattsam / daß die Frantzosen nicht eben sonderliche Ursache sich zu rühmen haben / als ob ihre Könige älter / als die Ertzhertzoge von Oesterreich / sintemal nunmehro klar ist / daß die Ahnen des Hauses Oesterreichs / biß in die Zeiten der Merovingischen Könige sich erstrecken. Die meisten gelehrten Frantzosen haben vordem ihren Königen damit Ehre angethan / daß Sie ihren Hugo Capetus von dem Sächsischen Wittekind hergeführet / und obwohl Sammarthanus und Blondell in der Genealogie des Königes in Franckreich / diese Meinung durch ihre Gelehrsamkeit auszutilgen zu haben vermeinet / so halten viel Gelehrte doch dieses nur für einen eingebildeten Triumph. Der Duc d' Espermont, und Adrianus Jordanus habe des Königes Herkunfft / desto illusterer zu machen / diesen Vorschlag gethan / daß man das Capetingische Geschlecht / eben sowohl als das Carolingische / mit dem Merowingischen aus einem Haupt-Stamme nehmen soll. Wenn dieses so deutlich erwiesen / als es schöne klingt / so stritte unfehlbar ein grosses und Durchlauchtet Alterthum für das Bourbonische Hauß. Aber der Unterthanen Schmeicheley ist ein Zoll / welchem die Warheit meist zu widersprechen pfleget / und die Sache ist auch noch so ungewiß / daß sich diese beyde gelehrte Schmeichler selbst nicht drüber vereinigen können. Hingegen haben die Frantzosen die angeführte Genealogie des Durchläuchtigen Ertzhauses selbst ausgeführet / und erkennen dessen Alterthum für unstrittig. Daher man unserseits desto

gewisser seyn kan/ als Sie / welche zwar ein Absehen der Schmeicheley / aber noch nicht einen Weeg zur selbigen zu gelangen gefunden haben. Dahero auch der berühmte Chiflerius durch diese des Hier. Vignerii klare Vorstellung ist überführet worden/ daß er besagte Genealogie angenommen / und für richtig gehalten / der hochseelige Käyser Leopold / wie er in allen Sachen den Grund zu wissen verlangte / so hat er auch den gewissen Ursprung seines grossen Hauses / auf ein sichres Fundament gesetzt zu sehen verlanget. Als nun der gelehrte Schurtzfleisch / noch zu Zeiten des vortrefflichen Lamberii/ der den Käyser alzeit die Italiänische Herkunfft überredete/durch Wien gieng / kam der Käyser in der ihm gegebenen Audienz, auch auf den Originen seines Hauses. Und da dieser gelehrte Mann ihm versicherte / daß die nicht von den Teutschen überwundene Italiener / sondern vielmehr die überwindenden Teutschen selbst / das Glücke hätten/ daß dieser Grosse Käyser-Stamm aus ihnen entsprossen / wurde ihm von dem Käyser aufgetragen / solches in einer Privat-Schrifft an ihn weitläufftiger auszuführen/ welches er auch that / und absonderlich das Chronicon Murense zum vollkommenen Beweiß seiner Meinung anführete. Der Käyser hat solches dermassen gnädig aufgenommen/ daß er diesen gelehrten Mann/ hierüber zweymal mit seiner eignen Hand gewürdiget.

Ist also gar nicht mehr zu zweifflen / daß das Durchlauchtige Ertzhauß Oesterreich alle andere Fürstliche Häuser in Teutschland / und

alle

alle auswärtige Könige mit seinem biß in das sechs-
te Jahr-hundert/ nach Christi Geburt / sich auf-
wärts erstreckende Alterthum übertreffe / weß-
wegen es auch etwas gantz ungemeines / daß der
Käyser Leopold 30. Stamm-Vätter und Ahn-
Herren in unverruckter Ordnung / in aufsteigen-
der Linie herzehlen können / und daß aus diesem
Ertzhause / zu dessen unsterblichem Ruhm / 14.
Käyser / 7. Römische Könige / 7. Könige in Spa-
nien / 11. Könige in Böhmen / 11. Könige in
Hungarn / 2. Könige in Polen / und aus dem
Fräulichen Geschlecht / 7. Käyserinnen / 4. Köni-
ginnen in Spanien / 5. Königinnen in Franck-
reich / 3. in Portugall / 1. in Engelland / 1. in
Dännemarck / 8. in Polen / (darunter König
Casimiri IV. Gemahlin Elisabeth / welche sich rüh-
men können / eines Käysers und Königes Toch-
ter und Enckelin / eines Königs Schwester / eines
Königs Gemahlin / vierer Könige Mutter / ei-
nes Königs Groß-Mutter / und eines Königs
Elter-Mutter gewest zu seyn) 7. Königinnen in
Böhmen / 7. Königinnen in Hungarn / 1. zu Nea-
polis / 4. Regentinnen der Spanischen Nieder-
lande / daraus entsprossen. Ist also kein Käy-
serlich-Königlich-Chur- und Fürstliches Hauß
in der Christenheit / welches nicht mit dem glor-
würdigsten Ertzhertzoglichen Stamm befreund-
schafftet sey.

Aus diesem Durchlauchtigsten Ertzhause Deß Käy-
ward der Käyser Leopold der Grosse im Jahr sers Ge-
1640. den 30. Maji (9. Junii) gebohren. Sein burt.
Herr Vatter war Ferdinandus der dritte Römi-

scher Käyser / und die Frau Mutter Maria Anna/Königs Philippi des dritten in Spanien Tochter. Bey seiner Geburt soll von der Frau-Mutter in secundis soviel Blut gegangen seyn/ weßwegen einige gemuthmasset/ daß unter diesem Printzen viel Blut würde vergossen werden / welches auch eingetroffen / nachdem GOtt seine Feinde durch ihn zimlich hart züchtigen ließ. Man hat auch Nachricht / daß er einen Büschel Haare mit auf die Welt gebracht haben soll/ deßgleichen/ daß die Constellation der Gestirne in seiner Geburts-Stunde gar sonderlich gewesen. Etliche haben auch wollen vorgeben / Er sey aus Mutter Leibe geschnitten worden/ wie diese Meinung nicht allein hin- und wider gedruckt / sondern auch auf Müntzen geprägt zu sehen ; Allein ausser dem daß seine Frau-Mutter noch 6. Jahr nach dieses Printzen Geburth gelebet / und noch eine Printzessin zur Welt gebracht / so hat man bey genauer Untersuchung erfahren / daß dieses nur ein falscher Wahn/ indem man es vielleicht mit dem Obigen confundiret. Bey seiner Tauffe ist er noch über den Haupt-Namen Leopoldi, Iosephus, Balthasar, Franciscus, Felicianus genennet worden.

Erlib-ung.

Was seine Erziehung betrifft / so ist kein Zweiffel / daß Er seinem Hohen Stand gemäß/ dieselbe wird gehabt/ und es ihm an vortrefflichen Hof-Meistern nicht gemangelt haben. Ob er schon nun gleich in der Jugend und bey Lebzeiten seines ältern Bruders Ferdinands des vierten eine sonderliche Inclination zum geistlichen Stand zu haben schiene / so hat er doch unterschiedliche

Zeichen

Zeichen von sich spühren lassen/ woraus man hat schliessen können/wie er wohl eher den Thron/ als den Bischöfflichen Stuhl betretten möchte. Es ist schon gar viel davon geschrieben worden / ob sollte der Käyser in seiner Jugend den Jesuiter-Orden angenommen haben / welches einigen / so die Sache nicht verstehen / so frembd vorgekommen/daß sie auch meynen/wann dieses wäre/ müste er unter dem General der Jesuiter gestanden haben / ohne dessen Consens er weder Krieg führen noch Friede schliessen können. Diese aber haben allzuwenig Erkänntnüß von der Catholischen Religion / dann man kan sich darinnen wohl einem Orden verloben / welches nur das Absehen hat / ein und andere Regeln der Pietæt, so dabey eingeführt / zu beobachten / ohne daß man übrigens mit den Haupt-Verbindnüssen des Ordens nur das geringste zuthun hat/wie man dergleichen fast in allen Orden observiret. Also nun ist gar kein Zweiffel/daß/in Ansehung einiger Regeln der Frömmigkeit der Käyser den Orden der Jesuiter angenommen/ mit ihren übrigen Verbindlichkeiten aber eben soviel zuthun gehabt / als mit eines andern Ordens. Wie es dann auch gewiß/ daß/als er gestorben/ man ihn in einem Jesuiter-Ordens Habit begraben / welches aber auch bey allen Catholischen Printzen der Welt / theils in diesem/theils in andern Ordens-Habiten geschiehet. Gewiß ists / daß der Käyser Leopold von seiner ersten Jugend auf Käyserliche oder Königliche Gedancken gehabt. Denn es ist merckwürdig/ daß/als seinem Bruder Ferdinand die Böh-

mische und Ungarische Krone war aufgesetzt worden / so hat er noch / als ein kleiner Knab / etliche Cavalliers gefragt: **Was denn aus ihm werden würde**: Und als er zur Antwort bekommen: **Was GOtt gefallen würde aus ihm zu machen** / hat er sich zufrieden gegeben. Als man ihn auch kurtz darauf erinnerte / daß er nunmehro seinem Bruder den Titul **Ihro Majestät** geben müste/hat er gesagt: **Nun ich dencke doch auch noch dereinsten den Titul Majestät zu erwerben.** Sein Vatter / der Käyser Ferdinand/ hat einsmal alle seine Kinder an der Taffel beysammen / und fragte also einen dabey stehenden vornehmen Minister, was er wohl von jedwedes seiner Kinder langen Leben und Gesundheit hielte? Worauf er zur Antwort gab: Daß / dem menschlichen Ansehen nach/ GOtt ihnen allen ein langes und beständiges Alter ausgesetzet / ausser was den Ertz-Hertzog Leopold beträff/ dieser schiene/ wann er auch zu einem Alter käme/dennoch nicht so alt zu werden/als die andern. Er sagte dieses darum/ weil unser Printz damals beständig kräncklich / und mit einem gefährlichen Scorbut behafftet war. Der Käyser ließ hierauf denen andern allen ein Glaß Wein einschencken/ausser Ertz-Hertzog Leopolden/welchem nur Medicin zu trincken vergönnet war. Aber diese seiner Geschwister Vergnügung / wovon er ausgeschlossen war / gieng ihm dergestalt zu Hertzen/ daß er sich vernehmen ließ / wenn er gleich jetzunder keinen Wein trincken dürffte/so wollte er/ wenn er einmal Käyser würde / dessen gnug trincken

cken/ da es ihm kein Mensch wehren könnte. Es hatte ihn auch einer von den Hof-Bedienten bey dem Herrn Vatter einmal in einer gewissen Sache angegeben / weswegen ihn dieser etwas ungnädig anließ / und ihm trohete / wo er sich nicht ändern würde / gäntzlich zu enterben / worauf der junge Ertz-Hertzog sich verlauten lassen: **Wenn ich gleich alles verliere / so behalte ich doch den Namen eines Käyserlichen Printzens/ und das wird fähig gnug seyn / mich darzu anzutreiben / daß ich neue Königreiche mit meinem Degen zu gewinnen suche.** Er ließ auch gleich in ersten Jahren eine besondere und dem Ertz-Hause angebohrne Großmuth von sich spühren. Denn als sein Informator ihn / auf Befehl des Hrn. Vatters / mit der Ruthe straffen wollte/ risse er dieselbe ihm aus der Hand/ u. überreichte sie dem Käyser mit diesen Worten: **Niemand in der Welt hat ausser Eu. Käyserliche Majestät die Macht einen Ertz-Hertzog von Oesterreich abzustraffen.**

Seine Gelehrsamkeit.

Weil er nun in seiner Jugend die meiste Zeit mit Erlernung guter Künste und Sprachen zugebracht / so ist auch kein Wunder / daß er es absonderlich in solchen fast zu einer ungemeinen Vollkommenheit nachgehends gebracht. Die Lateinische Sprache redete Er nicht nur allein überaus wohl / sondern verstand auch deren Stärcke und Reinlichkeit dermassen / daß Er sich öffters zur Kurtzweil die Mühe gab / die Fehler zu ändern / und den Stylum in den Lateinischen Schrifften / welche man Ihm überreicht / zu ver-

bes-

bessern / solchergestalt / daß man sie nicht selten zu-
rücke bekommen / daß sie mit seiner Hand sind be-
merckt gewesen / da man denn billich die scharffsin-
nige Correctur hat bewundern müssen. Damit
aber der Welt ein Muster von des Käysers latei-
nischen Stylo für Augen gelegt werde / so haben
wir einige aus denen eigenhändigen Originalien
abcopirte Käyserl. Briefe an P. Lambecium, de-
rer über hundert in der Käyserl. Bibliothec zu fin-
den / nebst noch andern / als was Besonders mit
einrücken wollen:

Dessen Lateinische Briefe.

CHare Lambeci! Hisce Tibi significare volui, me hac die velle venire ad Bibliothecam, vide ibi sis hora tertia a prandio. Venient mecum supremus Camerarius Comes a Martiniz & Walstein, unde non deerunt materiæ, de quibus loquipoterimus. Vale interea & tuus semper clemens Dominus permaneo, d. 20. April. 1671.

Leopoldus.

CHare Lambeci! Velim ut hodie subito post prandium hora duodecima ad me venias, tecumque feras itinera illa Germanica, de quibus nuper mihi dixeras, nec non digna alia curiosa opuscula, cum quibus utiliter tempus fallere possim: Cœtera oretenus. Tu vero interim vale ac de mea Cæsarea gratia semper securus vive.

Leopoldus.

Laxenb. 7. Jul. 1674.

CHare Lambeci! Ante aliquot menses, si bene memini, inter alios tibi dedi libros unum manuscriptum, qui in se continebat discursus Academia-

miarum Italicarum anni elapsi 1674. Hunc mihi mittas & unum Martylogium Romanum. Vale & de clementia mea non dubita.

Leopoldus.

Sextò idus Martii 1675.

CHare Lambeci ! Cras hora secunda pomeridiana ad me venire poteris , ubi de pluribus rebus colloquendi ansa dabitur , qui de reliquo tuus clemens Dominus permaneo.

Leopoldus.

CHare Lambeci ! Cum Tibi colloqui cuperem,& hodie forsan tempus favet , sic velim,venias ad aulam hora prima pomeridiana. Si vero exirem ad recentem hauriendam auram, (de quo informari te facies) id crastina die fiet eadem hora meridie. Vale interim deque mea gratia certus vive.

Leopoldus.

Nun folget ein Brif an den Grafen von Kinski,welcher zwar mehr auf die Sache/ als auf die Worte/ sein Absehen zu haben scheinet:

CHare Kinski , libenter ex tuis percepi & heri res Valachicas cum annexis deliberatas fuisse & hodie finem imponendum negotio Eggenbergiano. Cras mane sic aliquo utar medicamento,& sic erit occasio terminandi instructionem Commissarii Generalis , & admittendi illum ad juramentum. Putarem tamen aliquem prægustum dandum esse - - - Comitibus Stahrenberg & Rosenberg ne illi in conferentia forsan aliquas moveant res,& non video,cur illi pejus deberent tractari Comite Caraffa , & possunt justè de aliqua partiali-

tate

tate conqueri, quod nec justum est, nec meo servitio conforme. De reliquo puto summam; quæ solet alioquin - - - differentia Salarii Comiti Caraffa dandi non esse tantam, ut ideo res - - - debeat, unde secundum projectum his oppositum approbo, & tuus semper Clementiss. Dominus permaneo, 22. Jul. 1689.

Leopoldus.

Ingleichen so ist auch das Käyserl. eigenhändige Notification-Schreiben an den König Wilhelm in Engeland/ wegen der Victorie bey Zenta An. 1697. den 10. Sept. eine Probe von der Fertigkeit des Käysers in der Lateinischen Sprache:

PAucas ante horas desiderato ex Hungaria nuntio recreamur, quod Exercitus noster sub ductu Principis Eugenii de Sabaudia die decima currentis mensis, Ottomannica castra ad Tibiscum triplici aggere munita, & triginta ferè hostium millibus propugnata, non solum fortiter aggressus sit, verùm etiam Divino juvante numine feliciter superavit, cæsis in loco decem & amplius millibus, quos inter Supremus Visirius & Janisariorum Aga numerantur, reliquique, quos pontis angustia capere non potuit, in flumen præcipitati, & maximam partem submersi, tormentis etiam 72. unà cum aliquot mille curribus & commeatu in potestatem redactis, nostra vero ex parte tantum 500. occisis & totidem sauciatis.

Absonderlich aber ist merckwürdig der Brief/ welchen der Käyser an den francken Ertz-Hertzog Carl/ nunmehr König in Spanien 1699. im Decembr.

cember geschrieben/welcher auch von des Käysers liche/ gegen diesen Printzen/ sattsam Zeugnüß giebet:

CHare Carole! a Præfecto tuo Principe a Lichtenstein libenter sane intelligo, te pro statu tui morbi sat bene valere & in omnibus patientem & obedientem esse, quod multum juvabit, ut hoc morbo superato, molestias, quas nunc patienter pers, variis recreationibus recompensare potueris, majori vero solatio mihi erit ab eodem percipere, quod in elapsa nocte sacra nativitatis Domini tuam confessionem & communionem tam devotè peregeris, quod sane in me maximam spem excitat, Te ab hoc molesto sane morbo brevi liberatum iri, & vera postea fruiturum valetudine, quod dum tibi arreciens nato Jesulo, cui Te totum commendo, affectu paterno cordicitus apprecor, semper permaneo.

Tui amantissimus
Pater
Leopoldus.

Wie geschickt auch der Käyser Leopold in der Lateinischen Poësie gewesen / zeiget das folgende von ihm verfertigte Epigramma, auf den König in Franckreich Ludewig XIV. davon das Autographum, unter denen Briefen/ so eigenhändig an Lambecium geschrieben / in der Käyserlichen Bibliothec anzutreffen: Dessen Poesie.

Bella fugis, sequereris bellas, pugnæque repugnas.
Sed bellatori sunt tibi bella thori.
Imbelles imbellis amas, totusque videris

Mars

Mars ad opus Veneris, Martis ad arma Venus.

Auf der andern Seite des Blats / worauf dieses Epigramma der Käyser geschrieben / hat Lambecius mit eigener Hand hinzu gesetzet: Epigramma ad Regem Galliæ Ludovicum XIV. propria manu scriptum Imperatoris Leopoldi Laxemburgi die 17. Maji 1666. me præsente. Petrus Lambecius. Es wird dieses Epigramma auch gedruckt angeführt in den Remarqu. sur le Gouvernements d' Henr. IV. Louis XIII. Louis XIV. p. 115. jedoch nicht als wann es der Käyser Leopoldus gemacht hätte / wobey folgende Parodie zu finden / welche zum Lobe des Königs in Franckreich verfertiget ist:

Bellas bellus amo, Martem Mars excito, bella
Bellator cupio, me quoque bella cupit.

Welches aber sehr übel mit der guten Intention eintrifft / welche vielleicht der Autor gehabt / seinem König zu schmeicheln. Nicht weniger Geschicklichkeit zeigte er auch in Inscriptionen und Chronostichis, deren Exempel auf der H. Dreyfaltigkeit-Seule / und in dem Epitaphio des P. Aviani in dem andern Theil zu sehen seynd Ferner zeiget auch von des Käysers Käuntnüß in der Lateinischen Sprache / das Judicium, welches er von dem Leipziger Professore Poëseos Joachimo Fellero gefället: Denn als dem Käyser zu Ohren gekommen / wie dieser gelehrte Mann einen Panegyricum von seinem Leben und grossen Thaten schreiben wollte / und er einige von seinen Schrifften gelesen / hat er gesagt: Poeta est, sed non Latinus. Es ist merck-

würs-

würdig/wie gleich Anfangs bey seiner Regierung ein Schwedischer Gesandte/ welcher viel von des Käysers Fertigkeit in der Lateinischen Sprache/ und übrigen Studiis gehöret/ solchen auf die Probe gesetzet. Denn als er Audientz verlangte/ ward er von dem Obristen Kämmerer / wie gebräuchlich/ gefragt / in was für Sprache er die Rede thun wollte / worüber er sich erklärte / daß er sich der Teutschen bedienen würde. Allein/ als er für den Käyser kam/ legte er eine zierliche Lateinische Oration ab/ worüber er wohl einige Wochen möchte studirt haben. Den Käyser bewegte dieses im geringsten nicht / sondern er beantwortete solche ohne sich zu bedencken/ nicht allein mit gleichmässiger Zierlichkeit / sondern auch wohlgefaßter Eintheilung der Puncte , daß hernach der Gesandte gestehen muste/ er habe sich dergleichen Salomon nimmehr einbilden können. Alle Audientzen beantwortete er selbst/ und wann in einem Vortrage 20. Puncte waren / widerholte er solche in vorgebrachter Ordnung / und beantwortete einen jedweden mit gehörigem Bescheid. Fügte sichs/ daß er nebst seinen Ministern/ als bey Land-Tags Propositionen / oder bey andern Gelegenheiten publice reden muste/ so blieb Leopold eine Sonne/ welche die Sterne verdunckelt / und die Minister behielten die Ehre/ daß sie auch in Reden seine Unterthanen wären. Daß aber der Käyser den Vortrag selbst beantwortet/ ist nur in privat-Audienzen zu verstehen/ wo er allemal sich der Sprache zur Antwort bediente / worinnen er angeredet worden. In den public-Audienzen/ wenn nem-

lich ein Ambassadeur die erste Audientz hatte/und ein Lehns-Empfängnüß war / antwortete allezeit der Cantzler.

Uber die Lateinische Sprache hat der Käyser Leopold Italiänisch und Spanisch mit der grösten Zierlichkeit geredet. Dahero als ein Spanischer Ambassadeur sich über den Käyser verwunderte/und ihn rühmte/daß er so gut Castilianisch redete/gab er zur Antwort: **Das wäre kein Wunder / weil er sich Tag und Nacht auf diese Sprache gelegt/** worunter er auf seine erste Gemahlin Margaretham Theresiam, Philippi IV. Königs in Spanien Tochter / gezielet. Die Frantzösische Sprache hat er auch gelernet/ jedoch sie gar selten gesprochen/ weswegen er auch nicht gerne gesehen/daß sie an seinem Hofe frey geredet würde. Wie er denn absonderlich sich einmal in seiner Anticamera vernehmen lassen: **Es wäre ihm nicht gefällig / daß diejenigen Leute / so in seinen Diensten stünden / seiner Feinde Sprache im Munde führten.** Hingegen sahe der Käyser überaus gerne/wann man sich der Italiänischen bey Hofe bediente. Teutsch redete er mit solcher Reinlichkeit und Zierlichkeit / daß man sich darüber zum höchsten zu verwundern hatte / absonderlich da in Oest rreich diese Sprache fast in einem fremden Lande ist. Aber ohnfehlbar rührte des Käysers Wissenschafft daher/ weil er viele Memoriale, die mit der möglichsten Zierlichkeit abgefast zu seyn pflegen / durchlas/ und nebst der Sache/sich auch die

die Worte bekannt machte. Doch will ich hier von der Pronuntiation nicht geredet haben.

Für andern ist merckwürdig / daß als der Käyser bey seiner Zuruck-Reise von Franckfurth An. 1658 zu Nürnberg die Huldigung einnahm/ er auch unter andern die Bibliothec daselbst besichtiget. Da ihm nun der Bibliothecarius Dilherr unterschiedene Codices Manuscriptos Ebraicos und Rabbinicos fürgelegt/ und ihm einige daraus erkläret / hat er zu dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm gesagt: **Wie wäre es / wann ich noch Hebräisch lernte?** Welcher ihm aber die Verse aus dem Virgilio zur Antwort gegeben:

Excudent alii spirantia mollius æra,
Orabunt causas melius, cœlique meatus
Describent radio, & surgentia sidera dicent.
Tu regere imperio populos Romane memento,
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem
Parcere subjectis & debellare superbos.

Nächst den Sprachen besaß der Käyser eine grosse Gelehrsamkeit in vielen Disciplinen / davon er jederzeit geschickt zu reden wuste / und ob er schon mit vielen Regierungs-Geschäfften überhäufft schiene / so nahm er sich doch zum öfftern die Zeit/ein gutes Buch durchzulesen. Man kan mit Wahrheit sagen / daß nach Maximiliano I. kein Käyser jemals die Käyserliche Bibliothec so fleissig besuchet als Leopold / und viele Stunden lang darinne zugebracht/auch sogar/ daß/da er A. 1663. den 20. Junii an den Blattern darnieder

Liebe zu Büchern.

gelegen / (welche Kranckheit doch sonst dem Ertz-Hause sehr fatal ist/ weil daran der Römische Kö-nig Ferdinand. IV. 1654. den 9. Jul. und der Ertz-Hertzog Ferdinand Carl von Insprug 1662. den 31. Decembr. gestorben /) und noch nicht recht wieder gesund und völlig restituiret war / er doch den 3. Augusti die Bibliothec wieder besuchet/ und sich mit Lambecio von allerhand gelehrten Dingen unterredet. Als ihm auch des Antonii Gallonii Presbyteri Congregat. S. Philippi Nerii gelehrtes Buch de Instrumentis Martyrii & Cruciatibus Sanctorum Martyrum zu Rom An. 1591. 4. gedruckt/ zu Gesichte kommen / hat er sich niedergesetzt/und bey 2. Stunden lang darinnen gelesen. Ein andersmal kam der Käyser mit dem Grafen Martinitz in die Bibliothec / und nahm einen Codicem Manuscriptum , darein Käyser Friederich der Dritte / die Geschichten seines Lebens / samt allerhand miscellaneis Observationibus eigenhändig aufgezeichnet hatte / blätterte denselben von Anfang bis zu Ende durch / und zwar mit so grossem Fleiß / daß er auch etliche Diplomata, so der Käyser Friederich unterschrieben/ conferirte / um die Richtigkeit dieser Schrifft zu probiren / worüber sich die anwesenden Käyserl. Ministri nicht weniger als Lambecius verwunderte. Wann er einen Autorem durchlesen / und für gut befunden / pflegte er solchen gemeiniglich / wann er sich dazu schicke/ zu seinem Hand-Buche zu machen/wie man denn weiß/daß er des Reichs-Hof-Raths Multzens Repræsentationem Majestatis Imperatoriæ,so hoch gehalten/daß er es alle-

zeit bey vorfallenden Gelegenheiten aufzuschlagen pflegen. Dahero auch der Käyser diese Bibliothec / welche ohnedem schon bey 10000. Codices Manuscriptos, und 90000. gedruckte Bücher hat/sonderlich zu vermehren getrachtet/und muste Lambecius An. 1665. bey der grossen Tyrolischen Erbschafft auf Befehl des Käysers aus der herzlichen Bibliothec des Schlosses Ambras 583. Codices Manuscriptos, und 1489. gedruckte Bücher ausliesen und in die Wienische Bibliothec bringen lassen / welche also um 2072. Bücher/ durch die Vorsorge des Käysers/ vermehret wurde. Ingleichen so hatte der Käyser seinen Groß-Botschaffter an der Ottomanischen Pforte An. 1665. dem Graf Walter Lesle unter andern befohlen / daß er sich bey denen Türcken bemühen möchte / ob man etwa die Reliquien der Corvinischen Bibliothec zu Ofen von ihnen erhalten könnte. Und als nun auch der Graf Lesle bey seiner Rückreise durch einen Brief dem Käyser dazu Hoffnung machte / so schickte der Käyser den 25. Febr. Lambecium zu Schiffe deswegen nach Ofen / und bildete sich eine sonderliche Freude ein / wegen der schönen Codicum Manuscriptorum, welche dieser mit sich zurücke bringen würde. Den 3. Martii langte Lambecius zu Ofen an / er erfuhr aber von dem Grafen Lesle zu seiner grösten Betrübnüß / daß es nur lauter Betrug und Lügen wären/ was die Türcken wegen der Corvinischen Bibliothec versprochen und vorgegeben hätten/ und würde man sie kaum können zu sehen bekommen / geschweige daß sie solche dem Käyser gar

Vermehrt die Käyserl. Bibliothec.

überlassen würden / er wollte aber doch sich äusserst bemühen / damit doch dieselbige zum wenigsten ihm nur möchte gezeiget werden / welches aber jedennoch sehr schwehr zu erhalten war / indem die Türcken allerhand Ausflüchte machten / und bald vorgaben / das Gewölbe / worinnen sie aufbehalten / wäre mit des Groß-Veziers Ring versiegelt / bald wäre des Botschaffters Suite so groß / welche sie nicht alle hinein lassen dörfften. Endlich hielten die Türcken einmal ihr Wort / und führten den 10. Martii Lambecium mit noch 2. Personen in ein Gewölb unter der Erden / in dem alten Königlichen Schloß; da er denn / über Vermuthen / nur etwa 3. bis 400. auf der Erden über einen Hauffen liegende Bücher antraff / welche meistentheils bestaubt und von der Nässe angelauffen waren. Als nun Lambecius etliche davon aus dem Staube und Koth herfür gezogen / sahe er noch dazu / daß es meist gedruckte Bücher wären. Weswegen sich auch die Türcken selbsten geschämt / daß sie wegen einer Sache von so schlechtem Werth so grosses Prahlens und Schwierigkeit gemacht hatten. Sie wollten aber doch ihre vorige Grobheit / durch einige Höflichkeit wieder ersetzen / und erlaubten Lambecio daß er sich 3. Manuscriptos Codices aussuchen und zum Andencken mitnehmen möchte / welches Lambecius auch gethan / und dieses der gantze Schatz war / welchen er dem Käyser wieder zurücke brachte.

Einen bessern Vorrath von Büchern bekam der Käyser in seine Bibliothec von Lambe-

cio selbst/ welcher ihm seine eigene Bibliothec von 3000. Stück Büchern/ worunter 200. Codices Manuscriptos für 2300. Reichsthaler verkauffte/ wodurch die Käyserl. Bibliothec um ein ziemliches wieder anwuchs. Es hat auch der Käyser durch seinen Residenten zu Venedig den Abt Dominico Federici unterschiedliche Codices Manuscriptos, so dem berühmten Sebastiano Erizzo gewesen waren/ einkauffen lassen/ daß also dieser Käyser keine Müh und Kosten gespahret/ seine Bibliothec zu vermehren. Damit er aber auch wissen möchte/ was in seiner Bibliothec enthalten/ so gab er Lambecio Befehl/ einen weitläufftigen Commentarium von dieser Bibliothec zu schreiben/ welcher in 24. Tomis in Folio bestehen sollte/ davon aber nur die ersten Achte/ zur Verwunderung der gantzen gelehrten Welt/ zum Vorschein gekommen/ weil diese Arbeit/ durch Lambecii Tod unterbrochen worden. Es hatte der Käyser die Gewonheit/ um die Ordnung in der Bibliothec/ welche er sehr geliebt/ besser zu unterhalten/ daß er allemal selbst die Bücher/ so er daraus genommen/ wann er etwa wohin verreiset/ wieder zurücke schickte/ und nur etwa eines davon auf der Reise durchzulesen zurücke behielte. Also nahm er An. 1663. den 12. Nov. auf seiner Reise nach dem Reichs-Tage nach Regenspurg des Hieronymi Gundlachi Descriptionem Latinam Hispaniæ Manuscriptam mit sich/ und lieferte die andern Bücher alle miteinander dem Lambecio wieder ein. Uber diese grosse Haupt-Bibliothec hatte Käyser Leopold noch eine geheime

Kammer-Bibliothec für sich gantz alleine / welche aus 1300. der besten geschriebenen und gedruckten Büchern bestanden / derer er sich zu seinem Vergnügen bedienet.

Des Käysers grosse Liebe zu Büchern ist auch daraus zu spühren / daß als er auf seiner Walfahrt nach Marien Cell An. 1665. in Tuln in seinem Quartier / wo die Nacht über er geblieben / ohngefehr 30. alte zerrissene und bestäubte Bücher antraff / ließ er alsobald den Lambecium durch einen Trabanten zu sich holen / und sagte zu ihm mit lachenden Munde : Er hätte eine Bibliothec in seiner Schlaff-Kammer gefunden / welche er doch ihm sollte durchsuchen helffen / der Käyser alle diese elende Bücher aufs genaueste durchgieng/und ansahe / und hernach Lambecium mit grossen Vergnügen von sich ließ.

Als Lambecius die Bibliothec unter seine Inspection bekam / war sie / so wohl wegen der Ordnung / als auch wegen deß ungeschickten Orts / wo sie aufgesetzt war/in einem so schlechten Stande / daß er endlich den Käyser vermochte/ ein neues Hauß vor diesen gelehrten Schatz welches seiner Vortrefflichkeit gemäß / bauen zu lassen ; weil nun der Käyser der Bibliothec vor sich selbst geneigt / war er leicht dazu zu bewegen/ und ließ dahero ein grosses und prächtiges Gebäu auf dem Reit-Platz/nahe an der Käyserlichen Burg/ anlegen / und es ist kein Zweiffel / es wäre dieses eines der besten Gebäue worden / so der Käyser jemals gebauet / absonderlich da es noch vor der Belägerung angefangen ward. Wiewohl es von

der

der Burg etwas abstehet / so hätte es doch leicht an dieselbe können gehenckt werden / daß es hernach von aussen der Stadt / damit eine Reihe gemachet / und diß ohne dem lange Gebäude fast um die Helffte vergrössert. Allein es ist nicht weiter als biß unter das Dach gebracht worden; Indem auch Lambecius wohl wuste / daß es langsam mit hergehen würde / ließ er indeß die alte Bibliothec renoviren / wie dieses die darüber gesetzte Inscription zeiget / welche absonderlich deßwegen auch mit hieher gesetzt zu werden verdienet / weil der Käyserlichen Bibliothec sämtliche Historie darinnen enthalten:

QUOD BONUM FELIX, ET FAUSTUM
SIT;
AUGUSTISSIMAM
BIBLIOTHECAM CÆSAREAM
VINDOBONENSEM,

A Glorioſiſſimo Romanorum Imperatore, MAXIMILIANO I. partim quidem ex MAIORUM ſuorum libraria ſupellectile, partim vero ex pecunia ſua & ſacro Fiſco, circa Annum Æræ Chriſtianæ MCCCCXCV, fundatam: Deinde autem non tantum ſubſequentium IMPERATORUM diligentia & impenſis, verùm etiam magna parte librorum Sereniſſimi Regis Hungariæ.

MATTHIÆ CORVINI,

Nec non Clariſſimorum Virorum, CONRADI CELTIS, JOANNIS CUSPINIANI, JOANNIS FABRI, Epiſcopi Vindobonenſis, JOANNIS DERNSCHWAMMII, WOLF-

GANGI LAZII, JOANNIS SAMBUCI, AUGERII BUSBECKII, RICHARDI STREINII, HUGONIS BLOTII, TYCHONIS BRAHE, SEBASTIANI TENSNAGELII ET PHILIPPI EDUARDI FUGGERI, præstantissimis Bibliothecis, aliisque variis maximi pretii accessionibus adeò locupletatam, ut nunc minimum OCTOGINTA MILLIBUS selectissimorũ tam MANUSCRIPTORUM, quàm IMPRESSORUM VOLUMINUM in omni Facultatum, Scientiarum & Artium genere constans, NULLI totius Terrarum Orbis Bibliothecæ, vel numero & præstantia Librorum, vel varietate Lingvarum cedat,

SACRATISSIMUS ROMANORUM IMPERATOR, AC DOMINUS NOSTER

LEOPOLDUS I.

DIVI FERDINANDI III. FILIUS, CÆSAR AUGUSTUS.

Ne prius situ ac squalore interiret, quam in novum ac commodius Ædificium transferretur, Ipse proprio motu curavit repurgari, instaurari & in eum statum restitui, ut & DEO OPT. MAX. & Ævo nostro & Posteritati omnimoda & prorsus incredibili utilitate possit inservire.

ANNO ÆRÆ CHRISTIANÆ MDCLXIII.

Daß man sich bey der Bibliothec so lange aufgehalten/ hat man deßwegen gethan/ weil dieses ein Ort/welchen der gelehrte Käyser so sehr liebte/ daher sie vor andern Werth gewest genau betrachtet zu werden.

Der Käyser hatte auch eine unbeschreibliche

che Neigung zu Römischen und Griegischen Antiquitæten und Müntzen / wie er denn nebst andern Büchern/so davon geschrieben/die neue Parisische Edition von 1663. des Caroli Patini von dem Büchern Fulvii Vrsini und Antonii Augustini de Familiis Romanis mit grossem Fleiß durchlesen / und Lambecii Judicium davon verlangt/ welcher ihm auch die alte Römische Edition von Anno 1577. bringen muste / so er denn mit der neuen conferirte, und Lambecium mit grosser Gedult anhörte / wie er ihm zeigte / wie dieses Werck aus der Käyserlichen Bibliothec und Schatzkammer absonderlich durch die beyden geschriebenen Bücher des Jacobi Stradæ de antiquis numismatibus Consularibus könnte vermehret werden/ worauf der Käyser ihm seinen Schatz von alten Müntzen zeigte / davon wir die besten/ nach Lambecis Bericht/specificiren und mit einrucken wollen.

Liebe zu Römischen Müntzen

Die gantze Summe, welche der Käyser für sich / ausser dem Ambrasischen Ertzherzoglichen Cabinet, und der grossen Menge/ so in gantzen Säcken noch ohne Ordnung in der Käyserlichen Gallerie liegen hat / und damahls Lambecio zeigte / ist gewesen 15940. worunter 596. Goldne 9997. Silberne/5347. Küpfferne. Unter der ersten Sorte haben sich als rare Stücken befunden

Verzeichnus der Müntzen so er bey sich gehabt.

43. Græca Numismata.	1. L. Æmilii.
2. Consularia,	2. P. Helvii Pertinacis,
3 Othonis,	1. M. Didii Juliani,
3. A. Vitellii	1. C. Pescennii Nigri,
1. Nervæ,	2. Clodii Albini,

1. Ope-

1. Opelii Macrini,
2. Diadumeniani.
3. Gordiani primi.
1. Gordiani tertii.
1. Hostiliani.
1. Volusiani.
1. Æmiliani,
1. Gallieni.
1. Carini.
1. Licinii senioris.
5. Valentis.
26. Gratiani.
10. Valentiniani III.
3. Marciani.
6. Leonis Thracis.
2. Libii Severi.
7. Zenonis Isaurici.
1. Basilisci.
11. Anastasii Dicori
4. Justini Senioris.
2. Tiberii Thracis.
2. Mauricii.
5. Heraclii.
6. Heraclii und seines Sohns Constantini.
1. Constantis u. Constantini Pogonati.
1. Tiberii Absimari.
1. Leonis Isaurici.
1. Theoberti Regis Francorum.
1. Ludovici Pii.
54. Gothica.

Von denen Silbernen sind vor andern merckwürdig gewesen:

329. Græca.
2029. Consularia.
8. Caii Caligulæ.
6. Claudii.
65. Titi.
65. L. Aelii,
5. Pertinacis.
4. Didii Juliani.
2. Pescennii Nigri,
9. Clodii Albini.
3. Macrini.
2. Diadumeniani.
5. Gordiani I.
5. Cæli Balbini & Pupieni Maximi.
185. Gordiani III.
112 Philippi Arabis Senioris.
16. Philippi Junioris.
4. Decii Junioris & Hostiliani.
32. Volusiani.
7. Taciti, Aureliani & Probi.
6. Cari, Carini, Numeriani Sabini.
4. Dio-

4. Diocletiani & Carausii,
4. Juliani Apostatæ.
4 Valentiniani & Valentis.
6. Gratiani & Valentiniani junioris.
4. Arcadii & Eudoxiæ
1. Honorii.
3. Magni Maximii & Victoris.
3. Valentiniani III, & Marciani,
3. Leonis Thracis, Libii Severi & Julii Nepotis.
1. Basilisci.

Unter denen Æreis sind gewesen:

307. Græca,
43. Consularia,
6. Vitellii
7. L. Aelii.
6. Pertinacis.
2. Didii Juliani,
1. Pescennii Nigri,
6. Clodii Albini,
5. Septimii Getæ.
3. Macrini,
2. Diadumeniani.
4. Heliogabali.
2. Gordiani I.
4. Cælii Balbini.
4. Anastasii.
2. Justini Senioris.
1. Mauricii,
3. Phocæ.
4. Heraclii & Constantini,
4. Constantis & Constantini Pogonati,
1. Tiberii Absimari.
1. Philippei.
54. Caroli M. Ludovici Pii und etlicher anderer auf diese folgender Käyser.
1995. Gothica majora & minora.

Unter denen Æreis sind gewesen:

4. Pupieni Maximi.
48. Gordiani III,
2. Decii junioris.
4. Valentis Hostiliani,
6. Volusiani.
65. Triginta Tyrannorum.
3. Annii Floriani,
11. Numeriani.
22. Maximini & Aurelii Severi.
43. Licinii senioris & junioris.

40. Con-

40. Constantis & Delmatii,
25. Valentis,
24. Gratiani,
6. Anastasii Dicori.
9. Justini I,
8. Tiberii Thracis & Mauricii,
5. Heraclii,
6. Constantini Pogonati,
2. Leonis Isaurici.

Unter diesen Aereis ist auch ein Ocho gewesen / welchen der Käyser dem Lambecio zu genauer Besichtigung übergeben / ob vielleicht er ein Anzeichen finden möchte / daß es ein Nummus suppositicius wäre.

Seine Curiosität.

Die Curiosität des Käysers ist auch ferner aus folgenden abzunehmen: Als einsmal den 5. April 1663. der Käyser die Bibliothec nach seiner Gewonheit besuchte / erzählte ihm Lambecius unter andern / wie vorzeiten unter denen Kleinodien des Ertzhauses Oestereichs ein Ring wäre aufbehalten worden / welcher von demjenigen Gold / so die Weisen aus Morgen-Land dem HErrn Christo zum Geschencke gebracht / wäre gemacht gewesen / dieser hätte die wunderwürdige Krafft gehabt / daß er zu Kriegs-Zeiten / wenn ein Sieg hätte sollen erhalten werden / einen hellen und ungewöhnlichen Schein von sich gegeben / er sey aber in dem unglücklichen Treffen des Friderici mit Ludovico Bavaro An. 1323. verlohren gegangen / und nach vielen Jahren erstlich unter Alberto Contracto in Oestereich wieder gefunden worden. Lambecius besonne sich zugleich daß er neulich in dem Käyserlichen Schatz einen alten goldnen Ring unter andern Kostbarkeiten wargenommen / in welchem die

beyden Buchstaben M. A. gestochen gewesen/ dahero er glaubte/ es könne vielleicht gar dieser kostbahre wunder Ring seyn. Der Käyser hörte ihm mit besonderer Aufmerckſamkeit zu / und verfügte sich so gleich mit ihm in die Schatz-Kammer/den Ring zu suchen/ da er denn/ nach genauer Betrachtung / Lambecio zeigte wie nicht bloß die einzige Sylbe M A, sondern MATER, in dem Ring gestochen sey / dahero er ihm für einen Ring ex Gente Maternia hielte.

Da der Käyser An. 1665. nach Inſpruck reiſete / kam er mit seiner Suite unter halb Saltzburg in ein Dorff Watring / oder Waitering/ wo er nach Mittags speiſete / und bey der Tafel erfuhr / wie in diesem Dorffe eine Bauer-Magd von 25. Jahren wäre / welche alle Freytag und Sonnabend etliche Jahr schon her in einer Ecstasi lege / worüber sich der Käyser verwunderte/ und Lambecium zu ihr hinschickte / der sich ihres Zustands genau erkundigen sollte. Bey seiner Zuruckkunfft verſicherte zwar Lambecius den Käyser / daß ers alles in Warheit also befände/ wie man den Käyser berichtet hätte / als er aber dem Käyser die Ursache dieses Zufalls nicht entdecken / sondern bloß einige Bücher her zu sagen wuste/ die de Ecstasi, und de eo, quod divinum aut supernaturale est in morbis humani corporis handelten / so schickte der Käyser seine drey Leib-Medicos Rumold von der Burg / Christian Rechbergern / und Antonium de Pozzis, welche die in der Ecstasi liegende Bauer-Magd recht betrachten / und über ihren Zustand in Gegenwart

des

des Käysers nachgehends raisoniren musten. So groß war des Käysers Curiosität in allen Sachen so ihme vorstiessen.

Beförd. Künste und Wissenschafften.

Wie nun also der Käyser selbst einer der gelehrtesten Männer in Deutschland war / so haben die Studia und freyen Künste unter seiner Regierung dergestalt zugenommen / daß kein Käyser sich in diesen Stück so vieler Glückseeligkeit rühmen kan / wenn wir Carolum M. ausnehmen wollen / als welcher der erste gewest / so die Gelehrsamkeit in Deutschland introducirt / Leopoldus M. aber war derjenige / der sie auf diesen Grad gesetzet / welchen noch keiner überstiegen. Es ist zwar zu verwundern / daß bey der Käntnis der Gelehrsamkeit dieses Printzen sich nicht mehr Gelehrte nach Wien gezogen / dahero auch einer / als er gefragt ward / wie er den Käyser zu Wien befunden / zur Antwort gab: Il gran Leopoldo e un Apollo senza Parnasso. Allein bey einen Hofe da es alles voll Negotianten wimmelt / hat man kaum Zeit an die Studia zu dencken / welche man tranquillern Oertern billig überläst. Inn dessen hat Deutschland unter ihm an Erudition zugenommen / und sein geheiligtes Directorium ist mehr als eines Parnassi Ursprung gewesen / daß man ihn also in einem andern Verstande Un Apollo di molti Parnassi nennen kan. Denn eben unter seiner Regierung sind drey Universitäten, geheiligte Sitze der Musen / entweder gerichtet / oder zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden. Das gelehrte Hall e hatte von ihm An. 1695. die Freyheit anderen hohen Schulen gleich zu wer-

den

den erhalten / Altorff/so bißhero nur in dreyen Facultæten beruhet / erhielt Anno 1697. auch die Privilegia der Theologischen Facultæt, und also seine Vollkommenheit / Breslau aber hat/ unter Anführung des trefflichen Jesuiten P. Wolffs/bey denen Catholischen in/Erhaltung der Käyserlichen Privilegien Anno 1702. die Zahl der Universitæten vermehret.

Nächst diesen aber sind andere vortreffliche Collegia in Deutschland entstanden / die alle unsers Grossen und gelehrten Leopolds Protection zu ihrer Vollkommenheit gesucht. Unter diesen verdienen absonderlich drey angeführet zu werden / erstlich das Collegium Naturæ Curiosorum, oder Academia Leopoldina, so dann das Collegium imperiale Historicum, und drittens das Collegium Artis Consultorum.

Privilegirt das Collegium Naturæ Curiosorum.

Den ersten Vorschlag zu dem Collegio Naturæ Curiosorum oder der Academiæ Leopoldinæ hat der berühmte Medicus Joh. Laurentius Bausch gethan / und Anno 1651. den Anfang davon gemacht; Es hat aber dessen frühzeitiger Tod verhindert/solches in rechten Stand zu bringen / welches aber nach seinen Tod D. Johann Michael Fehr mit grossen Lob zu Werck gerichtet/ und Anno 1670. in 4. davon die ersten Ephemerides heraus gegeben. Anno 1677. erbathe sich dieses Collegium den Käyserlichen General Lieutenant Raymund Montecuculi zum Protectore, welcher diese Ehre auch gerne übernahm/ biß endlich Anno 1687. selbst der Käyser Leopold sich für dieses Collegii Patrono summo, und Protec-

tore, erklärte / und ihm herrliche Privilegia verliehe.

Approbirt als Collegium Imperiale Historicum.

Das Collegium Imperiale Historicum hat Christianus Franciscus Paullini Anno 1689. angegeben / welches bey den Gelehrten grossen applausum gefunden. Der gelehrte Leibnitz brachte zwar durch den Bischoff von Neustad des Käysers Approbation zuwege / daß auch schon Iobus Ludolffus zum Præside dieses Collegii, Nesselius der Käyserl. Bibliothecarius, zum vice Præside ernennet ward. Alleine der einfallende Französische Krieg unterbrach damals die Hoffnung Deutschlands / daß es damals einigermassen ins stecken gerieth / jedoch haben hernachmals einige Mitglieder dieses Collegii Hand angelegt / und nach denen Verfassungen desselben einige Bücher herausgegeben / wovon besagter Ludolf zu nennen / der die Historie des 17 Seculi ediret, Otto welcher den Beat. Rhenanum juxta scopum hujus Collegii drucken lassen/ und Friederich Lucä/ der ebenfals/ als ein Mitglied desselben/ seinen Fürsten- und Grafen Saal publiciret.

Das Collegium Artis Consultorum hatte den berühmten Mathematicum Erhardum Weigelium zum solliciratore, dessen Haupt-Absehen vornemlich dahin gerichtet seyn sollte / daß durch dessen sorgfältige Verarbeitung der alte Calender-Stylus mit den neuen ohne langen Aufschub zu Vermeydung aller weitern in der Christenheit bißher sich geäuserten Inconvenientien füglich conciliirt werden mögte / hiernächst sollten alle Mache-

Mathematische Künste mit grösten Fleiß excolirt werden. Er erhielte hierüber einen Käyserlichen Schutz-Brief à dato den 27. Julii 1697 und sollte dieses Collegium seine ordentliche Versammlung zu Nürnberg haben. Die Anordnung der Personen im Collegio war folgende:

Inleitung des Collegium Artis Consultorum

1.) Autor & Stator der Käyser Leopoldus.
2.) Protector der Churfürst zu Maintz.
3.) Patroni und Artium Pacis & Belli Consulti.
1.) Der Chur-Fürst zu Sachsen und Brandenburg.
2.) Pfaltzgraf Christian August / und sein Bruder der Pfaltz-Graf Philipp / und Sohn Pfaltz-Graf Theodorus zu Eultzbach in artibus Architectonicis, civilibus & militaribus, wie auch in Pyrobolia exercitatissimus.
3.) Hertzog Albrecht zu Sachsen / und sein Bruder der Hertzog Heinrich in Mechanicis artibus exercitatissimus.
4.) Die Marggrafen zu Bareuth und Anspach.
4.) Susceptores Marggraf Ludwig von Baaden der Graf zu Hohenloh / der Baron von Blumberg / Käyserlicher Kriegs-Rath / der Pater Menegalti Mathematicus summus.
5.) Director Erhardus Weigelius Käyserlicher Rath und Mathematicus Imperialis.
6.) Assessores, davon etliche Honorarii vornehme Hof und Kammer-Räthe / wohlgebohrne Edelleute / und zehen Onerarii welches wohl exercirte Mathematici seyn müssen / die theils in Euclide, und der Algebra, theils auch in Computatione Astronomica

und operatione mechanica fortkommen könten. Diese müsten aber wider ihre Adiuncten haben / als Computantes, Observantes, Concipientes, und Informantes.

7). Associati Excellente Künstler/als Hautsch in Mechanicis, Weigel in Sculptura, Sandrart in Pictura &c.

Ob zwar die Sache nach des Weigelii Tode/ nit eben als wie sie von ihm entworffen/ zu Stande kommen / so hat doch hernach der König in Preussen den Vorschub gethan / daß sie in Bewegung gebracht worden / dahero deren eigentlicher Sitz nunmehro Berlin und nicht Nürnberg ist.

Liebt gelehrte Leute u. Künstler.

Wie sehr sonsten der Käyser Leopold gelehrte Leute geliebet/ kan nur aus dem eintzigen Exempel Petri Lambecii abgemercket werden / welchen Mann er wegen seiner vortrefflichen Gelehrsamkeit so werth gehalten / daß er ihn fast täglich hat um sich haben müssen / so gar auch/ daß/ wenn er etwa eine weite Reise gethan/ er Lambeciuun unter seiner Suite fast allemal mit sich genommen. Der berühmte Wagenseil hat auch die von dem Käyser ihm erwiesene Gnade nicht sattsam rühmen können/ und erzehlet / daß derselbe ihm zu seinen Buch von der Erziehung eines jungen Printzens/ der von allem Studieren einen Abscheu hat/ in einer Audienz Gelegenheit gegeben / wie er solches in der Dedication dieses Buches mit mehrern ausführet. Es ist auch kein Gelehrter aus Franckreich/ Engelland / und aus dem übrigen Europa/ durch W en gegangen / welcher nicht die Gnade

gehabt/

gehabt / dem Käyser aufzuwarten / und gar öffters auch eine goldene Kette von seinen Händen zu empfangen. Allen Künstlern war er überhaupt gut / u. hatte sonderlich neuen Erfindungen mit allem Käyserlichen Vorschub fortgeholffen / war auch begierig / wenn er von einem Künstler was vernommen / solchen selbst zu sprechen / wie man absonderlich an dem berühmten Chirurgo in Nürnberg Sutorio ein Exempel hat. Es hatte der Käyser in denen Ephemeridibus Naturæ Curiosorum, welches Buch er allemal fleissig durch zugehen pflegte / gelesen / daß dieser Künstler ein gewisses Geheimniß besässe / die grösten Gewächse / so sich auch wohl biß 30. Pfund belauffen / ohne allen Schnitt / und Vergiessung einiges Tropffen Bluts / bloß durch ein besonders Pulver / hinweg zunehmen / welches ihm bewog / diesen Mann von Nürnberg nach Wien kommen zu lassen / von selben eine genauere Relation seiner verrichteten Wunder-Curen anzuhören. Als er nun alles wahr befand / ermahnte der fromme Käyser diesen Künstler / er sollte das von GOtt ihm anvertraute Talent, dergestalt gebrauchen / daß er auch den Armen seiner Hülffe / ohne grosse Entgeltung / theilhafftig machte / so würde ihn GOtt in seinem Unternehmen desto reichlicher segnen.

läst Sutorium nach Wien kommen.

Die Erfindungen / welche unter seiner Regierung in Teutschland ans Liecht kommen sind ohne Zahl / die meisten aber / haben ihre Ausarbeitung seinen Vorschub zu dancken. In der Artillerie besitzt das Wienerische Zeughauß ein

Erfindung in der Artillerie.

Kunst Stück geschwinde zu Schiessen / welches alle andere Erfindungen in dieser Art weit übertrifft/ indem wenn gnug papierne Patronen verhanden / man ohne Aufhören aus einem Stück so geschwinde laden und losbrennen kan / als man den Degen aus und einstecket. Diese Invention aber ist zu erst dem Käyser præsentiret worden.

Die ledernen Schiff-Brücken / deren Bewerckstelligung kaum die übrige Welt glauben wollen / sind zu erst durch deren künstlichen Erfinder Beckern / dem Käyser angebotten / und von selbigem bey den Armeen zu grossen Nutzen eingeführet worden

Hautschens Inventiones

Der künstliche Hautsch in Nürnberg / welcher auch das Glücke gehabt / mit seiner unvergleichlichen Arbeit/ gantz Franckreich zum Wunder zu dienen / indem er nach Laubans Risse/ welcher selbst deswegen nach Nürnberg kam / ein Bataillons quarrée von Finger langen silbernen Soldaten dergestalt künstlich zubereitete/ daß sie durch gewisse Züge fast alle Kriegs-Exercitia vorstelleten; dieser muste öffters nach Wien kommen / und dem Käyser die ersten Proben seiner Erfindung zeigen / wofür er nicht allein eine Käyserliche Pension, sondern auch viel andere Käyserliche Geschencke und Gnaden Ketten empfinge. Unter seinen daselbst vorgeführten Kunst-Stücken / verdient absonderlich angemerckt zu werden / daß er Hand-Granaten zu giessen angewiesen / welche nothwendig in zwölff Stücken springen musten/ und also dem Feind viel grössern Ab-

bruch

bruch thaten / als die ordentlichen / so sich gemeiniglich nur in zwey oder drey Stücken zertheilen. Es hat dieser Künstler ferner die Grösse seines Ingenii dargethan / indem er ein Mittel erdacht / zu verhüten / daß in einem Bombardement keine glüende Kugel zünden / noch auch die Bomben spielen können / wenn man in einer gewissen / doch ziemlich weiten / Distanz dazu kommen kan / welches aber vielleicht niemand / als dem Käyser / bekand gemacht worden. Der Käyser liebte auch dieses Mannes hurtigen Kopff dergestalt / daß er ihn zum Reichs-Burger machte / und mit andern besondern Kayserlichen Begnadigungen belegte.

Der gelehrte Wagenseil kam auf die Gedancken / dies Menschen mit einem Wasser Schild zu verwahren / daß Sie / so wohl im Sturm als Uberschwemmung sicher auf dem Wasser gehen konnten / und achtete diese Sache für werth dem Käyser vorzustellen / welcher sie auch gar gnädig angenommen / ungeacht Pegelius, ein Professor zu Helmstädt / solches schon vor hundert Jahren in seinem Thesauro Rerum selectarum der Welt eröffnet.

Liebt die Alchymie.

Es liebte unser Käyser absonderlich die Alchymie, nicht / daß sein Gemüth unersättlich gewest wäre / Gold zu besitzen; denn seine gerechte Gnügsamkeit ist der gantzen Welt bekandt / sondern bloß die Würckungen der Natur in denen Chymischen Processen desto genauer bewundern zu können. Es sind in der Käyserlichen Schatz-Kammer auch viel Proben zu sehen von denenjenigen / so in Gegenwart des Käysers anderes

Metall in Gold verwandelt / und ist absonderlich eine Oval-Tafel einer Hand lang considerabel, worauf die Transmutation mit allen Umständen erzehlt/ unten aber ist noch ein Stuck von dem vorigen Metall / welches des Goldes Eigenschafft/ zum Beweiß / daß es tingiret / nicht angenommen. Kurtz vor des Käysers Ende hatte noch ein Italiänischer Graf Rugieri das Glücke ihm viel von seiner Kunst zu überreden. Ob er nun schon bey diesen so viel erfahrnen Monarchen nicht allen Glauben antraf / so fand doch der Käyser seine Operationes so wunderwürdig/ daß sie mehr als aller andern vor ihm dagewesenen Adepten zu præstiren versprachen / weswegen er auch Jährlich 15000. Gulden pension zohe / die er aber bey des Käysers Tode wiederum verlohr.

P Kircherus hatte unter denenjenigen/ welche sich bey dem Käyser durch Mechanische und andere gute Künste beliebt gemacht / einen hohen Platz. Dieses Nammes-Ruhm bewog den Käyser/ ihn von Rom nach Wien kommen zu lassen / allwo er/ auf Käyserlichen Unkosten/ sein fähiges Ingenium, in Erfindung rarer Machinen/ übte / wie denn in seinen Operibus viel Curiositæten, so er für den Käyser verfertigt / gefunden worden. Absonderlich war er des Käysers Professor in der Music, erster Lehrmeister/ will ich deswegen nicht sagen / weil der Käyser schon von Jugend auf solche getrieben / und nur von Kirchero, die darinne befindliche heimliche Funamdenta nach der Mathesi erlernen wollte.

Hier ist der Ort/ wo man weitläufftig zu reden

den Ursache hat / dem wo etwas in der Welt gewesen / so den Käyser Vergnügung gemacht / so war es unfehlbar eine gute Music. Diese vermehrte seine Freude / diese verminderte sein Kümmerniß / und man kan von ihm sagen / daß er keine vergnügtere Stunde gehabt / als die ihm ein wohleingerichtetes Concert gemacht. Man kunnte dieses absonderlich in seinen Zimmern sehen Denn wie er das Jahr viermahl zu changiren pflegte / nemlich aus der Burg nach Laxenburg / von da in die Favorita, und dann nach Ebersburg / so war in einem jedweden Käyserlichen Zimmer allezeit ein kostbahres Spinet befindlich / darauf der Käyser allezeit seine müssige Stunden / wenn er von andern Geschäfften sich in das Gemach reterirte, zubrachte. Seine Capelle kan wohl die vollkommenste in der Welt genennet werden / und dieses ist gar kein Wunder / nachdem der Käyser allemal selbst das Examen anstellte / wenn einer darinnen sollte angenommen werden / da denn bloß nach Meriten, und nicht nach Neigungen / geurtheilet ward. Wann alle Collegia in Wien von solchen Kennern untersucht und besetzt worden / so ist kein Zweifel / Wien wäre ein Paradieß auf Erden / ein Sammel-Platz der Gerechtigkeit / der freyen Künste / und aller Tugenden gewest. Man kan aus der Menge der erfahrensten Künstler Urtheilen / wie hoch sie den Käyser muß zu stehen kommen. Denn viele unter diesen Leuten waren Barons / und hatten solche Besoldung / daß sie ihrem Stande gemäß leben konnten. Die Standes-Erhebung schie-

Ist ein grosser Künstler in der Music.

Käysers Hof-Capelle.

ne auch bey diesen Leuten ohne Verschwendung zu seyn / indem ein jedweder nach dem Nase / so ihm der Italiänische Norcino bemerckte / sein Geschlecht mit sich selbst wieder untergehen liesse Es bestand also die Käyserliche Capelle in dem Jahre / da der Käyser starb / aus einem Capell Meister / und einem Vice-Capell-Meister / sieben Sopranisten, acht Altisten, zehen Tenoristen / neun Bassisten / drey Componisten / zwey Tiorbisten / fünff Organisten / vierzehen Instrumentisten / zwey Gambisten / drey Violoncellisten / zwey Violonisten / drey Cornettisten / vier Hautboisten / acht Trombonisten / fünff Musicalischen Trompetern / zwey Instrument-Dienern / zwey Calcanten / einen Lautenmacher und sechs Scholaren. Hierzu kamen noch die Italiänischen Sängerinnen ordinairen Violons und andere Musici, so nicht mit eingerechnet sind. Der Käyser selbst war nicht allein ein Kenner der Music und ein Künstler auf unterschiedlichen Instrumenten zu spielen / worunter er doch allezeit das Clavcinqv am höchsten gehalten / sondern er ware auch in der Composition so vollkommen / daß ihn keiner der grösten Künstler jemals übertroffen. Es ist niemals in Wien eine Opera gespielet worden / worinnen er nicht selbst eine und andere passages componiret / und eben dieses schiene der beste Ort der Opera zu seyn. Es sind seine Compositionen in der meisten Künstler in Teutschland Händen / und diese alle werden zum Beweißthum dessen / was hier gesagt wird / zum Zeugen angeruffen. Wenn der Käyser in einem Concert dieser seiner unvergleich-

Componirt selbst

lichen

lichen Capelle war/fand er sich allezeit so vergnügt dabey/mit einer solchen unendlichen Attention als wenn er sie dieses mal zum allererſten hörte / und in einer Opera wird er nicht leicht ein Auge von der in Händen habenden partie weg gewehdet haben / so genau observirte er alle Noten. Sein Gehör war auch so scharff / daß er unter 50. denjenigen mercken kunnte / welcher einen Strich falsch gethan. Worinnen aber seine ihm sonst an Willen und Frömmigkeit gleiche Käyserin/ gantz und gar nicht einstimmig war. Denn sie liesse öffters einen Neh-Rehn mit in die Opera hineintragen / worinnen sie währender selben so fleissig arbeitete / daß sie auch nicht einmal ein Auge auf das Theatrum geworffen / also/ daß es schiene / als wenn sie bloß den Käyser zu begleiten mit hinein gegangen wäre. Weil die Musici wusten / wie hoch der Käyser ihre Geschicklichkeit hielt / pflegten sie sich öffterts dieser Gnade durch allzu gresse Freyheit zu mißbrauchen / wie man denn etliche Exempel hat/daß wenn sie nicht allzu richtig sind bezahlt worden / sie hernach in offentlicher Hoff-Capelle / wenn sie die Music anheben sollen / stille geschwiegen und sich dessen geweigert. Ja wenn der Käyser so gar herunter geschickt/ und ihnen befehlen lassen zu Musiciren / sie sich ohne Scheu entschuldigt / sie würden es nicht thun / ehe er sie ihren ruckständigen Sold bekämen. Ein anderer Printz würde dieses viel leicht mit scharffen Augen angesehen haben/ allein der allergnädigste Leopold wuste / daß wenn man GOtt / dessen Stadthalter er hier ist / wohl vorstel-

stellen wollte/ man auch so leicht vergeben muste als er.

Liebt die Opern.

Nächst der Music liebte er die singenden Comödien oder Opera/ als worinnen die Music ihre höchste Krafft erweist/ über die massen. An keinem Orte in der Welt sind jemals prächtigere Opern præsentirt worden / als in Wien. Bey den Käyserlichen Vermählungen sind absonderlich die berühmte Opera pomo d'oro, la Monarchia Latina, und Cybele, in solcher Pracht vorgestellet worden / daß man versichert/es habe alleine pomo d'oro über 100000. Reichsthaler gekostet / wobey aber noch dieser Vortheil / daß sie ein gantzes Jahr durch/mit Zulassung aller Leute/ præsentiret worden. Dieses ist sonst bey denen Käyserlichen Opern nicht gemein/angesehen eine Opera/welche gar öffters 10. biß 15000. Gulden kostet / nur ein eintziges mal zu sehen / welches ein solcher kostbarer Aufgang/ daß kein anderer Potentat in der Welt solches gleich thut / zumal da fast bey allen Geburts- und Namens-Tägen der Herrschafften neue Erfindungen aufgeführt worden. Bey dem König in Franckreich / wo die Opera in dem höchsten Grad der Vollkommenheit/ wird nicht ein Pfennig aus des Königs Cassa dazu verwendet / sondern der Capell-Meister dirigirt sie auf Gewinst und Verlust / und muß die erste Præsentation einer jeden Opera allezeit dem Könige in Versailles vorstellen. Man muß bekennen / daß in den Käyserlichen Opern alles dasjenige was Italien an Music und Erfindungen vollkommens hatte/ anzutreffen. Die Ma-

chinen

dynen sind mit erstaunens würdiger Kunst vorgestellet / wie denn absonderlich deren Architect, der Baron Burnacini, an reicher Erfindung seines gleichen in der Welt nicht hat. Alleine was die Ballets anbelanget / so sind sie denen Frantzösischen wohl schwerlich zu vergleichen. Doch haben diese Opern noch etwas mehr / so in denen Frantzösischen nicht gefunden wird. Dann gar öffters werden Combats vorgestellet / welche von dem Hof-Fecht-Meister dirigiret / und dergestalt angeordnet werden / daß sie / nach einer gewissen Cadanz und einer gewissen Figur den Augen annehmlich werden. Vordem hat das grosse Haupt-Theatrum auf der Bastey gestanden / welches in der Wienerischen Belägerung ruinirt worden / das andere / so in dem Schloß / brandte ab / und dasjenige / so man hernach brauchte / war fast für einen Käyser zu gering. Hingegen wurden zur Sommers-Zeit öffters in denen Käyserlichen Gärten / unter freyem Himmel / so wohl bey Tage ohne Liecht / als bey Nacht mit Illumination Opern gehalten / so wegen ihrer Vortrefflichkeit fast ihres gleichen nicht gehabt. Die andere Gemahlin des Käysers / Claudia Felicitas, bediente sich öffters der Gelegenheit in den Opern / eine und andre Erinnerung an dem Hof zu thun / wie denn absonderlich eine / so den Titul führet / La Lanterna di Diogene bekannt ist / worinnen Diogenes dem gantzen Hofe seine Fehler vorrückte / und dem Käyser selbst unter der Gestalt des Alexandri M. sagte / daß er aus allzumilder Gnade / nicht ohne

Scha-

Schaden des gemeinen Wesens/ die Laster nicht genug bestraffte.

Ist der Mahlerey günstig.

Nechst der Music war er der Mahlerey sehr geneigt / und einige wollen versichern / er habe selbst mit besonderm Succes, den Pinsel angesetzt. Wie er den auch in dem Drechslen manchmal eine Stunde mit grosser Geschicklichkeit zubrachte. Gewiß ists/ daß allezeit sich in Wien / absonderlich in der Mahlerey / die vornehmsten Künstler sammleten / und sind absonderlich Choignens, Stampart, Richter, Boët, Schildbach, Herman, und viele andere zu rühmen / welche in Minatur, Fresco, Lac-Mahlerey / Historien und Portrait ihres gleichen nicht gehabt. Für andern hat Poet/ein Schwede/ etwa drey Jahr vor des Käysers Tod/ ein Stück 18. Zoll lang / und 12. breit auf Gold in Feuer emalirt/ worauf die gantze Käyserliche damals lebende Familie abgebildet zu sehen/welches das eintzige von solcher Art mahlen in dieser Grösse in der Welt ist. Der Künstler bekam 20000. Gulden dafür. Als es hernach für den Käyser gebracht ward / und er selbiges sonderlich admirirte, setzte er sich unversehens drauf/ daß es mitten durch einen Riß bekam/welchen zwar der Künstler in etwas reparirt / aber doch in der Schatz-Kammer / wo es hängt/ kan war genommen werden.

Hält viel auf Bildhauer u. Architectur.

Es ist unmöglich Mahlerey / Music und andre Künste zu lieben / daß man nicht auch in allen Künsten von gutem Geschmack seyn sollte. Dieses fand sich absonderlich bey unserm Käyser/ und kan man wohl von ihm sagen / daß keine

Kunst

Kunst gewesen / wovon er nicht anf das Schärffe sie urtheilen konnte / solcher gestalt waren auch die berühmtesten Statuarii bey Hofe / die an Statuen von der gantzen Käyserlichen Familie arbeiten mussen / welches vortreffliche Werck aber noch nicht zu Stande kommen. Die Architectur hat absonderlich einen Theil seiner Vergnügung gemacht / ob er zwar vor seine eigene Person / in seinen Hause / wo er zu wohnen pflegte / die er nach der Türckischen Verwüstung alle selbst wieder bauen müssen / seinem genügsamen und frommen Gemüthe gemäß / mehr die Simplicität / als die Pracht liebte. Die Burg in Wien / ist zwar groß / aber so simpel, daß sie auch keinen freyen Eingang / sondern nur als ein Privat-Hauß / an eine Gasse angehangen ist / und mitten durch den grossen Hoff einen freyen Fahrweg zum Thore hinaus verstattet ; Wiewohl sie doch in einem viel bessern Stand als sie Menage in den Minagianis P 1. p. 403. beschreibet / und sich darüber verwundert : Ce palais n'etoit que comme les plus laides maisons de la ruë des Lombards a Paris : une porte de planches comme en une grange une petite d'un seul coté, une court a ne pouvoir tourner une caroſſe ſons arc ; un eſcalier *ſub dio* de planches pourries ; nulle ſuite de chambres ; une ſale ſons tapiſſeries ous les tableaus des Empereurs n'etoint que ſur la toile ſans quadre & ſans boiſe ; une chambre a coucher ſervant de ſale a manger une petite antichambre avec de la berg ame wie wohl auch Menage nur von dem Zuſtand der vorigen Zeiten / nemlich von Anno 1569.

Dessen Palaste und Lustheusser.

1569. redet. Laxenburg/ wo er den Frühling paſſirte, iſt kaum ein Adliches Luſthauß / die Favorita, ſo des Sommers bezogen wird / iſt zwar nen und von dreyen Höfen / auch ziemlich Regulær, dennoch aber ohne eintzige Pracht; desgleichen iſt Ebersdorff: wo der Käyſer im Herbſt iſt/ ſehr mittelmäſſig. Nichts deſtoweniger ſind die gröſten Gebäude unter ihm geführet worden. Wien/ ſo vor dem nur Erdnen geweſen/iſt Marmorn unter dieſem Auguſt worden/ und man kan ſagen / daß/ nachdem der Türcke alle Vorſtäde um Wien verbrandt/und die Stadt ſelbſt ruinirt, dieſe gantze Stadt / welche ſich mit den Vorſtätten auf 5. Meilen im Umkreyſſe erſtrecket / mit allen ihren Palläſten von neuen unter ihm gebauet worden / dergeſtalt/ daß dieſe Käyſerliche Reſidenz allen Städten der Welt an Vortrefflichkeit und Soliditæt den Rang diſputiret. Man kan zugeben daß Genua mehr Marmor / und Paris gröſſern Begriff hat : Aber welche unter allen Städten von Europa iſt ſo viel Stockwerck / (manchmal biß fünffe) unter die Erde gebauet/ als ſie auſſer der Erden aufgeführt iſt / wie das groſſe Wien ? Wiederum auf den Käyſer zukommen / ſo hat er ſeine Pracht an denen Kirchen/ die er bauen laſſen/deſto mehr gezeigt / und man rechnet auf 300. Kirchen / die durch ſeinen Vorſchub aufgerichtet worden / wovon die Peters-Kirche in Wien / wozu er noch den Grund gelegt / ein Wunder der ſoliditæt und Schönheit ſeyn wird. Die drey Seulen / ſo durch ſein Angeben gerichtet/ſind voller Kunſt und Pracht.

Die

Das Kayſſerliche Luſt

chloß Schönbrunnen .

Die Marien Seule ist von Messing und von besonderer Kunst und Grösse. Die heilige Dreyfaltigkeit Seule ist ein Zusammenfluß der künstlichen Architectur und Bildhauerrey / woran die grösten Künstler von Europa gearbeitet / desgleichen auch die Josephs-Säule / welche ob sie schon nicht von ihm gerichtet / dennoch von ihm vovieret und noch bey seinen Leben entworffen worden / von welchen dreyen Stucken in dem andern Theile mehr wird gehandelt werden. Das vortreffliche Lust-Schloß Schönbrunn / ist zwar von unserm jetzigen glorieusen Monarchen, als er noch Römischer König war / angegeben worden. Allein weil der Käyser selbst dabey viel ordonnirt / gehört es / mit seinem Leben bey gefügt zu werden. Der Käyserliche Ober-Land-Baumeister Johann Bernhard Fischer von Erlach / hat die Kräffte seiner reichen Erfindung hier angewendet / und unserm Teutschland so viel Ehre damit zuwege gebracht / daß dessen prächtiger Prospect vielen vollkommner vorkömmt / als Versailles selbst. Wie wohl einige bedauren daß es nicht auf der hinten an den Garten stossenden Höhe liegen soll / welches aber wohl des Architects Meinung selber mag gewesen seyn. Dieses vortreffliche Gebäude weitläufftig zu beschreiben verbietet hier der Raum / und also wird es gnug seyn / daß wir den Leser dessen Riß vorstellen.

In der Jugend liebte er die Exercitia überhaupt / und ist keines / welches er nicht mit sonderbahrer grace getrieben / absonderlich aber war er in dem Reiten / ungeachtet seiner zärtlichen Satur, Lieb die Exercitia und gibt den besten Reuter ab.

Die Marien Seule ist von Messing und von besonderer Kunst und Grösse. Die heilige Dreyfaltigkeit Seule ist ein Zusammenfluß der künstlichen Architectur und Bildhauerrey / woran die grösten Künstler von Europa gearbeitet / desgleichen auch die Josephs-Säule / welche ob sie schon nicht von ihm gerichtet / dennoch von ihm vovieret und noch bey seinen Leben entworffen worden / von welchen dreyen Stucken in dem andern Theile mehr wird gehandelt werden. Das vortreffliche Lust-Schloß Schönbrunn / ist zwar von unserm jetzigen glorieusen Monarchen, als er noch Römischer König war / angegeben worden. Allein weil der Käyser selbst dabey viel ordonnirt / gehört es / mit seinem Leben bey gefügt zu werden. Der Käyserliche Ober-Land-Baumeister Johann Bernhard Fischer von Erlach / hat die Kräffte seiner reichen Erfindung hier angewendet / und unserm Teutschland so viel Ehre damit zu wege gebracht / daß dessen prächtiger Prospect vielen vollkommner vorkömmt / als Versailles selbst. Wie wohl einige bedauren daß es nicht auf der hinten an den Garten stossenden Höhe liegen soll / welches aber wohl des Architects Meinung selber mag gewesen seyn. Dieses vortreffliche Gebäude weitläufftig zu beschreiben verbiethet hier der Raum / und also wird es gnug seyn / daß wir den Leser dessen Riß vorstellen.

In der Jugend liebte er die Exercitia überhaupt / und ist keines / welches er nicht mit sonderbahrer grace getrieben / absonderlich aber war er in dem Reiten / ungeachtet seiner zärtlichen Satur, Der

Lieb die Exercitia und gibt den besten Reuter ab.

der stärckste und gewandeste Reuter seiner Zeit. Wie er denn eine Lust daraus machte / zum öfftern die stärcksten Springer zu reiten. Eben aus Geschicklichkeit in diesem Exercitio hielte er / bey seiner ersten Vermählung / das so hochberühmt- und kostbahre Roß-Ballet / welchem an Pracht in Europa fast nichts gleich kommen / wovon in den andern Theile mehr wird zusehen seyn. Noch in seinem höchsten Alter bediente er sich des Reutens zum öfftern / und war so wohl bey Cavalcaden als auf den Jagten zu Pferde. Es hat auch nicht gefehlet / daß er nicht dabey vielfältig mal in Lebens-Gefahr gerathen / welches aber doch nur die geringste / woraus ihn GOtt wunderbahr befreyet.

Liebt das Tantzen.

Hiernächst æstimirte er auch das Tantzen nicht allein / daß er die darinne wohlgeübte Meister mit Vergnügung sahe / sondern er pflegte bey Hof- und Kammer-Festen öffters selbst mit der Käyserin und anderen hohen Dames zu tantzen. Dieses war doch niemals Französisch / sondern vielmehr eine Art von Teutschen Führungen / welche der Gravitæt dieses höchsten Oberhauptes gemäß. Dieses ist nun nicht etwa nur in den jungen Jahren geschehen / sondern / wie sich der Wiener eriſche Hoff weder in plaiſir, noch anderen Sachen verändert / so hat er in seinem hohen Alter / nicht lange vor seinen Tode / sich dieser Vergnügung bey Gelegenheit theilhafftig gemacht.

Liebt die Jagt.

Wie er durchaus von der Jagt ein Liebhaber war / so verstund er alles dasjenige was zu der

Jagt

Jagt gehöret/ in der höchsten Vollkommenheit/ und besuchte die Jagten/ welche in ihre gewisse Zäun eingetheilet seyn/ auf das genaueste/ pflegte auch mit Fällung der Schweine/ und auf andere Art/ sich dabey zu divertiren. Absonderlich liebt er das Schiessen/ und ungeachtet er ein kurtz Gesichte/ dergestalt/ daß er sich allezeit des Fern-Glasses bediente/ so fehlte er doch niemals/ wenn er anlegte. Die Falckneren war absonderlich sein höchstes Vergnügen/ und dieses war wohl seine beste Jahres-Zeit/ wenn er zu Laxenburg der Reyger-Baitze geniessen konnte. Es ist diese Art von Jagten über die massen starck eingerichtet und in vier Classen der Reyger-Parthey/ Krähen-Parthey/ Millonen-Parthey/ und Rivier-Parthey abgerichtet. Die Falckner selbst werden aus dem bekandten Falckenwerda einem Dorff in Niederland/ nahe bey Mastrich/ welches gleichsam die hohe Schule aller Falckner in Europa ist/ hergeholet. Es ist noch eine Art von Jagten in Wien bekannt gewest/ welche Lust sonst kein Printz von Europa genossen/ nemlich die Leoparden-Jagt. Der Türckische Käyser hatte in der letzten Gesandschafft unter andern Præsenten, zwey zum Jagen abgerichtete zahme Leoparden præsentiren lassen/ womit sich der Käyser zum höchsten Vergnügen öffters divertirte. Diese Thiere waren so zahm/ als die allerangewöhnteste Hund/ lassen ihren Gärtern allezeit zu Pferde hinten auf der Krüpp/ und sahen sich denn bey der Jagt weit um/ ob was gewahr würden. Erblickten sie nun

Leoparden-Jagt.

Hasen / Rehe/ und dergleichen Thiere/ so sprangen sie ab / und in einem Vogel-schnellen Schuß hatten sie das Wild eingeholet / worauf sie sich wieder hinder ihren angewohnten Jäger auf das Pferd setzten / und einen neuen Fang ablauschten. Ihre Grösse war als der allergröste Windhund / das Wachsthum eine vollkommene Katze/ lang vom Rucken / und von Brust und Kreutze schmahl/ worinne sie sich von den Tygern denen sie sonst an Farbe gleich waren / unterschieden. Als aber die Rebellen vor einigen Jahren biß fast in die Vorstädte von Wien einbrachen / haben sie diese Thiere/ nebst anderen wilden Thieren/ so in dem neuen Gebäude aufbehalten worden/ niedergehauen/ sich der Felle/ nach ihrer Husarischen Tracht zu bedienen.

Beschreibung des neuen Gebäudes.

Dieses neue Gebäue wäre wo es ausgebauet / oder nur im baulichen Wesen erhalten würde / eines der prächtigsten Gebäue von Europa. In der ersten Belagerung Wien/ hat auf demselben Platze des Käysers Solymans Zelt gestanden / und also ist es ein nach Türckischer Art eingerichtetes regulieres Werck. Erstlich bestehet es aus einem viereckigten Garten / so um und um mit einem Porticu eingefasst / auf welchem oben herum eine Gallerie. Um diesen viereckigten Garten / gehet wiederum ein anderer viereckigter Garten von unglaublicher Grösse/ welches ein Thier-Garten / wie jener ein Lust-Garten ist. Der Umkreyß bestehet aus einer starcken Mauer / welche an allen vier Ecken/ und an der Mitten der Seiten/ hohe rundte Thürne hat / mit Kupffer gedeckt / in gestalt der Türckischen

schen Zeite. Diese sind drey Etagen hoch / und præsentiren in einer jedweden Etage einen runden Tempel / in welche eine Reihe Säulen in die runde gesetzet / daß in der Mitten ein ziemlich gresser Platz / zwischen Seul und Wand aber eine Gallerie. An der einen Seite ist ein Gebäude auf frembde Art gebauet / welches einige Gallerien und Erfrischungs-Zimmer enthält. Zwischen dieser Gebäude und dem Garten / ist ein Hof daß das Gebäude selbst nicht so gleich an dem Garten anhängig ist: Das Gebäude selbst / dienet zu einen Thier-Hause / wo die Indianischen Thiere aufbehalten werden / und ob es zwar an Kostbarkeit seines gleichen nicht hat / so wird es doch nicht einmal im baulichen Wesen erhalten / dergestalt / daß es von dem Regen einfällt. Die Türcken haben es in der letzen Belagerung / angesehen es auf ihre Art gebauet / verschonet / nach der Zeit aber ist es endlich von den Unsrigen ruiniret / und das Kupfer / vormit es bedecket / abgestohlen worden.

Des Käysers Tugenden.

Es erfordert die Ordnung nunmehro von den Tugenden unsers Gressen Leopolds zureden. Das Hauß Oesterreich hat niemals einen Tyrannen gezeuget / und da fast in einem jedwedern Fürstlichen Hause von Europa Printzen gefunden werden / deren Namen man mehr zu unterdrücken / als vorzubringen pfleget / so ist dieses Hauß allein ohne Flecken / ein Muster aller andern / und ein unverletzter Spiegel der Unterthanen. Rudolphus Habsburgensis legte gleichsam den Grund zu diesen Hause durch GOttes-

Furcht / denn als ihm bey der Krönung das Zepter mangelte / worauf ihm die Fürsten den Eyd der Treue ablegen sollten/nahm er ein Crucifix von dem Altar/ und sagte/dieses wäre sein Zepter/womit er regieren wollte. Das Zepter ist also von seinem Hause nicht entwendet worden / und ein jeder Printz/der ihm gefolget/hat diesen einmal gelegten Grund zu verewigen / die Frömmigkeit seine erste Sorge seyn lassen / alle aber hat unser Leopold darinnen übertroffen.

Seine GOttesfurcht.

Die Königin aller Tugenden / die GOttesfurcht hatte also in dem Hertzen des Käysers Leopolds für allen andern Tugend den Platz/und es ist kaum zu beschreiben/ mit was für einem Eyfer und unglaublicher Andacht dieser Printz GOtt gedienet. Solche ungemeine Neigung zur Frömmigkeit/bey unsern GOtt-ergebenen Käyser/rühret nicht nur allein von seinem frommen Naturell/ sondern auch von der Erziehung seiner ersten Jahre her / indem man ihn / wie schon oben gemeldet worden / als den jüngern Printz / gäntzlich der Kirche gewiedmet. Recht merckwürdig ist derowegen seine heilige Rede / welche er gleich bey Antrettung seiner Regierung von sich vernehmen lassen/da er gesprochen: **Ich will mir vornehmen / mit GOtt so vereinigt zu leben/ daß ich Ihn auch im geringsten nicht beleidige.** Als ihm der Türckische Botschaffter einmal **einen Herrn aller Herren** nennte / gab er zur Antwort: **Es ist kein Herr ausser allein GOtt** / worüber der Türcke sich gar sehr verwunderte / und als er noch darzu sahe / wie der

Käy-

Kayser/ bey einer vorbey getragenen Monstranze, solche grosse Andacht und Veneration bezeigte/ sagte er gegen die Umstehenden Cavalliers: **Es ist kein Wunder/ daß ein so frommer Fürst glücklich ist.**

Verehrung der Jungfrau Maria.

Absonderlich war der Käyser ein sehr grosser Verehrer der heiligen Mutter GOttes/ der Jungfrau Maria/ und wenn er zu Oettingen/ Paßau und Zell/ seine Andacht für ihren Altären verrichtete/ ließ er zum öfftern diese Worte von sich hören: **Ich gröster aller Sünder/ ich geringste Creatur/ ich unwürdigste Creatur Leopold.** Er unterschrieb sich auch auf seiner Wallfarth nach der Heil. Maria von Zell: **Der Heil. Jungfrau Maria geringster und unwürdigster Knecht Leopold.** Man fand/ daß da er An. 1676. eine Reise dahin antrat/ er unter andern in seinem Memorial diese Worte aufgezeichnet: **Ich will die allerheiligste Jungfer Maria/ im Kriege/ zu meiner** Generalissima, **und bey Friedens-Tractaten zur** Plenipotentiaria **machen.**

Ein Eyfer in der Catholischen Religion.

Diese Frömmigkeit des Käysers/ war mit einem solchen Eyfer für die Catholische Religion verknüpfet/ daß er den 15. Augusti An. 1693. GOtt in der Stephans-Kirche zu Wien/ folgendes Gelübde gethan: **Ich gelobe deiner göttlichen Majestät vor mich und meine Nachkommen/ daß ich zur Beförderung deines Namens Ehre/ und zum Ruhm deiner Mutter/ unser lieben Frauen/ alle Parochial-Kirchen im Königreich Ungarn/**

die entweder durch der Feinde Barbarey/ oder ander Unglück in Verfall gerathen/ wieder anrichten und mit anständigen Unterhalt versehen will / damit alle Völcker/ welche deine Vätterliche Huld mir unterthänig gemacht / dich / als den wahren GOtt gebührend anbetten und deine allerheiligste Mutter verehren lernen. Es hat auch der Käyser diese seine Gelübde beständig gehalten/ denn man rechnet über achthundert Kirchen in Ungarn alleine / welche denen Catholischen sind eingeräumet worden. Wie er in Schlesien die Catholische Religion ausgebreitet/ ist jedermann bekand/ deßgleichen daß er jährlich ein grosses auf die in Schweden/ Dännemarck/ Schottland und Irrland ausgeschickten Missionarios gewendet/ er hat auch zwey Bischoffthümer und drey Seminaria gestifftet/ welche die Griechen wiederum zu den Römischen Glauben bringen möchten/ daß also/ durch des Käysers Vorsorge/ schon über 300. gebohrne Griechen die Lehr-Sätze der Catholischen Kirche als Priester ausbreiten. Der Käyser war so eifrig in seiner Religion / daß als ein gewisser Gesandschaffts-Prediger eines Protestantischen Ministres in Wien sich unterfangen/ das heilige Nachtmahl ausser seinem Quartier zu administriren / und solches dem Käyser durch den Grafen Trautsohn hinterbracht worden/ dieser Prediger alsobald noch selbige Nacht / aus Käyserlichen Befehl/ auf einen Wagen gesetzet/ und nach Schlesien abgeführet / wobey ihm/ bey Leib und Lebens-Straffe/ verbotten wurde / nicht

wieder

wieder einen Fuß in Wien zu setzen. Als der Käyser An. 1657. da er noch Böhmischer König war / zu Prag denen Fürsten Gonzaga und Portia, wie auch dem Grafen Martinitz / mit eigner Hand des güldne Blüß umhienge / sagte er zu ihnen: **Wenn ihr das güldne Lamm auf eurer Brust traget, so dencket an das Lamm / das für euch gestorben / und daß ihr bereit seyn müsset euren Glauben an dieses Lamm GOttes / gegen die Unglaubigen und Ketzer zu verfechten.**

Beobachtung der Festtage.

Was sonsten der Käyser für Feyertäge celebriret / und wo er das gantze Jahr hindurch seine Andacht gehabt / ist in einem eignen Calender in Wien gedruckt publiciret worden / dessen Auszug mit hieher zu setzen / deßwegen nöthig ist / damit man des Käysers Unmüssigkeit GOtt zu verehren sehen möge. Den ersten Januarii pflegte der Käyser bey denen P. P. Soc. JEsu im Process-Hause mit Anhörung der Predigt und hohen Amts zu feyern / nachgehends aber allda zu speisen / und nach der Vesper einer erbaulichen Comedie beyzuwohnen. Also celebrirte er den zwantzigsten dieses Monats das Fest des S. Sebastiani / und hielte den GOttesdienst bey den P. P. Benedictinern / zum Schotten genannt. Den 2. Februarii / hielt er eine öffentliche Procession, zu Ehren der Mutter GOttes / nach der Hof-Kirche zu denen P. P. Augustinern / Abends aber erschiene er auf dem Hofe bey unsrer Frauen-Seule. Den 6. Februarii hielte der Käyser seine Andacht bey denen Canonicis Regularibus S.

Augustini / zu St. Dorothea. Den 8. Mertz/ als am Fest des Heil. Johannis de Deo, bey denen F.F. Misericordiæ in der Leopoldstadt. Den 19. am St. Josephi Tage in der Kloster Jungfrauen Kirche / zu den sieben Büchern genannt. Den 21. als am Feste des H. Benedicti / bey denen Benedictinern zum Schotten. Den 3. Maji / war das Fest zum Andencken des Heil. Creutzes/ welches in den Brand der Käyserlichen Burg An. 1668. unversehrt geblieben / von dem Käyser in dem Profess-Hause begangen. Den 13. Junii hielte der Käyser seine Andacht bey denen P. P. Minoriten hinter dem Land-Hause. Den 16. Julii / am Gedächtnuß unser Frauen/ vom Berg Carmel in dem Frauen-Kloster von sieben Büchern. Den 25. am Feste des H. Apostels und Patrons von Spanien / St. Jacob/ den folgenden Tag aber / an dem Tag der Heil. Anna / im Probat-Hause der Jesuiten bey St. Anna / und den 31. dieses Monats / verehrte er den H. Ignatium in dem Profess-Hause auf dem Hofe. Den 2. Augusti / am Fest Portiunculæ, hatte er seine Andacht bey denen Cappucinern. Den vierten/ als am Tage St. Dominici, bey denen Dominicanern / den 10. am Tage St. Laurentii / in dem Nonnen-Kloster zu St. Laurentz/ den 12. am Tage der H. Clara in dem Königlichen Closter St. Clara / und den 16. dieses Monats / bey denen Augustinern zu St. Rochus auf der Land-Strasse. Den 14. feyerte er das Fest Creutzes-Erhöung im Profess-Hause. Den 4. October das Fest des H. Francisci von Assis, bey

denen

denen Franciscanern und Cappucinern. Den 15. am Tage der H. Theresiæ in dem Klostrr zu St. Joseph/ oder bey den sieben Büchern / und den 21. am Tage der H. Märtyrin Ursulä / in ihrer Gesellschafft bey den Fr. Ursulinerinnen. Endlich begieng er den 3. Decemb das Fest des H. Francisci Xavier, in dem Jesuiter Collegio, und den 26. das Fest des H. Stephani in der Cathedral-Kirche zu St. Stephan. Ausser was er in der Fasten mit Besuchung der H. Gräber durch die gantze Stadt zu Fuß / desgleichen in einer Walfahrt nach Hernals / für den Stationen devotion zu bezeugen / GOtt für Ehre und dem Volck für Erbauung gab.

Täglichen GOttes-Dienst.

Alltäglich hielt er drey Messen / welche aber wegen der vielen Geschäfften sehr kurtz seyn mussten / da er denn von Anfang biß zum Ende knieete / und kein Auge von dem Priester oder dem Altar verwandte / als wenn er in das Gebet-Buch sahe. In den Processionen / welche öffters durch die gantze Stadt zu Fuß angestellet wurden / war er unabläßlich im Gebet / und bezeigte eine solche Andacht / welche auch andere Religions-Verwandte selbst bewegte. Wie angenehm sein Gebet für GOtt gewest ist / und daß es gleichsam das Fundament seiner erhaltenen Victorien / kan man fast in diesem Absehen / daß er die meisten Courires von den erhaltenen Siegen zu der Zeit bekommen / wenn er / in der Kirche / GOtt mit gebogenen Knien verehret. Der Priesterschafft / und denen er seine Seele anvertrauete / ließ er viel Auctorität über sich / und wehrete es ihnen nicht / alles /

was

was sie an ihm zu censiren fanden / frey zu sagen. Die Käyserin Eleonora / Ferdinandi III. dritte Gemahlin / hat eine Stifftung gemacht / Krafft deren in der Fasten einer den besten geistlichen Redner aus Italien / an den Käyserlichen Hof kommen muß / und ist er Krafft der Institution, gehalten / dem Käyser und dem Hofe / alles dasjenige / was er für mißbillig hält / ins Gesichte zu sagen. Diese Stifftung beobachtete der höchstseligste Käyser auf das genaueste / und ließ sich niemals verdrüssen / wenn er von diesen Italiänischen Priestern öffentlich reprimentiret wurde. P. Abraham de S. Clara wuste ihm mit seinen aufgewerckten Einfällen dergestalt die Fehler des Hofs fürzurücken / daß es manchmal ziemlich beissend herauskam / jedoch war er höchst zu frieden. Ein anderer explicirte das Evangelium von der Himmelfarth / und sagte : Der Engel hätte wohl gethan / daß er die Jünger gefragt : Quid statis aspicientes in Cœlum : **Was stehet ihr und sehet den Himmel an**; denn man müste nicht allein gen Himmel sehen / und bitten / sondern auch auf die Erde / und darauf arbeiten. Also wäre es bey einem Potentaten lange nicht genug / daß er das Pater noster in Händen trüge / sondern er müste auch den Zepter führen und regieren. Aber er hörte deßwegen nicht auf / fleissig die Predigten zu hören / und für alle geistliche Personen einen besondern Regard zu haben. Uber alle andere aber liebte er die Patres Societatis JEsu, entweder / weil er / wie oben erwähnet worden / die Regeln dieses Ordens / in Ansehen des GOttes-Dienstes angenom-

Liebt die Jesuiten für andere.

genom-

genommen/ oder weil er sonst an diesen geschickten Leuten etwas fand/ so ihm angenehm war. Seine Beicht-Väter waren allezeit Jesuiten/ und der letzte P. Menegati, so ein Mann von Exemplarischen Leben/ besaß seine Gnade in einem solchen Grad/ daß er nicht leicht etwas vornahm/ so er nicht mit ihm conferiret. In welche Conferenz auch P. Müller/ der Käyserin Beicht-Vatter/ öffters zugelassen ward. Zwar hatte sich/ wenige Jahre vor seinem Tod ein Pater der Minoriten bey dem Land-Hause/ Namens Daniel/ dergestalt mit seiner uninteressirten und eifrigen Gottesfurcht zu insinniren gewust/ daß man auch meinte/ es würden die Jesuiten einigen Stoß dabey leiden. Allein dieser kam bald auf die Seite/ daß also denen Jesuiten wiederum der Platz der Gnade allein gelassen ward. Mit dem Frommen und Gottesfürchtigen Pabst Innocentio XI. stunde der Käyser in genauer Verständniß/ und wie dieser Pabst selbst die Frömmigkeit hertzlich liebte/ so konnte es nicht fehlen/ daß nicht deyder Freundschafft beständig und aufrichtig seyn muste. Es hat sich selber öffters gegen Cardinäle und andere Minister verlauten lassen/ daß er kein Bedencken trüge Leopolden noch bey seinen Leben zu canonisiren/ so ungeheuchelt wäre seine Frömmigkeit/ wenn nur die Gerichte in Oesterreich etwas genauer und schärffer beobachtet würden. Es ist aber kein Zweifel/ daß nicht dieser heilige Käyser/ welcher nunmehro für GOttes Angesicht stehet/ noch einst auch von den Menschen werde unter die Heiligen gerechnet werden. Gewiß

Innocentii XI. Urtheil von ihm

wiß ists/ daß unter allen denen Käysern/ so den Titul der Heiligen erlanget/ solchen keiner mit so viel Aufrichtigkeit des Hertzens verdienet/ weil die meisten selbigen allein durch Freygebigkeit gegen die Priesterschafft erworben. Solcher massen pranget Oesterreich/ welches schon aller Ehren voll/ mit zweyen Heiligen/ die beyde Leopold heissen/ so man schwehrlich bey einer andern Nation antreffen wird.

Sein Vertrauen zu GOtt

Aus der Frömmigkeit entstund/ das unwanckelbare Vertrauen zu GOtt/ in unserm Käyser. Kein Unglück war so groß/ das ihn hätte können kleinmüthig machen/ und die gröste Verfolgung diente ihm nur desto genauer mit GOtt zu vereinigen. Hier sind soviel Proben fürhanden/ als man Zufälle in seinem Leben findet/ und man kan ihn mit recht einen beständigen und verfolgten David nennen/ welchen öffters seine Freunde hintergangen/ und seine eigene Angehörigen alles Unglück in der Welt anzuthun getrachtet. Als er An. 1683. wegen der einbrechenden Türckischen Gefahr mit solcher Præcipitanz aus Wien gehen muste/ daß man auch nicht einmal die Schatz-Kammer einpacken und mitnehmen konnte/ stiesse ihm auf dem Weeg nach Lintz ein Troupp boßhaffter Bauern auf/ welche mit dieser Verwegenheit zu ihn in die Kutsche rieffen: **Du großmäuligter Leopold/ jetzunder läuffst du davon. Bey guten Tagen kan ein jedweder Käyser seyn.** Als nun die Leibwacht/ dieses boßhaffte Gesinde abtrieb/ und den Käyser fragte ob sie Feuer unter

sie

sie geben sollte / antwortete unser David / sie solleen ihnen kein Leid thun / diese Versuchung käme von dem Heren / der ihm auch wieder helffen würde. In dem ersten Nacht-Lager dieser Reise / waren Betten und Küche zurücke geblieben / und also muste er nebst der Käyserin ungeßen bleiben / und das Lager / nebst ihr / auf seiner Edel-Knaben Mäntel / die sie unter ihm ausbreiteten / nehmen / wobey er sich allezeit der Gnade GOttes tröstete / welche es bald zur Besserung würde kommen lassen. Noch für dieser Zeit / als er kranck war / und man solches aus beygebrachtem Gifte vermuthete / ließ er sich vernehmen: Ich sehe / daß mein Hauß in Noth geräth / doch ich bin in GOttes Händen / er mache es mit mir wie es ihm gefällt. Wofern er auch nicht will / daß ich leben / und mein Hauß fortpflantzen soll / so nehme ich von seinem Göttlichen Willen alles gern und willig an.

Seine Gelassenheit.

Solchergestalt konnte es nun nicht anders seyn / daß er nicht in allen Sachen eine ungemeine Gelassenheit spühren ließ / und man kan sagen / daß er einer von denenjenigen Weisen / qui nec timent, nec optant, gewesen. Er hat bey keinem Glücks-Fall eine allzu grosse Freude spühren lassen / und das gröste Zeugniß seiner Bewegung bestund darinnen / daß er so gleich in die Capelle gienge / und GOtt auf den Knien danckte. In unglücklichen Begebenheiten / ließ er öffters diesen Trost von sich hören: **GOTT wird helffen.** Absonderlich sagt man / wie die Bäyerischen

Affai-

wiß ists/ daß unter allen denen Käysern/ so den Titul der Heiligen erlanget/ solchen keiner mit so viel Aufrichtigkeit des Hertzens verdienet/ weil die meisten selbigen allein durch Freygebigkeit gegen die Priesterschafft erworben. Solcher massen pranget Oesterreich/ welches schon aller Ehren voll/ mit zweyen Heiligen/ die beyde Leopold heissen/ so man schwehrlich bey einer andern Nation antreffen wird.

Sein Vertrauen zu GOtt

Aus der Frömmigkeit entstund/ das unwanckelbare Vertrauen zu GOtt/ in unserm Käyser. Kein Unglück war so groß/ das ihn hätte können kleinmüthig machen/ und die gröste Verfolgung diente ihm nur desto genauer mit GOtt zu vereinigen. Hier sind soviel Proben fürhanden/ als man Zufälle in seinem Leben findet/ und man kan ihn mit recht einen beständigen und verfolgten David nennen/ welchen öffters seine Freunde hintergangen/ und seine eigene Angehörigen alles Unglück in der Welt anzuthun getrachtet. Als er An. 1683. wegen der einbrechenden Türckischen Gefahr mit solcher Præcipitanz aus Wien gehen muste/ daß man auch nicht einmal die Schatz-Kammer einpacken und mitnehmen konnte/ stiesse ihm auf dem Weeg nach Lintz ein Troupp boßhaffter Bauern auf/ welche mit dieser Verwegenheit zu ihn in die Kutsche rieffen: **Du großmäuligter Leopold/ jetzunder läufft du davon. Bey guten Tagen kan ein jedweder Käyser seyn.** Als nun die Leibwacht/ dieses boßhaffte Gesinde abtrieb/ und den Käyser fragte ob sie Feuer unter

sie

sie geben sollte / antwortete unser David / sie sollten ihnen kein Leid thun / diese Versuchung käme von dem Herrn / der ihm auch wieder helffen würde. In dem ersten Nacht-Lager dieser Reise / waren Betten und Küche zurücke geblieben / und also muste er nebst der Käyserin ungessen bleiben / und das Lager / nebst ihr / auf seiner Edel-Knaben Mäntel / die sie unter ihm ausbreiteten / nehmen / wobey er sich allezeit der Gnade GOttes tröstete / welche es bald zur Besserung würde kommen lassen. Noch für dieser Zeit / als er kranck war / und man solches aus beygebrachtem Gifte vermuthete / ließ er sich vernehmen: **Ich sehe / daß mein Hauß in Noth geräth / doch ich bin in GOttes Händen / er mache es mit mir wie es ihm gefällt. Wofern er auch nicht will / daß ich leben / und mein Hauß fortpflantzen soll / so nehme ich von seinem Göttlichen Willen alles gern und willig an.**

Seine Gelassenheit.

Solchergestalt konnte es nun nicht anders seyn / daß er nicht in allen Sachen eine ungemeine Gelassenheit spühren ließ / und man kan sagen / daß er einer von denenjenigen Weisen / qui nec timent, nec optant, gewesen. Er hat bey keinem Glücks-Fall eine allzu grosse Freude spühren lassen / und das gröste Zeugniß seiner Bewegung bestund darinnen / daß er so gleich in die Capelle gieng / und GOtt auf den Knien danckte. In unglücklichen Begebenheiten / ließ er öffters diesen Trost von sich hören: **GOTT wird helffen.** Absonderlich sagt man / wie die Bäyerischen

Affai-

Affairen so fatal für Oesterreich schienen / habe er sich bey denen unglücklichen Posten vernehmen lassen: **Es wird noch schlimmer werden/ aber GOtt wird uns gewiß helffen.** Als man ihm des Petroczi Degen / womit er ihn umzubringen / getrachtet / überreichte / befahl er/ daß man denselben ihm und seinen Nachkommen zum Andencken / in den Neustädischen Bürger-Zeughause aufhengen möchte / **damit sie erkenneten / daß sie Menschen / und menschlichen Zufällen unterworffen wären.**

Seine Gedult/ Sanfftmut/ und Demut.

Seine Gedult / Sanfftmuth und Liebe/ waren nach der Masse seiner Frömmigkeit eingerichtet. Niemals ward ihm ein Unglück zu lang/ weil ihn das Vertrauen auf GOtt nicht sincken ließ. Kein angethanes Unrecht beleidigte ihn/ entweder weil er Käyser / den niemand beleidigen kan / oder weil er Gottes Stelle vertrat / in welcher er allen Beleidigungen vergeben muste. Ein unruhiger Kopff war einsmal mit dem Aufruhr des Käysers nicht zufrieden / sondern appellirte in öffentlicher Kirche an die Allwissenheit GOttes. Als nun jederman vermeinte / er wurde wegen dieser Frechheit von dem Käyser harte angesehen werden / sagte der Käyser mit einer gnädigen Mine: **Warum soll er nicht an denjenigen** appelliren, **der unser aller Richter seyn wird?** Gegen die Armut zeigte er so viel Liebe/ und in derselbigen Beständigkeit und Gedult / daß es kaum die Nachwelt glauben wird/ wenn man ihr die davon gehabten Begebnusse vorlegen sollte. Es theilen sich die Bettler in

Wien

Wien absonderlich in zwey Classen ein / in die so genannten Audienz-Brüder / und in die gemeinen Bettler. Die Audienz-Brüder sind Leute von guter Herkunfft / oder doch die sich darvor ausgeben / diese nehmen bey dem Käyser Audienz, tragen ihm ihren elenden Zustand vor / und empfangen / aus seiner freygebigen Hand / eine Beyhülffe / so / nach Beschaffenheit / in hundert / fünffzig / fünff und zwantzig / und auch ein dutzend Ducaten beruhet. Der Käyser / so bey allen Audienzen an dem Tische stehet / hatte diese Verehrungen / wenn er dergleichen Leuten Audienz ertheilet / so gemeiniglich zwey mal die Woche geschiehet / in Pappier gewickelt vor sich liegen / und theilt so dann nach Befinden aus. Man zählt manchmal in einen Tag etliche zwantzig / so Audienz nehmen / worunter sich so viel Unbescheidene befinden / daß man sich über ihre Verwegenheit so viel / als über des Käysers Gedult hat verwundern müssen. Als einer für den Käyser kniete / und einen Scharnützel (so werden die Pappier / worein man die Ducaten wickelt / genennet) empfangen hatte / meinte er / dieses wäre seiner Bedürffnis nicht zulänglich gnug / griff also selbst auf den Tisch und hohlte sich noch einen / und entschuldigte sich / daß man bey GOtt und dem Käyser ohne Scheu bitten dürffte / welches dem frommen Printzen / mehr zum Mitleiden / als zum Zorn bewegen konnte. Wenn solche Leute das empfangene verthan / kamen sie wieder / und der Käyser ward so wenig müde / seine Hand zum Almosen / als zum Gebet auszustrecken.

Barmhertzigkeit gegen das Armuth.

Audienz-Brüder.

Wie der Käyser bey allen Audienzen allein ist/ hat man ihn öffters ersucht / er möchte auf seine geheiligte Person acht haben / weil unter solchen Leuten gar leicht ein verwegener Mensch seyn könnte / worauf er geantwortet: **Armen Gustes zu thun / ist dies/Erhaltung des Hauses Oestereichs/dieses werde ich so lange thun/ als ein Odem in mir ist / damit ich auch die Wohlthaten GOttes wiederum bey mir behalten möge.** Es wird ihm auch einsmals eine Liste dererjenigen / so das Käyserliche Allmosen übel angewendet/ übergeben / worüber er aber nur diesen Bescheid ertheilte: **Diejenigen so diese Liste gemacht haben ihre eignen Fehler hinnein zu setzen vergessen. Ich weis schon was ich thun soll.** Als ihm einige riethen / er mögte gegen die Priesterschafft nicht eben so gar freygebig seyn / weil dadurch der Nervus zu andern Nothwendigkeiten des Reichs verringert würde / sagte er: **Wenn er so viel auf** Maitressen **und Frauenzimmer verwendete/ würde kein Mensch davon reden / und also sollte man ihm auch nicht in der Freygebigkeit gegen die Leute / die ihm der Befehl GOttes selbst** recommandirte, **stöhren.** Die

Unbeständigkeit der Bettler.

andere Art von Bettlern sind die öffentlichen Gassen Bettler in Wien. Diese hatten eben so viel Theil an der Liebe bey unserm Käyser/ als die andern / niemals fuhre er aus / daß er nicht einen grossen Sack mit Siebzehnern in die Kutsche setzen ließ / und einem jedwedern mit eigner Hand davon austheilte. Hierbey ward er manchmal

so

so in die Enge getrieben / daß die Pferde nicht fortfahren konnten / und weder Kammerherre noch Trabante durffte sich unterstehen das Volck wegzutreiben. Sie waren einsmals dergestalt importun, daß sie auch die crystalinenen Scheiben an der Käyserlichen Kutsche entzwey stiessen. Weil nun der dabey stehende Kammerherr solchen recht zu haben vermeinte / sie weg zutreiben / sagte er: Er sollte die Leute in ihren Allmosen nicht hindern / er wollte die Kutsche schon wieder machen lassen. Eben dieser Sanfftmuth war es auch zu zuschreiben / daß so wenig Executiones, an denenjenigen / welche doch den Staat auf das schrecklichste beleidigten / geschehen. Denn wie der Käyser lieber vergeben als straffen wollte / so war dieses seine schwehrste Resolution, die er nehmen konnte / einen der Schärffe der Justitz zu unterwerffen / durch welche Gelindigkeit aber dem gemeinen Wesen der höchste Schade zugezogen ward.

Seine Liebe gegen die Reichs-Fürsten.

Affection gegen Bayern.

Diese Liebe bezeigte er nicht nur in seinem Hause und gegen das Armuth / sondern gegen das gantze Reich / und Teutschland hat nie einen Käyser gehabt / der gegen alle Fürsten so viel Lieb und Hochachtung spühren ließ / als dieser. Als ihm Bayern schon auf das hefftigste beleidiget / und allzugemeine Kundschafften von seiner Frantzösischen Inclination eingelauffen war / riethen die meisten Ministeri, man sollte nicht verabsäumen / ihn so gleich über den Hauffen zu werffen / welches man damals gar füglich hätte thun können / allein er besänfftigte sie und sagte. Man

würffe einen so grossen Printzen des Reichs nicht so zu Boden / man müste ihm Zeit lassen / damit er sich besinne / was er thäte. Als nun endlich die Nothwendigkeit erforderte gegen ihn zu brechen / sagte er: **Ists möglich / daß dieser gute Printz auch von Land und Leuten will vertrieben seyn?** Womit er diesen unglücklichen Fürsten gleichsam sein künfftiges Fatum prophecevet. Gewiß ists / daß er eine solche aufrichtige Meinung gegen das Haus Bayern hatte / daß es ihm selbst zu Hertzen gieng / als er den damahligen Churfürsten so verfallen sahe. Als er Anno 1681. ein Wallfahrt zu den Frauenbilde in Alt-Oettingen that / hatte der Friedfertige Monarch / unter denenjenigen Sachen / welche er von der Mutter-GOttes erbitten wollte / auch dieses mit aufgezeichnet: **Wir wollen bitten / daß die Einigkeit zwischen dem Hause Oestereich und Bayern erhalten / und immer mehr und mehr befestiget werde.** Damals verehrt er auch den Churfürsten Maximilian Emanuel einen kostbahren mit Diamanten versetzten Degen / welchen er nunmehro wider seinen eigenen Wohlthäter gezogen / ungeacht er damals heilig versprach / daß er damit nur des Hauses Oestereichs Feinde bekämpffen wollte. Andrre Printzen von Teutschland haben die Liebe und Aufrichtigkeit ihres Monarchens besser erkannt / und unter andern hatte Johann George der dritte / Churfürst zu Sachsen / eine solche zarte Liebe für ihm spühren lassen / daß er sich öffters wünschte Leib und Leben vor ihm

Affection gegen Bayern.

ihm aufzusetzen / und fande sich niemals vergnügter / als wenn er von seinem Käyser ein Handschreiben erhielt / mehrer allhier zu geschweigen / welche die Liebe des Käysers mit gleicher Treue verehrt.

Er war der gröste Monarch der Christenheit / aber je mehr er war / je mehr demüthigte er sich / und mißbrauchte seine Hoheit weder in Gewalt noch Schärffe. Wie er selbst in keinen prächtigen Häusern zu wohnen gewohnt war / so konnt er auch nicht leiden / daß man ihn mit grossen Monumenten oder prächtigen Titteln beehrte. Wir haben schon oben erwähnet / daß als ihm der Türckische Ambassadeur den Tittel Herr der Herrn gab / er solches von sich abthäte / und vielmehr GOtt diese Ehre zutheilte. Es war seine Freude / sich öffentlich einen Wurm gegen GOtt zu vergleichen / und zu bekennen / daß er ohne ihm nichts sey. Er rechnete nicht sich / sondern bloß dem Herrn der Heerschaaren die erhaltenen Victorien zu / und bekennete / daß seine Kriegs-Heere nur von ihm Tapfferkeit und Sieg erhielten. Wir haben schon oben Gebete gegen die Mutter GOttes angeführet / worinnen er seine tieffe Demuth zu erkennen giebt / und in der selbst verfertigten Inscription der heiligen Dreyfaltigkeit-Seule / redet er mit solcher Erniedrigung gegen seinen GOtt / daß alle Privati ein Exempel daran zu nehmen Ursache haben / die man unten in dem Jahre 1693. nachsehen kan. Damit man die warhaffte Grösse von der Falschen unterscheiden kan / so kan man hingegen die

Seine Demuth.

Lobsucht des Königs in Franckreich Ludewigs des XIV. betrachten. Dieser Printz erröthet nicht/ wenn man ihn gleich mit solcher Schmeichelen/ die man keinem Menschen geben kan/beehret. Er hat sich Seulen aufgerichtet/ und nur seinen Bildern / wo nicht göttliche / doch königliche Ehre anthun lassen. Leopold hat auch Seulen aufgerichtet / aber nicht sich zur Ehre / sondern nur GOtt/ und den Heiligen/ und seine Modestie, hat sich hierbey nicht anders als in Demuts-Bezeugung eingeführet. In der H. Dreyfaltigkeit-Seule / ist zwar sein Bild zu sehen / aber nur Fuß-fällig für GOtt/ und gleiche Demut bezeigter in denen andern / durch deren Wiedmung und Dedication. Was wäre billiger / als daß die Kinder des Käysers / sich den Titul Königlicher Hoheit bedieneten / und dennoch hat weder der Ertzhertzog / noch die Ertzhertzogin einen Unterscheid für einen andern Printzen von Teutschland / indem sie nur den Namen Durchläucht annehmen / ohne daß die älteste Ertzhertzogin die **Grosse Frau** genennet wird. Wenn man auch gleich sagen wollte / daß sie den Titul Königlicher Hoheit nicht brauchen könnten/ weil das Käyserthum nicht erblich / so sind sie doch Erb-Printzen/ und Erb-Printzessinnen von Ungarn und Böhmen / Krafft deren beyden / ihnen dieser Titel mit Recht gebühret.

Richtet GOtt u. den Heiligen Seulen auf/ nicht sich.

Bey allen solchen Erniedrigungen gegen GOtt/war sein Gemüthe doch voller Großmuth- und Hertzhafftigkeit / welche aus jener fliest/ und zeigte einen Bestand der sich nicht leicht von einem

Seine Großmüthigkeit.

nem ehemals gefassten Schluß wenden ließ. Man giebt ihm gemeiniglich Schuld / daß er den Krieg gehasset / welchen Fehler man aber unter seine Tugenden setzen kan. Bayern hat also gantz unrecht / daß er ihm in seinem Manifeste vorwirfft / die Printzen / welche nicht selbst zu Felde giengen / wären viel geneigter einen Krieg anzufangen / als die / so die Gefahr des Krieges in eigner Person unternähmen. Er hassete alle die Kriege / so nur der Fürsten Ambition zu Behuff angefangen werden / hielte aber dieses für eine rechtmässige Sache / Gewalt mit Gewalt abzuwenden. In seinen gantzen Regierungen / die doch voller Blut / und Krieg gewesen / ohngeacht er / wie gesagt / den Krieg nicht liebte / hat er niemals als zwey Armeen bey Eger und Kitzer von etlichen 30000. Mann beysammen gesehen / hingegen war er doch fleissig bey allen Musterungen der Regimenter / und nahm sowol bey der Artillerie / und andern Kriegs-Geräthschafften die Proben allezeit selbst in Augenschein. Es ist also wahr / er hat niemals dem Krieg in eigner Person beygewohnet / aber es ist auch wahr / daß man ihn allemal davon abgehalten / und niemals dazu lassen wollen. Theils erforderte es die Conservation des Ertzhauses / theils war es auch einigen schädlich / dem Käyser die Kunst des Krieges noch tieffer beyzubringen. Absonderlich hätte die Priesterschafft einen allzugutthätigen Herrn in Gefahr gesetzet / welches bey der Kirche unverantwortlich. Indessen wenn die Noth an Mann gieng / offerirte er sich allemal

Seine Herzhaftigkeit.

selbst für den Riß zu tretten / und seine geheiligte Person zu hasardiren. Als der Türcke Wien belägerte / und die Christliche Armee beysammen war / solches zu entsetzen / war dieses sein grösstes Verlangen / die Armee in eigner Person anzuführen / und es würde ihn auch niemand davon abgehalten haben / wenn sich nicht der König in Pohlen dadurch offendiret befunden / daß ihm hiermit die Ehre / des Ober-Commando entzogen würde. Er ist nichts weniger als blutgierig gewesen / wie er denn auch Zeit seiner gantzen Regierung keinen Krieg von sich selbst angefangen / jedennoch wenn es die Gerechtigkeit erforderte / so vertrauete er GOtt / und furchte sich für seinen Feind gar nicht. Der letzte Krieg ist der eintzige / den er selbst angefangen. Er stund noch weder mit Holland / noch mit Engeland in Alliance / diese beyden Staaten / wusten noch nicht / wozu sie sich resolviren solten / Teutschland hatte sich noch nichts erklärt / Bäyern hieng auf Frantzösischer Seite / dennoch fing er den Krieg gegen Franckreich mit soviel glücklichen Fortgang als Gerechtigkeit an / und vertrauete GOtt / daß er ihn nicht verlassen / und den gemeinen Intresse von Europa / daß endlich auch die übrigen Potentaten / die nicht das Frantzösische Joch tragen wollten / zuletzt mit ihm einstimmig werden würden. Endlich ist unmöglich / daß ein Printz / der GOtt vertrauet / wie unser Käyser / nicht auch die gröste Hertzhafftigkeit der Welt haben sollte. Denn er fängt nichts an / was ungerecht ist / und bey einer unternommenen gerech-

Hasst den Krieg.

ten

tem Caro, e / weiß er gewiß / daß ihn GOtt nicht lassen kan / es mag auch aussehen wie es will. Ich rechne mit unter seine großmüthigste / und tapfferste Entschlüssungen / die Abschickung seines geliebtesten Carls / jetzigen Königs in Spanien / nach Engeland. Der Bischof von Lerida / Spanischer Ambassadeur / hatte noch bey Carls des andern Lebzeiten solliciiret / diesen Spanischen Ihren Erben so fort hinein zuschicken. Allein der Käyser sahe es damals noch nicht für so nothwendig an / ein so kostbares und geliebtes Pfand aus den Augen zu lassen. Da es aber die Nothwendigkeit erforderte / that er mit der grösten Großmüthigkeit / seiner Liebe / und allen seinen Neigungen Gewalt / setzte dieses dem gemeinen Interesse hindan / ließ diesen Printzen nicht allein von sich / sondern vertraute ihn auch so gar fremden Religions-Verwandten / solchen sicher nach Spanien zu begleiten. Wer seine Liebe / und seine Zärtlichkeit für diesen Printzen kennet / wird gestehen / daß dieses die gröste Uberwindung / so er sich jemals anthun können. Aber alles war ihm leichte / denn er sahe / daß es die Gerechtigkeit / und das gemeine Wesen erforderte.

So moderat war dieser Monarch in seinen Passionen. Sein Ehebett ist allezeit ein Heiligthum der Keuschheit gewesen / und kein Mensch auf der Welt kan auftretten / und sagen / daß er das Verbindniß seiner Vermählung nur auf einige Art beleidiget / oder jemand in der Welt ein böses Exempel gegeben. Er liebte seine Gemahlinnen / als wenn kein Frauen-Zimmer mehr in

Seine Keuschheit.

der Welt gewest / schlieff auch bis in sein höchstes Alter niemals allein / sondern allezeit bey ihr. Man redet zwar sehr viel von einer Liebe/ so er noch in seiner Jugend/ und ledigen Stande/ mit einer gewissen Prinzessin soll gehabt haben / aus welcher auch ein Printz erzeuget worden/von dem man vorgibt / daß man ihn dem Jesuiter-Orden gewidmet/und in Italien geschicket/da ihm dann die Grösse seiner Herkunfft noch diese Stunde unbewust wäre. Aber dieses sind Sachen / die wohl kein Mensch kan zum Beweiß bringen/ und wo es ja wahr wäre / so ist es doch eine solche unschuldige Liebe gewesen / welche weder Treue gebrochen/ noch andern ein böses Exempel gegeben/ angesehen man noch diese Stunde an der Wahrheit der Sache zweiffeln muß. In allen übrigen Vergnügungen hielt er gleichförmige Maas / alles stellte er zurücke / wann er es nöthig zuseyn erachtete. Von dem Spielen aber kan man gantz und gar nicht sagen / ob er jemals demselben ergeben gewesen/welche Tugend desto grösser/jemehr dieses Laster itziger Zeit grossen Potentaten gemein / auf Lieb und Karten einen grossen Theil der Unterthanen Blut und Schweiß aufgehen zu lassen.

Dessen Fehler.

Die Tugenden haben unsern Käyser zu einem grossen Monarchen gemacht/ solchergestalt/ daß es schwehr ist/e in gleiches Muster unter allen Regenten zu finden. Aber er war nichts destoweniger ein Mensch/ und man würde seiner eigenen Modestie zu nahe thun / wenn man nicht auch gestünde/ daß er seine Fehler gehabt. Doch es sind

Feh-

Fehler / welche wohl bey andern für Tugenden gelten könnten. Das meiste so man an ihm auszusetzen hat / ist ein Excess der Tugend / und also in seiner ersten Entstehung durchaus kein Laster. Dieses ist nun seine allzugrosse Gütigkeit. Sie excedirte absonderlich in zwey Stücken / erstlich daß die Laster nicht gnug bestrafft wurden / und dadurch die bösen Gelegenheit nehmen / denen Meritirten ihren Verdienst für dem Maule hinweg zu nehmen. Zum andern / daß er Leuten / die doch zu einer andern Profession gehörten / zuviel Gehör gab. Bey dem ersten mangelte es ihm gantz und gar nicht an Scharffsichtigkeit / daß er nicht hätte sehen sollen / wer Schuld gehabt / und worinnen man verbrochen. Man kan von dem Käyser mit Wahrheit sagen / daß er nicht allein der gelehrteste / sondern auch der verständigste und penetranteste Mann seines gantzen Hofs gewesen / der in Arbeit / und Aufsicht über die Reichs-Sachen / sich mehr Mühe gab / als kein einziger von seinen Geheimen Räthen. Alleine seine Erkänntnüß / seine Vorsicht / und sein Fleiß / konnten nicht verhindern / daß nicht seine Zärtlichkeit lieber Gutes thun / als straffen wollte / so sehr gienge es ihm zu Hertzen / wann er zusehen muste / daß einem wehe geschehen sollte. Hier kan zum Exempel dienen / was er einst von dem Graffen ** judicirte / nemlich da man von seinen Vorschlägen redete / sagte er: Est homo idealis. Als man ihn zu der Obersten-Kämmerer Charge vorschlug / sagte er: Es würde wegen seiner Trägheit nachdem Controvers-Setzen / ob der Käyser ihn / oder er

Seine allzugrosse Güte.

er den Käyser wecken sollte. Nichts destoweniger da hernach eine von den grösten Chargen des Hofes vacirte / und dieser Minister darstellete / wie Unrecht man ihm thun würde / wann man nicht seine lange Dienste mit diesem Emploi belohnte / erhielte er nicht allein dieselbe / ohngeacht er sich nicht weniger als ein Homo idealis dazu schickte / sondern ward auch nachdem Obristen-Kämmerer / bloß weil der Käyser meynte / er würde unrecht thun / dieses Mannes Dienste nicht in der Ordnung zu belohnen. Wann einer überwiesen war / daß er die Käyserl. Ungnade / und das schärffste Aufmercken der Justiz verdiente / war der Käyser gantz nicht so unempfindlich / daß er nicht dieses Menschen Unrecht / und die verdiente Strafe wohl zusammen reimen können. Allein auf der andern Seite erwog er wieder / daß eben dieser / der gesündiget / dennoch auch wiederum treue Dienste geleistet / und also müste man aus diesen Ursachen wiederum gnädig seyn / oder wann auch dieses nicht wäre / so würde die unschuldige Familie am meisten durch des Schuldigen Straffe leyden / und also entstand ein Streit / zwischen der Schärffe und der Gütigkeit / wobey die letzte meistentheils die Oberhand behielt / absonderlich weil sie GOtt näher zu seyn schiene als die erste. Wie er selbst gut war / hoffte er die Menschen würden sich immer bessern / und also war es ihm gar nicht unmöglich / auch einen / der da verbrochen / wiederum eine Charge von Wichtigkeit zu ertheilen. Mit einem Worte / derjenige / so von ihm gesagt hat / er wäre wie jener Bischoff / welcher

cher GOtt von seiner Güte / nicht aber von seiner Stärcke Rechenschafft thun wollte / hat unsers gecrönten Leopolds Portrait wohl getroffen. Aber wie Anfangs gesagt worden / wo dieses ein Fehler war / so geschach es doch mit unschuldigem Hertzen / und GOtt hat seinen Seegen Oesterreich deswegen nicht entwandt. Es ist gewachsen / und so viel man auch gegen die Gütigkeit des Käysers schreyet / so hat das Ertz-Haus unter ihm mehr zugenommen / als unter allen vorigen Käysern: Ja / als jemals ein Printz der Welt sein Haus vermehret / absonderlich / wenn wir seine mächtigen Feinde gegen Osten und Westen in Betrachtung ziehen wollen. Hat nun nicht GOtt ein Wohlgefallen an diesem frommen Printzen gehabt / und ist nicht die GOttes-Furcht viel kräfftiger einen Stand zu erhalten / als alle menschliche Einrichtung / sonst hätte Franckreich Oesterreich schon längst verschlungen? Wann aber an einem Orte die menschliche Klugheit / Verschlagenheit / Ordnung und Stärcke arbeitet / so vertritt hingegen GOtt den andern Theil mit Wunder. Daß man übrigens an diesem Käyser ausetzet / er habe der Geistlichkeit zu viel Gehör gegeben / und ihrem Einrathen gefolget / kommt wieder aus einem guten Principio her. Das Hertz dieses Käysers war voller GOttes-Furcht / und also hatte es eine Verehrung für alle diejenigen / so GOtt angehörten. Weil er auch in den allergeringsten Sachen seines Gewissens wegen sicher zu gehen suchte / so verlangte sein zartes Gewissen / allezeit bey ihrem Rathe einige Ruhe.

Gibt der Geistlichkeit viel Gehör.

he. Diese Gewissenshafftigkeit aber ereignete sich nicht nur allein in privat-Sachen / sondern auch in Staats-u. Reichs-Angelegenheiten / und also ists kein Wunder/ daß nicht auch in Staats- und Reichs-Angelegenheiten die Gewissens-Räthe zu Rathe gezogen worden. Daß man dabey sagen will / er habe der Geistlichkeit allzuviel geschenckt / solches kan wenig bey den Einkünfften dieser grossen Monarchie austragen. Der Käyser hätte dieses alles/ seiner andächtigen Neigung nach/ wegschencken/ und dennoch gnug dabey behalten können / die Staats-Nothwendigkeiten zu besorgen / wenn nur anders die Kammer / als der Magen eines politischen Leibes/in seiner Ordnung und Digestion gestanden.

Sein beständiger Eyffer.

Ungeachtet aller Gütigkeit des Käysers/ welche auch bey wenig Menschen ihres gleichen gehabt / so ereignete sich doch manchmal ein solcher beständiger Zorn / welcher nachdem nicht leicht konnte abgewendet werden. Dann man hat observiret / daß wo er einmal einen Haß aus triefftichen Ursachen gegen einen gefaßt/ er solchen nicht leicht wieder fahren lassen / absonderlich wann er vermerckte / daß ein Minister den gehörigen Respect allzuviel auf die Seite setzte. Man kan auch aus der Historie erlernen / daß keiner von denen Ministern / so in Ungnade von Hofe kommen / leicht wiederum sich wieder in Gnade des Käysers gesetzet / vor ihm mit alter Verträulichkeit erscheinen zu dörffen. Auersperg / Lobkowitz und Sintzendorff / nebst noch andern sind dieser Wahrheit Zeugen. Ich sage nicht / daß unser from-

frommer Monarche einen ewigen Haß gegen sie behalten/das wär wider seine Religion/ vielmehr war es ihm leicht ihnen auch in der Abwesenheit Gutes zu thun/ sondern es war ihm nur zuwider/ ihre Person bey Hofe um sich zu sehen. Graf Kinski / der vortreffliche Minister / welcher den Hof und den Käyser besser als alle andere ausstudiret / rechnete unter seine beste Hof-Streiche / so er jemals gemacht/ absonderlich diesen/ daß er mit einer geschickten und augenblicklichen Correction des Käysers Ungnade bey einer Gelegenheit entgieng. Es war bey einer Böhmischen Vacanz dem Käyser eine Person recommendiret worden / deren er auch die Charge versprochen. Kinski / so Böhmischer Cantzler war / meynte / daß die Bedienung durch diesen würde sehr übel versehen seyn/ und als ihn bey einer Audientz der Käyser erinnerte / jenem das Patent zur Charge ausfertigen zu lassen/that er dem Käyser den Einwurff/es könnte nicht seyn / der Mensch schickte sich dazu nicht. Der Käyser versetzte: Daß er sein Wort gegeben / und also müste man nunmehro Gedult haben / er würde vielleicht seine Sachen lernen. Kinski blieb aber bey seiner Meynung/ den Käyser von diesem Vorsatz abwendig zu machen/ daß endlich der Käyser mit entbrandten Augen fragte / warum er seinem Befehl nicht gehorsamen wollte / und sich von ihm abwendete/ in ein ander Zimmer zu gehen. Kinski/ der da wuste/ daß diese Retirade seinem Glücke allzunachtheilig fallen würde / legte sich sogleich für dem Käyser auf die Knie nieder / und bath allerunterthänigst um

Kinski erhält sich in Gnade.

Gna-

Gnade / sein Verneinen rührte nur aus der Absicht dem Käyser treu zu dienen her / er wollte aber sogleich das anbefohlene Patent ausfertigen lassen. So thuts denn/sagte der Käyser/und redete hierauf gnädiger mit ihm. Der Graf hat nachdem selbst gestanden/daß wo er damals des Käysers Gnade verlohren / er solche wieder zu gewinnen / sich niemals die Hoffnung machen dörffen. Es haben sich aber dergleichen Casus gar selten bey unserm Käyser zugetragen / weil er sonst von Natur mehr zur Gnade als zum Zorn geneigt war.

Zustand bey dem Justiz-Wesen.

In der Justiz hatte nicht allein der fromme Pabst Innocentius XI. an dem Wienischen Hofe was auszusetzen / wie schon erwehnet worden ; sondern es sind auch die meisten in der Meynung es hätte dieselbe besser können seyn versehen worden. Zwar ist dieses eine Klage / welche man bey allen Höfen in der Welt führet. Doch ist gewiß/ daß des Käysers Langmuth etwas beygetragen/ daß ein und andere Confusion mag entstanden seyn. Wann zwey Häuser von Consideration, wovon beyde ihre Factiones bey Hofe hatten / einen Process führten/ war das gütige Gemüth des Käysers gleichsam in der Enge / einem Theil ab / oder zuzulegen. Deswegen verzogen sich diese Processe meistentheils am längsten ehe ein End-Urtheil gefället ward.

Verzögerte Processe.

Ehe aber dieses geschahe/ wendete der Käyser selbst alles Mögliche an / die Partheyen in der Güte zu vergleichen / als worzu sein Gemüthe natürliche Inclination hatte / wiewohl manchem nicht damit gedient war. In de-

nen

nen andern Gerichten/deren nun gar viel in Wien seyn/ will man sowohl eine Protraction, als auch nimium favorem pro una parte beobachten/ und meinet man/ der Käyser hätte besser thun können/ wenn er manchmal durch seine Gegenwart/ die Justiz darinnen wiederum lebendig gemacht. Ich will dieses eben nicht verwerffen. Allein man kan den Käyser entschuldigen/ daß er einem jedweden Gerichte ehrliche und fromme Männer vorgesetzet/ absonderlich scharffe und unpartheyische Præsidenten/ wie er denn/ bey Erwehlung der letzten/ allemal seine Käyserliche Sorgfalt hat blicken lassen. Wenn er nun solche Männer mit einem Eyde zur Gerechtigkeit verknüpffet/ so kan der Fehler/ so hernach gegen den gethanen Eyd begangen wird/ wohl schwerlich auf ihn fallen. Allein die alte Anordnung des Hofes trägt hier viel bey/ denn weil alle Bediente noch die erste Besoldung haben/ welche für zwey hundert Jahren zulänglich gewest/ sind sie dadurch in einen Stand gesetzet/ aus Mangel der Sultentation, entweder Geschencke zu nehmen/ oder bey aller Gerechtigkeit Hungers zu sterben/ welcher Fehler nicht allein Wien/ sondern dem gantzen Teutschland gemein ist. An dem Käyserlichen Hofe aber/ dient wenig zu des grossen Principalen Ansehen/ daß Laqvaye, Trabante, und alles die Trinck-Gelder mit der grösten Villeune suchen. In Criminalibus, ist Anfangs der Käyserlichen Regierung manchem das Leben geschencket worden/ der es mit bessern Recht verlohren. Wie denn das Jus aggratiandi für ältern Zeiten an dem Oesterreichi-

Der Ministerschlechte Gage.

Bayerische Staatsbibliothek München

Besondere Species Juris agendi.

schen Hofe so gering gewesen / daß wenn ein zum Tod ausgeführter armer Sünder / zufälliger Weise einem Käyserlichen Hartschierer mit seiner Cusi begegnet / und selbige anrühren können/ er gleichsam in einem Asylo gestanden/ so ihm das Leben gefristet. Nachdem aber der Käyser gesehen / daß diese ertheilte Gnade nur die Laster vermehrte / auch sich auf Anweisung des Graf Jörgers selbst ein Gewissen gemacht / in denen Gesetzen / welche die göttliche Majestät allein gegeben / zu dispensiren / ist nachdem keinen Verbrecher mehr das Leben geschencket worden / so gerne als auch unser frommer Monarch gewollt/ daß alle Menschen hätten leben mögen. Ubrigens ist gewiß/daß der Käyser für seine eigne Person an Gerechtigkeit seines gleichen nicht gehabt/ und kan man nun und nimmermehr ein Exempel beybringen/ da er getrachtet/ etwas an sich zu ziehen / oder seine Länder/ sonderlich zu vermehren/ auſſer was ihm GOtt durch die Glückseeligkeit seiner Waffen selbst zugeschicket. Er ließ einem jedweden das Seinige / und seiner Person war es nimmermehr zuzuschreiben / wenn einer in einem Process gravirt zu seyn vorgab. Es gehöret mit zu seiner Gerechtigkeit / daß die Teutschen Fürsten / nicht leicht einen Käyser gehabt / welcher ihre Jura weniger geschmählert / als dieser. Man findet ja wohl Begebenheiten / wo einige vermeinen / daß ihnen zuviel geschehen/absonderlich was die Fürsten anbelanget. Allein es ist nichts gemeiners / als daß in einem Staat / wo auch die Stände besondere und grosse Privilegia genies-

geniessen/ die jalonsie zwischen den Gebietenden/ und parirenden täglich erwächst/ welche doch öffters/ mehr aus Mißtrauen und Furcht/ als aus einer gegründenten Ursache entstehet.

Er dienete GOtt mit aufrichtigen Hertzen/ dieses müssen so wohl Catholische als Uncatholische gestehen/ ja seine aufrichtige Fömmigkeit/ und sein ungemeines Beyspiel hat öffters andere Religions-Verwanten zu der Catholischen Kirche geführet/ welche kein Priester dazu bewegen können/ alleine viele wollen bey ihm aussetzen/ daß er allzu eifrig gewesen/ wie man denn in der Andacht selbst einen Excess begehen kan/ welchem die Franzosen bigotterie nennen. Zum Beweis dieses führet man die grossen Verfolgungen der Lutheraner in Ungarn an/ und es ist kein Zweiffel/ daß diese Sache an und vor sich selbst nicht allein bey den Augsburgischen Confessions-Verwandten/ sondern auch bey moderaten Catholischen selbst/ für unbillig gehalten worden/ daß man diesen Spruch/ compelle intrare, auf eine so gewaltthätige Art verstehen wollte. Der Gelehrte und heilige Spanische Bischoff Lascalas hat dessen eignen Verstand in einem besondern Buche viel deutlicher dargethan/ welche Vernünfftige Erklärung allen Christen/ so wohl Catholischen als Uncatholischen recommandirt wird.

Dessen allzu grosse Frommigkeit wird von einigen taxirt.

Was nun des Käysers Reformation in Ungarn anbelanget/ so ist gewiß/ daß er niemals selbst erfahren wie hefftig man die Leute gepeiniget/ einen andern Glauben anzunehmen/ worzu doch GOtt selbst niemand zwingt/ der es besser thun

Reformirt stärck.

Besondere Species des Jubilagrationis.

schen Hofe so gering gewesen / daß wenn ein zum Tod ausgeführter armer Sünder / zufälliger Weise einem Käyserlichen Hartschierer mit seiner Cusi begegnet / und selbige anrühren können/ er gleichsam in einem Asylo gestanden/ so ihm das Leben gefristet. Nachdem aber der Käyser gesehen / daß diese ertheilte Gnade nur die Laster vermehrte / auch sich auf Anweisung des Graf Jörgers selbst ein Gewissen gemacht / in denen Gesetzen / welche die göttliche Majestät allein gegeben / zu dispensiren / ist nachdem keinen Verbrecher mehr das Leben geschencket worden / so gerne als auch unser frommer Monarch gewollt/ daß alle Menschen hätten leben mögen. Ubrigens ist gewiß/daß der Käyser für seine eigne Person an Gerechtigkeit seines gleichen nicht gehabt/ und kan man nun und nimmermehr ein Exempel beybringen/ da er getrachtet/ etwas an sich zu ziehen / oder seine Länder/ sonderlich zu vermehren/ ausser was ihm GOtt durch die Glückseeligkeit seiner Waffen selbst zugeschicket. Er ließ einem jedweden das Seinige / und seiner Person war es nimmermehr zuzuschreiben / wenn einer in einem Processs gravirt zu seyn vorgab. Es gehöret mit zu seiner Gerechtigkeit / daß die Teutschen Fürsten / nicht leicht einen Käyser gehabt / welcher ihre Jura weniger geschmählert / als dieser. Man findet ja wohl Begebenheiten / wo einige vermeinen / daß ihnen zuviel geschehen/absonderslich was die Fürsten anbelanget. Allein es ist nichts gemeiners / als daß in einem Staat / wo auch die Stände besondere und grosse Privilegia

genies

gemessen/ die jalousie zwischen den Gebietenden/ und parirenden täglich erwächst / welche doch öffters/ mehr aus Mißtrauen und Furcht / als aus einer gegründenten Ursache entstehet.

Er dienete GOtt mit aufrichtigen Hertzen/ dieses müssen so wohl Catholische als Uncatholische gestehen / ja seine aufrichtige Fömmigkeit/ und sein ungemeines Beyspiel hat öffters andere Religions-Verwanten zu der Catholischen Kirche geführet / welche kein Priester dazu bewegen können / alleine viele wollen bey ihm aussetzen/ daß er allzu eifrig gewesen / wie man denn in der Andacht selbst einen Excess begehen kan / welchem die Franzosen bigotterie nennen. Zum Beweis dieses führet man die grossen Verfolgungen der Lutheraner in Ungarn an / und es ist kein Zweiffel / daß diese Sache an und vor sich selbst nicht allein bey den Augsburgischen Confessions-Verwandten / sondern auch bey moderaten Catholischen selbst / für unbillig gehalten worden/ daß man diesen Spruch / compelle intrare, auf eine so gewaltthätige Art verstehen wollte. Der Gelehrte und heilige Spanische Bischoff Lascalas hat dessen eignen Verstand in einem besondern Buche viel deutlicher dargethan / welche Vernünfftige Erklärung allen Christen / so wohl Catholischen als Uncatholischen recommandirt wird.

Dessen allzu grosse Frömmigkeit wird von einigen taxirt.

Was nun des Käysers Reformation in Ungarn anbelanget / so ist gewiß / daß er niemals selbst erfahren wie hefftig man die Leute gepeiniget / einen andern Glauben anzunehmen / worzu doch GOtt selbst niemand zwingt / der es besser thun

Reformirt stark.

könnte als alle Menschen. Wie kan man es also dem Käyser Schuld geben / wenn dergleichen Excesse vorgegangen / die mehr des General Caraffa Hefftigkeit / als seinem Befehle zu zuschreiben. Dieser Minister/nebst dem Cardinal Colonitsch/haben besagteReformation alleine in eine solche schreckliche Forme gesetzet / der letzte that es aus Eyfer für die Religion, und der erste für die Kammer / und seinen eigenen Beuthel. Also ist es unmöglich wenn zeitlich und ewig Intresse eine Sache mit gleicher Hefftigkeit treiben / daß nicht lauter Monstra daraus entstehen müssen. Inzwischen entschuldige ich unsern Käyser noch einmal / und da die itzt in Franckreich verfolgten Reformirten selbst gestehen müssen; / daß der König/ an ihrer ausgestandenen Marter/ die wenigste Schuld habe / weil nicht der hunderste Theil vor ihm gekommen / ungeacht die gantze Welt / diesen Printzen für den Auffsichtigsten in gantz Europa hält / ohne dessen Befehl in seinem gantzen Königreich nichts geschicht oder unterlassen wird / so ist es vielmehr bey dem Käyser / welcher durch so viel Factiones bewachet ward/ glaublich / daß die expedirenden Minister ihren Excess, nicht werden haben vor ihm kommen lassen. Und wenn er ihm auch durch fremde Minister offenbahret worden/ so kan man dergleichen/ wegen des eigenen Intresse, so er vielleicht dabey hat / gar leicht mit seinem Vorgeben in Miscredit bringen. Ausser diesem pflegte auch der Käyser auf ein und andere Prophezeiung viel zuhalten/ und setzten sich einige Personen / von deren guten

Wan-

Wandel er versichert war/ in solchen Credit bey ihm/ daß er ihre Aussprüche für lauter Inspirationes hielt. P. Aviano war sein Augapffel/ und man sagt/ daß er ihm auch im Tode die gröſten Ehren-Bezeugungen angethan. Wie hoch er ihn æstimirt, kan man aus seiner Grabschrifft/ so er ihm selbst aufgesetzet/ sehen. P. Stridonius, ein Jesuit zu Brün/ welcher zwar in dem neunten Jahre des Käysers verstorben/ hat ihm doch eine solche Impression von seiner Heiligkeit gemacht/ daß er auch/ die Prophezeiung/ so er von seiner künfftigen Regierung hinterlassen/ als eine Offenbahrung GOttes stetig bey sich gehabt/ wie wohl sie nur in lauter generalioribus bestehet. Weil sie wenig Leute zu Gesicht bekommen/ hab ich sie werth geschätzet/ hier von Wort zu Wort mit einzurucken: Ausser diesen hat er zwar auch auf des Flisci Prophezeyung oder vielmehr Thema, so er aus der Constellation, dem Hause Oestereich gestellet/ viel gehalten/ diese kan aber in seinen gelehrten Buche de Fato nachgelesen werden.

Glaubt an Prouorbezeugungen.

R. P. Martini Stridonii e societate Jesu, qui An. 1649. Brunæ obiit, de Leopoldo Ignatio Austriaco Prophetia.

P. Stridonii Prophezeyung.

Ferdinandus quartus fiet Rex Romanorum, paulo post morietur. Leopoldus ejus frater fiet Romanorum Imperator: attamen propter multos ejus hostes impossibile erit credere, quod coronam Romanam accipiet, contra spem solo auxilio Dei certò Romanorum Imperator fiet. In juventute

sua magnas infirmitates & mortalia pericula subibit, semper tamen ope Dei reconvalescet. Magnas adversitates & multos habebit hostes. Turca procul propè veniet eo successu, ut exigua spes pro Domo Austriaca futura sit; postea vero Deus juvabit, & Cæsar victoriam reportabit, & Turca confundetur cum omnium hominum admiratione. Magnas dissensiones habebit propter suam sponsam, quam accipere debebit ex Hispania; Diu protrahetur, & apparebit, quasi impossibile esse illam accipere, magno tamen labore, & certò illam accipiet. Initio magnas belli adversitates a Gallia habebit, aliquæ infidelitates & proditiones palam fient, & apparebit, quasi ommia deberent perdi. Nam hostis in principio magnas victorias & fortunas habebit, & omnes credent, nec aliter cogitabunt, quàm quod hostis omnibus potietur. Postea Deus Cæsari & Domiui Austriacæ auxiliabitur, omnes hostes superabit, atque ad illius pedes ponet, ur omnes homines sint admiraturi, & opem Dei, qui semper caræ Domni Austriacæ assistit, agnituri.

Tunc Aquila sese in altum elevabit, & omnibus suis hostibus potietur, & feliciter regnabit. Plures provincias, quàm Majores ejus habuerunt accipiet. Domus Austriaca ab hoc Cæsare Leopoldo rursus multiplicabitur, & felix fiet, felicior quàm ullus unquam ex Domo Austriaca fuerit. Plures quàm unam habebit uxorem. Sua Majestas Imperator Leopoldus fortunatus Dominus ex omnibus suis hostibus, ope Dei, potens fiet. Amen.

Das ist:

Des Ehrwürdigen Patris Martini Stridonii, eines Jesuiters so zu Brün im Jahr 1649. verstorben / Weissagung von Leopold Ignatio aus Oestereich.

FErdinand der vierte wird Römischer König werden / aber bald drauf sterben. Leopold sein Bruder wird Römischer Käyser werden / jedoch wird es wegen der vielen Feinde unmöglich seyn zu glauben / daß er die Römische Krone empfangen werde / wider alles Vermuthen wird er / durch Göttliche Hülffe / gewiß Römischer Käyser werden. In seiner Jugend wird er viel Schwachheiten und Lebens-Gefahr auszustehen haben / wird aber doch allemal durch Göttliche Hülffe wieder zurechte werden. Er wird viel Wiederwärtigkeiten und viel Feinde haben. Der Türcke wird von weiten nahe kommen mit solchem Succeß, daß eine schlechte Hoffnung für das Hauß Oestereich übri gseyn wird. Hernach aber wird GOtt helffen / und der Käyser wird den Sieg davon tragen / und der Türcke / zu aller Menschen Verwunderung / geschlagen werden. Er wird grosse Streitigkeiten wegen seiner Braut haben / welche er aus Spanien bekommen wird. Es wird sich lange verziehen / und aussehen / als ob es unmöglich sey / dieselbe zu erhalten / jedoch mit grosser Mühe wird er sie gewiß bekommen. Anfangs wird er im Krieg von Franckreich viel Unglück haben / einige Verrätherey en werden offenbar werden / und wird das

Ansehen gewinnen / als ob alles sollte verlohren gehen. Denn der Feind wird Anfangs Sieg und Glück haben / und alle werden glauben / und nicht anders dencken / als daß der Feind sich alles bemächtigen werde. Hernach wird GOtt dem Käyser und Hauß Oestereich helffen / wird alle Feinde bezwingen / und sie zu seinen Füssen legen / daß alle Menschen sich verwundern werden / und GOttes Hülffe / die dem geliebten Hause Oestereich beystehet / erkennen.

Alsdenn wird sich der Adler in die Höhe schwingen / und alle seine Feinde bemächtigen / und wird glücklich regiren. Er wird mehr Land / als seine Vorfahren gehabt / bekommen. Das Hauß Oestereich wird von diesen wieder vermehret werden / und er wird glücklich werden / und noch glücklicher / als jemals einer aus dem Hause Oestereich glücklich gewesen ist. Er wird mehr als eine Frau bekommen. Seine Majestät / der Käyser Leopold / ein glücklicher Herr / wird ungeacht aller seiner Feinde durch Göttliche Hülffe mächtig werden / Amen.

Unachtsamkeit in Cameral-Sachen.

Das meiste so man an dem Käyser aussetzet / bestehet darinnen / daß er das Geld nicht geliebt / und die Oeconomie nicht mit gnugsammer geitziger Auffsicht beobachtet. Das Geld / sagt man / ist die Seele der Republic, läst man dieses nicht in eine gehörige Circulation bringen / so beschneidet man den gemeinen Wesen die Kräffte / daß es sich schwerlich erhalten / viel weniger zunehmen kan. Es ist nicht zu läugnen / daß diese Klagen öffters in Wien sind geführet worden / und

daß

daß der Käyser eben nicht die gröste Sorgfalt blicken ließ/ die Regeln des Geitzes zu beobachten. Aber wenn man den Grund dieser Sache erwegen will/ so war es wiederum ein Excess der Tugend/ mit nichten aber eine Verschwendung. Seine Freygebigkeit/ war ohne Masse/ und ob er es zwar nicht ermanglen ließ/ auch das gehörige für die Kammer zu beobachten/ so war doch seine Großmuth grösser/ als daß sie durch eine nöthige Ersparung/ hätte können unterdrücket werden. Der Ertzbischoff von Gran/ so für dem Cardinal Colonitsch dieser diœcesi vorgestanden/ war einer der reichsten Herrn von gantz Ungarn. In diesem Königreiche aber hat der König das Recht/ daß kein Bischoff oder Geistlicher ein Testament machen darff/ sondern alles/ was er gesammlet/ gehört dem König/ als Successori ab intestato. Wie denn auch eben dieser Prälat/ als er starb/ dem Käyser eine Erbschafft von fünffzehen mal hundert tausend Reichsthaler hinterließ. Indessen war schon bey seinem Leben sein Reichthum bey dem Wienerischen Hof bekand/ und wenn also der Käyser nothwendig Geld brauchte/ ward er ersucht einigen Vorschuß zu thun/ welchen man hernach bey seinem Tod wollte abrechnen lassen. Wie aber dieser Prälat das Geld aus Geitz gesammlet/ so wurde es von ihm mit eben der Tugend bewahret. Als nun einst des Käysers Gesandte mit dergleichen Ansinnen zu ihm kam/ war er in tausend ängsten sich zu resolviren/ ob er den Käyser was geben sollte oder nicht/ gieng in dem Gemach herum/ und sagte diese Worte öf-

ters zu sich selbst: Faciam, Faciam? non faciam. Rex noster non est œconomus. Doch weil er den Käyser liebte/ hat er ihm niemals eine Bitte abgeschlagen. So sage ich / war das gantze Land persuadirt/ daß der Käyser die Oeconomie nicht eben seine gröste Sorge seyn ließ.

Üble Einrichtung der Kammer.

Diese Ermanglung äusserte sich nun am allermeisten in der Einrichtung der Kammer/ welcher alle Menschen die Schuld gaben/ daß sie dieselben Kräffte nicht hätte/ die sie nach der Beschaffenheit der grossen und reichen Länder/ haben könnte. Der vortreffliche u. penetrante Käyserliche Minister, der Graf von Sinzendorff/ welcher/ an dem Frantzösischen Hofe/ vor diesem Kriege Envoy gewest/ hat in seiner Relation von dem gegenwärtigen Zustand des Königreichs Franckreichs an den Käyser/ so auch gedruckt heraus kommen / beobachtet / daß die Kräffte der Frantzösischen Finanzen und Cameralien darinnen beruheten / erstlich/ daß alle Einkünffte ad unitatem gebracht würden/ und in eine Casse lieffen / zum andern / daß sie auf ein gewisses und sicheres reducirt würden / und drittens / daß bey denen Cameral-Bedienten / die nöthige Autorität und Execution beruhete. Alles dreyes fande sich/ zu Zeiten des Käysers Leopolds/ bey der Wienerischen Kammer anders. Es sind wohl zwantzigerley Cassen die übel cohæriren. Der Fond ist zwar sicher genug; aber die Einrichtung/ und die Execution, die von der Kammer geschehen soll / ist eben nicht von derjenigen Autorität/ wie jene. Darneben waren die Kammer-Bedienten in so grosser Zahl / daß sie allein auf ihren

Un-

Unterhalt etliche Millionen erforderten. Man rechnet derer 25000. Wann nun einer dem andern zu Hülffe 200. Gulden hätte/ so betrüge sich allein ihre Gage über fünff Millionen/ welches viel genauer hätte können eingezogen werden. Nicht weniger ist es den Käyserlichen Einkünfften schädlich/ daß man die meisten Verkehrungen mit dem Juden Oppenheimer gemacht. Ausser dem/ daß die Juden allezeit ihren grossen Profit suchen/ welcher hernach unter den Juden bleibet/ und nicht wieder zurücke roulliret/ indem sie gleichsam eine eigne Republic constituiren und weder durch Erbschafften/ noch Heyrathen/ das Ihrige den Christen wieder gemein wird/ so kan man nur daraus schliessen/ wie viel Oppenheimer muß Profit gemacht haben/ weil er selbst die grösten Capitalia aufnahm/ und solche mit 15. ja biß 20. pro cento verintressirte. Zu geschweigen/ was an den Orten/ wo der Jude die Assignation hat/ er wieder so viel pro Cento muß fallen lassen/ die Gelder desto geschwinder eincassiren zu können. Der alte Graf Kinski penetrirte diesen Fehler allzuwohl/ und hatte auch in Willens/ wo möglich/ die Negoce dem Juden zu entziehen/ und sie unter die Christen wieder zu bringen/ weswegen er den B. Schrey-Vogel/ so noch diese Stunde einer der vornehmsten Banquier in Wien/ darzu ausersahe/ solchen in Stand zu setzen/ den Vorschuß des Hofes übernehmen zu können. Allein eine eingewurtzelte Kranckheit/ läst sich nicht so geschwinde curiren/ und entweder war man den Juden so viel schuldig/ oder dieser konnte mit

Schädliche Verkehrung mit Oppenheimer.

seiner

seiner durch die gantze Welt habenden Correspondenz mit den Juden/ in Beobachtung des Käyserlichen Verlangens/ für andern nicht fertig werden/daß man also bey dem vorigen Gebrauch verharren muste. Es mangelt der Oesterreichischen Monarchie sonst gantz und gar nicht an der Krafft/ und wird er auch an Armeen/ denen es an Bezahlung und Unterhalt nichts abgehen dörffte/ der gröste Monarch von Europa seyn/ wenn die Kammer in solcher Ordnung gienge/ als sichs gehörte. Zum Exempel/ wenn Böhmen allein einen eigenen König hätte/ so würde es nicht allein seinen Königlichen Unterhalt furnieren sondern auch gemächlich 30. biß 40000. M. ins Feld stellen können. Schlesien könnte einen Printzen in einem Fürstlichen Staat erhalten/ und dabey 25000. Mann aufführen/Mähren/ könnte ohngeacht einer particuliren Hofstad 10000. Mann geben. Das eintzige Ertzhertzogthum Oesterreich erhielte seinen Ertzhertzog/ und gantz willig 20000. Mann. Die übrigen Oesterreichischen Länder/ als Steyermarck/ Crayn/ Kärndten/ Tyrol/ mit dem/was das Ertzhauß in Schwaben und Brißgau besitzt/ könnten ohne Beschwehrung eine Hofstaat etabiliren/ und noch darneben biß 35000. Mann gegen dem Feind schicken. Ungarn und Siebenbürgen/ nebst allen dazu gehörigen Provintzen/ sind bey einer guten Einrichtung so reich/ daß sie/ausser einem prächtigen Königlichen Hof/ auch wohl eine Armee von 60. biß 70000. Mann aufstellen könten. Wenn man nun alles dieses zusammen

Grosse Macht von Oesterreich.

rechnet/

rechnet / belauffe sich die Summa auf 200000. Mann / welche viel vermehrt werden könnte / wenn man den Hof dergestalt in Ordnung brächte / daß einer jedweden Provintz Hofstaat / so oben à part gerechnet worden / mit zu der Kriegs-Casse dürffte geschlagen werden. Es geben dieses nur in Anschauung der Land-Karte die grossen und weitläufftigen Länder / welche über dem an Fruchtbarkeit / ihres gleichen in Europa kaum haben / wozu noch die Reichen Gold und Silber-Bergwercke kommen / so darinnen gefunden werden / und die Einkünffte des Landes / über die massen vermehren / wenn man solche Anstalt machte / daß dieses darinnen gegrabene Geld / auch darinnen roulliren müste / mit einem Worte Oesterreich würde über alles seyn / wenn es so eingerichtet wäre / wie ein gewisses Buch / dessen Titul: **Oesterreich über alles / wenn es nur wollte** / den Vorschlag thut.

Sein Hof-Staat.

Was den Hof unsers Käysers anbelanget / so befand sich selbiger in einem Stande / wie es seine Modestie und Gnügsamkeit erforderte. Wann man ihn nach derselben hätte urtheilen wollen / würden gar kleinere Printzen in Europa über ihn den Rang gehabt haben. Alles war sehr schlecht / und voller Alterthum / daß ungeachtet der Pracht in den übrigen Höfen von Europa gestiegen / dieser alleine in seiner ursprünglichen Einrichtung verharret. Nachdem das Haus Oesterreich sich mit dem Burgundischen Hause vereiniget / so hat selbiges die meisten Einrichtungen / so der Burgundische Hof damals besaß / an sich genommen / ange-

angesehē zu der Zeit kein prächtigerer Hof von Europa/als eben der Burgundische Hof war. Nach der Hand hat sich alles geändert / und die alte Burgundische Pracht / ist gegen die andere steigende Hoffart gleichsam schlecht worden. Der Käyser war anbey dem Changement und der Veränderung so zuwider / daß man ihm keinen grössern Verdruß anthun konnte/als wann man ihm einen Vorschlag that / den Hof prächtiger einzurichten. Alles muste bey den alten Titeln und Besoldung bleiben / ob es schon dem Käyser in vielen Stücken / wie oben erwähnet worden / sehr schädlich war. Es ist ein Charge in dem Ober-Stallmeister-Ampt/welche man den Sattel-Knecht nennet. Dieses ist so ein honorabler Dienst / daß auch vornehme Leute solchen anzunehmen kein Bedencken tragen. Als nun einer/ der solchen allererst empfangen/anhielt/ der Käyser möchte die verhaßte Knechts-Benennung in einen andern Titel verändern/ sagte der Käyser: **Wer den Namen nicht leyden könnte / schickte sich auch nicht zum Dienste/und bey** allen solchen Veränderungen pflegte er in dem Munde zu führen: **Was seine Vorfahren hätten vertragen können / könnte ihm auch gut styn / und würde also bey seinem Leben nichts zu ändern styn.** Nur eines und das andere zu gedencken: Seine Leib-Garde bestand aus Hartschierern zu Pferde und Trabanten zu Fuß / in so geringer Zahl / als man in der nachfolgenden Verzeichnüß des Hofes sehen wird. Die Hartschierer musten zugleich auch zu

Liebt alte Gebräuche.

Schlechte Leib-Garde.

Fusse

sehr Dienste thun / und sowohl bey Hofe in der äussersten Kammer / als auch wann der Käyser durch die Stadt fuhr / mit ihrem Gewehr zu Fusse Parade machen / und nebst der Kutsche hergehen / wo sie allezeit die rechte Linie machten / und die Hand über die Trabanten nahmen. Ihr Gewehr bestunde nicht in einer Hallebarde wie die Trabanten / sondern in einem grossen Messer / welches sie Cusi nennen / so auf einem Schafft / wie eine Hallebarde stack. In ihren Pferden waren sie so ungleich / daß einer ein grosses / der andere ein mittlers / der dritte ein kleines hatte / von so vielerley Farben / als nur die gütige Natur vorzubringen pflegt. Ihre Liberey bestund in einem Kassack / oder einem Mantel mit Flüg-Aermeln / welchen sie über ihr ordinaires Kleid nahmen / und die Hände durchsteckten. Dieser war von schwartzem Tuche / mit Citron-farbenen und weissen seidenen Schnüren / (dann so ist des Käysers Liberey nach dem Reichs-Wappen /) die Kleider aber / so sie darunter hatten / waren grün / roth / gelb / schwartz / blau / grau / wie sich solche ein jedweder selbst schaffen wollte. So waren auch die Pistolen-Halfftern / und die Sattel-Decke beschaffen. Die Trabanten aber hatten Mäntel / u. darunter kurtze Wämser / unter den Knien zugeknüpffte Hosen / lange Wehren-Gehencke / alles von schwartzen Tuch / mit gelben Schnüren. In den Käyserlichen Kutschen war kein grösserer Pracht zu sehen / diese waren über und über mit rothen Jugten und schwartzen Zwecken beschlagen. Die Geschirr waren schwartz / und an dem gantzen

Simple Kutschen

Werck

Werck kein Gold. Die Scheiben waren von Crystall / und deswegen werden sie die Crystallinen Käyserlichen Wägen genennet. Wann es ein Fest-Tag war / war das Pferd-Geschirr mit rothen seidenen Frantzen besetzet/und die Kutscher / so beyde auf den Pferden ritten / hatten sodann schwartze sammetne Röcke an. In der Kutsche saß oben der Käyser allein in einem Lehn-Stuhl/ und ihm gegen über zu unterst die Käyserin in dergleichen. Die Käyserlichen Kutschen hatten hierinnen auch was besonders / daß die Zug-Stränge von Leder waren/da hingegen alle Kutschen / worinnen in der Käyserlichen Suite die Hof-Dames fuhren / nur mit Stricken vorlieb nehmen musten. Dieses mag nun ein Exempel der Käyserlichen Einrichtung seyn/dann übrigens war fast alles auf dergleichen Art beschaffen. Man konnte dabey so seltsame Gewohnheiten/ warnehmen / daß sie einen Aufachtsamen allerdings in Bewunderung brachten. Ich will nur ein Exempel davon erwähnen. Die Käyserlichen Edel-Knaben / welche man durchaus nicht Pagen nennet / weil man einen jedwedem Jungen in Wien diesen Tittel giebet / müssen die Speisen vor die Tafel tragen / wo sie von den Kammer-Herren abgenommen / und darauf gesetzet werden. Wenn nun einer von diesem eine Schüssel aus Unachtsamkeit fallen läst / so verfällt solch Silber-Geschirr denen Hartschiern/welche es unter sich theilen. Und damit nicht allein der Käyser / sondern auch der Edel-Knabe gestrafft werde / so muß dieser gleichfalls denen Hart-

Seltsame Gewonheit mit denen Edelknaben.

Hartschierern wegen seines Unfalls etliche Ducaten verehren. Solche Singularitäten treffen sich viel an dem Wienerischen Hofe an/ die aber weitläufftiger aufzuzeichnen hieher nicht gehören. Ist aber der Käyser in aller seiner Aufführung aus einer höchst-löblichen Tugend modelt, so leuchtet hingegen der Käys. Pracht an seinen Cavalliers und hohen Ministern für. Kein Hof von Europa zeigt soviel Kostbarkeit in Carossen / Libereyen und Kleidungen/ unter denen Ministern/ als dieser. Die Augen vergehen den Anschauenden / wenn man an einem hohen Gala-Tage die goldene Gala siehet / wo alle Ministri in Rock / Hosen und Mänteln von Drap d'or mit Drap d'argent gefüttert / und noch dazu über und über mit goldnen Spitzen frisirt gekleidet seyn / welcher Pracht sich noch mehr an den Dames ereignet/ die noch über dieses mit einem unschätzbaren Schmuck prangen. Und welcher Hof von Europa kan eine Anti-Kammer zeigen/wo sich 50 60/ u. mehr Cavalliers befinden/ davon der geringste 50000. Gulden Revenuen hat / einige aber bis 500000. und mehr ? Von solchen bestehet nun des Käysers Staat in der Menge seiner geheimen Räthe und Kammer-Herren. In dem Jahre/ da er gestorben / hat er hundert und fünff und sechzig würckliche geheime Räthe / und vier Titular-geheime Räthe / deßgleichen vierhundert und sechs und zwantzig würckliche Kammer-Herren / die entweder Fürsten oder Grafen gewesen/ in seinen Diensten gehabt / welche wir hernach in der Verzeichnüß seines Hofes zu mehrerer Be-

Grosser Pracht seiner Cavalliers.

wunderung mit Namen nennen wollen. Keinen Premier-Minister hat er zuletzt nicht gehabt / welches einige für einen Fehler halten wollen / weil dadurch viel Geschäffte verabsaumet worden / indem der Käyser in seinen Verrichtungen sehr langsam und bedächtig gewesen / und demnach alles selbst annehmen und anhören wollte. Graf Kinski / welcher schon offt erwähnet worden / konnte zwar / wegen seiner Capacité und Hochachtung beym Käyser / für einen passiren / in der That aber war doch seine Verrichtung nicht auf die Art eines Premier-Ministers eingerichtet. Von der Osterreichischen Etiquete oder Ceremoniel hier etwas zu erinnern / leidet der Platz nicht. Dieses erforderte ein gantz besonders Buch. Gewiß aber ists / daß man hierinnen so singulier und pointilleus ist / als an keinem Hofe von Europa. Der Käyser hat allezeit darinnen eine solche accurateste spühren lassen / daß es am allergenausten beobachtet wurde. Ubrigens können viel Begebenheiten des Oestereichischen Ceremoniels, welche in des Käysers Leben mit einfliessen / in dem andern Theile / wo sie mit Fleiß aufgezeichnet sind / nachgesehen werden.

Menge der Kammer-Herren.

Ceremoniel bey Hofe oder Oesterreichische Etiquete.

Damit wir dem Leser eine mehrere Vorstellung von des Käysers Hof-Staat machen / wollen wir denselben hiermit auf das Kürtzeste anhängen / und zugleich bemercken / wieviel eine jedwede Person Käyserliche Besoldung empfänget:

Käserl. Hofstaat.

(I.) Des

(I.) Des Käysers Hof-Staat An. 1705.

Die vornehmsten Ministri sind: Der Obriste Hof-Meister / sodann der Obriste Kämmerer / nach diesem der Obrist Hof-Marschall / und endlich der Obriste Stall-Meister. Der gantze übrige Hof-Staat wird in diese vier hohe Aempter eingetheilet / wie hernach folget. Es ist aber anbey zu mercken / daß wann ein Käyser mit Tode abgehet / alle Bedienten des gantzen Hofs / sogleich ihrer Dienst erlassen seyn / und der neue Käyser nimmt sodann diejenigen / welche ihm belieben / erst wiederum an. Der einzige Reichs-Vice-Cantzler bleibt in seinen Diensten unverruckt / weil seine Charge nicht sowohl von dem Käyser / als von Chur-Maynz / und dem gantzen Reiche dependiret.

(1.) Obristen-Hof-Meisters-Stab.

Ferdinand Bonaventura Graf von Harrach / Ritter des güldnen Flüß / Obrister-Hof Meister / hat den gantzen Hof zu commandieren / u. zur Besoldung 6200. fl. — Obrist Hof-Meisters Stab.

Ingleichen für die freye Tafel so er hält 1200. fl.

und gehören zu dessen Stab:

Obriste Hof-Kuchen-Meister / Ferdinand Ernst Graf von Mollarth / 1000 fl.

Obriste Silber-Kämmerer / Johann Volckard Graf von Conzin / 1000. fl.

Unter-Silber-Kämmerer / Egidi Graf von Königsacker / 400. fl.

Obrister Stall-Meister / Christoph Ernst von Kleinitz.
13. Mund-Schencken.
Ingleichen die Hof-Capelle / wobey der Hof-Prediger P. Ferdinand Widmann / S. J. cum Socio Eleemosynario, 200. fl.
6. Hof-Capläne / jeder 200. fl.
1. Capell-Diener und ein Custos, 100. fl.
Die Hof-Musici die schon oben sind erzehlt worden / bekommen zusammen 43702. fl.

Die Officiers und Hof-Bediente:

Ein Hof-Controleur, — — 600. fl.
Ein Adjunctus derselben / — — 120. fl.
5. Hof-Medici, jeder — — 360. fl.
Zwey Hof-Secretarien / jeder — — 400. fl.
Ein Ober-Tapezierer / — — 200. fl.
Ein Unter-Tapezierer / — — 100. fl.
Ein Tapezier-Gehülffe / — — 72. fl.
Zwey Saal-Thürhüter / jedem — 120 fl.
Ein Liecht-Kämmerer / — — 180. fl.
4. Hof-Courier / jedem — — 180. fl.
Ein Silber-Diener / — — 160. fl.
Ein Silber-Wäscher und Ein Silber-Junge / — — — 60. fl.
5. Herolden / als 2. des Röm. Reichs / 1. Hungarischer / 1. Böheimischer / 1. Oesterreichischer.
Ein Tantz-Meister / ein Unter-Tantz-Meister / u. 1. Hof-Täntzer.
Ein Bibliothecarius mit einem Bibliothec-Diener.
2. Historici Comte Gio. Battista Comazzi, und Joseph de Prata,

2. Architecti Ludwig Octavius, B. von Bournacini, und Johann Bernhard Fischer von Erlach.
3. Ingenieurs, 1. Opticus, 1. Mathematicus, 1. Astrologus, 3. Hof-Poëten.

Bey dem Zehr-Gaden.

Ein Kuchen-Schreiber / — — 240. fl.
Ein Zehr-Gadner / — — 192. fl.
Ein Gegen-Schreiber / — — 106. fl.
Ein Zehr-Gadner-Gehülffe / — — 72. fl.
Ein Ober-Einkauffer / — — 180. fl.
Ein Einkauffer-Gehülffe / — — 82. fl.
5. Zehr-Gaden-Träger / jedem — — 50. fl.
Ein Geflügel-Mayer / — — 108. fl.
Ein Hofzuschroter / — — 108. fl.

Bey der Kellerey.

Ein Sumelier / — — 200. fl.
Ein Keller-Meister / — — 200. fl.
Ein Keller-Schreiber / — — 106. fl.
Drey Keller-Diener / jeder — — 48. fl.
Ein Mund-Becker / — — 108. fl.
Ein Keller-Binder / — — 58. fl.
Ein Eißträger / — — 24. fl.

Bey der Taffel-Bedienung.

Ein Kammer-Herren-Taffel-Decker / und ein Gehülffe / — — — 48. fl.
Ein Pacrum-Taffel-Decker / und ein Gehülffe / — — — 48. fl.
Ein Secretarien-Taffel-Decker / und ein Gehülffe / — — — 36. fl.

Ein Kammer-Diener-Tafel-Decker / und ein Gehülffe/ – – 48 fl.
Ein Edelknaben-Tafel-Decker / und ein Gehülffe/ – – – 48. fl.
Ein Officierer-Tafel-Decker/ – – 36. fl.

Bey der Hof-Küche.

2. Mund-Köche/jeder – – 240. fl.
7. Meister-Köche/jeder – – 120. fl.
4. Meister-Bacherey-Köch/ – –
4. Braten-Meister/jeder – – 120. fl.
18. Unter-Köche/jeder – – 108. fl.
Ein Küchen-Thürhüter/ – – 108 fl.
5. Zusetzer/jeder – – 80. fl.
4. Küchen-Träger/jeder – – 24. fl.
2. Holtz-Hacker jeder – – 24. fl.
20. Koch-Jungen/jeder – – 16. fl.
2. Beckerey-Jungen/jeder – – 20 fl.
30. Personen zum Feuermachen / Holtztragen / Anrichten/Geschirrwaschen.

Beym Wasch-Hause.

Eine Leib- und Mund-Wäscherin/ 820. fl.
Eine Tafel-Wäscherin/ – – 2000. fl.
Eine Edelknab- und Officier-Wäscherin/ 800. fl.

(2.) Obrist Kämmerer-Stab.

Obrister Kämmerer-Stab

Obrister Kämmerer / Heinrich Frantz Fürst zu Fundi/Graf zu Mansfeld/ – 12700. fl.
Dieser führet die Ambassadeurs/Abgesandten und andere Standes-Personen zur Audientz / dahero auch ihm die Creditiv-Schreiben der Gesandten vorhero eingelieffert werden / und

von

von ihm demselben durch einen Thür-Hüter von der Anti-Camera eine gewisse Stunde zur Audientz angesetzt wird. Unter ihm stehen die Kammer-Herren / deren jeder zur Besoldung hat 480. fl. wiewohl keiner solche zuziehen verlanget. Diese waren nun mit Namen folgende:

Namen aller Käyserlichen Kammer-Herren.

Adam Max. Graf von Waldstein.
Ferdinand/Graf von Scherffenberg.
Anton/Graf von Montfort.
Ferdinand Ernst/Graf von Schallenberg.
Rudolph/Freyherr von Talenberg.
Frantz Adam Ursin/Graf von Bloggay.
Philipp Christoph/Graf Breuner.
Philipp Jacob/Graf von Thurn.
Albrecht/Graf von Collobrath.
Johann Frantz/Graf von Sternberg.
Otto Heinrich/Graf von Hohenfeld.
Carl Annibal/Graf von Dona.
Georg Andre / Graf Volckra.
Christian Dietmayr/Graf von Schellenberg.
Heinrich/Graf von Gutenstein.
Frantz Adam/Graf von Bubna.
Johann Carl/Graf von Waldstein.
Carl Ernst/Graf von Rappach.
Johann Ferdinand/Freyherr von Stalburg.
Georg Wilhelm/Graf von Collonitsch.
Frantz Carl/Graf von Lichtenstein.
Wolff Christoph/Graf von Gayersperg.
Carl Ludwig/Graf von Gayersperg.
Ferdinand Felix/Graf von Thurn.
Erwein/Graf von Schönborn.

Frantz/Freyherr von Nesselroth.
Eugenius Alexander/Graf Taxis.
Georg Graf Sintzendorff.
Otto Ferdinand/Graf von Hohenfeld.
Johann Frantz Graf von Kronsfeld.
Frantz Eusebius/Graf von Khürn.
Raymund/Graf von Lamberg.
Johann Georg/Graf von Oppersdorff.
Johann Anton/Graf Loschy.
Johann Carl Freyherr von Geymann.
Wolff/Freyherr von Gayersperg.
Casimir Ferdinand/ Freyherr von Bassenheim.
Frantz/Freyherr von Dalberg.
Maximilian/Graf von Gutenstein.
Johann Gottfried/Graf von Burgstall.
Johann Joseph/Freyherr von Augest.
Niclas/ Freyherr von Keglowitz.
Friedrich Magnus/Freyherr von Castel.
Ignatius/Graf von Athimis.
Hieronymus/Graf von Thurn.
Anton/Graf von Herberstein.
Casimir/Freyherr von Peschowitz.
Anton/Graf Paradis.
Johann Max. Graf von Preising.
Ferdinand Ernst/Graf von Molar.
Gottfried/Graf von Heister.
Frantz/Freyherr Bargozi.
Horatius/Graf Strasoldo.
Balthasar/Graf von Goltz.
Johann Anton/Graf von Spauer.
Erasmus/Graf von Saurau.
Johann Heinrich/Graf von Wartenberg.

Reinhard/ Graf von Walderode.
Johann Max. Graf von Kienburg.
Johann Wilhelm/ Graf Kaunitz.
Johann Georg Sebastian/ Graf Königlich.
Ulrich Felix/ Graf von Lobkowitz.
Andreas/ Graf von Wurmbrand.
Johann Friedrich/ Graf von Herberstein.
Johann Anton/ Freyherr von Steyreg.
Johann Jacob/ Freyher von Waggy.
Guido Graf Stahrenberg.
Guido Marquis Pepoli.
Ludewig Graf von Erbeville.
Horatio Montfort Duca, di Laurito.
Theodor Graf von Sintzendorff.
Michael Adelph Graf von Altheim.
Leopold Anton Graf von Trautmanns-Dorf.
Johann Wolff Graf von Franckenberg.
Carl Frantz Graf von Hogas.
Wilhelm Graf Keinski.
Frantz Bernard Graf Paradis.
Diego Marquese di Monroy.
Frantz Anton Graf Santellier.
Rudolph Friedrich/ Graf von Schrottenbach.
Georg Friedrich Graf Gleischdach.
Johann Freyherr von Vernier.
Carl Freyherr Sedwitzkio.
Ambrosius Graf von Horn.
Johann Gottfried Graf von Sallenburg.
Johann Baptista Graf von Wartenberg.
Christian Graf von Roggendorff.
Ludwig Graf Rabutin / hat den Ehren-Schlüssel.

Georg Sigmund Freyherr von Schiffer.
Sigmund Graf Cazianer.
Otto Christoph Graf Volckra.
Rudolph Ignatius Baron Wrabksi.
Georg Freyherr von Walterskirch.
Johann Frantz Ferdinand Graf von Würben.
Ferdinand Graf von Herberstein.
Johann Bernard Graf Palffi.
Hartmann Fürst von Lichtenstein.
Sigmund Friedrich Graf Kevenhiller.
Andreas Ludwig Graf von Thurn.
Leopold Graf von Herberstein.
Johann Ferdinand Graf von Würben.
Max. Valerius Graf Barbo.
Frantz Andreas Graf Athumis.
Wentzel Graf von Gutenstein.
Carl Leopold Graf Cauriani.
Georg Benedict Freyherr von Ogilbi.
Joh. Sigmund Freyherr von Geymann.
Georg Christoph Graf Khüen.
Johann Paul Graf Joamnelli.
Felix Graf Wershowiz.
Johann Joachim Graf von Altheim.
Otto Graf von Herberstein.
Johann Peter/ Graf Gros.
Guido Carl Freyherr von Peyersperg.
Christoph Heinrich Graf von Gahlen.
Leopold Friedrich/ Freyherr von Rechenberg.
Georg Wilhelm Graf von Witschrok.
Frantz Sigmund/ Graf von Lamberg.
Walter Xaverius/ Graf von Dietrichstein.
Frantz Carl von Fels.

Ferdinand Annibal/ Graf von Herberstein.
Ferdinand Wentzel/ Ernst Freyherr von Nostitz
Heinrich Freyherr Lavisch.
Philipp Graf/ von Gournay.
Wolfgang/ Graf von Coharri.
Stephan/ Freyherr Orehozki.
Sigmund/ Graf Esachi.
Adam/ Graf Collonitz.
Frantz/ Graf Korri.
Frantz/ Graf Nadasi.
Adam Georg/ Graf Szuniock.
Adam Georg/ Graf Rotkag.
Alphons/ Graf von Thurn.
Balthaser/ Graf von Rosales.
Pietro Antonio, Marquese Guadagni.
Tacomo, Marquese Cusani,
Alexander Otto/ Graf von Vehlen:
Ferdinand/ Graf von Zinzendorff.
Max Ernst/ Graf von Herberstein.
Ludwig/ Graf von Hoyas.
Wentzel Bernard/ Graf von Würben.
Maria Max. Graf Altheimb.
Frantz Sebastian/ Graf Thierheimb.
Frantz Sebastian/ Graf Lantiri.
Anton Ehrenreich/ Herr von Werschowitz.
Jacob Anton/ Graf von Straholdo.
Philipp Carl/ Graf von Hohenloh.
Frantz Albrecht/ Graf von Oettingen.
Johann Baptista / Graf Coloredo.
Carl/ Graf Lantini.
Wentzel/ Graf von Oppersdorff.
Johann Heinrich/ Graf von Stratmann.

Gottlieb/ Graf von Kuffstein.
Mercorino, Comte di Viveroni.
Frantz Anton/ Graf von Auersperg.
Ludwig Anton/ Graf Coronin.
Max. Ernst/ Graf Gleichbach.
Christian Niclas/ Freyherr von Peanck.
Joachim/ Herr von Zierotin.
Leopold/ Graf Cazianer.
Veit Christoph/ Freyherr Rauber.
Frantz Joseph/ Graf Dietrichstein.
Scipio MarqueseBagni.
Hartwig/ Graf von Braida.
Anton/ Graf von Spauer.
Johann Emanuel/ Graf Artzt.
Marquard/ Graf Fugger.
Alexander, Marquese Pallavicino.
Ferdinand Carl/ Graf von Caraffa.
Johann Casper/ Freyherr von Handel.
Ferdinand Carl/ Freyherr von Fugger.
Theodor/ Freyherr von Prato.
Frantz Anton/ Graf Trover.
Nicolas/ Graf Strasoldo.
Frantz Raymund/ Freyherr Vels.
Peter/ Graf Keylowitz.
Joseph Anton/ Graf Fugger.
Balthasar Graf Claris.
Frantz/ Graf Verdago.
Bernard Frantz/ Graf Versnick.
Benedict/ Graf von Herberstein.
Christoph Georg/Graf von Schallenberg.
Sebastian Frantz/ Graf Taxis.
Johann Maria Anton/ Graf von Wolffegg.

Johann Erbtruchsés/ zu Zeil.
Sigmund/ Graf Fugger.
Leopold/ Graf Strasoldo.
Johann Rudolph/ Graf Fugger.
Hector. Graf Pionesi.
Sebastian/ Graf von Lodron.
Frantz Anton/ Graf von Schrottenbach.
Leopold/ Graf von Stubenberg.
Joseph Albrecht/ Freyherr von Freyberg.
Johann Andreas/ Freyherr von Himmelberg.
Marcio, Comte Strasoldo.
Johann Joseph/ Graf von Wildenstein.
Philipp Wilhelm/ Graf Taxis.
Ludwig Xaverius/ Graf von Lodron.
Carl/ Graf von Strabenberg.
Dionysius, Freyherr von Rost.
Johann Eberhard / Freyherr von Leyen.
Frantz Carl/ Graf Zarco.
Wolff Daniel/ Baron Bremer.
Christoph Adam/ Graf Cazianer.
Otto Ferdinand/ Graf Nostiz.
Rudolph/ Graf von Lißau.
Johann Stephan/ Freyherr von Salis.
Wolff Adam/ Freyherr Gienger.
Max. Adam/ Graf von Lehenheim.
Johann Philipp/ Graf von Wardenberg.
Wolff Eberhard/ Graf Barbo.
Wolff Siegmund/ Graf von Thierheim.
Philipp Wilhelm / Graf von Boineburg.
Frantz Anton/ Graf von Sonnau.
Wolff Georg/ Graf von Auersperg.
Johann Philipp/ Graf von Juzaghi.

Ernst/ Graf von Harrach.
Wentzel/ Graf von Herberstein.
Johann Max Graf von Herberstein.
Otto Sigmund/ Graf von Steinpeuß.
Johann Leopold / Freyherr von Fünff-Kirchen.
Johann Anton/ Graf von Lamberg.
Marquard Liebsteinski/ Graf von Kollowrath.
Philipp Ferdinand/ Graf von Ladron.
Jacob Joseph/ Graf von Wolckenstein.
Johann Peter Anton / Graf von Wartenberg.
Frantz/ Graf von Ugarthe.
Johann Baptista / Marquese Piementa.
Ludwig/ Graf von Dünnewald.
Leon/ Graf von Uhlenfeld.
Felice, Marquese Montecuculi.
Carl Anton/ Graf von Bredau.
Frantz Leopold/ Graf von Gaißrück.
Johann Christoph/ Graf von Wildenstein.
Johann Jacob/ Freyherr von Kriechbaum.
Frantz Georg/ Baron Engel.
Ehrenreich/ Graf von Syrintzenstein.
Carl Friedrich/ Freyherr von Nimptsch.
Clement Ferdinand/ Freyherr von Käyserstein.
Nicolas/ Graf Piccolomini.
Leopold/ Graf Colaldo.
Frantz Anton/ Graf von Königsegg.
Siegmund Frantz/ Graf von Rothal.
Frantz Eusebi, Graf von Königsegg.
Wentzel Albrecht/ Graf von Würben.
Frantz Augustin/ Graf von Wildenstein.
Ferdinand/ Graf Breüner.
Frantz Max Baron Hartmann.

Frantz Carl/ Graf Zaruba.
Innocent Ferdinand/ Graf Bubna.
Johann Joseph/ Graf von Lengheim.
Joseph Frantz/ Freyherr von Talmberg.
Ferdinand Joseph/ Graf von Tattenbach.
Simon Adam/ Graf Forgatsch.
Annibal Marquese Visconti.
Johann Baptista/ Graf von Mora.
Stephan/ Graf von Steinville.
Frantz Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Christoph Carl/ Graf von Worazizi.
Georg Adam/ Graf Zolner.
Georg Siegmund/ Graf von Scherffenberg.
Antonio Marquese Popoli.
Johann Gottfried/ Freyherr von Geymann.
Ferdinand, Baron de Karmes.
Johann Christian/ Graf von Stübich.
Johann Frantz Gottfried/ Graf von Dietrichstein.
Hubert Siegmund/ Graf von Altheim.
Johann Frantz/ Freyherr von Nesselroth.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichstein.
Anton/ Graf Sereni.
Otto Felician/ Graf von Heusenstein.
Gabriel/ Graf Esterhasi.
Christian/ Graf Galler.
Johann Christoph Max Graf von Kienburg.
Georg Wilhelm/ Freyherr von Pranck.
Gottfried/ Graf von Lizau.
Johann Frantz/ Graf von Thierheim.
Just Wilhelm/ Freyherr Tagge.
Frantz Albrecht/ Baron Chrepizky.

Wageslaus Ernst/Baron Blanckouski.
Annibal/ Graf Heister.
Leonhard Alexander/ Baron Lapatscheck.
Johann Ferdinand / Freyherr von Pfeffers-
Horn.
Georg Ehrenreich/ Graf von Eck.
Heinrich Frantz / Freyherr von Winckelhofen.
Christian Friedrich/ Graf von Kienburg.
Wolff Matthias/ Graf von Auersperg.
Max. Albrecht/ Graf von Zinzendorff.
Ferdinand/ Graf Walderode.
Carl/ Graf von Wolckenstein
Johann Paul Ferdmand/ Graf von Kufstein.
Johann Joseph / Graf von Rothal.
Wentzel/ Graf Laschansky.
Carl Annibal/ Graf von Hohenems.
Nicolas/ Graf Berzeni.
Johann Adam/ Freyherr von Fragstein.
Johann Joseph/ Graf von Steinpeiß.
Johann Christoph / Freyherr von Waidmans-
dorff.
Johann Rudolph/ Freyherr von Witten.
Philipp/ Freyherr von Serei.
Gerhard/ Freyherr von Rath.
Carl/ Graf von Breda.
Joseph/ Graf von Spaur.
Weickart Leopold Ursin/ Graf von Blaggay.
Johann/ Graf von Draskowitz.
Georg Siegmund/ Graf von Auersperg.
Adam/ Graf von Keglowitz
Siegmund/ Graf Budiani.
Frantz Friedrich Gottlieb / Graf von Thierheim.
Julius/

Julius/ Graf Veterani.
Johann Siegmund/ Graf Sarentein.
Annibal/ Graf von Enckeforth.
Frantz Joseph/ Graf von Schön-Kirch.
Ferdinand Ignatius/ Baron Unverzagt.
Johann Paul/ Graf Bucellini.
Frantz Nicolas/ Graf von Taxis.
Frantz Carl/ Graf von Claris.
Siegmund Adam/ Graf Galler.
Bernard/ Graf Königlich.
Johann Carl/ Graf von Nostiz.
Gundolph Wilhelm/ Graf von Schrottenbach.
Ferdinand Wilhelm/ Graf von Brandis.
Frantz Anton Joseph/ Graf von Spauer.
Max. Wentzel/ Baron von Franckenberg.
Leonard/ Graf Fuchs.
Ferdinand/ Graf Berchtold.
Philipp Carl/ Graf von Metternich.
Adam/ Graf von Draskowitz.
Johann Anton/ Graf Coronin.
Anton Frantz/ Graf von Stratmann.
Johann Friedrich/ Graf von Seccau.
Anton/ Graf Conzin.
Vitus Dominicus, Graf von Wolckenstein.
Johann Norbert/ Graf von Collowrath.
Wolff Weickart/ Graf von Gallenberg.
Adam Anton Seyfried/ Graf von Auersperg.
Otto Heinrich/ Graf von Schrottenbach.
Carl Friedrich/ Graf von Herberstein.
Siegmund Rudolph / Graf von Wagensberg.
Andreas Venerand/ Graf von Wolckenstein.
Carl/ Graf Colonna.

Joachim Ladisla/ Graf von Bergen.
Giacomo Antonio, Comte Coronin.
Francesco Maria, Comte Pecon.
Friedrich Ferdinand/ Graf Horn.
Herman Adrian / Freyherr von Wachtendonck.
Johann Conrad Philipp Ignatius / Freyherr von Tastungen.
Johann Ignatius/ Graf Millesier.
Christoph Georg/ Graf von Berge.
Seyfried/ Graf von Kollonitsch.
Wentzel/ Graf Marzin.
Andreas/ Graf Montecuculi.
Vincenzo Marquese Colonna.
Wentzel/ Graf Zwirby.
Melchior Silvius, Graf von Dyrn.
Otto Wentzel/ Graf von Nostiz.
Ludovicus/ Graf von Trapp.
Wolff Ehrenreich/ von Auersperg.
Leopold/ Graf Wirsnioh.
Max. Stephan/ Freyherr von Bilole.
Johann Carl Joseph/ Freyherr von Stadel.
Florigmund Frantz/ Graf Mercus.
Frantz Leopold/ Graf von Kollowrath.
Ferdinand/ Graf von Waldstein.
Georg Friedrich/ Baron von Kriechbaum.
Nicolo Marquese Pallavicino.
Johann Martin/ Baron Gschwind.
Frantz Carl/ Baron Kottulinsky.
Anton/ Graf Esterhasi.
Hercules, Comte Montecuculi.
Stephan Graf Orselti.
Adam Frantz/ Graf von Lamberg.
Leopold/ Graf von Kufstein.

Adam Wenzel / Graf von Tenzin.
Ludwig Leopold/Graf von Churschwand.
Carl Heinrich/ Freyherr von Steinsdorff.
Joseph Anton/ Graf von Lodron.
Peter Leopold/ Freyherr von Orlich.
Johann Christoph/ Baron Sedlinsky.
Johann Rudolph/ Graf von Oppersdorff.
Johann Wilhelm/ Freyherr von Walterskirchen
Johann Heinrich/ Graf von Kollonitsch.
Bartholome Cera Crimaldi duca di Telesa,
Max. Augustin/ Graf von Thurn.
Leopold/ Graf von Waldstein,
Anton/ Graf von Thurn.
Johann Heinrich/ Graf Kokorzowitz.
Johann Norbert/ Graf von Pöking.
Cynthio Graf Frongepani
Johann Anton/ Baron Hiserle.
Johann Ernst/ Graf Schaffgotsch.
Ferdinand Frantz/ Freyherr von Rißan.
Erdmann Christoph/ Graf von Proskau.
Peter Philipp / Graf von Berleps.
Georg Christoph/ Freyherr von Stürcken.
Johann Christoph/ Graf von Gaißrück.
Orphre/ Graf Straholdo.
Johann Baptista/ Graf Berger.
Johann Christoph/ Baron von Ordt.
Frantz/ Graf von Praschmann.
Frantz Carl/ Graf von Inzaghi.
Don Antonio Comte di Prata,
Claudius Therclas, Graf Tilly.
Frantz Ferdinand/ Graf von Freysing.
Frantz Ludwig/ Graf von Pohlheim.

Johann Frantz Joseph / von Bodmann.
Seyfried/ Graf von Dietrichstein.
Christian Dettlef/ Graf zu Rantzau und Löbenholm/ des Königs von Dännemarck/ Vice-Stadthalter im Hertzogthum Schleßwig Holstein/ hat den Ehren-Schlüssel.
Peter Ernst/ Graf von Arberg.
Carl Ludwig/ Graf Roccavion.
Leopold/ Graf Litizky.
Carl/ Graf von Spauer.
Carl Joseph/ Graf Ferrari.
Johann Albrecht/ Graf St. Julian.
Sigmund/ Graf Wels.
Frantz Carl/ Graf Bertholdi
Heinrich/ Graf von Rosenberg.
Nicolas/ Graf Bucellini.
Wilhelm Ernst/ Baron von Elz.
Frantz Ferdinand/ Baron von Winckelhofen.
Wentzel Johann Walkaun/ Freyherr von Andlern.
Laschansky.
Frantz Carl/ Graf Trapp.
Antonio Comte Sormani.

Nach diesen gehören zum Ober-Kämmerer Stab die Truchsesse. Der Obriste-Truchses war Christoph Andreas Freyherr von Gleynitz. Gehet vor an / wenn er an den Käyser die Speisen zur Taffel trägt/ klopfft mit einem Stabe an die Thüren / damit die in der Ritter-Stube / und in die Anti-Càmera stehenden Personen Platz machen. Die anderen Truchsesse warten den Käyser bey der Tafel auf / und ist deren Zahl unge-

ungewiß / in den letzten Jahre der Regierung Käysers Leopoldi sind derer 37. gewesen / und bekommt einer zur Besoldung. 360 fl.

Ferner:

Der Käyserliche Beicht-Vater P. Franz Menegatti S. I. SS. Theol. D. cum socio & famulo. — — — 1000. fl.
7. Leib-Medici jeder — — 1000. fl.
1. Leib-Apothecker — —
3. Leib-Balbiers — —
1. Kammer-Zahlmeister — — 600. fl.
16. Kammer-Diener worunter der Schatz Meister jeder — — — 200. fl.
1. Kammer-Schneiter — — 150. fl.
2. Guarda robba jeder — — 200. fl.
2. Kammer-Fourier jeder — 150. fl.
2. Kammer-Thürhüter jeder — 120. fl.
2. Kammer-Zwerg-Diener jeder — 18. fl.
1. Oratori-Diener — — — 120. fl.
5. Kammer-Trabanten jeder — 72. fl.
3. Kammer-Lappen oder Kurtzweilige Räthe jeder — — — 18. fl.
1. Hoffmeister derselben — — 80. fl.
6. Kammer-Fourier-Träger jeder — 36. fl.
1. Gallerie-Inspector — —
1. Gallerie-Kupfferstecher — 800. fl.
1. Kupffer-Drucker — — 150. fl.
1. Kammer-Uhrmacher — 120. fl.
1. Kammer-Goldschmied — 300. fl.
1. Perlenstücker — — — 240. fl.
1. Beinschneider oder Bildhauer — 500. fl.

1. Kammer-Steinschneider — —
1. Kammer-Crystallschneider — —
1. Kammer-Ebenist. — — —

Obrist-Hof-Marschal-Stab.

(III.) Obrist Hoff-Marschaln-Stab.

Der Obrist-Hoff-Marschall Georg Adam Graf von Martinitz hat zur Jährlichen Besoldung = = 3000 fl. ihm gehört die Jurisdiction nicht allein über die Hoff-Bediente / sondern auch Frembde / als Abgesandten / Residenten; Agenten, Sollicitanten &c. Er machet auch Quartier, wenn der Käyser seine Residentz verändert. Dahero unter ihm das Hoff-Quartier-Amt / und darinnen befindlich.

1. Obrister Hoff-Quatier-Meister.
6. Hoff-Fourier.

Ferner das Ober-Hoff-Marschall-Amt darinne 7. Räthe und Assessores.

1. Secretarius.
1. Expeditor und Registrator.
1. Schreiber.
5. Ambts-Trabanten.
3. Einspänniger.
1. Profos samt einem Knecht.

Diese insgesamt haben Jährlich zur Besoldung — — — — 2928. fl.

(IV.) Obrist-Stallmeister-Stab.

Obrist-Stallmeister-Stab.

Der Obriste-Stallmeister Philipp Sigmund Graf von Dietrichstein hat zur Besoldung = = 2000 fl. ihme ist alles was zum Stall gehöret untergeben / und er hilfft den Käyser zu Pferde oder Wagen. Ausser der Stadt aber pflegte er mit entblösten Haupte bey den Käyser in

der

der Kutsche zu sitzen. Es sind auch an demselben die Exercitien-Meister bey Hoffe gewesen. Zu seinen Stabe gehören auch die Käyserlichen **Edelknaben**/ so gräflichen und freyherrlichen Standes/ deren keine gewisse Zahl/ sondern sie belauffen sich insgemein auf 18. 20. biß 24. sie bekommen keine Besoldung/ auser die Liurée. Sondern ein jeder empfängt bey der Ausmusterung/ oder wenn er wehrhafft gemacht wird

— — — —	300. fl.
1. Edelknaben-Hoffmeister —	236. fl.
1. Edelknaben-Præceptor —	100. fl.
1. Tantzmeister — — —	200. fl.
1. Fechtmeister — — —	200. fl.
1. Sprachmeister — —	200. fl.
1. Lautenist — —	200. fl.
1. Trincier-Meister — —	200. fl.
1. Ballon-Meister — —	
1. Tafeldecker. — —	
1. Hoffmeisters und	
Zwey Knaben-Diener jeder —	28. fl.

Ingleichen gehören unter den Oberstallmeister-Stab folgende Bediente.

1. Futtermeister — —	400. fl.
1. Futterschreiber — —	200. fl.
Zwey Schreiber beym Hoff-Futter-Amt jeder	
— — — —	50. fl.
1. Ober-Roß-Bereiter —	1400. fl.
1. Unter Roß-Bereiter —	600. fl.
6. Bestien-Bereiter jeder —	200. fl.
2. Sattel-Knechte jeder =	200. fl.

Johann Frantz Joseph / von Bodmann.
Seyfried/ Graf von Dietrichstein.
Christian Dettlef/ Graf zu Rantzau und Löbenholm/ des Königs von Dännemarck/ Vice-Stadthalter im Hertzogthum Schleßwig Holstein/ hat den Ehren-Schlüssel.
Peter Ernst/ Graf von Arberg.
Carl Ludwig/ Graf Roccavion.
Leopold/ Graf Litizky.
Carl/ Graf von Spauer.
Carl Joseph/ Graf Ferrari.
Johann Albrecht/ Graf St. Julian.
Sigmund/ Graf Wels.
Frantz Carl/ Graf Bertholdi
Heinrich/ Graf von Rosenberg.
Nicolas/ Graf Bucellini.
Wilhelm Ernst/ Baron von Eltz.
Frantz Ferdinand/ Baron von Winckelhofen.
Wentzel Johann Walkaun/ Freyherr von Andlern.
Laschansky.
Frantz Carl/ Graf Trapp.
Antonio Comte Sormani.

Nach diesen gehören zum Ober-Kämmerer Stab die **Truchsesse**. Der Obriste-Truchsess war Christoph Andreas Freyherr von Gleynitz. Gehet vor an / wenn er an den Käyser die Speisen zur Tafel trägt/ klopfft mit einem Stabe an die Thüren / damit die in der Ritter-Stube / und in die Anti-Càmera stehenden Personen Platz machen. Die anderen Truchsesse warten den Käyser bey der Tafel auf / und ist deren Zahl unge-

ungewiß / in den letzten Jahre der Regierung Käysers Leopoldi sind derer 37. gewesen / und bekommt einer zur Besoldung. 360 fl.

Ferner:

Der Käyserliche Beicht-Vater P. Franz Menegatti S. I. SS. Theol. D. cum socio & famulo. — — — 1000. fl.
7. Leib-Medici jeder — — 1000. fl.
1. Leib-Apothecker — — —
3. Leib-Balbiers — — —
1. Kammer-Zahlmeister — — 600. fl.
16. Kammer-Diener worunter der Schatz Meister jeder — — — 200. fl.
1. Kammer-Schneiter — — 150. fl.
2. Guarda robba jeder — — 200. fl.
2. Kammer-Fourier jeder — 150. fl.
2. Kammer-Thürhüter jeder — 120. fl.
2. Kammer-Zwerg-Diener jeder — 18. fl.
1. Oratori-Diener — — — 120. fl.
5. Kammer-Trabanten jeder — 72. fl.
3. Kammer-Lappen oder kurtzweilige Räthe jeder — — — 18. fl.
1. Hoffmeister derselben — — 80. fl.
6. Kammer-Fourier-Träger jeder — 36. fl.
1. Gallerie-Inspector — —
1. Gallerie-Kupfferstecher — 800. fl.
1. Kupffer-Drucker — — 150. fl.
1. Kammer-Uhrmacher — 120. fl.
1. Kammer-Goldschmied — 300. fl.
1. Perlenstücker — — — 240. fl.
1. Beinschneider oder Bildhauer — 500. fl.

Johann Frantz Joseph / von Bodmann.
Seyfried/ Graf von Dietrichstein.
Christian Dettlef/ Graf zu Rantzau und Löbenholm/ des Königs von Dännemarck/ Vice-Stadthalter im Hertzogthum Schleßwig Holstein/ hat den Ehren-Schlüssel.
Peter Ernst/ Graf von Arberg.
Carl Ludwig/ Graf Roccavion.
Leopold/ Graf Litizky.
Carl/ Graf von Spauer.
Carl Joseph/ Graf Ferrari.
Johann Albrecht/ Graf St. Julian.
Sigmund/ Graf Wels.
Frantz Carl/ Graf Bertholdi
Heinrich/ Graf von Rosenberg.
Nicolas/ Graf Bucellini.
Wilhelm Ernst/ Baron von Elst.
Frantz Ferdinand/ Baron von Winckelhofen.
Wentzel Johann Walkaun/ Freyherr von Andlern.
Laschansky.
Frantz Carl/ Graf Trapp.
Antonio Comte Sormani.

Nach diesen gehören zum Ober-Kämmerer Stab die Truchsesse. Der Obriste-Truchsess war Christoph Andreas Freyherr von Gleynitz. Gehet vor an / wenn er an den Käyser die Speisen zur Tafel trägt/ klopfft mit einem Stabe an die Thüren / damit die in der Ritter-Stube / und in die Anti-Càmera stehenden Personen Platz machen. Die anderen Truchsesse warten den Käyser bey der Tafel auf / und ist deren Zahl unge-

ungewiß / in den letzten Jahre der Regierung Käysers Leopoldi sind derer 37. gewesen / und bekommt einer zur Besoldung. 360 fl.

Ferner:

Der Käyserliche Beicht-Vater P. Frantz Menegatti S. I. SS. Theol. D. cum socio & famulo. – – – 1000. fl.
7. Leib-Medici jeder – – 1000. fl.
1. Leib-Apothecker – – –
3. Leib-Balbiers – – –
1. Kammer-Zahlmeister – – 600. fl.
16. Kammer-Diener worunter der Schatz Meister jeder – – – 200. fl.
1. Kammer-Schneiter – – 150. fl.
2. Guarda robba jeder – – 200. fl.
2. Kammer-Fourier jeder – 150. fl.
2. Kammer-Thürhüter jeder – 120. fl.
2. Kammer-Zwerg-Diener jeder – 18. fl.
1. Oratori-Diener – – – 120. fl.
5. Kammer-Trabanten jeder – 72. fl.
3. Kammer-Lappen oder kurtzweilige Räthe jeder – – – 18. fl.
1. Hoffmeister derselben – – 80. fl.
6. Kammer-Fourier-Träger jeder – 36. fl.
1. Gallerie-Inspector – –
1. Gallerie-Kupfferstecher – 800. fl.
1. Kupffer-Drucker – – 150. fl.
1. Kammer-Uhrmacher – 120. fl.
1. Kammer-Goldschmied – 300. fl.
1. Perlenstücker – – – 240. fl.
1. Beinschneider oder Bildhauer = 500. fl.

Johann Frantz Joseph / von Bodmann.
Seyfried/ Graf von Dietrichstein.
Christian Dettlef/ Graf zu Rantzau und Löbenholm/ des Königs von Dännemarck/ Vice-Stadthalter im Hertzogthum Schleßwig Holstein/ hat den Ehren-Schlüssel.
Peter Ernst/ Graf von Arberg.
Carl Ludwig/ Graf Roccavion.
Leopold/ Graf Litizky.
Carl/ Graf von Spauer.
Carl Joseph/ Graf Ferrari.
Johann Albrecht/ Graf St. Julian.
Sigmund/ Graf Wels.
Frantz Carl/ Graf Bertholdi
Heinrich/ Graf von Rosenberg.
Nicolas/ Graf Bucellini.
Wilhelm Ernst/ Baron von Eltz.
Frantz Ferdinand/ Baron von Winckelhofen.
Wentzel Johann Walkaun/ Freyherr von Andlern.
Laschansky.
Frantz Carl/ Graf Trapp.
Antonio Comte Sormani.

Nach diesen gehören zum Ober-Kämmerer Stab die **Truchsesse**. Der Obriste-Truchses war Christoph Andreas Freyherr von Gleynitz. Gehet vor an / wenn er an den Käyser die Speisen zur Taffel trägt/ klopfft mit einem Stabe an die Thüren / damit die in der Ritter-Stube / und in die Anti-Càmera stehenden Personen Platz machen. Die anderen Truchsesse warten den Käyser bey der Tafel auf / und ist deren Zahl

unge-

ungewiß / in den letzten Jahre der Regierung Käysers Leopoldi sind derer 37. gewesen / und bekommt einer zur Besoldung. 360 fl.

Ferner:

Der Käyserliche Beicht-Vater P. Franz Menegatti S. I. SS. Theol. D. cum socio & famulo. — — — 1000. fl.
7. Leib-Medici jeder — — 1000. fl.
1. Leib-Apothecker — — —
3. Leib-Balbiers — — —
1. Kammer-Zahlmeister — — 600. fl.
16. Kammer-Diener worunter der Schatz Meister jeder — — — 200. fl.
1. Kammer-Schneiter — — 150. fl.
2. Guarda robba jeder — — 200. fl.
2. Kammer-Fourier jeder — 150. fl.
2. Kammer-Thürhüter jeder — 120. fl.
2. Kammer-Zwerg-Diener jeder — 18. fl.
1. Oratori-Diener — — — 120. fl.
5. Kammer-Trabanten jeder — 72. fl.
3. Kammer-Lappen oder kurtzweilige Räthe jeder — — — 18. fl.
1. Hoffmeister derselben — — 80. fl.
6. Kammer-Fourier-Träger jeder — 36. fl.
1. Gallerie-Inspector — —
1. Gallerie-Kupfferstecher — 800. fl.
1. Kupffer-Drucker — — 150. fl.
1. Kammer-Uhrmacher — 120. fl.
1. Kammer-Goldschmied — 300. fl.
1. Perlenstücker — — — 240. fl.
1. Beinschneider oder Bildhauer — 500. fl.

1. Kammer-Steinschneider — —
1. Kammer-Crystallschneider — —
1. Kammler-Ebenist. — —

Obrist-Hof-Marschal-Stab.

(III.) Obrist Hoff-Marschaln-Stab.

Der Obrist-Hoff-Marschall Georg Adam Graf von Martinitz hat zur Jährlichen Besoldung: = = 3000 fl. ihm gehört die Jurisdiction nicht allein über die Hoff-Bediente / sondern auch Frembde / als Abgesandten / Residenten, Agenten, Sollicitanten &c. Er machet auch Quartier, wenn der Käyser seine Residentz verändert. Dahero unter ihm das Hoff-Quartier-Amt / und darinnen befindlich.

1. Obrister Hoff-Quatier-Meister.
6. Hoff-Fourier.

Ferner das Ober-Hoff-Marschall-Amt darinne 7. Räthe und Assessores.

1. Secretarius.
1. Expeditor und Registrator.
1. Schreiber.
5. Ambts-Trabanten.
3. Einspänniger.
1. Profos samt einem Knecht.

Diese insgesamt haben Jährlich zur Besoldung
— — — — 2928. fl.

Obrist-Stallmeister-Stab.

(IV.) Obrist-Stallmeister-Stab.

Der Obriste-Stallmeister Philipp Sigmund Graf von Dietrichstein hat zur Besoldung = = 2000 fl. ihme ist alles was zum Stall gehöret untergeben / und er hilfft den Käyser zu Pferde oder Wagen. Ausser der Stadt aber pflegte er mit entblösten Haupte bey den Käyser in

der

der Kutsche zu sitzen. Es sind auch an demselben die Exercitien-Meister bey Hoffe gewesen. Zu seinen Stabe gehören auch die Käyserlichen **EdelKnaben**/ so gräflichen und freyherrlichen Standes/ deren keine gewisse Zahl/ sondern sie belauffen sich insgemein auf 18. 20. biß 24. sie bekommen keine Besoldung/ ausser die Liurée. Sondern ein jeder empfängt bey der Ausmusterung/ oder wenn er wehrhafft gemacht wird

— — — —	300. fl.
1. Edelknaben-Hoffmeister —	236. fl.
1. Edelknaben-Præceptor —	100. fl.
1. Tantzmeister — — —	200. fl.
1. Fechtmeister — — —	200. fl.
1. Sprachmeister — —	200. fl.
1. Lautenist — —	200. fl.
1. Trincier-Meister — —	200. fl.
1. Ballon-Meister — —	
1. Tafeldecker. — —	
1. Hoffmeisters und	
Zwey Knaben-Diener jeder —	28. fl.

Ingleichen gehören unter den Oberstallmeister-Stab folgende Bediente.

1. Futtermeister — —	400. fl.
1. Futterschreiber — —	200. fl.
Zwey Schreiber beym Hoff-Futter-Amt jeder	
— — — —	50. fl.
1. Ober-Roß-Bereiter —	1400. fl.
1. Unter Roß-Bereiter —	600. fl.
6. Bestien-Bereiter jeder —	200. fl.
2. Sattel-Knechte jeder —	200. fl.

1. Sattel-Ubergeher — 108. fl.
1. Büchsen-Spanner — — 108. fl.
1. Wagenmeister — — 150. fl.
1. Heu-Meister — — — 108. fl.
1. Senfften-Meister — — 108. fl.
1. Geschirr-Meister — — 108. fl.
1. Rüstmeister — — 108. fl.
1. Verwalter über die gestickte Sattel-Kammer — — — 108. fl.
Zwey Schmiede/jeder — 108. fl.
1. Zeltschneider — — 108. fl.
1. Sattler — — — 108. fl.
1. Riemer — — — 108. fl.

Unter den Obrist-Stallmeister gehören auch:

14. Hoff-Trompeter mit dem Heerpaucker jeder — — — 200. fl.
15. Leib-Laquaien einer — 144. fl.
1. Stiefelwischer — — 200. fl.
30. Reit-Knechte bey den Tummel-Pferden jeder — — — 108. fl.
5. Sesselträger — — 108. fl.
55. Klepper-Knechte jeder — 108. fl.
2. Leib-Kutscher jeder — 150. fl.
30. Stangen-Reuter jeder — 108. fl.
4. Mittel-Jungen jeder — 108. fl.
3. Hrubinder/ einer — — 108. fl.
10. Thorsteher in Schweitzer-Habit jeder 52. fl.
8. Nachtwächter jeder — 104. fl.

Leib Garde zu Pferde oder Hartschierer.

Nach diesen folgt die Leib-Garde zu Pferd:

1. Hartschier Hauptmann Nicolaus Graf Palffi hat

hat Gage — — 2000. fl.
1. Lieutenant. — — —
1. Ober Fourier — — 400. fl.
1. Unter Fourier — — 356. fl.
10. Rottmeister jeder — — 224. fl.
90. Hartschierer/ deren jeder: — 200. fl.

Welche theils von Adel / und allerseits bey Kriegs-Chargen bereits müssen gewesen seyn.

3. Trompeter/ jeder — — 200. fl.
1. Paucker — — 200. fl.
1. Ansager — — 100. fl.
1. Wachtknecht — — 100 fl.
1. Schmied. — — — 200 fl.

Die Leib-Garde zu Fuß/ bey welcher: Trabanten zu Fusse.

1. Trabanten Hauptmann Aloysius Raymundus Graf von Harrach/ hat Gage 2000. fl.
1. Licutenant. — — —
1. Ober-Fourier — — 200. fl.
1. Unter-Fourier — — 178. fl.
10. Rottmeister/ jeder — — 132. fl.
90. Trabanten/ jeder — — 108. fl.

Welche von rechts wegen alle im Kriege müssen Unter-Officiers-Chargen bedienet haben/ und begleiten den Käyser nur bis an das Burg- und Stadt-Thor.

1. Pfeiffer — — — 108. fl.
1. Trommel-Schlager — — 108. fl.
1. Ansager — — — 72. fl.
1. Uhrrichter — — — 72. fl.
1. Wacht-Knecht — — 62. fl.

Die Jägerey.

Die Jägerey/ bey welcher:

1. Obrister-Hoff und Land-Jägermeister.
1. Vice-Ober-und Land-Unter-Jägermeister.
6. Forstmeister.
9. Reitende Jäger.
18. Junge-Jäger.
2. Geschirr-Meister.
11. Plack-Knechte.
9. Ring-Knechte.

Deren allerseits jährliche Besoldung laufft auf
— — — 1750 4. fl.
Ingleichen die Extraordinari auf — 3235. fl.

Die Falckerey.

Die Falckerey / bey welcher:

1. Obrister Falcken-Meister / der unter sich hat.
1. Secretarium.
4. Falckenmeister.
1. Raiger-Falckenmeister.
1. Cröin-Falckenmeister.
1. Mellon-Falckenmeister.
Revier-Falckenmeister.
2. Auspen-Knechte.
4. Falckner-Knechte.
2. Räyger-Warter.
8. Falckner-Jungen.
2. Hunds-Jungen.

Dieser allerseits Besoldung belaufft sich auf
— — — 13665. fl.

Der Römischen Käyserin Hofstab.

(II.) Der Römischen Käyserin Hof-Stab:

Der Obriste Hofmeister Carl Maximilian Graf von

von Thurn und Valsassina / dessen jährliche Besoldung — — 2060. fl.
1. Kammer-Secretarius — 1000. fl.
1. Guardadamas — — 300. fl.
6. Kammer-Diener / jeder — 200. fl.
2. Kammer Thürhüter / jedes — 120. fl.
2. Saal Thürhüter / jeder — 120. fl.
1. Kammerheitzer / nebst einem Jungen 150. fl.
2. Kammer-Trabanten / jeder 72. fl.
1. Sumelier nebst einem Jungen 150. fl.
1. Leib-Schneider — — 200. fl.
11. Sesselträger / zusammen — 120. fl.
1 Frauen-Zimmer Thürhüter 120. fl.
1. Frauen-Zimmer Tafel-Decker 48. fl.
8. Fräulein-Schneider / deren jeder 2. Fräulein zubedienen hat / einer — — 48. fl.
4. Frauen-Zimmer-Schuster / jeder 48. fl.
Beicht-Vatter P. Balthasar Müller. S. I.
Frauen-Zimmer Beicht-Vatter P. Germanus Plume.
1. Kammer-Zahlmeister.

Im Frauen-Zimmer.

Obrist-Hofmeisterin der Käyserin / Elisabetha Colonna / verwittibte Gräfin von Felß / gebohrne Gräfin von Schreffenberg / hat Besoldung. 884. fl.
Anna Maria Eusebia / verwittibte Gräfin von Breuner.
Fräulein Hofmeisterin. — — 800. fl.
1. Ehren-Frau — — 500. fl.
16. Kammer- und Hof-Fräulein / jede 432. fl.

1.	Guardadamasin	—	—	400. fl.
1.	Dolmetscherin	—	—	400. fl.
8.	Kammer-Dienerin/ jede		—	96. fl.
1.	Kammer-Frau	—	—	100. fl.
1.	Kammer-Mensch	—	—	32. fl.
1.	Kammer-Weib.	—	—	32. fl.
1.	Mund-Köchin	—	—	100. fl.
1.	Kammer-Köchin	—	—	100. fl.
1.	Krancken-Wärterin		—	48. fl.

20. Jungfrauen/ deren 16. denen Cammer und Hof-Fräulein/ von übrigen 4. aber eine jede 2. Kammer-Dienerinnen zur Bedienung zugegeben/ und bekommt jedwede — 48. fl.

1.	Auskehrerin	—	24. fl.

Leib-Näderin/ des Römischen Königs/ der Röm. Königin / ingleichen des Ertz-Hertzogs Carl/ und der Käyserlichen Printzessinnen Hofstatt/ wird übergangen. Nechst der Hofstatt sind

Die Hohen und Niedern Collegia, und Expeditionen/ als:

Geheime Conferentz Rath.

I.) Die geheime Conferenz.

In dieser præsidirt allezeit der Käyser in allerhöchster Person.

Der Römische König.

Conferenz-Räthe.

Ferdinand Bonaventura/ Graf von Harrach.
Wolffgang/ Graf von Oettingen.
Johann Quintin/ Graf Jörger.
Johann Frantz/ Graf von Würben.

Hein-

Heinrich Frantz/ Fürst Fondi/ Graf zu Mannsfeld.
Otto Theodor/ Fürst zu Salnt.
Frantz Joseph/ Graf von Lamberg.
Johann Adam/ Fürst von Liechtenstein.
Wentzel Octavian, Graf Kinsky.
Georg Adam/ Graf Martinitz.
Otto Ehrenreich/ Graf von Thaun.
Julius Friedrich/ Graf Bucellini.
Secretarius Caspar Florens von Consbruch.

2.) Würckliche geheime Räthe.

Der Geheimte Rath nebst den Namen aller geheimen Räthe.

Ferdinand Bonaventura/ Graf von Harrach.
Wolffgang/ Graf von Oetting.
Johann Quintin/ Graf Jörger.
Paulus/ Fürst Esterhasi.
Johann Seyfried/ Fürst zu Eggenberg.
Johann Frantz Graf von Würben.
Heinrich Frantz / Fürst zu Fondi/ Graf von Mansfeld.
Carl Otto Theodor/ Fürst von Salm.
Frantz Joseph/ Graf von Lamberg.
Dominicus Andreas Graf von Kaunitz.
Johann Adam/ Fürst von Lichtenstein.
Johann Christoph/ Graf von Althan.
Wentzel Norbert Octavian Kinsky.
Frantz Ernst/ Graf von Fugger.
Ferdinand/ Fürst von Lobkowitz.
Georg Adam/ Graf von Martinitz.
Herman/ Fürst von Heidersheim/ abwesend.
Johann Christian/ Fürst zu Eggenberg.
Otto Ehrenreich / Graf von Abensberg und Traun.

Gott-

Gotthard Heinrich/ Graf von Sallaburg.
Wentzel Adalbert/ Graf von Sternberg.
Carl Maximilian/ Graf von Thurn.
Georg Adam Frantz/ Graf von Gäschin.
Frantz/ Graf von Carlingfurth.
Maximilian/ Graf von Waldstein.
Johann Anton/ Graf von Thaun.
Julius Fridericus/ Graf Bucellini.
Herman Jacob/ Graf von Tschernin.
Christoph/ Graf von Nostitz.
Frantz Anton/ Graf Berka.
Johann Frantz/ Graf Kollobrath.
Leopold Joseph/ Graf von Lamberg.
Ferdinand Wilhelm/ Graf von Lobkowitz.
Ernst Joseph/ Graf von Waldstein.
Frantz Anton/ Graf von Sporock.
Georg Seyfried/ Graf von Dietrichstein.
Frantz Joseph Schlick/ Graf zu Passau.
Cardinal Kollonitsch.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichstein.
Joseph Philipp/ Graf von Cronegg.
Johann Anton/ Graf von Nostitz.
Ferdinand Marchese degli Obizi.
Anton Florian/ Fürst von Liechtenstein.
Johann Volckrad/ Graf von Concin.
Johann Leopold Doriat Trautsohn.
Leopold Ignatius/ Fürst von Dietrichstein.
Frantz/ Herr von Stubenberg.
Georg Ferdinand/ Graf von Halbenhaubt.
Johann Philipp / Cardinal von Lamberg / Bischoff zu Passau.
Christoph Frantz / Graf von Wolckenstein/ abwesend.

Frantz Eusebius/ Graf von Trautsohn/ abwesend.
Johann Anton/ Graf von Spauer/ abwesend.
Melchior Friedrich / Graf von Schönborn / abwesend.
Johann Rudolph/ Graf von Saurau/ abwesend.
Max. Graf Gäller/ abwesend.
Max. Adam/ Graf von Lengheim/ abwesend.
Johann Adam/ Graf von Saurau/ abwesend.
Johann Friedrich/ Graf von Ursin/ abwesend.
Albrecht/ Graf von Buqvoy.
Carl Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Norbert Leopold Liebsteinsky / Graf von Kollobrath.
Carl Ernst/ Graf von Waldstein.
Max. Guidobald/ Graf von Martinitz.
Aloysius Raymundus, Graf von Harrach.
Maximilian/ Graf von Löwenstein/ abwesend.
Anton/ Graf Rabata/ abwesend.
Johann Andre/ Graf von Lengheim/ abwesend.
Johann Ludwig/ Graf von Nostitz.
Frantz Adolph Friedrich / Freyherr von Ingelheim/ abwesend.
Johann Jacob/ Graf von Hamilthon.
Frantz Carl Przehor Zousky, abwesend.
Max. Norbert Krakowsky / Graf von Kollobrath/ abwesend.
Siegmund Rudolph/ Graf von Schrottenbach abwesend.
Christian August/ Hertzog zu Sachsen Zeitz/ Bischoff zu Raab/ abwesend.
Prince Eugenius von Savoyen.
Carl Maximilian/ Graf von Thurn.

Carl Joseph/ Graf von Paar.
Maximilian Ludwig/ Graf Breüner.
Johann Adam/ Graf und Herz von Geyersperg
Heinrich Theobald/ Graf von Goldstein.
Nicolaus/ Graf Palffy.
Frantz Carl/ von Auersperg/ abwesend.
Leopold/ Graf von Auersperg/ abwesend.
Sybert/ Graf von Heister/ abwesend.
Signund Wilhelm/ Graf von Königsegg.
Johann Heinrich / Graf von Strattman.
Philipp Wilhelm/ Graf von Boineburg/ abwesend.
Carl Julius/ Graf Sedlenitzky/ abwesend.
Johann Joseph/ Graf von Kienburg abwesend.
Ferdinand Göbert/ Graf von Aspermont.
Johann Wolffgang / Graf von Franckenberg.
Frobenius Ferdinand/ Graf zu Fürstenberg/ abwesend.
Gundacker Thomas/ Graf von Stahrenberg.
Johann Heinrich/ Graf von Nimbsch.
Philipp Ernst/ Graf von Hohenloh/ abwesend.
Frantz Carl/ Graf von Lichtenstein.
Ferdinand/ Graf von Spauer abwesend.
Georg Sebastian/ Graf Königlich/ abwesend.
Carl Weickard/ Graf Breüner abwesend.
Siegmund Friedrich/ Graf Kevenhiller.
Johann Caspar/ Graf von Cabentzl.
Johann Andr. Graf von Wolckenstein.
Vinciguerra, Graf von Arco abwesend.
Frantz Eusebius/ Graf von Opperstorff.
Christian/ Graf von Eck abwesend.
Leopold/ Graf von Schlick.

Johann Peter/ Graf von Goes/ abwesend.
Albrecht Heinrich Krakonsky/ Graf von Kollobrath.
Jaroslau Florian Schwihusky/ von Riesenberg.
Wenzel Ignatius/ Graf Wratislau.
Christoph Wilhelm Schaffgotsch/ Freyherr von Kynast.
Johann Anton Joseph/ Hertzog zu Crumau/
Guidobald/ Graf von Welsperg.
Johann Leopold/ Graf von Herberstein.
Johann Siegmund Friedrich/ Graf von Götz.
Franz Antonius/ Graf von Hallerweil.
Ulrich Felix Poppel/ Graf von Lobkowitz.
Ferdinand Hraßnata/ Graf von Kockerzata.
Hugo Franz/ Graf von Königsegg.
Ernst Friedrich/ Graf von Windischgrätz.
Philipp Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Guidobald Max/ Graf von Saurau.
Wenzel/ Graf Sintzendorff.
Johann Friedrich/ Freyherr von Seyleria.
Franz Max. Graf zu Königsegg.
Georg Friedrich/ Graf von Oppersdorff.
Johann Phlipp/ Freyherr von Stadian.
Philippus S. R. I. Princeps Herculanus Marchio de Floremonte.
Duca di Moles.
Franz Zdencko Nowohraücky/ Graf von Kollobrath.
Johann Carl Franz/ Graf von Würben.
Wolfgang/ Baron von Metternich.
Georg/ Graf von Oerdedi.
Ignatius Maria/ Graf von Athymas.

Leopold Anton/Graf von Trautmannsdorff.
Walther/Graf von Dietrichstein.
Johann Baptista/Graf von Colloredo.
Siegmund Hiezan/Graf von Harras.
Frantz Dominicus/Freyherr Podstazky.
Carl Joachim/Graf von Breda.
Johann Paul/Graf von Joannelli.
Frantz Raymund/Graf von Wels.
Leopold Matthias/Graf von Lamberg.
Philipp Carl/Graf von Hohenlohe.
Frantz Joseph/Graf von Ovversdorff.
Johann Siegmund/Herr von Stubenberg.
Johann Ferdinand Frantz / Graf von Enckenforth.
Johann Ehreich/Graf von Trautmannsdorff.
Aloysius/Graf von Thurn.
Johann Baptista/ Graf von Castelbarco.
Dominicus/Graf von Wolckenstein.
Adam/Freyherr von Diemantstein.
Wentzel/Graf von Wratislau.
Frantz Max Hartmann/Graf von Clarstein.
Paul Szeckeny / Ertz-Bischoff zu Coloza.
Ladislaus Maltgaschovsky/ Bischoff zu Neutra.
Frantz Carl/Graf von Claris.
Adam Wentzel/Graf von Tenschin.
Frantz Ignatius/Graf von Wratislau.
Felix/Graf von Worschowitz.
Carl Leorold/Graf von Herberstein.
Ferdinand Carl/Graf von Weltz.
Leopold Adam/Graf von Strasoldo.
Hans Adam/Graf Schaffgorsch.

Ticulares:

Frantz/Graf Bubna.
Ferdinand/Graf Marquard von Wartenberg.
Ferdinand Frantz/Graf von Schwürby.
Friedrich Ernst/Graf zu Solms.

Von denen würcklichen geheimen Räthen bekomt jeder jährlich zur Besoldung 2000. fl.

(3.) Geheime Secretarii, so zugleich Käyserliche Räthe und Referendarii:

2. Räthe-Referendarii bey der geheimen Reichs-Cantzley/teutscher und lateinischer Expedition.
2. bis 3. Secretarii und Referendarii bey der Hof-Kriegs-Raths-Expedition.
Ein Referendarius bey der Böhmischen Cantzley.
3. Räthe und Referendarii bey denen Oesterreichischen Expeditionen.

Deren jeder bekommt zum jährlichen Salario
— — 1000. fl.

Sonst befinden sich bey der Käyserl. geheimen Reichs-Cantzley:

1.	Expeditor,	— —	400. fl.
3.	Geheime Cantzelisten/jeder	— —	180. fl.
1.	Geheimer Raths-Thürhüter/		180 fl.

(4.) Reichs-Hof-Raths-Collegium.

Wolffgang/Graf zu Oettingen/Reichs-Hof-Raths-Præsident, hat zur Besoldung 2600. fl. — Reichs-Hof-Raths-Collegium.

Grafen-und Herren-Banck.

Johann Heinrich/Graf von Hörwarth/abwesend.
Maximilian Adam/Graf zu Waldstein.

Carl Ludwig/Graf von Sintzendorff.
Christoph Heinrich/Graf von Gahlen.
Casimir/Freyherr von Kesselstad/abwesend.
Wilhelm Frantz Johann Bertramus, Freyherr von Nesselrad.
Carl Frantz/Graf von Hoyas.
Johann Baptista/Graf von Castelbarco.
Johann Heinrich/Freyherr von Obernitz.
Gotthard Helfried/Graf von Welß.
Frantz Wilhelm/Graf von Salm.
Dominicus Joseph/Graf von Oettingen.
Peter Philipp/Graf von Berlipsch.
Johann Wilhelm/Graf von Wurmbrand.
Maximilian Ulrich/ Graf von Kaunitz.
Friedrich Carl/ Freyherr von Danckelmann.
Christoph Frantz/Graf von Friedberg.
Ernst Jacob/ Graf Truchses zu Zeyl.
Johann Conrad Philipp Ignatius / Freyherr von Tastung.
Philipp Carl/Graf von Hohenlohe Bartenstein.
Hermann Adrian/Freyherr von Wachtendonck.
Johann Georg/Graf von Walderode.
Johann Adolph/Freyherr von Metsch.
Christoph Johann/Freyherr von Stein.
Johann Wentzel/ Graf von Gallasch.
Frantz Wentzel/Graf von Trautmannsdorff.
Johann Carl Christoph/Graf von Nostitz.
Christoph Ernst/Freyherr von Fuchs.
Johann Adam/Graf von Questenberg.
Ferdinand Andre/Graf von Wieser.
Johann Adam/Graf von Paar.

Jeder bekommt pro Solario - - 1300. fl.

Ritter: und Gelehrten: Banck.

Johann Friedrich von Binder.
Franciscus Tucci.
Rudolph Caspar von Söhlenthal.
Heinrich von Heüel zu Dieffenau.
Michael Achatius von Kirchner.
Johann Heinrich von Weissenborn.
Horatius Bartholdi / Freyherr von Parthenfeld.
Johann Georg von Schellerer.
Carl Paul Zimmermann / von und zu Wildeshausen.
Julius Cäsar / Baron von Palazzolo.

Jeder deren bekommt jährlich zur Besoldung / wegen grösserer Arbeit - - 2000. fl.

Nächst diesen ist der Reichs-Hof-Fiscal, Johann Franz Visintainer von Lohenberg / bekommt - - - 1300. fl.

(5.) Reichs-Cantzley.

Lotharius Franciscus, Ertz-Bischoff und Chur-Fürst zu Mayntz / Ertz-Cantzler. — Reichs-Cantzler.

Dominicus Andres, Graf von Kaunitz / Reichs-Vice-Cantzler / hat zur Besoldung 3000. fl.

Caspar Florentz von Consbruck / } Referendarii von der teutschen und lateinischen Expedition haben 1000. fl.
Lutzo von Dalberg /

Franz Wildreich von Mensheng en / } Secretarii von beyden Expeditionen / 1000. fl.
Franz Winand von Bertram /

Christoph von Gudenus Taxator, 600. fl.
Johann Friedrich Wenning / Registratores
Rhaban Hermann von Bertram / jeder 400. fl.
Jobst Heinrich Micklenburg / Reichs-Hof-Raths Protonotarius, bekommt 400. fl.
2. Registranten bey der teutschen Cantzley / 400. fl.
Ein Registrant bey der Lateinischen / 400. fl.
12. Cantzelisten bey der teutschen Cantzley / jeder — — — 400. fl.
2. Cantzelisten bey der Lateinischen / 400. fl.
2. Cantzley-Diener zu beyden Expeditionen / jeder — — — 120. fl.
Ein Reichs-Hofraths-Thürhüter / 120. fl.
Ein Stuben-Heitzer / — — 80. fl.
Ein Thor-Wärter / — — 80. fl.

Residenten.

Christoph Edler von Gudenus, Chur-Maintzischer.
Johann Jacob Albrecht von Lauterburg / Chur-Trierischer.
Johann Adam Dietrich / Chur-Cölnischer.
Frantz Hannibal von Mährmaa / Chur-Bayerischer.
Die Sächsischen Affairen verrichtet Joh. Beck / als Chur-Sächsischer Agent.
Christian Friedrich von Bertholdi / Chur-Brandenburgischer Resident.
Ernst Julius Persius von Lonsdorff / Chur-Pfältzischer.
Daniel Erasmi von Huldeberg / Chur-Hannoverischer.

Die

Diese werden alle von ihren Principalen besoldet.

Reichs-Hofraths-Agenten:

Bonaventura de Gisgogne à Carthagine della dritta linea d' Astrubal, ist denen Italiänischen Fürstlichen Häusern bedient.

Jo. Baptista Romanini, dem Hertzog von Mantua bedient.

Georg Fabricius, unterschiedlicher Fürsten und Reichs-Ständen Agent / insonderheit der Stadt Franckfurt bedient.

Johann Moritz von Hörnigk.

Jobst Heinrich Koch von Edersleben.

Adam Ignatius von Heunich.

Georg Tobias Alberti / abwesend.

Philipp Jacob Kistler.

Friedrich von Klerff.

Tobias Sebastian Praun.

Philipp Wilhelm von Wurtz.

Johann Jacob Joanelli.

Conrad Hermann Osterholtz.

Johann Heinrich Pomeresch.

Wilhelm von Imbsen.

Johann Christoph Stringer.

Wilhelm Pemmers.

Diese werden allezeit von ihren Partheyen u. Principalen regalirt.

(6.) Hof-Kriegs-Rath:

Ein Hof-Kriegs-Raths-Præsident; welche Charge Printz Hof-Kriegs-Rath.

Printz Eugenius von Savoyen bekleidet / bekommt jährlich — — 1300. fl.
Ein Vice-Præsident Philipp Christoph / Graf Breuner / — — 1200. fl.
30. Kriegs-Räthe und Assessores, deren jeder bekommt — — 1200. fl.

Als:

Christoph Dietmayr / Graf von Schallenberg.
Carl Ernst / Graf von Rappach.
Ferdinand Frantz / Graf von Sallaburg.
Max. Ludwig / Graf Breuner.
Carl Leopold / Graf von Herberstein.
Johann Carl / Freyherr von Osterau.
Christoph Georg / Graf von Berge.
Graf Marcus Antonius Mammuca de la Torre, Obrister Dolmetscher.
Frantz Siegmund / Graf von Lamberg.
Frantz Ludwig / Graf von Zinzendorff.
Johann Georg Martini / Baron von Martinsberg.
Anton / Graf von Strattmann.
Baron von Schwanenfeld.
Anton Ernst Burckard / Freyherr von Pirckenstein.
Leonhard / Freyherr von Weigler.
Seyfried / Graf von Kollonitsch.
Johann Carl / Freyherr von Geymann.
Wolffgang Wilhelm Pramer.
Christoph Ignatius / von Quarient.
Carl Locher / von Lindenheimb.
Johann von Thiel.

} Sind zugleich Räthe und Referendarii.

Anton

Anton Joseph von Orttl.
Christoph von Mercklein / ist zugleich Referendarius.
Reichard Macari/ist zugleich Referendarius.
Johann von Willstock.
Joh. Christoph von Kargen.
Joh. Christoph Burckard von der Klee.
Raymund Frantz von Puzzo.
} Sind zugleich Räth und Secretarii.
Zacharias Mariaphibus Kampmüller von Langenhalsen / ist zugleich Königl. Feld-Kriegs-Cantzeley-Director und Kriegs-Rath / bekommt — — 1200. fl.
Frantz von Köchly.
6. Secretarii, jeder — — 800 fl.
Frantz Leopold Ubelstein.
Wolff Theobald Ehrmann von Falckenau.
Joseph Ferdinand Rechberger von Rechcron.
Johann Ignatius von Engelskirchen.
Johann Georg Gerstenbrand.
Johann Thomas von Gartnern.
9. Registratores, jeder — — 600. fl.
2. Expeditores, — — 600 fl.
Ein Adjunctus der Registrator, — 400. fl.
Ein Adjunctus der Expeditor, — 400. fl.
13. Cantzelisten/jeder — — 220. fl.
2. Cantzelen-Diener/jeder — — 120. fl.
Ein Thürhüter/ — — 120. fl.

(7.) General-Kriegs-Commissariat-Ampt.

Der General-Kriegs-Commissarius, Max Ludwig Graf Breuner. General-Kriegs-Commissariat-Ampt.

Der Obriste Kriegs-Commissarius, Christoph Dietmayr, Graf von Schallenberg.
Der Obriste Kriegs-Commissarius, Johann Georg/Freyherr von Martinsberg/abwesend bey der Armee in Italien.
Der General-Kriegs-Commissariat-Amts-Cantzley-Director Johann David von Palm.
5. Secretarii.
2. Registratores.
4. Buchhalter.
Ein Expeditor.
2. Concipisten.
11. Cantzelisten.
Ein Cantzley-Diener.
5. Accessisten.

Dieser ihre Besoldung/weil sie aus der Kriegs-Cassa gefällig / ist nicht eigentlich bekannt/ wird aber von der andern Collegiorum Tractament nicht viel unterschieden seyn.

Die übrigen Raths-Collegia und Cantzeleyen/ so in Wien sich befinden / werden übergangen / weil sie nicht zum Reiche / sondern zu des Käysers eignen Ländern gehören.

Verzeichnüß der Ritter so das güldene Vließ An. 1705. am Käyserl. Hof gehabt haben.

Ritter des güldenen Vließ.

Der Käyser Leopoldus Magnus.
Der Römische König Josephus.
Der Ertz-Hertzog Carl.
Der Chur-Fürst von Bayern/Emanuel.
Der Hertzog zu Lothringen/Leopold. I.

Printz

Printz Ludwig von Baaden.
Ferdinand Bonaventura / Graf von Harrach / Käyserlicher geheimer Rath und Obrist-Hof-Meister.
Johann Quintin / Graf Jörger / Käyserlicher Conferentz-Rath und Stadthalter in Nieder-Oesterreich.
Paulus / Fürst Esterhasy / Ungarischer Palatinus.
Johann Seyfried / Fürst zu Eggenberg / Inner-Oestereichischer geheimer Raths-Director.
Johann Frantz / Graf von Würben / Conferentz-Rath und Obrister Cantzler in Böhmen.
Heinrich Frantz / Graf von Mansfeld / Fürst zu Fondi / Conferentz-Rath / und Obrister-Kämmerer.
Carl Theodor / Fürst von Salm.
Joseph / Graf von Lamberg / Conferentz-Rath / und Lands-Hauptmann in Oestereich.
Dominicus Andres / Graf von Kaunitz / Conferentz-Rath / und Reichs-Vice-Cantzler.
Johann Adam / Fürst von Lichtenstein / Conferentz-Rath.
Ferdinand / Fürst von Lobkowitz / der Röm. Königin Obrist-Hof-Meister.
Georg Adam Graf von Martinitz / Obrist-Hof-Marschall.
Johann Christian / Fürst zu Eggenberg / Käyserl. geheimer Rath.
Otto Ehrenreich / Graf von Abensperg u. Traun / Conferentz-Rath / Land-Marschall / und General-Land-Obrister in Oestereich.
Wentzel Adalbort / Graf von Sternberg / Oberster

ster Land-Richter und Stadthalter in Böhmen.

Frantz/ Graf von Tärlingfurth / Käys. General-Feld-Marschall/ Obrist-Hof-Meister des Hertzogs von Lothringen.

Philipp Siegmund / Graf von Dietrichstein Käys. Obrist-Stall-Meister.

Anton Florian / Fürst von Lichtenstein / des Königs in Spanien Obrist-Hof-Meister.

Johann Leopold / Donat Trautsohn / des Röm. Königs Obrister Kämmerer.

Leopold Ignatius/ Fürst von Dietrichstein / des Röm. Königs Obrister Stall-Meister.

Aloysius Thomas Raymund / Graf von Harrach/ Käys. Trabanten-Hauptmann.

Prince Eugenius von Savoyen / Käys. General-Feld-Marschall.

Ernst Friedrich/ Graf von Windischgrätz / Käys. geheimer Rath.

Leopold Mathias / Graf von Lamberg / Obrist-Hof- und Land-Jäger-Meister.

Der Verfalls derer Käys. Minister.

Der Hof des Käysers ist allezeit mit den grösten Ministern der Welt versehen gewesen / daß auch die neidischen Frantzosen selbst gestehen müssen/ daß die Käyserlichen Minister Leute seyen/ welche an Verstand und Geschicklichkeit in Negotiren an allen Höfen von Europa keine über sich haben. Und wie könnte es auch anders seyn/ nachdem ein frommer und verständiger Käyser davon die Wahl zu machen hatte / oder da unter eines solchen Printzen Direction diese Minister gleichsam ihr Schul-Recht ablegten. Die Re-

gel

gel der Lebens-Beschreibung eines Printzen erfordert / die Vornehmsten dieser Minister nach ihrer Neigung und Inclination mit anzuführen / ob auch schon dieses ziemlich gefährlich / so kan man sich doch dessen um so viel destoweniger entschlagen / weil keiner davon ist / der nicht seine besondere Tugenden besässe / und daß er einige Fehler an sich hat / gehört mit unter die Regel / daß derselben alle Menschen unterworffen sind. Damit auch um so viel weniger Partialität bey dieser Beschreibung erscheinen möchte / so sollen sie nach der Zuneigung angeführet werden / wie sie von demjenigen / so das Porte-Feuille de Mr. L D. F. An. 1695. zu Cöln heraus gegeben / abgeschildert sind. Es hat zwar eben diese Minister ein andrer P. R. An. 1701. gleichfalls nach ihren Characteren vorgestellet / allein er hat das meiste aus dem obigen Porte-Feuille, auch sogar der Ordnung nach / genommen: Jedoch weil sie beyde in etwas differiren / habe ich sie auch unverstümmelt mit einrücken wollen: Von den Characteren aus den Porte-Feuille kan man dieses versichern / daß der alte vortreffliche Minister / Graf Kinski / solche vor werth geschätzt / daß er sie seiner Approbation gewürdiget. Hierauf folgen diejenige / welche F. in R. V. W. publiciret / denn die andern sind gleichfalls von einer erfahrnen Hand mitgetheilet worden. Man hat hier mit Fleiß keine Ordnung beobachtet / sondern die Generals unter die Minister / und die Minister unter die Generals vermenget / theils weil man wegen ihres Rangs und wegen ihrer Zeit nicht so gar genau informirt ge-

wes-

wesen / theils weil auch die meisten grossen Generals den geheimen Raths-Characteur führen.

Der Herzogs von Lotbringen.

Hertzog Carl von Lothringen / ist ein Printz von grosser Hertzhafftigkeit / welche so natürlich und ungezwungen / daß er auch die gröste Gefahr vor nichts hält / ohne daß er meynt / man müste ihm dafür / daß er sich in selbige begibt / sonderbare Obligation haben / zeigt keine Prahlerey / mit einem Worte / es ist ihm eben so unmöglich / daß er sich fürchten sollte / als andern Leuten zu überreden / daß er sich nicht fürchte. Er erweist bey allen Gelegenheiten viel Kaltsinnigkeit / und hört alles / was man ihm zu sagen hat / gantz bescheiden an / ja er sieht vielmehr gerne / daß diejenigen / von welchen er weiß / daß sie Verstand habē / ihnen ihre Neigung offenbahren Er ist nicht ohne Ordnung / doch ist er geschickter eine Schlacht anzustellen / als daß er den Entwurff eines gantzen Feld-Zugs einrichten sollte. Ohne eintzigen Eigennutz / schlecht in seiner Aufführung / und ein Feind aller Pracht / von wahrhaffter GOttes-Furcht und Aufrichtigkeit / und dabey ist er sehr eifrig in den Diensten des Käysers. Aber wie es unmöglich ist / daß so viel gute Eigenschafften bey einem Menschen / ohne einen Fehler anzutreffen / so kan man auch dieses nicht von ihm verschweigen / daß er sehr langsam / und wo er in einem Feld-Zug nicht gute und hurtige General unter sich hat / so läst er / durch seine Langsamkeit / viele Gelegenheit / dem Feind zu schaden / aus Handen gehen / und würde allezeit viel Ungemach unterworffen seyn / so wenig stellt er Ordre in den Marchen /

Fou-

Fouragirung/Zufuhren/ Feld-Wachen/ und andern Sachen/ welche ein General nicht ohne den Untergang seiner Armee verabsaumen kan. Uber diesen Fehler besitzt er noch etwas/ worüber man gemeiniglich diejenigen/welche viel Devotion und Frömmigkeit weisen/ anzuklagen pfleget / nemlich daß er rachgierig sey. Denen / welche den Hof von Wien kennen/ist nicht unbekannt/daß er das Haus Baaden allezeit verfolgt / und Printz Hermannen gestürtzt. In dem Commando ist er ernsthafft und hart : Denn wie er weder Officier noch Soldaten allzusehr belästiget / so will er durchaus nicht/daß man die gegebene Ordre/nur in dem geringsten verabsäume. Er ist weder von Ehrgeitz noch Ruhmgierde eingenommen / und giebet nichts weniger als auf das / was seinen Vortheil befördern kan/Achtung. Also vermengt er sich auch mit keinem grossen Unternehmen und Negotiation. Man hat niemals von ihm gehöret/daß er etwa eine Verbündnüß wider Franckreich/oder grosse Einwürffe/Krieg zu führen/ machen wolle. Aber wann andere die Sache zum Vorschlag gebracht / so schickt er sich überaus/ dieselbe wohl auszuführen / und wird seinem Feind/für einer Armee/ die er selbst commandirt/ erschröcklich / dann der Käyser setzte ein grosses Vertrauen in ihn. Mit Kurtzem/ es ist unlaugbar / daß dieser Printz / an dem Tage einer Feld-Schlacht/ überaus zu fürchten ist/aber es ist auch nicht so unmöglich/ihm ein Bein unterzuschlagen/ ehe es dazu kommt.

Des Chur-Fürstens von Bayern.

Der Chur-Fürst von Bayern hat viel Hertze / und würde des Kriegs nimmermehr müde werden / wann man sich auch alle Tage schlagen könnte. Die Scharmützel sind seine eintzige Freude/und er wird sich nicht leicht davon begeben / an einem andern Orte Ordre zu stellen. Ohne Zweifel würde er es in dem Handwerck des Krieges / noch zu einer grossen Erfahrenheit bringen/wann er rechten Fleiß anwenden wollte. Aber bis anhero hat es geschienen/ als wann er nichts anders suche / als was ihm nur Anfangs wohl gefallen/ das sind Feld-Schlachten / Scharmützel / die Feinde in die Flucht treiben sehen/sich eines Lägers beweistern/sieghafft zu seyn/ und von einem Sieg geniessen zu können ; Im übrigen verläst er sich gantz und gar auf seine Officier / und bekümmert sich um nichts / was seine Trouppen anbelanget. Eben so wenig schickt er sich auch einen Entwurff zu machen / den Krieg in Grossen zu führen / und dessen Ende zu beobachten. Denen jenigen / die ihm wohl dienen / ertheilt er nimmermehr einige Vergeltung / eben wie er auch keinen Lasterhafften straffet / dann er ziehet sein Vergnügen und die Wollust allen Sachen in der Welt für. Grosse Verrichtungen betäuben ihn gantz und gar / und in keiner Sache kan er sich Mühe machen / als bey einer Maitresse und auf der Jagt. Das Geld / so ihm seine Kammer-Bedienten geben / hält er für nichts / und bedauret nur dasjenige / so sie etwa selbst in ihren Sack schieben.

Des Printz Ludwigs von Baaden.

Printz Ludwig von Baaden ist ein warhaffter Soldat / er liebt das Handwerck / und applicirt sich auch darauf. Er hat viel Hertzhafftigkeit / und hat in einer Feldschlacht überall scharffe Augen. Zeigt anbey viel Ordnung und Geschicklichkeit die Völcker in guten Stand zu setzen / er ist ämsig / wachsam / arbeitsam / und in allen geschickt ein grosser General zu seyn / wenn ihn nur nicht die Einbildung in etwas verderbte: Er hört gantz wenig dem Rath / so man ihm geben will / und wenn er doch gleichwohl verbunden ist / solchem zu folgen / so geschicht es lange Zeit darnach / und auf eine Art / daß man glauben muß / als wenn er bloß von ihm herrührte. Er will durchaus angesehen seyn / als wenn man leichte mit ihm umgehen könnte. Alleine so bald als man aufhöret einen blinden Gehorsam für ihm zu bezeigen / wird sein Umgang desto schwehrer. Er nimmt sich weder in Lobsprüchen / noch in der Nachrede sonderlich in acht / und wie er diejenigen / so nicht von seiner Partie sind / nicht sonderlich schonet / also schützet er hingegen diejenigen / so sich an ihn halten / desto mehr. Man beschüldigt ihn / daß er nicht allzugeschickt sey / sich bey Hofe wohl aufzuführen / dessen er redet frey. Den Ministern wird er eine Last / und bezeugt denjenigen / welche in der Gnade stehen / nicht eben sonderliche Höfflichkeit. Man sagt von ihm / daß er alle gute Eigenschafften besitze / eine Armee zu commandiren, daß er aber auch hingegen alle die Fehler habe / welche einem die Lust nehmen können / ihm solche anzuvertrauen.

Des Grafens Caprara.

Der Graf Caprara ist durch Vorschub des Grafen Montecuculi / seines Vettern / zu seinen Ehrenstellen gelanget / in vielen Gelegenheiten hat er gewiesen / daß es ihm an Hertze nicht mangele / aber in dem Kriegs-Rath ist er allezeit der Meinung gewesen / man solle nichts auf die Spitze setzen. Sein Gemüthe schickt sich bey den Miniſtern beliebt zu machen / und einem General keine Eyfersucht zu geben. Er findet eine grosse Vergnügung ein Läger plündern zusehen / und nimmt grossen Theil an dieser Ergötzlichkeit.

Des Grafen Stahrenbergs.

Der Graf von Stahrenberg / Käyserlicher General Feld-Marschall / wird für brave gehalten / aber von allen Qualitæten, die man im Kriege vonnöthen hat / legt man ihm keine als die Hertzhafftigkeit bey. Doch eben diese Tugend ist mehr schädlich / als nützlich / wenn sie ein General besitzt / er ist sehr hefftig und übereilend. Die Vertheidigung der Stadt Wien / gegen die Türcken hat ihm mehr bey andern Nationen, als bey den Teutschen Ehre erworben. Es ist wahr / daß es mit diesem Platz nach einer 2. Monatlichen Belägerung auf die Neige kommen / obschon die Guarniſon in 14000. der besten Käyserlichen Trouppen bestand. Allein er hatte auch / die Besatzung wenig geschonet / in dem er sie unaufhörlich zu unnützen Ausfällen anwendete. Er hatte auch seinen Credit einiger massen an den Wienerischen Hofe verlohren / daß man ihm / ungeacht aller Meriten, niemals ein Commando in Ungarn anvertrauen wollte / aus Beysorge / es möchte etwas zu hitzig hergehen.

Der

Des Fürstens von Salm.

Der Fürst von Salm Käyserlicher Feld-Marschall / hat die Obsicht über die Erziehung des Ungarischen Königes. Er hat Hertz / Verstand / Großmuth / und Tugend / bringt er dieses alles seinem Untergebenen bey / so wird er mit der Zeit ein grosser Printz werden. Er ist Franckreichs abgesagter Feind. Sollte der König in Ungarn jemals für einer Armee stehen / so müste entweder dieser Printz nichts zu sagen haben / oder er wird machen / daß man selbige gegen Franckreich führet.

Des Grafens Rabata.

Den Graf Rabata / Käyserlichen General Feld-Marschall / und General Kriegs-Commissarium hat man mehr für die letzte als erste Bedienung tüchtig erkannt. Er hat eine ungemeine Wissenschafft von dem Unterhalt der Trouppen / Eintheilung der Winter-Quartiere / und Kriegs-Disciplin, eine grosse Vorsicht für alles dasjenige / was zur Nothwendigkeit einer Armee gehöret / und eine besondere Geschicklichkeit / alles / was er nur will / aus einem Lande zu ziehen / ehne die Einwohner deßwegen zu verderben / welches eine Geschicklichkeit / so absonderlich unter den Teutschen höchstnöthig / denn diese ruiniren, durch ihre grosse Equippage, und ihre Begierde zu plündern / so der gantzen Nation anhängig / in zwey Monat mehr / als eine andere Nation in einem gantzen Jahre.

Des Barons von Dünnewald.

Der Baron von Dünnewald / General von der Cavallerie / ist einer von den besten Officirern / so der Käyser hat / und seiner Charge überaus gewachsen. Er hat Hertz / Verstand /

und mehr Erfahrenheit / als alle andre. Aber nebst dem Käyserlichen Interesse vergisst er auch das seine nicht / und giebt sich wenig Mühe die Minister zu gewinnen / wenn er des Herrn Dienste verwaltet zu haben versichert ist. Also sucht man ihn von dem Commando auszuschliessen / und untergiebt ihm nicht mehr / als etwa ein Detachement.

Des Grafens Palfi.

Der Graf Palfi / General von der Cavallerie / ist ein Officirer von vielem Verstande / er hat in keinem andern / als in dem Ungarischen Krieg gedienet. Man hält ihn nicht eben für den Verwegensten / aber wie er von einem der ältesten Häuser aus Ungarn ist / so hat er dem Wienerischen Hofe beyzubringen gewust / daß man durch die Gnade / so man ihm erwies / ein Exempel derjenigen Gewogenheit / von welcher man die Ungarn gern überreden will / aufführen könnte / und hierdurch hat er mehr in seiner Beförderung / als durch sich selbst / gewonnen.

Des Grafens Caraffa.

Der Graf von Caraffa / gleichfalls General von der Cavallerie / hat sich bey einigen durch die Grausamkeit / so er in Ungarn ausgeübt / und durch die Conspiration, so er erdacht / um die Käyserliche Kammer zu bereichern / beliebt gemacht. Er hat Verstand / und zeigt viel Geschicklichkeit Contributiones einzuführen. Er hat sich denen Käyserlichen Diensten gantz und gar gewidmet / und eben seiner Geschicklichkeit und guten Aufführung hat man den Tractat, welchen man mit den Fürsten und Ständen in Siebenbürgen aufgerichtet / zu dancken.

Des Grafens Bielcke.

Der Graf Bielcke / General der Käyserlichen / wie auch der Churfürstlichen Bayerischen / Cavallerie / ist ein guter Soldat / welcher viel Hertz zeigt / und sich seines Handwercks mit Eyfer annimmt. Fähret er in einer guten Conduite so fort / so könnte er nochmal General von der Schwedischen Armee werden.

Des Grafens Serini.

Der Graf Serini / General der Bayerischen Trouppen / hat nichts vor aus / als eine gute Conduite Sachen zu treiben / alle Geschicklichkeit eines exercirten Hofmanns / und viel Verschlagenheit zu seinen Zweck zugelangen / wobey er sich alles dessen / was zu seinem Glücke einigermassen beytragen kan / mit Vortheil bedienet. Er hat es so wohl gespielet / daß er die Armee des Churfürstens von Bayern commandirt, ungeacht es mit Widerwillen des Churfürstens selbst / der gar nichts aus ihm machte / geschahe / denn er beredete das Käyserliche Ministerium, daß ohne ihm der Churfürst schwerlich das Interesse des Hauses Oestereichs so eifrig suchen würde. Mit dem Grafen von Kaunitz hat er gemeine Absicht des Intresse wegen. Er geht niemals ins Feld / als weil ein General einer Armee sich nicht entschlagen kan / wenn sich sein Printz selbsten darinne befindet / auch bedient er sich daselbst alles seines Verstands / damit er geschickt / und ohne Vermerckung die Gelegenheit zum Schlagen vermeiden möge.

Des Hertzogs von Croy.

Der Hertzog von Croy / General von der Artillerie oder Infanterie / ist ein Printz von Hertze und guter Aufführung. Er ist bey Hofe gelitten

ten / und so wohl der Käyser / als das Ministerium setzen viel Vertrauen in ihm / wenn nicht auch der Wein / und die daraus entstehende Offenhertzigkeit im Reden seinen Meriten etwas entgehe / so hätte man nichts an ihm auszusetzen / als das Spielen.

Des Baron Gondola.

Der Baron Gondola ist der Oberste-General-Feld-Marschall Lieutenant. Ein Officier / welcher durch seine Beständigkeit und durch seine Gedult nicht eben alle Hof-Injurien zu rächen / zu dieser Charge gelangt ist. Er ist sehr geliebt / indem er einer von denenjenigen / welche weder Absicht noch Ambition haben / und mit welchem sich alle Leute wohl vertragen können / ausser der Herr / dem sie dienen / und der General / der sie commandirt.

Des Grafens Taffe.

Der Graf Taff / General-Feld-Marschall-Lieutenant / ist ein sehr galanter Mann / welcher sich bey allen Gelegenheiten / wo er sich nur gefunden / sehr distingvirt; Aber ohne Wiederrede ist er mehr lobens-werth / wegen der Kriegs-Qualitæten, als der übrigen honettitæt. Er hat viel Verstand / Geschicklichkeit / Nettigkeit / und Wissenschafft. Ist von einem sehr guten Umgang / angenehm in Gesellschafft / redet sehr bedachtsam / und überlegt was er sagt. Er schickt sich zu allen Sachen in der Welt / und zu Negotiations über alles. Der Hertzog von Lothringen hat eine besondre Hochachtung vor ihn.

Des Grafens Souches.

Der Graf Souches / General-Feld-Marschall-Lieutenant / hat sein Glück seinem Vatter / wel-

welcher ihn wohl erzog / und vor seinem Tode zur Beförderung brachte / zu dancken. Es ist einer nur von denenjenigen / welche nöthig haben / ihr Glücke schon gemacht zu finden. Vielleicht kommt es daher / daß man ihn bey Hofe / nicht so sehr mit Nachfragen importuniret. Doch obschon die Undanckbarkeit / wie bey allen Höfen / also auch da zu regieren pflegt / so erinnert man sich doch noch der Dienste / welche sein Vatter in dem vorhergehenden Kriege / dem Hause geleistet.

Des Grafens von Schärffenbergs.

Der Graf von Schärffenberg / ist gleichfalls General-Feld-Marschal Lieutenant / es ist ein Soldat / welcher geschickt ist / die ersten Chargen des Kriegs zu erhalten / und mit der Zeit einen guten General abzugeben. Es mangelt ihm weder am Verstand / Hertze / Aufführung noch anderen Tugenden. Er ist sehr wachsam / und arbeitsam / läst sich gerne von allen unterrichten / und verabsaumet nichts / was ihm in seinem Handwerck mehr Ergötzlichkeit geben kan.

Des Pfaltzgrafs von Neuburg.

Der Pfaltzgraf Ludewig von Neuburg / Meister des Teutschen Ordens / dienet aus der Ehre / welche einem Ordens-Meister eines Militarischen Ordens zukommt / zu dienen. Er hat gehörigen Verstand / und Uberlegung / weder Furcht noch Hitze in dem Treffen / liebt die Charge eines Capitains / ist aber kein so guter Soldat. Wenn er sich selbst in Credit setzet / so macht das Ansehen seines Herrn Vatters und der Käyserin / daß man ihn fürchtet.

Des Printzen Eugenii.

Der Printz Eugenius von Savoyen / wird von der gantzen Welt für einen braven General

gehalten. Hat mehr solides judicium als Ingenium, liebt die Studien/ und arbeitet sehr/ einen guten Officier abzugeben/ worzu er auch sehr geschickt ist. Er besitzt Ambition, und suchet alles das/was eine Verwandtschafft mit der Ehre hat/ mit Eifer. Dessen allen ungeacht/ verdienet er vielweniger Lob/ wegen seiner vortrefflichen Eigenschafften/ als wegen einer aufrichtigen und warhafften Gottesfurcht.

Des Grafen Veterani.

Der Graf Veterani/ hat nichts Italiänisches an sich/ als die Geburt. Seine Hertzhafftigkeit hat sich mehr als einmal in Ungarn berühmt gemacht/ er ist redlich und offenhertzig/ besitzt wenig Politesse, und geschickte Art zu leben/ giebt den schlechtesten Hofmann der Welt ab. Also hat er sich bloß durch seine Dienste dasjenige/ so andere durch Ungestümm/ erworben. Der Käyser hat ihn sehr hochgeachtet/ dieses hat ihm alle Verehrung zuwege gebracht.

Des General Häußler.

Der General Häußler/ ist ein Soldat von Glück/ welcher sich durch seine Dienste erhoben. Es findet sich etwas edles in seiner Art/ viel Lebhafftigkeit/ und Verstand/ wie er denn auch dem Käyser viel nützliche Dienste gethan. Die ihn genau kennen/ versichern/ daß er nur geschickt sey/ eine grosse Parthie zu commandiren/ und daß man ihn in Verwirrung bringen würde/ eine grosse Sache anzuvertrauen. Andere versichern daß sich in seinen Neigungen mehrere Warheit als Begierde fände.

Des Piccolomini.

Piccolomini ist ein rechtschaffner und braver Mann/ der sein Handwerck verstehet. Man

beschul-

beschuldigt ihn zur Ungebühr wegen seiner Fähigkeit und Courage. In der letzten Bataille/ hielt er sich über die massen wohl. Er hat viel Feinde. In kleinen Sachen zeigt er allzu viel Emsigkeit/ daß man glauben könnte/ er würde noch einst zu grossem Unternehmen geschickt seyn.

Des Printzen Commerci.

Der Printz Commerci, hat sich unter den Teutschen in grosse Ehre gesetzet / er hatte Hertz/ und Eifer für des Käysers Dienste/auch viel Liebe zur Ehre. Ist mühsam / obschon von einen ziemlichen zärtlichen Temperament, und findet allezeit Mittel / weder grosse noch kleine Gelegenheit zu verabsäumen. Er wendet grossen Fleiß an/ in der Kriegs-Wissenschafft zu zunehmen. Printz Carl von Lothringen ist sein Held / nach dessen Muster er sich auszuarbeiten suchet / und ungeachtet er ein portreffliches Original für sich hat/ so ist doch zu zweiffeln / daß das allzu grosse Feuer ihm zulasse/ jenem gleich zukommen.

Des Grafens Rabutins.

Der Graf Rabutin / besitzt viel Aufrichtigkeit und Ehre / aber nicht soviel Geschicklichkeit zum Kriege/ wiewohl er sie mit allem Fleiß sucht.

Der Baron Nigrelli/ Graf Esterhasi / und Aspermant / General-Majors / sind Officirer von Ruff und Verdienst/in welchen auch die Soldaten ein besonderes Vertrauen setzen.

Dieses ist das rechte Original von denen in den Porte-Feuille befindlichen Portraits der Käyserlichen Generals/ welche Anno 1690. am Hofe berühmt gewesen. Aber der angeführte P.R. hat sie folgender massen umgearbeitet.

Des Herzogs von Lothringen.

Der Hertzog von Lothringen war von Na-

tur ein tapfrer Herr / der keine Gefahr scheuete/ und sich selbst ohne Hochmuth allenthalben wagte / wo seine Hertzhafftigkeit nöthig war / seine Soldaten zu ermuntern / und ihnen ein Beyspiel der Tapfferkeit zu geben. Wie ihn überall keine Furcht treffen kunnte / so blieb er in den allergrösten Gefährlichkeiten jederzeit ohne Bewegung/ und in solchem Stande / daß er guten Rath geben/ und annehmen kunnte. Er ließ sich auch gerne sagen von denen/die eine Sache gründlich verstunden. Er hatte zwar die Capacität nicht / die Affairen gar zu tieff einzusehen / oder die Einrichtung einer gantzen Campagne zum Voraus zu entwerffen ; Hingegen ist kein General in der Welt jemals geschickter worden / als er / eine Schlacht anzuführen / und alle ersinnliche Vortheile zu gebrauchen. Inzwischen wurde ihm vorgeworffen / daß er auf seinen Marchen gar zu gelinde wäre / und nicht scharff gnug Ordre hielte. Man sagte/er wäre nicht sorgfältig genug/die Convoyen starck zu machen/ nnd die Fouragierer wohl zu bedecken. Es ist wahr/ diese und dergleichen tausend andere Nachlässigkeiten/ haben Anlaß gegeben / daß gantze Armeen zerrüttet / und zerschmoltzen sind. Allein es ist kein Mensch auf der Welt / der nicht seine Fehler und Gebrechen haben soll. Inzwischen muß jedermann bekennen / daß der Hertzog von Lothringen ein grosser Capitain / und ein Herr von sehr herrlichen Qualitäten gewesen. Sonderlich gereicht ihm das zu einem hohen Ruhm / daß er sich von keiner Ambition oder eitlen Ehre übermeistern ließ/ sondern

dern

dern vor des Käysers Ehre / einen unveränderlichen Eifer behielte / ungeachtet sein eigenes Aufnehmen / nicht sonderlich dadurch befördert wurde / daß er die Alliance wider Franckreich zu verstärcken so ernstlich bemühet war.

Des Chur-Fürstens von Bayern.

Der Chur-Fürst von Bayern / war nicht weniger ein berühmter General / den kein Mensch in der Welt an natürlicher Tapfferkeit übertroffen hat. Im Kriege war er unermüdet / und wenn er gleich alle Tage fechten sollte / würde er es doch nie überdrüssig. Die Scharmützel waren seine Ergötzlichkeit / und wiewohl er ein General war / schämte er sich doch dessen nicht / was ein Unter-Officirer verrichten soll / indem er selbst Ordre stellete wo es nöthig war. Er war damals noch jung / und hatte dannenhero noch nicht viel Campagnen gesehen / indessen war er ein Printz von grosser Geschicklichkeit / und wiese bereits in der Hoffnung alle das Gute / welches einige Jahr hernach vollkommen erfüllet ist. Seine Vergnügung war / wenn er in eine Schlacht gehen / den Feind in die Flucht treiben / sich des Feldes bemeistern / und einen Sieg gewinnen kunnte. Die Plünderung aber / und alle Beute / so dabey gemacht wurde / überließ er gäntzlich seinen Soldaten / und pflegte niemals einen Theil oder einige Rechnung zu fodern. Unterdessen hielte man davor / daß er auch seine Mängel hätte. Denn man saget / er sey in der Aufsicht auf seine Troupen nicht sorgfältig gnug gewesen / und wie er in der Action sehr fleissig und munter war / also habe er bey müssiger Zeit seine Ergötzlichkeit gar zu

sehr

sehr gesuchet. Man kunnte von ihm sagen / wie ehemals von einem Römischen General/ er wäre patiens laboris, indefessus in bello, sed ubi vacuerit, nimiæ voluptatis.

Des Printz Louis von Baaden.

Printz Louis von Baaden war ein rechter Kriegsmann / und von Jugend auf zum Soldaten gemacht / wie er in dieser Profession erzogen war / also gelangte er/ vermittelst seiner natürlichen Neigung/ zu den Waffen / gar zeitlich zu einer ungemeinen Vollkommenheit. Er war voller Muth/ Hitze/ und Tapferkeit / hurtig / wachsam/ und in Einrichtung seiner Trouppen gar ordentlich/ vom Pferde kam er nicht leichtlich / und grosse Dinge zu thun / war er allezeit geschickt. Jedoch war er auch nicht gantz ohne Gebrechen/ weil er auf seiner eignen Meinung gar zu feste bestunde / und wenn er davon abtretten / und dem/ was andre riethen/ folgen sollte/ that er es allemal ungerne / und suchte immer etwas von seinen eigenen Anschlägen mit einzumischen. Zu der Armee schickte er sich besser/ als an dem Hof/ weil er seiner Zunge den Ziegel schiessen ließ/ und die Fehler und Gebrechen der vornehmsten Staats Ministeer/ mit allzu grosser Freyheit/ beurtheilte. Hierdurch machte er sich unterschiedene Feinde / allein die Grösse seines Gemüths / und das Glück im Kriege hub ihn empor über alle.

Des Grafens Caraffa.

Der Graf Caraffa / war durch die Action seines Vettern / des Grafen Montecuculi in die Höhe kommen / doch seine eigne Meriten hatten gar viel dazu beygetragen. Denn wie er ein Soldat von Fortun war / so resolvirte er sich/ auf dieses

sen Wege noch höher zu steigen/und gab bey unterschiedenen Gelegenheiten vortreffliche Proben von seiner angebohrnen Hertzhafftigkeit an den Tag. Wenn er etwas vornahm/ verfuhr er allezeit mit grosser Vorsichtigkeit und Moderation, wartete auf Gelegenheit/ dem Feind einen Vortheil abzugewinnen/ und war selten geneigt was ungewisses zu wagen. In seinen Anschlägen/ zeigte sich eine kluge Behutsamkeit/und deßwegen ware die Feinde allemal besorgt/ und fürchteten sich/ daß er ihnen einen Streich anbringen möchte/ den sie nicht vermutheten. Uber dem war er sowohl ein Hofmann/ als ein Soldat/und wüste sich eben so wohl/ gegen die Staats-Minister am Hofe/ als gegen die Generalen/ Officirer und Soldaten im Felde klüglich aufzuführen.

Des Grafens Stahrenbergs.

Der Graf von Stahrenberg/ Käyserlicher Feld-Marschall/ den die Defension der Stadt Wien in der gantzen Welt berühmt gemacht hat/ war ein Mann von grosser Tapfferkeit/ und von vielem Feuer/ der alle Qualitäten zu einem guten Soldaten/aber nicht allerdings zu einen vollkommenen General an sich hatte/ weil er von Natur sehr heftig/ und in seinen Affecten gar zu hitzig war. Wegen der Vertheidigung der Stadt Wien/ hat er grössern Ruhm bey den Frembden und Ausländern erhalten/ als bey den Teutschen/ die mit ihm in der Besatzung gewesen/ denn sie sagen/ daß er seine Soldaten/ durch unnöthige Ausfälle/ gar zu offt in Gefahr gesetzet/ und dadurch Blut ohne Noth vergossen.

Des Fürstens von Salm.

Der Fürst von Salm/ war gleichfalls Feld-Mar-

Marschall/ und hatte über die Erziehung des Ungarischen Königes/ die öberste Aufsicht. Er hatte lang gedienet/ und grosse Erfahrung/ im Kriege erlanget. Seine Tapferkeit/ Weißheit und vornehmer Stand/ haben ihn nicht nur vor seine Person/ Ehre und Ruhm/ sondern auch solche Geschicklichkeit erworben/ daß er Wissenschafft und Königliche Gedancken/ in die Seele des jungen Königes pflantzen konnte.

Des Grafens Rabata.

Der Graf Rabata/ war Feld-Marschall/ und zugleich General-Commissarius bey der Käyserlichen Armee/ doch wurde davor gehalten/ daß er sich zu der letzten Bedienung besser schickte/ als zu der ersten. Denn er hatte unvergleichlichen Verstand und Fleiß/ vor die Verpflegung der Armee zu sorgen Die Winter-Quartier wuste er vortrefflich wohl einzurichten/ und das Volck in seiner Disciplin zu erhalten/ daß das Land und dessen Vorrath verschonet wurde/ da sonsten die Soldaten vieles ohne Noth verzehren/ sonderlich die Teutschen/ die gerne alles vollauf und im Uberfluß haben/ und mehrentheils/ wo ihnen nicht Einhalt geschiehet/ ein Land in 2. Monaten ruiniren/ das gar füglich ein gantzes Jahr hindurch die Armee hätte verpflegen können.

Des Grafen Dünewalds.

Der Graf Dünnewald/ General von der Cavallerie/ hatte Ruhm/ daß er zu seiner Bedienung sehr geschickt/ und unter die muthigsten/ verständigsten/ und erfahrensten Officierer/ mit allen Recht zu zehlen wäre.

Des Grafen Palfi.

Der Graf Palffi/ General der Ungarischen Reuterey/ war ein Mann von grossem Verstand.

Weil

Weil er aber nirgends / als in Ungarn gedienet hatte / hielt man ihn nicht für einen grossen Soldaten. Inzwischen wie er von einer der ältisten / und vornehmsten Familien in Ungarn herstammete / so befand der Wienerische Hof aus Politischen Ursachen vor gut / an seiner Person ein Exempel zu geben / wie der Käyser dem Ungarischen Adel geneigt und gewogen wäre. Dannenhero wurde er auch geschwinder und höher befördert / als man in Betrachtung seiner Dienste zu vermuthen Ursach hatte.

Des Grafens Serini.

Der Graf von Serini / General über die Bayerischen Trouppen / hatte / ausser den andern Qualitäten / einen vortrefflichen Verstand / und gute Conduite, so daß es ihm selten fehl schlug / wenn er etwas unternahm / wie er denn durch sein Glücke / und gute Anführung / sich das Commando über diese Trouppen zuwege gebracht / und wuste er sich am Wienerischen Hofe derstalt zu insinuiren / daß man davor hielt / man hätte die nahe Alliance / welche zwischen dem Hauß Oesterreich und Bayern getroffen worden / sonderlich seiner klugen Anstalt zuzuschreiben. Kurtz / man hielt ihn vor einen Mann / von unvergleichlicher Aufrichtigkeit / inmassen er sich von allen invidiösen Sachen zurücke zuziehen wuste / so daß er niemals in bösen Verdacht gerieth.

Des Herzogs von Croy.

Der Hertzog von Croy / General über die Artillerie / war ein Herz von unerschrocknem Muthe.

Des Gondola.

Gondola / General Feld-Marschall Lieutenant / über die Reuterey / war ein sehr alter Officier /

cier / den seine Soldaten ungemein liebten/ denn er war von einer angenehmen Conversation, ohne Hochmuth und Hefftigkeit/und erwies sich gegen jedermann freundlich.

Des Grafens Taff.

Der Graf Taff / General-Lieutenant über die Cavallerie/ war ein sehr braver Hert / welcher bey allen Gelegenheiten / wo die gröste Gefahr war sich tapfer erwieß / und über dieses hatte er den Ruhm / daß er vor einen gerechten / bescheidenen / und ehrlichen Cavallier gehalten wurde. Er war von grossem Verstand/einer angenehmen Conversation ; hatte gute Studia , verstand die Exercitia wohl/ und verrichtete alles mit einer artlichen Manier / würde auch ohne Zweiffel seines gleichen hierinn nicht gehabt haben / wo er nicht dasjenige lieber hätte treiben wollen / was ihn nützlich / als was ihn annehmlich gemacht. Er war ein gebohrner Irländer/und passirte nachgehends in diesem Königreich unter dem Namen eines Grafen von Carling fort.

Des Grafens Souches.

Der Graf Souches / General Feld-Marschall Lieutenant / über die Infanterie / stieg über die massen in denjenigen Chargen/ womit ihn sein Herr Vatter versehen hatte.

Des Grafens Schärffenberg.

Der Graf Schärffenberg / General Feld-Marschall Lieutenant zu Fuß / war ein Herr von grosser Resolution, aber ein wenig geitzig.

Des Printzens von Neuburg

Der Printz von Neuburg/ Großmeister des Teutschen Ordens/war ein sehr guter Herr/ aber schwehrfällig und unbehülfflich / in gefährlichen Actionen hardi, doch wuste er die Sachen mit keiner rechten Vorsichtigkeit anzugreiffen.

Der

Des Printzen von Savoyen.

Der Printz von Savoyen hatte viel Hertze/ und verstand besser ein vernünfftiges Urtheil mit Bedacht zu fällen/ als einen Rath aus dem Stegreif zu ergreiffen. Er hatte dabey wohl studirt/ und war sonderlich in der Fortification sehr erfahren/ daher man sich grosse Hoffnung machte/ er würde mit der Zeit / durch die Erfahrenheit / zu dergleichen hohen Ehren-Staffeln gelangen/ wie seine Durchlauchtige Geburt und unvergleichliche Tugenden verdieneten / davon Europa zu seiner Zeit die Erfüllung mit Freuden gesehen.

Des Veterani.

Veterani war ein braver und tapfferer Herr/ und hatte sich sonderlich im letzten Kriege durch eine unvergleichliche Action berühmt gemacht. Von Geburt war er ein Italiäner / dabey aber ohne einige Verstellung in seinen Reden und völlige Aufführung / daß es schiene / ob habe er von dieser Nation nichts / als den blossen Namen bekommen.

Des Häußlers.

Häußler war ein Soldat von Fortun, von überaus-grosser Tapfferkeit und Resolution, welcher bloß durch seine Verdienste das höchste Commando bey der Armee erhalten hatte Seine Aufführung / Minen und Redens-Arten waren so / daß man ihn für keinen gemeinen Mann ansehen konnte.

Des Piccolomini.

Piccolomini war nicht allein mit Courage versehen / welche das vornehmste bey einem Soldaten ist / sondern verstund auch das Kriegs-Handwerck meisterlich/ wiewohl er sich muste von bösen Leuten verwerffen lassen / als wann es ihm an beyden fehlete/ doch seine eigene Actionen/ An-

stalten und Succes in unterschiedenen Schlachten haben das Gegentheil erwiesen.

Des Grafens Caprara.

Graf Caprara ein Italiäner / und naher Anverwandter des Graf Raymund Montecuculi / dem er auch sein Aufkommen am Käyserl. Hof / und bey der Armee / zu dancken hätte / hat mehr Feld-Zügen beygewohnet / als sonsten einer von allen Generalen / zu seiner Zeit / und hatte den Namen eines wachsamen Generals.

Folgende Characteres hat F. in R. V. W. von den Käyserl. Ministern ertheilet:

Des Grafens Kaunitz.

Der Graf von Kaunitz / Reichs-Vice-Cantzler / war ein Minister / der sich seine Verrichtung recht sehr ließ angelegen seyn / und den man sehr lobte / daß er dieselbe wohl verwalte. Er wohnte / wegen des Käysers / dem Ryßwickischen Friedens-Congres bey / allwo er diejenige Hoffnung / so der Käyser von seiner Treue und seinem Eifer geschöpffet / vollkommen vergnügt. Sonsten ein friedfertiger Mann / der gerne mit sich reden ließ / und der allen Menschen gute Worte gab / ob er schon / wie die andern / mit unter denen begriffen / von welchen das Volck vorgab / daß sie nicht allzuwohl für das gemeine Wesen geneigt wären. Die Hochachtung so der Chur-Fürst von Bayern für ihn bezeiget / da er Käyserl. Envoye an seinem Hof war / und die Recommendation / womit er ihm bey dem Käyser die Reichs-Vice-Cantzler-Stelle ausgebeten / hat absonderlich viel zu diesem Verdacht geholffen / als wann er nemlich aus Erkenntlichkeit der genossenen Wohlthaten gegen den Chur-Fürsten einige Neigungen hätte

spüh-

spühren lassen. Allein alles dieses sind Erfindungen/die keinen Glauben verdienen/ denn die Aufrichtigkeit/so dieser Minister in allen Begebenheiten spühren lassen/können ihn gnugsam vertheidigen.

Des Bucelini.

Graf Bucelini/ Hof-Cantzler. Seine Familie soll aus Flandern herstammen / obschon der Name mehr Italiänisch als Niederländisch ist. Die Gutheit scheinet sein Haupt-Character zu seyn. Er ist friedlich / Gottesfürchtig / und gibt gerne den Armen. Man lobet diesen Cantzler / daß er/ bey denen Versammlungen der Oesterreichischen Land-Stände / allezeit schöne Reden thue / worinnen er die Ursachen des Käysers mit sonderbarer Beredtsamkeit vorstelle / die ihn nöthigten / die Landes-Stände um Assistenz zu ersuchen. Man hört nicht / daß er auch in seinen übrigen Verrichtungen sey nachlässig erfunden worden. Wiewohl es doch scheinet/ daß eine viel grössere Activität / als sein Gesichte und seine Rede anzeiget / einem solchen Minister zukomme/ durch dessen Hände alle wichtige Sachen gehen müssen.

Des Grafens Harrachs.

Der Graf von Harrach/ Käyserlicher Obrister Hof-Meister. Er konnte in dieser Charge als Premier-Minister angesehen werden/wiewohl der Käyser keinen leiden wollte/indem er alles selbsten hörte/so man ihm vorzutragen hatte. Er war der älteste Minister des Käysers / der schon von der Zeit an/ da er noch Ertz-Hertzog war/ bey ihm gewesen. Aus dieser Ursache besaß er des Käysers Vertraulichkeit vollkommen / der auch alles mit

stalten und Succes in unterschiedenen Schlachten haben das Gegentheil erwiesen.

Des Grafens Caprara.

Graf Caprara ein Italiäner / und naher Anverwandter des Graf Raymund Montecuculi / dem er auch sein Aufkommen am Käyserl. Hof / und bey der Armee / zu dancken hätte / hat mehr Feld-Zügen beygewohnet / als sonsten einer von allen Generalen / zu seiner Zeit / und hatte den Namen eines wachsamen Generals.

Folgende Characteres hat F. in R. V. W. von den Käyserl. Ministern ertheilet:

Des Grafens Kaunitz.

Der Graf von Kaunitz / Reichs-Vice-Cantzler / war ein Minister / der sich seine Verrichtung recht sehr ließ angelegen seyn / und den man sehr lobte / daß er dieselbe wohl verwalte. Er wohnte / wegen des Käysers / dem Ryßwickischen Friedens-Congres bey / allwo er diejenige Hoffnung / so der Käyser von seiner Treue und seinem Eifer geschöpffet / vollkommen vergnügt. Sonsten ein friedfertiger Mann / der gerne mit sich reden ließ / und der allen Menschen gute Worte gab / ob er schon / wie die andern / mit unter denen begriffen / von welchen das Volck vorgab / daß sie nicht allzuwohl für das gemeine Wesen geneigt wären. Die Hochachtung so der Chur-Fürst von Bayern für ihn bezeiget / da er Käyserl. Envoye an seinem Hof war / und die Recommendation / womit er ihm bey dem Käyser die Reichs-Vice-Cantzler-Stelle ausgebeten / hat absonderlich viel zu diesem Verdacht geholffen / als wann er nemlich aus Erkenntlichkeit der genossenen Wohlthaten gegen den Chur-Fürsten einige Neigungen hätte

spüh-

spühren lassen. Allein alles dieses sind Erfindungen/die keinen Glauben verdienen/ denn die Aufrichtigkeit/so dieser Minister in allen Begebenheiten spühren lassen/können ihn gnugsam vertheidigen.

Des Bucelini.

Graf Bucelini/ Hof-Cantzler. Seine Familie soll aus Flandern herstammen / obschon der Name mehr Italiänisch als Niederländisch ist. Die Gutheit scheinet sein Haupt-Character zu seyn. Er ist friedlich / Gottesfürchtig / und gibt gerne den Armen. Man lobet diesen Cantzler / daß er/ bey denen Versammlungen der Oesterreichischen Land-Stände / allezeit schöne Reden thue / worinnen er die Ursachen des Käysers mit sonderbarer Beredtsamkeit vorstelle / die ihn nöthigten / die Landes-Stände um Assistenz zu ersuchen. Man hört nicht / daß er auch in seinen übrigen Verrichtungen sey nachlässig erfunden worden. Wiewohl es doch scheinet/ daß eine viel grössere Activität / als sein Gesichte und seine Rede anzeiget / einem solchen Minister zukomme/ durch dessen Hände alle wichtige Sachen gehen müssen.

Des Grafens Harrachs.

Der Graf von Harrach/ Käyserlicher Obrister Hof-Meister. Er konnte in dieser Charge als Premier-Minister angesehen werden/wiewohl der Käyser keinen leiden wollte/indem er alles selbsten hörte/so man ihm vorzutragen hatte. Er war der älteste Minister des Käysers / der schon von der Zeit an/ da er noch Ertz-Hertzog war/ bey ihm gewesen. Aus dieser Ursache besaß er des Käysers Vertraulichkeit vollkommen / der auch alles mit

ihm communicirte. Daher man glaubte / daß er den meisten Theil der Staats-Sachen verrichtet / wenn er nur selbsten Lust dazu gehabt hätte. Denn er entzoge sich öffters / entweder denen andern nicht die Gelegenheit zu rauben / sich sehen zu lassen / oder sich hierdurch von denen Beschwehrungen des Volcks zu befreyen / welche nicht aussenbleiben / wann der üble Ausgang einer Sache Gelegenheit gegeben / die Ursache davon auf diejenigen / so sie angegeben / zu werffen. Er ward einige Zeit vor dem Tode des Königes nach Spanien geschickt / den König in der guten Neigung / gegen das Haus Oestereich / zu unterhalten / und sich dem Beginnen der Frantzosen zu widersetzen / welche sich öffentlich in Madrid bemüheten / ihn davon abwendig zu machen. Die Folge hat gewiesen / daß dieser Kunst-Griff stärcker gewest / als alle Bemühungen des andern Theils. Wiewohl man auch einiger massen den Grafen beschuldiget / als wann er die gehörige Mühe erspahret / oder als wann er nicht gnug denen Frantzösischen Ränncken zu begegnen gewust / dasjenige zu verhindern / welches nunmehro zum grösten Schaden des Käysers erfolget.

Des Grafens von Mansfeld.

Der Graf von Mansfeld und Fürst von Fondi / Käyserl Obrister Kämmerer / ist fast eben so alt / als der Graf von Harrach / und ist von der Hof-Kriegs-Rath-Præsidenten-Stelle in diese umgesetzet worden. Man glaubte / daß sie beyde ein bißgen zusehr von den Frantzösischen Arten eingenommen wären. Ihre Familie bestund auch meistens aus Leuten von dergleichen Nation,

on, ehe man den Befehl publicirte / daß sich alle aus dem Lande machen sollten. Der Titul eines Fürstens ward ihm durch den letzten König von Spanien / weil er ihm seine Gemahlin / der Käyserin Schwester / zugeführet. Fondi / davon er den Titul führet / ist ein Fürstenthum in dem Königreich Neapolis. Der Widerwillen / den alle Menschen über seine Direction des Hof-Kriegs-Raths bezeigten / überwältigte endlich den Käyser / ihn / nach vielen widerholten Vorstellungen / abzusetzen. Damit man aber nicht glauben möchte / daß es eine warhaffte Absetzung / als hat die Gütigkeit des Käysers / indem sie ihm eine andere Bedienung übergeben / die Leute bereden wollen / daß weil sein grosses Alter nicht zuliesse / die Sorge einer stachlichten Charge, als diese wäre / auf sich zu haben / so hätten sie ihn davon entlediget / und ihm eine andere gegeben / die weniger Mühe u. Sorge mit sich führte.

Des Grafens Martinitz.

Der Graf Martinitz / Käyserl. Oberste Hof-Marschall. Als er vordem Ambassadeur in Rom war / machte er dem Pabst Innocentio XII. solche betrübte Nächte / daß er ihn weder sehen noch hören konnte. Aber dieses benimmt der Ehre dieses vortrefflichen Cavalliers so wenig / daß ihn auch die Italiäner selbst als den besten Minister / den der Käyser jemals in Rom gehabt / betrachten. Denn weil er das Interesse seines hohen Principals auf das Nachdrücklichste wider die Frantzösischen Intriguen des Pabsts beobachtete / brachte er sich in Rom eine solche Furcht / und ein solches Ansehen zuwegen / als wann er der

souveraine Herr davon gewesen wäre. Die Vortrefflichkeit dieses Herrn erschiene hernachmals desto nachdrücklicher/weil er an dem Käyserlichen Hof ohne eintzigen Verdruß lebte / keinen Theil an den Staats-Sachen / und noch weniger an den Factionen nahm. Er erweiset vielmehr allen Menschen Freundschafft/und ist von aller Æmulation entfernet.

Des Grafens Dietrichstein.

Der Graf von Dietrichstein / Oberster-Stall-Meister. Dieser ist schon nicht so unverworren / als der vorige / und ob er zwar vor einen sehr ehrlichen Mann passiret / so hängt er doch dem Obrist-Hof-Meister etwas zusehr an / wodurch er sich von allen denen absondert / welche ein anders Interesse/als dieser Herr/haben.

Des Grafens Molars.

Der Obrist-Kuchen-Meister / Graf von Molars / ist ein Herr von gleicher Aufrichtigkeit und Redlichkeit / daß er sich auch schlechterdings in keine Sachen mischt. Daher es dann kommt/ daß man nicht allzuviel von ihm bey Hofe reden hört / wo er seine Charge ohne Weitläufftigkeit verrichtet/und nach diesem gewisse Stunden dem Studiren widmet.

Des Fürstens von Dietrichstein.

Der Fürst Leopold von Dietrichstein / des Röm. Königs Oberster Stall-Meister. Er nimt an keiner Sache Theil/und mischt sich am wenigsten in Hof-Intriguen/sondern sucht sein Vergnügen darinnen/ daß er einen grossen Staat führet/ und seiner Charge mit vieler Pracht vorstehet.

Des Grafens von Trautson.

Der Graf von Trautson / Obristers-Kämmerer des Röm. Königs / der Graf von Paar / sein Obrister Kuchen-Meister / und ein anderer

Graf

Graf Martinitz/des vorigen Bruder/ist Capitain von seiner Garde. Alle dreye sind bescheidene und verständige Cavalliers / von welchen alle Menschen mit besonderer Höchachtung reden.

Des Grafens von Lamberg.

Der Graf von Lamberg/des Röm. Königs Obrister Jäger-Meister/ welcher auch/ nachdem der Graf von Altheim resigniret / zugleich auch Käyserlicher Obrister Jäger-Meister worden ist. Niemand erweiset der König grössere Gnade als ihm. Sein Vatter ist Gouverneur in Lintz / und seines Vatters Bruder der Bischoff von Passau. Weil er von eben dem Alter als der König / und mit ihm erzogen worden / und seinen Neigungen am besten zu fügen weiß / so besitzt er des Königs Gnade vollkommen. Er ist von einem aufgemunterten Geist und lustigem Wesen/ daß er alle Gesellschafften vergnügt / und über alles mit vielem Verstande schertzen kan. Welches dann warhafftig eine Brühe / so kein Essen verderbet. Dahero er hoffen kan/ daß sein Glück durch seine gute Eigenschafften befestiget wird.

Des Baron Scalvioni.

Baron Scalvinoni. Dieser ist vor andern in obacht zu nehmen. Er war in seiner Jugend Kammer-Diener bey einem jungen Grafen / mit welchem / als der Käyser einsmal spielete / und er sich dabey sehr bemühete/ihm bey diesem Vergnügen wohl aufzuwarten / gefiel es dem Käyser so wohl / daß er ihn von seinem Herrn zu sich nahm/ da er dann eine lange Zeit Kammer-Diener bey dem Käyser gewest / bis er sein geheimer Zahlmeister oder Scatoniller worden/ worauf ihn auch der Käyser in den Baron-Stand erhoben. Er ist

aus Tyrol / und also nehmen alle die miserablen Leute / dieses Landes / Zuflucht zu ihm / wann sie nach Wien kommen : Aber sie bekommen zum öfftern sehr harte Antwort. Es mag nun aus Hochmuth / oder aus Verdruß / daß er allzusehr von ihnen überlauffen wird / geschehen / so sollte ihn sein erster schlechter Zustand bewegen / die Armen / so ins Elend gestürtzt wären / mitleidiger zu betrachten. Allein wie es die gemeine Würckung eines übereilten Glücks ist / das Gedächtnüß des erdulteten Elends auszutilgen / und dasselbe sogar an andern zu hassen ; Als muß man sich nicht wundern / wann dieser Mann in einem hohen Alter nichts anders als zu leben gesucht / und vielleicht gerne von seinem Dienst hat wollen befreyt seyn / damit er der Reichthümer / so er sich zuwege gebracht / in Friede geniessen möge / ohne sich um den Zustand anderer / die seiner benöthiget sind / bekümmern zu dörffen.

Des Grafens von Oettingen / und Grafens Jörger.

Der Graf von Oettingen und der Graf Jörger. Diese zwey werden von allen Leuten mit Lobsprüchen erhaben / und die Redlichen / so durch kein Geld können bestochen werden / genennet. Nicht als wann diese beyde allein eifrig und aufrichtig wären / sondern sie haben beyde ein gewisses äusserliches Ansehen / welches ihnen diesen Namen / als ein Beywort zuwege gebracht. Man sagt / daß der letzte ziemlich arm soll seyn / welches aber seine Aufrichtigkeit desto mehr erhöhet. Dann es trägt sich nicht so leicht zu / daß man geschickt sey böse Consilia zu ergreiffen / und sich dabey mit einem geringen Vermögen begnüge.

Der

Des Cardinal Collenitsch.

Der Cardinal Collonitsch ist ein alter und getreuer Diener von dem Käyser gewest. Ein Herr / der auf allen Arten gut / nemlich aufrichtig und ohne Falschheit kan genennet werden. Er ist eine Creatur des Pabsts Innoc. XI. nicht sowohl deßwegen / daß ihn der Käyser zum Cardinal vorgeschlagen / als weil der Pabst eine besondre Hochachtung für seine Person hatte. Dann A. 1683. ließ er sich in Wien versperren / da er noch Bischoff zu Raab war / und munterte nicht nur die Leut zu einer behertzten Gegenwehr auf / sondern that ihnen auch mit seinen Mitteln dergestalt Beystand / daß er sein gantzes Vermögen in Verpflegung der Soldaten und der Armen aufwendete.

Uber diese sind uns nachfolgende Characteres zu Gesichte kommen / welche man mit anzuhängen für werth gehalten. Dann ob man zwar nicht aller Käyserlicher Minister Portrait vorstellen kan / so hat doch die Nothwendigkeit erfordert / so viel deren beyzubringen / als man hat habhafft werden können;

1. Des Montecuculi.

Der General-Lieutenant Montecuculi / besaß die Vorsichtigkeit eines Italiäners / und die Hertzhafftigkeit eines Teutschen / wuste sich aller Sachen zur Gelegenheit zu bedienen. In der Schwedischen Gefangenschafft / so er in seiner Jugend ausstand / acquiriret er sich so viel Studia, daß er General-Lieutenant und Minister zugleich seyn konnte / schickte sich wohl zu seines Herrn Sanfftmuth / und wuste auch bey Gelegenheit die Nation, durch Tapfferkeit / und Unterfangen zu

gewinnen. Seine Tugend wurde desto ausbrechender / jemehr Gefahr vorhanden war / und man kan nur unter seine Zufälle / nicht aber unter seine Meriten zehlen / daß er den grösten General / so jemals Franckreich gehabt / für sich hat fallen sehen. Er war so geschickt ein grosses Unternehmen zu entwerffen / als selbiges auszuführen. Seine Marche waren fast mitten unter den Feinden sicher / seine Läger unangreifflich / und in den Feld-Schlachten stritten bey ihm selbst Vorsicht- und Tapfferkeit um den Vorzug. Man macht aus seinem Namen Centum oculi, und eben hierinnen wollen auch einige seinen Fehler finden / dann man meynt er gebe sich zuviel Zeit / mit allen Hunderten zugleich auf den Feind zu wachen. Doch hat er niemals durch allzuvieles Sehen eine Gelegenheit übersehen / und aus Händen gehen lassen.

2. Des Grafens Guido Stahrenbergs.

Der Graf Guido von und zu Stahrenberg / General-Feld-Marschall / führet die Tapfferkeit seines Geschlechts fort / und vermehret solche mit neuen Unternehmen / wobey Vernunfft und Geschicklichkeit jener die Hand bietet / und ist bey nahe schwehr zu sagen / ob sein Name mehr Lobsprüche / als sein Leib mehr Wunden führet. Er ist tapffer / und dabey nicht wenig vorsichtsam. Wie er sich aber selbst in keiner Gefahr schonet / so schont er auch seine Officiers und Soldaten wenig / und kan absonderlich nicht leiden / daß diese allzuviel in Kleidung verschwenden / ob er schon gleich seinem Stande gemäß / prächtig und liberal, absonderlich bey der Tafel / wo er selbst doch nichts als Wasser trincket /

trinckt / ist. Man hat an ihm niemals bey Feld-Schlachten und Attaquen etwas ausgesetzet / aber hierinnen hält man ihn für unvergleichlich / daß er ein Terrain mit wenig Volck / gegen einen doppelt-überlegnen Feind zu vertheidigen weiß / wie er solches absonderlich in Italien / bey dem Hertzog von Savoyen / erwiesen / wo sein Ruhm annoch unsterblich ist. In Ungarn aber hat er erfahren / daß man nur gegen rechtschaffene Soldaten / nicht aber gegen Räuber / Ehre einlegen kan. Denn dort muß er mehr bemüht seyn / das Land von streiffenden Verräthern / als von stehenden Feinden zu säubern. So brav er im Felde / so geschickt ist er bey Hofe eine Faction aufzurichten / und zu unterhalten / obschon die Neigung gegen das Frauen-Zimmer in der That eben nicht so groß ist / so weiß er doch wieviel man durch dasselbige bey Hof ausrichten kan / und also weiß er sich der angenehmsten Galanterie allezeit zu seinem grossen Vortheil zu bedienen. Wie er voller Ehr-Begierde / so ist er auch voller Unternehmen / und hat den Wienerischen Hof so wohl gelernet / daß er auch ohne nöthige Zubereitung / alles gegen den Feind möglich zu machen suchet / worüber ihm aber nicht alle Officiers gleichen Beyfall geben.

Des Printzens Vaudemonts.

Printz Vaudemont / Käyserl. General von der Cavallerie / machte mit Printz Eugenio und Printz Commerci ein Klee-Blat der Tapfferkeit. Der erste war sein Heros. Der andere sein Æmulus. Er war behertzt mit einer temperirten Hitze / verständig ohne Affectation, hassete sein eignes

In-

Interesse, um seiner Treue nachhängen zu können / wie er denn der gerechten Sache und dem Käyser der kindlichen Liebe / die er seinem Vatter schuldig war / den Platz gab. Er liebte den Krieg über alles / und wendete den möglichsten Fleiß an / darinnen zum Zweck zu kommen. Wie er denn / ohne Zweiffel / einer der grösten Capitaine worden / wo er länger leben sollen. In Siebenbürgen wieß er durch eine geschickte Einrichtung / und durch die an den Hof abgefertigte Relation, wieviel man auch in dem Gouvernement künfftig von ihm würde zu hoffen haben. Gegen seine Diener war er ein guter Herr / und hatte eben soviel Geschicklichkeit zu befehlen / als Treue zu gehorsamen. Wie er ohne Eigennutz war / so war er hinwiederum gegen seine Freunde grosmüthig / und gegen seine Untergebene liberal. Wo er commandirt ward / war er arbeitsam / und wachsam in den Feld-Schlachten bey sich selbst / und gegenwärtig / und dachte nicht allein auf das Gegenwärtige / sondern auch auf das Zukünfftige / ohne was sein Interesse anbelangt. Man kan ihm keine Fehler aussetzen / als das / so doch alle Jugend für billich hält. Dieses war vielleicht sein Tod / daß er seinen Vergnügungen eben die Gräntzen einräumte / so er seiner Treue und Tapfferkeit gestellet hatte.

Des Grafens Styrums.

Graf Styrum / Käyserlicher General-Feld-Marschall. Ob zwar dieser General vom Stand / so kan man doch sagen / daß ihn bloß seine Dienste zu dieser Charge erhoben. An der Hertzhafftigkeit hat er niemand über sich / und war in der grösten

Ge-

Gefahr kühner/ als sein und seines Herrn Wohlstand erforderten. Dann viele geben ihm Schuld/ daß er sein Feuer allzuweit/ ohne Zügel gehen lassen. Ob ihm zwar die lange Erfahrenheit / grosse Känntnüß seines Handwercks zuwege gebracht / so hielt man ihn doch für geschickter eine Sache auszuführen / als anzugeben. Bey Hofe konnte er sich nicht so wohl behelffen / als unter seinen Soldaten / so er commandirte / und sein grosses Feuer sahe alles für Feinde an. Die Action bey Höchstädt/ wo er gegen die Frantzosen und Bayern den Kürtzern zog / gab ein Zeichen / daß er nicht allemal die Aufsichtsamkeit brauchte / die da nöthig war. Wie er auch dieses auf dem Schellenberge wiederum einzubringen trachtete / so führte ihn ein neues Unternehmen seiner Hitze in die Gefahr/ daß er sterben muste.

Des Grafens Heisters.

Der Graf Siebert Heister/ Käys. General-Feld-Marschall. Der Ruhm der Käys. Waffen zog ihm aus Nieder-Sachsen in Oestereich / wo ihm seine Meriten / gleichsam mit Gewalt / die Strasse zur Ehre gebahnet. Er ist einer von den ältesten Käyserl. Officierern / und hat also Gelegenheit und Zeit zu seinen Lehr-Meistern gehabt. Er ist seinem Käyser so treu/ als seinen Feinden erschröcklich / wie er dann dieses in Ungarn und Teutschland zum öfftern erwiesen. Hiernächst besitzt er eine Arbeitsamkeit und Wachsamkeit/ die fast kein anderer Mensch / als er / unter seiner Armee auszustehen weiß / absonderlich aber dem Feind gemeiniglich in der Sicherheit zum Fall wird. Die sonst geschwinden Ungarn/ gestunden

in einem Briefe/ daß ihn mit seinem weissen Pferde ein Geist überall hinführen müste/und sie schätzten sich für verlohren/wann sie länger seiner Blitzschnellen Verfolgung unterwürffig waren. Er ist nicht allein geschickt Sachen auszuführen/sondern sein Rath ist eben so penetrant, als seine Entschlüssung behertzt / deßwegen ist er auch nicht allein ein General von wenig Trouppen / sondern auch von gantzen Armeen. Er redet wohl / und überlegt alle Sachen sehr genau. Wie er aber anbey sehr aufrichtig/ so kommt es / daß ihm auch geringere / als Schreiber und dergleichen/ schädlich werden / wodurch er denen Factionen des Hofs unterwürffig wird. Seine Verdienste sind aber von dem Käyser geliebt / und diese dringen durch / wo auch seine Feinde die grösten Verbauungen gemacht zu haben/vermeynten. Er hat es nicht für gnug gehalten / seinem Herrn sein Blut zu opffern / sondern sein Vermögen selbst ist zur Zeit der Noth zu des Staats Besten angewendet worden. Solche Treue gibt nun allezeit eine Erinnerung / wo der Widerwärtigen Angeben des Käysers Gnade abwendig machen will. Es ist mit unter seine Verdienste zu rechnen / daß sein Bruder / Graf Hannibal / General-Wachtmeister worden / der aus einem Geschlecht mit gleichem Eifer seinem Käyser dienet.

Des Graf Schlicks.

Der Graf Schlick/General von der Cavallerie und General-Kriegs-Commissarius / besitzt so viel Meriten/als gnug seynd einen tapffern General / und scharffsinnigen Minister auszurüsten. Solchergestalt hat er nicht allein im Felde / unter

den

den vornehmsten Käys. Generalen seine Kriegs-Schule vollbracht/sondern auch bey Hofe ist er in den wichtigsten Negotiations, wegen seiner Geschicklichkeit/ gebraucht worden/ dergestalt/ daß man ihn mit dem Duc de Villars, von welchem sich die Frantzosen rühmen / daß Feld und Hof der Sammel-Platz seiner Meriten ist / vergleichen kan. Er ist beherzt/ unternehmend/ und ordentlich/ hat vortreffliche Studia, welche seinen Kriegs-Wissenschafften ein neues Licht geben/ redet von allen Disciplinen mit grosser Ergründung/ ist magnific in seiner Aufführung / und verschlagen in seinem Vornehmen / solchergestalt / daß es ihm schwerlich an Factionen / die er allezeit selbst dirigirt / bey Hofe mangeln wird. Er sucht Ruhm und hegt eine Ambition, die ihn zu allem Grossen leiten wird/ zu welchem er auch geschickt ist. Wie er nun von einem grossen und edlen Feuer / so ist er hierdurch gegen seine Untergebene etwas hart / welches doch/ wann er es weiß/ mit Wohlthaten zu vergelten pfleget. Die General-Kriegs-Commissariat-Charge, die bey dem Zustand des Wienerischen Hofes eine von den considerabelsten / ist über alles von ihm wohl versehen. Er kennt des Landes Stärcke / und weiß in der Anschaffung seinen Befehl / Autorität und Execution zu geben. Wo er sein Feuer in völlige Gewalt bekommt/ so ist kein Zweiffel/ daß er der vortrefflichste Minister seiner Zeit wird / weil er vor seine Jahre schon überaus grosse Meriten vor sich hat.

Des Generals Börners.

General Börner / Käyserl General-Feldzeugmeister / und commandirender General von der Artillerie. Ein Soldat/ welchen Glück und Verdienst von der untersten Staffel/bis auf diese erhoben. Er ist einer mit von den ältesten Officierern so in Europa sind/und hat den Ruhm/daß er bey der Artillerie / ich meyne bey den Stücken/ die gröste Erfahrenheit hat/ so jemals ein Officier besessen. Er hat sich so wohl nach den Genium des Hofs zu richten gewust/daß er seine Artillerie/ ohne die sonst / so hochnöthige Ordnung / im Stande behalten. Seine so viel abgelegten Proben/ haben ihm eine solche Erfahrenheit gebracht/ daß kein Mensch habiler ist Brechen zu legen/ als er. Es braucht es nicht/ von seiner Tapfferkeit zu reden / dann die Artillerie leidet nicht leicht einen Menschen/ der das Feuer nicht riechen kan. Er ist übrigens bey Hofe und der Armee / wegen seiner Aufrichtigkeit/in sonderbahrem Ansehen/ und die Böhmische Provintzien / so der Artillerie assignirte Quartiere sind / haben nebst der Ehre / so er erworben / seine Verdienste zu belohnen gewust.

Des Barons Weilers.

Der Baron von Weiler/ General-Major von der Artillerie / ist ein Soldat / welchen Liebe und Tapfferkeit beruffen gemacht ; Wegen des ersten hat ihn der Berlinische Hof verfolget / und wegen des andern hat sich der Wienerische Hof seiner grossen Vortheil bedienet ; Man kan von seinem Geschlechte sagen/ daß er und sein Vatter diejenigen gewest / welche die Artillerie in Europa in eine Ordnung gebracht / und dessen Force

und

und Krafft zum ersten entdecket / daran die erschröcklichen bombardemens in Pommern ewige Zeugen seyn. An ihm besitzt der Käyser einen Officirer / welcher so wohl in der Artillerie / als in der Feuerwerckerey der erste mit in der Welt ist. Er ist behertzt wie sein Handwerck erfordert / und versiehet so wohl die Attaque einer Festung / als auch den Feind in Bataille wohl anzugreiffen / wie er denn davon in Ungarn unsterbliche Proben abgelegt hat. Die Ordnung / so der Artillerie Seele / ist in einer solchen Vollkommenheit bey ihm / daß dieses vielleicht das eintzige / womit er sich bey Hofe durch allzuhartes Urgiren kan Verdruß erwecken. Denn ausser dem sind seine Meriten dergestalt erkannt / daß man ihn für einen vollkommenen Meister seines Handwercks hält / und da man auch schon die Resolution gefast / keinen General Major von der Artillerie mehr zu creiren, hat man doch seine Meriten zu belohnen / selbige Charge mit ihm wiederum eingeführet. Er ist seinem Käyser so treu / daß seine Verdienste an diesem Orte zeigen / wie viel Preussen an ihm verlohren. Seine Wachsamkeit / und Arbeitsamkeit sind fast unglaublich / und allein seiner Ordnung gleichformig / und nur hierinnen ist er seinen Untergebenen überlästig / weil niemand in gleicher Arbeit Vorsichtsamkeit und Behutsamkeit / neben ihm subsistiren kan. Denn er will das Commando, zum Dienst seines Herrens / auf das genaueste beobachtet haben. Sein Feuer ist dem Handwercke gemäß / so er treibet / und nichts ist seinem Eyfer aleich / seines Herrn

Dienst zu befördern. Anbey hat er gegen die Subalterner eine allzugenaue und scharffe obsacht / doch sucht er den Vortheil hinwieder auf alle Wege zu befördern / und bezeuget auch gegen sie ein gleich gewohnte accuratezza. Bey diesen General so wohl als den General-Feld-Zeugmeister Börner / weist der Wienerische Hof / daß er auch ohne Ansehen der Religion / die Meriten zu belohnen pfleget. Den beyde sind der Lutherischen Religion zugethan / und hat absonderlich den letzten / keine Verfolgung davon abwändig machen können.

Des Barons von Thüngen.

Baron von Thüngen Käyserlicher General-Feld-Marschall. Dieses ist ein warhaffter Teutscher / er liebt seinem Käyser und hast die Franzosen. Weil also seine Treue unverbrüchlich / so hat diese Nation vielfältig mal erfahren / wie groß seine Tapfferkeit. Wobey er aber auch so viel Gefahr ausgestanden / daß er GOtt zudancken / daß er noch mit einen Auge davon kommen. Daß eintzige aber so er der Welt noch so glorieus zeiget / siehet in die Ferne / und ist in der Nähe dergestalt wachsam / daß er Feind und Untergebenen alle Hände voll zuthun machet. Und eben sein Accuratezza ist es / so den Käyser mehr anstehet / als seinen Commandirten, welchen er bey ihren Verbrechen manchmal schwehr fällt / absonderlich wenn er ihre dictirte Straffe mit seinem gebräuchlichen Worte besiegelt: So wahr ich Hans Carl heisse. So wohl trifft bey diesen tapfern Teutschen ein / was man sagt: Ein Wort / ein Wort / ein Mann / ein Mann.

In

In seiner ersten Jugend ist er bey Hofe erzogen worden / und ob er zwar die Studia also nicht ex professo getrieben / so besitzt er doch eine solche grosse und einem General wohl anständige Curiosität, daß er auch so gar in den Römischen Antiquitæten eine ungemeine Käntnuß hat. Auch dieser gehört mit unter diejenigen Officier / welche bey dem Käyser ohne Ansehung ihrer Religion / ihrer Verdienste Belohnung erhalten. Denn der Römische Adler / den er trägt / zeugt / daß er sich zur Augspurgischen Confession bekenne.

Des Grafens Erbeville.

Graf Erbeville / General-Feld-Marschall / ist ein perfecter Hoffmann / und weiß sich absonderlich in diejenigen wohl zu schicken / welche Capo von einer Faction. Also macht er sein Glücke bey Hofe / und im Felde / dieser seiner Geschicklichkeit ist es zuzurechnen / daß er das Commando in Bayern überkommen.

Des Grafens von Kinski.

Der Graf von Kinski / Oberster Kantzler des Königreichs Böhmen / war kaum in die Käyserlichen Dienste getretten / als er schon aller Verwunderung auf sich zog. Seine Qualitæten waren ungemein / er redete und schrieb alle Sprachen mit Fertigkeit / und besaß eine Geschicklichkeit / aller Menschen Hertzen zuerforschen / ungeacht er nicht der aller insinuanteste war. Er war nicht allein geschickt eine Sache wohl auszuführen / sondern auch einen vortrefflichen / und wohl eingerichteten Anschlag zu machen. Wie er denn so viel grosse Sachen mit Oestereich vorgehabt / daß wenn sein Rath in allen durchdrungen kämen / es in vielen anders seyn würde. Der

Käyser kannte auch seine Meriten so wohl/ daß als er ihn noch in seiner Jugend zum Appellations-Præsidenten in Böhmen machte / er ihm solche Charge mit folgenden Worten ertheilte: **Er wünschte/ daß alle seine übrigen** Collegia **möchten mit dergleichen Richtern/ wie er versehen seyn/ damit er sich gantz und gar auf sie verlassen könnte.** Er war übrigens ordentlich/ so wohl in seiner eigenen Haushaltung / als in der Käyserlichen Verrichtung/ stets voller Gedancken / wie man denn sagt/ daß er einsmals in der Käyserlichen Anti-Kammer drey Hüte übereinander gesetzet / und dennoch nach seinem Hute gefragt. Seine Ordnung und Ernsthafftigkeit konnten ihm aber unmöglich viel Freunde bey Hofe machen. Der Käyser selbst hatte zwar einen Wohlgefallen an seiner Treue/ aber seine Sanfftmuth liebte niemals grossen Eyffer und Ernst. Als er starb machte er seine Meriten erst recht bekannt. Dieses geschahe in dem Beylager des Römischen Königes / dahero sagte der Käyser/ als er seinen Tod vernahm: *Celebramus festa sale & aceto condita.* So viel als seine Vorschläge bey seinem Leben verfolgt worden/ so sehr hat man nach seinem Tode die Pappier aufgesucht / um sich noch seiner Gedancken theilhafftig zu machen. Alleine diese waren schon verbrannt worden / daß man also diesen Mann hernach gedoppelt zu bedauren Ursache hatte. Noch eines / er ist der eintzige gewest / welcher zu des Käysers Vortheil Spions gehalten. Er war auch dabey so glücklich / daß weder in den Divan

in

in Constantinopel / noch im gemeinen Rath zu Stockholm ein Wort geredet wurde / so er nicht erfuhr.

Des Strattmanns.

Geheimer Rath Strattmann / die Vergnügung seines Käysers / und des gantzen Hofes. Seine Meriten hatten ihn erhoben / und seine Annehmlichkeit erhielt ihn. Die Arbeit wurde ihn niemals sauer / und alle Menschen giengen gerne mit ihm um. Er war nicht so tiefsinnig als Kinski / aber einen Vorschlag dem gantzen Hofe viel beliebter zu machen / als jener. Hätten die beyden Ministri einer den andern in ihren Talente secundiret, so würden des Käysers Dienste über die massen seyn befördert worden. Aber nur eine wenige Zeit vor ihrem Ende fingen sie an einander recht zu trauen. In den härtesten Zufällen / war er niemals ohne Rath / wiewohl dieser mehrmals unter die curam palliativam gehörte / womit hingegen Kinski nichts wollte zu thun haben / welcher eine Sache aus dem Grunde wollte gehoben wissen. Er stund in der Liebe des Käysers wie jener in der Hochachtung / und machte durch seinen Tod einen grossen Riß in den geheimen Rath.

Des Grafens von Oettingen.

Der Graf von Oettingen Käyserl. geheimer Rath / und Reichs-Hofraths-Præsident. Dieses ist die Gerechtigkeit in ihrem Ernst ein Mann / welchen keine Geschencke / nach Ansehung der Person beugen / wohl aber dem / der das Glücke hatte / seine Sachen wohl bey ihm zu insinuiren. Wie der Käyser wuste / daß er sich von den Partheyen keinen Beytrag zu seinem Unterhalt geben

ließ/so suchte er/ihm auf andere Weise seine Käyserliche Milde sehen zu lassen. Er wurde nach Constantinopel geschickt/ und machte durch sein venerables Ansehen / denen Türcken eine impression, von dem geheiligten Ministerio des Käysers. Doch meinen viele / er hätte hierinnen besser gethan/ wenn er nicht in Türckischer/ sondern in Teutscher Tracht zu Constantinopel erschienen / zumal diese Freyheit in den Carlowitzischen Tractaten dem Hause Oesterreich war zugesprochen worden. Der Käyser liebte ihn noch von seiner Jugend her/ wie denn alle die Ministri, so mit dem Käyser aufgewachsen / ihm biß an sein Ende anbefohlen waren.

Des P. Wolffs.

Der P. Wolff. Die Jesuiten sind zwar exempt von allen grossen Chargen / dieser aber ist werth / daß man ihn unter die vornehmsten Minister setzet. Er war des Käysers Vergnügung/ weil sein annehmlicher Umgang diesen Potentaten manche Stunde frölich machte. Er war würcklicher geheimer Rath/und von einer solchen penetration, daß er die heilsamsten / und zuverlässigsten Consilia zu geben fähig war. Er hat dem Käyser am allermeisten mit zu den jetzigen Kriege rathen helffen / da doch der gröste Theil der geheimen Räthe solchen zu unternehmen für gefährlich hielten. Der Sachen glücklicher Fortgang hat gewiesen/ wie gegründet sein Consilium gewesen. Man giebt ihm Schuld/ er sey in Ungnaden von Hof kommen/welches aber zum wenigsten nicht von den Zeiten des höchstseeligen Leopolds zu verstehen. Die Jesuiten sind gemeini-

meniglich in dem Verdacht / als wenn sie eigennützig. Wo der gantze Orden so beschaffen ist / als dieser / so ist nichts großmüthigers und freygebigers. Welche Wohlthätigkeit er sowohl nach den Regeln des Christenthums einzurichten weiß / daß er Catholischen und Uncatholischen / ebē wie es das Evangelium verlanget / Gutes erzeiget / u. also erfordert die Gerechtigkeit / daß man überall Gutes von ihm redet / welches grosse Herren absonderlich Ursache haben / die sich öffters seiner bedienet / ihren Vortrag bey dem Käyser beliebt zu machen. Denn es ist kein groß Negotium Zeit seiner Anwesenheit in Wien geschehen / wobey er nicht Hand angelegt. Er ist von einer alten / und edlen Herkunfft aus Westphalen / und sein Ursprung hängt ihm dergestalt an / daß er in dem letzten Türckischen Kriege / ungeachtet seines geistlichen Standes / viel Proben eines edlen und unerschrockenen Hertzens von sich gegeben / wie er denn auch ein gewisses Armement auf der Donau in seiner Obsicht und Veranstaltung gehabt. Ungeachtet der Wohlthaten / die er allen Religions-Verwandten als ein Christ erweist / so ist er doch seinem Glauben so treu / daß er auf alle Wege sucht / die Kirche mit neuen Seelen zu vermehren / wie er denn viel geschickte Proben schon deßwegen abgelegt.

Der Käyserliche Kriegs-Staat.

Der Kriegs-Staat unsers unüberwindlichsten Käysers / ist der Welt dergestalt bekandt / daß man nicht Ursache hat viel Worte davon zumachen. Seine Soldaten waren Helden / welche eine gerechte Sache vertheidigten / und denen er

den Segen/als ein anderer Moses von Himmel erbath. Seine Kriegs-Heere hat er in der heiligen Dreyfaltigkeit Seule GOtt zu Füssen gelegt / und in seinen Schutz befohlen / also war es unmöglich/ daß ein ungerechter Feind gegen sie hätte bestehen können. Die Türcken erzitterten/ wenn sie nur von den Käyserlichen Soldaten redeten höreten / die Frantzosen liessen ihren prahlenden Hochmuth sincken / wenn sie gegen diese ausrücken sollten / und beyde musten noch einmal so viel Volck haben / wenn sie sich etwas gegen sie zu unterwinden getraueten. Gantz Europa warff die Augen auf sie / und wo selbige bey einer Armee stunden/so war bey der auch der Ausschlag des Sieges. Doch ungeachtet aller dieser Tapferkeit / so mangelte es nicht an ein und anderer eingerissener Unordnung. Ehe wir aber diese berühren / wollen wir nur einiger massen die Beschaffenheit der Regimenter anführen. Wie sich von langen Zeiten her nichts an dem Wienerischen Hofe geändert / so ist auch das Militz-Wesen auf seinem alten Fusse. Ein Regiment zu Fuß bestehet in dritthalb tausend Mann / eine Compagnie zu hundert und funffzig Mann / ein Regiment zu Pferd / tausend Mann / und eine Compagnie hundert Mann/ alles mit Prima plan eingerechnet. Ungeacht dieser Stärcke / sind die Compagnien mit nicht mehr / als einem Capitain/ Lieutenant / und Fähnrich / ein Regiment aber mit einem Obristen/Obrist-Lieutenant/ und Obrist-Wachmeister besetzet. Der Obriste gehet dazu noch gemeiniglich ab / weil die Generals

Dessen unüberwindliche Armee.

Schwache Prima plan.

nicht

nicht bey ihren Regimentern seyn / daß also das Regiment viele Jahre von seinem Obrist-Lieutenant commandiret wird. Hält man nun dieses gegen die Frantzösische Proportion, wie allda die Regimenter mit Officirern besetzt seyn / so wird sichs befinden / daß man in der Oesterreichischen Armee kaum den dritten Theil Officirer hat / als die Frantzösische/und also scheint sie an diesen Ort viel schwächer zu seyn. Allein es sind Regimenter darunter / welche wohl hundert Jahr gestanden / und über dieses bey unsern Zeiten / in allen Kriegen gewesen / daß demnach der Gemeinen Erfahrenheit den Mangel der Officirer ersetzet. Wie man denn viel Reuter antrifft / welche in Käyserlichen Diensten grau worden / und nicht allein Compagnien / sondern gantze Esquadrons/ und Regimenter zu commandiren fähig sind. Man hat dieses in vielen vorfallenden Actionen wargenommen / und absonderlich weiß man in der Schlacht bey Luzzara / daß das Geschwindische Regiment ein gefreyter Corporal commandirte/ nachdem alle Officierer davon todt geschossen worden. Diese Zuversicht läst sich nun zwar so lange haben/als die Regimenter im alten Stand bleiben / wenn sie aber ruinirt oder neu gerichtet werden / so fällt aller dieser Vortheil / der von denen Gemeinen zu hoffen / weg / und alsdenn wird man erst sehen / wie schädlich es sey / wenn prima plana keinen stärckern Nachdruck hat. Nächst diesen haben die Obersten der Regimenter das Privilegium, ihre Officirer selbst zu erwehlen/ und zu machen / wannenhero die Officierer/

allezeit einen grossen Respect gegen dieselbige tragen / welches denen Diensten des Herrn nicht schädlich. Hingegen stehet es bey einem Obristen nicht/einen Officirer wiederum abzudancken/ sondern dieses behält der Käyser für sich.

Obristen haben das Jus aggratiandi.

Das gröste Privilegium, so die Obristen der Regimenter geniessen / bestehet in dem Jure aggratiandi. Wenn ein Soldat etwas verbrochen/ wird er fürs Kriegs-Recht gestellt/spricht ihm dieses das Leben ab/so steht es nicht bey dem Käyser/ ihm solches zu schencken / sondern der Obriste läst entweder die Sentenz executiren/oder er erläst ihm die Straffe/ wie es ihm gefällt. Man kan auch keinen Verurtheilten gewisser zum Tode bringen/ als wenn man den Käyser oder die Käyserin vermag/ vor ihm bey dem Regiment zu intercediren. Denn alsdann darff man sich gewiß versichern/ daß keine Gnade zu hoffen / und die Sentenz unfehlbar vollzogen wird / bloß damit der Oberste den Käyser nicht einräumt / als könnte er einen verurtheilten Soldaten beym Leben erhalten/ welches ihm alleine zukömmt. Wie man denn dergleichen Exempel viel zu Zeiten unsers höchstseeligsten Käysers gesehen / doch hat die Cavallerie solches Recht verlohren / daß es also noch bey der Infanterie allein beruhet.

Die Arten wodurch sich die Regimenter aufhelffen.

Die Arten / wodurch die Regimenter sich selbst aufhelffen/und in einem guten und wehrhafften Stande erhalten / bestehen absonderlich in dreyen Beobachtungen. Erstlich sucht ein Regiment sich durch sich selbst zu recroutiren / und weil die meisten verheurathet seyn/ so zwar sonst nicht der Armee vortheilig/

theilig / machen sie ihre Söhne meistens wiederum zu Soldaten / daß man gar öffters Groß-Vatter / Vatter und Sohn in einem Regiment antrifft. Diese junge Bruth / weil sie in den Lägern von Jugend auf verhärtet worden / sind dreymal besser / als eine andere Recroute, und vermögen alles Ungemach mit Standhafftigkeit auszustehen. Das andere / so diesen Trouppen vortheilhafftig / ist die Kammeradschafft / fünff und fünffe / machen in einer jedwedern Compagnie Kammeradschafft / welche eine Küche / und alles Essen und Trincken / und was sie bekommen gemeinhalten. Eine Kammeradschafft / kan unmöglich gantz auf Parthie / auf Wache / oder sonstwohin commandiret werden / sondern einer oder zwey / müssen allezeit zu Hausse bleiben / für die andern zu kochen / daß wenn jene widerkommen / sie etwas finden. Drittens ist das pœnal- oder Probier-Jahr. Wenn Recrouten bey einer Compagnie ausgetheilet werden / bekommt eine jedwede Kammeradschafft einen oder zwey / nach Gelegenheit. Diese müssen denen ältern / ein gantzes Jahr / als Jungen / dienen / biß wieder neue Recrouten kommen / so sie ablösen / damit werden sie durch der Obern ziemlich scharffe Disciplin abgehärtet / und witzig gemachet / daß sie von ihnen mehr / als dem Feind selbst lernen.

Fehler der Käyserlichen Miliz.

Es wird aber der Miliz des Käysers Uberhaupt nachfolgendes ausgesetzet. Erstlich / daß absonderlich in diesem jetzigen Kriege / der Käyser zu viel fremde Trouppen von andern Potentaten übernommen. Denn ungeacht man einer jedwedern

wedern Armee ihr Lob läst / so stehen doch zwey Nationes nimmermehr so wohl bey einander/als eine eintzige/und so dann sind sie bey weitem nicht so abgehärtet/als die Käyserlichen/ welche in Ungarn / allwo das Clima keine weiche Leute leidet/ sondern nur die harten leben läsit / gleichsam zu Steine werden. Nach diesem giebt es allemal mit Fremden einen Verdruß im Commando/und endlich so sind die Unkosten fast unerträglich / absonderlich wenn solche Trouppen allezeit auf des Käysers Beutel sollen recroutirt werden. Dem Käyser mangelts übrigens an Volck in seinem Lande gar nicht / und hat nicht nöthig in andern Ländern Menschen zu borgen. In dem ersten Jahr des jetzigen Kriegs von 1700. biß 1701. sind alleine in Wien biß 24000. Mann geworben worden / welches zwar wohl daher kommt/ daß das gantze Reich auf der Donau Leute hinunter schwimmen läst / aber auch in den übrigen Provintzen ist niemals kein Mangel an Volck/ und würde / wenn es wohl zugienge/ eine Armee viel leichter im Lande gerichtet / als erstlich von Frembden hergeführet werden. Hiernechst ist zu beklagen / daß die Artillerie in sehr schlechtem Stande. Es mangelt gantz nicht an einer erschröcklichen Menge Leute welche bey derselbigen sind/ und glaube ich kaum / daß ein Potentat eine grössere Feld-Artillerie von mehr Constablern aufzuweisen hat / als der Käyser / auch mangelt es nicht an Stücken / angesehen allein zu Ofen/ und Peterwardein über sieben biß achthundert Stück ohne Laveten liegen; allein die übrigen Zu-

Schlechte Artillerie.

gehöre/

gehöre/ Vorspannung/ Kugeln / Pulver/ Bley/ Schantz-Zeug / Geräthe und Feld-Cassen / und was sonst dazu gehört / wird allezeit sehr langsam zu Stande gebracht/ und also ist sie auch nimmermehr in den Zustande/ daß sie den gehörigen Effect thun könnte. Grosser Haupt-Artillerien Vestungen zu belägern / oder zu defendiren/ haben noch mehr difficultät / und also hat man biß anhero wargenommen / daß alle vorgenommene Attaquen auf Vestungen/ nicht eben so gar wohl reussirt/ absonderlich da die Feuerwerckerey/ und alles/ was zum Mörseln und Bombardiren gehöret / noch vielweniger im Stande / und ist kein Potentat in Europa der hierinnen nicht besser versehen / als der Käyser. Eben wie sich die Artillerie verhält/ so befindet sich auch die Ingenieur und Minier-Parthey. Man hat keine Schulen in diesen Wissenschafften/ wie man in Franckreich dergleichen aufgericht / und also muß man sich allemal bey fremden Potentaten erhohlen/ wenn man einen erfahrnen Officirer haben will. Zu Anfang des jetzigen Krieges/ verlangte der höchstseligste Käyser den bekandten Gen. Troigne/ der hernach bey Trarbach blieb / von dem König in Engeland in seine Dienste. Als er aber die Sachen an dem Wienerischen Hofe nicht in solcher Ordnung und Fertigkeit fand/ als bey der Engelischen und Holländischen Armee / gieng er bald wieder zurücke. Der berühmte Ingenieur/ und Mineur / der General Goulon / hatte sich schon zu Zeiten des Ungarischen Kriegs in Käyserliche Dienste begeben/ und man hätte sich grossen Vor-

Wenig Ingenieur.

theil

theil durch ihn machen können/ weil er in Franckreich selbst/ nebst Vaubon / für den grösten Ingenieur und Mineur gehalten ward / wenn man ein Seminarium von ihm in diesen Künsten anrichten lassen. Allein sein ungezähmtes Maul machte ihn untüchtig an einem Hof auszukommen/ wo man soviel Conduite als Faveur haben muß / und also war er sich und dem Hofe ohne Nutzen. Kein Mensch schickte sich so wohl in die Zeit/ an dem Wienerischen Hofe / als ein alter Brücken-Meister/ welcher dem Käyser in dem gantzen Ungarischen Kriege viel treue Dienste geleister. Dieser wuste wohl / daß man mit seinen Brücken-Requisiten / nicht allezeit die gesetzten Termine hielt. Also machte er aus der Noth eine Tugend / und wenn er in der Eil eine Brücke zu schlagen hatte / nahm er von allen Marcketenern die Fässer und Wägen / und wuste die so geschickt in einander zu fügen / daß er mehr als einmal die Käyserliche Armee damit übergesetzet/ wobey er zu sagen pflegte : Es wäre keine Kunst/ eine Brücke zu bauen / wenn man Requisita dazu hätte/ dieses wäre aber eine / wenn man ohne selbige eine zu Wercke bringen könnte / welche leere Geschicklichkeit aber nicht in einer jedwedern Profession des Krieges angehet. Kurtz zu fassen/ die Käyserliche Armee bestehet aus Löwen/ welche bißanhero alles überwunden/ so lange/ als sie mit ihres gleichen zu thun gehabt / wo aber Mauern/ Flüsse/ und Erde / so man durchgraben muß/ im Weege liegen/ muß man es nicht ihr/ sondern den Mangel der gehörigen Ordnung zuschreiben / wenn

Eines Brücken-Meisters habilität.

wenn sie langsamer / als andere Nationen durchdringen. Damit man auch sehe / wie starck die Käyserliche Armee gewesen / so wollen wir deren Zustand melden / wie sie sich in dem Jahr befunden / da der Käyser gestorben / doch mit dieser Warnung / daß zwar alle Regimenter nach dem Completen Fuß gerechnet seyen / die aber dennoch grösten Theils mangelhafft gewest. Hiernächst folget auch eine Liste aller Generalen und Obersten / so gleichfalls An. 1705. dem Käyser würcklich gedienet. Sie ist zwar An. 1706. gemacht worden / allein diejenigen Generals / so An. 1706. eine höhere Charge erlanget / sind noch in dem vorigen Jahr in des Käysers Diensten / und nur einen Grad niedriger gewesen. Damit man auch wisse / wie der Rang der Käyserlichen General auf einander folgen / so macht den höchsten Grad der General-Lieutenant / als Generalissimus, den andern der General-Feld-Marschall / den dritten der General von der Infanterie / und General-Feld-Zeugmeister / welcher letztere bey denen Käyserlichen / soviel als General von der Infanterie / und mit dem General von der Cavallerie in gleichem Range und proportion ist. Die Artillerie wird von ihrem Obersten oder General besonders commandirt. Den vierten Grad macht der General-Feldmarschall Lieutenant / welcher sowohl Infanterie / als Cavallerie commandirt. Den fünfften Grad macht der General-Major / den sechsten der Obriste / denn unter denen Käyserlichen wird kein Brigadier gefunden / weil die Regimenter hier so starck / als an andern Orten die Brigaden seynd.

Rang der Käyserl. General nach ihren Degrés

Der

Liste der Käyserl. Troupen.

Der gantze Käyserliche Kriegs-Staat verhielt sich im Jahr 1705. folgender Gestalt:

36. Regimenter Infanterie zu 2500. M.
20. Regimenter Curassierer zu 1000. M.
11. Regimenter Dragoner zu 1000. M.

Hierbey ungerechnet 1000. Mann von Regiment Baden Infanterie 2160. Schweitzer Infanterie/ 760. Graubinder Infanterie/ 4000. Hussaren Cavall. 3413 Heiducken und Croaten Infanterie/ dieses belief sich in allen 97244. zu Fuß/und 35000. zu Pferde/daß die gantze Summa war hundert und zwey-und dreyssig tausend/ zweyhundert und vier- und vierzig. Die gantze Armee war dergestalt eingetheilet/daß stunden

	Inf.	Curas.	Drag.
In Piemont	8.	7.	3.
In der Lombardie	9.	2.	3.
In Ung. unter Heistern	6.	6.	3.
In Siebenb. unter Rab.	4.	2.	1.
In dem Reiche	4.	3.	1.
In den Erbländer.	3.		

Die Regimenter Curassirer waren folgende:

(1.) Neuburg/ Printz Carl. (2.) Darmstadt/ Printz George. (3.) Gronsfeld/ (4.) Hannover/ (5.) Zollern. (6.) Palsi Graf Johann/ (7.) Darmstadt Printz Philipp. (8.) Linange (9.) La Tour. (10) Visconti. (11.) Uhlefeld. (12.) Cussani. (13.) Lothringen. (14.) Steinville (15.) Roccavione. (16.) Mercy. (17.) Montecuculi. (18.) Falckenstein. (19.) Martini. (20.) Lobkowiz.

Die

Die Regimenter der Dragoner.

(1.) Bareith / (2.) Savoyen / (3.) Rabutin/(4.) Erbeville/(5.) Castelli (6.) Trautmannsdorff/(7.) Schlick/(8.) Sereni/(9.) Baubonne/(10.) Fels/ neu in Bayern gerichtet / (11.) Sinzendorff. Uber dieses hatten noch die Nieder-Oesterreichischen Ständen etliche Compagnien Dragoner für sich selbst aufgerichtet.

Die Regimenter Hussaren.

(1.) Collonitsch/ (2.) Gombasch/ (3.) Eberheni/ (4.) Paul Diack / (5.) Tschunkabeg / (6.) Czacci/(7.) Esterhasi/ (8.) Lecholski.

Die Regimenter Infanterie.

(1) Baaden / (2.) Salmi / (3.) Bareuth/ (4.) Alt Dhaun/(5.) Thüngen/(6.) Heister/(7.) Stahrenberg Gräf Guido/ (8.) Palfi Graf Nicolaus/ (9.) Teutsch-Meister/ (10.) Frise/ (11.) Nehm / (12.) Herberstein / (13.) Geschwind/ (14.) Haslinger/(15.) Bagni/(16.) Reventlau/ (17.) Gutenstein/ (18.) Neuburg/ (19.) Thierheini/(20.) Jung Dhaun/(21.) Würtemberg/ Printz Alexander/(22.) Lothringen/(23.) Stahrenberg/ Graf Maximilian / (24.) Kriechbaum/ (25.) Birmont / (26.) Osnabruck / (27.) Königseck/ (28.) d' Arnan , (29.) Sickingen/ (30.) Regal/ (31.) Zum Jungen/ (32.) Wend/ (33.) Tollet / (34.) Harrach/ (35.) d' Albon, (36.) Wallis. Zu diesen 36. Regimentern wird das Regiment Garde / so in Wien ligt / und den General Obizi zum Obristen hat / nicht gerechnet / es

Liste der Käyserl. Troupen.

Der gantze Käyserliche Kriegs-Staat verhielt sich im Jahr 1705. folgender Gestalt:

36. Regimenter Infanterie zu 2500. M.
20. Regimenter Curassierer zu 1000. M.
11. Regimenter Dragoner zu 1000. M.

Hierbey ungerechnet 1000. Mann von Regiment Baden Infanterie 2160. Schweitzer Infanterie/ 760. Graubinder Infanterie/ 4000. Hussaren Cavall. 3413 Heiducken und Croaten Infanterie/ dieses belief sich in allen 97244. zu Fuß/und 35000. zu Pferde/daß die gantze Summa war hundert und zwey-und dreyssig tausend/ zweyhundert und vier- und vierzig. Die gantze Armee war dergestalt eingetheilet/daß stunden

	Inf.	Curas.	Drag.
In Piemont	8.	7.	3.
In der Lombardie	9.	2.	3.
In Ung. unter Heistern	6.	6.	3.
In Siebenb. unter Rab.	4.	2.	1.
In dem Reiche	4.	3.	1.
In den Erbländer.	3.		

Die Regimenter Curassirer waren folgende:

(1.) Neuburg/ Printz Carl. (2.) Darmstadt/ Printz George. (3.) Gronsfeld/ (4.) Hannover/ (5.) Zollern. (6.) Palfi Graf Johann/ (7.) Darmstadt Printz Philipp. (8.) Limange (9.) La Tour. (10) Visconti. (11.) Uhlefeld. (12.) Cussani. (13.) Lothringen. (14.) Steinville (15.) Roccavione. (16.) Mercy. (17.) Montecuculi. (18.) Falckenstein. (19.) Martini. (20.) Lobkowitz.

Die

Die Regimenter der Dragoner.

(1.) Bareith / (2.) Savoyen / (3.) Rabutin/(4.) Erbeville/(5.) Castelli (6.) Trautmannsdorff/(7.) Schlick/(8.) Sereni/(9.) Baubonne/(10.) Fels/ neu in Bayern gerichtet / (11.) Singendorff. Uber dieses hatten noch die Nieder-Oestereichischen Ständen etliche Compagnien Dragoner für sich selbst aufgerichtet.

Die Regimenter Hussaren.

(1.) Collonitsch/ (2.) Gombasch/ (3.) Ebersheni / (4.) Paul Diack / (5.) Tschunkabeg / (6.) Czacci/(7.) Esterhasi/ (8.) Leholski.

Die Regimenter Infanterie.

(1) Baaden / (2.) Salm / (3.) Bareuth/ (4.) Alt Dhaun/(5.) Thüngen/(6.) Heister/(7.) Stahrenberg Graf Guido/ (8.) Palfi Graf Nicolaus/ (9.) Teutsch-Meister/ (10.) Frise/ (11.) Nehm / (12.) Herberstein / (13.) Geschwind / (14.) Haslinger/(15.) Bagni/(16.) Reventlau/ (17.) Rutenstein/ (18.) Neuburg/ (19.) Thierheim/(20.) Jung Dhaun/(21.) Würtemberg/ Printz Alexander/(22.) Lothringen/(23.) Stahrenberg/ Graf Maximilian / (24.) Kriechbaum/ (25.) Birmont / (26.) Osnabruck / (27.) Königseck/ (28.) d' Arnan , (29.) Sickingen/ (30.) Regal/ (31.) Zum Jungen/ (32.) Wend/ (33.) Tollet / (34.) Harrach / (35.) d' Albon, (36.) Wallis. Zu diesen 36. Regimentern wird das Regiment Garde / so in Wien ligt / und den General Obizi zum Obristen hat / nicht gerechnet / es

bestehet in 4. Compagnien / jede zu 400. Mann Der Käyser hatte auch dem Printzen Ludwig von Baaden eine Garde von 1000. Mann / unter dem Obristen Schönberg / richten lassen. Die Regimenter Frise und Sickingen / sind der Rest von denen Regimentern Zweybrücken und Coburg / welche im letzten Kriege aus Catalonien kommen. Zu der Infanterie kommen noch Schweitzer / 2. Regimenter Erlach und Niederitz / jedes zu 1080. Köpffen / eine Bataillon Graubinder / unter dem Obrist-Lieutenant Buol / drey Regimenter Heyducken / Budiani 534 Köpffe / Andrassi 1090. Köpffe / Bagossi 704. Köpffe / nebst noch 1000. Croaten.

Uber alle oben erzehlte Regim. zu Pferd und Fusse / hat der Käyser noch eine Militz / welche man Frey-Compagnien nennet / und sich auf ein erkleckliches belieffen / wie nachgesetzte Summa ausweiset.

Frey-Compagnien in Ungarn und Siebenbürgen:

In Offen / Gran u. Zollnock	—	1400. Mann.
Raab	—	800.
Comorn	—	600.
Tockey	—	300.
Großwaradein	—	600.
Caschau	—	1000.
Leutschau	—	300.
Epperies	—	300.
Ungvar	—	300.
Mongatsch	—	300.

Ei

Eigerh	—	—	300.
Neuhäusel	—	—	300.
Leopoldstadt	—	—	300.
		Summa	6800.

Frey-Compagnien in den Erb Länbern:

In Großglogau/in Schlesien			1800.
Haßlingen	—	—	1800.
Zu Bruck	—	—	300.
Zu Gradisch	—	—	150.
Auf dem Spielberg	—	—	200.
Auf dem Schloß zu Grätz		—	100.
		Summa	4350.

machen zusamm ein Corpo von 11150. Mann.

Wann man aber die Wahrheit von diesen Frey-Compagnien / die zu nichts anders als zu Garnisonen gebrauchet werden/ sagen soll / so gehören sie mit unter die Fehler der Käyserl. Miliz. Denn ausserdem / daß sie allezeit in ihrer einmal erwählten Garnison ewig bleiben/und nicht abgewechselt werden/ in das Feld zu gehen / wovon sie gleichsam von dem Kriege entwohnen / und mehr unexercirten Bürgern als Soldaten ähnlich seyn / daß dahero wenig rechtschaffene Gegenwehr bey einer Attaque von ihnen zu hoffen / im Felde aber gar nichts mit ihnen anzufangen; So sehen sie unter keinen Regimentern / welche vor sie sorgten / und also machet man bey Hofe nicht

die wenigste Reflexion wegen der Zahlung auf sie / daß sie manchmal in vielen Jahren keinen Pfennig zu sehen bekommen / weßwegen sie bey der ersten Gelegenheit zum Feinde überlauffen; Die so in Ungarn stehen / führten auch zur Friedens-Zeit mit den Türcken Krieg / und giengen auf Parthey/welches von den Türcken gleichfalls geschahe / und vor keinen Friedens-Bruch gehalten ward / wenn nur keine Stücke und keine Zelten dabey gebrauchet wurden / hierdurch konnten sie sich zu ihrem Unterhalt etwas erbeuten / allein der Carlwitzische Friede hat diese Velitationes, (so hieß man dergleichen Streiffereyen) aufgehaben/ und ihnen also auch diese Gelegenheit zur Subsistenz benommen.

Lista aller Generale und Obersten / so An. 1705. in Käyser Leopolds Diensten gestanden:

Liste aller Käyserl. Generale und Obristen.

General-Lieutenant.

Marggraf Ludwig zu Baaden / erhielt die Charge den 27. Aug. 1691.

Feld Marschalle.

General-Feld-Marschalle.

Hertzog Adolph zu Holstein den 3. Mertz/ 1676. Fürst von Salm den 9. Jun. 1687. Fürst zu Fondi/ Graf von Mansfeld den 3. Mertz/ 1689. Fürst von Nassau den 10. Oct. 1690. Marggraf von Bareuth den 16. Aug. 1691. Printz Eugenius von Savoyen den 25 May/ 1693. Graf von Daun den 30. Dec. 1694. Printz Carl von Neuburg

burg den 1. May / 1696. Hertzog Friedrich von Holstein den 3. May / 1696. Marchese Parella den 12. May / 1696. Freyherr von Thüngen den 9. Jun. 1696. Marchese Obizi mit dem Rang vor dem Marchese Parella. Marchese del Vasto den 16. Dec. 1701. Rabutin den 26. Jan. 1704. Stahrenberg Guido den 5. Febr. 1704. Heister / der Aeltere / den 30. Jan. 1704. Graf von Nassau-Weilburg den 18. Febr. 1704. Gronsfeld den 1. Aug. 1704. Erbeville den 14. Aug. 1704. Galloway den 9. Aug. 1704. Castell den 9. Aug. 1704. Comte de Noailles den 30. Jan. 1706. In allem 22. General-Feld-Marschalle.

Generale der Cavallerie.

Hannover Printz Max. den 22. Apr. 1704. Zanth den 24 dito. Hugé den 27. dito. Hohenzollern / Fürst / den 29. dito. Breuner / Graf Max. den 30. dito. Schlick den 2. May / 1704. Hessen-Darmstadt / Printz Philipp / den 7. dito. Würtenberger / regierender Fürst / den 26. dito. La Tour, den 30. dito. Visconti den 14. Apr. 1706. Langallerie den 20. Apr. 1706. In allen 11. Generale der Cavallerie. Gener. der Cavallerie u. Infanterie.

General-Feld-Zeugmeister.

Börner den 9. Sept. 1692. Palfi / Graf Nicolaus den 27. Sept. 1701. Auersperg / Fürst / den 30. dito. Friese den 5. Dec. 1703. Geschwind / den 16. Apr. 1704. Haßlingen den 3. May / 1704. Nehm / den 13. May / 1704. Herberstein / Graf Leopold den 15. dito. Sachsen-Meinungen / Ernst Ludwig den 22. dito. Salisch den 3. Apr. 1706.

Reventlau den 12. Apr. 1706. In allem 11. General-Feld-Zeugmeister.

Feld-Marschälle-Lieutenants.

Feld-Marschalle-Lieute.

Aspermont den 1. Dec. 1688. Wartensleben den 10. Dec. 1691. Truckseß den 14. Jan. 1695. Schönborn den 10. Jun. 1700. Pfeffershovern den 26. Dec. 1700. Salaburg Ferdinand den 1. Febr. 1701. Rudoni den 17. Mart. 1701. Dopff den 28. Jun. 1701. Tilli den 10 Aug. 1701. Dgilvi den 13. Sept. 1702 Aufaß den 10 Nov. 1702. Badendurlach den 16. Nov. 1703. Fagel den 15. Dec. 1703. Birckly den 10. Apr 1704. Rheingraf den 12. Apr. 1704. Bagni den 18. dito. Lochelsberg den 21. dito. Guttenstein den 29. dito. Vaubonne den 2. May/ 1704. Uhlefeld den 5. dito. Bareith / Erb-Printz den 7. dito. Cussani den 8. dito. Oettingen/ Fürst/ den 13. dito. Neuberg den 14. dito Thierheim den 16. dito. Daun/ Heiden den 24. Sep. 1704. Rehbinder den 20. Nov. 1704. Thurn/ Graf Raymund den 5. April 1705. Saxen-Gotha/ Jo. Wilh. den 26. Oct. 1705. Würtemberg / Printz Alex. den 20. Dec. 1705. Steinville Carl den 25. Dec. 1705. Kriechbaum mit Reservation des Rangs für ältere den 16. Jan. 1706. Collonitsch über die Ungarische Militz. Löwenburg den 28 Dec. 1705. Stahrenberg Mar. den 12. Jan. 1706. 36. Feld-Marschall-Lieut.

General-Feld-Wachtmeister.

General-Majors.

Schallenberg den 4. Nov. 1687. Lapatscheck den 1. Jun. 1695. Kreutz den 5. Oct. 1696. Rappach den 24. Jan. 1700. Masserani den 2. Jun.

Jun. 1700. Urscheid den 22. Jun. 1700 Rebisch den 25. Febr. 1702. Gombosch den 20. Mart. 1702. Herberstein / Jo. Ferd. den 24. Dec. 1702. Winckelhofen mit Reservation des Rangs für Aeltere. Kitschan mit eben dergleichen Reservation. Rabata den 5. Aug. 1703. d'Auvergne den 8. Aug. 1703 Cöhorn den 28. dito. Don Francesco, S. Crucis, d. 17. Sept. 1703. Fugger Eustachius den 28. dito. Chalus den 15. Oct. 1703. Hars den 6. Nov. 1704. Lamberg / Graf Sigmund den 25. Febr. 1704. Heister Hannibal den 8. Apr. 1704. Löffelholtz den 26. dito. Firmond den 17. dito. Ebergeni den 18. dito. Caraffa Jo. den 19. dito. Roccavione den 26. dito. Montecuculi den 26. dito. Globitz den 3. Aug 1704. Wildscheck den 5. dito. Ronnor den 7. dito. Mercy den 10. dito. Erlach den 13. dito Graf von Zollern den 19. dito. Nadasti Frantz / den 24 dito. Wenningen den 26. dito. Herberstein Ferdinand Hannibal den 6. Oct. 1704. Isselbach den 8. dito. Bibra den 12. dito. Falckenstein den 8. Jan. 1705. Tattenbach den 1. Febr. 1705. Königseck den 13. Jan 1705. Glechlowig Peter den 29. Mart. 1705. Glechlowig Adam den 31. dito. Drascowitz Joh. Arnan Joh. den 8. April. 1705. Sickingen den 12. dito. Fels Colouna den 13. dito. Martigni den 20. dito. Reisingen den 24. Apr. 1705. Sinzendorf August den 30 Apr. 1705. Regal den 12. May. 1705. Zum Jungen den 2. Jun. 1705. Wetzel den 14. Jun. 1705. Lengheim den 12, Jun. 1705. S. Saphorin den 28. Sept. 1705. de Lecharaine den 1. Febr. 1706. De Wend den 3. Febr. 1706. Martini Baron Titula-

tularis. Harrach den 30. Mart. 1706. Bonavelle den 5. Apr. 1706. In allen 60. General-Majors.

Rang der Obristen.

Obristen. Teutschmeister/ Osnabrück/ Auersperg den 18. Oct. 1701. Schwartzenau den 24. Febr. 1702. Ciali den 13. Jun. 1702. Hauben d. 5. Oct. 1702. Scherzer den 25. Jan. 1703. Salzer d. 12. Jun. 1703. Breuner Seyfried den 16. dito. Gübel den 17. dito. Hartleben den 18. dito. Latermann d. 23. dito. Sinzendof von Hechler den 27. Jun. 1703. Balte den 29. dito. Hochberg den 31. dito. Faber den 28. Jul. 1703. Weitersheim den 12. Jul. 1703 Lamara den 24. dito. Malmerode den 30. dito, von der Lanifen den 15. Aug. 1703. Croix den 24. Aug. 1703. Vetterani den 26. dito. Grumbach den 26. dito. Gormani den 31. dito. 1703. Longueville den 1. Sept. 1703. Hodoi den 9. Sept. 1703. Bathiani den 25. dito. Viard den 5. Nov. 1703. Esterhasi Casp. den 6. Nov. 1703. Grave den 18. dito. Liege den 19. dito. Tollet den 6. Jan. 1704. Hohenfeld den 24. Febr. 1704. Gehlhorn den 1. Mart. 1704. Taldo den 15. Mart. 1704. Hohenstein den 24. dito. Breuner Ferdinand den 30. dito. Lobkowitz den 5. Aug. 1704. Gondrecourt den 5. Apr. 1705. Hauben den 10. dito. Hofmann den 20. dito. Rost den 1 May/ 1704. Bragorich den 19. dito. Trague den 1. Jun. 1704. Draskowitz Adam den 10. Aug. 1704 Diesbach den 12. dito. Sinner dē 18. dito. Wallis den 26. dito. Freson den 4. Nov. 1704. Pfefferkorn den 20. Sept. 1704. Raunde!

den

den 4. Oct. 1704. Altzen den 10. Oct. 1704. De Wend Alex. den 4. Jan. 1705. Balbon d. 2. Jan. 1705. Wertern den 14. Jan. 1705. Weelenstein d. 10 Mart. 1705. Walchtenton den 20. Mart. 1705. Thaun/Heinrich Dietricht Joseph den 10. Apr. 1705. In allem 58 Obristen/und 141. Generale. Hierbey sind noch nicht die Artillerie- und Ingenieur-Obristen/noch diejenigen/so die Hungarische Militz commandiren. Es ist aber noch bey denen Generalen zu mercken/ daß keiner unter denen Käys. eine Gage hat / er gehe denn würcklich zu Felde/dahero sucht ein jedweder ein Regiment zu bekommen/welche aber nicht zulänglich sind unter ihnen ausgetheilt zu werden. Die Obrist-Lieut. der Regimenter hingegen bekommen öffters den Titel als Obersten.

Die Person des Käysers.

Diesen ersten Theil würdig zu schliessen/erfordert nunmehr die Nothwendigkeit etwas von der Person des Grossen Leopolds zu gedencken. Seine Tugenden waren dieser weit überlegen / dann er war mehr klein als mittelmässig/und dabey zart von Gliedern/welche alle wohl proportionirt und gestalt waren / daß seine Statur nichts destoweniger venerabel und majestätisch. Wie denn viel beherzte Leute/so vor ihm Audientz gehabt/durch sein eintziges Ansehen/indem/ bey dergleichen Begebenheiten / niemand mit ihnen im Zimmer/ dergestalt erschröckt worden/daß sie kaum ein Wort vorbringen können/welchen aber der gütige Käyser allezeit selbst ein Hertze zugesprochen: Sie sollten sich begreiffen / und offenhertzig sagen was sie verlangten / er wäre ihr allergnädigster Käyser.

Deßwegen hatte einer seiner Minister an dem Frantzösischen Hof / als er bey der Audientz von einem Frantzosen ermahnet ward/er sollte für der Majestät des Königs nicht erschrécken / nicht unbillich zur Antwort gegeben : Toties dixi coram Imperatore, quidni dicam coram Rege. Er hatte lebhaffte Augen / eine grosse vorhangende Lippe/ schwartze Haare/ wiewohl er allezeit eine Peruque trug/welche vorne offen hieng/oben aber mit einer ledern Mütze bedeckt war. Der Bart war auf Teutsch / indem er oben einen starcken Zwickel-Bart/desgleichen auch einen ziemlichen Kienbart trug/welcher aber schon ziemlich grau schien. Die Zähne waren in dem Mund meistens durch den Scharbock verderbt/wie er denn in seiner Jugend diese Kranckheit fast bis auf den Tod gehabt. Solchermassen waren seine Worte nicht scharf/ absonderlich / da sie von der vorhangenden Lippe nicht geschlossen wurden. Nichts destoweniger redete er deutlich und vernemlich / zumalen er alle Worte sehr langsam ausdruckte. Die Augen waren / wie oben schon erwähnt / sehr schwach / und hatte er sich dergestalt an das Fernglaß gewöhnt/ daß er auch in der Nähe nichts ohne dasselbige erkennen konnte. Sein Gesicht war allzeit ohne Bewegung/und gab weder vor Freude noch Betrübnüß einige Zeichen. Er lachte selten und wenig/weil sowohl Zähne als Mund diese Bewegung etwas ungestalt gemacht. Sein Gang war langsam/und schon von vielen Jahren her sehr schwach / daß man hätte glauben sollen/ er könnte vor Mattigkeit kaum fortkommen. Nichts destoweniger liess

er

er sich nicht führen/auch eine Treppe hinauf zu steigen und die/ so ihn besonders kenneten/ versicherten/daß es ihm an gehörigen Kräfften nicht mangele

In seiner Kleidung war er nicht verschwenderisch/jedoch trug er sich des höchsten Standes gemäß prächtig. Es waren selbige nach besondrer Gelegenheit unterschieden. Erstlich Hof-Kleider/ die entweder in ordinairer Tracht/in Gala-oder in Trauer-Kleidern bestunden/und denn in Campagne-Kleider/ wenn er die 7. bis 8. Monat auf den drey Lust-Häusern zubrachte. Ordinair war die Tracht schwartz / ein seidener Mantel bis auf die halben Waden/ ein kurtzes Wämsgen / mit sehr kurtzen Schösen / welche kaum bis an die halben Schubsäcke reicheten. Unter den Knien zugebundene Hosen/ziemlich grosse Kniebänder/ auch waren die Schuhe mit dergleichen Schuchrosen gezieret/und das Kleid/nebst dem Mantel/mit Spitzen frisirt. Der Degen war ohne Bügel/welchen er continuirlich/ wie den Mantel trug. Der Hut war an drey Orten seichte aufgestulpt / um den gantzen Kopf des Huts stiegen Federn empor / welche sich gegen den Rand des Hutes wiederum überschlugen / und ein besonders Ansehen machten. An dem Halse trug er an einem schwartzen Band das goldene Vließ/welches ordinair nichts anders als eine von Gold-formirte Widdershaut war/gantz und gar ohne Edelgestein. Wenn er in Gala gieng/ so war dieses entweder die schwartze oder goldene Gala. In der schwartzen Gala trug er sich/ als wie jetzund erwähnt worden / nur daß

Des Käysers Kleidung.

Gala-Tracht.

daß die Kleider etwas prächtiger ausgemacht waren. Oefftters trug er auch zu einem schwartzen Kleide verschiedene Ermel / von Roth / Grün / Blau / güldnen Stück / als wie man vordem in Colletten differente Ermel getragen. Sodann aber musten die Strümpffe von eben der Colcur / wie die Ermel seyn / wie auch die Feder auf dem Hut. Nemlich / waren die Ermel roth / so waren die Strümpffe auch roth / und die Feder desgleichen. Um den Hals trug er einen Uberschlag von Spitzen / womit die Hand-Krausen überein kamen / die aber nicht über die Hände fielen / sondern gegen die Ermel des Rocks zurücke stunden. Das goldene Vließ / so er an einem schwartzen Bande am Hals truge / war an einem Gala-Tage / nachdem die Gala prächtig oder extraordinair, mit Edelgesteinen um den goldnen Widder um und um versetzet / daß es gleichsam forne auf der Brust ein prächtiges Brust-Stücke machte. Bey der sogenannten Goldnen-Gala / da alles in goldnen Kleidern erscheinet / trug auch der Käyser einen Habit von lauter Drap d'or, mit dergleichen prächtigen Stof gefüttert / über und über mit goldnen Spitzen frisirt / welche an dem Mantel bis fast an die Schultern übereinander gesetzt waren. Auf solche Art trug sich nicht nur allein der Käyser / sondern auch alle Cavalliers / und das heist al Imperiale. Es differirt diese Tracht gar sehr von der Spanischen / mit welcher sie zwar wohl etwas gemein hat / und darff man sich nicht einbilden / als wenn sie von dem Spanischen Hof an den Käyserlichen kommen / angesehen sie lang zuvor / ehe

Campagne-Tracht.

sich

sich Oesterreich mit Spanien verknüpfft/gebräuchlich gewest. Wenn der Käyser auf dem Lande war / trug er keinen Mantel-Habit / sondern ein auf alt-frantzösisch gemachtes farbigtes Kleid / welches gantz weit um den Leib / lange Taschen / nicht allzuweite Ermel / mit runden Aufschlägen hatte / trug anbey ein langes Wehren-Gehänge über die Achsel / welches von Gold oder von Silber/nach was Art das Kleid selbst portirt war/ingleichen an statt des Uberschlags/ein Hals-Tuch/ mit einem Edelgestein / wie er denn allezeit viel Edelgesteine an sich hatte. Und alsdenn dürfften auch alle Cavalliers / vornemlich die Kammer-Herren/welche bey ihrer Aufwartung/ sonst nicht anders als al Imperiale erscheinen durfften / auch in Frantzösischen Kleidern ihren Dienst verrichten. Fügte sichs / daß er auf dem Lande einen Mantel tragen muste / nemlich wenn er etwa zu Kloster-Neuburg das Hochwürdige genas / trug er über diesem Frantzösischen Kleide einen Mantel mit langen Ermeln / welchen man Brandenburg nennet / und der ordinair braun mit Golde gestickt war. Die Edel-Knaben trugen auf dem Lande andere Lieberey. Da sie in der Stadt/ schwartze sammetne Wämse/ mit gelben Schnüren / silberfarbne Ermel / und silberfarbne Hosen trugen / haben sie auf dem Lande braune / doch al Imperiale gemachte Kleider mit gold- oder silbernen Dressen chammerirt. Der Käyser fährt alsdenn in einer Chaise / nemlich in einer Kutsche auf Balcken gesetzt / und der Kutscher sitzt oben auf dem Sitze/ da er/ wann der Käyser in der Stadt

wohnt/

wohnt / auf dem Pferde reiten muß. Gieng er auch nur aus der Favorita in die Stadt / so geschahe es in vollem Gefolg / unter Trompeten- und Paucken-Schall / und Begleitung der Hartschierer zu Pferd. Die Glocken wurden alle in der Stadt geläutet / absonderlich wann er eine Kirche besucht / gleich als wann er lange nicht da gewest. Auch wann er in der Stadt war / und nur eine Kirche in der Vorstadt besuchte / geschach es allemal in gewöhnlichem Aufzug / unter Trompeten- und Paucken-Schall / und Begleitung der Hartschierer zu Pferd. Besuchte er aber aus der Burg in der Stadt eine Kirche / so giengen die Trabanten und Hartschierer zu beyden Seiten der Kutsche zu Fusse / und hinter dem gantzen Train eine Compagnie Mousquetirer von der Stadt-Garde / welche so lange in dem Kloster / wo der Käyser speisete / Wache hielt / bis sie ihn wiederum in die Burg begleitete. Ritte er in der Stadt an denselben Ort / wo er hin wollte / sassen alle Cavalliers mit zu Pferde / welche mit Wald-Drappen belegt waren / wobey der Sattel keine Pistolen hatte.

Garda-robba.

Des Käysers Gardarobba wurde von sechs Jahren zu sechs Jahren gesammlet / da sie erst unter die Bedienten / so damit zuthun haben / ausgetheilet ward. Ungeachtet man sich nun wohl einbilden kan / daß der Käyser eine grosse Menge der Kleider gehabt / so kennte er selbige doch alle so wohl / daß wann er aufstunde er befahl / man sollte ihm jenes Kleid anthun / ohngeachtet er es innerhalb 2. Jahren nicht getragen. Er liebte in keinem Stücke einen ausserordentlichen Pracht / und

blieb

blieb gerne bey der Art/ wie sie einmal introducirt war. Als bey der letzten Türckischen Ambassade, der Obrist-Hof-Marschall vertrug/ ob nicht Ihro Majestät beliebten / etwas mehr eclat, bey der Audientz des Ambassadeurs sehen zu lassen; gab er zur Antwort: Wäre der Tag ein Gala-Tag/ so hätte es seine Richtigkeit/wäre es keiner/so bliebe man wie man wäre. Weil das Wort Gala zum öfftern vorkommen / so ist zu wissen / daß das ein Gala-Tag / wenn man wegen Geburt / Namens-Tag / oder andrer frölichen Begebenheit/ bey Hofe im Putz erscheinet / da denn allezeit denen Ministern / von dem Hof-Fourier angesagt wird / was es nach Proportion für eine Gala sey/ damit sie in gehörigen Kleidern erscheinen. Es ist daben merckwürdig / daß wenn des Käyserswegen Gala gehalten ward / als daß man etwa seinen Geburts-Tag celebrirte / gieng er gantz schlecht / das gantze Käyserliche Haus aber / und der gantze Hof in Pracht/und also thun alle Käyserliche Personen/weswegen Gala gehalten wird: Nichts ist so subtil / als die Gala in der Trauer/ welche in unterschiedliche Staffeln eingetheilet ist. In der tieffen Trauer trägt der Käyser ein Wams bis an die Hüfften / mit zugemachten engen Ermeln/um den Leib geht ein Schurtz bis auf die Erde/daß es einem Schlaf-Peltz nicht unähnlich siehet. Uber dieses legt er einen langen Mantel um/ und von dem Hute hängt ein Flor / bis etwan an die Gürtel-Stätte. Oben ist von dem Orden des guldnen Vliesses Erwähnung geschehen / dieses wird auch zum öfftern an einer Kette

was Gala sey.

um die Achseln getragen / es geschicht aber nicht eher / als wenn der Käyser Toison-Vesper hält / wo er / nebst allen Rittern / mit den Ketten um den Hals der Vesper in der Hof Capelle beywohnt.

Des Käysers Tafel. Auf des Käysers und der Käserin Seite Tafel halten.

In der Tafel wurde zwar ein Standsmässiger Pracht / aber kein Uberfluß / verspühret. Speisete er auf des Käysers Seite / das ist / in des Käysers Zimmer / und zu Mittage / so wurde er von lauter Grafen / oder Kammer-Herren / so die Speisen äuffsetzeten / bey der Tafel bedienet / speisete er auf der Käyserin Seite / das ist / in der Käyserin Zimmer / oder des Abends / so bedienten ihn lauter Gräfinnen und Hof-Damen / speiset er aber in einem Kloster / welches des Jahrs öffters geschahe / so wurden die Speisen von Kammer-Dienern aufgetragen / wo es anders in einem Münchs-Kloster / dann in ein Nonnen-Kloster wurde kein Mensch gelassen / als die Käyserliche Familie. Oeffentlich speisete er des Jahrs sehr selten / und nur an den hohen Festen einmal / doch wurde niemand honnetes verwehret ihn speisen zu sehen / absonderlich / wann er auf der Käyserin Seite speisete. An dieser Seite wurde manchmal Reichs-Fürsten erlaubet / mit dem Käyser zu speisen / welches auch Chur-Fürsten auf des Käysers Seite nicht vergönnet ist / es sey dann im Felde Ordentlich aber speiseten alle Käyserl. Kinder mit ihm / und wann auch ein Printz von Geblüthe kam / ward ihm manchmal diese Ehre vergönnet / doch nicht als Fürst / sondern als einem Anverwandten. Er aß bey der Tafel starck / und gab

selbst

selbst Befehl an die Edel-Knaben, wenn eine neue Tracht sollte aufgesetzt werden/absonderlich liebte er das Gebackens/ und that darinnen fast die gröste Mahlzeit. Die Käyserin pflegte öffters in ihrer apparten Küche/ dem Käyser mit eigner Hand zwey oder drey Gerichte zu zubereiten/ die allezeit nach dem Geschmack des Käysers ausgesucht/ und also vermögend waren/ den Appetit dieses Printzens zu vermehren. Im Trincken war er so moderat, als in allen seinen Passionen, und wird wohl kein Mensch sagen können/ daß er jemals einen Trunck zuviel gethan. Er tranck meinstens nur fünff mal bey Tische/ anfangs pur Wasser/ und hernachmals puren Wein.

Portrait des Käysers.

Dieses wenige dienet von der eusserlichen Gestalt unsers Monarchens eine Erkäntnuß zu geben. Das innere Portrait ist entweder in dem vorhergehenden schon zur Gnüge dargethan worden/ oder es wird in den Künfftigen noch bekandt werden/ daß man weiter davon zu handeln nicht Ursach hätte. Doch wollen wir nur noch mit zweyen Worten etwas davon gedencken/ damit sich kein Mangel an einer Lebens-Beschreibung ereignen möge. Wenn wir diejenigen Principia annehmen wollen/ welche bißhero von denen Gelehrten gegeben worden/ die Neigungen eines Menschen auszufinden/ und an Tag zu legen/ nach dem nemlich alle Menschen diese drey Passiones in einer besondern Mischung besitzen/ als Ambition, Wollust und Geldgeitz/ sonst unfehlbar gewiß/ daß die Passion der Helden/ das ist/ die

Nach der Ambition

Ambition, bey unsern Käyser dominante war. Denn er hatte ein scharffes Judicium, er suchte sein Recht auf das eusserste zu vertheidigen/ er war beständig in seinem Vornehmen/wuste seine Ehre mit einer grossen Ernsthafftigkeit gegen alle zu mainteniren/ließ denenjenigen so seinen Respect beleidigen wollten/ sein Ressentiment nachdrücklich und beständig erfahren/ war aber auch im höchsten Grad großmüthig zu vergeben/ und wohl zuthun/war anbey hertzhafft dem Glück und Unglück unter die Augen zu gehen/ und hatte niemals eine Furcht/ wegen der Feinde Stärcke von sich blicken lassen. Wenn es die Gelegenheit erforderte/ war er prächtig/ und wieß alsdenn die Käyserl. Hoheit in einer gleichmässig grossen Aufführung. Er war eifrig in seiner GOttesfurcht/ und ließ fast eine Spanische Neigung darinnen blicken. Nach der Wollust. Seine andere Passion war der ersten beynahe gleich/ nur daß man etwas erkennen konnte/ daß sie niedriger als die erste. Dieses war die Wollust: Er hatte ein vortreffliches Ingenium wie dieses seine geschickte Art zu schreiben/ und viele andere Erfindungen an Tag legen/ liebte die Music/ Schauspiele/ Jagten/ alle Künste/ und neue Erfindungen/ welche er auch zu befördern suchte/ Mahlereyen/ und alles was etwas angenehmes und schönes bey sich führet/war sanfftmüthig/ mochte gerne lustige Leute leiden/ wie er denn absonderlich bey seiner Levée und bey der Tafel dergleichen um sich hatte/ selbst die Minister/so eines frölichen Gemüths/waren ihm angenehmer als die/ so ernsthafft und melancholisch;

daher

daher sagt man auch / er habe den Graf Strattmann geliebet / und den Graf Kinski gefürchtet. Er pflegte selbst bonsmots zu reden / welche eine grosse pointe und Verstand zeigeten / dahero wir einige davon unten anmercken wollen. Ob er zwar über die massen viel arbeitete / so verließ er sich doch in vielen Stücken auf seine Minister / und traute nit leicht jemand Böses zu / war der Oeconomie nicht sonderlich ergeben / und hatte ein unendliches Mitleiden mit allen Elenden / war affabel, und ließ jedermann gerne mit sich reden. In Audienzen hatte er eine besondere Freude / wenn er eine geschickte Rede hörte / und war neugierig auch zu wissen / was in Wien in privat-Häusern geschahe. Zum Zorn war er sehr langsam zu bewegen / und geringe Fehler / die absonderlich aus Versehen geschahen / pflegte er kaum in acht zu nehmen / wenn sie gleich seine eigene Person betrafen. Wenn er am hefftigsten böse war / hat man niemals einen Fluch von ihm gehöret / und nennte nur denjenigen / so etwas verbrochen / einen Lecker / man konnte aber alsdenn versichert seyn / daß der Zorn seiner Gnade bald wieder Platz gab. Man weiß von den Churfürsten von Bayern / als er einst durch Wien nach Ungarn gieng / daß er auf den Stephans-Thurn stieg / die Stadt zu übersehen / wobey er einen Schlag mit dem Degen-Knopff an die Sturm-Glocke that. Der Käyser ward durch diesen Klang in der Burg alarmirt / und schickte auf den Thurm zu vernehmen / woher es käme? Als ihm nun die Ursache angemeldet ward / sagte er im Zorn: Der Lecker hätte

te können die Stadt in Unruhe setzen / welches aber gleichsam eine Prophezeyung gewesen/ denn er hat es nachdem redlich gethan. Bey der Krönung König Josephs in Augspurg fügte sichs/ daß ein Kammer-Herr eiligst durch die Käyserlichen Zimmer gieng/ einige Geschäffte zu verrichten/ da er denn in einer Thür den entgegen gehenden Käyser dergestalt anlief / daß er ihn zu Boden rännte. Der Käyser stund wieder auf / der Thäter fiel hingegen auf die Knie/und bat um Gnade. Jedoch der Käyser ließ seinen gantzen Zorn aus/ daß er ihm sagte : Du Lecker / komm nicht noch einmal. Und da sich jener seines Verbrechens wegen kaum zu frieden geben wollte / ließ er ihm von neuen der Käyserlichen Gnade gantz nachdrücklich versichern.

Nach den Geldgeiß

Das dritte Laster/ welchem die Menschen zu unterworffen seyn pflegen / ist der Geitz / aber dieses hatte so wenig Theil an unserm Käyser / daß es ihm einige auch für einen Fehler auslegen wollen. Er hielts für Käyserlicher zu geben als zunehmen/ hätte es auch bey ihm gestanden / so hätte er gewiß dem Volck keine Auflagen aufgelegt / und noch einen jedweden mit Käyserlichen Gnaden beschenckt. Dem Armut gab er ohne Maße. Wer bey ihm anhielt / gienge niemals ohne Trost von ihm/ welcher nicht in ledigen Worten/ wie beym Vespasiano, sondern in würcklicher Thätlichkeit beruhete. Sammlen ist allzeit ein Anzeichen des Geitzes/ und ich wüste nicht/ daß er begierig wäre gewesen / nur etwas hinzulegen/ es sey denn / daß er die vortreffliche Käyserliche Schatz-Kammer / welche eine von den schönsten

Galle-

Gallerien in Europa / mehr und mehr zu bereichern suchte. Er gieng öffters hinein / und sahe die vorhandenen Kostbarkeiten mit Vergnügen an / worunter absonderlich der grosse Smaragd / u. die Miraculeuse Achat-Schale seiner Hochachtung werth waren. Für allen aber liebte er ein aus Topas geschnittenes Geschirr / welches man nur sein Favoritel nennte. Wie er auch ein Liebhaber von Diamanten / pflegte er den Schatz damit zum öfftern zu bereichern. Man theilet selbige in die weltliche und geistliche Schatz Kammer. In der Weltlichen stehen fast alle Kronen / so dieser Monarch trug / nemlich die Römische / ein nachgemachtes Modell von der Nürnbergischen / welche beyde man die Hauß-Kronen nennet. Ein Siebenbürgischer von Massiv-Golde mit Edelgesteinen versetzter Fürsten-Hüt / und die Ungarische Krone. Dieses waren die Lasten / so unsern Käyser drückten / und welche er öffters anzusehen billich Ursache hatte. In der geistlichen Schatz-Kammer ist nach unschätzbaren Meßgewandten / mit Edelgesteinen versetzten Altären / Gold und silbernen Massiv-Bildern von Heiligen / absonderlich das Crucifix welches Ferdinandum secundum angeredet hat / allezeit ein grosses Heiligthum in unsers Käysers Augen gewest / daß er solches öffters zu sehen Gelegenheit genommen. Und also war mehr eine nutzbare Betrachtung / als eine Weide der Augen / dasjenige / was ihn zur Hochachtung dieses kostbaren Orts brachte. Wenn man endlich sein gantzes Leben durchgehet / wird man gar wenig finden / welches einige

Käyserl. Schatz-Kammer

Spuhr von der obigen Passion angeben konnte. Vielmehr wollen einige glauben / es wäre besser gewest / wenn selbige einige Grad stärcker bey ihm geherrschet / damit er die Kräffte gehabt / so viel gute Meinungen desto nachdrücklicher zu Stande zu bringen. Hingegen zeigt er in ein und andern mehr Phlegma, daß aber gantz keine Trägheit / und Schwelgerey / wozu die Phlegmatici natürlicher Weise gezogen werden / würckte / sondern es bestättigte mit Vermischung der Ambition, viel mehr dasjenige bey ihme / so die Frantzosen Sang froid nennen / dahero war er keiner præcipitanz unterworffen / sondern begriff alles mit einer unglaublich-scharffen Fassung / und war beständig / eine Sache / die er angefangen hatte auszuführen / daferne sie nur nicht von der tendresse, die ihn von der vorigen Neigung gegen männiglich inspirirt ward / einige Unterbrechung litte. Es wurde auch eben durch dieses Phlegma das Feuer / so ihm die Ambition u. Wollust inspiriren konnte / dergestalt dämpfft / daß es niemals geschwinde entbrannte / sondern allezeit sehr langsam bewegt ward. Hierbey muß dasjenige Symbolum erwähnt werden / welches er sich gleich Anfangs seiner Ungarischen Krönung erwehlet / um dadurch der Welt seine edle Passion an Tag zu legen. Nemlich er stellte eine gekrönte Welt-Kugel vor / über welche zwey Hände aus den Wolcken / von beyden Seiten / die rechte ein Zepter / und die lincke ein Schwerdt hält. Uber diesen allen scheint das Auge der Allwissenheit durch die Wolcken / alles aber führet / folgende Worte zur Erklärung : CONSILIO ET

Nachdem Phlegma

Des Käysers Symbolum.

ET INDUSTRIA: **Mit Rath und Fleiß.** Er hat dieses so wohl beobachtet / daß seine Hände niemals seynd matt worden zu arbeiten / u. niemal hat er einen guten gegebenen Rath verworffen / sondern vielmehr selbigen / nebst seinen Ministris, auf das beste zu fassen sich auf das äusserste bemüht. Dieses war also sein eignes Symbolum. Nebst selben bleibt ihm / wie dem gantzen Durchlauchtigsten Ertzhause derjenige Wahlspruch gemein / welchen Fridericus III. den auch einige den V. nennen / gleichsam zu einer glücklichen Vorbedeutung sich und allen seinen Durchlauchtigen Nachkommen beygelegt / nemlich die fünff Vocales A. E. I. O. V. welche der höchst-löbliche Käyser / nach Aussage Lambecii in Itinerario Cellensi p. 18. auf Lateinisch also erklärt: Austriæ Est Imperare Orbi Universo, und auf Teutsch: **Alles Erdreich ist Oesterreich Unterthan.** GOtt lasse dieses eine Prophezeyung seyn / welche unter der Regierung unsers glorwürdigsten Monarchens Josephi gegen seine Feinde zur Erfüllung kommen möge. Es steckt aber noch ein viel grössers Geheimnus in diesen fünff Vocalibus, welche wir auf die weisse Binde des Oesterreichis. Schildes setzen / u. selbigen als ein Schild des Heils und göttlichen Schutzes / unserm jetzigen allertheuersten Käyser überreichen mit den Bey-Worten: ADEST ADIVTOR IEOVA, denn aus denen von Friderico III. erwehlten fünff Buchstaben / kommt gleichsam zu einer Bekräfftigung des göttlichen Seegens und Beyfalls / durch reine Versetzung der Buchstaben / der allerheiligste Name IEOVA,

Des Hauses Oesterreich Symbolum.

Anagrammata des Käysers Namen.

Indem allhier der Versetzung der Buchstaben gedacht wird / erinnert man sich auch billig derjenigen Anagrammatum welche aus deß Grossen Leopolds Namen sind gebracht worden/und welche zu übergehen ein Fehler seyn könnte / worbey man sich zu verwundern / daß nicht leicht aus einem Wort in der Welt mehr reine Anagrammata zu machen / als aus dem vortrefflichen Namen LEOPOLDUS geflossen. Als unser glücklicher Käyser / durch hohen Ehe-Seegen die Succession seines Hauses befestigte/wieß einer folgende Worte in seinen Namen: EDO PULLOS, und weil die Erziehung seiner Kinder so Gottsfürchtig als sein übriges Wesen / ward dieses erdacht: PULLOS DEO. Der glückliche Fortgang seiner Sachen ward in diesem Anagramma gezeiget: SOLE DUPLO, entweder weil seine Glücks-Sonne gleichsam gedoppelt schiene/oder weil er die Worte seines Symboli: Consilio & Judustria zwey Sonnen seyn ließ/ welche zu allen seinen Verrichtungen scheinen musten/und gewiß ist es/ daß kein Potentat in der Welt mehr gutem Rath gefolget/und mehr zu des Landes-Besten gearbeitet/als dieser unser Gesalbter. Kein Anagramma seines Namens ist so vollkommen / als welches Jo. Keyser/ Evangelischer Prediger in Cleve / in seinem Parnasso Clivensi publiciret/nemlich PELLO DUOS, welches mit denen erhaltenen Siegen/ gegen den Türcken/und den König in Franckreich sowohl übereinkommt. Endlich wird sein jetziger höchst-seeliger Stand / da er nunmehr nach hingelegter irrdischen / die ewige Cron trägt / mit

diesen

dienen sehr wohl bemercket: LUDES POLO.
Alle diese Anagrammata hat der gelehrte Omeis/ in folgende Lateinische Verse sehr wohl zusammen gebracht:

Qui semel ac iterum imperitasti maxime Victor
& Soli & Lunæ; Cedite, PELLO DUOS.
Quique EDO PULLOS! Dixisti, Regius ales,
PULLOS edo DEO, culmine in Austriaco!
Et qui SOLE DUPLO lustrasti, *industria* & acri,
Consilio, terras Mars & Apollo tuas.
Nunc lauros inter, palmas lætosque triumphos,
æternum LUDES, o Leopolde POLO.

Des Käysers sinnreiche Reden.

Es ist oben der sinnreichen Reden gedacht worden/ welche der Käyser öffters zur Verwunderung des gantzes Hofes gesprochen/ wobey wir uns anheischig gemacht/ solche zusamm zu setzen/ und mit anzurücken. Als wir von seiner Erziehung geredet/ haben wir einer Großmüthigen Resolution gedacht/ die er nahm/ als er von seinem Informator sollte gezüchtiget werden/ da er ihm nemlich die Ruthe aus den Händen risse/ und sie dem beystehenden Käyser/ seinem Herrn Vatter/ mit diesen Worten überlieferte: **Niemand in der Welt hat/ ausser Eu. Käyserl. Maj. die Macht einen Ertzhertzog von Oesterreich zu straffen.** An seines Herrn Vatters Hofe befanden sich drey Beicht-Vätter/ Namens Adler/ Ganser/ und Phœnix, als diese einst vor ihm vorbey giengen/ sagte er zu den Beystehenden; **Diß sind drey schöne Vögel.** Es wurde denen Geistlichen Herren wieder gesagt/ und diese beklagten sich bey dem Herrn Vatter/

daß sie in des Ertzhertzogs Ungnade verfallen/ und er also übel von ihnen geredet. Als der Ertzhertzog befragt ward/ gestand er frey/ er hätte sich der Worte bedienet / es wären drey schöne Vögel / denn er glaubte auch nicht / daß in der gantzen Welt drey schönere Vögel anzutreffen / als ein Phœnix, ein Adler/ und eine Gans. Dieses ist nun zwar ein Æquivocum, und die Frantzosen nennen solche Gedancken Turlepinades, aber sie verdienen den applausum der scharffsinnigsten Reden/wenn sie verständige Leute auff solche Manier / wie diese/confundiren können. Als ihn der Spanische Ambassadeur lobte / daß er über die massen wohl und rein Castilianisch redete/ sagte er: **Es wäre kein Wunder / nachdem er Gelegenheit gehabt / sich Tag und Nacht drauf zu legen/ und darinnen zu üben /** womit er die erste Käyserin verstand/ welche eine Castilianerin war / wie schon oben erwähnt worden. Er verlangte in einem gewissen Negotio von dem Obrist-Hofmeister/dem Fürsten von Lobkowitz/eine gewisse Schrifft/so er ihm gegeben/ dieser aber zohe/ an statt selbiger/ einen Brief von einer Dame herfür/ worinnen einige Geheimnuß der Liebe enthalten / und gab solche aus Unbedacht dem Käyser. Als nun der Käyser dieses Fehlers gewahr ward/nahm er einen Bleystefft/ und schrieb folgende Worte auf den Brief: **Wer sich in Kleinen trit / der trit sich auch in Grossen/** und gab solchen dem Fürsten mit der aufgesetzten Vermahnung wieder zurücke. Nachdem die Italiänischen Musici / wie schon oben gedacht/

eine

eine unverantwortliche Freyheit begangen / und in öffentlicher Capelle zu musiciren sich geweigert / weil man ihnen einigen Rest der Gage schuldig wäre / verlangten etliche Minister von dem Käyser / er möchte / andern zum Exempel / diese Verwegenheit mit einer nachdrücklichen Straffe züchtigen; Allein der Käyser antwortete: **Die guten Leute haben einen Theil ihrer Manheit und zugleich ein Stück ihres Verstandes verlohren / welches sie sowohl des Verbrechens / als der Straffe unfähig machte.** Einer rühmte einmal in præsenz des Käysers / der Maltheser Ritter / Mühe / und Tapfferkeit / so sie in Vertheidung der Christlichen Kirche ausstehen müsten / worüber sie nichts destoweniger wie andere Orden nach 3. Vota beobachteten / der Käyser sagte: **Sie haben noch das vierte Votum welches sie wegen dieser Dreye wiederum** soulagirt / **nemlich von allen dreyen keines zu halten.** Eben von denen Maltheserrn sagte ein Minister zu den Käyser / daß sie eine contraire Fondation in Ansehung der Teutschen hätten / indem diese stetig Krieg auf dem Lande führten / und jene auf der See / worauf der Käyser versetzte. **Sie unterscheiden sich noch in einem / denn die Teutschen halten sich so brave im Wein / wie jene auf den Wasser.** Wie allezeit viel Malcontenten in Wien / wegen ihrer habenden Processe, so meinte einer / durch die erhaltene Sentenz allzusehr gravirt zu seyn / weßwegen er / weil kein Rechts-Mittel für ihm übrig war / in öffentlicher Hof-Capelle / von dem Käyser an den

Richter-

Richter-Stuhl GOttes appellirte. Dieses machte nun ein grausames Aufsehen/ und die Minister hielten dieses Unterfangen für höchst-strafbar/ daß sie auch dem Käyser anlagen / er möchte diese Frechheit nachdrücklich straffen / damit der geheiligte Respect, so man ihm schuldig / nicht mehr so verwegen violirt würde. Allein der sanfftmüthige Käyser/ gab nur dieses zur Antwort : **Warum soll er nicht an denjenigen** appelliren/ **der unser aller Richter seyn wird** ? Als Printz Eugenius die grosse Victorie bey Zenta befochten hatte/gab der General Caprara dem Käyser den Rath / ihn deswegen für Kriegs-Recht zu stellen/ weil er dieses Unternehmen gegen gegebene Ordre vollbracht/ und solches / wo es übel ausgeschlagen / dem gantzen Haus Oestereich fatal werden können. Allein der Käyser antwortete : **Dafür behüte mich GOtt / daß ich dasjenige Werck-Zeug/ durch welches Er mir so eine unverdiente Gnade erwiesen / noch für das Gericht fordern sollte.** An. 1700. præsentirte dem Käyser einer / so seine Gnade nöthig hatte/ eine Supplication, und bath/ Ihro Maj. möchten sich die Mühe nehmen / solche sogleich zu lesen / dann sie bestünde nur aus zwey Worten. Der Käyser eröffnete also aus curiosité das Pappier / und fand diese Worte darinnen : ConCeDe paneM , als in welchem die Jahr-Zahl enthalten. Der Käyser nahm sogleich den Bley-Stefft/und schrieb / ohne sich lang zu besinnen / folgendes Wort darunter : ConCeDaM , als worinnen gleichfalls die Jahr-Zahl befindlich/ mit welchem

Trost

Trost er ihm die Supplication wieder zurücke gab. Es ist dieses letzte eine solche Fertigkeit des Verstandes/daß ich nicht glaube/ daß man in der gantzen Historie etwas antrifft / so diesem gleichkomt. Man würde sich glücklich schätzen / wenn man dem Leser mit mehrern scharffsinnigen Reden, von diesem Käyser aufwarten könnte/allein / es mangelt uns mehrere Nachricht / doch kan man versichert seyn / daß man von seinen Apophthegmatibus so ein grosses Buch schreiben könnte/als Gellius erwähnt/daß man von des Augusti scharffsinnigen Reden zusammen getragen. Dieses aber ist noch vielmehr / daß seine Thaten so scharffsinnig als seine Wort/und daß in seiner gantzen Reichs-Regierung eine solche Temperatur von ihm ist beobachtet worden / daß er die in dem Reich widereinander streitenden Partheyen sowohl in Religions- als Staats-Sachen / allezeit in einem heilsamen Æquilibrio erhalten / derzestalt / daß welches bey dem gegeneinander lauffenden Interesse so vieler absonderliche Staaten billich zu verwundern / kein eintziger rechter einheimischer Krieg unter seiner langen und grossen Regierung in Flammen ausgebrochen. Es wäre dann die Bayerische Unruhe / welches wilde Feuer ein eintziger glücklicher Tag wiederum dämpffete.

Des Käysers Unglücks-Fälle/u. wunderbare Errettung.

Denn bey solchen auffrichtigen Absichten/ so der Käyser hatte / sorgte GOtt allezeit für seine geheiligte Person/ und ließ nicht zu / daß ein eintziges Unglück / das allertheuerste Haus unsers Käysers hätte beschädigen können. Seine Zufälle sind manchmal so gefährlich gewest / daß sie

alleine

alleine durch die speciale Hand GOttes konnten abgewendet werden. Als sich 1663. der Türckische Krieg erhub/ war man auf Oestereichis. Seite in einem solchen schlechten Stand/daß auch die allervorsichtigsten Minister nicht wusten / wo sie Rath schaffen sollten. Neuhäusel gieng verlohren / und man war eben fast in der Furcht / als wenn der Türck wieder vor Wien stünde. Endlich botte man von allen Ecken eine Armee zusammen / und welches zu verwundern / so schickte Franckreich selbst etliche Hülffs-Trouppen. Mit was für einer Absicht dieses mag geschehen seyn/ ist leicht zu urtheilen Einige wollen versichern/sie hätten den geheimen Befehl gehabt/ mehr denen Türcken in der Bataille Lufft zu machen / als für das Haus Oestereich zu fechten. Allein weil man diese Ruthmassung haben mochte / wurden sie dergestalt gestellet / daß sie sich wehren musten / und sich wider Ordre tapffer hielten. Also geschahe es durch ein blosses Wunder GOttes/daß diejenigen / welche zu des Käysers Untergang gleichsam bestellet waren / dennoch wider ihren Willen die meiste Ursache des befochtenen Sieges seyn musten. Zwar wurden die Früchte der gewonnenen Schlacht bey S. Gotthard nicht sowohl gesammlet / als es billich seyn sollte ; damit aber doch der Käyser / nicht um den ihm von dem Höchsten zugedachten Vortheil kommen möchte/ ward der Türcke gleichsam durch ein Verhängnüß verblendet/daß er 19. Jahr darauf den Frieden brach/ und Oestereich zu neuen Siegen Gelegenheit gab. Aber ehe dieses geschahe / muste der

Erster Türcken-Krieg.

Käy-

Käyser eine neue Angst/ und gleichsam die höchste Gefahr ausstehen. Denn niemals hat es gefährlicher gestanden/als da der Türck vor Wien kam/ in Oestereich waren keine Kräffte sich zu helffen / und in Pohlen hatte es Anfangs gantz kein Ansehen / daß man etwas erlangen würde. Doch muste ein besonderer Zufall / dem Käyser die Hülffe von daraus befördern. Der König in Franckreich hatte der damahligen Königin in Pohlen eine Gnade abgeschlagen / so sie für ihre Familie in Franckreich ausgebeten / und hatte auch selbige nicht eben mit der Hochachtung tractiret/als sie gerne ihres Königl. Standes wegen gesehen hätte: Demnach suchte sie sich an Franckreich zu rächen/ u. weil sie wuste/ daß sie ihm einen empfindlichē Verdruß thun würde/wēn sie machte/daß Polen Oestereich in diesen Bedrängnüssen beystünde/halff sie es bey ihrem Gemahl/dem König so weit treiben/bis er den Succurs übernahm/ und selbigen hernach so glorieus ausführte / wovor sie aber von Oestereich diejenigen Gelder hernach zu geniessen hatte / welche sonst des Käysers Schwester / als verwittibte Königin in Pohlen/ bis anhero gezogen. Wannenhero auch der Käyser diese in den Tyrolischen Einkünfften wiederum aus den Schaden setzte / welches deswegen mit anzuführen gewest/ daß man sichet wie das Verhängnüß wunderbare Mittel gebraucht unsern Käyser zu retten. Aber die höchste Gefahr/so der Käyser jemals ausgestanden/war kurtz vor seinem Ende / da Bayern der kindlichen Ehrerbiethung vergaß / und sowohl Oestereich als das Reich selbst

Anderer Türcken-Krieg.

Krieg mit Bayern und Franzosen.

selbst mit den Frantzösischen vereinigten Waffen zu stürtzen suchte. Oestereich hatte sich schon mit dem Italiänischen Krieg exercirt/ wo es alle Hände voll zuthun hatte. In Ungarn waren die Rebellen zu einer Macht gediehen / worfür Wien schon zitterte. Franckreich stund am Rhein/ und erhielt einen Sieg über den andern. Bayern nahm nicht allein die mächtigsten Städte im Reiche weg/ sondern gieng auch in Tyrol/allwo Vendome von der andern Seite aus Italien durchzubrechen suchte. Hier war die Wand zwischen Oestereichs Fall und Erhaltung sehr dünne worden. GOtt aber schickte nicht etwa Soldaten/ sondern Bauern. Diese verfochten ihres Käysers Sache mit aller Tapfferkeit / daß Bayern und Franckreich den Kern der Trouppen in ihren Gebürgen muste sitzen lassen / und mit Schande zurücke kehren. Das Unglück verdoppelt sich aber auf künfftiges Jahr von neuem. Tallard / und der nunmehr gezüchtigte Printz / conjungirten sich abermals zu Oestereichs Untergange. GOtt hat aber Engeländer über Meer nach Teutschland geschickt / worinnen / so lange Teutschland stehet / diese Nation mit einem mächtigen Heer nicht gesehen worden. Selbige stiessen zu den treuen Teutschen / und bliesen in einem Tage das angezettelte Gewebe einer gifftigen Spinne in einander. Dieses war das letzte Wunder / so GOtt für Leopolden that/und die gröste Gefahr/ worinnen er sein Lebtage gewest. Denn ich rechne für nichts/daß der Donner in sein Gemach einschlug / wie hinten folgen wird ; daß er einsmals

durch

durch einen Fluß ritte/ wo sich das Pferd mit ihm niederlegte / und er unfehlbar würde umkommen seyn/weil alle seine Leute weit zurück waren/wann nicht ein frembder Mensch/der am Ufer stund/die Resolution gefaßt / in den Fluß zu springen / und den Käyser heraus getragen/ das Gebäu vor ihm eingesuncken/ und er noch wenig Schritt zu thun hatte / mit hinunter zu stürtzen / wie dergleichen in dem folgenden auch zu sehen seyn wird. Dann alles dieses war nur ein Schatten gegen das obermähnte/ wo Käyserthum / Monarchie und Haus gleichsam seinen Untergang zugleich für sich sahe. GOtt aber nahm sich seines Gesalbten mit wunderthätigen Händen an/und wir müssen gestehen/ daß ein einziger gerechter Mann uns und dieses alles gerettet hat.

Diesen gantzen Theil wollen wir mit Anführung der Käyserl. Geschwister/ Gemahlinnen und Descendenz beschlüssen. Wie Ferdinandus III. welcher ihn mit Maria Anna, Königs Philippi III. in Spanien Tochter/den 9. Jun. 1640. gezeuget/ 3. Gemahlinnen gehabt/ nemlich besagte Prinzessin Maria Anna/so 1646. gestorben/ zum andern Maria Leopoldina, Ertz-Hertzogs Leopoldi zu Inspruck Tochter/welche 1649. die Welt gesegnete/ und drittens Eleonora Hertzogs Carls zu Mantua Tochter/die erst 1686. verschied/so hatte auch unser Käyser von einer jedwedern derselben besondere Geschwister. Von seiner Frau Mutter/als der ersten Gemahlin Käyser Ferdinands, hatte er Ferdinandum IV. zum Bruder / welcher den 8. Sept. 1633. gebohren ward/An. 1653. Röm. König erklärt

klärt wurde/und den 9. Jul. 1654. starb. Und zur Schwester Maria Anna, so gebohren den 22. Dec. 1643. vermählt an König Philipp. IV. in Spanien 1649. endlich gestorben den 16. May/ 1696. Von der anden Gemahlin Ferdinandi III. hatte er zum halb-Bruder Carolum Josephum Bischoff zu Passau u Olmütz/gebohren den 7. Aug. 1649. verstorben den 17. Jan. 1664. Von seines Herrn Vatters dritter Gemahlin hatte er zu halb-Schwestern (1.) Eleonora Maria, so gebohren 1653. welche Carolum Leopoldum, Hertzog von Lothringen heyrathete / nachdem ihr erster Gemahl König Michael in Pohlen 1670 gestorben/ sie selbst starb den 17. Dec. 1697. (2.) Maria Anna Josepha, gebohren 1654. vermählt Joh. Wilh. zu Neuburg/Churfürsten von der Pfaltz/ Käyser Leopolds letzter Gemahlin Bruder / dahero diese Printzen eine gedoppelte Schwägerschafft zusammen hatten/sie starb 1689.

Der Käyser hat sich dreymal vermählet/ erstlich mit Margaretha Theresia Philippi IV. in Spanien Tochter / so gebohren den 12. Jul. 1651. vermählt/ 1666. gestorben/den 12. Martii 1673. Er muste bey dieser Vermählung erstlich Päbstl. Dispensation haben / weil diese Prinzessin seiner Schwester Maria Anna Tochter war. Er hat mit ihr eine vergnügte Ehe geführt / und viel Geld aufgehen lassen / ihr einiges Vergnügen zu erwecken / wie dann der Wienerische Hof niemals prächtiger als zu derselben Zeit gefunden worden. Weil sie auch viel Spanier mit dahin führte/war zu ihrer Zeit fast der gantze Hof mit Spaniern be-

setzt / sie liebte ihn mit der grösten Zärtlichkeit der Welt / und nennte ihn aus Liebe ihren Vetter. Die Ehe währte nicht lange/indem sie in dem achten Jahr zu grösstem Leidwesen des Käysers zu Ende gieng. Er hatte 2. Ertz-Hertzoge/und 2. Ertz-Hertzoginnen mit ihr erzeugt / welche in dem folgenden sollen benennet werden. Seine andere Gemahlin war Claudia Felicitas, Ferdinandi Caroli, Ertz-Hertzogs und Grafens in Tyrol Tochter. Sie war gebohren 1653. vermählt 1673. den 15. Oct. und starb den 8 April 1676. Es war eine Printzessin von grosser Schönheit/und eben so guten Verstande/der Käyser liebte sie inniglich/und vergnügte sich absonderlich an den Sorgen so sie für seine Bequemlichkeit hatte. Dann gewiß ists/ daß der Wienerische Hof niemals in grösserer Ordnung als bey ihr gewest / so viel galt ihre Autorité, der Käyser legte sich zu dieser Zeit in einer gewissen Stunde nieder / und stund in einer gewissen wieder auf/alle Cavalliers u. Hof-Bediente wurden gehalten ihr Ampt auf das genauste zu beobachten/und die Oeconomie selbst war in einer guten Einrichtung. Diese vergnügte Ehe hat aber nicht länger als 3. Jahr gewähret / dann diese geliebte Printzessin starb zu gröster Betrübnüß ihres Hohen Gemahls an einer austrocknendē Kranckheit / und hatte das Käyserl. Ehe-Bett nur mit 2. Ertz-Hertzoginnen fruchtbar gemacht / die aber gleich starben / wovon in folgenden soll gedacht werden. Die dritte Gemahlin ist die noch jetztlebende verwittibte Käyserin Eleonora Magdalena, Philippi Wilhelmi, Pfaltz Grafens zu Neuburg

und Churfürstens älteste Prinzessin. Sie ist gebohren 1655. den 6. Jan. und an den höchst-seeligsten Käyser vermählt worden 1676. Diese große Prinzessin hat so viel Tugenden / daß sie ihr Geschlecht damit übertrifft / u. in keiner Ehe hat auch der Grosse Leopold vergnügter zu seyn geschienen als in der/ so wohl schickten sich ihre Gemüther zusamen/ absonderlich in einer ungefälschten Frömmigkeit. Leopold ist werth ein Heiliger / Eleonora aber eine Heilige genennt zu werden. Der Eyffer für die Religion ist der gantzen catholischen Kirche bekannt. Ihr Allmosen haben sich auf der Welt ausgebreitet / und sind gen Himmel gestiegen. Die Creutzigung/womit sie ihren zarten Leib selbst peiniget / werden weder Catholische noch Uncatholische glauben / u. gleichwohl ist es wahr/ daß eine Käyserin gefunden wird / welche das Cilicium auf der Brust/stachlichte Bänder an Beinen und Armen / und dergleichen Marter mehr an dem Leib trägt. Nicht selten flagellirt sie sich mit einem von Drath geflochtenen Flagel, u. geht meistens alle Jahr nach Maria-Kitzing barfuß wallfahrten. Die Gefangenen speist sie öffters in Gefängnüssen mit eigener Hand / und erbarmt sich über alles was eines Mitleydens werth ist. So verhält sich die Gemahlin des Grossen und frommen Leopolds / und ich biete der gantzen Historie Trotz / daß sie ein gleichers und frömmers Paar aufweise. Bamberg pranget zwar mit Henrico Sancto und seiner H. Kunigunda, aber die Nachwelt/welche doch vorgeschehene Thaten zu vergrössern pflegt / kan von diesen beyden nicht

ers

erzehlen / was wir an Leopold und Eleonora mit Augen gesehen. Ich weiß wohl daß man sie des Hasses gegen andere Religionen beschuldigt / aber ich frage alle Menschen/wann sie in der Opinion stehen/daß ihre Religion allein seelig mache/ die andern aber irrig seyn/ ob sie nicht selbige auszubreiten suchen werden. So groß als ihre Frömmigkeit/so groß sind ihre andere Tugenden. Sie redet Frantzösisch / Italiänisch / Lateinisch / und noch andere Sprachen/und ist übrigens von einer sonderbaren Gelehrsamkeit. Bey des seeligsten Käysers Zeiten hielt sie ihre eigene Bibliothec, las die neuen heraus gekommenen frantzösis. Schrifften mit grossem Fleiß / merckte alles was etwan die Wienerische Regierung und das Haus Oestereich betraff / und that sodann dem Käyser davon Relation, daß ihr also die Staats-Affairen nicht unbekannt. Sie versetzte die Oeconomie, und leget selbst an vieler Arbeit die Hand an. Wie dann fast alle Kirchen in Wien mit einem Stücke davon prangen. Ihrem Käyser hat sie dergestalt gewartet / daß sich sein Alter durch ihre Vorsorge so weit erstrecket. Mit einem Wort/ sie ist werth / daß man nach ihrem Tode eben das von ihr redet / was man bey ihrem Leben von ihr spricht. Sie hat auch der höchste GOtt auserlessen/daß sie dem grossen Oestereichis. Hause neue Abstammung geben sollte. Dann da die vorigen Käyserl. Gemahlinnen keinen Printzen hinterliessen/hat diese Teutschland einen Käyser/Spanien einen König/ und dem Ertz-Hause eine Succession erwecket. Ihre Fruchtbarkeit hat sich auf 3. Prin-

gen und 6. Prinzessinnen erstrecket / wovon der höchst-seelige Käyser 2. Printzen / und 3. Prinzessinnen lebendig hinterlassen.

Also nun von des Käysers Kindern zu reden / so ward ihm von der ersten Gemahlin gebohren Ferdinandus Wenceslaus den 26. Sept. 1667. welcher aber das Jahr hernach den 13. Jan. 1668. den Geist aufgab. Sodann Maria Antonia Josepha welchen den 18. Jan. 1669. gebohren / an den Churfürst von Bäyern Max. Emanuel 1685. vermählt / u. endlich den 24. Dec. 1694. gestorben. Nach dieser ist ein Ertzhertzog den 20. Febr. 1670. gebohren worden / so gleich wieder gestorben. Endlich Maria Josepha, welche den 9 Febr. 1672. gebohren / u. den 13. Febr. gestorben. Die andere Gemahlin macht ihn zum Vatter zweyer Prinzessin / die erste war Anna Maria Josepha, welche 1674. Leben u. Tod erhielt / indem sie den 11. Sept. gebohren ward / u. den 22. Dec. wieder starb / die ander Maria Josepha Clementia, welche den 11. Oct. 1675. auf die Welt kam / u. selbige 1676. den 11. Jul. verließ. Von der jetzt noch lebenden verwittibten Käyserin ist er mit folgendem Seegen erfreuet worden: Erstlich ein Printz / nemlich unser jetzt-regierender glorieuser Monarch und Röm. Käyser Josephus, Jacobus, Ignatius, Joannes, Antonius, Eustachius. Er ist gebohren 1678. in der Nacht um 2. Uhr / zwischen dem 25. u. 26. Jul. st. n. Zum König in Ungarn gekrönt worden den 9. Dec. 1687. zum Röm. Kön. den 26. Jan. 1690. u. übernahm die Regierung als Käyser / denselben Tag / da der höchst-seelige Leopold die Augen schloß / nemlich den 5. May / 1705. Ließ sich

in

in Wien als Ertz-Hertzog huldigen den 22. Sept. 1705. Vermählt sich 1699. mit Wilhelmia Amalia Hertzogs Joh. Friedrich zu Braunschweig u. Lüneburg Tochter. (2.) Ein Ertz-Hertzog Carolus gebohren den 1. Oct. 1685. welcher 1702. das ihm von dem höchst-seeligen Käyser überlassene Königreich Spanien als König eingenommen/u. verlobte sich 1707. mit Elisabetha Christina Hertzog Anton Ulrichs zu Braunschweig Tochter. (3.) Maria Elisabetha Lucia, so gebohren den 13. Sept. 1680. eine Ertzhertzogin/welche wegen ihrer Gelehrsamkeit/Frömmigkeit u. Tugend/die Krone dieser Zeit kan genennet werden. (4.) Leopoldus Josephus, so gebohren den 12. Jun. 1682. und gestorben den 3. Aug. 1684. (5.) Maria Anna Josepha Antonia Regina, so gebohren den 7. Sept. 1683. welche Ertz-Hertzogin wegen ihrer Schönheit die Verwunderung der gantzen Welt verdienet. (6.) Maria, Theresia, Josepha, Antonia Xaveria, so den 22. Aug. 1684. die Welt sahe/u. 1696. selbige wieder verließ. (7.) Maria Josepha, Colletta, Antonia, so gebohren den 6. Mart. 1687 u. 1702. wiederum verstarb. (8.) Maria, Magdalena, Josepha, Antonia, Gabrielis, ist gebohren den 26. Mart. 1689. u. lebt noch in dem Ruhm ihrer Schönheit und Tugend. (9.) Maria Margaretha Magdalena ist gebohren den 22. Jul. 1690. verstarb 1691. den 22. April.

Es hat GOtt dem Käyser die Gnad gethan/ daß er auch einige von seinem Abkommen/ in dem andern Glied sehen konnte. Dann sowohl seine erste Prinzessin von der ersten Gemahlin / so an den damaligen Churfürsten von Bäyern vermählt

mählt gewest/als auch sein ältester Printz von der dritten Gemahlin / jetziger Besitzer des Käyserl. Throns/ haben gleichsam auf seinen Schoße das Allerdurchlauchtigste Ertz-Haus fortgepflantzet. Die Churfürstin in Bayern gebahr (1.) 1689. den 21. May einen Printzen/ Namens Leopold / welcher aber den 25. selbigen Monats wieder verschied/(2.) 1690 brachte sie wieder einen Prinzen zur Welt / welcher aber gleich drauf wieder starb/ (3.) 1692. den 27. Oct. erfreute sie Oesterreich und Bayern mit dem dritten / welcher Josephus Ferdinandus Leopoldus genennt ward/ welcher aber 7. Jahr hernach 1699. den 6. Febr. wieder das Zeitliche verließ. Von dem Röm. König Joseph/ jetzigen glorwürdigsten Käyser / und Wilhelminen Amalien seiner Königl. Gemahlin / der jetzigen Röm. Käyserin / hat er 3. Erben gesehen / welche GOtt ferner vermehren wolle. Nemlich (1.) Maria Josepha, so gebohren den 8. Dec. 1699. (2.) Leopoldus Josephus, welcher gebohren 1700. und wieder zum höchsten Leidwesen des gantzen Hauses/ verschied 1701. (3.) Maria Amalia Josepha, gebohren 1701. den 22. Octobr. Solchergestalt daß die gantze Anzahl der Käyserl. Descendenten gewesen/ 15. Kinder/ worunter 5. Ertz-Hertzoge und 10. Ertz Hertzoginnen / und von diesen wiederum 6. Enckel / worunter 4. Printzen und 2. Printzessinnen/ in allem 21. Kinder und Kindes-Kinder.

(o)

Leopolds
des Grossen
Röm. Käysers
wunderwürdiges
Leben und Thaten/
aus geheimen Nachrichten eröffnet.
Anderer Theil.

Zur Erklärung eines Printzens gehört die Wissenschafft seiner Neigungen.

IN dem vorhergehenden Theil haben wir gesehen / wer der grosse Leopold seiner Person nach gewesen sey / dann es wäre unbillich / von eines Printzen Thaten zu reden / dessen Neigung man noch nicht erkannt. Wiewohl es unmöglich / daß man in einer Geschicht alle Ursachen des unternommenen Vorhabens ergründen kan / so äussert sich doch dieses viel leichter / wann man weiß von wem / aus was Neigungen / und durch was Art / solche ausgeführet worden. GOtt lenckt zwar grosser Printzen Hertzen alleine / und ihr Thun ist wie der Magnet Nadel-Bewegung / so sich nicht von der Leitung ihres Pols abwenden kan. Jedennoch ist ausser allen Zweiffel gesetzt / daß die Regenten / wie andere Menschen / ihren freyen Willen behalten / und nach dessen Eingebung / die vorkommenden Angelegenheiten bewerckstelligen. Ob wir nun zwar ein grosses Theil der Begebnüsse unsers tugendhafften Käysers / der besondern Fügnüß GOttes zu rechnen / welcher Wunder zu thun pfleget / wann der Menschen Kräffte aufhören / und sich nicht allezeit daran bindet / was der or-

Zur Erklärung eines Printzens Thaten gehört die Wissenschafft seiner Neigungen.

dentliche Lauff / der uns bekannten Natur erfordrrt / so werden sich doch auch viel Sachen hervorthun / die also aus dem Gemüthe und aus der Neigung des Monarchens entstanden/ und welche GOtt endlich durch ein Wunder-Werck über aller Menschen Vermuthen zu Oestereichs Nutzen ausgeführet. Von den Thaten der Jugend unsers Printzen etwas weiters zu melden/ halte ich für gantz unnöthig. Dann entweder es ist schon in dem vorhergehenden Theil so viel erwiesen worden / daß man sich aus seinen ersten Begebenheiten in das Künfftige etwas Grosses zu versprechen hatte / oder es wäre wider die Wohlanständigkeit / gegen die viel Geschicht-Schreiber sündigen / alle Schul-Streiche der Monarchen zu Helden-Thaten zu machen / da doch ein Printz in seiner Jugend eben sowohl ein Kind ist / als ein andrer Mensch. Solchemnach wenden wir uns zu denen Zeiten / da die Veränderung der Käyserl. Succession, Printz Leopolden aus der gethanen geistlichen Widmung vorzohe/ und ihn / nebst der Kirche / auch Land und Leute zur Hoffnung vorstellete.

1655. Leopold empfängt die Huldigung von Oestereich.

Nachdem ein frühzeitiger und unvermutheter Tod Ferdinand den Vierdten/d. 9. Jul. 1654. der Hoffnung seiner Unterthanen und gantz Europens entzogen hatte/fiel das Successions-Recht/ der gesamten Oestereichischen Erblande auf Ertz-Hertzog Leopolden / des Käysers noch einzigen Printzen. Dannenhero der Käyser Ferdinand der Dritte demselben von denen Oestereichischen Ständen den 26. Jan. 1655. zu Wien die eventual-

tual-Erb-Huldigung mit folgenden Ceremonien abstatten ließ:

Die Procession geschahe aus der Känserl. Burg in S. Stephans-Dom-Kirche/und giengen voran von denen 18 Oestereichischen Städten und Märckten/ Bürger-Meister/ Richter/ und der Rath der Stadt Wien: Dann folgten die Hof-Bediente/Käyserl. Räthe und Ministri, und andere Cavalliers/ auch die Käyserliche und Ertz-Hertzogl. Edel-Knaben.

2. Kamen die Erb-Küchen-Meister/ Erb-Müntz-Meister/und Erb-Silber-Cämmerer.

3. Der Erb-Jäger Meister/Hans Albrecht Graf von Sintzendorff/welcher ein Jäger-Horn am Hals truge/ und einen Englischen Hund an der Hand führte/kostbar grün gekleidet.

4. Der Erb-Hof-Meister/ Johann Frantz Trautson/ Graf zu Falckenstein/ mit dem Stab/ und vor ihm her der Oestereichische Herold in seinem gewönlichen Aufzug/ ein weisses Stäblein über sich haltend.

5. Trug Graf Breuner/ Oestereichischer Erb-Cämmerer/den Scepter.

6. Graf Bucheim/ Erb-Truchses/ den Reichs-Arffel.

7. Julius/ Graf von Hardeck/Erb-Mund-Schenck/die Ertz-Hertzogl. Mütze.

8. Hans Reichard/Graf von Stahrenberg/ an statt des ältesten Fürstl. Printzens von Eggenberg/ als Erb-Marschall/ mit dem bloßen Schwerdt zu Pferde.

9 Kam der Ertz-Hertzog Leopold geritten/

in höchst-kostbarer / mit vielen Kleinodien gezierten Kleidung/ auf einem Pferd/ von gleichem kostbaren Zeuge / und ward zur Seiten zu Fusse begleitet von dem Erb-Stall-Meister Frantz Albrecht/ Grafen von Harrach.

10. Der Obriste Hof-Marschall/ Friedrich Wilhelm / Graf von Stahrenberg / gleichfalls mit dem blosen Schwerdt zu Pferde.

11. Der Käyser Ferdinandus III. auf seinem prächtigen Leib-Wagen gantz allein.

Nächst an der Kirche empfieng die sämtliche Clerisey den Käyser / und den Ertz-Hertzog / in Pontificalibus, und führten die beyden Bischöffe/ der Wienerische und Neustadtische / dieselben in die Kirche / da der Obriste Hof-Marschall / mit dem blosen Schwerdt/ vor ihnen hergieng.

In der Kirche ward ein jeder / wie auch die Erb-Aempter in seinem Stand gewiesen/ und das Hohe Ampt gehalten / da der Bischoff zu Neustadt/ und der Probst von S. Pölten/ als Erb-Capellan/ jenen vorgiengen / und dem Käyser / nebst dem Ertz-Hertzog / das heil. Evangelium und Pacem reicheten.

Nach vollendeten Sacris, gieng die Procession in voriger Ordnung wieder nach Hof/ und geschahe mit Canons die erste Salve.

In der Burg waren in der Ritter-Stuben zween Throne aufgeschlagen / vornen auf dem mit Gold-Stück bekleideten Thron / unter einem dergleichen Baldachin saß der Käyser / und etwas unterhalb / zwischen beyden Fenstern/ auf einem mit roth und Silber-Stück überzogenem

Thron

Thron mit dergleichen Himmel saß der Ertz-Hertzog.

Dem Käyser zur Rechten stund der Obriste Hof-Marschall / und zu der Lincken Matthias Freyherr von Goldeck / Hof-Cantzler / und dem Ertz-Hertzog zur Rechten der Erb-Marschall/und nach ihm die Erb Aempter/ welche die Kleinodien in der Procession getragen / alsdenn der Herold gegen dem Käyser über.

Bemeldter Hof-Cantzler thate eine zierliche Rede an die anwesende Stände / und deducirte die Ursachen der vorhabenden Huldigung / worauf der Land-Marschall allerunterthänigst antwortete/ und ihrer allerseitige Willfährigkeit versicherte.

Folgends erhoben sich der Ertz-Hertzog aus dem Thron/ bedanckten sich mit niedergebogenen Knien gegen dem Käyser / und versicherten Ihn aller söhnlichen Liebe und schuldigen Gehorsams/ und wie er nichts ohne dessen Befehl und Willen thun wollte. Darnach versprach er denen Ständen alle Ertz-Hertzogliche Gnade / und manutenenz ihrer alten hergebrachten Freyheiten/Recht und Gerechtigkeiten.

Nach diesem lase der Hof-Cantzler die Huldigungs-Formul mit lauter Stimme ab / welche die drey Stände/ Prälaten / Herren und Ritterschafft / von Wort zu Wort nachsprachen. Der vierte Stand aber legte den Huldigungs-Eyd ab/ mit Aufhebung dreyer Finger.

Sobald solches geschehen / ward die Ertz-Hertzogliche Urkund / wegen Confirmation derer

Stände Freyheit auf Pergament / und mit anhangendem grossen Insiegel / dem Land-Marschall eingehändiget. Alsdann wurden allerseits gegenwärtige Stände zum Hand-Kuß von dem Ertz-Hertzog gnädigst gelassen.

Darnach erfolgte in obiger Ordnung die Procession in die Hof-Kirche / woselbst man das Te Deum musicirte / und die zweyte Canonade von denen Bastions geschahe.

Endlich hielt der Käyser und der Ertz-Hertzog in der Ritter-Stuben das Mittag-Mahl / da zum Drittenmal die Salve aus Stücken geschahe.

Zeitwährender Tafel / dieneten die Erb-Aempter / der obgenannte Erb-Truchses trug die Speisen auf / der Probst von S. Pölten / Erb-Capellan / sprach das Benedicite, der Erb-Silber-Kämmerer setzte die Speisen auf die Tafel / der Erb-Mund-Schenck überreichte das Trinck-Geschirr. Die Stände speiseten gleichfalls in der Käyserl. Burg / oben in andern Gemächern / unter Trompeten- und Paucken-Schall.

Unter währender Tafel warf der Erb-Müntz-Meister / Conrad Freyherr von Richthausen / die auf solchen Oestereichischen Erb-Huldigungs-Actum geprägte Müntze aus: Auf derselben rechten Seite stund des Käysers erwähltes Symbolum, wie solches zu Anfang des ersten Theils in Kupffer gestochen zu sehen / auch in selbem Theil selbst aufs genauste beschrieben worden / wobey die gewönliche Worte: CONSILIO ET INDUSTRIA.

Auf

Auf der ander Seite der Medaille præsentirte sich die Ertzhertzogliche Mütze zwischen zween Lorbeer-Zweigen / und darunter diese Worte:

LEOPOLDO IGNATIO ARCHIDVCI AVS.
TRIAE HOMAGIVM PRAESTATVR
XXVI. IANVAR. M. DC. LV.

Wird zum König in Ungarn gekrönt.

Nach diesen vollbrachten Solennitæten resolvirte sich Käyser Ferdinand Leopoldo auch die Ungarische Krone aufzusetzen. Reisete derowegen den 2. Martii bemelten 1655ten Jahres mit ihm auf den Ungarischen Land-Tag nach Pressburg allwo sie den 3. Martii von denen Landständen in die 5000. starck sehr prächtig eingeholet worden / und als daselbst den 9. Martii Ertzherzog Leopold von Käyser Ferdinand das guldne Fluß solemiter empfangen hatte / ward er den 6. (16.) dito von denen sämtlichen Ständen zum König in Ungarn erwählet / und darauf den 27. ejusd. prächtig gekrönet / davon der eigentliche Verlauff dieser.

Ungarischer Krönungs-Act.

Nachdem die Ungarischen Stände in grosser Menge auf der grünen Stube / und die Grafschafften im Landhaus zusammen gekommen / haben sie etliche Deputirte zu den Käyser auf das Schloß geschickt / und bey denselben unterthänigst anbringen lassen / weil sie entschlossen wären einen Ungarischen König zu erwählen / ob der Käyser gnädigst genehm halten wollte / daß sie dessen Sohn den Durchlauchtigsten Ertzhertzog Leopold hierzu erwählten. Als sie nun von dem Käyser so fort die gnädigste Erlaubnus bekom-

men / verfügten sie sich auch zu dem Ertzherzog Leopold / und erkundigten sich : Ob er solche Königliche Würde anzunehmen gnädigst gesonnen wäre ? Wie sie nun auch hier keine abschläglische Antwort bekamen / haben sie sich wieder zu denen Landständen begeben / und denenselben von ihrer glücklichen Expedition die gebührende Nachricht ertheilet. Worauf die Stände und die Gespanschafften zusammen getretten / und geruffen : Vivat Leopoldus Vngariæ Rex ! Worauf man die Stücken von Wällen und Thürnen losgebrennet / und solches so gleich so wohl dem Käyser als dem Ertzherzog angedeutet. Den Sonntag als den 27. dito geschahe die Königliche Krönung in der Kirche zu S. Martin / allwo vor dem Altar im Chor ein Thron 2. Staffeln hoch mit rothem Sammet und guldenem Stück überzogen mit dergleichen Himmel / zur rechten Seiten aber der Käyserliche Thron mit 3. Staffeln aufgerichtet war. Als nun der Käyser und der erwählte König Leopold in die Kirche kamen / verfügte sich der Nuntius Apostolicus, die Abgesandten und Anwesende Ritter des güldnen Vlüß / in ihre zubereiteten Stühle / und ward die Krone / Scepter / Reichs-Apffel / und St. Stephans Schwerd von denen Herren so sie getragen / auf den Altar geleget / die zehen Haupt-Fahnen aber von Ungarn / Dalmatien / Croatien / Sclavonien / Bosnien / Servien / Bulgarien / Cumanien / Gallicien und Lodomerien / zu beyden Seiten des Altars gestellet / und das hohe Ampt von dem Ertz-Bischoff

schoff von Gran angefangen. Nach dessen Endigung ward der König zum grossen Altar geführet / und ihme durch den Ertzbischoff St. Etexhans Schwerd umgegürtet / welches der König auszog / etlichemal bloß über den Altar schwung / und wieder einsteckte. Der Palatinus trat hierauf auf die obere Staffel des hohen Altars / und fragte das Volck zu dreyenmalen / ob sie den Durchlauchtigsten Ertzhertzog von Oestereich Leopold zu ihren Könige haben wollten ? Und als dieses mit einem einmüthigen Ja beantwortet worden / nahm der Ertzbischoff die Krone von dem Altar / setzte sie / mit Hülffe der andern infulirten Bischöffe / unter denen gebräuchlichen Gebeten / Leopoldo auf / gab ihm den Scepter und Reichs-Apffel in die Hände / und führte ihn nebst denen andern wieder auf den Königlichen Thron. Bey Endigung dieses Actus ward das Te Deum unter einer herrlichen Music und Lösung der Canonen gesungen / und ritte darnach der neugekrönte König vor das Michaelis Thor / und schwuhr / auf einer dazu aufgerichteten Bühne / einen Eyd / daß er denen Ungarischen Ständen ihre Privilegien / Freyheiten / und Immunitæten handhaben wollte. Von dannen galoppirte der König auf den Königsberg / that vier Creutz-Streiche gegen die viertheile der Welt / und kehrete dann wieder nach Presburg zurucke. Als endlich den 1. Julii der Ungarische Land-Tag zu Ende gelauffen / ist den folgenden Tag der Käyser / nebst dem König Leo-

pold von Presburg aufgebrochen / und den 7. dito wiederum in Wien angelanget.

Besonder Begebenheit mit den Bassa zu Ofen.

Merckwürdig ist / daß als dem Bassa von Ofen per Deputatos hinterbracht worden / wie Leopold zum König in Ungarn sey gekrönet worden / ließ er sich den Kopff verbinden / legte sich ins Bette / und gab also denen Deputirten Audienz. Als diese nun gefraget: Weßwegen er sich übel befände? hat er zur Antwort geben: Ihr habt einen König bekommen / der bey seiner Krönung solche grausame Streiche geführet / daß mir mein Kopff verwundet worden. Dieser Hohn aber ist denen Türcken theuer zu stehen kommen. Denn noch von keinem König in Ungarn hat die Pforte nachdrücklichere Wunden / als eben von unserm Leopold empfangen / daß also dieser Wahnwitzige gleichsam wider Willen seinem Vatterlande zum unglücklichen Propheten worden.

Wird König in Böhmen.

In nächst-folgenden Jahre 1656. wurde Leopold den 14. Septembris von dem Cardinal Harrach zum König in Böhmen in Prag gekrönet / und sahe sich also auf den Weg zu den Käyserlichen Throne ziemlich gebahnet / wiewohl es ihm doch noch sehr schwehr gemachet worden / ehe er denselben besteigen konnte. Denn als im Jahr 1657. Ferdinand der IIIte den 2. April zu Wien dieses Zeitliche geseegnet hatte / wendete der kluge Cardinal Mazarin / durch den Schwedischen und Savoyischen Abgesandten allen möglichen Fleiß an / seinem König Ludwig dem XIV. das Käyserthum zu wege zubringen / und

als

als er hierinne nicht reussiren konnte / suchte er Chur-Bayern zu persuadiren, daß er sich um die Käyserliche Krone bewerben sollte. Weil aber auch dieser sich auf das Eiß nicht wagen wollte. Wird zum Käyser erwählt. und immittelst die Churfürsten gar vorsichtig den Wahltag etwas aufgeschoben hatten / biß mit dem 18 Jahre Leopold die Minderjährigkeit zurück geleget / so brachte es doch endlich Leopold Wilhelm Ertzherzog von Oestereich / und Leopolds Vormund / so weit / nachdem er Schweden versprochen / daß man sich nicht weiter in die Pohlnische Affarien mischen wollte / daß Leopold den 18. Julii 1658. in dem Conclave der St. Bartholomäi Kirche zu Franckfurth zum Römischen Käyser erwählt wurde. Ob Leopold zu der Zeit auf die Spanische Succession reflexion gemacht / weil ihme König Philipp der vierdte seine älteste Tochter Maria Theresia / und zugleich die Spanische Monarchie angetragen / im Fall er ohne Männliche Erben abgehen würde / und also mit Fleiß die Wahl verzögern helffen / damit er gerne sehen möchte / ob die Königin in Spanien / welche sich dazumal schwanger befand / einen Printzen oder Princessin zu Welt bringen würde / will ich eben nicht in Abrede seyn / sintemal der König die Verdrüßlichkeiten schon voraus sahe / die er bey dem Antrit der Käyserlichen Regierung antreffen würde / und er auch lieber die angebottenen Spanischen Königreiche dem Käyserthum vorziehen wollte / um welches zu erlangen / er sich noch äusserst bemühen muste. Doch wuste auch dieses Leopold sehr heimlich zu-

hal-

halten/ und reisete persönlich auf den Wahl-Tag nach Franckfurth/ hielte daselbst einen prächtigen Einzug/und in dem Conclavi gab er sich selber als König und Churfürst in Böhmen das votum. Man observirte auch damals / daß in unterschiedenen Fahnen der Oesterreichischen Infanterie drey Kronen gesticket waren / mit den Worten: Aut coronam, aut bellum, aut mortem. Das ist: **Entweder die Krone/oder den Krieg/oder den Tod.**

Krönung zu Franckfurth.

Nachdem nun der Käyser Leopold/ die harte Capitulation beschworen / so geschahe die Käyserliche Krönung den 22. Julii (1. Aug.) zu Franckfurth mit prächtigen Solennitäten. Dennweil Aachen dazumal gantz abgebrandt war / so konnte die Krönung daselbst nicht / wie sonst der güldnen Bulle gemäß/ füglich vollbracht werden. Der Ertzbischoff u. Churfürst von Cölln/Maximilian Henrich verrichtete die Salbung/wiewol der Churf. von Maintz hefftig darwider protestirte/ u. vorgab / daß die güldne Bulle/ worauf sich Cölln in dieser Function gründete/ihm solche nur so ferne verstattete / wenn die Krönung zu Aachen / als welcher Ort in seiner Diœcœs gelegen / verrichtet würde/ angesehen kein Ertzbischoff in des andern Diœcœs Eingriff thun könnte / nun aber gehörte Franckfurth in die Maintzische Diœcœs, und also müste auch die Salbung von Maintz verrichtet werden. Alleine Cölln obtinirte / für dieses mal und ward zwischen ihm und dem Ertzbischoff und Chur-Fürsten von Maintz / den 15. (25.) Junii ein Vergleich geschlossen / Krafft

Vergleich zwischen Maintz und Cölln der Krönung halber.

dessen

dessen beeden Churfürsten / jedem in seinem Ertz-Bistum und dessen Bezirck / die Würde und das Amt / einen Käyser zu Krönen / oder vielmehr zu Salben / zu kommen sollt; daferne aber ausserhalb dieser beeden obgedachten Ertz-Bistümer die Krönung geschehē würde / so sollte dieselbe von beyden Chur-Fürsten / wechsels-Weise verrichtet werden. Sonst ist diese Käyser-Wahl gantz Teutschland höchst-angenehm gewesen / und dieses Printzens Tugenden / waren jedermann schon so bekandt / daß man unter ihm eine glückseelige Regierung hoffte. Unter so vielen tausend Glückwünschungen / welche dißfalls von getreuen Patrioten ausgedrückt worden / ist absonderlich das Chronicon nicht zu übergehen / welches zu Augspurg das Jahr dieser glücklichen Krönung celebrirte / und in folgenden Worten bestund:

Lætare patrIa
LeopoLDUS I.
IMperat.

Der Käyser nahm hierauf die Huldigung von der Stadt Franckfurth / und tratt den 29. Julii (8. Augusti) in Begleitung vieler vornehmen Herren seine Reise nach Nürnberg an.

Reist durch Nürnberg.

Als hiervon zu Nürnberg gewisse Nachricht eingelauffen / hat der Rath nicht allein die neu-verfertigte Ehren-Pforten unter der Vestung / sondern auch zwischen derselben / und der Fleisch-Brücken drey absonderliche Festinen aufrichten / ingleichen die Bürger und Landschafft zu Roß und Fuß aufbieten / zu denen vorigen noch mehr Stücken aufführen / auch Ihrer Käyserlichen

lichen Majestät zu unterthänigstem Respect und Ehren in vielen andern Dingen gute Anordnung machen lassen. Als man nun den 6. (16.) Aug. ihrer dem Käyser erwartet/ sind die Bürger Compagnien zu Fuß/ neben den bewehrten Handwercks-Gesellen von dem Spittler Thor an/ biß an die Brücke zu beyden Seiten (ohne diejenigen/ welche in denen Vorstädten/ Aussenwercken/ und Thoren die Wacht gehalten/) unter 24. Fähnlein in die 5000. starck/ in Ordnung gestellet/ die Reuterey aber/ mit blancken Harnischen/ rothen Scherpen/ auch roth und weissen Federn und Livreen ansehnlich ausstaffiret/ bey 600. Mann/ auf ein stück Wegs hinaus geführet worden. Gegen Abend kam der Käyser an/ und ward von denen ältesten des Raths/ so wohl ausserhalb der Stadt/ als bey præsentirung der Schlüssel unter dem Thore unterthänigst/ wie nicht weniger mit Anziehung aller Glocken/ und dreyfacher Lösung der Stücke bewillkommet. Der Käyser ritte in die Stadt unter einem Himmel/ welchen sechs Herren des Raths trugen/ er passirte die Festinen und Ehren-Pforten/ worauf eine liebliche Music zu hören war/ und ward in der Burg nochmals demüthigst empfangen/ und mit einem von 1000. Gold-Gülden angefüllten Pocal, nebst 12. Wannen Fische/ 5. Wägen mit Wein/ und soviel mit Haber beschencket. Den 7. (17.) Aug. ward die Huldigungs Pflicht abgelegt/ und nachdem der Käyser das Zeughaus/ das Heiligthum/ Bibliothec/ und andere Raritäten besehen/ reisete er den 9. (19.) Augusti von

Nürn-

Nürnberg gegen Augspurg / unter dreyfacher Lösung des Geschützes und Begleitung der ältesten Herren / und der Nürnbergischen Reuterey wiederum ab.

Das Nacht-Lager hielt der Käyser zu Roth vier Meilen von Nürnberg / und setzte die Reise nach Augspurg fort / woselbst er den 12. (22.) Augusti anlangte. Man holte Ihn sehr prächtig ein / unter dem Wertachbrügger Thor præsentirte ihm der ältere Stadt-Pfleger die Schlüssel / und ward er unter einem Himmel / welchen acht Herren des Raths trugen / in die Thum-Kirche geführet / und so dann ferner in das Gräfliche Fuggerische Hauß auf den Weinmarckt begleitet. Den 13. (23.) nahm der Käyser die Huldigung von dem Rath und Bürgerschafft / und ward mit einem zierlichen Silberwerck von hundert Marck / in der Form eines rundten Tisches / von 15. in einander stossenden Schalen / in deren Mitte Hercules an seiner Kolbe einen Beutel mit 600. neugeprägten Ducaten hangen hatte / beschencket. Nachdem der Käyser das Rahthauß / den Einlaß / und die Wasser-Kunst besichtiget / ist er den 15. (25. Augusti) unter dreyfacher Lösung der Stücken / und der im Gewehr stehenden Bürgerschafft von dar nach München aufgebrochen. Reist durch Augspurg.

Auf der Lechbrücken / ließ der Churfürst in Bayern dem Käyser durch den Grafen von Wolffeck / und den Grafen von Dauring bewillkommen / er selbst der Churfürst / ritte mit seinem Bruder / nebst vielen Cavalliren den 16. (26. Augusti) dem Divertirt sich zu München

Käyser entgegen/ und empfing ihn zu Paßrig/ eine Meile von München/ nachdem sie in einem Wald unter aufgeschlagenen Gezelten gespeiset/ ward der Einzug mit 50. Kutschen in München gehalten/ welcher sehr prächtig würde gewesen seyn/ wann nicht ein gehlinger Platz-Regen alle gemachte Anstalten verhindert. Nach abgelegten Visiten/ ward der Käyser neun Tage lang mit Aufzügen/ Thurniren/ Balleten/ Comödien/ Jagden/ und andern Fürstl. Lustbarkeiten unterhalten/ worauf er den 25. Aug. (4. Sept.) von München nach Lintz/ unter Lösung 150. Stücken/ reisete. Als er in Lintz ankommen/ empfing er den 6. (16) Sept. die Huldigung/ und langte darnach den 1. Octob. glücklich wieder in Wien mit einem prächtigen Einzug an.

Staats-Intresse der Europäischen Printzen bey Antritt der Käyserl. Regierung.

Ehe wir den Käyser in seinen Staats-Geschäfften betrachten/ ist es nöthig zu erwägen/ in was für einer Beschaffenheit sich gantz Europa befunden/ als er zur Regierung gekommen/ was er für Printzen zu Nachbarn gehabt/ und in was für Intresse er mit diesen gestanden. Den Römischen Päbstl. Thron hatte Alexander VII. schon von Anno 1657. beschritten/ und führte noch 8. Jahr/ nebst dem Käyser/ die Geistl. Regierung/ dieses war ein gütiger Printz/ welcher die Frömmigkeit unsers Käysers dergestalt hoch hielt/ daß er ihm auch gegen der Ottomannischen Pforte/ ansehnliche Hülffe an grossen Wechseln leistete/ und also hatte Oestereich an diesem Orte nichts zu thun/ als die gute Verträulichkeit zu unterhalten/ welches desto leichter war/ je mehr sich Franckreich/

reich/ hernach mit dem Päbstl. Stuhl brouilirte und so gar Avignon einzog. Derjenige Nachber auf welchen Oestereich das meiste Absehen zu richten hat/ ist die Ottomannische Pforte. Diese beherrschte dazumal Muhamedes IV. schon in die zehn Jahr/ ein Printz/ welcher sowohl Verstand als Hochmuth hatte/ seinen Nachbar stets in Allarm zu halten. Also war auch Leopold kaum zur Regierung gekommen/ da er schon alle Hände voll mit ihm zu thun kriegte/ und dieses continuirte so lang/ biß er endlich/ nachdem er Anno 1683. den Frieden von neuen gebrochen/ vor den siegenden Leopold/ sich von seinen ungedultigen Unterthanen An. 1687. in das Gefängnus muste werffen lassen. Gegen Occident regierte Ludwig der XIV. welcher 1652. majorenn erkläret wurde/ und mit dem gescheuten Mazarin die von den Richelien projectirte Grösse Franckreichs aus zuführen suchte. Er war mit dem König in Spanien/ eben in einem Kriege verwickelt/ und also suchte er bey der Wahl Leopolds/ durch seinen Gesandten/ soviel Hindernüsse zu machen/ als der Spanische Gesandte solche beförderte. An diesem Kriege konnte unser Käyser nicht anders/ als Theil haben/ doch währete diese Unruhe nicht lang/ weil An. 1659. der Pyrenäische Friede/ selbige hinlegte. In Spanien regierte Philippus IV. von 1621. welcher/ wie schon gesagt/ Blut und Freundschafft mit unserm Käyser gemein hatte. Engeland hatte/ wie unser Käyser zur Regierung kam/ keinen König/ sondern einen Tyrannen/ der sich dieser Königreiche Protector nennete.

Ausser dem / daß ihm kein Monarch in der Welt gut seyn könnte / war er dem Käyser / und dem Hause Oestereich / desto mehr zuwider / nachdem er 1655. mit Franckreich wider Spanien ein Bündnuß gemachet. In Norden / wo Oestereich ja soviel Theil zu haben scheinet / als an keinem Ort in der Welt / sahe es für den Käyser um diese Zeit am bedencklichsten aus / der neue König in Schweden Carl Gustav / so Anno 1654. die Krone empfangen / war in Pohlen eingebrochen / und setzte Oestereichs Nachbarschafft / durch sein Glücke / in Unruhe. Johann Casimir / der Pohlen König / so den Thron von An. 1640. besessen / nahm seine Zuflucht zu dem Käyser / aber dessen eigenes Intresse erforderte auch ihm ungebeten / beyzustehen. Der König in Dännemarck Fridericus III. so gleichfalls An. 1648. den Thron bestiegen / hatte zwar eben das Dessein gehabt / war aber dabey so unglücklich worden / daß er beynahe das gantze Königreich verlohre. Wie er nun mit dem Käyser ein Intresse / so vermehrte er die Zahl dererjenigen / deren sich Oesterech nothwendig annehmen muste. Die Teutschen Fürsten waren zwar bey Anfang der Regierung ziemlich ruhig / aber von Franckreich und Schweden gegen dem Käyser so aufachtsam gemacht / daß er sich für ihrer Vorsicht als für einen Feind in acht zu nehmen hatte. In Italien war das Intresse der Fürsten nicht gegen Oestereich / weil Franckreich in Mayland und Neapolis / diesen Printzen vieles Nachdencken verursachte. Also nun überhaupts die Sache anzusehen / befand

sich

sich der Käyser absonderlich an dreyen Orten bey Antritt seiner Regierung betreten. Für den Türcken hatte er sich höchstens in acht zu nehmen/ Franckreichs Progressen gegen Spanien musten unterbrochen seyn / wenn anders Oestereich nicht selbst dabey leiden wollte/ die Nordischen Affairen aber waren ihm am nächsten/ und giengen ihm also auch am meisten zu Hertzen. Solchemnach werden wir nun in dem Künfftigen sehen/ wie unsers Käysers Regierungs-Geschicklichkeit das grosse Welt-Theatrum in eine neue Verwandlung gebracht. Die Reichs-Deputation, welche schon zu Ferdinandi III. Zeiten angestellet worden/ ward wider den Willen des Käysers fortgesetzet. Denn weil einige Stände des Reichs in Sorgen stunden / die Spanier möchten bey dem Käyser zuwege bringen / daß er ihnen wider der Capitulation §. 13. einige Trouppen gegen Franckreich überliesse/dadurch man leicht Anlaß zu einem neuen Kriege geben könnte/ oder weil man muthmassete/ es würde sich das Haus Oestereich in die Pohlnische und Schwedische Streitigkeiten mit Brandenburg mit einmischen / daß also ein und anderer Stand des Reichs gar leicht durch Durchmärsche und Einquartierung könnte zu Schaden kommen / so schlossen die beyden Churfürsten von Maynz und Trier / der Bischoff zu Münster / der König in Schweden / als Hertzog zu Bremen und Verden / und Herr zu Wißmar/wie auch unterschiedene andere Stände den 4 (14.) Aug. 1658. zu Franckfurt eine defensiv-Allianz, um sich wider alle Gewalt / Einquartierung/

Defensiv-Allianz einiger teutschen Fürsten.

rung/ Durchzüge / u. s. w. zu beschützen/ in welche Allianz auch der König in Franchreich den 5. 15. Aug. durch einen absonderlichen Recess mit aufgenommen wurde. Jedoch protestirten die sämtl. Chur- und Fürsten in ihrem an den Käyser abgelassenen Notifications-Schreiben / daß sie mit diesem Bündnüß niemand beleidigen wollten / sondern nur bloß auf ihre Sicherheit bedacht wären/welches der Käyser so glauben muste.

Der Käyser steht dem Königin Pohlen bey.

Dieses aber konnte dennoch nicht verhindern / daß nicht der Käyser sich des bedrängten Königs in Pohlen/ Casimirs/ annahm / und ihm einen ansehlichen Succurs / von 12000. Mann/ unter dem General Hatzfeld / zuschickte. Denn weil Ferdinand der Dritte nur drey Tage vor seinem Tode/ gegen Verpfändung der Pohlnischen Kron / denen Pohlen kräfftigst beyzustehen versprochen hatte / so wollte der Käyser / das von seinem Vatter gegebene Wort halten. Er konnte dieses um soviel desto leichter thun / weil es durch den Montecuculi und Isola bey Brandenburg dahin vermittelt wurde / daß er sich in eine offensiv-Allianz mit ihm gegen Schweden einließ/auch Dännemarck schon das Jahr zuvor gegen Schweden gebrochen hatte. Dieses schiene nun den König Carl Gustav ziemlich confus zu machen / weil er auf einmal so viel Feinde hatte/ daß er kaum wuste gegen welchen er sich zuerst wehren sollte. Jedennoch aber wollte er lieber sein eigen Land vertheidigen/als sich in einem frembden Königreich rumschlagen. Dahero ergriff er die Gelegenheit / mit Manier aus Pohlen zu kommen/

und

und führte alle seine Trouppen gegen Dänne-marck / daß also gantz Pohlen/bis auf Preussen/ von dem Schweden verlassen wurde/und der einzige Ragozy sich noch eine Weile darinnen aufhielt. Dieser wollte zwar endlich Pohlen auch quittiren/ und nach Hause gehen/ allein die Pohlnische Armee folgte ihm auf dem Fuß nach / und verlegte ihm überall dergestalt den Weg / daß er mit dem Feld-Herrn Zernesky / wegen des freyen Abzugs / 1200000. Gulden zu bezahlen / und denen Pohlen wider die Schweden beyzustehen / endlich versprechen / und deswegen zwey fürnehme Herren/als Geissel/ zurücke lassen muste. Indessen ruckte der Käyserl. General Hatzfeld / mit seinen 12000. Mann für Cracau / welche Stadt er in kurtzen / wie auch Posen einbekam / und die Schweden daraus verjagte. Denen Käyserl. Trouppen hatte man Anfangs den Titul einer Reichs-Armee gegeben / welchen man aber hernachmals / auf inständige Protestation des Chur-Fürsten von Maynz / gar bald fahren lassen muste. Montecuculi setzte hierauf mit 1500. Reutern/und 500. Dragonern über die Drüenza/und eroberte das feste Schloß Saluppo. Von dar marchirte er eine gantze Nacht / und überfiel mit anbrechendem Morgen 600. bey Thoren postirte Schweden/ welche er auseinander jagte/ und bey 200. Mann davon erlegte. Ungeacht sich nun die Oestereichischen Trouppen ziemlich wohl hielten/ so wollten ihnen doch die Pohlen die rechten Winter-Quartiere nicht verwilligen / dahero der General Hatzfeld sein Ober-Commando dem

Hatzfeld ruckt in Pohlen/ nimmt Cracau ein.

Montecuculi übergab / und sich auf sein Gut/ Drachenberg/ in Schlesien/ verfügte/ woselbst er nicht lang hernach verstarb.

Montecuculi bekommt das Commando in Pohlen. Thoren eingenommen.

Wie nun also Montecuculi die Armee en chef commandirte / so resolvirte er die Trouppen zu zertheilen/und ließ mit einem Theil davon Thoren belägern / mit dem andern aber machte er denen Schweden in Pommern eine Diversion, daß sie den Ort nicht entsetzen konnten. Mit der Belägerung von Thoren gieng es langweilig her / indem sich der General Souches mit dem Lubomirsky/ so der König in Pohlen mit ins Lager gebracht hatte / nicht vertragen kunte / dahero diese Stadt erstlich den 30. Dec. nachdem man sechs Monat dafür gelegen / übergieng. Inzwischen wollte der General Montecuculi / obgedachtermassen / mit den übrigen Trouppen nach Pommern marchiren/als er aber die Schwedische Belägerung von Coppenhagen erfuhr / änderte er sein Vorhaben / und gieng rectà durch Mecklenburg in Holstein. Von dar setzte er in die Insul Alsen / woselbst ihm dem General Aschenberg mit fünff Regimentern gerne das Anländen verwehret hätte. Weil er aber solches unmöglich bewerckstelligen kunte / so zog er sich mit seinen Trouppen nach Sonderburg. Er hielte sich aber auch darinnen nicht lange auf/ sondern begab sich bey Nacht und Nebel davon / daß die Käyserl. in der Stadt bey 3000. Pferde bekamen. Nortburg muste sich hernach auch auf Gnad und Ungnad ergeben. Ingleichen bekamen die Käyserl. die Vestung Koldingen / in Jütland/ohne grosse

Mon-

Montecuculi geht nach Holstein.

Mühe / indem die Schweden überall keinen Stand hielten. Gleiches Glück hatte Montecuculi bey Friedrichsöde / welches die Schweden bey seiner Ankunfft gleichfalls verliessen. Daß also die Schweden alle diese Oerter eben so geschwind wieder verlohren / als sie dieselbigen eingenommen hatten. Uber dieses kam die Holländische Flotte von 35. Kriegs-Schiffen/unter dem Admiral Obdam in Sund / welche mit der Schwedischen von 45. Kriegs-Schiffen / unter dem Admiral Wrangel in ein scharffes Gefecht gerieth / wovon sich zwar beyde Theile den Sieg zueigneten/jedennoch aber die Holländer dadurch einen Succurs von Volck und Proviant in Coppenhagen brachten / und nöthigten die Schweden die Belägerung in eine Bloquade zu verwandeln. Es war dieses die andere Belägerung/ welche die Schweden in einem Jahr gegen Coppenhagen vornahmen. Denn als die Execution, des den 26. Febr. gemachten Rotschildischen Friedens nicht erfolgte / kam Carl Gustav mit seiner Armee gar bald zuruck / und setzte Coppenhagen zu Wasser und Land von neuem sehr scharff zu/ bis endlich sowohl die Holländische Flotte/ als die andringende teutsche Armee unter dem Montecuculi der Stadt einige Lufft machte.

Holländische Flotte kommt in Sund.

Schweden müssen die Belägerung Coppenhagen aufheben.

In dem 1659sten Jahre schiene das Glück der Schwedischen Waffen ziemlich abzunehmen/ indem fast an allen Orten die Schweden zukurtz kamen. Gantz Jütland gieng verlohren/und in Pommern ward immer eine Stadt und Vestung nach der andern / theils mit Sturm / theils

1659.

Der Schweden Glück nimmt ab.

mit Accord eingenommen/ daß Wildenbruck/ die Greiffenhager-Schantz/ Dam/ Camin/ Wollin/ Damgarten/ Triboses/ Demmin/ und andre Oerter mehr in der Allirten Händen waren. Hierbey hatte sich Montecuculi absonderlich signalisirt/ denn nachdem er in Jütland die Schweden hatte vertreiben helffen / war er mit den meisten Käyserl. und Allirten Trouppen nach Pommern gangen / und hatte nur den General Herberstein in Jütland gelassen. Den grösten Verdruß aber verursachte dem König Carl Gustav die Niederlage seiner Trouppen bey Nieburg/ auf der Insul Fünen. Denn es nahm die Holländische Flotte 6000. Dähnen / unter dem General Schack im Kiel ein / und setzte dieselbigen / nebst noch drey Holländischen Regimentern bey Kartemünde in Fühnen/ ans Land. Sobald der Käyserl. General Herberstein hiervon Nachricht bekommen / gieng er mit seinen 4. Regimentern über den kleinen Sund/ nach Mittelfaer/ und conjungirte sich mit dem General Schack / daß also die Allirte Armee bey 14000. Mann ausmachte. Die Schweden waren hingegen kaum 6000. Mann starck / und bestunden darzu noch meistens aus lauter Cavallerie. Es commandirte dieselben der Pfaltz-Graf Philipp von Sultzbach/ und der General Steinbock/ und postirten solche bey Nieburg so vortheilhafftig/ daß die Allirte Cavallerie dreymal zuracke getrieben wurde. Als aber der General Schack mit der Holländischen Infanterie anruckte / und der Graf Caprara in den feindlichen rechten Flügel einbrach/ musten die Schweden

Montecuculi geht nach Pommern.

Schweden bey Nieburg geschlagē.

den gar bald den Rücken wenden/und bey 2000. Mann auf dem Platz lassen. Diese glückliche Action geschahe den 14. Nov. und bekam die Alliirte Armee zur Beute 88. Standarten / 28. Fähnlein / 12. Dragoner-Fähnlein / 18. Stück Geschütz / eine grosse Menge Ammunition / 5. Paar Heer-Paucken / und alle Bagage. Den andern Tag darauf muste sich Nieburg auch ergeben/ da denn die aus der Schlacht geflüchteten 11. Regimenter zu Pferd / und 4. Regimenter Dragoner unter die Allürten Troppen untergesteckt worden/und die Schweden also über 4000. Mann bey dieser Action verlohren.

In Preussen kam es mit den Schweden auch auf die Neige / und hatten sie nach der Eroberung der Vestung Haupt nichts mehr als Elbingen und Marienburg noch besetzt. Jedoch musten die Brandenburgischen Trouppen zweymal Grypswalde und Anklam unverrichteter Sache verlassen / und nachdem der General Wrangel einen starcken Succurs in Stettin geworffen / muste auch der General Souches mit einer geschwächten Armee wieder von dieser Stadt abziehen. In Preussen verlieren die Schwedē viel Stücke.

In dem 1660sten Jahr/den 12. Febr. starb 1660.
der grosse Conquerant, Carl Gustav / König in Schweden/ an einem hitzigen Fieber/ und mit seinem Leben endigte sich auch die Nordische Unruhe. Denn durch die Vermittelung des Ritters Antoine de Lombres, Königlichen Frantzösischen Plenipotentiarii, erfolgte den 3. May, in dem bey Dantzig gelegenen Kloster Oliva / zwischen Olivische Friede.

Schwe-

Schweden und Pohlen/und dessen Alliirten/dem Käyser und Chur-Brandenburg/ein Friede/ wovon der Käyser nicht den geringsten Vortheil hatte / denn er muste alle Oerter in Pommern und Mecklenburg restituiren / Holstein und Schleßwig dem Hertzog wieder einraumen / und alle Kriegs-Gefangenen auf freyen Fuß stellen. Im Gegentheil war der Chur-Fürst von Brandenburg glücklicher/welcher nebst der erhaltenen Souverainität von Preussen / die Stadt Elbingen / wegen der in denen Wolauischen Tractaten liquidirten 400000. Reichsthlr. zum Unterpfand bekam / und zwar dergestalt / daß die Einlösung nicht anders als mit der Republic eignen Geldern geschehen sollte/damit nicht etwa die Königin von Pohlen / durch den Vorschuß des Hertzogs von Longueville / oder auch die Dantziger solche einlösen / und er also einen unanständigen Nachbarn bekommen möchte. Die Pohlen hielten zwar ihr Versprechen nicht / und haben diese Stadt bis An. 1699. dem Chur-Fürsten vorenthalten / dahero der Chur-Fürst dieselbe in diesem Jahr mit Recht occupirte / sie aber nach verpfändeten Kleinodien der Republic, worunter die Moscowitische Krone / wieder evacuirte. Die Pohlen verlohren auch wenig in diesem Frieden / und renunciirten nur auf Liefland/jenseit der Düna/und auf disseits des Stroms gelegene Oerter / und die Insul Rügen / wie auch auf Esthen und Oesel. Hingegen trat Schweden an Pohlen wieder ab / Marienburg/Elbingen/ gantz Preussen und Curland

land / daß also bloß der confœderirte Käyser / in diesem Frieden / leer ausgieng.

Der Dähnische Friede / welcher mit Schweden im Lager vor Coppenhagen den 27. May / durch Mediation des Frantzösischen Gesandten Hugo de Terlon, der Englischen / Algernon / Sidney und Robert Hounwood / und der Holländischen / Gottfried von Slingeland / Peters Vogelgesangs / Peters de Hybert, und Wilhelms von Haaren / gründete sich fast in allem auf die Rotschildischen Tractaten / und wurden Schweden Schonen / Halland / und Bleckingen / zusamt der Vestung Bahus, in Norwegen abgetreten / Bornholm und Dronthein aber kamen wieder an Dännemarck. Rotschildische Friede.

Obwohl nun also der Käyser auf allen Seiten Friede hatte / so machte ihm doch der unruhige Fürst in Siebenbürgen / Georgius Ragozi II. die gröste Sorge. Diesen Printz triebe die Ambition sich in alle Sachen zu seinem grösten Schaden zu mengen / und allerley Händel anzufangen / die endlich gar übel vor ihm ablieffen. Kurtz nach dem Antritt seiner Regierung / welchē er Anno 1648. übernommen / verjagte er den Fürsten in Moldau / Basilium, und setzte an dessen Stelle seinen Cantzler Stephanum. Wie die Pohlen An. 1656. mit den Tartarn Krieg hatten / so stund er ihnen getreulich bey / als aber Schweden mit Pohlen brach / hörte auch die Freundschafft auf / alliirte sich mit Schweden / und führte An. 1657. 50000. Mann in Pohlen. Der König in Schweden raumte ihm Crakau ein / und flactirte ihn mit der Ragozi erweckt Unruhe in Siebenbürgen.

Suc-

Succession vom Königreich / daß also sein Hochmuth von Tag zu Tag wuchs. Jedoch als die Schweden Pohlen verliessen / und nach Dännemarck eilten / ihn also im Stiche liessen / konnte er auch alleine denen Pohlen das Gewichte nicht halten / und muste dahero einen schimpflichen Accord / wie schon oben erwähnet worden / wegen des freyen Abzugs eingehen. Unter Wegens passete ihm der Tartar-Cham auf / welcher sich an den Accord nicht kehren wollte / daß Ragozi Noth gnug hatte / mit etlich hundert Pferden in Siebenbürgen zu kommen. Seine zuruck gelassene Armee aber / unter dem General Kemeny Jamos / ward von denen Tartarn umringet / und muste sich in die 20000. Mann starck dem Feind auf Discretion übergeben. Die unglückliche Expedition erweckte nun bey denen Siebenbürgern lauter Mißvergnügen / und die Türcken waren übel auf ihn zu sprechen / daß er sich in den Pohlnischen Krieg gemenget. Dahero ihn der Groß-Sultan seiner Fürstl. Dignität verlustig erklärte / und an die Stände des Fürstenthums Befehl ertheilte / einen neuen Fürsten zu erwählen. Ragozi wollte zwar Anfangs diese Ordre des Sultans nicht respectiren / wie aber die Türcken Gewalt zu gebrauchen vorhatten / so danckte er An. 1658. auf dem Land-Tag zu Weissenburg selber ab / und die Stände erwählten Franciscum Redey zum Fürsten. Nachgehends merckte Ragozi / daß er hin und wieder noch heimliche Adhærenten / und absonderlich die Commendanten in Groß-Waradein und Jeno / auf seiner Seite hätte / daher er die

Franciscus Redey zum Fürsten in Siebenbürgen erwählt.

Spra-

Sprache gar bald änderte / und eine Faction wider den Redey machte. Anfangs war er auch glücklich in seinem Unternehmen / und schlug den Bassa von Ofen/an der Marosch/mit Verlust von 3000. zurücke / als er dem Redey zu Hülffe kommen wollte. Jedoch zog er nur damit den Groß-Vezier und den Tartar-Cham mit gantzen Armeen ins Land / für welcher grossen Macht sich Ragozi in die Wälder verstecken muste. Dahero die Türcken und Tartarn die Vestung Jeno einnahmen / und in dem Lande grausam hausseten/ bis endlich die Siebenbürger sich erklärten des Ragozi Parthie zu verlassen / und denen Türcken eine grosse Summa Geldes zu bezahlen / welches der Groß-Vezier auch annahm / ihnen den jährlichen Tribut bis auf 500000. Thaler erhöhete/ und an des / denen Ständen verhaßten Redey Stelle/Achatium Barkzai,oder Botskay zum Fürsten ernennete.

Barkzai wird in Siebenbürgen Fürst.

Der Groß-Vezier wurde in Constantinopel/ wegen des Vergleichs / gar schlecht empfangen / und auf Befehl des Sultans strangulirt. Weswegen / als Ragozi sahe / wie ihm der neue Groß-Vezier geneigter / machte er sich von neuen einen Anhang/und brachte es dahin/daß bey dem Landtage zu Segeswar die Huldigung an den neuen Fürsten Barkzai nicht anderst als unter dieser Bedingung abgelegt ward / daß sobald Ragozi bey dem Groß-Sultan wieder ausgesöhnet wäre / er demselben das Fürstenthum wieder abtreten solte. Der Käyser vermahnet immittelst den Ragozi zum öfftern / daß er nunmehro stille sitzen / und die

Ragozi fängt von neuen Händel an.

die Türcken nicht weiter irritiren sollte. Allein er kehrte sich daran wenig/sondern fieng von neuem Händel an/ und belägerte den Fürsten Barkzay in seinem Schloß Deva/ daß dieser endlich auch des Fürsten-Huts überdrüssig wurde/und mit Kemeny Jamos, welcher vordem des Ragozi General gewesen / und aus der Tartarischen Gefangenschafft wieder loßkommen war / wegen der Ubernehmung des Fürstenthums tractirte Die Sache kam auch zu Stande / und führte zwar wohl Kemeny den Titul eines Fürstens / Ragozi aber dirigirte alle Angelegenheiten des Landes. Weswegen die Türcken abermal aufgebracht wurden/ zumal da Ragozi nachgehends sich wiederum selbst zum Fürsten aufwurffe/und mit dem/bey der Pforte in Ungnade stehenden Hospodaren in der Wallachey eine Alliantz machte. Dem Käyser war bey diesen Troublen nicht wohl zu Muthe/u. obwohl Ragozi immer einen Brief nach dem andern nach Wien schickte/und um Succurs inständigst anhielt/imgleichen auch sich die Ungarischen Ständen seiner annahmen / und bey dem Käyser um Hülffe vor ihn sollicitirten / so scheue man sich doch den Türcken zu offendiren/indem dieselbigen etliche Chiags an den Käyser sendeten/ und ihn ersuchten/sich mit dem Ragozi nicht zu meliren/weil sie bereit wären den Stillstand zu prolongiren / die Türcken kamen hierauf dieses Jahr mit einer grössern Macht wieder in Siebenbürgen/und als ihnen der Ragozi entgegen gieng/ so geschahe den 22. May bey Clausenburg ein Haupt-Treffen/ welches der gantzen Sache den Ausschlag gab.

Kemeny Jamos wird Fürst in Siebenbürgen.

Ragozi bey Clausenburg geschlagt.

An-

Anfangs schiene es zwar als ob Ragozi das Feld behalten würde / indem der Hassarn Bassa von Ofen/als er über einen tieffen Bach setzen wollte/ tapfer zurücke geschlagen worden / allein weil die Türcken 25000. Mann stärcker / als die Ragozischen Trouppen / so war es unmöglich/wegen der andrengenden Menge länger Stand zuihalten. Ragotzi wurde selbst in der Schlacht tödtlich blessirt / und mit genauer Noth nach Groß-Wardein gebracht / woselbst er an seiner Wunde den 27. Maij gestorben. Nachdem die Türcken also einen ansehnlichen Sieg erhalten / den man sich in Constantinopel kaum eingebildet hatte/ indem man den Aly-Bassa mit 160000. dem Bassa von Ofen nachschickte / so nahmen sie die Belagerung vor Groß Wardein für / welche sie mit aller Macht fortsetzten. Es ist leicht zu erachten/ was dieses Unternehmen muß für ein Auffsehen gemacht haben/ indem man klärlich sahe/ daß die Türcken/sich der Ragotzischen Troublen nur zum prætext bedienten/ diese vortreffliche Gräntz-Vestung an sich zu ziehen.

Die Türcken belagen Groß-Wardein.

Der Käyser hatte unterdessen eine Reise nach seinen Erbländern / auf Anstifften des Fürstens Johann Ferdinand Porcia / von welchem er sich zu der Zeit am meisten regiren ließ / vorgenommen / die ihm doch der Ertzherzog Leopold Wilhelm so sehr widerrathen hatte / und bekam gleich die böse Zeitung von der Belagerung Groß-Wardein / wie er auf der Jagd war / die ihn zwar mehr / als seine Miniltros erschreckte: Denn als der Ober-Jäger-Meister einen geheimbten

Käyser reist nach Grätz.

Rath fragte/ ob man deßwegen nicht eine Resolution fassen wollte ? ward ihm von jenem zur Antwort gegeben : Er sollte sich um seine Hund und Netze bekümmern/ und ihn für Staats-Affairen sorgen lassen : Es wäre GOtt zu erbarmen/ daß man des Käysers seine Lust mit solchen Bagatellen stöhrte. Der Käyser aber citirte sogleich etliche von denen vornehmsten Ungarischen Ständen nach Grätz/ und berathschlagte sich mit ihnen/ wie der Türcken kühnem Unterfangen zu begegnen wäre/ und überschickte dem General Souches/ welcher mit einem Corpo in Ungarn stunde/ folgende Ordre:

Käyser befiehlt Souches Groß-Waradein zu entsetzen.

Leopold ꝛc.

EDler/ Lieber und Getreuer/ nachdem der Türcken Vorhaben/ welches sie durch Belagerung der Vestung Waradein an den Tag gelegt/ und die uns dißfalls obschwebende Gefahr zur Gnüge erwogen/ haben wir einige von den vornehmsten benachbarten Ständen des Königreichs Ungarn zusammen beruffen/ um dasjenige in Berathschlagung zu ziehen/ was bey diesen Läufften dem allgemeinen Besten am zueräglichsten seyn möchte/ und weil dieselben uns einhellig ersucht/ diese Vestung als eine Vormauer von Ungarn nicht gäntzlich hülfflos zu lassen/ als haben sie zugleich wohl überleget/ was für eine Machte zu Bewerckstellung dieses Vorhabens vonnöthen/ und wie dieselbe an dem Ort/

Ort wo ihr stehet/ sich am füglichsten conjungiren könne. Demnach man nun befunden/ daß eure bey der Theiß campirende Armee würcklich 10000. Mann starck seyn soll/ die 5. Regimenter ungerechnet/ welche zu einer Verstärckung allbereit im March begriffen/ auch über dieses ihrem beständigen Vorgeben nach der Palatinus von Ungarn 2000. Mann neugeworbene Soldaten auf den Beinen hat/ die Heiducken ferner 6000 starck seyn/ und die Fürstin Ragozin 2000. Mann parat hat/ so daß man sich die Rechnung auf 25000. Mann/ Teutsche und Ungarn machen könte und da nun solches sich in der That also verhielte/ und ihr allbereit gegen Waradein/ unser den 1. Junii gegebenen Ordre gemäß angerücket/ und euch an einen vortheilhafften Ort postiret/ oder es noch nach Befindung der Umstände thut/ und dann auch Waradein sich annoch hält/ und das übrige so/ wie es vorgegeben worden/ allerdings wahr/ wiewohl wir gnugsame Ursache haben/ ein widriges zu besorgen/ als ergehet an euch unser ernster Befehl/ daß ihr bevoraus mit dem Palatino und der Generalität wohl überleget/ ob es möglich sey/ Succurs in Waradein zu bringen/ und da solches für practicabel gehalten würde/ ohne daß dabey einige Gefahr insonderheit aber die Concurrenz beyder Armeen/ davon die Erhaltung unsers Königreichs

grossen Theils dependiret / zubesorgen / so werdet ihr alles GOttes Schutz anheim stellen dabey aber alle mögliche Fürsichtigkeit gebrauchen / damit ihr an einem glücklichen Fortgang keines weges zu zweifflen habt / dabey wir sonst in grosse Gefahr lauffen könnten. Solten auch die Teutschen und Ungarn sich nicht wohl zusammen schicken / und wegen der Anzahl an Reutern und Fuß-Volck einige Schwierigkeit entstehen / so stellen wir alles eurem Gutachten anheim ꝛc. ꝛc.

Der Käyser wird von der Rep. Venedig complementiret und eingeladen.

Der Käyser reisete darnach von Graitz nach Clagenfurth in Kärndten / allwo ihm Andreas Contareni und Nicolaus Cornaro im Namen der Republic Venedig complementirten / und ihm gar nach Venedig invitirten / welches aber der Käyser ausschlug und sich nach Labach begab / von dar nach Triest reisete / woselbst er sich auf den Meerbusen mit denen 40. dahin geschickten Venetianischen Schiffen belustigte / und so dann wieder nach Wien gesund zurück kehrete. Der General Souches hatte inzwischen die Käyserliche Ordre erhalten / und sahe wohl / daß man sich zu Wien eine Rechnung von seinen Trouppen gemachet / welche mit seiner Muster-Rolle gar nicht accordirte / nach welcher er kaum 4000. Mann zu commandiren hatte. Er both aber jedennoch dem Commendanten in der Vestung Waradein Mathias Bologk genugsame Mannschafft zur Besatzung an / welcher es aber refusirte. Der Ungarische Palatinus meinte es auch mit den

Souches kan Groß-Waradein nit einsetzen.

Käyser

Käyser nicht aufrichtig/ sondern verhetzte di: Ragotzin/ daß also dieser importante Ort endlich den 17. (27. Aug.) in der Türcken Hände kam / weil der General Souches/ nach Inhalt der gegebenen Ordre/ nicht succurriren konnte. Uber die Guarnison konnte man nicht klagen / als welche sich rechtschaffen gewehret / und es denen Türcken blutsauer gemacht hatte / ehe sie von dem Ort Meister werden konnten. Absonderlich verhinderten die tieffen u. mit Wasser angefüllten Graben/ daß die Türcken nicht so gleich Sturm laufen konnten / ob sie schon ziemlich weite Brechen in den Wall geleget hatten / die Belagerten fatigirten ingleichen die Türcken mit ihren Ausfällen unaufhörlich / und machten alle ihre gemachten Anstalten zu Schanden/ daß die Türcken fast in Willens waren / die Belagerung aufzuheben. Es ereignete sich aber / daß sich eine Magd des Commendanten als eine gefangene Sclavin im Türckischen Lager fand/ welche aus Hoffnung/ ihre Freyheit zu erlangen / denen Türcken die Zapfen zeigete/ wo man den Graben sonsten abgelassen hätte / wenn man ihn habe reinigen und ausschlemmen wollen / dahero die Türcken gar bald das Wasser ableiteten/ und also die Stadt in einen Stand setzten / daß sie sich nicht lange mehr halten konnte. Ohngeachtet nun gleich die Stadt solcher gestalt ihres vornehmsten Schutzes beraubet war/ so wehrten sich doch die Belagerten wie Löwen / und die Weiber zogen selbsten mit zu Walle/ und thaten denen anlauffenden Türcken mit siedendem Wasser / brennendem Pech und

Groß-Varadein geht verlohren.

Schwefel / Steinen / und andern Materialien grossen Schaden/dahero gantz gewiß die Türcken endlich der Belagerung würden seyn überdrüssig geworden/ wenn nicht ein aus der Stadt übergelauffener Knecht / ihnen verkundschafftet hätte/ daß die Guarnison nur noch 300. wehrhaffte Mann ausmachte. Dahero man in der Stadt den angesetzten Sturm nicht abwarten wollte/ sondern den 27. Aug. capitulirte. Die Guarnison erhielte dennoch einen freyen Abzug / mit gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen/ und ward/ biß Debertzin sicher begleitet. Jedermann verwunderte sich / daß man am Wienerischen Hof so stille saß / und eine so hochwichtige Sache mit so schläffrigen Augen betrachtete / ja man konnte nicht ausſinnen/ was man für policie darunter suchte/ daß man die Eroberung einer so wohl gelegenen Paß-Vestung verschmertzte.

1661. Serini berennt vergebens Canischa.

Niclas Serini wollte zwar denen Türcken Anno 1661. wiederum einen Rang ablauffen/ und berennte Canischa / als gleich die Stadt wegen einer entstandenen Feuersbrunst in der grösten Confusion war / er begehrte auch vom Käyser hierzu Succurs / welcher ihm aber / weil man mit den Türcken nicht gerne brechen wollte / verweigert wurde / daß er also unverrichter Sache mit grösterm Chagrin wieder nach Hause gehen muste. Der Hochmuth der Türcken wuchs dannenhero von Tage zu Tage / daß sie auch dem General Souches sagen liessen / er sollte sich aus der Nachbarschafft packen / oder sie wollten ihn delogiren, dahero er sich auch biß nach Erlau zu-

Die Türcken wollen Souches delogiren.

rücke

rückeziehen muste. Die Siebenbürger waren selbst mit der Türcken proceduren nicht zufrieden/ sondern setzten den auf beyden Seiten hincketen Barkzay ab / und erwählten an dessen Stelle den Kemeny Jamos/ welcher den Barkzay massacriren ließ / und bey dem Käyser um Schutz wider die Türcken anhielt / worinnen man ihm zwar endlich gar langsam gratificirte, sich aber zugleich auch dabey ausbedunge / daß man den Käyserlichen Soldaten Chovar / Zeckelheyd / Giula/ und andere Oerter einräumen sollte. Die Türcken machten dazu scheele Augen / ohngeacht sie der Fürst Gonzaga in dem Brief an den Bassa von Ofen verblenden wollte / mit dem Vorgeben/daß man nur zum blossen Schein obgenandte Oerter in Siebenbürgen besetzen wollte / und gaben frey zu verstehen / daß wo der Römische Käyser den Kemeny Jamos in seine Protection nehmen wollte / so sollte ihm auch gleich der Krieg angekündiget seyn / sie erklährten hieraus alsobald Michael Abaffi zu den Fürsten in Siebenbürgen / und wollten von dem Kemeny Jamos weder wissen noch hören.

Der Käyser schucht den Kemeny Jamos.

Die Türcken machen hingegen Abaffi zum Fürsten.

Weil man also klärlich sahe / was die Türcken im Schilde führten / und wie geneigt sie zur ruptur wären / muste man sich endlich auch an Käyserlicher Seite in Positur stellen / zumahl da die Türcken das von dem Graf Serini an dem Fluß Muer unter dem Namen Neu-Serin war neu aufgeworffne Fort / wodurch sie die Communication zwischen Canischa und anderen ihren Festungen verlohren / noch erbitterter machte.

Neu Serinwar erbittert die Türcken.

Dieses Unternehmen des Serini ward zwar an dem Käyserlichen Hofe auch aus einer heimlichen Jalousie gegen den Grafen selber nicht gebilliget/ ohngeacht dieser Herr eine gute Intention mochte gehabt haben. Es ward demnach Montecuculi mit 20000. in Siebenbürgen geschickt / welcher nach der Conjunction mit dem Kemeny/ gleich auf den Alibassa loßgehen wollte Dieser suchte anfangs die Bataille zu decliniren, wie er aber seinen Vortheil ersahe / so grief er die Käyserliche Armee / den 22. Junii bey Clausenburg an / und erlegte davon bey 5000. Mann / daß die gantze Christliche Armee fast ruinirt wurde/ wiewohl doch einige den Montecuculi die Avantage zu eignen wollen. Gen Souches versuchte inmittelst sein Heil in Nieder-Ungarn/und gieng biß 4. Meilen von Ofen / wo er etliche Schlösser occupirte, aber sonst nichts wichtiges ins Werck richten konnte.

Käyserl. werden bey Clausenburg geschlagen.

In Teutschland subjugirte endlich in diesem Jahre der kriegerische Bischoff von Münster Bernhard von Galen die Stadt Münster/ mit welcher er schon etiiche Jahre her grosse Streitigkeiten gehabt. Denn gleich von 1657. nach seiner Wahl machte er eine Allianz mit denen drey geistlichen Churfürsten / und mit Pfaltz Neuburg/ als Hertzogen zu Jülich / und brachte durch deren Vorschub 9000. Mann auf die Beine / mit welcher er die Stadt Münster belagerte / und von ihr prætendirte Garnisonen einzunehmen. Es ist zwar diese Stadt mit unter denen

Der Bischoff von Münster belagert Münster das erstemal.

nen Hansee-Städten / und hat grosse Privilegia, je dennoch aber ist sie keine unmittelbare Reichs-stadt. Dahero der Bischoff / weil die Bürger-schafft es mit seinen Contrapart dem daselbstigen Stiffts-Thum-Dechant Bernhard von Mal-lingrodt gehalten / und auf ihn geschmähet hatte / Gelegenheit nahm / der Stadt hinwiederum tort zu thun. Anfangs zwar gedachte er sie bloß durch Abschneidung der Zufuhre und der nöthi-gen Lebens Mittel zu seinen Begehren zu zwin-gen / dahero durffte kein Müller ausser der Stadt bey Leib und Lebens Straffe vor die Stadt mah-len. Deßgleichen suchte er auch den Fluß Ala abzugraben / um denen Mühlen in der Stadt das Wasser zu benehmen. Alleine die Bürger verhinderten auch dieses Vornehmen / und halffen sich übrigens mit Roß und Handmühlen / daß also der Bischoff genöthiget war / die Artil-lerie ins Lager bringen zu lassen. Den 26. Augu-sti wurde dennoch der Anfang mit seinem Ein-werffen / und Breche-Schiessen gemacht. Die Burger aber hatten einen tapffern und erfahr-nen Commendanten Levin Friedrich von Wit-tenberg / welcher durch seine gute Veranstaltung machte / daß das Feuer nicht viel Schaden thun konnte: Als auch der Bischoff den 3. Septem-ber das S. Salvators-Thor durch eine Petarde auf-sprengen lassen wollte / waren die Bürger auf ih-rer Huth / und hintertrieben den gantzen An-schlag. Inzwischen geschahen scharffe Dehor-tationes so wohl von Rom als den Reichs-Vica-riis Bayern und Sachsen an den Bischoff / und

die Holländer stellten sich an / als ob sie der Stadt wegen des Hanseoatischen Bündnüsses wollten Succurs schicken / dahero es endlich den 21. October durch Vermittelung des Caxituls und der Ritterschafft auf den Schlosse Geist zu einem Vergleichen kam / worinne geschlossen ward / daß die Stadt dem Bischoff die Thore öffnen / 300. Mann von ihren eignen Völckern auf ihren Sold behalten / und noch dazu 500. Mann von des Bischoffs Trouppen einnehmen sollte / welche aber / nebst dem Commendanten / von der gemeinen Landschafft ihren Sold empfangen würden. Diese Völcker aber insgesamt sollten zugleich in des Bischoffs / der Land-Stände / und der Stadt Pflichten stehen / so sollte auch die Schlüssel der Stadt / wann der Bischoff nicht zugegen wäre / der Rath überkommen. Ob es nun gleich schiene / daß alles beygelegt worden wäre / so glimte doch noch immer ein heimlicher Haß zwischen beyden Partheyen / welcher endlich 1660. wieder in völlige Kriegs-Flammen ausschlug. Der Bischoff war kaum in die Stadt eingezogen / so ließ der Magistrat eine gewisse Schrifft öffentlich durch den Scharffrichter verbrennen / weil darinne der Autor des Bischoffs Vornehmen gebilliget / hingegen kam eine Beschreibung der Belagerung der Stadt Münster ans Liecht / worinne man ziemlich anzüglich von dem Bischoff geschrieben hatte. Hiernächst so ließ sich so wohl die Stadt als der Bischoff angelegen seyn / sich wieder in neue Allianzen heimlich einzulassen. Die Stadt hieng sich

Vergleich zwischen den Bischoff und der Stadt.

Neue Zwistigkeit.

an

an die Holländer / ohngeachtet / daß nach dem neunten Artickel der Capitulat. Leop. die mittelbaren Reichsstände / mit auswärtigen Potentien sich in Bündnüsse einzulassen wider ihres Herren Willen mit nichten befugt sind / und der Bischoff nahm seine Zuflucht zu Franckreich. Unterdessen setzte der Bischoff so wohl bey dem Reichs-Hofrath / als der Kammer / die mit der Stadt habenden Processe, absonderlichen wegen des Juris Præsidii fort / und erhielte endlich vom Reichs-Hofrath Anno 1659. eine favorable Sentenz, krafft deren ihm gedachtes Jus præsidii mit allen dependentien zugesprochen ward. Die Stadt bemühete sich zwar äuserst / die Revision zu erhalten / allein der Bischoff brachte sich executoriales und mandatum sine clausula zuwege / daß alles der Stadt Einwenden vergebens war. Die Burgerschafft ließ es also wiederum auf die Gewalt ankommen / dahero der Bischoff 1660. die Stadt mit seinen und seiner Alliirten Trouppen / wie auch zwey Käyserlichen Regimentern von neuen belägerte. Weil nun die Holländer wegen Franckreich und England sich scheueten der Stadt zu succurriren, so muste endlich in diesen 1661. Jahre den $\frac{20}{30}$. Martii die Burgerschafft zu Creutze kriechen / dem Bischoff das so lang geweigerte Jus præsidii zustehen / und pro satisfactione 45000. und jährlich eine Steuer von 8000. Thalern zahlen. Damit aber die unruhigen Burger nicht von neuen Händel machen / und das Joch abschütteln möchten / so nahm der Bischoff denen Zunfften ihre Privilegia, und ließ eine

Der Bischoff gewinnt den processt bey dem Reichs-Hofrath.

Münster zum andern mal belagert.

Ei-

Citadelle bauen / welche von dem Patron der Stadt zwar die S. Paulus-Burg / insgemein aber die Brille genennt wurde. Nicht lange hierauf hat ein kluger Kopff die Stadt an das Hauß/wo sonsten die Zünffte pflegten zusammen zu kommen/einen Zettel/worauf diese Worte/angeschlagen: ne sVtor VLtra CreplDaM, als aus welchen Worten das Jahr MDC LXI. kömmt / in welchem sich die Bürgerschafft durch ihre super-Klugheit um ihre Gerechtigkeit gebracht. Die erste Belagerung hat ein andrer in folgendes Chronicon gebracht: GaLen InCenDIt Vrbem.

Der Käyser sucht die Reichs Deputation zu verlegen.

Die Verlegung der Reichs-Deputation von Franckfurt nach Regenspurg oder Augspurg / konnte wegen der ungleichen Meynungen der Chur-Fürsten und Stände dieses Jahr nicht vor sich gehen / obschon der Käyser durch vielfältiges Schreiben sich bemühete/solches zuwegen zu bringen.

Ein grosser Comet

In Wien ward den 6. 16. Febr. ein Comet gesehen / dahero / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / viele davor hielten / daß er einen grossen Krieg bedeute / in welcher Meynung sie auch durch den darauf erfolgenden Türcken-Krieg bestättiget worden.

1662. Die Türcken/welche wohl merckten/ wie unnöthig man Käyserlicher Seits an den Krieg gienge/suchten im Jahr 1662. den Käyser durch allerhand zum Schein gethane Vorschläge/desto sicherer zu machen / und an seinen Kriegs-Zurüstungen zu verhindern / da sie doch fest beschlossen hatten mit dem Käyser zu brechen. Der Käyserl.

Hof

Hof ließ sich auch so weit raus/daß man das Fort Serinwar / so wider Willen und Wissen des Käysers sey aufgeworffen worden / raſiren lassen wollte/ desgleichen wollte man Zeckelheid / Clausenburg / Zatmar / und andere Oerter unbesetzt lassen / und schiene solches den Käyser / um soviel desto mehr / sein rechter Ernst zuseyn / mit denen Türcken sich nicht einzulassen / weil eben dazumal man sich auch nichts Gutes von dem König in Franckreich versahe / welcher mit dem Hertzog von Lothringen/wegen Elsaß/einen Tractat unter den Händen hatte. Nachdem aber der Pabst sowohl als der König in Franckreich selbst den Käyser versicherte/daß er das Reich Zeit/währendem Türcken-Kriege/ im geringsten nicht anfechten/ sondern vielmehr demselben mit Geld und Volck getreulich beyspringen wollte / hatte man auch nicht in Willens dem Türcken so gar viel nachzugeben. Die Tractaten wurden zwar zu Ofen zwischen dem Baron de Goes und dem Ali-Bassa fortgesetzet / und hielte man Käyserl. Seits den Frieden so gut als geschlossen / denn es waren fast alle Artickel schon richtig / bis wegen der Vestung Zeckelheid / welches endlich auch abgethan und verglichen wurde / daß dieser Ort dem Fürsten von Siebenbürgen sollte übergeben werden. Allein die Türcken suchten den Käyser nur hinter das Licht zuführen / und stellten sich also an / als ob sie alles eingehen würden / machten aber unterdessen die grösten Anstalten zum Kriege. Dieses ware dem Käyserl. Residenten zu Constantinopel gar nicht unverborgen. Daher warnete er die Käys. Mini-

Es läst sich zu einem Vergleich anzwischen dem Käyser u. den Türcken.

Die Türcken suchen den Käyser hinter das Licht zu führen

Ministers, daß sie auf ihrer Huth seyn/ und denen Türcken nicht trauen/ sondern sich in gute Positur setzen sollten. Aber man konte sich dieses in Wien gantz und gar nicht einbilden / und der Fürst Porcia, welcher damals an allem Schuld hatte/ schrieb an den Residenten zurücke: **Daß ein geschei-der und erfahrner Minister die geheimen Rathschläge Hoher Potentaten allein erforschen und dem gemeinen Ruffe so leicht nicht glauben müste.** Wie also nun die Türcken ihre Sachen wohl eingerichtet hatten / so gieng der Groß-Vezier mit einer starcken Armee nach Ofen/ abrumpirte alle Tractaten/ und begehrte/ daß ihm die Vestung Serin war/ mit aller Fortification, Artillerie und Munition sollte eingeräumet werden / desgleichen auch Zatmar/ Clausenburg und Zeckelheid. Er ließ auch den Käyserl. Residenten Remminger nicht aus dem Lager / damit er sich desselben einmal / wann man zu dem Frieden geneigtere Gedancken bekommen würde/ desto besser gebrauchen könnte. Weil man nun die protestantischen Ungarn / wegen Wegnehmung ihrer Kirchen/ touchirt hatte/ und die teutschen Fürsten auch keine Lust zu haben schienen/ sich in neue Troublen einzulassen/ daß man sich also einer schlechten Beyhülffe versehen konnte / so fehlte es nicht viel / daß man denen Türcken nicht alles eingegangen hätte. Wie aber dieselben gar zu hoch naus wollten/ und über obgedachte Postulata noch einen jährliche Tribut von 50000. Gulden/ nebst Erstattung aller aufgewandten Kriegs-Unkosten / so sich auf 2. Millionen Reichs-Rhlr. be-

Die Türcken brechen.

beliessen/ foderten / so trug man Käyserl. Seiten billich auch Bedencken/ solche disreputirliche Conditiones einzugehen / und ließ sich der Baren Geist gegen den Groß-Vezier verlauten / daß es leichter wäre Himmel und Erden / als den Käyser und Groß-Sultan auf diese Weise zu vereinigen. Zu Wien war deswegen alles in Allarm / die Vorstädte und Dörffer wurden rings herum abgebrochen/ und mochten wohl unterschiedliche bereuen / daß man sich von denen Türcken hätte so einschläffern lassen / wiewohl man alles auf den Fürsten Porcia schub / welcher allzubesorgt für des Käysers Ruhe gewesen wäre. In denen hierüber angestellten Berathschlagungen / befand man endlich für gut / einen Reichs-Tag nach Regenspurg/ auf den 1. Octobr. 1662. auszuschreiben/ weil man dadurch nicht nur allein den zu Franckfurt schon seit An. 1654. angegangenen Deputations-Tag/ worauf etliche Deputirte ziemlich Frantzösisch und Schwedisch waren/ zu dissolviren verhoffte/ sondern auch eine ansehnliche Reichs-Hülffe bey instehendem Türcken-Krieg zu erlangen.

Reichs-Tag zu Regenspurg angesetzt.

In Siebenbürgen continuirte die Unruhe wie zuvor. Kemeny Janos begab sich von neuem mit 8000. Mann / so er theils geworben / theils auch von dem General Montecuculi erhalten hatte / wieder zu Feld / und jagte den Fürsten Abaffi aus Medwisch. Als er ihn aber bis Schesburg verfolgte / und allzu sicher war / zog Abaffi 4000. Türcken an sich / und überfiel ihn in dem Dorff Keles/ ohnweit Schesburg/ daß bey 2000 Sie-

Abaffi schlägt den Kemeny.

bella

benbürgen / u. 700. Teutsche erschlagen worden. Kemeny selbst stürtzte in der Flucht mit dẽ Pferd/ und ward zertreten / daß also Abaffi, durch diese Action, die völlige Regierung in Siebenbürgen überkam. Jedoch wollte es ihm nicht in der Belagerung Clausenburg nach Wunsch gehen/ weil der Commendant / David Retani / sich so lange tapffer wehrte/bis der Succurs unter dem General Schneidau herbey kommen konte/ da er dann die Belagerung mit grossem Verlust aufheben muste.

1663. Gleich mit Anfang des 1663. Jahrs / geschahe den 10. 20. Jan. die Eröffnung des schon im vorigen Jahr ausgeschriebenen Reichs-Tags zu Regenspurg / und ersuchte der Käyserl. Commissarius Gvidobald/Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ die Reichs-Stände um eine eilfertige freywillige Hülff an Volck und Geld zu dem bevorstehenden Türcken-Krieg. Nach langen Berathschlagungen in allen dreyen Reichs-Collegiis, wurden dem Käyser fünffzig Römer-Monat / von Reichswegen an Geld/oder in natura im Volck verwilliget/ wobey die in der Nieder-Rheinischen Alliantz stehende Printzen / als die 3. geistliche Chur-Fürsten / Pfaltz-Neuburg / Bremen / Pfaltz-Zweybrück / Braunschweig-Lüneburg/ Würtenberg/ Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt/sich erklärten/ daß sie dem Käyser / gegen gewisse Conditiones, 6520 Mann/als 1650. zu Pferd/und 4870. zu Fuß wider die Türcken überlassen wollten / welches alles aber noch nicht zulänglich war / denen Türcken die Spitze bieten zu können. Dann

Reichs-Tag zu Regensp. eröffnet.

Die Rheinischen Alliirten überlasse dem Käyser Trouppen.

nun-

nunmehro war von diesem hochmüthigen Feind kein Frieden zu hoffen/sondern vielmehr ein blutiger Krieg zu beförchten. Sintemal der Groß-Vezier mit seiner gantzen Macht so schleunig/ als ihm wegen des eingefallenen steten Regenwetters/und der davon hochaufgelauffenen Wasser-Flüsse möglich war/die Donau heraufruckte/und nach Gran zu eilte. In dieser Gegend befahl er eine Schiff-Brücke über die Donau/gegen Neuhäusel zu/ zu verfertigen / über welche 4000. marchiren musten / von denen er durch gehuldigte Bauern aufsprengen ließ/wie daß das grosse Gewässer die Brücke zerrissen / und diese Trouppen also von der völligen Armee abgeschnitten hätte. Es hatten aber die Türcken mit Fleiß an der Brucken drey Schiffe weggenommen / damit es das Ansehen haben möchte / als ob die Brücke zubrochen wäre. Als diese falsche Nachricht Graf Adam Forgatschen / Ungarischen Commendanten/in der Vestung Neuhäusel hinterbracht worden/meynte dieser unglückliche Herr seinem Vater-Land sowohl als der gantzen Christenheit / einen ansehnlichen Dienst zu erweisen / und schrieb unverzüglich an die Neytra- und Presburgischen Gespanschafften/daß sie auffsitzen sollten. Diese ermahnten ihn zwar gewissere Kundschafft einzuholen / allein er übertäubte sie / und brachte ein Corpo von 6000. Mann zusammen/und eilte dardenen Feind anzugreiffen. Noch unter Wegs ward der Graf gewarnet/ daß die Brücke wieder gemacht / und die Türcken schon auf 16000. Mann angewachsen / er wollte aber alles nicht

Forgatsch von Türcken geschlagen.

glauben / und ruckte immer gegen den Feind ge-trost fort / in Meynung / wann er die Victorie erhalten / das gegen Gran übergelegene Schloß Barckan anzugreiffen / und zu verbrennen. In diesen Gedancken kam er dem Feind unter die Augen / welcher der Christen Anschlag vorher schon verkundschafftet / und zu dem Ende sowohl diß als jenseits der Brücken 16000. Mann in völliger Batallie stehen hatte. Also kam es den 28. Jul. (7. Aug.) 5 Meilen von Neuhäusel / zu einem Treffen / und wurden bey 3000. Mann von denen Christen in die Pfanne gehauen / der Gefangnen waren 1800. von welchen 1400. Mann in dem Lager / auf Befehl des Groß-Veziers / die Köpffe runter geschlagen worden / indem derselbe sagte / daß er kein Brod für solche Hunde hätte. Denen Türcken mißfiel diese Massacre selbst / als welche dem Völcker-Recht zuwider wäre / dahero sie dem wütenden Groß Vezier Einhalt thaten / welcher sonst alle 1800. Gefangne würde haben niederhauen lassen. Weil allein 400. von Adel bey dieser unglückl. Action waren niedergesäbelt worden / so mangelte es nicht an unruhigen Köpffen / welche vorgaben / man hätte mit Fleiß also den besten Ungarischen Adel auf die Schlacht-Banck liefern wollen.

Groß-Vezier läst die Christen-Gefangene niederhauen

Dieser denen Christen beygebrachte unglückliche Streich / machte die Türcken so muthig / daß der Groß-Vezier sogleich mit 71650. Mann für Neuhäusel rückte / und diesen Ort belagerte. Forgatsch / welcher den Ort durch diese Niederlage von aller Besatzung entblöset hatte / würde sich

Neuhäusel von Türcken belagert.

kaum

kaum 3. Tage haben halten können / wann ihm nicht Montecuculi nach seiner grossen Vorsorge einen ansehnlichen Succurs geschicket / welcher doch kaum in die Vestung würde gebracht worden seyn / wann nicht Forgatsch 3. bis 4. Stunden lang weisse Fahnen aufgesteckt / und sich angestellt als ob er den Ort übergeben wollte / daß er also binnen der Zeit / die ankommenden Trouppen in die Vestung ziehen konnte. Der Groß-Vezier ließ immittelst nachfolgende trotzige Aufforderung an ihn ergehen:

Der Türcken Aufforderung aus.

ICh von GOttes / und unsers grossen Wunder-Propheten / (welcher eine Sonne und Zierde der Welt / und bey dem Heyl und Ehre ist;) Gnade Oberster Rath und gevollmächtigter Befehlhaber / des Großmächtigen Türckischen Käysers / eines Königs aller irrdischen Könige mache dir Adam Forgatsch / einem vornehmen u. berühmten von Adel / und dieser Vestung Viras verordneten Commendanten zu wissen / daß auf Befehl meines allergnädigsten Herens / wir mit einer unzehlbaren Kriegs-Macht / durch GOttes Gnade bey euch angelanget sind / des Vorhabens / diese Vestung zu erobern. Wirst du uns nun diesen Ort überlieffern / so sollst du auf Befehl unsers großmächtigsten Käysers wie auch unsers Propheten / mit allen den Deinigen / vom Untersten bis zu dem Obersten gerechnet / mit allen angehörigen Gütern / einen freyen Abzug / wohin du willst / erlangen /

glauben / und ruckte immer gegen den Feind getrost fort / in Meynung / wann er die Victorie erhalten / das gegen Gran übergelegene Schloß Barckan anzugreiffen / und zu verbrennen. In diesen Gedancken kam er dem Feind unter die Augen / welcher der Christen Anschlag vorher schon verkundschafftet / und zu dem Ende sowohl diß als jenseits der Brücken 16000. Mann in völliger Batallie stehen hatte. Also kam es den 28. Jul. (7. Aug.) 5 Meilen von Neuhäusel / zu einem Treffen / und wurden bey 3000. Mann von denen Christen in die Pfanne gehauen / der Gefangnen waren 1800. von welchen 1400. Mann in dem Lager / auf Befehl des Groß-Veziers / die Köpffe runter geschlagen worden / indem derselbe sagte / daß er kein Brod für solche Hunde hätte. Denen Türcken mißfiel diese Massacre selbst / als welche dem Völcker-Recht zuwider wäre / dahero sie dem wütenden Groß Vezier Einhalt thaten / welcher sonst alle 1800. Gefangne würde haben niederhauen lassen. Weil allein 400. von Adel bey dieser unglückl. Action waren niedergesäbelt worden / so mangelte es nicht an unruhigen Köpffen / welche vorgaben / man hätte mit Fleiß also den besten Ungarischen Adel auf die Schlacht-Banck liefern wollen.

Groß-Vezier läst die Christen-Gefangene niederhauen

Dieser denen Christen beygebrachte unglückliche Streich / machte die Türcken so muthig / daß der Groß-Vezier sogleich mit 71650. Mann für Neuhäusel rückte / und diesen Ort belagerte. Forgatsch / welcher den Ort durch diese Niederlage von aller Besatzung entblöset hatte / würde sich

Neuhäusel von Türcken belagert.

kaum

kaum 3. Tage haben halten können / wann ihm nicht Montecuculi nach seiner grossen Vorsorge einen ansehnlichen Succurs geschicket / welcher doch kaum in die Vestung würde gebracht worden seyn / wann nicht Forgatsch 3. bis 4. Stunden lang weisse Fahnen aufgesteckt / und sich angestellt als ob er den Ort übergeben wollte / daß er also binnen der Zeit / die ankommenden Troupen in die Vestung ziehen konnte. Der Groß-Vezier ließ immittelst nachfolgende trotzige Aufforderung an ihn ergehen:

Der Türcken Aufforderung.

ICh von GOttes / und unsers grossen Wunder-Propheten / (welcher eine Sonne und Zierde der Welt / und bey dem Heyl und Ehre ist;) Gnade Oberster Rath und gevollmächtigter Befehlhaber / des Großmächtigen Türckischen Käysers / eines Königs aller irrdischen Könige mache dir Adam Forgatsch / einem vornehmen und berühmten von Adel / und dieser Vestung Vivas verordneten Commendanten zu wissen / daß auf Befehl meines allergnädigsten Herens / wir mit einer unzehlbaren Kriegs-Macht / durch GOttes Gnade bey euch angelangt sind / des Vorhabens / diese Vestung zu erobern. Wirst du uns nun diesen Ort überlieffern / so sollst du auf Befehl unsers großmächtigsten Käysers wie auch unsers Propheten / mit allen den Deinigen / vom Untersten bis zu dem Obersten gerechnet / mit allen angehörigen Gütern / einen freyen Abzug / wohin du willst / erlangen /

gen / und wer zu bleiben gesinnet / der soll auch ungestört bleiben. Wirst du uns aber diese Ubergabe verweigern / so wollen wir dich / durch GOttes Hülffe / mit Gewalt bezwingen / und weder Grossen noch Kleinen / er sey auch wer er wolle / einige Gnade lassen widerfahren / sondern auf des glorwürdigsten GOttes / desgleichen nirgend zu finden / Gnad und Befehl euch alle vertilgen und aufreiben / wie unsere Gesetz und Recht solches mit sich bringen. Solten die Hungarn wissen / was unser großmächtigster Käyser für einen Nutzen ihnen durch Ubergab dieser Vestung suchte / so würden sie ihre Kinder deswegen willig aufopffern. Friede und Heyl aber wird inzwischen denen Gehorsamen hiermit angeboten. Gegeben im Lager vor Neuhäusel / den 16. Aug. 1663.

Der Graf Forgatsch gab dem Groß-Vezier hierauf zur Antwort: Weil der Eifer seinem Herrn wohl zu dienen ihn getrieben hätte / die Vestung Neuhäusel aufzufordern / so würde er es ihm nicht verdencken können / daß er mit gleichmässiger Begierde solche seinem Herrn zu erhalten suchen würde / weswegen er beschlossen / sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Nahm also die Belagerung ihren Anfang / und weil Forgatsch 3000. zu Fuß / und 500. zu Pferd zur Garnison hatte / so schlug er den Türcken unterschiedl. Stürme ab.

Damit aber die Türcken den Käyser noch in gröſsere Consternation ſetzen / und zugleich verwehren möchten / damit der Ort nicht ſuccurrirt würde / ſo detachirten ſie aus ihrem Lager vor Neuhäuſel bey 10000. Mann von Tartarn und andrer Militz / welche / nachdem ſie mit Verluſt von 800. Janitſcharen / über die Waag geſetzet / durch das Gebürge / der weiſſe Berg genannt / in Mähren einfielen / und faſt bis Olmütz das Land mit Feuer und Schwerdt verwüſteten / und unbeſchreiblichen Jammer anrichteten / wie auch in dem benachbarten Oeſtereich / da ſie bis 5. Meilen von Wien kamen / daß Montecuculi ſich mit ſeinem Corpo von 11000. Mann / um nicht gänzlich abgeſchnitten zu werden / nach Presburg zurück ziehen muſte.

Die Türcken fallen in Mähren ein.

Ingleichen ſuchten 6000. Mann die Veſtung Serinwar zu überrumpeln. Der Graf Serini aber ließ wacker mit Kartetſchen unter ſie ſchieſſen / und trieb ſie in einem Ausfall von der Veſtung ab / daß ſie ſich in aller Eil mit Verluſt von 566. Mann nach Caniſcha zurücke begaben.

Die Türcken ſuchen Serinwar zu überrumpeln.

Die Türcken ſatzten unterdeſſen die Belagerung Neuhäuſel mit dem gröſten Muthe fort / und wagten den 9. Sept. einen Sturm / wobey ſie 5000 Mann einbüßten / die Chriſten aber nur 400. verlohren / worunter 60. Mann / ſo etliche Fäßgen Pulver / in welche unter währendem Sturm Feuer gekommen / zu ſchanden gemacht / mitgezehlet. Unter der Menge / der auf den Wällen von den Türcken zurück gelaſſnen Todten / be-

fand sich auch einer / welcher sehr kostbar gekleidet war / bey dem man einen aufgefangnen Brief des Hungarischen Palatini an den Montecuculi fand / aus welchem sie abnehmen konnten / daß kein Entsatz zu hoffen. Dahero die Soldaten unwillig worden / und droheten / daß wenn man nicht gleich mit dem Feind capituliren wollte / sie bey dem erstẽ Sturm das Gewehr niederlegen würden / daß dahero Forgatsch genöthiget ward den 16. 26. Sept. die Vestung an die Türcken / mit einem noch ziemlichen Accord zu übergeben / nachdem sie bey 15000. Mann bey dieser Belagerung sitzen lassen. Der Commendant / Graf Forgatsch / wurde darauf zwar in Arrest genommen / und beschuldigt / als ob er die Festung ohne Noth übergeben / und bey dieser Belagerung über 60000. Ducaten geschnitten habe. Er entschuldigte sich aber / theils mit Widerspänstigkeit seiner Soldaten / theil auch mit dem Mangel der Ammunition, daß man ihn wieder loß lassen muste.

Neuhäusel geht an die Türcken über.

Forgatsch wird des wegen in Arrest genommen.

Die Eroberung Neuhäusel / nach welcher die Türcken auch Neutra / Novigrad / Lewentz u. Freystädtel / meistens aus Zaghafftigkeit der Commendanten einbekamen / machte die Furcht für den Türcken noch grösser / daß man sich auch zu Wien einer Belagerung besorgte und dahero die meisten kostbaren Sachen / nebst dem Käyserl. Archiv nach Lintz schaffte / die Fortification reparirte / und alle Büsche und Wälder weit und breit umhauen ließ. Desgleichen so wurde in Preßburg zu aller Defension Anstalt gemacht / in welcher Stadt die Bürger so bestürtzt waren / daß sie

Die Eroberung Neuhäusel / nach welcher die Türcken noch andere Oerter. Grosse Furcht für den Türcken.

sich

sich allbereit den Türcken submittiren / und die teutschen Soldaten nicht in die Stadt lassen wollten. Jedoch verhinderte der einbrechende Winter die Türckischen Progressen / und die Grafen Peter und Niclas Serini thaten denen Türcken den grösten Abbruch.

Peter Serinischlug die Türcken in Bosnien.

Dann als der Graf Peter Serini General und Ober Commendant zu Carlstadt / und andern angräntzenden Vestungen erfahren / wie der Ali-Bassa Tschengitsch, Türckischer Vice-Gouvernator in Bosnien mit 8000. nach Ottacias marchiren / und die Oestercichischen Gräntzen mit Feuer und Schwerdt verheeren wollte / ist er diesem mit 2000. Reutern und 300 Dragonern ohnverzüglich entgegen gegangen / und legte sich in einen Wald / welchen sie unumgänglich vorbey passiren musten. Wie nun die Türcken den 7. 17. Oct. angezogen kamen / grieff sie der Graf von beyden Seiten dergestalt an / daß sie in keine Ordnung kommen konnten / und ihrer / nach einem zweystündigen Gefecht / über 2000 auf der Wahlstatt liegen blieben / auch 256 gefangen und etliche hundert Pferd erbeutet worden.

Niclas Serini attaquirt sie bey Comorra.

Graf Niclas Serini wollte desgleichen keine Gelegenheit versaumen / denen Türcken schaden zu können. Die Türcken hatten kaum die Schiff-Brücke über die Donau und Waag fertig gemacht / so passirte dieselbe dieser Held mit 2000. Pferden / und setzte sich ohnvermerckt ohnweit des Türckischen Lägers bey Comorren an einen vortheilhafften Ort. Hierauf commandirte er 200. Pferde / welche die Türcken allarmiren

und ins Feld locken sollen/ wie dann auch sogleich etliche Türckische Trouppen herankamen / und diese so lang verfolgten/ bis sie unter des Grafens Hinterhalt geriethen/und bey 400. niedergesäbelt wurden. Es eilte aber diesen Nothleidenden der Bassa von Aleppo zu Hülffe / und zwang den Grafen / daß er sich mit seinen Leuten unter die Stücken von Comorra reteriren muste.

Gewehrt den Türcken die Passage über die Muer.

Im November gedachte der Groß-Vezier die Käyserl. in Winter-Quartieren zu überfallen/ und detachirte deswegen etliche tausend Türcken und Tartarn/ welche in Steyermarck und Croatien streiffen sollten. Es legte sich aber der Graf Niclas Serini mit 300. Reutern und 300. Fuß-Knechten an den Fluß Muer/und verwehrete denen ankommenden Tartarn die Passage dergestalt/daß ohngeacht schon 2000. Tartarn durchs Wasser geschwommen / er sie doch so resolut angriff / daß die wenigsten wieder zurück kommen sind.

Langsamkeit der teutschen Fürsten wegen dieses Kriegs.

Bey dieser grossen Gefahr / da die Türcken schon allbereit an den Gräntzen von Teutschland stunden/ und auch auswärtige Könige wegen des Einbruchs in Teutschland besorgt waren/so konnten doch die teutschen Fürsten nicht einig werden eine Resolution zu fassen / wodurch sie die herandringende Macht des Erb-Feindes hätten abhalten können. Die meisten führten sich rechtmässig hierbey auf / und waren so verblendet / daß sie meynten der Krieg gienge Oestereich nur allein an / und also hätte man sich nicht groß darmit zu bekümmern. Andere hingegen/welche die Sache

ein

ein bißgen genauer überlegten / wollten zwar den Käyser unter die Armee greiffen / jedoch suchten sie sich dabey der Gelegenheit zu bedienen / ein und andern Vortheil und Privilegia für ihre Erblande von dem Käyser ausbitten / daß also / durch dieses verzögern / der Zustand in Ungarn immer gefährlicher wurde. Absonderlich satzte es viele Disputen, wer das Commando der Reichs-Armee übernehmen sollte. Die Protestirende schlugen zwar den tapfern Chur-Fürsten von Brandenburg zum Generalissimo für / die Catholischen aber wollten lieber nur einen General-Feld-Marschall haben / daß also eine ziemliche Zeit noch vorbey strich / ehe man dem Marggrafen von Baaden Leopold Wilhelm diese Charge committirte.

Des Bischoffs von Münster Vorschlag wegen der Türcken-Krieges.

Unter allen Teutschen Fürsten aber / nahm sich keiner die Veranstaltung des Türcken-Krieges so ernstlich an / als der tapfre Bischoff von Münster / Bernhard von Galen / welcher auch dem Käyser den Vorschlag gab / wie man den Türcken mit 3000. Mann allezeit gewachsen seyn könnte / daß er auch mit aller seiner Macht gegen die Christen etwas auszurichten nicht vermögend wäre. Nemlich / weil die Türcken / wegen ihrer Spahi / so als Lehns-Leute nicht so zeitlich ins Feld rücken können / und alles / was zu ihrem Unterhalt gehöret / selbst bey sich führen müssen (so auch unfehlbar ein grosses Theil der Schwäche ihrer Armee ist) erstlich gegen den Junium den Feld-Zug eröffnen / so wollte dieser mit seiner zeitlich eingerichteten Armee gleich im

April eine Haupt-Vestung der Türcken attaquiren und einnehmen / und sich sodann / wenn hernach die Türcken erschienen / durch vortheilhaffte Postirung defensive halten / wobey er doch verlangte / daß man ihm allezeit den in der Belagerung erlittenen Abgang an Volck / so fort ersetzte / hierdurch würde er diesen Vortheil gewinnen / eine Armee zu erspahren / welche sonst bey langsam eröffneter Campagne vonnöthen ist / gegen dem herannahenden Feind die Belagerung zu bedecken. Sollte aber auch sodann der Türck dennoch die Christen zu einer Feldschlacht forciren / so verobligirte sich dieser geistliche General / mit 30000. wohl unterhaltenen Käyserl. Troupen einer viel grössern Türckischen Macht die Stirne zu bieten / welches letztere / daß es möglich / in dem An. 1683. erfolgten Türckischen Kriege / von unterschiedenen Käyserlichen Generalen / sattsam ist erwiesen worden.

Guarnison in Zeckelheid rebellirt.

Zu Ausgang dieses Jahres den 25. Nov. (5. Dec.) rebellirte die Guarnison in der Vestung Zeckelheide wider ihren Commendanten den Obrist-Lieutenant Baron von Tieffenthal / weil sie in 14. Monat kein Geld bekommen hatten. Die rebellirende Soldaten besetzten so gleich alle Posten / und nahmen die Officiers in Arrest / daß sich der Commendant nicht zu helffen wuste. Er begab sich demnach ans Fenster / und fragte was ihr Begehren / und als sie antworteten: Sie wollten Geld haben / ersuchte er sie / sie möchten sich noch 8. oder 10. Tage gedulten / so sollten sie alle bezahlt werden. Alleine sie gaben zur Antwort /

nen / der Käyser wäre ihnen 14. Monat Sold schuldig / und sie wüsten / daß er das Geld bey sich hätte / daher sollte er sie entweder bezahlen / oder sich aus der Vestung packen. Der Commendant aber bath sie nochmal / sie möchten doch solche Händel nicht anfangen / sie sollten ihn im Arrest halten und beym Käyser verklagen / er wollte ihnen 2. Monat Sold alsobald bezahlen. Sie verbleiben aber bey ihrer Resolution, und droheten dem Commendanten / daß wenn er sich nicht bey Zeiten aus dem Staube machen würde / sie ihn niederschiessen wollten. Dahero er endlich mit einem Hauptmann / 2. Lieutenants / 1. Fähndrich und 1 Feldwebel / aus der Vestung weichen muste / und nichts / als was er am Leibe trug / mitnehmen durffte. Die Soldaten theilten sich hierauf in der Officirer Barschafft / daß einer 28. Gulden bekam / und erwehlten anfangs einen Tambour / hernach aber einen Fourier zu ihren Commendanten. Man wendete zwar allen Fleiß an / diese Mißvergnügte durch einen General-Adjutanten auf andere Gedancken zu bringen / sie wollte aber dem Land-Frieden nicht trauen / sondern übergaben den 1. Januarii des folgenden Jahrs die Vestung dem Fürsten Abaffi / welcher jedem von diesen 500. Rebellen 10. Thaler bezahlen ließ.

Reichs-Stände verwilligen dem Käyser Wolck zum Türcken-Kriege.

Im Jahr 1664 war Teutschland mit allem Ernst bemüht / den Krieg wieder den Erbfeind mit aller Macht fortzusetzen / und dem betrangten Königreich Ungarn / mit grösserer Force, als im vorigen Jahr geschehen / beyzustehen. Die Reichs-Stände

Stände bewilligten noch dreymal so viel/ als sonsten gebräuchlich/ daß man also eine zahlreiche Armee zusammen brachte/ welche denn ausser denen Käyserlichen Trouppen 41600. Infanterie/ und 13900. Cavallerie ausmachte/ worzu die Rheinischen Allürten 13150. zu Fuß/ und 3850. zu Pferde gaben/ die Auxiliar-Trouppen des Reichs aber/ bestanden aus 16991. Mann zu Fuß/ und 4037. zu Pferde/ ohne die Sächsischen/ Brandenburgischen/ und Frantzösischen Trouppen/ so nicht mit gerechnet sennd.

Commandirende Generalen der Reichs-Armee.

Uber der Reichs-Craiß-Armee waren folgende Generals bestellt:

Marggraf Leopold zu Baaden/ Reichs-Feld-Marschall.

Graf von Waldeck/ General Feld-Marschall-Lieutenant.

Hertzog Ulrich zu Würtenberg/ General von der Cavallerie.

Graf Frantz Fugger/ General-Feld-Zeugmeister/ und General von der Infanterie.

Hertzog Adolph zu Holstein/ General Wachtmeister zu Pferd.

Marggraf Gustav Adolph/ und der Freyherr von Bucher/ General Wachtmeisters zu Fuß.

Frantzösische Auxiliar Trouven.

Die Frantzösischen Auxiliar-Trouppen/ bestunden in 5. Brigaden/ und machten 4500. M: aus/ welche der König in Franckreich unter dem Grafen Coligny zum Diensten des Käysers überlassen hatte. Uber dieses hatte auch besagter König/ allen seinen Unterthanen die Erlaubnuß gegeben/

ben / in dem Ungarischen Krieg bey dem Käyser Dienste anzunehmen. Man meinte zwar / Franckreich hätte solches deßwegen gethan / damit seine Leute unterdessen den Krieg nicht verlernen / sondern sich darinnen immer mehr und mehr habiliren möchten / damit es ihm an versuchten Soldaten niemals nicht mangelte. Allein der König hatte viel ein geheimers Absehen / und man will gewiß versichern / daß diese Trouppen dem Käyser mehr geschadet / als genutzet / indem der König in Franckreich sich dabey der Gelegenheit bediente / nicht nur allein die ohne dem zu Neuerungen geneigten Hungarn wider das Hauß Oestereich aufzuhetzen / sondern seinen Trouppen auch die geheime Ordre gestellet hatte / daß sie sich unter währenden Bataille zurücke ziehen / und eine Confusion machen sollten / deßwegen man sie auch allemal an einen solchen Ort in dem Angriff gestellet / daß sie nothwendig fechten musten / wie den auch sie dero General Sporck mit einem besondern Corpo observiren muste. Die Staaten von Holland würden vielleicht zu dem Türcken-Kriege auch was beygetragen haben / wenn man ihnen in dem Credentz-Schreiben des Graf Sintzendorffs den Tittul Ihro Hochmögenden gegeben hätte / alleine so folgten sie dem Exempel des Königs in Engeland / und wollten nicht gerne / daß ihre Handlung nach der Levante ins stecken geriethe. Am allermeisten aber erzeigte sich der vortreffliche Pabst Alexander VII. sehr willig dem Käyser beyzustehen / und versprach anfangs in Ungarn 10000. Mann Infanterie und 1500. Caval-

Warum die Holländer keine Hilff schicken.

Der Pabst giebt dem Käyser Geld zum Türcken-Krieg.

Cavallerie zu überschicken / jedoch kam er hernach bald / durch Verhetzung seines Generals Don Mario auf andere Gedancken / und wendete vor / wie das Volck ausser seinen Vatterlande Kriegs-Dienste zuthun sich weigerte / übermachte aber durch Wechsel sieben Tonnen Goldes / welche dem Käyser zu Bezahlung seiner Armee wohl zustatten kamen.

Serini eröffnet die Compagne mit Eroberung einiger Oerter.

Bey so gestalten Sachen / eröffnete der Graf Serini die Compagne gantz glücklich / indem er mit 16000. M in das Türckische Gebieth einfiel / Praßwitz / Babotscha / Siegest und andere kleine Oerter eroberte / und ziemliche Artillerie darinnen bekam / dann gieng er auf Fünffkirchen und eroberte die Stadt mit Sturm / hingegen muste er das Schloß formaliter belägern / weil in dasselbige die Türcken einen Schatz von 2. Million Ducaten geflüchtet / und sich äusserst zu wehren entschlossen. Immittelst aber da der Graf von Hohenloh die Belagerung Fünffkirchen dirigirte / gieng der Graf Serini mit seinen Hungarn und Croaten nach der Eßecker-Brücken / eroberte den 2. Febr. in wenig Stunden das daben befindliche Castell / und ruinirte / nach dreytägigen unaufhörlichen Brand / die daselbst über die Sau / und Moräste geschlagene grosse Brücke / welche denen Türcken mehr als drey Tonnen Goldes zu bauen / und gantzer sechs Jahre Zeit gekostet hatte.

Ruinirt die Esecker-Brücke.

Muste für Fünffkirchen und Sigerb abziehen.

Bey seiner Zurückkunfft hielte der Graf von Hohenloh nicht für gut viel Volck vor dem Castell zu Fünffkirchen sitzen zu lassen / zumal auch unterschiedliche Kranckheiten im Lager grassirten / dahero

hero der Ort verlassen wurde. Sigeth suchte darauf obgedachter Graf auch zu erobern / muste aber unverrichter Sache bey herannahendem Türckischen Entsatz abziehen. Unterdessen hatte der Abassi Clausenburg / auf gleiche Art wie Zeckelheide einbekommen / daß man dahero die noch übrigen Plätze / als Zatmar / Tockay / &c. am Käyserlichen Hofe besser warnehmen / und sie mit tüchtiger Guarnison versehen muste.

Abassi bekommt Clausenburg durch Verrätherey.

Der General Souches hielt sich mit seinem untergebenen Corpo auch vortrefflich wohl / und eroberte Neutra nach einer kurtzen Belagerung. Als er gegen Leventz fortmarchiren wollte / fielen ihm zwar 1400. Mann Türcken und Tartarn in die Arrrier-Guarde / weil er aber bey Chrorowitz eine kleine Höhe zu seinem Vortheil einkriegte / so schlug er mit 3000. Mann / die vielmal ungestümmig ansetzenden Türcken dermassen zurück daß sie sich mit Hinterlassung 1000. Todten retiriren musten / und er den 2. Junii darauf / Leventz einbekam. Die Türcken gedachten zwar den verlohrnen Ort wieder zu recuperiren / sie wurden aber von dem General Souches / welcher durch den General Häußler / mit etlichen Regimentern war verstärcket worden / den 19. Julii bey dem Fluß Gran / mit 6000. Mann so empfangen / daß sie über Hals und Kopff die Flucht gegen das Gebürge nehmen musten / nachdem sie 6000. Mann / nebst aller Provision, Gezelt / und Stücken verlohren / von denen Käyserlichen aber nicht mehr als 500. M. auf der Wahlstett geblieben waren. Mehrere Umstände von dieser herr-

Souches erobert einige Oerter und schlägt die Türcken.

Schlägt die Türcken bey dem Entsatz Leventz.

lichen

Seine an den Käyser abgestattete Relation

lichen Action / werden aus folgendem Brief / des General Souches an den Käyser / zu vernehmen seyn :

Allergnädigster Herr / ꝛc.

Nachdem Eu. Käyserl. Majestät allergnädigster Befehl vom 9. dieses / den damals um Neuhäusel stehenden Feind zu übervortheilen / betreffend / gehorsamlichst erhalten / habe ich mich von Tyrnau / ungeachtet der erst angefangenen Cur und grossen Leibes-Schwachheit aufgemacht / und aus grossem Eyffer / der Eu. Käys. Maj. mir anvertrauten Waffen bis anhero erlangte Reputation noch mehr zu vergrössern / so viel Krafft bekommen / daß Eu. Käyserl. Maj. allergnädigsten Willen von mir nachfolgender Gestalt allergehorsamst nachgelebt worden :

Ich schickte Uberbringern dieses den General-Adjutanten Georgium Kleindienst zum Grafen von Buchheimb auf Comorren / um dessen Meynung / wegen der vorhabenden Operation , zu vernehmen / und den March der Berchenischen Husaren zu beschleunigen / und zugleich beorderte ich durch eigene Staffeta den Feld-Marschall-Lieut. von Häußler / daß er / weil der Feind aufgebrochen / und gegen Lewentz zumarchieret wäre / mit seinem Regiment / der Heydelbergischen Leib-Compagnie / und s. Montefortischen zu Fuß / bey Tag

und

und Nacht zu mir eylen möchte / dann wir Lewentz zu entsetzen trachten wollten. Worauf er auch den 15. dito zu Freystädtel ins Lager kommen / und ich folgenden Tages / nachdem die Völcker mit Brod oder Mehl auf 6. Tage versehen / von dannen nach Neutra gangen / allda über Nacht in unserm vorigen Retrenchement gestanden / und zugleich die morästige Wiesen mit Faschinen belegen lassen / also daß / die Reuterey durch die Neutra über gedachte Wiesen gesetzt / die Infanterie / Stücke und Bagage über die Brucken / und die ganze Armee innerhalb 5. bis 6. Stunden übergangen. Selbigen Tag marchiret ich bis auf eine Meil Wegs von S. Benedict / und ließ folgenden Tag mit anbrechendem Tage die ganze Armee in Bataille stellen / und also gegen S. Benedict avanciren. Unterwegs kam Zeitung / 1000. Tartarn hätten über die Gran gesetzet / und von unsern 300. Teutsche und Ungarn / so unter dem Obristen Cohari / und dem Brandenb. Obrist-Lieut. zu Pferd / noch den Tag vorm Aufbruch von Freystädtel auscommandirt worden / einen Theil angefallen / und bis in 43. erlegt / wiewohl auch in die 80. vom Feind geblieben wären. darum ich dann mit der Armee eilte / und an den Fuß des Berges / unterhalb S. Benedict / logirte. Ich nahm den Vorwand / ob wollte der Feind welcher von dem uns übergelegenen

Gebürge uns sehen können/ wieder herüber setzen/und sich des Flusses gantz und gar bemächtigen / welches zu verhüten / ich den Feld-Marschall-Lieutenant von Häußler mit den Brandenburgischen Dragonern/ u. 6. Compagnien zu Pferd voraus commandirte / und darauf mit dem gantzen Corpo bis an den Gran-Fluß folgte. Inzwischen hielt der Feind auf der Höhe des Gebürges/längst der Gran/ und setzten etliche der Unserigen durchs Wasser/ und hielten mit ihnen etliche kleine Scharmützel. Darauf ließ ich eilends 4. kleine Redouten aufwerffen/die Feld-Stücklein hinein führen: und logirte also diese Nacht am Ufer des Flusses. Eine Stunde vor Tags entstunde ein kleiner Wind und trübe Wolcken / welche das Gesträuch und kleine Räume auf der Höhe so artlich bewegte/ daß es schiene/ ob marchirte die gantze Armee des Feindes herüber gegen die Berg-Städte/ worüber dann die Wachten Allarm schlugen / welches so eigentlich gewesen / daß ichs selber geglaubt / und bin gesinnet gewesen die Völcker zu stellen / um dem Feind auf dem Paß vorzubiegen. Auf diesen falschen Allarm aber hab ich gleich eine gute Würckung erfunden / und in grosser Geschwindigkeit die Gran an 3. Orten durchsetzen/ und zwar hinter einem jeden Reuter einen Musquetier aufsitzen lassen/ dergestalt daß innerhalb 2. Stunden / die Armee recht in

Bas

Bataglie stunde. Eu. Käys. Maj. allers Gnädigsten Befehl nun zu vollziehen/ habe ich den Obristen Cohari/ so in dieser Occasion geblieben/ und dessen Tod uns zu unzeitig kommen/ den Obristen Caprara mit einem Obrist-Lieut. ein Obrist-Wachtmeister/ 3. Ritmeister/ und 5. prima plana, wie auch den Brandenburgis. Obrist-Wachtmeister Marwitz/ und 100. Dragoner/ zusammen 800. Mann auf den Feind so bereits in Schlacht-Ordnung stunde/ loßzugehen/ beordert/ welche als der Feind gesehen/ daß unsre Armee folgte/ hat er vermeynet/ am Paß ein kleines Wasser/ so am Fuß des Berges/ wo er stund/ einen bösen Morast machet/ bey trocknem Wetter aber leicht zu passiren ist/ mit 1000. Mann vorzubiegen/ zu schlagen/ und dann uns zu umringen/ bevorab/ weil ihre Mannschafft zweymal stärcker als die Unsere war. Es ist ihm aber/ GOtt lob/ mißlungen/ denn ich den Feld-Marschall-Lieuten. vor den rechten Flügel gestellet/ und die Weiß und Art angedeutet/ wo er denenjenigen/ so sich bereits in grosser Anzahl in dem Busch an einem andern Paß zur rechten Seiten verborgen hielten/ könnte widerstehen. Als nun der Feind aus diesem Wald dem rechten Flügel in den Rucken/ oder in die Flanquen zu kommen vermeynet hat das Häußlerische Regiment/ und die Chur-Pfältzische Compagnie ihn wohl empfangen/ und

repousiret. Zugleich fielen die besten Janitscharen / und die wackerste Türckische Reuterey auf die Caprarische commandirte Esquadronen loß / und weil ich gesehen / daß die Gefahr an diesem Ort am grösten wäre / habe ich mich dahin selbst gewendet / und den Feind mit manhaffter Resolution erwartet. Den ersten Angriff hat diese Esquadron mit grossem Valor abgeschlagen / weil aber der Feind um mehr als 4000. Mann stärcker war / haben sie sich in etwas müssen zurücke ziehen / bis an eine kleine Embuscade / allwo der Brandenburgis. Obrist-Lieut. Glock mit 150. Dragonern sich versteckt hielte. Dieser hat eine solche Salve / und so zu rechter Zeit geben daß der Feind sich hat trennen / und zurückeziehen müssen / wordurch dann dem Caprara / und denen mit ihm commandirten Officirern / Lufft gemacht wurde / ihre Leute welche anfiengen zu weichen / wieder zu sammlen. Von diesen sind auch einige / so ihre Ehre wenig betrachtet / zur Bagage kommen / und haben geschworen / die gantze Armee wäre schon geschlagen / und darauf sind auch etliche Wägen von einigen leichtsinnigen Leuten / geplündert worden.

Wie nun diese Trouppen wieder zusammen gezogen / und mit 3. Esquadronen vom lincken Flügel secundirt worden hat sich auch der Feind mit frischem Volck verstärckt / und sich rächen wollen. Ich habe

aber

aber einige Infanterie/nebst 4. kleinen Stücken von dem lincken Flügel avanciren lassen / so ihn stattlich empfangen / daß er/mit Hinterlassung einer grossen Anzahl Todten und mehr Beschädigten hat weichen müssen. Als nun die Gefahr an diesem Ort geringer worden / und mich um soviel mehr auf die 2. Esquadronen Fuß-Volcks und 4. Stücke / welche ich hinter einem Gesträuß gesetzet / und auf des Feindes rechten Flügel gerichtet hatte / hab verlassen können/ hab ich das Caprarische Regiment / und die 4. Brandenburgische Compagnien zu Pferd / und andere Esquadronen von dem zweyten Gefecht nehmen müssen / wobey der Obrist Caprara sich neben andern Officirern für sein Regiment gestellet / und insgesamt mit dem Obrist-Wachtmeister Marwitz / und dessen 3. Compagnien Dragonern/ gegen mehr als 8000. Tartarn und Moldauern mit guter Resolution und Tapferkeit gefochten / und waren zwar die Unserigen auf diesem Ort pousiret und repousiret/ durch die Sächsischen und Brandenburgischen aber/ wie auch die commandirte Mannschafft von der Infanterie / und die 6. kleinen Stücken haben sie wieder sustenniret/und den Feind abgewendet.

Indessen ließ ich den Gener. Wachtmeister Kniege in der Mitten / allwo der Feind auch mit grosser Furie ang. setzet / diesen aber hat der Gener. Wachtmeister-

und die ihm untergebene Esquadronen tapfer repousiret / bis wir sahen / daß die Tartarische u. Moldauische Armeen ganz geschlagen und getrennet worden / und wir also auf dreyen Orten den Sieg durch GOtt erhalten. Hernach wendeten wir uns auf die Haupt-Strassen / gegen Lewentz / und schiene / ob wollte der Feind auf der Höhe wieder einsetzen. Indem sie uns aber im Grunde neue Esquadronen ordiniren / und den Hertzog Augustum von Holstein mit der gesamten Infanterie und Artiglerie anmarchiren sahen / um sie wieder anzugreiffen / haben sie angefangen die Flucht zu nehmen / weßwegen die vorausscommandirte und die folgende Esquadronen von der lincken Seite / und hernach die Häußlerische und Chur-Pfälzische auch in Eil hinauf marchirten / und was noch in dem ersten Lager / deren 3. waren / zur Gegenwehr sich stellen wollen / niedergemacht die Stücke auf den Batterien erobert / die Bagage geplündert / die Flüchtige bis auf 2. Meilen verfolget / und alle mit dem Degen erlegt / wie ich es anbefohlen hatte. Nicht mehr als 3 Gefangene haben wir lebendig behalten / und erstreckt sich die Zahl der Todten über 6000. Mann / und damit auch die Infanterie sich mit den Türcken erlustigen möchten / habe ich sie in mein altes Lager avanciren lassen. Unter Weges traffen sie 500. Janitscharen an / so

von

von dem Bassa von Ofen in Embuscade verlegt worden / und machten sie alle nieder. Die Beute so unsere Leute bekommen / ist sehr groß / ꝛc. Des Feindes Macht ist um ein Gutes stärcker gewesen als bisher die Avisen gangen / dann es ist kein Mensch / der Soldaten öffters im Feld gesehen / der sie nicht auf 25000. Mann geschätzt hätte. Die Gefangenen sagen zwar von 30 biß 40000. Mann / welches ich aber nicht glaube, ꝛc.

Sonsten allergnädigster Herr / bitt ich GOtt ꝛc.

Ew. Käys. Maj.

Lewenz / den 20. (30.) Jul. 1664.

Allerunterthänigster treu-gehorsamster Vasall de Souches.

Die gemachte Beute nach diesem glücklichen Treffen war so groß / daß mancher schlechter Soldat 8. biß 10000. Gülden bekommen / bey 4000. mit Provision und Ammunition beladene Wägen / 100. Fahnen / 12. Stücke / 140. Cameele / 1000. Pferde traff man im feindlichen Lager an / welches alles denen Uberwindern zu theil wurde. Der General Souches hatte sich bey diesen Treffen über die massen signalisirt / indem er ungeacht seiner Unpäßlichkeit 17. Stunden zu Pferde gesessen.

Kurtz darauf emparquirte der Graf Souches 10500. Mann in 4 Galleten und 40. Gallioten / welche Barkan / eine der Vestung Gran gegen über gelegene Palancke angreiffe muste. Die Soldaten waren unter den Obristen Maxvel / an-

fangs zu hitzig/und wollten gleich/ohne sich zu vergraben auf Barkan zurennen. Sie wurden aber abgewiesen. Dahero der Hertzog von Holstein etliche Feld-Stücke / nahe an die Pallisaden/ pflantzte / und die Stadt darmit beschiessen liess/. 150. Jamitscharen thaten hierauf einen Ausfall welche man aber repoussirte / und eine Batterie von 4. Canonen und 2. Mörsel zu Stande brachte / von welcher man den Ort unaufhörlich beängstigte / so daß die Türcken endlich selbsten den Ort in Brand steckten / und sich nach Gran salvirten. Die Schiffs-Brücke ward hernachmals theils von dem Feind/ theils von der Käyserlichen Artillerie ruiniret / daß kaum 12. Schiffe davon kamen.

Ohngeacht nun der General Souches fünff mal wider die Türcken in diesem Feld-Zuge gesieget hatte / fiel er doch durch seiner Feinde Verunglimpfung noch dieses Jahr in Käyserl. Ungnade und muste sein Commando aufgeben. Nachdem er sich aber bey dem Käyser gerechtfertiget / und seine Unschuld dargethan / begnadigte ihn der Käyser wiederum mit der Commendanten Stelle von Commorra.

Serini belägert Kaschau vergebens

Mitlerweile belagerte der Graf Niclas Serini die Vestung Canischa vergeblich / weil theils die hineingeworffenen Bomben ihren Effect nicht thaten / sondern in der Lufft zersprangen / theils auch sich die Teutschen und Ungarn nicht wohl vertragen konnten / denn da die Teutschen einen Mangel an Stuck-Kugeln litten / die Ungarn aber eine grosse Menge davon

im

im Lager hatten / wollten sie denen Teutschen damit nicht aushelffen / sondern schossen lieber des Bassa Feuermauren damit herunter / und zwar so vorsichtig / daß viele Kugeln über die Stadt flogen / und in das Teutsche Lager fielen / daß bey 30. Mann davon getödtet oder blessirt wurden. Uber diß war auch ein grosser Geld-Mangel da / die Fourage reichete nicht zu / und die versprochenen 17000. Mann zufuß blieben aus / daß also Serini nichts rechts tentiren konnte / und sich jedermann verwunderte / warum man diesem Grafen nicht mit Proviant / besserer Munition / und mehrerm Volck an die Hand gegangen wäre / da doch der Käyser selbst folgendes eigenhändiges Schreiben noch für der Belagerung an den Grafen hatte abgehen lassen:

Käysers Brief an Serini.

Nachdem uns der Kriegs-Ingenieur von Vassembo eure ruhmwürdige Verrichtungen / als die Abbrennung der Brücke zu Essek und mehr andere Proben eurer Kriegs-Erfahrenheit / nach der Länge erzehlet / und ihr über dieses selbst in einem Schreiben vom neunzehenden Februario solches / wiewohl weit kürtzer / als die grösse dieser Verrichtungen erforderte / uns bestätiget; wie wir denn wohl absehen / daß dieser glückliche Fortgang das Ungarische Wesen gnugsam wieder unterstützet / die niedergeschlagenen Gemüther meiner getreuen Unterthanen wieder aufgerichtet / und einen guten Grund zu künfftiger Glückseligkeit geleget; als können

uns obgedachte rühmliche Thaten nichts anders als höchst angenehm und erfreulich seyn / auch werden solche allerdings zu Verewigung eures Rhums und Andenckens bey denen Nachkommen gereichen. Wir setzen nächst Göttlichen Beystand ein grosses Vertrauen auf eure Kriegs-Erfahrenheit / wie wir uns denn immer glücklichere Folgerungen und eine völlige Niederlage derer Feinde gewiß versprechen.

Leopold.

Wie endlich auch der Groß Vezier im Anzug war / Canischa mit 60000. Mann zu entsetzen / muste der Graf Serini den 8. Junii die Belägerung in der grösten Eil verlassen / und sich über die Muhr zur Bedeckung Serinwar reteriren. Denn die Türcken / welche unterdessen die Essecker-Brucken geschwinde reparirt hatten / satzten der Christlichen Armee nach / und wollten Serinwar belägern / zu dem Ende commandirten sie 300. Janitscharen / welche auf der Insul unterhalb der Festung Posto fassen sollten / die aber der Graf Strozzi gar bald wieder zurucke trieb / daß da sie sich auf die Flösser wiederum begeben wollten / und dieselbe überluden / die meisten ersoffen. Jedoch ward der Graf Strozzi / als er sich nach dem Scharmützel gegen seine Soldaten für die erwiesene Tapferkeit bedanckte von der Höhe mit einer Kugel so gefährlich getroffen / daß er in wenig Stunden todes verblibe. Es ist unglaublich / wie sehr dieser General von allen Soldaten bedauret ward / und

Die Türcken gehen der Christlichen Armee nach.

Graf Strozzi Tod und Lob.

konnten sie seine rechte vätterliche Vorsorge / so er für sie in der Zeit gehabt / nicht genug rühmen. Sinthemal keiner in einer Action verwundet worden / welchen er nicht aus seinem Beutel etliche Ducaten allemal gegeben / und seinem Leib-Barbier mehr ihre / als seine eigene Wartung anbefohlen / massen auch sein Mund-Koch mehr mit Versorgung der Krancken / als mit seiner eigenen Person zu thun gehabt.

Türcken belagern Serinwar.

Die Türcken liessen sich deßwegen nicht abschrecken Serinwar zu belagern / und setzten dem Ort sehr scharff zu / daß als immittelst Montecuculi mit seiner Armee ankame / er für rathsam hielt / weil der Verlust dieses Orts doch unvermeidlich wäre / man immer lieber dem Feind sich mit der Belagerung aufzuhalten Gelegenheit geben sollte / als sich mit ihm in eine Bataille einzulassen / ehe die gantze Käyserliche Haupt-Armee angekommen / womit er den Serini sehre offendirte, welcher / weil er sichre Nachricht hatte / daß die Türcken nicht so starck wären / als sie sich ausgeben / zu schlagen verlangte / und sich ausdrücklich vernehmen ließ: Daß der Zustand derer Christen und der Stände und Nachbarn des Reichs itzo nicht so beschaffen wäre / daß man die Hände in den Schubsack stecken müste / und die Armeen durch Müssiggang und Wollust ruiniren liesse / und wären dieselben deßwegen nicht mit vieler Mühe auf die Beine gebracht / um ihrer Herren Einkünffte zu erschöpffen / sondern vielmehro durch ihre tapffere Gegenwehr die Sicherheit der Provintzen wieder herzustellen.

Zwistigkeit zwischen Montecuculi und Serini wegen dieser Festung.

Noch-

Nochmehr aber kränckte den Serini / daß Montecuculi die Guarnison in Serin war verwechselte/ und an statt der Ungarn 1500. Teutsche unter den Obristen Leutenant Taffi hinein verlegte und die Festung unterminiren ließ / welche sich zwar wohl wehrte. Als aber die Türcken den 30. Junii stürmenten / reterirte sich die gantze Besatzung mit solchem Gedräng über die Brücke/ daß dieselbe mitten entzwey brach / und mehr als 800. Personen ersoffen / die Türcken hingegen von dem Ort Meister worden.

Serin war wird erobert.

Dem Graf Niclas Serini gieng der Verlust dieser Festung dergestalt zu Hertzen / daß er seinen Unmuth nicht verbergen konnte / zumal da er sich nicht wohl mit dem Grafen Montecuculi verstand ; dannenhero schrieb er an einige Ministers unter den 30. Jun. von Tschakadurn folgenden Brief nach Wien.

Quod a nullis historiis memoratum & planè inauditum Vestr. Exc. Dom. magno animi dolore scribo, quod meum novum fortalitium planè integrum, non tormentis conquassatum, nec cuniculis subfossum, inimicus hodie manc sola quasi framea in præsentia majoris nostri exercitus, qui se ibi habet, ceperit ac occupaverit. Hic est itaque ille semper speratus & desideratus succursus. Dn. Montecuculi certè pro defensione hujus Arcis, nunquam gladium evaginare permisit, quæ etiam me cœgerunt, ut ad suam Majestatem per postam properarem, sed hodie iterum à magnatibus Hungaris & abipso Dn. Montecuculi multum exoratus sum, ut redirem. Dum hic subsisto &

reverti cogito, hæc infausta arcis perdidæ nova accipio. Provideant Vestr. Exc. citò, ut Clementissimo Domino nostro demonstretur, quod nullus in mundo tam potens exercitus sit, qui plura fortalititia & regna amittat, si semper sic beilabitur. Ego hac iterum revertar ad castra, quæ jam tota consternata esse dicuntur, & passum Muræ, quantum potero, etsi solus esse deberem, defendam, nec recedam usque ad novissimam guttam sanguinis mei. Ibi enim cuique patriæ, civi tempus & locus moriendi est. De, futuro nihil scribunt, curam ipsi de omnibus habeant Deus vestras Exc. servet feliciſſimè.

Serini verlangte darauf vom Käyser ein Corpo en chef zu commandiren/und sich von dem Montecuculi zu separiren, und als solches ihm abgeschlagen worden / quittirte er gar die Käyserlichen Dienste / und ward nicht lange hernach so gefährlich von einem wilden Schweine auf der Jagd verwundet / daß er zu grosser Freude der Türcken / so diesen Helden vor ihre Peitsche hielten / seinen Geist aufgeben muste. Serini Brief davon an dem Käyser.

Die Türcken welche nun wohl sahen / was sie vor einen schlechten Gewinn mit einer so grossen Armee an Serinwar erworben hatten / rasirten den 7. Julii die gantze Festung / und gedachten sich der Insul Zrin / welches der Paß über die Muer war / zu bemächtigen / so sie aber nicht bewerckstelligen konnten / sintemal dieselbe mit 7. Käyserlichen Regimentern besetzet war / daß sie gar balde davon abstehen musten. Es geschahe auch im Julio die Conjunction der Käys. Conjunction der Käyserlichen Armee.

Käyserlichen / des Reichs / Französischen / und andern Trouppen zu Rackelspurg / und ward nach gehaltenem Kriegs-Rath resolviret bey Goritzschendorff über die Raab zu gehen / der groß Vezier / welcher mit seiner Armee bey Kerment auch den Raab-Fluß passiren wollte / ward wider Vermuthen schon etlicher dißeits postirter Käyserlichen Regimenter ansichtig / welche ihm die Passage disputirlich machten / daß er auch sagte: **Montecuculi müste der Teufel selber seyn / denn wo er kaum hingedächte / wäre jener schon persönlich zugegen.** Daß man also nach der Feinde Ausspruch selbst aus dieses vorsichtigen Generals Namen Montecuculi nicht unbillig dieses eintreffende Anagrama erdacht: Centum oculi. Nachdem dem Groß-Vezier dieser Anschlag nicht hatte angehen wollen / schlug er sein Lager ein wenig oberhalb St. Gothard auf / und wie er erfahren / wo die Neugeworbenen und noch unexercirten Trouppen postirt ständen / so wollte er sein Heil noch einmal versuchen / und setzte mit 6000. Mann ohnweit dem Dorffe Chiessalo / wo das Wasser nicht über 10. Schritt breit war / über / und erschreckte durch sein grosses Geschrey und andringende Menge / die neue und unerfahrne / auch wegen steten Marchirens abgemattete Reichs-Trouppen dermassen / daß sie gleich flüchtig worden / und die andern Regimenter selbsten / die ihnen succurriren sollten / in Unordnung und auf die Flucht brachten. Weil nun die übergesetzten Türcken sich in ihren eroberten Posten zu verschan-

Groß Vezirs Urtheil von Montecuculi.

Die Türcken setzen über die Raab.

schantzen anfingen / berathschlagte sich alsobald die gesambte Generalität / ob man entweder sich zurücke ziehen / oder noch ein Treffen mit dem Feinde wagen sollte. Ob nun wohl anfangs der General Montecuculi der Meinung war / daß man das Treffen vermeiden / hingegen sich auch verschantzen / und bey gelegener Zeit zurücke ziehen sollte / so resolvirte er sich doch endlich / auf remonstration des Grafens von Hohenloh / und anderer Generalen / weil man nur durch das continuirliche Schantzen die Soldaten abmatten / und furchtsammer machen würde / und auch das in der Eyl gemachte Retrenchement nicht capabel seyn würde / den Feind aufzuhalten / die Türcken frühmorgens zu attaquiren. Wie also der 22. Julii (1. Aug.) angebrochen / so ließ sich Montecuculi öffentlich verlauten: **Daß wie gleich heute sechs Jahre verflossen wären / da der Käyser die Krone zu Franckfurth vom Reiche empfangen / so wollte er ihm selbige diesen Tag durch eine** glorieuse Victori **auf seinem Haupte befestigen. Wer kein Hertze hätte / ihm nachzufolgen / möchte immer hingehen. Er wollte in diesem Treffen / auf diesem Felde / mit dieser Armee / entweder sterben oder überwinden.** Hierauf ward die Schlacht-Ordnung also eingerichtet. Der rechte Flügel bestand aus Käyserlichen Trouppen / und ward von dem Montecuculi selbst commandiret. Den lincken formirten die Völcker der Rheinischen Allirten / unter dem Commando des Grafen von Hohenloh / wozu noch

Schlacht bey St. Gotthard.

Hält anfangs darte.

noch 40. Esquadronen Franzosen unter der Anführung des Coligni / und des tapfern Grafen de la Fevillade kamen / das Corps de Bataille waren lauter Reichs-Kreyß-Trouppen / welche der Marggraf von Baden commandirte. Der Angriff geschahe früh Morgens um 9. Uhr / und das Treffen dauerte biß Nachmittags um Vier. Anfangs hatte es gar ein schlechtes Ansehen / daß die Christen das Feld behalten würden / indem gleich in der ersten Furie des Feindes über 1000. Mann massacrirt worden / daß sich auch schon einige Regimenter zurücke zohen / und was noch mehr / etliche Officiret sich aus der Schlacht biß nach Wien und gantz reterirten. Montecuculi aber war unerschrocken / und sagte: **Lasset euch nur nicht irren / ich habe meinen Degen noch nicht ausgezogen.** Worauf er von neuen an den Feind ansetzte / und denselben haufenweisse ins Wasser trieb. Die Franzosen / welche man an die Fronte gestellet / hielten sich bey dieser Action über diemassen wohl / und erlegte Coligni mit eigner Hand / verschiedene Türcken. Sie hätten aber doch auch balde durch ihre allzugrosse Hitze in der ersten Attaque eine Confusion gewachet / wenn sie nicht bey Zeiten wären durch die Teutschen unterstützet worden. Absonderlich aber brachten die Türcken die ausgesprengte Zeitung / als ob Serini jenseits in ihr Lager gefallen / in noch grösserer Confusion / daß sie totaliter geschlagen worden.

Des Monticuculi Hertzhafftigkeit.

Also erhielten die Christen einen vortrefflichen Sieg / daß ohngeacht man anfangs des

Tiefs

Treffens kaum 4. oder 5. Center Pulver unter die Reichs-Armee vertheilen konnte / GOtt doch wunderthätiger Weise denen Christen beystand. Die Türcken haben eben soviel in dem Fuß / als durch die Salven und die Degen der Christen verlohren / und man hat gewisse Nachricht / daß in diesem Treffen von ihrer Armee / die aus 70000. Mann bestanden geblieben / Ismael Camaican von Constantinopel / der General der Spahi / der Janitscharen Aga / Bassa / der Albey / General von Bosnien / 30. Capigibachis, 30. Aga 25. Pagen vom Groß-Vezier / 300. von seiner Garde / 5000. Janitscharen / 3000. Spahi / 1500. Bosnier / 800. Albanier / 600 Croaten und Ungarn / 250. Moldauer und Wallachen / 600. Tartarn / 1500 Anatolier / ohngefehr 4000. andere Asiatische Völcker / und also in der gantzen Summa 17000. Mann. Hiernächst wurden erbeutet 16 Stücken / 126. Fahnen / nebst des Groß-Veziers Wacht-Standarte / 5000. kostbare Sebel / 3000. Pferd / 300. beladene Wägen / und andere köstliche Sachen / daß mancher Musquetier 3000. Ducaten in specie zur Beute bekommen. Von denen Christen vermisste man 3000 Mann / worunter der Graf von Nassau / Graf Carl von Trautmansdorff / Graf Fugger / und Obrister Pleitner. Mehrere particularia von dieser Schlacht kan man aus folgenden / von dem Montecuculi an den Käyser abgelassenen Schreiben ersehen: Verlust der Türcken.

Ell. Käys. Majestät berichte ich allergehorsamst daß die Nacht des vorherge- Relation davon des Montecuculi an den Kayser.

henden vorgestrigen Tages als den 1. Julii der Feind mit starcken Canoniren continuirlich unser Lager molestirt/gestern früh aber wie er etliche 1000. ausgeschicket / und man vermeint gehabt / er wollte unsere Wachten/und Regimenter auf den rechten Flügel angreiffen / wurde der Feldmarschall Lieutenant Freyherr von Sporck mit 1000. Teutschen Reutern/ Dragonern und Croaten hinaus geschickt / denselben Flügel zu verstärcken/ und zu zusehen/ was des Feindes Vorhaben seyn möchte / wie man aber vermerckt/ daß es Souragirer waren/ ist ihnen erwähnter Feldmarschall Lieutenant Sporck nachgangen / und hat dieselbe Convoy glücklich geschlagen/ auch viele Kamele / Maul-Esel und Leute eingebracht:

In währender dieser Zeit / ungefehr um 9. Uhr vormittag / hat sich der Feind mit seiner gantzen Macht an einem vortheilhafften Ort / wo das Wasser über 10. Schritt nicht breit war / und wegen eines ausgebogenen Winckels / demselben grossen Vortheil geben / aus seinem Lager herunter gezogen / und mit seinen besten Fuß-Völckern und Reutern / welche über dem Wasser in Bataillie stunden/eine Posto der unsrigen angegriffen / und überwältiget. Dieser Posto aber nun ist fast in der Mitte der Armee / und wie aus dem Abriß zu ersehen / der Reichs-Armee zu verwahren

wahren anvertraut gewesen / sintemal die Abrede war / daß die Käyserliche Armee / welche die rechte Hand gehabt / die rechte Seiten / die Alliirte und Frantzösische Armee / so in der lincken Seite gestanden / die lincke Seiten / die Reichs-Armee aber / so in der Mitten gewesen / auch für sich den Mittel-Platz verwahren / und versehen solle; Wo aber eine Extraordinair-Noth vorhanden und eine Armee nicht genugsam wäre / dem Feind an ihrem Posten allein zu widerstehen / sollten die andern dazu kommen / und den attaquirten Posto entsetzen helffen.

Wie nun der Feind mit der gantzen Macht diesen Posto angegriffen / sind der Käyserlichen Armee das Schmidische Regiment zu Pferd / und eine Bataillon von dem Nassau-und Kielmanstättischen Regiment zu Fuß / so am nächsten waren zum Entsatz kommen / mit welchen die Reichs-Völcker hinzu geloffen / ihren Posto zu defendiren. Die Macht des Feindes aber ist so groß / wie auch ein Theil der Reichs-Völcker / so neu und unerfahren gewesen / daß sie wenig Stand gehalten / sondern bald flüchtig worden / und gantz aus dem Felde gewichen / also / daß der Feind auff sie gedrungen / sie in Confusion gebracht und denen Unsrigen dadurch einen grossen Vortheil abgewonnen. So hat auch das Schmidische Regiment zu Pferd / obwohl

der Obriste davon erschossen worden / und das Seinige treulich gethan / nicht recht Stand gehalten / wie ingleichen auch das Nassauische Regiment zu Fuß / welches ohne das Schwach / und wie der Obriste Graf von Nassau geblieben / meistentheils niedergehauen worden / darauf hat man von der Reichs-Armee frische Völcker / und von denen Käyserl. die Lacron / Sparr / und Tassische zu Fuß / wie auch die Lothringischen und Schneidauischen zu Pferd avanciren lassen / welche sich gar wohl gehalten / den Feind biß ans Wasser wieder zurück getrieben / und dem Schmidischen Regiment / wie auch einem Theil von denen zertrennten Reichs-Völckern / die Zeit gegeben sich zu recolligiren / und wieder zusetzen. Der Feind aber hat unterdessen / in grosser Menge mit noch mehrern Völckern über das Wasser und starck wiederum auf die Unsrige zugesetzt / dergestallt / daß sie in etwas zu weichen gedrungen worden. Und wie man gesehen / daß sich die ganze Macht der feindlichen Armee / dahin genähert / sind auch die Alliirten / und die Frantzösische Völcker zu Hilff kommen / und von denen Käyserlichen das Spickund Püsche Regiment zu Fuß / wie auch das Rappachische Regiment zu Roß / noch dazu gezogen worden.

Es hat unterdessen der Feind posto zu fassen und mit Gräben sich zu verschan-

Hinangefangen/ wie er denn auch zugleich eine halbe Stunde/ oberhalb mit der besten Reuterey übergangen / und eine halbe Stunde unterhalb sich eben andere Reuterey præsentirt/ als wenn sie übergehen wolle, ꝛc.

In diesen Frangenti, hat man nun die Resolution gefast / auf allen Seiten und mit ganzer Macht auf den Feind zu gehen/ und demselben ehe er sich weiter verschantzte/ zu vertreiben. Da habe dann auf ein gewisses gegebenes Zeichen / die Käyserlichen Fuß-Völcker als Spick / Pio und Tasso / wie auch die 3. Regimenter zu Pferd/ Schneidau / Lothringen und Rappach / auf der Rechten/ die Schwäbische Reichs-Völcker in der Mitte / und die Frantzösischen Fuß-Völcker und Reuter / welche das Ihrige wohl dabey gethan / auf der lincken Seiten / in Forma eines halben Monds/ den Feind umfast / und selbigen mit solcher Stärcke und Muth/ auf allen Seiten angegriffen/ daß der Feind nicht nur allein aus seinem gefasten Posto / mit Hinterlassung vieler Todten/ gewichen/ sondern auch mit solcher Gewalt über das Wasser getrieben worden/ daß alles/ was nicht niedergehauen worden/ im Wasser ersoffen ist; Allermassen auch des Feindes Reuterey / so eine halbe Stunde oberhalb übergegangen/ von dem Feld-Marschall-Lieut. Freyherrn von Sporck / mit dem Montecuculischen und

Sporckischen Regimentern zu Pferd / gleichmässig mit Hinterlassung vieler Todten geschlagen / und hinüber gejagt / wie auch alle andere Feinds-Partheyen / so noch weiter oberhalb übersetzen wollen / von denen Croaten und Dragonern vertrieben / was aber auf der lincken Seiten übergewollt / von der übrigen Frantzösischen Reuterey ingehalten worden.

Nach diesem hat der Feind seine auf den andern Ufern stehende Stücke gelassen / die Unsrige aber sind hinüber geschwummen / und haben dieselben vernagelt / auch etliche ins Wasser gestürzt.

Das Gefecht ist sehr scharff gewesen / und hatte 7. Stunden an einander / nemlich von 9 Uhr früh / biß um 4. Uhr nachmittage continuè gewähret / der Todten und gequetschen sind auf beyden Seiten sehr viel / und die besten Jamitscharen / Albaneser und Spahi des Feindes von 5. biß 6000. Mann neben sehr viel vornehmen Türcken geblieben / auch viele Fahnen von dem Feind erobert / und viel Beute gemacht worden. GOtt der Allmächtige / wolle die Christliche Waffen weiter segnen / und selbigen gegen diesem Feind alles Glück verleihen.

Die Generals-Personen von allen Armeen haben sich allezeit auf der Wahlstadt befunden / sich stets in ein und andern unterredet / alles angeordnet / die Völcker angeführt /

geführt / und nichts an Tapferkeit / Vernunfft / und aller guten Disposition erwinden lassen. Absonderlich aber haben sich die 2. Frantzösische Generales und Commendanten Mr. Coligny und Mr. de Fuellard trefflich gehalten / indem der erste die Anstalt zu dem Chargiren und Treffen der Seinigen / auch sonsten alles anders / so ansehentlich angestellet / und der andere als Commendant von der Cavallerie / selbsten von Pferd abgesprungen / und der streittenden Infanterie assistiret / und darmit ritterlich gefochten haben. Actum im Feld-Lager eine halbe Meil Wegs oberhalb St. Gotthard an dem Raab-Fluß den 1. Aug. 1664.

Eu. Käyserl. Majestät.

allerunterthänigst-treugehorsamster
Raymond Graf von
Montecuculi.

Des Käysers eigenhändige Antwort war hierauf folgende: Des Käysers Antwort.

Lieber Graf Montecuculi.

WIr haben mit unaussprechlichen Freuden aus eurem Schreiben vom ersten Augusti ersehen / was massen der Höchste unsern Waffen unter eurer tapfferen Anführung glücklichen Fortgang / und sonderbaren herrlichen Sieg verliehen / welcher allerdings gröſſer / als wir uns einbilden können. Wie wir denn auch bereits

vergangenen Montag des ersten wegen das Te Deum laudamus singen/ und übermorgen die Stücke auf allen Bastionen werden lösen lassen. Und weil ihr sowohl in dieser als euren andern Actionen/ eure ungemeine Tapfferkeit / Klugheit/ und Erfahrung an den Tag gelegt / und wie wohlerwägen/ was ihr so lange Zeit/ und in sovielfältigen Begebenheiten uns vor treue Dienste erwiesen / als haben wir beschlossen / euch zu unsern General-Feld-Marschall Lieutenant zu ernennen. Wir erweisen euch diese Gnade zu Unsern besondern Vergnügen und Consolation, und indem Wir Unser völliges Vertrauen auf eure Vorsichtigkeit gerichtet / versichern Wir euch Unsrer Gnade/ und verbleiben Euer allergnädigster

Leopold.

Montecuculi wird General Lieutenant.

Weil nun die Türcken / nach verlohrner Schlacht/ in den Gedancken stunden / die Christen würden sich dieses Sieges zu ihrem Vortheil bedienen / und auf sie ferner losgehen/ so gab der Groß-Vezier dem noch bey sich habenden Käyserlichen Residenten zu verstehen / wie er nicht ungeneigt zu den Frieden schiene / wenn man sich Käyserlicher Seiten in Tractaten einlassen wollte. Der Groß Vezier caressirte darneben den Residenten auf das beste / und brachte es dahin/ daß dieser nicht nur alleine dem Käyser Nachricht davon ertheilte / sondern auch die Sache auf das nachdrücklichste recommandirte. Der Käyser welcher des Krieges gerne überhoben gewesen

Die Türcken verlangen den Frieden.

wäre/

wäre / weil dieser sich auf die Reichs-Hülffe nicht gewiß verlassen konnte / ließ sich gantz leicht finden die gethanen Vorschläge anzunehmen / und ertheilte dem Residenten die zu Behandlung eines so wichtigen Werck nöthige Instruction, daß endlich den 10. Aug. neun Tage nach der Schlacht / der Stillstand im Türckischen Lager / nahe bey dem Dorff Vasvar / mit nachfolgenden Vertrags-Puncten / so von beyden Käysern sollten ratificirt werden / unvermuthet geschlossen wurde:

In neun Tagen der Friede geschlosse.

Friedens-Artickel.

1. Sollten alle Städte und Plätze in Siebenbürgen / worinnen Käyserl. Besatzung gelegen / dem Fürsten Abaffi / und selbigen Ständen / wieder zugestellet / beyderley Kriegs-Völcker ohne Verzug zurück gezogen / und diese / auch alle übrige in Siebenbürgen gelegne Oerter in ihren alten Ruhestand gesetzt werden. Wann auch das Fürstenthum vacant würde / sollte denen Ständen erlaubt seyn / unter ihnen einen Fürsten / vermög ihrer alten Satzungen / zu erwählen / und durchgehend ihre uhralte Freyheit / Privilegien und Gerechtigkeiten zu geniessen.

2. Sollten die zwey Ober-Hungarischen Gespanschafften / Zatmar und Szaboletz / samt den andern Gespanschafften des Reichs / und die Provintzen / dem Käyser / mit allen ihren Herrschafften / Unterthanen / Städten / Vestungen / Schlössern / Palancken / und allen andern dazu gehörigen Dingen / in Käyserl. Gewalt verbleiben / und solle niemand auf keinerley Weise Macht haben / unter welcherley Prætext es auch

seyn möchte / weder von Türcken / weniger von Fürsten oder Ständen in Siebenbürgen selbst / unter keinerley Scheu / Vorschützung Tributs, oder Contributionen solche zu beschwehren / und solle man Künfftig auf keinerley Weise etwas begehren.

3. Ist dem Käyser zugelassen/zu Versicherung dero Herrschafften/ Gerechtigkeit und Gräntzen/die Städte/Vestungen und Schlösser in obbemeldten zweyen Gespanschafften und denen Gräntzen/ in specie aber zu Zatmar/ Karoli / Kalo/Esched/und andrer Oerter/so zum Bevestigen bequem sind / nach dero Belieben zu fortificiren. Jedoch aber keine formale Armee mit Generalen dahinein zu legen. Wie dann dergleichen von denen Türcken und Siebenbürgern ebenfalls solute beobachtet werden. Das Castell Zeckelheid solle/ um allerley Ubel/welche sowohl einem als andern Theil daher entstehen könnten/ gäntzlich demolirt werden / und keinem Theil erlaubt seyn / mit was für Prætext solches auch geschehen möchte / selbiges wieder zu fortificiren / noch mit Soldaten zu besetzen.

4. Solle weder des verstorbenen Ragozi Sohn / noch des Kemini Jamos / noch andere vornehme Personen aus Ober-Hungarn / unter keinerley Prætext, weder mit gewaffneten eignen/ noch frembden Hülff-Völckern suchen in Siebenbürgen zu kehren / neue Unruhe daselbst anzurichten. Hingegen dürffen auch Wechselsweise/ die Türcken niemand einigen Beystand leisten/

so die Jurisdiction und Gespanschafften des Käysers beunruhigen wollte.

5. Sollte weder der Römische noch der Türckische Käyser befugt seyn / einer des andern losen Gesinde Unterschleiff zu geben / noch Hülffe zu leisten.

6. Großwaradein und Neuhäusel sollten denen Türcken verbleiben / als welche Orte sie unwährendem Krieg erobert. Hingegen sollte der Röm. Käyser die Freyheit haben / sowol Gut zu fortificiren / als auch eine neue Vestung diß seits der Waag anzulegen.

7. Die ruinirte Vestung Serinwar solle nicht wieder gebauet werden / und alle diejenige / die verjagt oder ihrer Güter beraubt worden / wieder in ihre Güter u. Rechte gesetzet werden.

8. Sollte ins künfftige keine Feindseeligkeit mehr verübet werden.

9. Abaffi sollte in Siebenbürgen unter beyder Käyser Protection verbleiben / denen Türcken aber vor die Kriegs-Unkosten 600000. Reichsthl r. zahlen.

10. Ist zu desto mehrerer Sicherheit dieses Friedens zwischen beyden Käysern beschlossen worden / daß dieser Fried 20. Jahr währen solle / und damit die Bestättigung desto herrlicher wäre / sollte solcher innerhalb 4. Monaten durch prächtige Gesanschafften / kostbare Præsenten / und Käyserliche Briefe und Siegel von beyden Käysern ratificirt werden.

Wegen dieses geschlossenen Friedens befand sich niemand unwilliger / als die wegen ihrer

von

seyn möchte / weder von Türcken / weniger von Fürsten oder Ständen in Siebenbürgen selbst / unter keinerley Scheu / Vorschützung Tributs, oder Contributionen solche zu beschwehren / und solle man Künfftig auf keinerley Weise etwas begehren.

3. Ist dem Käyser zugelassen/zu Versicherung dero Herrschafften/ Gerechtigkeit und Gräntzen/die Städte/Vestungen und Schlösser in obbemeldten zweyen Gespanschafften und denen Gräntzen/ in specie aber zu Zatmar/ Karoli / Kalo/Esched/und andrer Oerter/so zum Bevestigen bequem sind / nach dero Belieben zu fortificiren. Jedoch aber keine formale Armee mit Generalen dahinein zu legen. Wie dann dergleichen von denen Türcken und Siebenbürgern ebenfalls sollte beobachtet werden. Das Castell Zeckelheid solle/ um allerley Ubel/welche sowohl einem als andern Theil daher entstehen könnten/ gäntzlich demolirt werden / und keinem Theil erlaubt seyn / mit was für Prætext solches auch geschehen möchte / selbiges wieder zu fortificiren / noch mit Soldaten zu besetzen.

4. Solle weder des verstorbenen Ragozi Sohn / noch des Kemini Jamos / noch andere vornehme Personen aus Ober-Hungarn / unter keinerley Prætext, weder mit gewaffneten eignen/ noch frembden Hülff-Völckern suchen in Siebenbürgen zu kehren / neue Unruhe daselbst anzurichten. Hingegen dürffen auch Wechselsweise/ die Türcken niemand einigen Beystand leisten/

so

so die Jurisdiction und Gespanschafften des Käysers beunruhigen wollte.

5. Sollte weder der Römische noch der Türckische Käyser befugt seyn / einer des andern losen Gesinde Unterschleiff zu geben / noch Hülffe zu leisten.

6. Großwaradein und Neuhäusel sollten denen Türcken verbleiben / als welche Orte sie unter währendem Krieg erobert. Hingegen sollte der Röm. Käyser die Freyheit haben / sowol Gutta zu fortificiren / als auch eine neue Vestung diß seits der Waag anzulegen.

7. Die ruinirte Vestung Serinwar solle nicht wieder gebauet werden / und alle diejenige / die verjagt oder ihrer Güter beraubt worden / wieder in ihre Güter u. Rechte gesetzet werden.

8. Sollte ins künfftige keine Feindseeligkeit mehr verübet werden.

9. Abaffi sollte in Siebenbürgen unter beyder Käyser Protection verbleiben / denen Türcken aber vor die Kriegs-Unkosten 600000. Reichsthl r. zahlen.

10. Ist zu desto mehrerer Sicherheit dieses Friedens zwischen beyden Käysern beschlossen worden / daß dieser Fried 20. Jahr währen solle / und damit die Bestättigung desto herrlicher wäre / sollte solcher innerhalb 4. Monaten durch prächtige Gesandtschafften / kostbare Præsenten / und Käyserliche Briefe und Siegel von beyden Käysern ratificirt werden.

Wegen dieses geschlossenen Friedens befand sich niemand unwilliger / als die wegen ihrer

von

Die Ungarn sind wegen des Friedens mißvergnügt

von der Röm. Clerisey entzogenen Kirchen / mißvergnügte Ungarn / daß sie solenniter wider denselben protestiren/und vorgaben **daß sie billich zu denen Tractaten hätten mitgezogen werden sollen / immassen das Königreich Ungarn sonderlich interessiret / daß man auch über dem nach so einer herrlichen Victorie weit bessere Conditiones hätte erhalten / und wenigsteins Neuhäusel wieder bekommen können; So aber wären sie nun in einen weit schlechtern Stand/ als jemals zuvor gerathen / weil/nach Inhalt der Artickel/ der Bassa von Neuhäusel von allen Vöstern / Mährischer Gräntzen/ die Contribution prätendirte / und das ganze Land disseits der Donau bis an Gran/ Griechischweissenburg und Canischa / und also den grösten Theil von Nieder-Ungarn als neue Conquesten betrachtete.** Die Ungarn waren auch deswegen so erbittert / daß sie den Secretarium des Käys. Residentens / welcher die Friedens-Artickul dem Käyser nach Wien zur Ratification überbringen sollte/unter Weges aufpaßten/ und ihn ausplünderten/und kaum die abgenommenen Briefschafften wieder gaben. Der Käyser befand also für rathsam / die vornehmsten Stände des Königreichs Ungarn nach Wien zu beruffen / und sie

Käysers Erklärung.

durch

durch die Vorstellungen des Printzen von Lobkowitz zu besänfftigen/welcher ihnen im Namen des Käysers zu verstehen gab/ daß die Friedens-Puncte / welche der Käyser mit denen Türcken eingegangen/ so nachtheilig nicht wären/ als sie sich einbildeten. Die Türcken hätten selbst den Frieden gesucht / und hätte man sich mit ihnen verglichen/ daß Siebenbürgen die alte Freyheit behalten / und keines Weges als eine Türckische Provintz considerirt werden sollte / daß die Länder Zatmar und Zarbolisch / welche vormals als Dependentien von Siebenbürgen wären betrachtet worden / der Käyserlichen Bottmässigkeit unterworffen seyn sollten / daß zu besserer Bedeckung derer Gräntzen in Ober-Ungarn / und zu Verhütung aller Streiffereyen / jenseit der Donau dem Käyser ausdrücklich wäre bedungen worden / an beyden Seiten der Waag neue Schantzen aufzuwerffen / dadurch allerdings die Türcken in Waradein und Neuhäusel von ihren Streiffereyen könnten nachdrücklich abgehalten werden. Da nun dieser Friede dermassen vortheilhafftig / sowohl dem Königreich Ungarn / als auch andern Erb-Ländern wäre/als hätte der Käyser nicht umhin gekonnt/ solche erwünschte Gelegenheit begierig zu ergreiffen / und zweiffelte nicht / die Ungarischen Stände würden hierzu das Ihrige mit beytragen / und ihren Soldaten gebührenden Einhalt thun / damit sie alle Feindseeligkeiten gegen die Türckischen Gräntzen einstellten. Der Käyser wäre seines Orts gesonnen/ alle teutsche Garnisonen aus denen Ungarischen Plätzen heraus

zu

zu ziehen/ dafern sie selbst Sorge tragen wolltern/ sie mit ihrer eigenen National-Miliz zu besetzen / und anbey die Fortificationen von Lewentz/ Neustra / und andern bey Neuhäusel herumliegenden Oertern zu repariren/ und daran zuseyn/ damit sie mit Kriegs-Geräthe und Proviant/ so viel zu dero Defension vonnöthen/ versehen würden. Nachdem nun die Ungarischen Stände deswegen mit dem Adel in Ober-Ungarn conferirt hatten / gaben sie folgende schrifftliche Antwort dem Printzen von Lobkowitz: Daß es denen Statuten und Privilegien des Königreichs schnurstracks zuwider lauffe / ohne Vorbewust und Einwilligung der Stände einen Frieden zu schliessen/ daß/ wann sie sich auch gleich flattiren wollten / daß die warhafftige Ruhe und Wohlfahrt durch diesen Stillstand mit den Türcken in der That hergestellet würde/ als welches freylich vor eine Nation, welche vor allen andern am meisten im Krieg verwickelt/ ein grosser Seegen seyn würde; so wäre es gleichwohl vor sie schwehr/ und fast unmöglich/ die Schantzen und Vestungen an der Waag anzulegen / und inzwischen die Türcken von ihren Streiffereyen abzuhalten / und wann sie auch gleich alles thäten / was ihnen nur möglich wäre/ so würde dennoch Ungarn aufs wenigste 60. Meil Wegs lang / sowohl denen Türcken zu ihren Streiffereyen / als der teutschen Miliz zu Verübung allerhand Insolentien offen stehen. Derohalben könnten sie sich zu nichts erklären/ verlangten weder die Garnisonen zu verwechseln / noch neue Vestungen anzulegen/ oder alte zu repariren/

Der Ungarn Einwenden.

sonst

sendern überliessen alles dem Käyser / als welcher
ver die nöthige Defension dieses elenden und un-
glücklichen Königreichs gnugsame Sorge tra-
gen würde. Nach diesem übergebenen Memorial
wollten die Ungarischen Stände gleich von Wien
weggehen / allein der Printz von Lobkowitz gab ih-
nen zur Antwort: Daß er sich nicht einbilden
könnte / warum sie so gar sehr nach dem Kriege
verlangten / da doch ihr eigen Land nothwendig
die Schau-Bühne davon abgeben müste. Er
glaubte also allerdings / daß der Käyser vornem-
lich den erbärmlichen Zustand dieses Landes in
Betrachtung gezogen / und also aus einer recht
gottseeligen und gnädigsten Intention den Frie-
den mit den Türcken geschlossen / welchen derselbe
wider alle Anläuffe der Feinde zu bevestigen / sich
äusserst würde angelegen seyn lassen. Damit
auch die Ungarischen Stände eine völlige Satisfa-
ction haben möchten / so erklärte sich hiemit der
Käyser / daß er obgedachte Forten an der Waag /
dadurch die Garnison in Neuhäusel könnte im
Zaum gehalten werden / auf seine eigene Unkosten
erbauen / alle seine teutsche Trouppen aus Un-
garn heraus ziehen / damit sie dem Land nicht wei-
ter schwehr fallen möchten / und Ungarn an ihrer
Stelle einquartiren wollte. So sollten auch /
bis die Forten zu völligem Stande / allein Hussa-
ren und Heyducken zu deren Bedeckung gebrau-
chet / auch alle austrägliche / sowohl civil- als mili-
tar-Dienste / an Ungarn vergeben werden. Wür-
de endlich zu ihrer eigenen Willkühr anheim ge-
stellet / was sie vor Trouppen und Commendan-
ten

Des Käy-
sers Ge-
gen-Re-
monstra-
tion.

ten in die Berg-Städte und andere Plätze verlegen und einsetzen wollten.

Die Ungarn geben sich endlich.

Die Ungarn / weil sie zu Fortsetzung des Krieges viel zu unvermögend waren / acceptirten endlich das Käyserl. Erbieten / und ratificirten die mit denen Türcken geschlossenen Tractaten. Worauf in ihrer Gegenwart dem Grafen Niclas Palfy die Königl. Hungarische S. Stephans-Krone / in einer eisern Truhe verschlossen / aus dem Käyserl. Schatz wieder eingehändiget / und in Begleitung 25. Käyserl. Hartschierer und 100. Musquetierer / von der Wienerischen Stadt-Guarde von dannen nach Presburg abgeführet wurde. Die übrigen / von denen Käyserl. Ministris, denen Ungarischen Ständen versprochenen Puncten wurden gar schlecht gehaltē und erfüllet / welches bey denen Ungarn nichts anders als grosses Mißtrauen gegen den Käyser erweckte / daß sie auch lieber wünschten der Türcken Unterthanen / als der Teutschen Sclaven zu seyn.

Ursachen des Türckischen Friedens.

Ubrigens ist gewiß / daß sich gantz Europa verwunderte / warum der Käyser diesen Sieg nicht besser verfolgte / sondern gleich / als wann man im grösten Nachtheil stünde / in so wenig Tagen darauf einen Frieden machte / welchen der Uberwundene dem Uberwinder gleichsam zum Gesetze vorgeschrieben. Dann ungeachtet die Türcken einen Hertzens-Stoß durch diesen Streich empfangen / so überließ man ihnen doch Neuhäusel / daß das Türckische Gebieth kaum noch etliche Meilen von Wien entfernet bliebe. Es mag nun seyn / daß der Käyser den Krieg aus-

"führen seinen eigenen Kräfften nicht trauen darffte/von dem Reiche aber nicht versichert war/ daß es ihm länger beystehen würde. Auch des Königs in Spanien Gesundheit dergestalt beschaffen war/ daß/ wann sein Tod erfolgen sollte/ der Türckische Krieg dem Käyserl. Interesse auf der andern Seite allzunachtheilig seyn würde; Endlich in Pohlen/der daselbst verlebte Monarch dem Hause Oestereich stündlich eine neue Nachbarschafft zu befürchten gab; So waren zwar dieses alles Ursachen / das den Krieg enden / nicht aber auf solche Art einen Frieden schliessen dörffen. Die Reichs-Armee würde unfehlbar dem Käyser so lange beygestanden haben / bis man durch rechte Tractaten/und nicht durch eine neuntägige Ubereilung einen Frieden schlüssen können/ wodurch man unfehlbar mehrern Vortheil würde erhalten haben. Allein der Käyser war noch jung / und einigen Ministern war dran gelegen/ daß er in dem Plaisir, so er liebte / durch Kriegs-Sorgen nicht gestöhrt würde. Dieses war die Ursache eines Entschlusses/worüber sich gantz Europa verwundert.

In Teutschland machte dieses Jahr ein grosses Auffsehen der Chur-Fürst von Mayntz / welcher in dem Sept. mit 15000. Mann / worunter einige frantzösische Trouppen / so wieder aus Ungarn zurücke kamen / und von Franckreich zu dieser Expedition verwilliget wurden / die schon An. 1663. in die Acht erklärte Stadt Erffurth/ unter dem General Prodell / belagerte. Nun hatten sich zwar die Erffurther grob versündiget / daß sie

Der Chur-Fürst von Maynz belagert Erffurth.

denen Käyserl. Commissionen / den Chur-Fürsten zu Maynz/ in das Kirchen-Gebet mit einzuschliessen / nicht Parition geleistet / und den Ober-Vier-Herrn Limprecht / den 20. Sept. 1663. welcher dem Chur-Fürst von Maynz favorisirte/ als einen Verräther des Vatter-Lands decolliren lassen / auch alle diejenigen / so es mit dem Chur-Fürsten gehalten / **Bet-Schelme** geheissen / ja daß sie endlich/ den mit der Achts-Declaration an sie abgeschickten Käyserl. Reichs-Herold den 27. Sept. 1663. so schimpflich tractiret / indem sie ihn nicht nur allein über dritthalb Stunden lang für dem Schlag-Baum warten / sondern auch ihn einen Schelm und Dieb über den andern geheissen/von dem Pferd gerissen/und halb tod geschlagen hatten. Jedoch hätte nicht Chur-Maynz / sondern dem Chur-Fürsten von Sachsen/als des Ober-Sächsischen Krayses ausschreibenden Fürsten / und wegen des auf die Stadt Erffurth competirenden Schutz-Rechts / solche Execution aufgetragen werden sollen. Weil aber der Chur-Fürst von Maynz den Chur-Fürsten von Sachsen/ auf dem Reichs-Tage von Regenspurg mit glimpflicher Manier schon gewonnē hatte/ daß er auch den Erffurthern zuentbieten ließ / sich Chur-Maynz zu submittiren/ weil er ihnen nicht beystehen würde/ so continuirte die Belagerung bis den 5. 15. Octobr. an welchem sich Erffurth an den Chur-Fürsten von Maynz ergab/ und nächst der General-Pardon das freye Exercitium Religionis erhielte. Sobald der Chur-Fürst die Stadt bekommen/ließ er/um selbige desto besser im Zaum

Erobert sie.

zu

zu halten/ den Peters-Berg mit 6. Bastionen be-
vestigen. Wegen der Streitigkeit aber mit Vergleich zwischen Maynz u. Chur-Sachsen.
Sachsen wurde ein Congres in Leipzig angestel-
let / in welchem den 20. Dec. des folgenden Jah-
res / die gantze Sache durch einen ordentlichen
Reces abgethan ward / wobey der Chur-Fürst
von Sachsen seine Schutz-Gerechtigkeit auf Erf-
furth / und alle andere Prætentiones fahren ließ/
sogar / daß er sich auch anheischig gemacht / den
Rath nicht mehr Liebe Getreue zuschreiben/ausser
daß er das Geleit in der Stadt ferner / doch ohne
das Sächsische Wappen auszuhängen / einneh-
men durffte/und daß die Stadt das Schutz Geld
von dem Hause Sachsen mit gewissen Capitalien
redimiren sollte. Niemand konnte sich in der
Welt einbilden / warum Sachsen ohne Noth zu
allen diesen Eingriffen stille saß / und sich so an-
sehnlicher Rechte begab. Aber die Gutheit des
Printzens / und die Untreu eines Ministers, so ihn
in dieser Unempfindlichkeit stärckte / waren die
Haupt-Ursachen einer Vergehung / die man her-
nach so vielfältigmal bereuete.

Sonsten starb in diesem Jahr zu Lintz des
Käysers jüngster und noch einiger Bruder / Carl
Joseph / Bischoff zu Passau / Breßlau und Ol-
mütz/und Teutsch Meister / welcher von dar nach
Wien gebracht / und den 11. 21. Febr. bey denen
Cappucinern in dem Käyserl. Begräbnüß / auf
dem neuen Marckt/beygesetzt wurde.

Der Käyser machte auch seinen Obristen
Hof-Meister/ Joh. Ferd. Porcia/den 26. May/
zu einem Reichs-Fürsten / und ließ ihn auf dem

Reichs-Tage zu Regenspurg in das Fürstl. Collegium introduciren.

Wild-Fangs-Streit zwischen Maynz u. Pfaltz.

Im folgenden Jahr 1665. regten sich die Chur-Mayntzischen Waffen gegen Chur-Pfaltz/ wegen des Wildfangs-Recht/ welches dieser mit solcher Strenge exercirte / daß er die benachbarten Fürsten an ihrem Jure territoriali ziemlich fränckte / und sogar auch / denen neue bekommen Wild-Fängen / reformirte Prediger zuordnete. Dahero Chur-Maynтz/ wegen der Bißthümer Worms und Würtzburg / mit denen Chur-Fürsten von Trier und Cöln / mit dem Hertzog von Lothringen / wegen der Grafschafft Falckenstein/ mit den Wild- und Rhein-Grafen / und andern unmittelbaren Reichs-Ständen aus Schwaben und Francken/ eine defensiv-Alliantz/ wider Chur-Pfaltz schlosse / und die Stadt Ladenburg gäntzlich besetzte / welche sonsten Pfaltz zugleich mit einer Guarnison versahe. Der Käyser schlug sich zwar alsobald ins Mittel / und setzte deßwegen einen Convent zu Speyer an / sequestrirte auch die Stadt Ladenburg / daß fast alles gantz still war. Als aber etliche Lothringische Officier sich/ in dem Chur-Pfältzischen Dorff Schatenheim/ etwas unnütz machten/ und die Hunde todschossen / nahmen sie die Bauern in Arrest / und wollten sie sogleich nicht ohne Satisfaction loß geben/ bis endlich der Printz de Vaudemont/ Lothringischer General/ solche mit Gewalt wieder holete/ daß also der Lärmen von neuem angieng/ und die Alliirten Nieder-Ingelheim/ und Obernheim eroberten. Der Chur-Fürst von Pfaltz hingegen

Der Käyser schlägt sich ins Mittel.

Geht wieder von neuem an.

schrieb

schrieb in der Grafschafft Falckenstein grosse Contributiones aus/verjagte unterschiedliche Lothringische Trouppen / bestürmte aber das Schloß Guissot zweymal vergeblich. Endlich/wie die Sache so gar weitläufftig werden wollte / so interponirte sich Pfaltz-Neuburg/und brachte das Werck zu einem præliminar-Vergleich / welches endlich Anno 1667. zu Heylbron / durch das berühmte Landau gäntzlich abgethan wurde. Franckreich und Schweden waren zum Compromissariis dabey erwählet / weil sie ohnedem die Guarantie des Westphälischen Friedens auf sich hatten / wie sie dann nicht weniger die Guarantia dieses Vertrags über sich nahmen.

Es erfolgt ein Vergleich

Ferner erhuben sich auch einige Streitigkeiten zwischen dem Hertzog von Braunschweig u. Lüneburg Georg Wilhelmen / und Joh. Friedrichen. Dann als den 15.26. Martii / Hertzog Christian Ludwig zu Braunschweig-Lüneburg ohne Leibs-Erben verstorben / so wollte Georg Wilhelm/ regierender Hertzog zu Hannover/ des Calenbergischen Fürstenthums / als nunmehro ältester Bruder / vermög des unter sich habenden Wahl-Rechts / und darüber aufgesetzten Vergleichs/ sich des entledigten Fürstenthums Zell/ und zugehöriger Graf- und Herrschafften annehmen / der andere Bruder aber Hertzog Johann Friedrich kam ihm hierinnen zuvor. Es wurde endlich die Sache gar bald durch Interposition der Benachbarten beygelegt/daß der Käyser keine Mühe haben durffte/ die beyden Fürstl. Brüder zu vertragen/sondern man ware am Käyserlichen

Succession-Streit zwischen den Lüneburgischen Fürsten.

Zeckelheid wird geschleifft

Hof vielmehr beschäfftiget/ die mit denen Türcken geschlossenen Tractaten zu exequiren. Man machte den Anfang dazumal mit Schlüssung der Bestund Zeckelheid / welche der Ingenieur Sziche durch 60. Centner in zwey und dreyssig Minen gelegtes Pulver in die Lufft sprengte / und bedauerte jederman dieses starcke und dauerhaffte Werck/dessen Fortification aus vier Bollwercken bestand / und die Mauern im Anlegen vierzehen/ und oben bey der Krone sechs Werck-Schuhe dick gebauet waren / welche ein Morast von 30. Schuhe tieffe umschlosse. Hiernächst wurde zum Groß-Botschaffter an den Türckischen Hof der Graf Leßlie erwählet / welcher vor seiner Abreise einen prächtigen Aufzug nach der Käyserl. Burg hielte. Die gantze Gesandtschafft zog auf in Türckischen Habit. Der 12. Pagen Ober-Kleider waren von rothem Scharlach / und die Leib-Röcke von geblümten güldenen Stücke. Der Groß-Botschaffter hatte ein Kleid an vom weissen Silber-Stück / und darüber ein dergleichen langen Rock mit Zobeln gefüttert / neben und vor ihm giengen 14. Hellepartierer und 12. Hartschierer. Seine Hoff Suite bestunde in 25. Cavallieren. Mit solchem Aufzug / zu welchem ihm der Käyser 70000. Gülden verordnet hatte / hielte er seine Abschieds-Audientz/bekam sein Creditiv, und gab man ihm folgende kostbare Præsenten mit:

Graf Leßlie Käys. Groß-Botschaffter an d̃e Türcken.

Für den Groß-Sultan.

Käyserl. geschenck für den Groß-Sultan.

Ein Spiegel von Manns-Höhe / in einer silbernen Rahm gefast/ auf einem silbern Fuß stehend/

hend / worauf man ihn hin und wieder drehen konnte.

Zwey grosse silberne Becken / deren ein jeder auf dreyen Säulen gestanden / an einer von denselben Säulen war wiederum ein kleines Becken angemacht von überzogenem Golde / und oberhalb diesem ein Hahn / woraus man konnte Wasser lauffen lassen.

Zwölff grosse silberne Leuchter / jeder ohngefehr 7 Schuch hoch.

Sechs silberne mit Zierrath verguldete Blumen-Krüge / fast 2. Schuch hoch.

Zwölff grosse silberne Töpffe / mit so grossen Deckeln / inwendig verguldet / wie ein Türckischer Bund gemacht.

Zwölff silberne und verguldete Kannen zu wohlriechenden Wassern.

Zwölff verguldete Confect-Schaalen / auf silbern Füssen.

Eine runde silberne Tafel auf einem Fusse / nach Art der Türckischen Tische / mit allerhand Gedenck-Sprüchen / anderthalb Schuch hoch.

Vier Bürst-Büchsen / 3. mit gantz silbern glatten Schäfften / und eine mit Helffenbein eingelegt.

Zwey Paar solche Pistolen.

Ein silberner künstlicher Hirsch-Fänger.

Zwey grosse Schreib-Pulte von Jaspis / inwendig mit Perspectiv-Gläsern.

Zwey andere von Ebenholtz und Schild-Krötten / mit Silber und Gold eingelegt.

Vier Spanische Stücken Tapeten / mit Silber gewirckt.

Vierzehen unterschiedliche schöne Uhren / theils mit Türckischen / theils auch mit Teutschen Zeugen.

Ein sonderlich grosses Uhrwerck / in Gestalt einer Grotta / und einem selbst-spielenden Instrument / welches von dem durchlauffenden Wasser getrieben wurde.

Ein silberner Credentz-Tisch / drey viertel Ellen hoch / von getriebener Arbeit / mit einem Saltz-Faß / Leuchtern / und andern Sachen besetzt.

Ein hoher silberner Kasten / mit künstlich von Gold eingelegten Figuren.

Für die Valida / des Groß-Türcken Mutter.

Für die Valida des Groß-Sultans Mutter.

Ein grosses silbernes vergueldetes Schreib-Pult / mit vielen Schub-Laden / so absonderlich wegen der Kunst hochschätzbar. Obenauf stund ein grosser Busch von unterschiedlichen guldnen und silbernen Blumen.

Ein schöner gantz vergueldeter Nacht-Zeug.

Ein gesticktes Neh-Küssen / worinn ein Spiegel und Spinett / so von sich selbsten spielte.

Ein grosser in Silber gefaßter Spiegel.

Ein silberner Hand-Korb / sehr subtil gearbeitet und geflochten.

Zwey silberne Leuchter / fünff viertel Ellen hoch.

Vier

Vier grosse silberne Schaalen.

Für den Groß-Vezier und andere hohe Passen.

Zwey grosse bedeckte silberne Schüsseln.
Zwey silberne Leuchter / einer halben Ellen hoch.
Für den Groß-Vezier u. andere Bassa.
Zwey silberne Confect-Teller / gar künstlich gearbeitet.
Ein grosser silberner und durchbrochener Korb.
Vierzehen grosse silberne Schaalen.
Zwey silberne Kühl-Kessel.
Zwey und dreyssig Schlag-Uhren / von unterschiedlicher Art.
Ein u. zwanzig Sack-Uhren / mit silbernen u. vergueldeten Gehäuse.

Alle diese von Silber verfertigte Præsenten / ohne die Raritäten / Kunst-Stücke / 120. grosse u. kleine Uhren / und andere mit Steinen versetzte Kästlein wurden auf 11000. Marck schwehr geschätzet / und in die Schiffe gepacket / worauf der Käyserl. Groß-Botschaffter mit 34. Schiffen nach Ungarn auf der Donau abfuhr. Hingegen nahete sich der Türckische Groß-Botschaffter / Mehemet Bassa / des Groß-Türcken Ober-Gärtner / der Stadt Wien / und ward von dem Käyserl. Ober-Hoff-Marschall / Graf Heinrich Wilhelm von Stahrenberg / mit einem prächtigen Comitat / eine Stunde von der Stadt auf einer Wiesen empfangen / und hernach durch die gantze Stadt / allwo die Bürgerschafft im Ge-

Der Türckische Groß-Botschaffter an de Käyser.

wehr stunde / bis in sein Logement begleitet / welcher auch den 8. 18. Junii zur Käyserl. Audientz nach Hofe geholet wurde / woselbst folgende Gegen-Præsente überlieferte :

Türckis. Präsente.

Ein grosses kostbares und künstliches Gezelt / mit unterschiedlichen Zimmern / um eine ganze Hof-Statt darunter zu logiren / von Spalier / Atlas / und allerhand färbigen daran gemachten Blumwerck / woran 64. Personen 300. Tage sollen gearbeitet haben / u. welches 80000. Reichsthlr zu verfertigen gekostet.

Ein mit 55 Diamanten besetzter Reyger-Busch / worunter der mittelste eines Daumen-Gliedes groß.

Ein Stück Ambra / einer Hand groß und 4. Finger breit.

Ein Kistlein voll Bezoar-Steine und Bisam.

Drey Arabische Pferde / deren Gezeug mit Edelgesteinen besetzet.

Zwölff andere Pferd von hohem Werth.

Siebenzig Kafftan.

Sechs Persianische Teppiche.

Vierzig Turbans.

Graf Leslie hält seine Einzug in Adrianopel.

Der Graf Leßlie langte also glücklich zu Adrianopel an / und hielte den 24. Jul. daselbst folgenden Einzug :

Zuerst giengen die 10. Chiaux / welche den Käyserl. Groß-Botschaffter auf seiner Reise begleitet.

Darnach folgten 155. andere Chiaux / nebst

denen Muzrvege oder Janitscharen Haupt-Leuten.

Denn 150. Ungarisch gekleidete Cavalliers des Groß-Botschaffters zu Pferd.

Acht Hand-Pferde / mit kostbaren Geräuig

Die aus 80. Mann bestehende Garde des Groß-Botschaffters zu Pferd / mit 2. Standarten/ und Trompeten und Paucken.

Der Groß-Botschaffter selbst/in einem mit Gold gestickten und Zobel gefütterten Rock/ und einem Turban mit Edelgesteinen besetzt.

Ihm folgten seine Pagen und Bedienten.

Hierauf kam eine mit Violfarben Sammet bedeckte Sänffte / welche von 2. Maul-Eseln getragen wurde.

Hierauf 3. Kutschen/jede mit 6. Pferden bespannet/ unter deren eine von grosser Kostbarkeit/ welche dem Groß-Sultan / wegen der zierlichen Arbeit/reichen Verguldung/ u. schönen Gläsern/ so wohl gefiel / daß der Groß-Botschaffter ihm solche verehren muste.

Zuletzt kamen 5. andere Carossen / mit denen Geistlichen und Krancken / und die Bagage-Wägen.

Der Einzug geschahe durch die gantze Türckische Armee / welche in 30000. Mann bestund/ und ward er eine Stunde von der Stadt / im Namen des Groß-Türckens / empfangen und eingeholet. Den vierten Tag hernach hatte er bey dem Groß-Vezier Audientz / welcher ihn mit

ei-

einem köstlichen Caſſtan beſchenckte / und 100. andere Kleider unter deſſen Suitte austheilen ließ. Den 1. 11. Augusti wurde er mit 13. der Vornehmſten von ſeiner Hof-Statt / auch bey dem Groß-Türcken zur Audientz gelaſſen / nach welcher die überbrachten Præſente in einem groſſen Saal des Pallasts geſetzet / und öffentlich gezeiget worden / über deren Kunſt und Koſtbarkeit ſich die geitzigen Barbarn nicht ſattſam verwundern konnten. Der Groß-Botſchaffter erſuchte inſonderheit den Sultan / um die Freyheit der Christen-Sclaven / und daß die Streiffereyen möchten unterlaſſen werden / in welchem erſten Punct er zwar wohl in etwas reuſſirte / jedoch auf den andern gaben die Türcken zur Antwort: **Daß es vor keinen Friedens-Bruch anzunehmen wäre / wann man jezuweilen mit einigen Trouppen / die nicht über 5000. M. ſtarck wären / und keine Gezelte und Stücke mit ſich führten / in das Land gienge / und es ausplünderte.**

Sein Anbringen.

Nach vollbrachten Verrichtungen / erhielt er den 31. Oct. bey dem Groß-Sultan ſeine Abſchieds-Audientz / welcher zu ihm ſagte: **Daß er ſeinem Herrn möchte zu wiſſen thun / daß er ſein Volck von allen Thätlichkeiten / wider die Pforte abhalten / und den Frieden in allen Stücken wohl beobachten möchte.** Der Herr Rennighen / Käyſerl. Reſident zu Conſtantinopel / ſo mit zugegen war / hatte das Unglück / daß / als er wegen des Alters und Podagra ſich der Gebühr nach / nicht tief gnug bücken konnte /

Seine Abſchieds Audientz.

te / von dem Capigi-Bacchis, mit dem Kopff auf die Erde gestossen wurde / daß er etliche Löcher in die Stirne bekommen / und man ihn deswegen auch keine Satisfaction wiederfahren lassen wollte.

Des Groß-Veziers Hochachtung für den Grafen.

Wie der Käyserl. Groß-Botschaffter den 8ten Novemb. bey dem Groß-Vezier seine Abschieds-Audienz hatte / so bezeigte dieser zwar alle Hochachtung gegen dem Groß-Bothschaffter / daß er auch ausdrücklich sagte: **Wenn ihm gleich der Käyser noch** 100000. **mehr werth zum** Præsente **geschickt hätte / so sollte es ihm doch nicht so lieb gewesen seyn / als daß er eine so ansehnliche Person zu dieser Gesandschafft erkieset** / als aber der Groß-Botschaffter / wegen der Münche zu Jerusalem / eine intercession einlegte / daß man ihnen / die von denen Griechen abgenommene Plätze wieder einräumen deßgleichen ihnen auch die zu Galata abgebrannten Kirchen und Klöster möchte wieder aufbauen lassen / so bekam er von dem Groß-Vezier zur Antwort / daß man die erste Sache untersuchen / und darinnen / nach der Billigkeit / sprechen wollte / das letzte aber würde ihm abgeschlagen / weil es wider die Gesetze und Religion des Mahomeds liesse.

Bey seiner Zurückkunfft ereignete sich einige Zwistigkeiten mit des Türckischen Botschaffter / welcher von Comorra nicht eher zur Auswechslung gehen wollte / als biß ihm seine Auslösung auf 18. Tage jeden zu 100. gerechnet / wäre ausgezahlet worden. Allein es ließ ihm der Graf Leßlie sagen: Daß ein Ambassadeur / sich an derjenigen

Hält bey seiner Zurückkunfft Strittigkeit mit dem Türckischen Bottschaffter.

jenigen Gast-Freyheit und Verpflegung vergnügen müste / welche von Alters her gebräuchlich / inmassen er desgleichen gethan / und ob er wohl / Zeit seines Abzugs von Ofen / welches nun schon sieben Tage austrüge / nicht einen Asper zur Verflegung bekommen / hätte er sich doch zufrieden gestellt / nachdem der Bassa ihn versichert / daß es dem Herbringen zuwider / von Ofen biß nach Hause einig Tractament zu geben ; Weil nun beyde Gesandten / billich gleich musten tractiret werden / wüste er nichts anders hierbey zuthun / als daß er sich ebenfalls seiner Forderung / wegen der sieben Tage / und wo er noch irgend mehr zu fordern / begebe / welches er also thun wollte / und versehe er sich zu dem Türckischen Gesandten einer gleichen Willfährigkeit Einem rechtschaffenen Minister käme über dieses nicht zu / sein Privat-Interesse dem allgemeinen Besten fürzuziehen / und wegen etlicher wenigen Thaler / so wichte Tractaten zwischen zwey hohen Häuptern zu unterbrechen ; Wie er denn versicherte / daß er lieber sein gantz Vermögen wollte in die Schantze schlagen / als seinem Herren den geringsten Nachtheil zu wachsen lassen / nicht zweifflend / es würde derselbe seinen Schaden allergnädigst zu ersetzen wissen. Er danckte GOtt / daß er seine Gesandtschafft / zu sonderbaren Vergnügen des Grossen Sultans und seines allergnädigsten Käysers / glücklich vollbracht / und wäre nunmehro in Begriff / die letzte Ceremonie disfalls für die Hand zu nehmen / wollte also seines Orts entschuldigt seyn / wenn ihm hierinnen einige Hindernis in

den

dem Weeg gelegt würde: Ubrigens wäre er bereit / wieder nach Ofen zurücke zu gehen / wenn der Türckische Gesandte / gleichergestalt nach Wien umkehren / und allda so lange warten wollte / biß dieser Streit von beyderseits Principalen beygelegt wäre. Als nun der Kahia oder Hofmeister des Türckischen Bottschaffters ausdrücklich sagte / daß sein Herr von Comorra nicht wieder nach Wien gehen würde / ließ sich der Graf Leßlie verlauten / daß eine Person / welche so wenig verstünde / was ihr Amt erforderte / leicht verursachen könnte / daß man gegen dieselbe eben nicht allen Respect, der sonsten einem Botschaffter gebühre / in acht nehme / und da er sich ja weigern wollte / nach dem Käyserlichen Hof wieder umzukehren / so hätte man schon Mittel / ihn dazu zu zwingen. Als hierauf der Türckische Botschaffter sich aufmachte / aber doch seine Reise ziemlich langsam fortsetzte / so ließ ihm Leßlie zu wissen thun / daß / **es ihm ungelegen wäre länger zu warten** / worauf er anspannen lassen / und fortgefahren / mit der gethanen Protestation, **daß wofern durch so ungeziemendes Verfahren einige Weitläufftigkeiten sollten verursachet werden / wollte er gäntzlich entschuldiget seyn.** Welches endlich den Türckischen Botschaffter bewogen / daß er von seiner Hartnäckigkeit abgestanden / und auch seinem March beschleuniget / wobey sie zwo Meilen von Comorra / auf der Gräntz-Scheidung / bey denen / zu dem Ende in freyen Felde aufgerichteten drey höl-

Läßt ihm scherffe sagen.

Sie werden beyde gegen einander ausgewechselt.

zern

tzern Seulen/ mit gewöhnlichen Ceremonien gegeneinander ausgewechselt worden.

Des Ertzhertzogs Sigmunds Frantz zu Inspruck tod.

Der Käyser nahm unterdessen/den 27. Jun. eine Walfarth nach dem Kloster Marien-Cell für/ bekam aber unterwegens die Nachricht zu Tuln/ wie Sigmund Frantz/der letzte regierende Ertzhertzog in der Grafschafft Tyrol/ als er eben seine Braut/ Marien Hedwig Augustam/ eine Pfaltzgräfin von Sultzbach erwartete/ von einem Schlag-Fluß überfallen/ wieder alles vermuthen den 25. Julii gestorben/ weswegen er wieder zurück nach Wien gieng/ und die Trauer anlegete.

Käysers Walfarth nach Marien Zell.

Nach gehaltenen Exequien/ tratt er den 11. Augusti die Walfarth nach Marien-Zell/ in Begleitung seiner vornehmsten Ministrorum wiederum an/ und kehrte nach vollbrachter Andacht den 20. Augusti wiederum zuruck nach Wien. Da man dann gleich Anstalt machte zu der Tyrolischen Reise/ weil den Käyser beliebte von seinen neuen Unterthanen persönlich den Eyd der Treue einzunehmen. Dieselbe gieng auch den

Reise nach Tyrol.

1. (11. Septemb.) für sich/ und ward der Weg über Saltzburg genommen/woselbst der Ertz-Bischoff/Gridobald von Thun/ mit seinen Cavalliren den Käyser biß auf das Khevenhüllerische Gut entgegen ritte/ und ihn mit 6. Compagnien zu Roß und Fuß einholete. Der Einzug geschahe Abends/ zwischen acht und neun Uhr/ zwar in einem immer anhaltenden Regen/ gleichwohl aber mit Begleitung aller Dom-Herren und vornehmen Cavalliren/ und unter dreymahliger Lösung des Geschützes. Der Käyser ritte unter einem

Wird in Saltzburg herrlich tractirt.

von

von Rath getragenen Himmel/durch drey schöne Illuminirte Ehren-Pforten in die Dom-Kirche/ allwo das Te Deum laudamus mit einer herzlichen Music von 4. Chören abgesungen wurde / worauf er mit seiner Hoffstadt / welche in 2000. Personen und 1500. Pferden bestund/ bequem logirt ward. Den 13. (23.) Sept. führete der Bischoff den Käyser / in die über der Saltz gelegene Palläste und Lust-Gärten/Mirabel genannt/und den 14. (24.) dito nach Hohlbrunn/ um die vortrefflichen Wasser-Künste/ und insonderheit/ das Wunderkünstliche aus Steinen ausgehauene Theatrum zu besichtigen / worinnen/dem Käyser zu Ehren/ eine Declamation gehalten wurde/worauf sich derselbe mit der Jagd und Fischerey belustigte. Den 15. (25.) ejusd. begab sich der Käyser/ in Begleitung des Ertzbischoffs/von Kaltenhausen/um daselbst den berühmten sehr frischen/u. in einem Felsen gehauenen Keller zu besehen. In dem Zuruckkehren/ besuchte der Käyser nochmals den obgedachten Lust-Ort Mirabel/u. sahe das in einer kleinen Insul zugerichtete Feuerwerck abbrennen / welches zwar in die dritthalb Stunde währete. Den 16. (26.) dito besichtigte der Käyser das Schloß/ Kunst-Kammer/und Zeughauß / und nachdem er von dem Ertzbischoff mit Kleinodien auf 50000. Thlr. werth / von denen Capitul aber und Lands-Mitgliedern/mit 30000. Ducaten in einem gestickten Beutel beschencket worden / setzte er seine Reise nach Inspruck fort/ woselbst er den 3. Octobr. anlangte/ und von den geheimten Raths-Directore Johann Georgen

und selbe beschencket.

Kommt nach Inspruck.

Grafen von Königseck im Namen der Ertzhertzogl. Printzessin/und der gesambten Land-Stände für der Stadt empfangen wurde. Unter dem Thor præsentirte der Rath dem Käyser die Schlüssel/ welcher unter einem getragenen Himmel sich in die Hof-Kirche/ und den Ertzhertzoglichen Pallast erhube. Den folgenden Tag wurden die gesamten Land-Stände des Adels/ und der Ritterschafft Deputirte zusammen beruffen/ und ihnen von dem Cantzler/ da der Käyser auf dem Thron saß/ der Vortrag wegen der Erbhuldigung gethan/ worauf der Käyser auch selbst eine nachdrückliche Rede hielte/welche der Landes-Hauptmann Graf Dominicus von Wolckenstein unterthänigst/ im Namen der sämtlichen Landstände/ beantwortete/ und sodann die Erbhuldigung abgelegt wurde. Gegen der Ertzhertzogl. Frau Mutter/ und der Printzessin erzeigte sich der Käyser sehr gnädig/ und vergönnten der obgedachten Fürstlichen Braut den Titul einer Ertzhertzogin/ welche drey Jahr hernach an Julium Franciscum Hertzog von Sachsen Lauenburg/mit einer reichen Aussteuer vermählet wurde. Die reiche Erbschafft so der Käyser von den verblichenen Ertzhertzog bekam/ ist nicht sattsam zu beschreiben/ und ward allein die Baarschafft auf 1200000. Gulden geschätzet/ welche in 13. grossen Fässern zu Wasser nach Wien gebracht wurde.

Die Huldigung daselbst abgelegt.

Der Käyser überkommt eine Reichs-Erbschafft.

Nach dieser glücklichen Verrichtung/ brach der Käyser den 26. Octobr. von Inspruck auf/ und

und langte in kurtzer Zeit wiederum gesund in Wien an.

In Pohlen war zu der Zeit eine Mißverständniß zwischen dem König und dessen Cron-Marschall / und unter Feld-Herrn / dem Fürsten Lubomirsky entstanden / welche der Käyser zu schlichten sich ernstlich angelegen seyn ließ / theils / weil dieser am meisten darum von der Königin unschuldiger Weise verfolget wurde / indem er ihren Consiliis, den Duc d' Engvien auf den Pohlnischen Thron zu erheben / am meisten widerstund / theils auch weil er jederzeit dem Hause Oestereich trefflich zugethan gewesen / und dessen Interesse befördern helffen. Muste sich also der Käyserl. Gesandte Graf Kinsky bemühen / den Lubomirsky mit den König auszusöhnen / wie denn auch der Käyser / den Baron Schlegenberg / Rath bey dem Obristen Hof-Gericht in Schlesien / zu dem Lubomirsky abschickte / ihn dahin zu bereden / daß er etwas nachgeben / und diejenigen Vergleichs-Verschläge annehmen möchte / so seiner Reputation nicht unanständig wären. Es kam auch endlich soweit / daß der König den Lubomirsky wieder zu Gnaden aufnahm / ihm alle seine Güter und Ehren-Aemter / so nicht an andere vergeben waren / restituirte / und ihm / an statt des Feld-Marschall-Ambts / das Sendomirische Palatinat verliehen.

Schlichtet die Zwistigkeit zwischen dem König in Pohlen und Lubomirsky.

Hat gute Würckung.

Weil mit Cedirung der Vestung Neuheusel an die Türcken / die Käyserlichen Erblande einer starcken Vormauer selbiger Orten waren beraubet worden / so war man an Käyserlichen

Leopoldstadt wird angelegt.

Hof nunmehro dahin bedacht/ solchen Verlust zu ersetzen/ und eine Vestung dem damal Türckischen Neuheusel entgegen zu bauen/allermassen man solches Käyserlicher Seiten auch in vorgemeldten Türckischen Friedens-Puncten deutlich bedungen hatte/ dahero wurde/auf Käyserlichen Befehl/ der Graf von Souches/ ingleichen der Graf Thaun/ samt etlichen Ingenieurs/ von Wien aus/ nach Ungarn abgeschickt/ welche einen bequemen Ort an der Waage/eine neue Vestung anzulegen abstecken sollten. Der Bischoff von Neutra/ Cantzler des Königreichs Ungarn/ legte hierauf den 9. (19.) Sept. den Grund zu dieser Vestung/ welche Leopoldstadt genennet wurde.

Der Käyser ist in Gefahr.

Dem Käyser wäre den 10. Augusti bald ein grosses Unglück begegnet/ dann als sich derselbe abermals in die Favorita begab/ und wegen der vorhabenden Reise nach Zell von der verwittibten Käyserin Abschied nehmen wollte/ sind bey der Zurückfarth die Pferde für den Wagen scheu und wütend worden/ daß dieselben einen Pagen/ der die Reimen abschneiden wollte/ halb todt geschlagen/ und der Käyser mit grosser Gefahr aus dem Wagen kommen konnte. Worauf er sich folgenden Tages wegen des empfangenen Schreckens/ etliche mal gebrochen.

Die verletzten Fürstenthümer in Schlesien werden eingelöst.

Die an Pohlen von Ferdinando III. versetzten Fürstenthümer Opeln und Ratibor wurden dieses Jahr von dem Käyser eingelöset/ weil man merckte/daß sie der König in Pohlen gar an sich ziehen/ und dem Duc d' Engvien überlassen wolte/

te / weswegen sich der Französische Minister Grammonville an den Käyserlichen Hofe bemühe / und / wie man sagt / auch schon zur Lehen begehret haben soll.

Der 7. Febr. Vormittags zwischen 9. und 10. Uhr starb des Käysers Mignon uud Obrister Hofmeister Johann Ferdinand Fürst von Portia / welcher biß anhero des Käysers Hertze in Händen gehabt hatte. Wiewohl jedermann gewünscht / daß er dem Käyser mehr zur Regierung und zu denen Reichs-Geschäfften / als zu allerhand Lustbarkeiten angeführet. Er war sonst gebürtig aus dem Hertzogthum Crain / und hatte unvergleichl. Studia, welche ihn zu dieser hohen dignitæt erhoben. Unter Ferdinand II. ist er Edelknabe bey denen Ertzhertzogen Carl und Ferdinanden gewesen / unter Ferdinand III. aber Kämmerer / Regierungs-Rath zu Graitz / und Obrister Richter der Provintz Crain geworden / er hat nicht weniger verschiedene Gesandschafften vollbracht / biß er endlich die Obriste Hofmeister-Stelle bey dem Ertzhertzog Leopold überkam. Dahero er / als der Käyser den Thron bestieg / allen Ministern vorgezogen / und zum geheimen Raths-Director gemacht wurde. Dieser ists / welcher den ersten Grund zu den Neigungen unsers Käysers gelegt. Er war Ursache / daß er mehr zu den Studieren, als die Regierungs-Geschäffte zum voraus zu betrachten / gehalten ward. Dieses floß aus der Neigung die dieser Minister selbst zu dem Studiren hatte / und durch eine andere / mit der er denen Ver-

Der Fürst Portia stirbt.

Seine Chargen / die er bedient.

Was dem Käyser seine Neigungen ein-

gnügungen ergeben war / und nachhieng / suchte er dem Käyser / bey dem Anfang der Regierung die Last der Reichs-Sorgen mit lauter Vergnügungen zu verzuckern / wovon wir die Früchte an dem Türckischen Frieden gesehen haben. So schädlich ists / wenn ein Minister / von dessen Veranstaltungen ein so grosse Monarchie dependirt, kein ernstliches und tiefes Einsehen / in die Staats-Angelegenheiten zu gewinnen weiß.

Auersperg schlägt die Ober-Hofmeister-Stelle ab.

Nach seinem Tode ließ der Käyser dem Fürsten von Auersperg / durch den Grafen von Lamberg / die Ober-Hofmeisters-Stelle antragen. Alleine dieser machte grosse Schwierigkeiten solches Amt anzunehmen / es wäre denn / daß man ihm / wegen seiner bey Ferdinandi IV. Zeiten gehabten Obrist-Hofmeister-Stelle die noch rückständige 200000. Gulden bezahlte. Dahero der Käyser Eusebium Wenceslaum Hertzogen zu Sagan und Fürsten von Lobkowitz zum Obristen-Hofmeister ernennete / welcher bißhero Hof-Kriegs-Raths-Præsident gewesen war.

Käysers Vermählung mit der Spanischen Printzessin.

Das folgende Jahr 1666. beglückte das Käyserliche Beylager mit der Spanischen Infantein Margaretha Theresia / nachdem die Vermählung schon in dem vorigen Jahre durch den Käyserlichen Ambassadeur Grafen von Lamberg zu Matrid geschlossen / und den 25. April dieses Jahres die Verlöbnus durch den Duca di Medina de las Torres als Käyserlichen Anwald / in der Hof-Capelle zu Matrid war vollzogen worden. Die Käyserliche Braut brach darauf den 28. April von Matrid auf / und setzte ihre Reise zu

Was-

MARGARETA THERESIA
AUGUSTA.

Wasser fort / biß sie den 10. (20.) Augusti zu Final unter der Bedienung Ferdinands de Cuena Hertzogens von Albuqverqve ans Land stieg / und von dem ihr entgegen geschickten General Lieutenant Grafen von Montecuculi / und dem Königlichen Stadthalter zu Mayland Ludewig di Gusman empfangen wurde. Hier hatte Montecuculi einigen Streit mit dem Spanischen Minister / so die Prinzessin bekleidete / wegen des Ceremoniels, weil er ihm diejenigen Ehrenbezeugungen / welche man einem Käyserlichen Plenipotentiario schuldig / nicht ertheilen wollte. Sein Hochmuth war auch so groß / daß er bey seinem Abschiede dem General Lieutenant dieses Compliement machte : Che si compiacesse d' assicuras S. M. Imp. di sua amicitia, daß er belieben möchte dem Käyser wegen seiner Freundschafft zu versichern / welche Grobheit Montecuculi kaum gnug bewundern konnte / und dem Spanier antwortete : Signor si, questo faro jo, e so quel' Imperatore mio Patrone gia da lungo tempo hafatto assicurar V. S. de suoi humilissimi servitii, das ist : Dies will ich thun / und ich weiß daß der Käyser / mein allergnädigster Herr sich von langer Zeit her bemühet hat / dem Herrn wegen seiner unterthänigsten Dienstfertigkeit zu versichern.

Montecuculi Streit mit dem Spanischen Ministr.

Worauf sie ferner über Mailand gieng / und zu Brescia von dem Venetianischen Extraordinair-Abgesandten / dem Herrn Procurator Valier in Namen seiner Republic complementiret wurde. So dann kam sie den 17. (7.) October

nach Reveredo / und ward daselbst von denen Spanischen Ministris an die Käyserlichen Commissarios dem Cardinal von Harrach und dem Fürst Ferdinand von Dietrichstein ausgeliefert; weil aber die Reise ziemlich langsam durch Tyrol/ Kärndten/ und Steyermarck fortgesetzet wurde/ und der Winter immer herbey nahete / schickte ihr der Käyser den Marchese de Grana entgegen/ mit der Bitte/ihre Reise wegen des bevorstehenden rauhen Wetters zu beschleinigen / er aber selbst satzte sich/ nebst etlichen Cavallieren/auf die Post / und reisete nach den Städtlein Schott eine in Nieder-Oestereich. Als nun die Infantin da angekommen / ward er/nebst seinen Cavallieren/ unerkannt zu dem Handkusse gelassen/ jedoch von ihr / als er ihr dabey die Hand so sehr gedruckt/ erkannt / da sie sich zwar gleich neigen / und gegen die Erde lassen wollte/allein der Käyser verwehrte es. Hierauf satzte er so gleich denjenigen Hut welchen er unter andern herrlichen Præsenten von der Infantin Geschmucke bekam /auf/er verlohre aber die kostbare mit Diamanten besetzte Rose bey der Ruckreise / welche endlich ein Bauer fand / und dem Käyser zu grossen Freuden wieder gab. Diese Begebenheit haben einige auf die entdeckte Ungarische Verrätherey appliciren wollen / weil die Ungarische Krone zu gleicher Zeit hätte gar leichte können verlohren gehen / indem die Malcontenten resolviret waren / den Käyser / als welcher nur zwölff Personen bey sich hatte / unterweges zu massacriren / und das Königreich Ungarn in eine freye Republic zu verwandeln. Weil

Der Käyser reiste seiner Braut entgegen.

Verliehrt die Huth-Rose.

aber die Reise wider Vermuthen eiligst für sich gegangen / haben sie ihr verfluchtes Vorhaben nicht bewerckstelligen können. Nach erfolgtem prächtigen Einzug / hat der Päbstliche Nuncius Cardinal Julius Spinola den 25. Nov. (5. Dec.) die hiebevor in Spanien mit behörigen Ceremonien vorgegangne Copulation in der Stephans Kirche bestättiget / und die Benediction ertheilet. Was für Lustbarkeiten / und andere prächtige Solennitæten dabey vorgegangen / würde sehr weitläufftig fallen zu beschreiben; weil aber hierunter besonders das vortreffliche Roß-Ballet ist bewundert worden / haben wir dessen Beschreibung mit beyzufügen nicht ermangeln wollen.

Die Copulation.

Nachdem es dem Käyser beliebet / neben andern / zu dessen höstchansehentlichen Beylager angeordneten unterschiedlichen kostbaren Festivitæten, auch ein seltsames und kunstreiches Rosballet anzustellen / so ward die Direction und Ober-Anstalt hierzu dem Käyserlichen Geheimen Rath und Obristen-Stallmeister / Grafen Gundacker von Dietrichstein aufgetragen / welcher / auf Käyserlichen Befehl / zu dieses Exercitii Anordnung / den an der Reitkunst hochberühmten Cavallier Alexandrum Carducci Rittern / und des Groß Hertzogs von Florenz / und seines Bruders Printz Leopolds Kämmerern / aus Italien nach Wien beruffte. Die Erfindung und Erklärung dieses gantzen Ritterspiels / wie es in Italiänischen Versen entworffen worden / ward Francisco Sbarra aufgetragen / die Com-

Rosballet.

Wer es angeordnet.

position aber hierzu / sowohl die Vocal- als Instrumental-Music / verfertigte der 42. Jahr lang gewesene Käyserl. Musicus und Capel-Meister Antonius Bartali. Zur Anordnung und Aufrichtung des Schauplatzes / imgleichen zur Erbauung der Kunst-Gerüste / wurde der berühmte Kunst- Bau- und Werck-Meister / Carl Pasetti von Ferrara geholet.

Der Schau-Platz darzu.

Der bestimmte Schau-Platz war der grosse Hof / in der Käyserl. Burg / welcher in die Länge von Morgen gegen Abend auf die 445. und in die Breite von Mittag gegen Mitternacht auf 270 Werck-Schuhe sich erstrecket / und damal zu dem Ende um und um mit bequemen und zugleich zierlichen und künstlichen Gerüsten oder Sitz-Bühnen / in achteckiger Ablänge eingefaßt war / doch also / daß der Platz dennoch in der Mitten für dieses Ritter-Spiel in der Länge 383. und in der Breite 235. Schuhe frey behielt / auf welchem sowohl die streitenden Ritter zu ihren Actionen / Auffühe- und Stellung ihres mitfolgenden Comitats / als auch die künstlichen Machinen zu ihrem Aufzuge Raum gnug hatten.

Gerüste u. Sitz-Bühnen.

Gegen Abend / an der neuen Burg / ward ein besonders Gebäude / eben so hoch / und mit so viel Stock-Wercken / auf die 60. Schuch weit / aufgeführet / in der Mitten und auf jeder Seite mit einer grossen Haupt-Pforte versehen / welche sich mit geschränckter Fläche nach der Seiten dahin wandten / wo die obgedachte dreyfach übereinander / auf Dorische Art / erbaute Sitz-Bühnen sich anfiengen. Der unterste Theil / oder das

erste

erste Stock-Werck an diesem Gebäue / war vornenher mit Pfeilern ausgerüstet / worauf sie wie Bögen ruheten / alles von ausgehauenen Quaderstücken. Der mittelste Theil hatte runde Säulen / und darauf eine Gallerie / die Brust-hoch / über welchem das Haupt-Gesims / oder oberste Theil / eben auch mit einer solchen Bühne von kleinen Säulchen versehen war. Damit man aber auf solche Bühne kommen könnte / war von der Erden bis über die ersten Fenster an der Käyserl. Burg / eine zierliche Treppe mit Staffeln gebauet / und also damit der gantze Streit-Platz eingeschlossen.

Die Zuschauer.

Als nun den 14. 24. Jan. 1667. als der hierzu bestimmte Tag angebrochen / waren besagte Schau-Bühnen von den Vornehmsten von Adel / nicht allein aus dem Oestereichischen / sondern auch aus andern Teutschen Landen / wie nicht weniger mit einer unbeschreiblichen Menge allerhand Ausländer häuffig angefüllet. Die vornehmsten Stellen / wie auch die Fenster an den beyden Burgen (woran / obschon ihrer viel von den Sitz-Bühnen verbauet worden / dannoch über 200. offen stunden /) waren alle von Dames und hohen Frauen-Zimmer besetzet. Gegen Morgen aber saß in denen mit den kostbarsten Tapezereyen bekleideten Fenstern / der Käyserl. Wohn-Zimmer / die Käyserin / die verwittibte Käyserin Eleonora / und die beyden Ertz-Hertzoginnen Eleonora u. Mariana.

Der Anfang wird gemacht.

Indem nun alle Zuseher ihre Augen auf die neue Käyserin richteten / so wurden dieselbigen in kur-

kurtzen von dar ab / und zu was anders gezogen/ indem der Cavalier Carducci in einem von Silber und Gold durchaus gezierten Kleid/zu Pferd/ dessen Decke von grünem Sammet/und mit güldenen Spitzen reichlich verbrämet war/mit seinen Bedienten/ alle in grüner und silberner Liberey bekleidet/ erschiene / und ein Zeichen gab / worauf unter Trompeten-und Paucken-Klang / und einer lieblichen Music / sich die Pforte auf der rechten Hand der neuen Burg eröffnete/und den Augen ein überaus schönes / zierliches und grosses Schiff darstellte/welches in seinen zu beyden Seiten nebenher schwebenden Wellen fortschwam/ und sich mit vollen Segeln hervor begab.

Künstliche Schiff Jasonis.

Dieses gantze Schiffs-Gebäue hielt in seinem Umschweiff 180. und in der Höhe 28. Schuhe / hatte an beyden Seiten allerhand künstlich-geschnitzte Bilder/von Meer-Göttern und Menschen / und drunter und drüber zierliche Simse/ Leisten / Schilde / Hölungen / und andre Zierrathen / alle mit halb erhobener Arbeit künstlich ausgehauen / und auf das reichste verguldet / der Grund darzwischen aber war Purpurroth / und obenher war eine schöne Gallerie / von kleinen Säulen / die gar ordentlich nach und aneinander stunden. Eben so künstlich war auch der Schnabel oder Vordertheil des Schiffs/wie nicht weniger der Hindertheil/ der einem königlichen Thron gleich sahe/ wobey sich dann auch das zierlich ausgerüstete übrige Schiffs-Geräthe / als der Mast-Baum / die Vogel-Stangen / der Mast-Korb/ die Laternen / die Cabels-oder Segel-Seyle / die

Segel/

Segel / Wimpel oder Flagen / und Fähnlein / und alles andere / so zu Ausrüstung eines grossen Schiffs vonnöthen / wohl sehen liesse. Im übrigen bedienten dieses Schiff 30. Tritones oder Meer-Götter / alle gleich in Blau gekleidet / mit Silber-gemengten Schürtzen überzogen. Ihre Haare waren von Meer-Binsen mit Corallen untermischt. In den Händen hatten sie ihre Muscheln / und gewöhnliche Meer-Hörner.

Worinne das guldene Vließ u. Argonauten.

Wegen dieser jezterzehlten Eigenschafften hatte jedermann gemeinet / daß dieses Schiff aus der Offenbahren See herkäme / wann nicht die darauf erscheinende prächtigst bekleidete Personen / wie auch das güldne Vließ / welches sich vor allen andern prächtig sehen ließ / zu erkennen gegeben / daß es eben dasjenige ruhmwürdige Schiff wäre / welches das erste gewesen / so sich in die Wellen gewaget / dahero es auch / nach glücklich vollendetem Lauff / an den Himmel und dessen Gestirn erhoben worden / von wannen es mit seinen Helden zu dem gegenwärtigen glorwürdigsten Streit wieder angekommen zuseyn schiene. Dann auf demselben waren mit den Helden u. Bootsleuten auf die 60. Personen beysammen. Die Schiffer und Boots-Leute waren zwar in gewöhnlicher Schiffers-Tracht / jedoch in gar zierlichen und kostbaren Kleidern / die Argonauten aber in weiß silbernen Brust-Stücken / auf das reichste mit Gold und Perlen gestickt / worunter sie einen mit güldenen Blumen erhobenen / und mit solchen Spitzen verbrämten Schurtz / mit silbernen herabhangenden Schuppen anhatten. Auf dem

Ihre Kleidung

Haupt

Haupt führte jeder einen köstlichen und mit vielen weissen Federn herzlich gezierten Helm.

Sobald dieses Schiff in der Mitte des Schau-Platzes / als gleichsam in seinem Haven / angelanget / so waren die Schiffer beschäfftiget die Segel aufzubinden / die Strick-Leitern auf- und abzulauffen/das Ruder in obacht zu nehmen/ und verrichtete jeder das Seinige. Als es nun stille gestanden/ließ sich zu oberst auf dem Hinder-theil des Schiffs die Fama in Gestalt einer geflügelten Weibs-Person / bekleidet in weissen / mit Augen/Ohren/ und Zungen von Gold und Perlen / auch sonst auf das reichste gestickten weissen Altaß/ sehen / in der Hand führte sie eine goldene Trompete/ und ertheilte mit heller Stimme / und lieblichen Melodey die Nachricht von dem vorhabenden Streit der vier Elementen.

Die Fama kündigt dē Streit an.

Hierauf meldeten die Argonauten / wie die Tapfferkeit dieser Ritter/welche den vorhabenden Streit der Elementen/ durch ihre Waffen zu entscheiden / sich entschlossen / ihrem vormals grossen Unternehmen es weit zuvor thäte: Versprachen derowegen denenjenigen/ so die Oberhand behalten würden/ zum Sieges-Zeichen / das von ihnen eroberte güldene Vließ / nebst dem eroberten Ruhm abzutretten.

Argonauten versprechen demjenigen das guldne Vließ.

Sobald dieser aufgehört / berichtete die Fama die Ankunfft der streitenden Helden/und alsobald eröffnete sich unter Trompeten- und Paucken-Schall die Pforte zur lincken Hand / woraus dieselben in ihren Compagnien folgender Gestalt herfür kamen:

Die Ritter kommen an.

Die

1.) Compagnie der Lufft.

Die erste Compagnie war aus allen Umständen und Eigenschafften der Kleidung zu erkennen / daß sie dem Element der Lufft zugehörte. Voran ritte des Hertzogs von Lothringen Stall-Meister / in einem zierlichen Aurora farben Kleid / von silbernem Stück / das Leibstück war mit Gold und Steinen besetzt / und mit Gold verbrämt / und hatte um den Gürtel allerhand farbichte Straußfen Federn über dem Schurtz / welcher / wie auch der fliegende Mantel / Helm und Feder-Busch drauf / gleicher Aurora-Farb mit dem Kleide war. Er saß auf einem stattlichen / und überall aufs zierlichst geputzten Pferd / und hatte bey sich 8. Laquayen zu Fuß / welche alle in eben solcher Farb / mit Brust-Stück / Schurtz und weiten Ermeln / alles mit kleinen Federn ausgemacht / gekleidet waren / und mit schönen Federn auf dem Kopff einher traten.

Hierauf wurden von 8. Reit-Knechten / alle in eben dergleichen Aurora-farbnen / mit Federn besetzten Kleidung / 4. köstliche Hand-Pferd nacheinander geführet / deren Mähnen dick mit Bändern eingeflochten waren. Auf der Stirn hatte jedes ein reichscheinendes Kleinod / so war auch der Zaum und Stangen mit Edelgesteinen besetzt / und im übrigen die Decken von Aurora-farbnen Silberstück / auf das reichste mit Perlen und Steinen geziert. Mitten auf einer jeden Decke war ein grosser Wind-Kopff gesteckt / und mit Sternen von hellschimmernden Steinen umgeben. Dergleichen kleinere Wind-Köpff befanden sich auch auf den breiten herabhangenden

Schup-

Schuppen/und an den Ecken der Decken/welche Gesichter an statt des Windes lange Quasten von silbernen Faden im Mund/zwischen Fransen und andern Zierrathen/herab hangen hatten.

Die Nächsten / so diesen folgten / waren 5. Trompeter und ein Heerpaucker/in Aurora farbenen Röcken mit Gold verbrämt/auch mit dergleichen Taffeten Binden um den Leib / und weissen herunter hangenden langen Ermeln. Die Pferd worauf sie ritten / waren alle gleicher Farb / sehr köstlich geziert / so hatten auch die Fahnen/ Schnür und Quasten an den Trompeten und Paucken solche einerley Farbe.

Hierauf kamen die 7. Ritter der Lufft / in zierlichster Ordnung / alles Cavaliers von hohen Geschlecht und Würden / und führte dieselben Hertzog Carl zu Lothringen / die Cavaliers waren:

Graf Carl Ludwig von Hofkirchen/
Graf Georg Siegmund Kazianer/
Frantz Albrecht Julius Breiner /
Graf Ferdinand Ernst von Herberstein/
Graf Wilhelm von Oettingen/
Graf Ludwig Coloredo/
Graf Adam Wilhelm von Brandeyß/

} Alle Käyserl. Kammer-Herren.

Diese alle/wie auch die beyden übrigen Trouppen waren an den Sätteln mit ihren Pistolen / und an der Seiten mit ihren Edelgesteinen besetzten Degen bewehret.

Der

Der Hertzog von Lothringen/als das Haupt dieses Troupps/ ritte einen Grauschimmel / und saß auf einem von silbernen Stück gemachten/ und mit Gold und Perlen besetzten und beschlagnen Sattel / der Zaum war dergleichen / und die Stangen und Bügel waren von gediegenem Golde. An dem übrigen Zeug und der Decke/ waren etliche silberne Gewölcke ineinander geflochten/ überzwerch aber unterschiedliche Durchläuffe oder Striemen von allerhand Farben/ gleich einem Regen-Bogen / und an den Enden und Ecken / zwischen Edelgesteinen und Perlen/ eine Anzahl Wind-Köpffe zu sehen / welche aus dem Munde/an statt des Windes/ goldne Quasten abwärts hangen hatten. Auf dem Kopff führte dieses Pferd einen grossen Busch Federn/ von Aurora-Farb / mit etwas Weiß vermengt/ und an der Stirn einen grossen Stern von köstlichen Edelgesteinen.

Der Hertzog von Lothringen.

Der Hertzog von Lothringen selbst war bekleidet mit einem glantzenden Brust-Stück/obenher mit Wind-Köpffen / und sodann durch und durch mit Sternen/ von Gold/ Perlen und Edelgesteinen besetzt. Eben dergleichen aufs reichste mit Wind-Köpffen gestickte Schuppen giengen über die Achseln hinab auf die Ermel / welche von Aurora-farbnen silbernem Stück gemacht waren / unter welchen noch andre von dem reinsten und klärsten weissen Zeug / und mit silbernen etwas Aurora-färbigen gemischten köstlichen grossen Spitzen verbrämte weite Ermel sich lang hinunter begaben. Der Gürtel war von allerhand

farbichten Straussen Federn/ und die daran hers abhangenden Schuppen gestickt / und zwar auf einer jeden ein Wind-Kopff / aus dessen Mund/ eben wie oben gedacht / goldne Quasten heraus hiengen. Der Schurtz war von Aurora-farbnem silbernem Stück / und auf demselben allerley Gewölcke gestickt/mit untermengten Sternen. Uber die Achsel hieng eben ein solcher färbigter / mit einem kostbaren Kleinod angehäffteter und unterbundner fliegender Mantel/ von eben so gesterntē Silberstück/mit gar grossen güldnen Spitzen verbrämt. An den Füssen gläntzten ohne die Aurora-farbne Strümpffe / von unten bis auf die halbe Waden / noch die nicht weniger mit Gold / Perlen und Edelgesteine gezierte Röm. Stiefelchen. Der Helm gab an Glantz und Kostbarkeit dem Brust-Stück nichts nach / und hatte zu oberst über einer rückwärts hinaus fliegenden kostbaren/ und mit silbernen Spitzen verbrämten Binden/ auch von Aurora-Farb / und zwar von so hoher Farb/als noch nie gesehen worden/einen sehr kostbaren Reyger-Busch/ mit etlichen untermengten weissen Federn / in Gestalt eines Flügels über sich stehen.

In eben solchem jeztbeschriebenem Zierrath und prächtiger Kleidung / und auf eben so köstlich ausstaffirten Pferden zogen auch die übrigen obgenannten anschnlichen Ritter dieses Elements auf.

Nebenher/ und zwar vornemlich zur Bedienung des Hertzogs von Lothringen / giengen zu Fuß 12. und neben jedem der andern Cavalliers alle-

allezeit 6. Laquayen / alle eben auch wie die vorigen in von Aurora-farbnen silbernen Stück gemachten / und mit kleinen Federchen / von unterschiedlicher Art ausgestaffirten Kleidern / mit dicken Federn auf den Kappen / und Donnerstrahlen in den Händen.

Wagen der Lufft.

Zum Beschluß dieses Troupps / kam noch ein Cavallier allein zu Fuß / eben auch in Aurora-farbner Kleidung von silbernē Stück / mit 4. Dienern / in kostbarer Liberey. Diesen folgte ein grosses Gewölcke nach / auf welchem ein Wagen war / so über und über mit Wolcken bedeckt / daß man nur hin und wieder dessen Gestell und Räder sehen konnte. Zu alleröberst dieser Wolcke war ein andrer prächtiger Wagen / welcher von 2. Pfauen geführet ward / zu hinderst waren 2. Regen-Bogen zu sehen / unter welchen die Göttin der Lufft Juno, im licht-blauen Atlaß / mit Gold / Perlen / und Edelgesteinen besetzten Rock und Brust-Stück / wie auch mit einem dergleichen weissen hin und her mit Gold-verbrämten / und von aussen herum auf blau / ebener massen mit Gold und Perlen überstickten fliegenden Mantel / und einer güldenen Krone auf dem Haupt. Uber ihr / auf dem Regen-Bogen / saß die Göttin Iris, welche der Juno Schatten gab. Diese war angethan mit einem Weichselbraunen / mit Gold und Edelgesteinen reich besetzten Brust-Stück / woran Schuppen von allerley Farben über den Rock herab hiengen / welcher vornen her auch von vielerley Farben gestickt war / womit der über die Achsel fliegende Mantel an allerhand Farben u.

güldenen Spitzen überein stimmte. Um und vor der Juno befunden sich die Nymphen der Lufft/ theils in blau-lichten Atlaß/theils in Aurora-farbnen Silberstück/ mit Silber und Gold verbrämt bekleidet. Auf der Erden aber giengen neben dem Lufft-Wagen 24. gantz und gar überguldete Greiffen / welche in den Klauen Donnerstrahle führten.

Auffzug der 2. Compagnie/ als des Feuers.

Hierauf folgte die Compagnie des Feuers/ als des zweyten Elements. Voran ritte / eben wie bey den vorigen Trouppen / ein Stall-Meister / in Feuer-farbnen geflammten Silberstück/ und nebenher giengen seine Bedienten zu Fuß / so alle mit dergleichen geflammten und feuerrothen Silberstück angethan waren. Hernach kamen die 4. Hand-Pferd/jedes/wie die vorigen/ an güldenen Stricken von 2. Reitknechten geführet / u. alle mit köstlichen Decken beleget / da auf einer jeglichen in der Mitten ein im Feuer liegender Salamander gestickt/und an den Ecken u. Enden herum mit lauter Flammen von Gold und Steinen besetzt / auch mit grossen Perlen-Schnüren umfangen / sodann mit flammenden Quasten/ Fransen/ und andern Zierrathen behängt/und im übrigen Zeuge / an Federn und Köstlichkeit / den obigen beym ersten Troupp gantz gleich waren/ bloß mit dem Unterschied / daß wie dort die Zierrath die Lufft / also hier das Feuer und dessen Eigenschafften repræsentirte. Hinter diesen Pferden kamen ebenmässig 5. Trompeter u. ein Heerpaucker / allesamt zu Pferd / in ihren von Feuer-

Flam-

Flammen hellscheinenden silber-stückenen Röcken.

Den Froupp der 7 Ritter des Feuers/führte als Oberhaupt/der Käyserl. General Lieut. wie auch geheime und Hof-Kriegs-Rath / Raymond / Graf von Montecuculi / als ein bey 40. Jahren im Krieg versuchter Held/die Ritter aber waren folgende: Montecuculi führt die Ritter des Feuers.

Graf Johann Rudolph Marzin /
Graf Bartholome von Stahrenberg/
Graf Æneas Caprara,
Graf Jacob Andre von Brandeyß/
Franz Leopold Freyherr von Thierheim/
Graf Georg Sigmund von Trautmansdorff/
Ernst von Schreffenberg.

} Alle Käyserl. Kammier-Herren.

Der General-Lieut. Montecuculi war angethan mit einem licht-glantzenden Harnisch / mit Flammen und köstlichen Edelgestein besetzt / in Gestalt und Form eines in Feuer lebenden Phönixes. Die Achselstücken waren auch geflammt/aber nur von Rubinen u. Gold/ und hiengen bis auf die Ermel herab/so auch gar reichlich geziert waren. Unter denselben ragte der allerfeinste Schleyer hervor/ mit grossen güldenen/auch mit etwas wenig in rothen eingetragenen Spitzen verbrämt. Eben dergleichen köstlichste / und auf das schönste ausgearbeitete Flammen hiengen von dem Leibstück über den von silbernen Stück gemachten / u. mit

Feuer-Flammen eingewürckten/ auch mit grossen güldnen Spitzen verbrämten Schurtz. An den Beinen aber hatte er weisse Strümpffe/und über denselben von silbernem Stück Stiefelchen/ mit unterschiedlichen Edelgesteinen / und künstlicher Gold-Arbeit/alles wie Flammen gemacht/besetzt. Auf dem Haupt sahe man/ an statt des Helms/ einen Salamander / über welchem ein über die Massen grosser Busch/der schönste rothen Federn also zugerichtet / und in solcher Ordnung in die Höhe stund / nicht anders/ als ob sie natürliche Flammen wären. Uber dem Rücken hieng ein fliegender Mantel/von flammenden Silberstück/ mit den grösten güldenen Spitzen verbrämt / welcher auf der Achsel mit einer Schlasse von Rubinen und Perlen angehefftet war.

Sein Pferd war auf gleiche Weise mit Feuer-farbnen güldnen Zeug bedeckt / und die Zierrath auf demselbigen von Gold und Edelgesteinen als wie Feuer-Flammen gestickt / desgleichen auch unten die Ende und Ecken mit doppelten Reyhen von Perlen / eben in Gestalt solcher Flammen besetzt / und über die Stirn hieng ein köstliches Kleinod herab / auf dem Kopff aber stund ein hoher Busch / von Feuer-farbigen Federn.

Neben ihm her lieffen 12. seiner Bedienten/ und hinter ihm ritten die übrigen Cavalliers dieses Elements / welche ihm gleich bekleidet und ausstaffirt waren. Ein jeder derselbigen hatte auch seine 6. Diener / in gleichmässiger prächtigen Kleidung / von Feuer-farbigen Zeug/mit eingemeng-

ten

ten Flammen / neben sich hergehen / welche alle Flammen in den Händen hielten.

Hinter diesen kam wieder ein Cavallier / in solcher gleichfarbigen Ausstaffierung / zu Fuß / mit seinen Laquayen / und hinter diesen ein gleichsam von langwürigen Feuer-Dünsten ausgedörrter / und ineinander gefallener Felsen / dessen Hölen / und die darinnen rasenden Schmieds-Gesellen / so viel abzunehmen gaben / daß dieses die Werckstatt des Vulcani, als Gott des Feuers wäre / welcher Vulcan auch zu oberst drauf / mit seinem schwehren Schmied-Hammer über die Achsel / stünd. Er war theils bloß / theils auch / und zwar obenher am Leib / mit einem köstlich gesticktem Zeug angethan / um den Gürtel hat er / an statt der herabhangenden Schuppen / eine Anzahl Flammen / und unter denselben einen schwartzen / von Gold und Edelgesteinen / als wie brennende Flammen / reich gestickten und besetzten Schurtz / über die Achsel aber einen dergleichen fliegenden / mit güldenen Feuer-Funcken und Flammen besetzten / wie auch mit breiten Stückwerck / und grossen Spitzen eingefaßten Mantel hinab hangen. Neben dem Berg her giengen 24. seiner Aufwarter / angethan mit Leibstücken von silbernen Stück / und noch dazu mit Perlen und Steinen versetzt. Darunter hatten sie roth-zeugene Schürtz / und sahen sonst im übrigen als wilde Berg-Leute aus / welche ihre Hämmer auf den Achseln trugen. Der Berg Aetna.

Diese beyde erste Elemente hatten kaum den Platz betretten / als in gleichmässiger Ordnung / unter der Anführung eines Stall-Meisters / neben Anfang der 3. Compagnie / des Wassers.

ben welchem / eben wie bey den vorigen / seine Bediente zu Fuß daher giengen / abermal 4. Hand-Pferd von 8. Reitknechten geführet / hervor kamen. Diese waren mit Bleu-meurant farbnen silbernen Decken belegt / worauf von Gold / Smaragden und Perlen / unterschiedliche Muscheln und Meer-Wunder zu äusserst an den Säumen und Enden herum / in der Mitten aber 2. grosse spielende Fische / zwischen andern Meer-Sachen künstlich gestickt waren. Im übrigen hatten sie auch ihre Quasten und Fransen / nach ihrer Art und Farb / gleichwie die vorigen nach den Ihren. Dann kamen die 5. Trompeter / und ein Heerpaucker / in Röcken von blauen Tuch / mit Schuppen von Meer-Binsen / Muscheln u. Corallen zugerichtet / wie auch blauen taffeten / mit Gold besetzten Binden um den Leib.

Pfaltzgr. Philipp Haupt der Ritter des Wassers.

Den Troupp der 7. Ritter des Wassers / führte Pfaltz-Graf Philipp von Sultzbach / und waren solche:

Alle Käyserl. Kammer-Herren.

Graf Johann Carl Palvi.
Graf Frantz Max. von Mannsfeld.
Graf Erasmus Friedrich von Herberstein.
Graf Seyfried Christoph Bräuner.
Graf Heinrich Frantz von Mannsfeld.
Graf Ferdinand von Herberstein.
Graf Maximilian von Fürstenberg.

Pfaltz-

Pfaltz-Graf Philipp hatte ein Brust-Stück mit Silber geschüpt / und mit unterschiedlichen von Edelgesteinen / Perlen und Corallen gestickten Meer-Fischen untermengt / an welchem reich gestickte Schuppen / über dem Meer-farbnen gestickten / und mit grossen güldnen Spitzen verbrämten Schurtz herab hiengen / dergleichen auch über die silbernen Ermel von den Achseln zu sehen waren. An den Beinen hatte er blaulichte Strümpff / und bis an die Waden auf das köstlichst gestickte und besetzte Romanische Stiefelchen. Uber die Achseln hieng ein langfliegender Mantel / von blaulichten und Meer-grünen Silberstück / mit Wellen / Meer-Wundern / und Fischen gestickt / um und um mit grossen güldnen Spitzen verbrämt. Auf dem Haupt aber hatte er / an statt des Helms / einen Delphins-Kopff / u. auf demselben einen Busch / von überaus grossen und hohen blaulichten / mit etlichen weissen untermischten Federn / welche anzusehen waren als wann sie schaumende Wellen wären / die von dem Wind also in die Höhe getrieben würden.

Das Pferd war imgleichen mit einer solchen zierlichen Decke und andern Zeuge belegt / mit Figuren / so das Meer repræsentirten / auf das kostbarste und sinnreichste gestickt. Auf der Stirn war ein köstliches Kleinod / und auf dem Kopff ein hoher Busch von Federn / wie die vorige.

Eben also waren auch die übrigen Ritter des Wassers / wie auch ihre Pferd / bekleidet / und ausstaffirt. Dem Pfaltz-Graf Philipp folgten 12. wie auch jedem von den übrigen Cavalliers 6.

ihrer Bedienten / zu Fuß nach / alle mit dreyzackigten Meer-Gabeln in Händen / und in Bleumeurant-farben/mit Muscheln/Meer-Binsen/u. Corallen gesticktem Tuch gekleidet.

Machine des Wassers.

Dann ließ sich hinter einem prächtig / auf Wasser-Art bekleideten Vorgänger / und dessen Bediente/das dritte Element/das Wasser/sehen/ welches ein in Felsen eingeschlossenes Meer vorstellte / worinnen sich Wasser-Götter und Meer-Wunder sehen liessen. Mitten unter denselben stund Neptunus, auf einem / mit den seltsamsten Meer-Sachen auf das reichste gezierten/ und mit 2. Meer-Pferden bespannten Thron. Er war mehrentheils bloß/ ausser/ daß er einen Meergrünen / mit Muscheln auf das reichste gesticktem Schurtz / mit dergleichen zierlichen Schuppen/ und dann um den Hals die kostbarsten Kleinodien/ und an demselben über die Achseln / einen fliegenden Mantel / von eben solcher Farb u. Stickwerck/hatte. Nebenher bekleideten ihn und das Meer 40. Winde / alle an Rücken/ wie auch an Armen und Füssen/ geflügelt / im übrigen bloß/ ausser daß sie blaue Schürtz von silbernen Stück/ und gestickten Schuppen/ und so farbigte Romanische Stiefelchen hatten.

Auftus der 4. Compagnie der Erden.

Endlich folgte das vierte Element/die Erde/ in gleicher Ordnung und Zierlichkeit. Voran ritte ein Stall-Meister mit seinen Bedienten/zu Fuß/ dem folgten zwischen gewöhnlichen 8. Reitknechten 4. Hand-Pferd / mit weiß und grün eingesprengten Decken/ worauf von kostbarsten Steinen / Gold und Perlen / allerhand Bluwen und

Früchte

Frucht-Büsche / unten aber / an den Ecken und Enden herum/allerley einzele Blumen und Früchte/ aufs schönst gestickt waren. Diesen folgten 5. Trompeter / und ein Heerpaucker zu Perd/ deren Röcke/wie auch der übrigen beylauffenden Laquayen ihre Kleider / alle/ wie die vorigen/ von silbernem Zeug gemacht/und mit grün und güldnen Schnüren und Spitzen verbrämt / auch durchgehends mit aufgehefteten zierlichen Blumen und Früchten/besetzt waren.

Den Troupp/der 7. Ritter der Erden/führte der Käys. geheime Rath und Oberster-Stall-Meister / Gundacker / Graf von Dietrichtstein / die Ritter waren: Graf von Dietrichstein Führer dieses Troupps.

Graf Johann Balthasar von Hohenas.
Graf Christoph von Wratislav.
Marggraf Johann Baptista Spinola.
Graf Gotthard Heinrich von Sallaburg.
Graf Max. Adam von Wallstein.
Graf Siegmund von Thurn.
Graf Adam Maximilian von S. Julian.

} Alle Käys. Kammer-Herren.

Der Graf von Dietrichstein war bekleidet mit einem glänzenden Brust-Stück / welches mit unterschiedlichen Gestickwerck von Silber/wie auch von mancherley kostbaren Edelgesteinen zusammen gesetzten Blumen / von allerhand Früchten/ künstlich erhoben. Die Ermel waren grün/ und weiß eingesprengt / und mit dergleichen Blum-

Werck

Werck gestickt / die Unter-Ermel aber von dem schönsten Schleyer/ mit grossen güldnen/ und etwas grünen Spitzen verbrämt. Der Schurtz um den Leib/war von Silberstück/ und eben auch mit Blumen und Fruchtwerck auf das reichste gestickt / auch unten mit einer grossen güldnen Spitze besetzt / über welchem/ an statt der Schuppen/ künstlich gesticktes Laubwerck herab hieng. An den Beinen sahe man über die weisse Strümpffe/ zierliche silberne Romanische Stiefelchen. Von der Achsel hieng an einem kostbaren Kleinod ein fliegender Mantel / von grünem Silberstück/ mit künstlichen Blumen / von Gold und Edelgesteinen gestickt / und um und um mit grossen güldnen Spitzen verbrämt. Auf dem Helm stund ein Busch von grossen hohen grünen Federn / als wie ein Wald / und gar artig mit Blumen untermischt.

Das Pferd-Zeug war gleichermassen / wie bey den andern/ köstlich und schön/ und auf dieses Element der Erden gerichtet / immassen auf der Deck unterschiedlichs Laubwerck/mit untermengten Früchten und Blumen/und untenher/an den Enden Wein-Trauben und dergleichen Sachen/ aufs natürlichste von Edelgesteinen / Gold und Perlen gestickt waren.

Die Ausstaffierung der Ritter kam in allem mit ihrem Anführer überein/und neben den Grafen giengen 12. und bey jedem Ritter 6. Laquayen/ welche nicht wenig prächtig gekleidet waren.

Nach diesen kam ein sehr anmüthiger und zierlicher Garten mit unvermerckter Bewegung. Dieser war mit einem Gelender von Metallenen Seulen umgeben / auf welchen unterschiedliche dergleichen Satuen und Geschirz mit allerhand grünenden / blühenden / und reiffen Früchten stunden. Um und ausserhalb dem Garten / waren unterschiedliche künstl. Spring-Brunnen. Zu hinderst / mitten in demselben / stund zwischen den Reyhen der Cypreß-Bäume auf Marmelsteinernen Seulen / ein Hoher / und eben auch mit einer solchen Gallerie von kleinen Metallenen Seulen / eingeschränckter Lust-Thron / auf welchem die Göttin der Erden Berecinthia saß. Sie war in grünen Atlas gekleidet / worauf von Perlen / Gold / und Silber allerhand Früchte / und Blumen gestickt / und um mit guldenen Spitzen frisirt. Uber die Achseln / hatte sie einen von Gold / Silber / Perlen und Edelgesteinen geblümt gestickten grünen Mantel / auf dem Haupte aber eine von Blumen / als wie Thürner / zusammengefügte Krone. Sie bedienten unterschiedliche Nymphen / und neben dem Garten giengen 24. Satyri her / welche grosse Bäume in den Händen hatten. Machine des 4ten Elements.

Als nun die bißher beschriebene ansehnliche 4. Trouppen mit ihren Machinen der 4. Elemente (deren ein jedes 130. Schuh in Umkreyß / und 30. Schuh in der Höhe hielt) auf den hierzu bestimmten Platz angelanget / zogen sich dieselbe in bißher erzehlter Ordnung / rings um das in der Mitten stehende Schiff der Argonauten / und Der Elements Umzug.

zwar

zwar einer seits über den Platz hinauf / so dann nach unterthänigst abgelegten Reverentzen gegen der Käyserinnen/ und Ertzhertzoginnen / begaben sie sich auf der andern Seite wieder herunter/und umschloß ein jeder Troupp seine Machine. Hierauf stritten die Elemente in lieblichen Arien miteinander um den Vorzug / und ermahnten die Ritter / daß sie deswegen kämpffen sollten / weßwegen auch die Elemente den Rittern Platz machten / und sich zurücke in die geöffneten Pforten gegen Morgen und Abend zogen/ welches auch das Schiff der Argonauten that. Die 4 Trouppen der Ritter nahmen also ihre Plätze ein / und fiengen den Kampff folgender Gestalt unter Trompeten und Paucken-Schall an : Erstlich giengen von beyden gegen einander übergestellten Trouppen/ von einem Troup einer/und also zwey Ritter mit Pistolen und Degen / gegen einander loß / und zeigten ihre Geschicklichkeit im Reiten und Wenden/sowohl/ als im Fechten / und Turnieren. Diesen folgte eine doppelte Zahl / nemlich von jeden Troup zwey/ sodann drey/nach diesen vier/welche Zahl immer vergrössert wurde/ biß endlich die völligen Trouppen miteinander chargirten.

Der Kampff der Ritter.

Mitten aber in dem hefftigsten Gefechte/ so that sich unversehens ein gehlinges Licht auf der Seite gegen Abend aus der Höhe hervor / und hörete man eine donnerende Stimme/ welche denen Rittern inne zu halten befahl / und hierauf that sich unter einer annehmlichen Vocal- und Instrumental-Music aus einem sich von einander

Rüssen Inne halten.

ters

vertheilenden Gewölcke/gantz unverhofft ein über aus köstlicher grosser Tempel hervor / davon die Höhe 60 und die Breite 48. Schuch in sich hielt. Dessen Form war achteckig/und stund aussen herum auf etlichen Staffeln / von denen auf jeder Ecken sich 4. von Metall und reinsten Marmor/ auf Dorische Art / gemachte Seulen in die Höhe erhuben/ welche theils wegen ihrer künstlich-erhobenen Arbeit / theils auch wegen des darzwischen angehäfften / und herunter hangenden Laubwercks / mit eingemengten Früchten überaus wohl anzusehen waren. Darüber war ein grosses Gesims / und auf demselbigen eine Gallerie von kleinern Seulen / welche mit den herumstehenden Statuen / auch mit der oben darüber aufgesetzten hohen Rundung/ gleichsam eine Krone machten.

Ein grosser Tempel thut sich hervor.

Nachdem nun dieses Werck sich herab auf die Erde in einem Gewölcke gelassen hatte/erschiene aus eben diesem Gewölck ein hellglantzender Himmel/ und in demselbigen die Ewigkeit Sie war bekleidet in weissen Silberstück/worauf lauter Sternen von Edelgesteinen zusammen gesetzet waren. Die Schupen / wie auch der fliegende Mantel / war von sehr köstlichen grünen Zeug/ mit güldenen Spitzen verbrämt / und mit Gold und Perlen herzlich gestickt. Diese Göttin geboth den streitenden Partheyen Friede / und berichtete/daß des Grossen Leopolds und seiner glorwürdigsten Vorfahren Genii ankommen/und ihre Vergnügung über die glückliche Vermählung durch ein Lust-Ballet an den Tag legen wollten.

Die Ewigkeit läst sich sehen

So

Des Käysers Aufzug.

So bald diese ausgeredet/ stelleten sich die gesammte Ritter in schönster Ordnung / zu beyden Seiten des Kampf-Platzs längst den Schau-Gerüsten herrunter / und erwarteten den Käyser. Alsobald eröffnete sich darauf der Tempel/ woraus der Käyser in folgender Suite hervor kam: Zu allererst ritte der Käyserl. Truchses Graf Ferdinand Lantieri/ in weissen silbernem Stück / mit Gold und Edelgesteinen vielfältig besetzt / bekleidet / dessen Pferd auf gleiche Art bedecket war. Ihm folgeten 10. Diener / alle in silbernen mit Gold verbrämten Tuch / und grossen Federn auf den Köpffen. Hinter diesen 8. Hand-Pferde von 16. Reit-Knechten / an güldenen und silbernen Stricken geführet/ welch e mit weissen Decken von silbernem Stück belegt waren/ worauf an jeder Seiten von Gold / Perlen und Edelgesteinen ein doppelter Adler/ mit der Käyserl. Krone / mit unterschiedlichen Sieges-Zeichen umgeben/ gestickt / der Saum und Ende aber sonsten auf Perlen-Art köstlich gezieret/ mit güldnen Fransen verbrämet / u. mit grossen Quasten behengt.

Dann ritten 12. Trompeter allemal 4. in einem Glied/ und in einem jeden Glied ein Heerpaucker / alle in silbernen und dick mit Gold verbrämten Röcken / und eben von solchem Zeug waren auch ihre mit Federn gezierte Kappen auf den Köpfen / desgleichen die Fähnlein und Schnür an den Trompeten und Paucken/ wie nicht weniger die Decken und der übrige Zeug an den Pferden.

Hier-

Hierauf kamen zu Pferd. Der Vortrupp.

Graf Ferdinand Max. von Sprintzenstein.	Alle Käyserl. Kammer-Herren.
Graf Johann Joachim Schlabata.	
Graf Carl Ferdinand von Wallenstein.	
Franz Nicolas Graf von Ladron.	
Graf Jacob Leßle.	
Graf Maximilian von Thun.	

Alle mit hellgläntzenden kleingeschüpten / und mit Gold gestickten / Brust-Stücken / auch weiß Silberstückenen und mit grossen güldenen Spitzen besetzten Schürtzen um den Leib / über welche mit Gold / Perlen und Edelgestein reich besetzte Schüpen herab hiengen. Es pflog auch jeglichen ein dergleichen weisser mit grossen güldenen Spitzen verbrämter / und hinten unterbundener Mantel von der Achsel über den Rücken hinab / und mit eben dergleichen Schmuck und Pracht / waren auch ihre Pferde gezieret. An dem Arme führete ein jeglicher einen von gespiegelten Frauen Glaß dem Brust-Stück gleich geschüpten / und mit dicken güldenen Frantzen eingefaßten Schild / in dessen mitte der Käyserliche Adler von hocherhobener Gold-Arbeit gestickt war. Auf dem Helm hatte ein jeder einen grossen Busch weiß und blaulichter Federn / und hinter sich 8. Laquaien / alle wie die vorerwähnte Bediente / in silbernes und mit Gold verbrämtes Tuch bekleidet.

So dann kamen zwischen der zu beyden

Seiten daher gehenden Käyserl. Leibwacht 24. Käyserl. Leib-Laquaie in dergleichen silbernes Tuch/ mit geschürtzten und zerschnittenen Hosen mit Gold verbrämt. Ihre Kappen waren von eben solchen silbernen Zeuge und mit Federn geschmückt.

Des Käysers Kleidung.

Hierauf erschien der Käyser/ und stellete selbst seinen Genium vor in Romanischer Kleidung/ das Brust-Stück war auf das allerreichste von feinem Gold gestickt/ und mitten drauf eine grosse Rose von unschätzbaren Diamanten/ so auf das prächtigste zwischen andern herumstehenden Diamanten/ Topasen/ und grossen Perlen hervor spielete. Der Schurtz war von weissen mit guldenen Blumen eingetragenen Silberstück gemacht und mit rarsten guldenen Spitzen verbrämt/ über welchen mit grossen Steinen und Perlen besetzte doppelte Schupen herabhiengen. Eben dergleichen zierliche und köstliche/ aber nur etwas kleinere Schupen/ hiengen über die auch von silbernen Stück gemachte/ und mit dergleichen güldenen Spitzen verbrämte kurtze Ermel/ unter welchen das Hembde von der allerfeinesten auch durchgehends auf das künstlichste genehetem Leinwad mit weiten Ermeln hervor ragte. An den Achseln war mit 2. güldenen und mit Diamanten besetzten Löwen-Köpfen ein lang fliegender Mantel angehäfftet/ von eben dergleichen Silberstücke mit eingewürckten güldenen Blumen gemacht/ und um und um mit den grösten von Kettel-Arbeit auf das rareste geblümten güldenen Spitzen eingefast. Auf dem Haupt führe-

te

te er die Käyserliche Krone von den allerkostbarsten Edelgesteinen / und auf derselben einem auf das künstlichste zusammen gefügten hohen und grossen Busch / von den raresten weissen Straussen und Reyger-Federn / mit etlichen lichtblauen Federn untermischt / so alle übersich stunden / und recht prächtig anzusehen waren. In der rechten Hand führete er einen güldenen / mit Edelgesteinen besetzten Zepter / und an der Seite einem Sebel in einer silbernen mit Diamanten besetzten Seide / dessen Gefäß den Reichs-Adler repræsentirte. Die Füsse waren bekleidet / mit Perl-Farbenen Strümpfen / u. darüber auf das reichste gestickte / und mit Steinen besetzte Romanische Stiefelchen.

Nicht weniger war auch des Pferds Zeug / wegen der künstlich-von Gold gestickten Arbeit und der unbeschreiblichen Kleinodien überaus prächtig. Die Stangen und Steigbügel waren von Massiv-Gold mit Diamenten besetzt / ingleichen auch der Zaum und die köstliche Decke / woran zu beyden Seiten die Käyserl. Krone von Gold hochgesticket / die Säume und Ecken aber / mit güldenen / silbernen / und Perlen / und Edelgesteinen gezierten Quasten besetzt waren.

Neben dem Käyser zu Fuß gieng der Käyserl. Hofbereiter mit noch einem in kostbarer Kleidung / wie auch 24. Edelknaben alle in weissen mit Gold verbrämten Silberstück / und mit grossen Feder-Büschen auf den Köpffen. In der rechten Hand hatten sie einen silbernen langen Pfeil / und an dem lincken Arm einen liechtglän-

ßenden Schild/ welcher demjenigen / so die obbenannte Cavallieri hatten/ nicht viel ungleich war.

Diesem zu beyden Seiten giengen 60. Trabanten/ in silbernes Tuch / mit guldenen Schnüren verbrämt/ bekleidet / jedoch auf Schweitzerische Art / mit Federbüschen / und ihren Officirern.

Die 12. Genii der Oesterreichischen Käyser.

In eben solcher Kleidung/ als wie der Käyser anhatte/ zogen auch soviel Genii auf / als bißhero Käyser / von dem hochlöblichen Ertzhauß Oestereich gewesen / und wurden selbige repræsentirt durch 12. Cavallieri / so waren:

Graf Ferdinand Emmerich von Collonitsch/
Carl Herz von Scharffenberg/
Graf Frantz Augustin von Wallenstein/
Graf Sigmund Helfried von Dietrichstein/
Graf Frantz Cauriani/
Marggraf Otto Heinrich von Coretto und Grana/
Graf Frantz Christoph Kevenhiller/
Graf Maximilian Ludwig Breiner/
Graf Michael Wentzel Frantz von Altheim/
Graf Ferdinand Bonaventura von Harrach/
Graf Frantz Ulrich Kinsky/
Graf Christoph Johann von Altheim.

} Alle Käyserl. Kammer-Herren.

Jeder

Jeder von diesen hatte acht / eben so wie die vorigen bekleideten Laquaien / neben sich her lauffen.

Hinter diesen ward ein überaus prächtig u. vergoldeter Triumph-Wagen von 8. Hermelinen Pferden gezogen / welche mit den kostbarsten Decken wie die vorigen / belegt. Oben auf den Wagen auf einen erhabenen Thron saß die Gloria der Oesterreichischen Monarchen in Nackra-farbigsten kostbar-gestickten Atlaß gekleidet. Um sich hatte sie die Helden-Tugenden in den schönsten Kleidern / neben den Wagen aber / giengen 24. Laquaien / wie die vorigen bekleidet. Der Wagen der Gloriä.

Endlich beschlossen den gantzen Aufzug 4. der besten Springer / welche auf das prächtigste ausstaffiret / und von wohlverständigen Bereitern / die nicht weniger kostbar gekleidet / geritten wurden. Bey einem jedweden neben her giengen 4. Laquaien.

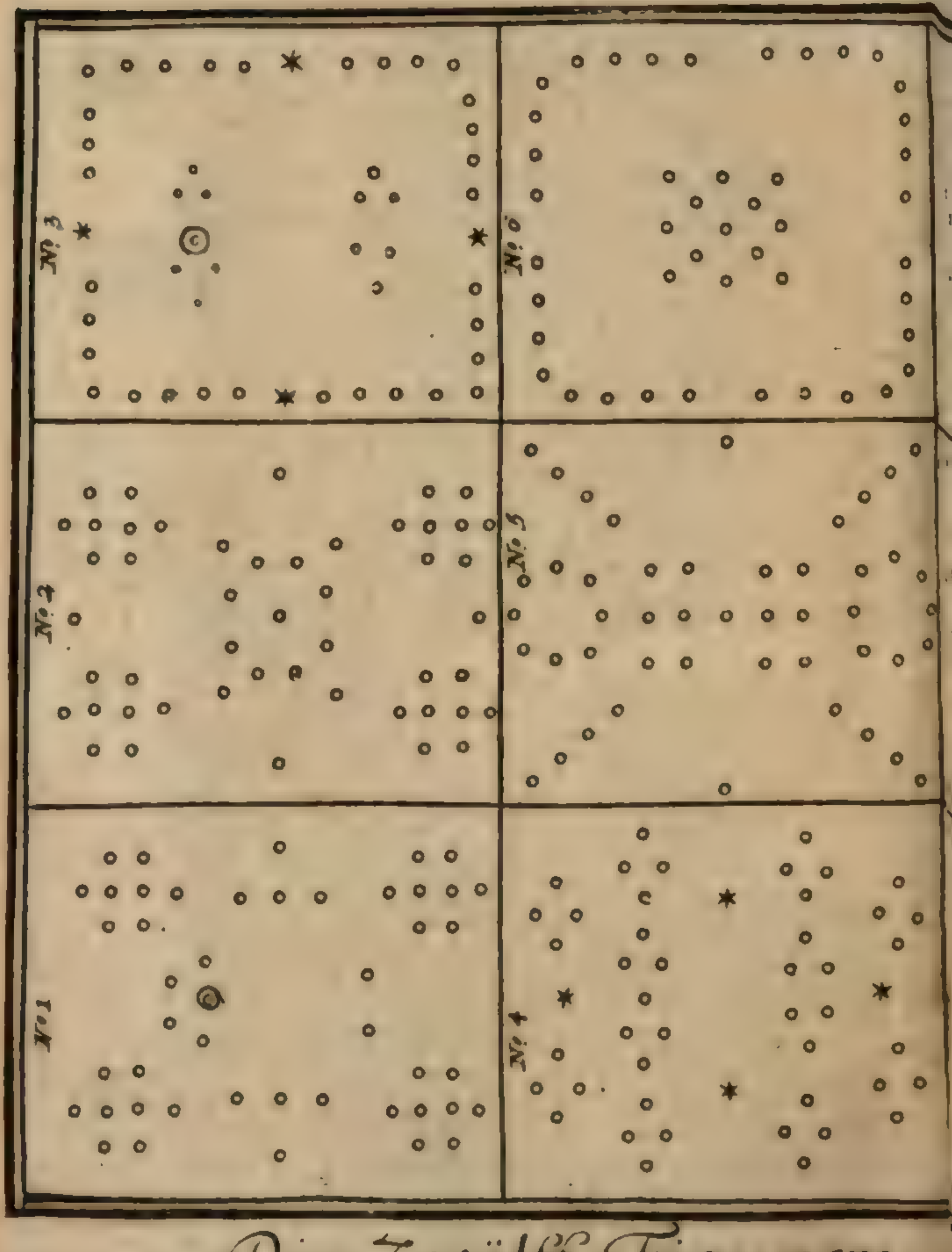
Nach etlichen abgesungenen Arien / worinnen den Käyser Glück zugeruffen / und die Ritter ermahnet wurden / ihre Freude durch Geschicklichkeit und Tapfferkeit zu bezeugen / verfügte sich der Käyser mit 12. Cavallieri und den vier Trouppen der Elemente zu dem vorhabenden Ballet auf den Platz / welcher mit 600. Soldaten zu Fuß / rings umschlossen ward. Hierauf machten 24. Trompeter die erste Courante des Pferd-Tantzes / welche samt allen folgenden Stücken Johann Henrich Schmeltzer Käyserl. Kammer-Musicus componiret. Es ist aber bey diesem Roß-Ballet gleich anfangs zu mercken / daß in allen 49. Ritter mit dem Käyser dabey gewesen / von welZahl der Pferde beym Ballet.

chen neune mit dem Käyser corbetirende/viere Ka-
dopirende / viere Springer/ die übrigen alle Gal-
lopirende Pferde geritten. Der Käyser machte
Die erste Figur des Ballets. hiermit den Eingang zur ersten Figur / mit etli-
chen zierlich erhabenen Corbeten / die er nicht nur
allein nach der Cadanz mit dem Pferde zu zwin-
gen / sondern auch mit solcher Hurtigkeit des Lei-
bes zu machen wuste / daß sich jedermann zum
höchsten darüber verwunderte. Nachdem er
nun eine Anzahl / solcher / mit der Music einstim-
migen Corbeten in etlichen geraden Fortsetzungen
und Volten gemacht / so endigte sich der Ein-
gang.

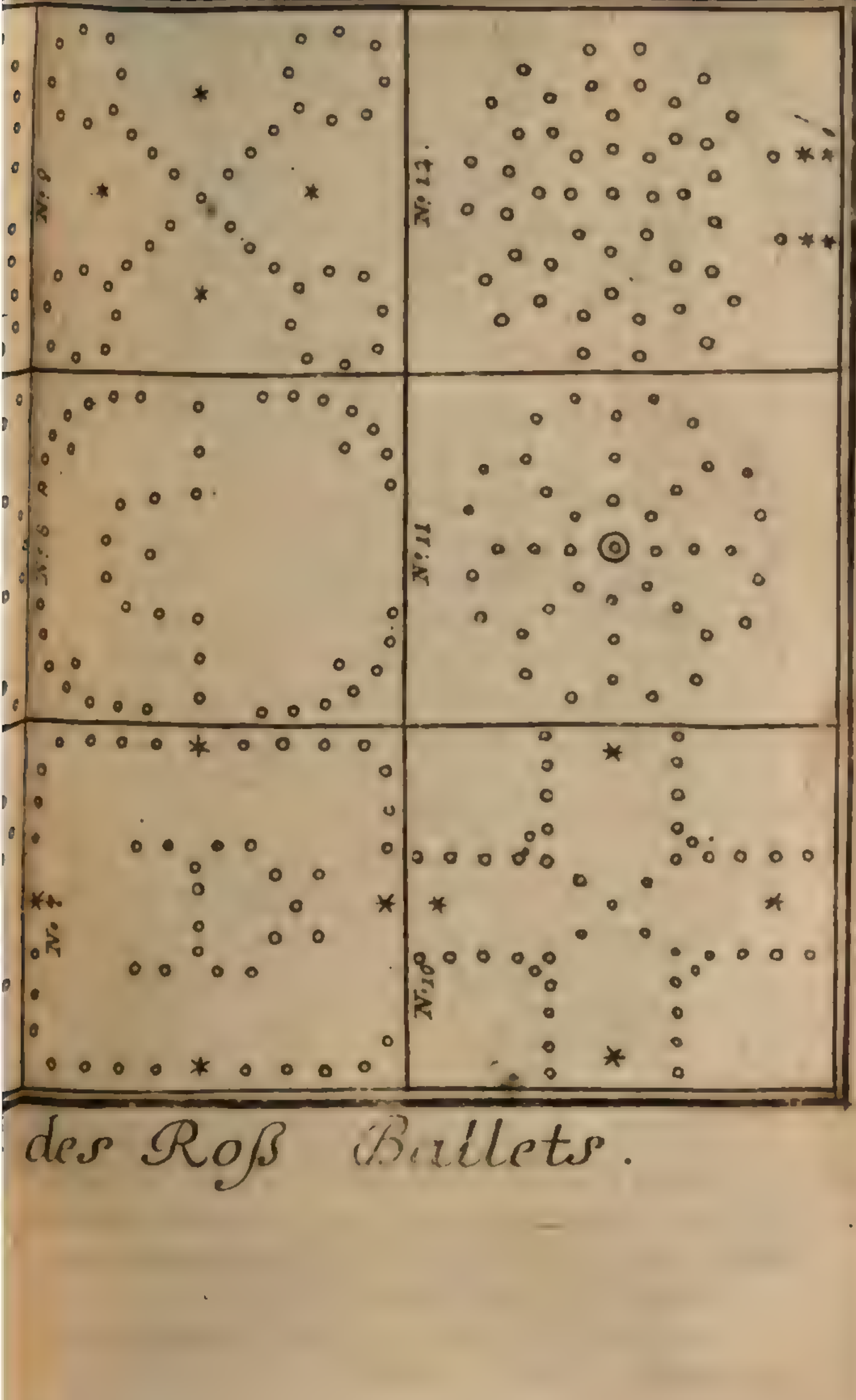
So bald die Trompeten wieder erschallten/
fiengen vier von den zwölff Cavallieren / so mit
dem Käyser auf den Platz gekommen waren/ auch
den Eingang in Corbeten zu machen / und foch-
ten sich mit schwehren Passaten immer hin und
wieder / biß sie den Käyser / welcher sich indessen
zwischen ihnen / ein wenig vorwarts begab / bey
Endigung der Arien/ mit einen halbem Kreiß um-
schlossen/ welches die erste Figur war.

Mit eben solchen künstlichen Wendungen/
Die andere. doch andern Figuren / kamen vier andere Caval-
liers heran / welchen die vorigen / nach einigen ge-
machten künstlichen Repellonen und Wendun-
gen/ sich beygesellten/ so/ daß sie sämtlich nach al-
lerhand unter sich gemachten Verwechselungen/
endlich dem Käyser/ der gleichwohl unterdessen in
der Mitte niemals ohne Actiones war/ mit einem
völligen rundten Kreyß umgaben. Nach dieser
Stellung/ welche gar annehmlich zu sehen war/

folgte



Die Zwölff Figuren



des Roß Ballets.

folgte der Eingang der vier Radopirenden Pferde/ welche/ nach verschiedenen Abtheilungen des Käysers/ verschiedene Wendungen von einer Hand zur andern machten/ und sich zwischen den andern durchschlungen/ biß sie endlich/ nach dem Tact der Music/ auf die vier Ecken ausserhalb dem Kreyse in gleicher Weite zu stehen kamen/ und also die andere Figur machten.

Als die Trompeter sich von neuem hören liessen/ kamen auch die vier Häupter der Elementen jeder mit 3. seiner Ritter in zierlichstem Galop herzu/ und mengten sich zwischen die andere/ so indessen auf ihren Stellen hielten/ mit ein/ wandten sich so dann in den Ring/ um die Ihrige herum. Hernach aber stellten sie sich mit zierlichen Creyß- und Zwergwendungen um den Käyser/ und als sie sich wieder aus dem/ von dem vorigen gemachten Circul heraus begeben/ und zu den Ihrigen angelanget/ haben sich auch diese/ jeder nach seinem Haupt begeben/ welchen dann die übrigen von den Trouppen/ nach unterschiedlichen nacheinander geflochtenen Galopen/ sich beyfügten/ wormit die dritte Figur gemacht wurde/ jedoch so/ daß zu beyden Seiten gegen den Käyser drey in einen Triangel/ wie ingleichen auch die andern sechse/ auf eben solche Weise/ nur etwas weiter davon/ die sämtlichen Ritter der Elemente aber in einer weiten Vierung von aussen herum zu halten kamen. Die dritte.

Hiermit höreten die Trompeten auf/ hingegen fieng sich eine andere anmuthige Music von mehr als hundert Violinen/ nebst 4. Clarinen an Die vierte.

da denn der Käyser mit seinen Rittern sich / in Corbeten etwas zurücke begab / damit die vier künstliche Springer bessern Platz haben möchten / diese machten ihren Eingang mit unterschiedlichen Passaten zweymal Creutzweise gegen einander / und hielten sich in Sprung und Streich vortrefflich wohl. Als sie aber stille stunden / kamen die 4. Häupter der Elemente auf eben selbigen Platz / mit machten eine Enge verdoppelte Wechslung untereinander. Unterdessen spieleten die vier Radopirende Pferde mit ihren verstellten Wendungen um die andern / so in Corbeten begriffen waren / herum. Hernach satzte der Käyser unterschiedliche Wendungen Schlangenweiß fort / und ward von den andern achten bekleidet. Da inzwischen die Ritter von den Elementen mit Gallopiren von aussen herum zu vieren und vieren ihre Stellen einnahmen / und also die vierte Figur beschlossen.

Die fünffte.

Hierauf schritte der Käyser zur fünfften Figur / und wuste sich mit Repulonen und Wendungen / in Corbeten auf das künstlichste unter die andern acht Corbetirende zu untermischen / welche nach gemachten unterschiedlichen Posituren / sich in dreyen nach der Länge getheilten graden Zeilen / vor und hinter dem Käyser stellten. Die übrigen aber von den 4. Trouppen / machten / nach vielen in Galop vollbrachten Flechtungen untereinander / oben und unten / mitten zwischen zweyen in geschränckter Form / neben herstehenden Linien / eine Rundung.

Die sechste.

Nach diesem fiengen die Trompeten von neuen

neuen an / und ruckten die vier Springer wieder herfür. Worauf der Käyser und die andern acht mit ihren gewöhnlichen Corbetten ihre Bewegung / vermittelst einer schweren verdoppelten Tracten-fortsetzeten / denen es erstlich die vier Radepirende / und hernach auch alle Galopirende nachthaten / biß jene zwölffe / sich hiermit in eine gedoppelte Vierung stelleten so / daß dem Käyser auf jeder Seiten vornen her drey / und von ihnen zwey / die übrigen Trouppen der Elementen den aussen herum / in einem ablangen Kreyß zu stehen kamen / und solcher gestalt die sechste Figur machten.

Die siebende.

Bey der siebenden Figur verfügte sich der Käyser mit etlichen schnellen Corbetten etwas auswärts / und vor denselben giengen die vier radepirende Pferde her / welche nach etlichen zierlichen gemachten Creyßwendungen den Käyser umgaben / worzu dann auch die Häupter der 4. Elementen kamen / und mit den vorigen einen vollkommenen Creyß machten. Der Käyser wendete hierauf in der mitten des Kreyses sein Pferd von einer Seite zur andern / und suchte sich gleichsam aus denselben heraus zu begeben / hingegen stellten sich jene mit ihren in den Creyß verdoppelten Wechslungen an / als ob sie den Käyser immer besser einschliessen wollten / biß endlich der Käyser / nach etlichen zierlichen Volten / das Tempo in acht nahm / und durchbrach. Worauf von den Corbetirenden Pferden umfangen und wiederum an seinen Ort begleidtet wurde / hermit also nach verschiedenen Galopiren / und

hin und hervenden / die achte Figur gemacht ward.

Und hiermit ruheten die Ritter ein wenig/ und liessen die Pferde verschnauben/ da unterdessen mit Violinen eine Allemande gemacht ward/ wornach zugleich alle Pferde in einem sachten Schritt mit unterschiedlichen Posituren / und ordentlichen Verwechselungen allerhand Figuren repræsentirten / und also den achten wiederholten.

Die neunte. Unterdessen stellten sich die Käyserl. Edel-Knaben / Leibwache / und Laquaien in schöner Ordnung von der Seiten des Tempels wiederum in parade, um den Käyser bey dem Abzug zu bedienen / zu denen sich auch die andern Bedienten alle Trouppen weiß/ nach ihren Libereyen stelleten. Diese Stellung war überaus wohl anzusehen / indem alsdann über 1300. Personen in den kostbarsten Kleidern auf dem Platz zu sehen waren. Das Pferd-Ballet aber præsentirte nunmehro ein Kreutz / an dessen Ecken eine zierliche Rundung geschlossen ward / wobey die Springer sich trefflich sehen liessen / und also die neunte Figur gemacht wurde.

Die zehnte. Auf die wieder-erschallende Trompeten/ ward ein gedoppelt Kreutz von zweyen Reyhen gemacht / in dessen mitte der Käyser corbettirte, welches die zehende Figur war.

Die eilffte. Die eilffte præsentirte einen in viel Strahlen sich zertheilenden Stern / in dessen Mittelpunct der Käyser auf unterschiedliche Weise corbettirte, welches auch die 8. andern corbettirenden Ritter thaten / da

immit

inmittelst die 4. Häupter der Elementen sich unter ihre Trouppen / welche die Strahlen des besagtens Stern machten / hin und her durchschlungen / und denselben mit unterschiedlichen Verwechslungen zu einer neuen Figur Anlaß gaben. Indem nun die Zuseher auf eine neue Positur warteten / machten die vier Springer vornen her / gerade unter den Fenstern / der Käyserin Sprung und Streich mit der grösten Verwunderung aller Anwesenden.

Die zwölffte.

Als man nun meinte / dieses ansehnliche Fest wurde ein Ende haben / so liessen sich die Trompeten von neuen hören / und die Ritter machten die zwölffte Figur / nemlich fünff Kreise / einen gegen den andern / so / daß die mittelsten jedesmal nach der Cadanz der Arien / die in den äussersten Kreisen aber mit stetem Gallop sich herum begaben / woben auch die Springer Sprung und Streich wiederholten. Hierauf verfügten sich die 4. Trouppen wiederum unter ihre Häupter / und der Käyser machte sich mit seinen 12. Cavalliers vermittel stetlicher Corbetten mit einer künstlichen Verwechslung immerzu besser hervor / biß er endlich den Anfang des Platzes erreichte / und also das Ballet hiermit beschlossen ward.

Stellen sich um / und biß.

Die mit dem Käyser gekommene zwölff Cavalliers / stelleten sich hinter denselbigen in eine gerade Linie / doch daß mitten etwas Platz blieb / und zu beyden Seiten sechse zu stehen kamen. Die vier Häupter der Elemente kamen hierauf auch herbey / und stelleten sich nächst hinter den

Käy-

Käyser / je zwey auf eine Seite / recht vor den zwölff Cavallieri. Hinter diesen aber hielten die übrigen Ritter der Elementen in ihrer Ordnung in 4. gleichen Linien / und auf beyden Seiten die Springer. Den gantzen Zug beschlossen endlich die Bediente und Garde zu Fuß in dreyen Troupyen.

Der Abzug.

Wie die Trompeter zum Abzug bliesen machte der Graf Lantieri/abermals wie beym Aufzuge/ den Anfang / ihm folgten die Trompeter mit den Heerpauckern zwischen inne. Hernach kamē die 6. Cavallieri mit ihren Schilden / hinter diesen die Käyserl. Laqueyen/ u. diesen zu beyden Seiten die Käyserl Hartschierer / wie auch die Käyserlichen Edelknaben / und zwischen denenselben der Käyser. Dann ritten die 4. Häupter der Elemente/ hernach die 12. Genii/ so mit dem Käyser gekommen / welchen die andern Cavallieri alle Reihenweise nachfolgten / worauf letzlich die 4. Springer / und zum Beschluß die Bediente zu Fuß in einer langen Ordnung Glieder-weise daher kamen.

Der Abzug geschahe gegen den Tempel zu/ so dann von dessen rechter Hand mitten über den Platz / und an der andern Seiten hinauf / unter den Fenstern der Käyserin / und so dann wieder schlangenweise / wie vor / zwerch über dem Platz gegen den Tempel zu/ allwo der Käyser mit seinem Gefolg nein gieng.

Vortrefflichkeit des Roß-Ballets.

Also endigte sich das so hochberühmte Roß-Ballet / welches mit den prächtigsten Aufzügen der Antiquitæt und der itzigen Zeit kan verglichen wer-

werden / und muß man gestehen / daß kaum die Römer selbst etwas vortreflichers vorgestellt. Ebē wegen seiner fast unglaublichen Kostbarkeit / hat man es weitläufftiger hier erzehlen wollen / als sonst der enge Raum zugelassen hätte. Es wurde dasselbe den 11. (31.) Januarii noch einmal præsentiret / und so dann der Inventor desselben Alexander Carducci von dem Käyser zum Baron erkläret / und mit zwantzig tausend Gülden beschencket.

Man hat damals bey diesem Beylager an Käyserlichem Hofe so viel Geld auf Kleidung / Feuerwercke / Balleten / Comödien / Jagten / Aufzügen und andere Lustbarkeiten verwendet / daß es nicht gnugsam zu beschreiben. Die überaus künstliche Opera / so Vorno d' oro genennt wird / und damals vorgestellet worden / wird für die allerkostbarste gehalten / so jemals gesehen worden / zwey hundert guldene Ketten mit Gnaden-Pfenning / jede zu 1000. Thalern / und für die sechs tausend Thaler Silber-Geschirr wurde unter die gratulirende Abgesandte / und die Spanische zuruck gehende Bediente ausgetheilet. Der Käyser war zu derselben Zeit auch so liberal / daß als ihm ein Zahn kurtz für der Vermählung wehe that / und denselben ein Chirurgus geschickt auszuheben wuste / er solchen eine Kette von 1000. Thalern verehrte. Unter andern Geschencken / worinn die Käyserliche Braut regalirt ward / befand sich ein Spielbret / von etlich 60. Pfund Gold. Der Käyserliche Braut-Wagen mit dem Pferde-Gezeug war so

Grosse Unkosten beym Käyserlichen Beylager.

kost-

kostbar / daß alles mit einander / was dazu gehört 38000. Gulden gekostet. Es war aber / wie schon oben erwähnt worden / der Ertzhertzog Siegmund Frantz zu Inspruck den 25. Julii gestorben / welcher den Käyser nicht allein zum Erben seiner Länder / sondern auch über eine Million baares Geldes gemacht / wodurch denn der Hof mit gnugsamen Mitteln versehen wurde / solche auf die Pracht dieses hohen Festes zu verwenden.

Des Frantzösischen Abgesandten Fest.

Der Frantzösische Abgesandte zu Wien Gremonville suchte sich hierbey an dem Hofe zu insinuiren, und stellete ein kostbar Ballet zu Ehren den bevorstehenden Käyserlichen Beylager an / zu welches er den Käyser / die verwittibte Käyserin und beyde Ertzhertzoginen einlud. Es wurde ihm zwar dieses anfangs rund abgeschlagen / weil man auch dem Englischen Abgesandten nicht zulassen wollte / sein kostbares Feuerwerck abbrennen zu lassen / er erhielt aber durch inständiges Bitten und Anhalten den 16. (26.) Januarii noch endlich die hohe Gnade / daß der Käyser in eigner Person / mit der verwittibten Käyserin / und der alten Ertzhertzogin / (weil die jüngere am Fieber kranck lag / dabey erschiene.

Begebenheit mit des Englischen Gesandten Bedienten.

Auf die grossen Lustbarkeiten folgte den 16. December eine grosse Unlust. Den als der Käyser sich in dem Prater mit Fuchsprellen / und Hasen / Thamhirsch / Gemsen / Bären / Wolffs und Dachsen-Jagt erlustigte / hatte er dem Grafen Frantz Christoph von Kevenhiller das Commando gegeben / keinen ausser was Cavaliers waren / in Schirm zu lassen. Wie nun ein Spa-

nier / von des Spanischen Botschaffters Bedienten Ulritzi genannt / nicht eingelassen wurde / griff er den Grafen Revenhiller in Spanischer Sprache mit Scheltworten gröblich an / in Meinung der Graf würde solches nicht verstehen. Allein dieser vernahm es allzu wohl / und gab den Kerl mit dem Spanischen Rohr etliche Streiche über den Buckel / daß er zurücke gehen muste. Die andere Spanische Bediente gedachten sich hierauf zu revangiren / und passeten den 8. (18.) dito dem Grafen / als er von Hofe fuhr / auf / thaten unterschiedliche Schüsse und Streiche nach ihm in den Wagen / und würden ihn sonderzweifel massacrirt haben / wann nicht der Kutscher / seinen Herrn zu salviren / die Pferde angetrieben / daß sie aus der Kärnter-Strasse biß auf den Graben in die Breuner Gassen dermassen liessen / daß sie so gar ein paar Ochsen samt den Wagen / und alles / was ihnen im Wege war / zu Boden rannten. Die Spanier liessen dennoch nicht ab / den Grafen aufs hefftigste zu schmähen / und satzten bey etlichen zwantzig starck zu Pferd und zu Fuß mit blossen Degen / und gespanten Pistolen der Kutsche nach / biß die Kutsche endlich die Breuner-Straß erreichte / und mit der Kutsche die Quere über die Gasse fuhr / so / daß kein Spanier seinem Herrn / welcher sich in seiner Frau Mutter Hauß salvirte / nachkommen konnte / der Kutscher ward hierbey etlichmal gestochen / und ein Laquay in Fuß geschossen / worauf die Spanier davon flohen / und sich in unterschiedliche Gassen zertheilten. Jedoch wurden

Graf Revenhiller wird von ihnen angegriffen.

den ihrer neune davon auf de Landhausse von der Käyserlichen Garde ertappet/ und auf sie/ als sie sich zur Wehre stellen wollten/ scharff Feuer gegeben/ da sie denn endlich mit verkehrten Musqueten so abgedroschen wurden/ daß einer davon noch selbigen Tag den Geist aufgab. Man behielte sie hernach im Landhauß im Arrest/ und meinte/ als ob alles gestellet wäre. Allein der Spanische Botschaffter Don Balthasar de la Queva ergriff selbst mit seinen übrigen Bedienten das Gewehr/ und wollte das Landhauß stürmen: Man stellete ihm aber eine sehr starcke Wacht entgegen/ daß er wieder abziehen muste. Als er sich hierauf nach Hofe verfügte/ und ein grosses lamentiren anfieng/ ward ihm die Audienz zweymal abgeschlagen/ und deßwegen ein Courier nach Matrid abgefertiget. Endlich ward die Sache durch Vermittelung der hierzu ernennten Commissarien des Fürstens von Lobkowitz/ und des Päbstlichen Nuntii dergestalt beygelegt/ daß der Ambassadeur bey dem Käyser depreciren/ hingegen der Graf Kevenhiller mit Eyde und Gewissen aussagen muste/ daß er den Diener/ so er geschlagen/ nicht erkannt hätte. Worauf der Botschaffter wieder bey Hof erschiene/ und dessen im Landhausse verarrestirte Bediente am 17.(27.) dito frey gelassen wurden/ der Graf Kevenhiller auch dem Bothschaffter die Visite gab/ und von demselbigen die gegen-Visite hinwiederum empfienge.

Der Spanische Gesandte wills Land-Haus stürmen.

Es kömt zum Vergleich.

Der Käyser refusirt die Allianz wider Francr.

Dieses Spanischen Gesandten Anbringen/ am Käyserl. Hof/ bestund damals vornemlich hier-

hierinnen / daß er den Käyser um Hülffe / wegen der Spanischen Niederlande / in welche Franckreich einbrechen wollte/ersuchte/weil der König in Spanien vermeynte / der Käyser würde wegen der neuen Alliantz hierzu leicht zu bewegen seyn. Allein der Käyser schützte vor/ daß weil es mit den nöthigen Subsidien-Gelder in Spanien gar langsam her gieng/ so könnte man die hierzu erfoderten Treuppen nicht unterhalten/daß also der Gesandte mit seinem Suchen abgewiesen wurde.

Die Kron Schweden machte sonst den Käyser in diesem Jahr / wegen der Stadt Bremen / sehr besorgt / angesehen sie selbe unter dem General Carl Gustav Wrangel mit 12000. Mann mehr bloquirte als belagerte / wiewohl sie doch mit Feuer beängstigt wurde / und ist merckwürdig/ daß man die glüenden Kugeln zuerst dafür gebraucht / deren Inventor aber der Brandenburgische General-Major Weiler gehalten wird. Man wollte also mit Gewalt nöthigen/ daß sie sich der Käyserl. Protection begeben / der Reichs-Immunität renunciren / Evangelische im Rath admittiren / und Schwedische Guarnison in die Stadt nehmen sollten. Weil aber die Bremer sich tapffer wehrten / und die benachbarten Potentien/absonderlich aber das Hauß Lüneburg/ sich ihrer treulich annahmen / der Käyser auch selbst fast über dieses Beginnen ungedultig wurde/ und dem König in Schweden vorstellte / wie dergleichen Unternehmen dem Münsterischen Frieden gäntzlich zu wider/ja auch die Stände des Reichs/als Mit-Guaranteurs des Westphälischen

Th. Eur. T. IX. p. 130. Schwede belagert Bremen.

Friedens/zu einem kräfftigen Widerstand ermahnet/so sahen die Schweden wohl/daß es nicht so leicht wäre/als es geschienen/die Stadt Bremen zu subjugiren. Wiewohl endlich/wann sie Anfangs der Stadt gleich hart zugesetzt/und darmit angehalten hätten/es wohl nicht würde unmöglich gewesen seyn/sich derselben zu bemächtigen.

Kommt zu einem Vergleich

Kam also die Sache den 15. Nov. in dem Dorff Habenhausen zum Vergleich/welcher dahin gieng/daß die Stadt auf dem damaligen Reichstag zwar Stand u. Stimme behalten/nach dessen Endigung aber sich das gantze Seculum hindurch/ohne Præjudiz desselben gäntzlich enthalten sollte/hingegen sollte die Stadt den 14. Theil der Reichs-Anlage des Hertzogthums Bremen in die Reichs-Steuer bezahlen/die Käyß-Hülffe aber in die Königl. Rent-Kammer liefern. Endlich sollte sich auch die Stadt niemals gegen Schweden/des Tituls einer freyen Reichs-Stadt bedienen/der König aber könnte die Formul/ **Wir begehren**/gegen sie gebrauchen.

Der Bischoff von Münster macht Friede mit Holland.

Noch vor denen Schwedischen Troublen/hatte der Käyser/alle Ungelegenheit zu verhüten/den Bischoff von Münster/Christoph Bernhard von Galen/von denen mit Engeland wider Holland geschlossenen Tractaten/durch den Baron von Goes abgezogen/welcher den 18 April/als Käyserl. Plenipotentiarius/die Münsterischen u. Holländischen Tractaten zu Cleve mit unterschrieben. Damit man auch anderwärts alle Unruhe verhindern möchte/ward denen Moscowitischen Gesandten mit Pohlen gegen die Türcken in Alliantz

liantz zu tretten / eine abschlägige Antwort gegeben.

Im Jahr 1667. schickte der Käyser den Grafen von Stahrenberg / als extraordinair Gesandten / an unterschiedlicher Chur Fürsten Höfe / und suchte / wegen des weit aussehenden Frantzösischen Kriegs in Niederland / Assistenz, für die Kron Spanien.

In Wien ward / mit Käyserl. Genehmhaltung / eine neue Orientalische Compagnie aufgerichtet / und unterschiedliche in der Handlung wohl erfahrne Männer nach Constantinopel u. Ofen geschickt / welche von dar die Kauffmanns-Güter richtig und erdentlich in Persien verschicken sollten. Eine neue Orientalische Compagnie in Wien.

Das Gräfliche Haus Fürstenberg / Heiligenbergischer Linie / ward von dem Käyser in der Person Hermanni Egonis, Chur-Bayerischen Obrist-Hof-Meisters / und seiner zwey Brüder in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben / welche aber nachgehends dem Käyser für diese Gnade schlecht gedancket. Die Grafen von Fürstenberg werden Reichs-Fürsten.

Als der letzte Graf von Oldenburg / Anton Günther / ohne einige Leibs-Erben dieses Jahr / den 19. 29. Jun. mit Tod abgangen / so ereigneten sich grosse Streitigkeiten / zwischen dem König von Dännemarck / u. Hertzog von Holstein-Gottorff auf einer / und dem Hertzog von Holstein-Plön auf der andern Seite. Die ersten satzten sich zwar gleich in Possession, und urgirten ihre schon auf diese Grafschafften von Maximiliano II. bestätigte Anwartschafften / jedoch machte Oldenb. Successions-streit

der Hertzog von Holstein-Plön die Sache bey dem Reichs-Hof-Rath anhängig / und gewann auch als ein näherer Agnate, den Proceſs, als er eben an der Succeſſion deſperiren'/ und ſich wegen der Helffte mit Dännemarck vergleichen wollte. Worauf Holstein-Gottorf von ſeiner Prætenſion abſtehen muſte / der Hertzog von Holstein-Plön aber verkauffte nach publicirter Sentenz, A. 1676. auch die andere Helffte an Dännemarck.

Die Käyſerin gebährt einen Printzen.

Der Käyſerl. Hof ward in dieſem Jahr durch der Käyſerin glückliche Niederkunfft ſehr erfreuet/als welche den 18. 28. Sept. Vormittags zwiſchen 7. und 8. Uhr einen Käyſerl. Printzen zur Welt brachte/wovon die erſte Nachricht dem Käyſer der Obriſter Kämmerer / Graf von Lamberg überbrachte/welcher darfür 10000. Reichsthaler geſchenckt bekam / ſein Sohn aber gleich darauf nach Spanien / um ſolches dem König zu hinterbringen/abgeſchickt wurde.

Der Tauff-Actus.

Der Tauff-Actus dieſes erſtgebohrnen Käyſerlichen Printzens / geſchahe am S. Michaelis-Feſt/ in der neuen Burg / mit folgenden Ceremonien: Anfangs fand ſich der Wieneriſche / nebſt dem von der Neuſtadt / und der Ungariſche Biſchoff in dem Ritter-Saal ein/ allwo ein überaus ſchöner Altar aufgerichtet ſtunde/zu deſſen rechter Seite war ein mit rothen Sammet bedeckter Tiſch / auf welchem ein gantz güldenes Gieß-Becken/mit dergleichen Kanne geſtellet war. Gegen 5. Uhr Abends kam der Käyſer ſelbſt/ koſtbar bekleidet / mit ſeinen vornehmſten Räthen / in den Saal / ſodann folgten die verwittibte Käyſerin

mit

mit denen beyden Prinzessinnen / worauf man zu musiciren anfieng. Unterdessen verfügte sich der Hungarische Bischoff mit einem güldenen Rauch-Faß / wie auch selbiger Cantzler / benebst unterschiedlichen andern Geistlichen / zur Thür des Saals / mit brennenden Fackeln / und erwarteten den Käyserl. Printzen / welchen bald darauf die Gräfin von Mansfeld / in Begleitung der vornehmsten Hof-Damen / auf einem güldnen Küssen getragen brachte / dann hernach der Käyserl. Obrist-Hof-Meister / Fürst von Lobkowitz / auf seine Arme nahm / und ihn auf den Tisch / neben dem Altar / niederlegte. Hierauf stunde die verwittibte Käyserin von ihrem Sessel auf / und trug den Käyserl. Printzen / in Begleitung des Hertzogs von Lothringen zur Rechten / und des Spanischen Botschaffters zur Lincken / vor den Altar. Der Bischoff von Wien verrichtete alsdann die Tauff-Ceremonien / und wurde dem Käyserlichen Printzen die Namen Ferdinandus / Wenceslaus / Leopoldus / Josephus / Michael gegeben. Nach verrichteter heiligen Handlung / ward derselbe / von der verwittibten Käyserin / auf vorgemeldten Tisch in dem Küssen niedergelegt / und das Te Deum Laudamus, unter Lösung der Stücken gesungen. Alsdann nahm ihn der Fürst von Lobkowitz / und legte ihn auf die Arme der Gräfin von Mansfeld / so ihn in der Käyserin Zimmer getragen. Endlich ward der gantze Actus, durch eine abgelegte Gratulation, vom Wienerischen Bischoff / beschlossen.

In diesem Jahr ließ der Käyser zum Ge-

Der Käyser setzt die Marien-Seule.

dächtnüß der Unbefleckten Empfängnüß der Mutter GOttes/ auf dem Hofe/ vor der Kirchen der PP. Societatis Jesu, eine Bild-Säule von gegossenem Ertz aufrichten/ wobey er zu dem Postement selbst den ersten Stein legte. Es ist diese Säule zwar schon von Ferdinando III. in eben dieser Absicht An. 1647. von Marmor aufgeführet worden; weil sie aber nicht eben so wohl gerathen/ hat der Käyser Leopold dieses neue Werck davor gestifftet/ und solchen den 8. 18. Dec. dieses Jahrs/ als welches das Fest der H. Mariä Empfängnüß war/ mit grossen Solennitäten einweihen lassen.

Wie sie beschaffen.

Es bestehet aus einem viereckichten Würffel/ von Marmor/ an dessen vier Ecken wiederum andere viereckichte Postamente, als Piedestionen/ angehangen seyn. Diese vier sind hohl und mit Fenstern vermacht/ daß man die Lampen/ welche darinnen zu Ehren der Mutter GOttes brennen/ sehen kan. Auf dem mittlern Postamente stehet eine von Ertz gegossene Säule/ Corinthischer Ordnung/ welche wohl viermal so hoch als ein Mann. Zu öberst steht ein von eben diesem Metall gegossenes Frauens-Bild/ über Lebens-Grösse/ so einen Drachen zertritt. Auf denen vier Eck Postamenten/ unten an der Säul/ sind vier gegossene Engel zu sehen/ welche so viel Drachen mit denen in Händen habenden Waffen bestreiten. Einige wollen/ diese Drachen wären die vier Sünden/ von welchen man die H. Jungfrau rein spricht/ nemlich das peccatum originale, habituale, veniale und mortale, welches man dahin gestellet seyn lässet. Es ist dieses gantze Werck von

Vers

Die der Unbefleckten
gewidmete Seule

Empfengnis der Mutter Gottes
auff dem Hoffe

vortrefflichem Guß und Prnportion, und Anfangs verguldet gewesen/welches man aber kaum mehr erkennen kan. Es sind zwar einige / welche absonderlich an denen vier Engeln aussetzen wollen / daß sie zu dicke gerathen. Allein es ist dieses Judicium gantz unzeitig / dann sie sind nicht unter erwachsener Gestalt / sondern als Kinder vorgebildet/in welcher Beschaffenheit sie alle Vollkommenheit/der Bild-Kunst besitzen. Die darauf befindliche Inscription ist folgende:

Deren Inscription.

LEOPOLDUS
semper
Rom. Imp. Aug.
Statuam hanc
Honori Virginis
Sine Macula Conceptæ
Ab Aug. Patre suo erectam
Et pretio auxit,
Et immortalitate donavit.
Nam, quam Lapideam invenit,
Austriaca pietate ac voto
Æream fecit & æternam.
Victus beneficio
Coronas, Victorias, Palmas
Et Successionem accepit.
Eidem hanc omnia
Ut se ipsum debere
Testaretur
M. DC. LXVII.
Die VIII. Decemb.

Die Devotion dabey.

Es werden an dieser Säule alle Frauen-Tage/und deren Vigilien/Litaneyen/zu Ehren der Mutter GOttes/ gesungen / wobey der Käyser allezeit selbst/nebst dem gantzen Käyserl. Hause/zu erscheinen pflegte / und wurden deßwegen höltzerne bedeckte Gallerien aufgeschlagen/ worunter er seine Andacht verrichtete. Dieses ist die erste Säule / welche der gottsfürchtige Käyser / nicht sich/ sondern der Mutter GOttes zu Ehren/ aufrichten lassen / und worinnen er seine Frömmigkeit / die allen eitlen Hochmuth mit Füssen trat/ gleichsam mit vorgestellet. Dieses Seculum fieng auch bey uns in Teutschland an öffentliche Monumenta und Bild-Säulen aufzurichten. Ludwig der XIV. König in Franckreich / thate dieses zur Verehrung seiner eignen Person/der fromme Käyser aber erwiese/daß eigne Ehr nichts sey/und daß denen Menschen kein andrer Ruhm als in der Verehrung GOttes gegeben.

Klagen der Ungarn.

In Ungarn ließ sich es in diesem Jahr zu grossen Weitläufftigkeiten an. Der / nach Innhalt der Reichs-Gesetze/ alle drey Jahr zuhaltende Land-Tag / an welchem man die Klagen der Unterthanen abzuthun pflegte / ward / weil man sich gegen die Ungarn nichts Gutes versahe / aufgeschoben/ und die Ungarische Deputirten beklagten sich/ wie der General Sporck/ Commendant in Zatmar / unter allerhand erdichtetem Vorwand/ von denen Bürgern Geld einforderte/wie man die teutschen Soldaten / wider alles Versprechen / nicht aus dem Königreich führte / und daß man immer eine Kirche nach der andern de-

nen

nen Protestanten wegnähme. Daher dieselben im Begriff waren drey Häupter aufzuwerffen / welche sich der Sache recht ernstlich annehmen sollten / welches aber der Ragozi und Abaffi zu verhindern suchten. Am allermeisté schien der Graf Balassi Imbre Malcontent zu seyn / weil er aber / sein Vorhaben auszuführen / unvermögend war / retirirte er sich zu den Türcken / und versprach ihnen / nebst dem vesten Schloß Debin / seinen Sohn zum Geissel.

Nadasti u. Serini sind mißvergnügt

Das folgende Jahr 1668. wurde das Ubel in Ungarn noch ärger / und wurden die gefährlichsten Conspirationes wider den Käyser angesponnen. Der Graf Nadasti prætendirte von demselben / ihn an des Wesselini Stelle zum Palatino von Ungarn zu machen / welches ihm aber abgeschlagen wurde / weil man bey einem so verwirrten Zustand des Königreichs nicht wüste / wen man zu diesem wichtigen Ampt ernennen sollte. Graf Serini bewarb sich zu gleicher Zeit mit der Commendanten-Stelle in Carlstadt / die durch den Tod des Grafens von Auersperg war ledig worden / als aber auch der Käyser Bedencken trug / ihm / da er schon allbereit Vice-Re von Croatien war / diese Vestung anzuvertrauen / so empfand er sehr übel / daß er eine Fehl-Bitte gethan hatte. Das Mißverständnüß unter denen Ungarischen Magnaten nahm also von Tag zu Tag zu / und die Vornehmsten des Reichs tratten in eine würckliche Association zusammen / und schickten von Zemblin Deputirten an den Käyser / daß er / vermög der beschwohrnen Reichs-Gesetze / aus allen

Association der Ungarn.

Vestungen des Königreichs die teutsche Guarnisonen wegnehmen/ und sie mit National-Miliz besetzen möchte / deßgleichen daß man die Protestanten so hefftig zu verfolgen ablassen sollte.

P. Emmerich verpersuadirt den Käyser wider die Ungarn.

Nun war zwar der Käyser nicht ungeneigt ihnen zu gratificiren / aber der P. Emmerich / ein Jesuite, des Käysers Beicht-Vatter/mit welchem er alles communicirte / brachte es mit seinen Remonstrationen dahin/daß er die gefährlichen Folgerungen nicht erkannte / und die Ungarischen Deputirten mißvergnügt nach Hause gehen ließ. Dann weil ihm der Jesuit der Ungarn Untreu so hefftig vorgestellt hatte / wie sie nemlich Großwaradein so liederlich den Türcken in die Hände gespielt/zu dem Sieg bey S. Gotthard so wenig beygetragen / und den Türcken jederzeit heimlich favorisirten/so gab er endlich den Rath/daß sich der Käyser bloß auf die teutsche in Guarnison gelegte Soldaten verlassen müste / wann er anders das Königreich Ungarn nicht den Türcken überlassen wollte. Dahero die Hungarn so erbittert worden/daß sie alle Teutsche/so sie antraffen/ bey ihrer Wiederkunfft von Wien / massacrirten / und die Protestanten in dem Schloß S. Ivan eine Ligue machten / für ühre Freyheit und Religion bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu fechten / Zatmar zu raziren/und alle Teutschen aus dem Königreich zu verjagen.

Der Brand in der Käys. Burg.

Indem sich nun alles zu einer innerlichen Unruhe in Ungarn anließ/ entstund zu Wien den 13. Febr. früh um 2. Uhr in der neuen Käyserl. Burg/

Burg / ein erschröcklicher Brand / welcher so geschwind überhand nahm / daß sich die verwittibte Käyserin kaum im blossen Hembd / und darüber geworffenen sammeten Manns-Rock / eines Obrist-Wachtmeisters / in die alte Burg salviren konnte. Von denen kostbaren Meublen und Juhelen wurde zwar / so viel die geschwinde Gewalt des Feuers zuließ / eiligst etwas gerettet / jedoch verbrandte auch sehr viel / daß der erlittene Schaden auf 500000. fl. geschätzt wurde. Absonderlich aber ist es unmöglich gewesen / ein kleines von zwey Stückgen zusammen gesetztes Creutz / von dem wahren Creutz Christi / welches die verwittibte Käyserin Eleonora von dem Käyser Leopoldo verehrt bekommen / den Flammen zu entziehen. Da nun nach 5. Tagen der verbrandte Schutt abgeraumt wurde / fand sich das halb verbrandte Kästlein / mit diesem Heiligthum / mitten unter den noch glimmenden Kohlen / welches ein dabey stehender Cavallier zu erst betrachtete / und es herfür zog / da er dann wahrnahm / wie das Kästlein meistens verbrandt / das darüber gelegte Crystall zersprungen / das Schmeltzwerck zerschmoltzen / und der seidene Uberzug zu Asche geworden / hingegen das höltzerne Creutzlein unversehrt geblieben / ohngeacht das Gold / worinnen es eingefasset / etlicher massen zerflossen. Diese wunderwürdige Sache kam gleich nach Hofe / und muste der Bischoff von Wien / zu Untersuchung dieses Miraculs, nach Anweisung des Tridentinischen Concilii Sess. 25. einen Proces formiren / und nach abge-

Ein H. Creutz bleibt unversehrt.

gehörter rechtmässigen Zeugen Aussage / endlich den Ausspruch thun/ daß das Holtz des H. Creutzes in dem Feuer wunderthätiger Weise sey erhalten worden.

Orden des Sternen-Creutzes.

Dieses bewegte nachgehends die verwittibte Käyserin / Eleonora / zu Ehren des H. Creutzes/ eine Gesellschafft von hoch-adelichem Frauen-Zimmer / unter dem Titul des Sternen-Creutzes aufzurichten / welche der Pabst Gregorius IX. in einer besondern Bulle / und der Käyser noch dieses Jahr bekräfftigte / wobey der Bischoff von Wien / von dem Päbstlichen Stuhl/ die Aufsicht in geistlichen Dingen darüber erhielt. Es war dieses Creutz schon allbereit in grossem Werth gehalten / und absonderlich von Maximiliano I. zu Fried und Kriegs-Zeiten stäts bey sich geführet worden. Den Namen des Sternen-Creutzes bekam dieser Orden von demjenigen Creutz / welches aus 4. hellen Sternen besteht / und von Columbo gegen Süden zu erst am Himmel wahrgenommen worden. Auf Italiänisch wird es Crociera genannt/dahero auch diese Dames Crociere genennet werden. Der Orden stehet unter der Protection Mariä und Josephs / das Haupt davon muß allemal eine Durchlauchtige Frau / aus dem Ertz-Hause seyn.

Das Ordens-Zeichen.

Das Ordens-Zeichen ist ein in einem Oval eingeschränckes Creutz / welches auf der lincken Brust / an einem schwartzen Band/ getragen wird / und folgender Gestalt beschaffen :

Der

Der mittelste Hauptstreiff ist Holtz-farben / um und um mit einem weissen eingefaßt / in denen vier Winckeln / welche von dem Creutz gemacht werden / sind vier gedoppelte Reichs-Adler. Die vier Enden des Creutzes stossen an vier Sterne an. Oben herum sind die Worte : Salus & gloria, woran sich die Dames vom Orden erinnern sollen / daß ihr Absehen sey die Glorie des H. Creutzes. Dieses Ordens-Zeichen ist manchmal different, und pflegt an statt der vier Adler / so in den vier Winckeln des Creutzes stehen / ein einziger zwenköpfichter Reichs-Adler das Oval-Feld auszufüllen / über welchem hernach das obenberührte Creutz gelegt ist. Sie müssen alle Tag das Officium vom H. Creutz / und einen Rosen-Krantz von den H. fünff Wunden sprechen. Am 6. Febr. wird ein Anniversarium gehalten / und am Char-

Frey-

Freytag müssen sie zu Maria-Hitzingen/ ohnweit Wien / erscheinen / und ihre Andacht verrichten. Dieser Orden wird von der Römischen Käyserin zweymal des Jahrs/ den 3. May/ und 14. Sept: bey den Obern-Jesuiten / durch die Hand eines Cardinals ausgetheilet. Bey der Conferirung gehen keine andere Ceremonien für / als daß besagte Tage der Käyser nebst der Käyserin / und dem gantzen Ertz-Hause/ sich Nachmittags zu denen Obern Jesuiten verfüget/ allwo sie unten auf der lincken Seite des Altars ihre Stellen einnehmen. Gegen über/ auf der rechten Seite/ sitzen die Dames/ so den Orden empfangen sollen. Der Cardinal sitzet in einem Arm-Sessel / gleich vor dem Altar / doch daß der Stuhl gewendet/ und er das Gesicht dem Käyser/ den Rucken aber denen Dames auf der rechten Hand zu kehret. Hierauf kommt eine Dame nach der andern / wie sie von der Obrist-Hof-Meisterin angewiesen worden/ knien vor dem Cardinal nieder/ welcher sie fragt: Ob sie die Ordens-Reguln halten wollen / so die Dame an Eyds-Statt versichert. Dann gibt er ihr das Ordens-Creutz / mit diesen Worten: **Nimm hin das heilige Creutz-Zeichen/ das Holtz des Lebens / das Schild des grossen Königs/ das Geheimnüß unsrer Erlösung/ das Mittel der Unsterblichkeit / das heilsame Holtz/ die Versicherung des Gegenwärtigen/ und das Pfand des ewigen Heyls. im Namen des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geistes.** Die Dame nimmt das Creutz mit grosser Devotion an / steckt es an die lincke Brust/

Die Ceremonien so dabey vorgehen

Erwirfft das Gesicht zum hohen Altar/allwo man die Reliquien von dem H. Creutz / so die Käyserin Eleonora zur Stifftung solches Ordens veranlasset / exponirt hat / und liest aus dem gedruckten Ordens-Buch / welches einer von den Prälaten ihr darreicht / die p. 76. daselbst befindliche Worte ab: **Gegrüsset seyst du H. Creutz voll Bluts/der HErr ist mit dir/du bist gebenedeyet unter den Bäumen / und gebenedeyet ist die Frucht so an dir gehangen. Mein HErr JEsus Christus / H. Creutz/ sey meine Zuflucht / itzt und in der Stunde meines Todes/ Amen.** Hierauf gehet die Dame wieder vom Altar weg / grüsset den Käyser und die Käyserin / ꝛc. und tritt wieder an ihren Ort.

Orden der Sclavinnen der Tugend.

Eben diese Käyserin hatte schon An. 1662. (welches sich aber mehr schicket an diesem Ort mit einverleibet zu werden/) den Frauen-Orden **der Sclavinnen der Tugend**/oder Schiave della Virtu, unter Protection des Käysers / angeordnet. Es waren dieser an der Zahl 30. und musten nur aus einem edlen und grossen Hause / und dabey von untadelhafftem Wandel seyn. Das Ordens-Zeichen ward an einem schwartzen Bande an dem lincken Arm getragen/und bestund aus einer emaillirten Sonne / als dem Bild der Tugend / um welche güldene Fesseln gelegt waren/ mit der Uberschrifft: SOLA UBIQUE TRIUMPHAT, das ist: **Diese allein Sieg pranget allenthalben.** Diejenige Damen / Sclavin/ so selbigen nicht trug / muste 100. Reichs-Thaler

an

an einen Armen Tugendhafften zur Straffe gegeben. Auſſer diesen hatten sie noch eine eigne Ordens-Bekleidung / und eine Kette / so sie an Fest-Tagen um den Hals trugen / das Kleid aber einmal des Jahrs / an dem Ordens-Tage / anhaben / und für der Ordens-Meisterin erscheinen musten. Wann eine von diesen Dames starb / muste zwar die Kette / aber nicht das auf dem Arm getragene Zeichen zurücke gegeben werden. Die Ordens-Reguln bestunden in folgenden drey Puncten:

Die Ordens-Reguln.

I. Solle man in Unglück nie das Hertz sincken lassen noch sich im Glück allzuübermässig erfreuen / sich in keinem Zufall verliehren / und sich nach Anweisung der Vernunfft allezeit bequemen.

II. Aeusserlich in Geberden / soll man sich allezeit / wie es einem edlen Gemüthe wohl anstehet / und seinem Stande gemäß verhalten.

III. Im Gespräch soll man acht haben auf den Innhalt / wovon man redet / auf den Ort / auf die Zeit / und auf die Person.

Die Ertheilung des Ordens geschahe in der Käyserin Zimmer / doch in Præsenz aller Damen-Sclavinnen / wobey auch protestantischer Religion Dames eingenommen wurden / worinnen er aber von dem Orden della Crociera unterschieden / welcher nur Dames von Catholischer Religion erfordert.

Mehrere Feuers-Brünste.

Aber wiederum auf die grosse Feuers-Brunst zu kommen / welche die gantze vor acht Jahren neu-

neu-erbaute Käyserl. Burg in die Asche gelegt / so ist merckwürdig / daß da sich der Käyser bey damaligem Schrecken nach Ebersdorff begeben / und kaum eine viertel Stunde da gewesen / auch unter seinem Gemach ein Pferd-Stall durch das Toback-Schmauchen eines Stall-Knechts in Brand gerathen / u. nit lange drauf in der Favorita sich eine Feuermayer entzündet / wiewohl an beyden Orten das Feuer gleich gedämpffet worden / den folgenden Abend aber um 10. Uhr / ist wieder Feuer in der Favorita auskommen / welches man auch bey Zeiten gelöschet.

Nadasti soll es haben anlegē lassen.

Ob Nadasti durch einen Tischer-Gesellen das Feuer in der Käyserl. Burg hab anlegen lassen / wie vorgegeben wird / laß ich an seinen Ort gestellet seyn. Jedoch scheinet dieses glaubwürdiger / daß er dem Käyser / auf einem Convivio, in einer Tauben-Pastete / welche der Käyser gerne gespeisset / vergeben wollen / welches aber seine Gemahlin verhindert / dann als sie ihn nicht erbitten können / daß er von diesen schändlichen Vornehmen ablassen möchte / hat sie den Koch dahin disponirt / daß er eine andere / auf gleiche Manier / bereitete Pastete dem Käyser fürsetzen müssen / welches ihm aber sein Leben soll gekostet haben / indem ihn gleich denselbigen Tag noch Nadasti eigenhändig ermordet / damit er nicht aus der Schule schwatzen möchte.

Will dem Käyser mit Gifft vergeben.

Der Kön. in Pohlē danckt ab

In Pohlen resolvirte sich dazumal Johann Casimir Kron und Scepter nieder zu legen / weßwegen der Käyser dem Freyherrn von Mayerberg / als seinem Gesandten in Pohlen / Befehl

gab/ sich zu bemühen/ wie er den König von diesem gefaßten Entschluß abziehen mögte/ welches aber alles vergebens war / indem der König den 16. Sept. würcklich resignirte.

Käyserin gebährt eine Prinzessin.

Mit Anfang des 1669sten Jahrs den 8. 18. Jan. gebahr die Käyserin eine Prinzessin/ welche gleich des andern Tages von dem Päbstlichen Nuntio getauffet/ und Maria Antonia Josepha genennet wurde.

Streitigkeit zwischen dem Pfaltzgr. von Zweybrücken / und dem Grafen von Leiningen.

In Teutschland war in diesem Jahr alles ruhig / ausser daß der apanagirte Pfaltz-Graf von Zweybrücken/ Adolph Johann/ den Grafen von Leiningen / Ludwig Eberhard / unversehens mit etlich hundert Mann in seinem Schloß Oberbrunn überfiel/ und ihn davon jagte. Die Ursach dieses gewaltsamen Unternehmens war/ daß weil der Pfaltz-Graf/ Adolph Johann/ die Herrschafften Rixingen und Mersberg von des Grafen Vater erkauft / aber nicht zahlen wollte/ so war der Graf in Willens / diese Güter / weil er kein Geld kriegte/ wiederum an andere zu verhandeln. Weil nun der Pfaltz-Graf hiervon mochte Wind bekommen haben / so suchte er das prævenire zu spielen. Allein es fehlte ihm am Besten/ und die in den Niederlanden geworbenen Soldaten wollten nicht umsonst dienen / überdiß ergiengen auch vom Käyserl. Hof scharffe Mandata und Avocatoria, so hatte dieser Tumult bald ein Ende.

Rebellion in Ungarn

Hingegen schiene die Gefahr in Ungarn / zu einer öffentlichen Rebellion immer mehr und mehr anzuwachsen / der Graf Serini brachte auch den Grafen von Tettenbach auf seine Seite/

und

und diese bemühten sich/ wie sie die Türcken aufhetzen möchten. Sie tractirten diese Sache so fürsichtig / daß / damit der Käyserl. Resident zu Constantinopel nicht darhinter kommen möchte/ sie das gantze Werck durch die Siebenbürger / als welche ohnedem unter Türckischer Protection waren/negotiren liessen. Die Türcken aber spannten die Säiten ziemlich hoch / und prætendirten/ daß man ihnen alle Städte und Vestungen / so die Ungarn und Siebenbürger besässen / sollte einräumen / welches aber die Deputirten für gefährlich hielten / und nur denen Türcken die Vestungen überlassen wollten / welche sie von dem Käyser erobern würden. Daß dem Käyser auch immer heimlich nachgestellet wurde / fand man unterschiedliche Anzeigung. In dem Brunnen welcher zur Käyserl. Mund-Küche gebraucht wird / fand man eine todte Indianische und gemeine Henne/ einen todten Hund / und 2. halb verfaulte Katzen / womit man das Wasser hat vergifften wollen. Kurtz darauf/da der Brunn/ doch auf das vesteste verschlossen gewesen / traff man ein Wännlein voll Materie, wie gepülverten Kalch/mit Mist bedeckt/darinnen an. Der Käyser selbst stunde eine harte und hitzige Kranckheit aus / und ward von der Colica sehr angegriffen / gelangte aber doch wieder/nach zweymal geöffneter Ader/zu voriger Gesundheit.

Die Türcken wollen hoch hinaus.

Dem Käyser wird nachgestellt.

Steht eine harte Kranckheit aus.

In Wien lebte dazumal Grammonville/ein Frantzösischer Minister/welcher mit denen Ungarischen Malcontenten unter einer Decke lag / und damit er erfahren möchte / was für Consilia in

Fall des Fürstens von Auersperg.

dem Käyserlichen Cabinet geführet würden/hatte er den Fürsten von Auersperg an sich gezogen/ denn weil es diesen verdrossen/daß der Käyser den gefürsteten Abt zu Fulda Marggrafen Bernhard Gustav von Baaden Durlach / dem Pabst zur Cardinals-Würde recommendirt hatte/so gewann Grammonville diesen Minister am allerersten / als er ihm die Versicherung gab / wie er durch Intercession seines Königs den Cardinals-Hut unfehlbar bekommen sollte. Als aber der Pabst Clemens IX. dem Käyser des Königs in Franckreich eigenhändigs Schreiben / worinnen er den Fürsten von Auersperg zum Cardinal vorgeschlagen/ überschickte / giengen dem Käyser die Augen auf / und konnte er gar leichtlich abmercken / warum des Fürsten von Auersperg Consilia allemal dahin gezielet / daß man sich Spaniens nicht so sehr annehmen solle. Weßwegen ihm alsobald der Käyser / durch dem Hof-Cantzler Baron Hocher/ daß er sich binnen 24. Stunden von dem Käyserlichen Hofe machen / und Zeit seines Lebens in der Grafschafft Wels verbleiben sollte / ankündigen ließ; welches letztere nachgehends geändert / und die Stadt Lubiana/ ihm zu seinem Aufenthalt benennet wurde. Es muß auch hier nicht vergessen werden / daß Teutschland / welches sonst nicht soviel mit Indianischen Schiffarthen zu thun hat/ dieses Jahr eine West-Indianische Compagnie anlegen wollte. Nemlich es hatte der Graf Friedrich Casimir zu Hanau von der West-Indischen Compagnie in Holland ein Stück Landes in America

Hanauische Compagnie nach West-Indien.

zum

zum Lehn erhalten / und hatte sich von einigen / so der Sachen nicht kundig / bereden lassen / ob könnte allda eine Teutsche Colonie angelegt / und die in America wachsende Sachen / als Zucker / Toback / und anderes zum grossen Vortheil der Teutschen in Teutschland gebracht werden / wodurch man nicht mehr nöthig hätte / das Geld Fremden Nationen / sondern Teutschen selbst zu überlassen. Es verlangte auch der Graf deswegen / von dem Käyser ein Privilegium dieser West-Indischen Teutschen Compagnie / aber als man die Sache wohl überlegte / fand man / daß die Holländer / welche eben durch diese Waaren / ihren Profit in Teutschland suchen / sich schwerlich durch eine übereilte Freygebigkeit / würden eine Brille auf die Nase setzen / und andern den Profit / den sie selbst haben könnten / ziehen lassen. Also fiel dieses Dessein eben sobald / als wie das Holsteinische Unternehmen / aus Persien über Moscau die Seide zu holen / und verrauchte so geschwinde als es concipirt war.

Käysers Schwester vermählt sich mit den König in Pohlen.

Fast zu Ende dieses Jahres schickte der neuerwehlte Pohlnische König Michael Wisniowisky Andream Olszowski / Bischoffen zu Culm und Pomesan / und des Königreichs Unter-Cantzler / als gevollmächtigten Abgesandten / nach Wien / welcher nicht nur allein dem Käyser seine Erhebung zum Thron berichten / sondern auch eine Vermählung zwischen ihm und der Ertzhertzogin Eleonora Maria Josepha / Leopoldi Schwester abhandeln und schliessen sollte.

Die Heurath wurde drauf in folgendem

Jahr 1670. zu beyderseits Vergnügen geschlossen / und brach die Königl. Braut den 9. Febr. von Wien auf/gieng bey Fischamunt über die zugefrorne Donau/und setzte dann ferner ihre Reise nach Pohlen fort. Den 27. Aprilis geschahe die solenne Vermählung zu Cienstochau/und den 19. Sept. die Krönung zu Warschau. Das Heurath-Gut / so hierbey dieser Printzessin vom Käyser accordirt worden/ bestand in 500000. Fl. an Gelde / davon gleich bey der Abholung 100000. Gulden / auf St. Johannis 150000/ und künfftiges Jahr 250000. Gulden erlegt werden sollten. Über dieses so wurde ihr ein kostbarer Schmuck aus dem Oesterreichischen Schatze ertheilet/welcher sich gleichfalls auf 500000. Gulden belieffe.

Die Ungarische Conspiration bricht aus

Dieses Jahr brach nunmehro die gantze Sache/ wegen der Conspiration etlicher Ungarischen Magnaten wider den Käyser aus. Und man erfuhr/daß der Graf Peter Serini Bannus Croatiæ, sein Schwager Graf Franciscus Christophorus Frangepani, Franciscus Nadasti, Obrister Richter in Ungarn/ und Graf Erasmus von Tettenbach/ Stadthalter in Steyermarck beschlossen / das gantze Königreich Ungarn dem Hause Oestereich zu entziehen / und es unter Türckische Protection zu setzen. Denn es wurde des Grafen Tettenbachs Kammer-Diener wegen Diebstahl gefänglich eingezogen/welcher sich an seinem Hrn. zu revangiren gedachte / und einen von des Tettenbachs eigener Hand geschriebenen / und den 11. Sept. 1666. datirten Entwurff von allen Zurüstungen

rüstungen wider den Käyser an den Käyserl. Hof schickte. Man bekam auch einen Brief in Original von dem Grafen Serini an Frangipani von sehr verdächtigen Sachen/mit welchem einer von des Frangipani Soldaten sein Pulver-Horn zugestopffet. Ab'onderlich aber offenbarte der Hauptmann Eschollonitz / ein sonst vertrauter Freund des Frangipani/die gantze Verrätherey/ und producirte die geheimsten Briefe / daß/ weil nunmehro alles entdeckt war / man/nach reiffli-cher Berathschlagung vom Käyserl. Hofe einen Expressen an den Graf Preuner/Kammer-Präsidenten in Steuermarck/abgehen ließ / den Graf Tettenbach in Verhafft zu bringen/ welches auch den 22. Martii zu Grätz bewerckstelliget wurde. Man fand in seinem Hause einen grossen Vorrath von Pulver und Ammunition/ den er/ 6000. Mann damit zu versehen/angeschaffet hatte. In Wien kriegte man ferner Kundschafft wie der Graf Serini mit denen Bassen von Ofen/ Bosnien/ und Canischa stetig correspondire / und als ihm solches vom Käyser in Briefen verwiesen ward / gab er zur Antwort: **Wenn er zwey Köpffe hätte / so wollte er einen mit dem Römischen Käyser theilen / und denselben nach Wien schicken.** Die Bauren nahmen auch Michael/ einen Münch aus Bosnien/ welchen die Malcontenten nacher Constantinopel geschickt / bey seiner Zurückreise gefangen/und führten ihn zu den Paul Esterhasi / welcher unterschiedliche Schreiben von der Ottomanischen

Tettenbach wird in Arrest genommen.

Serini trotzige Rede.

Pforten an die Conspiranten bey ihm fand / und selbige nach Wien schickte.

Endlich kam es so weit / daß die Ober-Ungarn unter dem Commando des Ragotzi würcklich zu Felde gehen wollten/und Mongatsch wegzunehmen Mine machten / welches sie doch unterliessen/ und hingegen wider Willen und Wissen des Käysers eine Reichs-Versammlung zu Kaschau anstellten / wobey unterschiedliche Deputirte von dem Nieder-Ungarischen Adel erschienen/ u. wie man den Krieg einrichten/ und die dazu benöthigten Gelder aufbringen möchte/ eifrigst deliberirten. Der Käyser protestirte zwar öffentlich wider diese Reichs-Versammlung / als welche wider die Reichs-Gesätze vorgenommen wäre worden / aber die Malcontenten wandten für / wie sie nichts auf dieser Reichs-Versammlung hätten abgehandelt / als wie man 8000. Infanterie mit 4000. Cavallerie werben möchte/ um die continuirlichen Streiffereyen der Türcken zu verwehren. Der Käyser wollte sich das so gleich nicht überreden lassen / sondern citirte die Vornehmsten nach Neuhäusel / um die Sache recht zu untersuchen. Alleine sie weigerten sich dahin zu kommen / und machten vielmehro 13. Grafschafften eine Association, warben Soldaten/ und übergaben sie dem Commando des Ragotzi / welcher zwar Tockay zu überrumpeln suchte / indem er den Commendanten Graf Stahrenberg zu Gaste lud / und darnach in Arrest nahm / allein er wurde von dem Vice-Commendanten so abgewiesen / daß er fast die Helffte von seinen

Der Malcontenten Versamlung zu Caschau.

Ragotzi muß für Tockay abziehen.

seinen 8000. Husaren einbüssete. Nicht besser ergieng es ihm für Mongatsch/ indem seine eigne Mutter ihm die Thore für der Nase zumachete/ und die Stücke auf den Wällen gegen ihm richten liess. Die Malcontenten übergaben drauf nachmals dem Käyser ihre gravamina, und ersuchten ihn/ denen Protestanten ihre Kirchen einzuräumen/ die Teutschen Guarnisonen aus denen Ungarischen Vestungen zu ziehen/ und ihnen permission zu geben/ die Türcke mit ihren eigenen Soldaten zu bekriegen/von welchen allen sie aber keines erhielten/ sondern der Käyser trachtete nunmehro/wie er die Vornehmsten beym Kopffe bekommen möchte. Ingleichs für Mongatsch.

Man überschickte demnach dem General-Major Spanckau Ordre mit 6000. Mann/ die Vestung Czacathurn zu belagern/ und des Serini sich zu versichern. Dahero Serini/ als er den Ernst sahe/den Käyser durch den nach Wien geschickten Pater Forstall/ zu besänfftigen suchte/ indem er ihm seinen Sohn zur Geissel/ nebst einem Blanquet/zu überschicken versprach/auf welches der Käyser die Conditiones nach seinem Willen selbst schreiben möchte. Es liess sich zwar auch die Sache zum Vergleich gar wohl an/weil absonderlich der Printz von Lobkowitz/ als ein naher Anverwandter sich sehr für den Serini interessirte/ und viertzig tausend Gulden/die Schulden des Serini zu bezahlen/ vorzuschiessen in willens war. Allein der General Spankau kam ihm über den Hals/ehe noch das Werck zu seiner Richtigkeit gebracht ward/ und nöthigte ihn/ sich Serini will sich submittiren.

mit dem Frangipani durch einen heimlichen Gang aus dem Schloß wegzumachen / da sie denn sich vorgenommen hatten nach Ober-Hungarn zum Ragotzi und ihren Adhärenten zu gehen. Sie wurden aber unterwegens / als sie bey dem Graf Nagy Ferentz eingekehrt waren / von ihm angehalten / und unter einer starcken Convoy nach Wien geschicket / und zur gefänglichen Hafft gebracht.

Wird nebst Franzipani in Arrest genommen.

Ragotzi suchte nachgehends Tockay und Zatmar zu belägern / muste aber vergebens abziehen / welches ihn auf die Gedancken brachte / sich dem Käyser zu submittiren / zumal ihn sein inhafftirter Schwieger-Vatter / der Graf Serini / die Waffen niederzulegen / durch einen Brief vermahnete / und des Käysers Macht auch immer in Ungarn anwuchs. Er steckte sich also hinter seine Frau Mutter / und erlangte vom Käyser / durch dero Vorbitte / Pardon, mit der Condition, in alle Vestungen Teutsche Guarnison einzunehmen.

Ragotzi submittirt sich.

Die Ungarn liessen auch den Muth fast sincken / und durch ihre Deputirten dem Käyser vorstellen / wie sie ihm mit aller Treue und Unterthänigkeit zugethan verblieben / und solches bißhero beständig erwiesen / bäten also unterthänigst / der Käyser möchte nicht gestatten / daß der Unschuldige mit dem Schuldigen zugleich gestrafft / und ihre Städte und Güter der Willkühr derer Soldaten übergeben würden. Denn da ferne einige von ihren Landes-Leuten sich versündiget / so erheischten die Gesetze / daß sie ordentlich

Der Ungarn Vorstellung an Käyser

für

für Gericht citirt würden. Daß man aber die getruen Unterthanen / denen Abtrünnigen gleich schätzen wollte / liese wider die Gütigkeit des Käysers.

Dessen aber ungeacht / verstärckte der Käyser seine Trouppen immer je mehr in Hungarn / besetzte Kaschau und Eperies / und eroberte das veste Schloß Muran / woselbst er alle Schrifften des verstorbenen Palatini / Wesselini / in die Hände bekam / aus welchen man den Serini und Frangipani sattsam überweisen konnte. Muran erobert.

Die Türcken wurden hierüber an denen Gräntzen stutzig / und erkundigten sich der Ursache zu Wien / warum man so viel Trouppen zusammen zöge / als man sie aber versicherte / daß sie sich nichts zu besorgen hätte / sondern / daß man nur die Hungarn wieder zum Gehorsam bringen wollte / so gaben sie sich zu frieden / und erklärten sich / denen Malcontenten nicht den geringsten Vorschub zu thun. Die Türcken werden stutzig.

Der Graf von Ulsybeck hatte immittelst auch am 3. Sept. den Graf Nadasti in seinem Schloß Pottendorff im Bette überfallen / und nach Wien gefänglich geliefert / daß man nunmehro die vier grösten Conspiranten beysammen hatte / und wider sie einen Inquisitions Proces, um ein Exempel zu statuiren / anstellete: Nadasti wird in Arrest genommen.

Der Graf Serini schrieb immittelst einem Brief aus seinem Gefängnuß an den Käyser / in welchem er seine Defension weitläuffig ausführte: Er meldete anfangs / daß er jetzunder nicht behaupten wolle / daß es denen Ungarn er- Serini Brief an den Käyser.

laubt

laubt sey die Waffen wider ihren König zu ergreiffen / wenn ihnen ihre Rechte und Freyheiten genommen / die Fundamental-Gesetze über den Hauffen geworffen / und eine absolute Herrschafft in einer noch etlicher massen freyen Republic und Wahl-Königreich nach und nach eingeführet würde. Er wollte auch nicht vorgeben / ob wäre zwischen dem König und den Innwohnern dieses Königreichs beyderseits ein so verbindlicher Eyd und Contract, daß wenn ein Theil denselben nicht halte / auch der andere denselben nicht zu halten schuldig seye; Endlich wollte er auch dem Käyser nicht vorrucken / daß er die eine geraume Zeit erledigte Palatinat-Stelle noch nicht ersetzet / oder andere beschwohrne Gesetze und Articul geschwächet / welches alles doch eine Ursache seyn könnte / daß die Empörungen in Ungarn für nicht so schändlich / als an derer Erb-Unterthanen Rebellionen gehalten würden / dahero auch der Käyser / die Freyen Ungarn mit gelinderer Straffe / als etwa andere Rebellische Unterthanen / angesehen hätte. Sondern er wollte nur darthun / daß er keine Bündniß mit denen Türcken gemacht / und keine Feindschafft wider den Käyser im Werck verübet / er hätte vielmehr dem Käyser in allen gehorsamet / seinen Sohn nach Wien geschicke und durch seinen Brief an den Fürsten Ragozi / die in Ober-Ungarn entstandene Unru-

ruhe gänzlich gestillet/ daß er dafür hielte/ diese einzige Handlung hätte all sein Verbrechen wieder eingebracht und ersetzet. Zwar er wäre nicht in Abrede/ daß er den Capitain Bukorakzi mit seinen Credentialibus in die Türckey gesendet/ es wäre aber solches mit des Käysers Bewilligung geschehen/ welcher ihm zugelassen/ daß er durch ausgesandte Kundschaffter der Türcken Vorhaben eigentlich erkundigen möchte. Denn weil er kurtz vorhero dem Käyser durch den Grafen von Rothal der Türcken Erbieten und Verheissen/ so sie ihm vermittelst seines Türckischen Sclavens Omer Ispaga, thun lassen/ mit aufrichtigem Gemüth entdecket/ so habe der Käyser anbefohlen/ daß er mit denen Türcken eine Correspondenz unterhalten sollte. Zu dem Ende habe er ob angeregten Buckorackzi Ordre gestellet: sich anzustellen/ als ob er sich mit denen Türcken in Tractaten einlassen wolle; damit aber die Sache nicht so weit kommen möchte/ so habe er ihm wohlbedächtig eingebunden/ daß er sich eines und das andere fürbehalten/ und vorwenden sollte/ daß er keine Vollmacht hierüber zu schliessen hätte. Hierdurch wäre nun das Gerüchte in der Welt von seinen Freunden ausgebreitet worden/ als ob er sich zu denen Türcken geschlagen/ welches er aber zu stillen wenig Sorge gehabt/ weil er sich eines bessern bewust gewesen; in er habe sol-

ches durch zweiffelhaffte Schreiben / Gespräche/ Discurse und Tractaten / die jetzo zu seiner Beschuldigung wider ihn angeführet wurden/ vermehren helffen/ da doch dieses gar nicht sein Ernst gewesen/ und er sich dieser List nur derentwegen bedienet/ damit er dadurch diejenige Belohnung und Beförderung erlangen möchte / welche seines Hauses unverbrüchliche Treue / und seiner Vorfahren rühmliche Thaten und Verdienste/ die anjetzo gantz vergessen/ meritiret hätten. Ungeacht aber dieser gebrauchten List / sey er niemals zur Untreu geneigt gewesen habe sich aller Hostilitäten enthalten/ und gleich bey der Widerkunfft des P. Forstals/ auf des Käysers und dessen Ministrorum Befehl sich dieses zum Schein angestellten Widerwillens begeben / da es ihm doch gar leicht gewesen wäre / die Käyserl. Völcker/ welche sich in der Nachbarschaffe seiner Insul gar einzeln und ohne Ordnung versammlet / mit wenig Volck nacheinander niederzumachen. Dieses wäre der eigentliche und warhaffte Verlauf seines Vornehmens / mit welchem er gar nichts verbrochen zu haben vermeinte / sintemal er nur durch diese List ein ansehnliches Amt auszuwürcken gesuchet/ dessen Ertheilung dem Käyser nicht würde Nachtheilig gewesen seyn. Wenn dieses aber ja ein Verbrechen seyn sollte / so wäre zum wenigsten hierdurch nicht das Laster der beleidigten

digen Majestät / noch Aufruhr / noch Meineids / noch Untreu begangen worden / sondern eine solche List / deren sich auch die allergetreuste Unterthaten / welche die Gewalt der Hoffleute unterdruckt / bedienet. Daß er aber keine andere Intention gehabt / erhelle erstlich daraus / weil der Türcken Treu und Glauben ihm viel zu betrüglich schiene / als daß er sich darauf sollte zu verlassen haben / (2.) wäre wegen der ihm / und seinen Vorfahren mit den Türcken angebohrner Feindschafft / nimmermehr keine beständige Freundschafft zu hoffen gewesen. (3.) Wäre es unmöglich / ohne Waffen / Proviant / Geld / Soldaten / Bündnüsse / dergleichen Sachen vorzunehmen. (4.) Würde er die unbefleckte Treue seines Hauses und seine grosse Thaten nicht so schändlich besudeln. (5.) Habe er sich niemand auf seine Seite zu bringen getrachtet. (6.) Sey er der erste gewest / der die vermeinte Rebellion in Ungarn entdecket / (7.) habe er gantz keine Zubereitungen gemacht / sich dem Käyser zu Widersetzen. Endlich habe er seinen Sohn selbst ohne Verzug nach Wien gesendet / und sich erbotten demselben auf des Käysers Befehl zu folgen / da er doch nach seinem Belieben sich hätte aus den Königreich begeben können / wohin er nur gewollt. Wann also der Käyser diese Gründe überlegen würde / so würde er allen Verdacht nothwendig müssen fahren lassen.

sen. Es hätte ihm nicht zuträglich geschienen / daß er seine geheime Intention bey dieser angestellten List vielen entdecket / hätte aber doch solches dem Vice Banno Chiculiano, Petro Brasiski und Nicolao Batackik vertrauet/ wie er sich denn deswegen auf den P. Forstal beruffe. Weil es also eine solche Beschaffenheit mit seinen Sachen hätte / so wende er sich zu des Käysers / durch den Fürsten von Lobkowitz/ Bischoff zu Jagrau/ Baron Hocher / und P. Forstal ihm gegebenes Wort und Verheisung / und hoffe/ er werde ihm nicht als einem Rebellen tractiren/ noch etwas widriges / an Leben / Haab/ Ehre/ Freyheit/ Privilegien und Würde begegnen lassen/ und glaubte nicht/ daß/ weil Warheit und Gütigkeit die zwey Grundvesten des Durchlauchtigsten Erzhauses wären / er wider das allgemeine Völckers Recht sein Wort zurücke nehmen würde. Es wären soviel Uncatholische / so wider den Käyser die Waffen ergriffen/ wieder zu Gnaden angenommen worden / dahero/ wäre er versichert / das sein Gehorsam und Vertrauen auf die Käyserl. Gnade ihm nit Schaden bringen würde. Er litte wider die des Königreichs vom Käyser so theuer bekräfftigte Rechte / eine langwierige Gefangenschafft und hätte man mit seinem Processen den Anfang ab Executione gemacht. Er appellire demnach an die Oesterreichische Clemenz, und bitte den Käyser demüthigst/

er möchte in allergnädigstem Andencken so wohl seiner getreuen Dienste/ als dessen gethaner theuerer Zusage dessen barmhertzige Augen auf ihn werffen / ihn wieder auf freyen Fuß setzen/ damit er seine Sache vor Leuten/ die der Ungarischen Rechte erfahren / ausführen / und den Käyser dadurch zu versöhnen sich bewerben könne.

Man vermeinte zwar / es würde dieses Schreiben bey dem Käyser/ den Serini etlichermassen entschuldigen / weil man aber in denen Briefschafften/ so man in Muran bey des Wesselini Secretario gefunden/ das gantze Complot entdecket antraff / über das Graf Nadasti wacker aüsbeichtete / und alle Schuld auf den Serini scheb / auch der Printz Ragotzi die eigenhändige von Serini an ihn geschriebene Briefe dem Käyser überschickte / so wurde Serini immer mehr graviret / und mit der Inquisition auf das schärffste wider ihn fortgefahren.

Serini wird sehr graviret.

Die Ungarn machten dazu scheele Augen/ versamleten sich zu Leutsch / und liessen dem Käyser wissen / daß es von langen Zeiten denen Gesetzen des Königreichs Ungarn gemäß gewesen/ daß sie selbst über diejenigen von Adel / oder andere / welche wegen Hochverraths und anderer Laster beschuldiget würden / Gerichte hegeten/ und verlagten dannenhero / daß man bald einen Tag benennen sollte / den Proces gegen diese drey Grafen anzustellen / als deren Sache gantz allein vor den Palatinum und Deputirte dieses Königreichs gehörte. Ferner liessen sie sagen / daß

Die Ungarn wollen über diese Grafen judiciren.

es ein fundamental-Gesetze des Königreichs wäre/ das Ampt eines Palatini gleich nach ereigneter Vacanz wieder zu ersetzen / weil nun dieses Ampt geraume Zeit her vacant gewesen wäre / so wären alle diejenigen Acta, welche immittelst abgehandelt worden / vor null und nichtig zuhalten. Weil aber die Käyserlichen Ministri nicht für gut befanden den Proces gegen die drey Grafen solchen Leuten zu übergeben / welche selbst bey der Sache mit interessirt gewesen / über dieses auch Serini / als Vice-Re von Croatien / und Nadasti / als Præsident des geheimten Raths / in würcklichen Käyserlichen Diensten sich befänden / und also unter der Jurisdiction des Käyserlichen Hofes stünden / so würde mit itztgedachten remonstrationen auch dieses Begehren denen Ungarn vom Käyser abgeschlagen. Dahero dieselben wiederum sehr mißvergnügt waren / und der alte Graf Töckely sein Schloß Kuß fortificirte / seine Unterthanen und die Morlacken armirte, und als ein Patriote für die Freyheit und Religion seines Vaterlandes streiten wollte. Jedoch als Heister auf ihn loß gieng / starb der alte Graf Töckely und hinterließ seinen Sohn/die Sache auszuführen. Weil der Käyser zu der Zeit in Ungarn Volck bedürfftig war / so wollte sich der Hertzog von Lothringen dieser Gelegenheit bedienen / und warb/ unter dem Vorwand / dem Käyser wider die Malcontenten in Ungarn Völcker zu überlassen / viel Soldaten / da er doch in heimlicher Allianz mit denen Holländern stunde. Jedoch der König in Franckreich merckte gar balde / was

Wird denen von Käyser abgeschlagen.

Der alte Töckely greifft zu den Waffen.

Hertzog von Lothringen wird von Franckreich überfallen.

der

der Hertzog im Schilde führte / und commandirte so gleich den Marchal de Creqvi / welcher unversehens in Lothringen einfiel / und vieleicht den Hertzog selber würde noch im Bette angetroffen haben / wenn nicht der von ihm detachirte General Wachmeister de Fouritte sich bey Nacht in einem Wald verirret hätte / und der Hertzog dadurch Zeit bekommen zu entweichen / jedoch muste er das Land räumen / und der Franzosen Discretion überlassen / welche sich solches zu ihren Quartiren / Magazinen und Werbungen gar wohl zu bedienen wusten. Der Hertzog salvirte sich durch Burgund in Teutschland / und suchte bey dem Käyser Schutz. Diese unversehene Französische Invasion dieses Landes / welche ohne einige vorhergehende Kriegs-Ankündigung vorgegangen / war der Anfang des bald darauf erfolgten grossen Krieges.

Die Juden werden aus Wien gejaget.

Zu Wien geschahe eine grosse Aenderung mit denen Juden / denn weil die Käyserin denenselben noch aus Spanien her sehr gehässig war / und sie nicht für Augen sehen konnte / die Ungarischen Protestanten sich auch in ihren Supplicquen darauf beriefen / daß man mit denen ärgsten Feinden des Creutzes Christi erträglicher als mit ihnen verführe / und ihnen in Wien selbst freyen und sichern Aufenthalt und eine Synagoge verstattete / worinnen doch so viel Lästerungen gegen den Heyland ausgestossen würden / und endlich der Bischoff von Neustadt / dem Käyser in einer Predigt zu Gemüthe führete / was für Schandthaten von denen Juden nicht nur allei-

Die Ursachen darzu.

ne verübet würden / wie von ihnen unterschiedliche Christen heimlich ermordet / und alle Diebrey getrieben wurde / sondern daß sich auch in dem Schwed- und Türcken Kriege viel feindliche Officirer und Soldaten in Jüdischer Kleidung in die Stadt practicirt / wie ferner die Kuplereyen und Verhelung der Jungfer-Kinder bey ihnen so gemein gemacht / daß in wenig Jahren viel 100. Kinder bey ihnen verborgen / beschnitten / und auf Jüdische Art gezogen worden / und hätte noch umlängst ein vornehmer Cavallier durch einen Juden eine Dame zu sich kommen lassen / welche er genothzüchtiget / und hernach auch dem Juden / damit er sich seiner Verschwiegenheit versichern möchte / zur Unzucht erlaubet ; Also resolvirte der Käyser endlich die Juden aus Wien gäntzlich zu verbannen / und ließ den 4. Februarii unter Trompeten-Schall öffentlich ausruffen / daß alle Juden aus Wien weichen / und keiner bey Leib und Lebens-Straffe sich am Abend Corporis Christi alldar blicken lassen sollte. Musten sie also bey die 1400. aus Wien ziehen / und wurden ihre zwey Synagogen zu Kirchen dem heil. Leopoldo und Margarethä eingeweyhet. Zu der Kirchen zum heil. Leopoldo legte der Käyser selbsten den ersten Grundstein / und war eine verguldete Tafel darinne aufgehangen / auf deren einer Seite man folgendes laß:

Aus ihren Synagogen werden Kirchen.

Zu Ehren unsers HErrn JEsu /
GOttes und Marien Sohn /
und zur

Ewi-

Ewigen Gedächtnus des heiligen
LEOPOLDI,
Marggrafens zu Oestereich/
Ist der erste Stein geleget worden/
M. DCLXX den XVIII. Augustt.
Auf der andern Seite stunde;
Demnach die Juden von hier völlig sind ausgeschafft worden/ als hat der groß-mächtigste Käyser Leopold von Oesterreich/ diese ihre Synagoge/ als eine Mörder-Grube/ zum Hause GOttes aufrichten/ und dem heil. Leopoldo/ Marggrafen und besitzern Oestereichs/ dediciret/ und den Catholischen Gebrauch nach einweihen lassen/ im Jahr 1670.

In diesem Jahre hat die durch viel Platzregen aufgeschwollene Wien bey der Käyserlichen Residenz Stadt grossen Schaden gethan/ über 100. Häuser verderbt und weggeführt/ und die schönsten Gärten überschwemmet. Kurtz darauf ist auch die Donau angewachsen/ und hat etliche Joch von der grossen Donau-Brucken weggerissen/ daß der verursachte Schaden durch gantz Oestereich auf etliche Millionen geschätzet worden. Wasser Schaden in Oesterreich.

Nachdem nun fast ein gantzes Jahr durch/ derer inhafftirten Ungarischen Grafen ihre Sache war untersuchet/ und sie fast alle dessen/ was man sie beschuldiget/ waren überführet/ und die Urthel so wohl von der Kammer zu Speyer/ als auch von denen Universitæten, Leipzig/ Tübingen und Ingolstadt/ welche die Reos zum Feuer Executirten Nadasti/ Serini und Frangipani.

und allerhand grausamen Strafen verdammeten / waren eingehohlet worden / so viel endlich der Käyserliche Ausspruch dahin / daß sie aller Ehren entsetzet / ihre Güter confisciret, und ihnen die rechte Hand nebst dem Kopffe sollte abgehauen werden. Dieses unvermuthete Urtheil setzte diese Grafen in die gröste Bestürtzung / und schiene absonderlich dem Nadasti am allerschimpfflichsten / daß auch seiner Söhne Namen aus der Land-Tafel sollten ausgestrichen werden / daher er sagte: Vitam, honores tolle famam serva liberis, das ist: **Nehmet mir Leben und Ehre / und last meinen Kindern einen ehrlichen Namen.** Sie schrieben auch allerseits die beweglichsten Briefe an den Käyser / und baten um Gnade / und die Fristung ihres Lebens / jedoch erlangten sie nichts als die Begnadigung der Hand / und das Versprechen / daß etliche 1000. Seel-Messen für sie sollten gehalten werden. Wurde also Nadasti zu Wien / Serini und Frangipani zu Neustadt an einem Tage den 30. April durch das Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht / und zwar die beyden letzten so unglücklich / daß der Scharffrichter mehr als einen Streich thun muste. Bey der Execution des Nadasti sahe der in Wien sich damals befindende Türckische Chiaus von Ofen Hagi Ibrahim zu / und sagte zu dem Käyserlichen Zollmeister: **Nadasti hat seinen Lohn / den er lange gesucht.** Dem Serini und Frangipani wurde ein Epitaphium in Neustaot auf dem Kirchhofe der Thum-Kirche gesetzet / in dessen Mitte

Werden wegen der Hand begnadiget.

Des Chiaus Judicium von Nadasti.

Des Serini und Frangipani Epitaphium.

ein

ein Hencker-Schwerdt zu sehen / auf welchem 2. Todten-Köpffe stehen. Uber dem Schwerdt sind diese Worte zu lesen:

CUM COECUS COECUM
MALE DUCERET
AMBO CECIDERE
IN HANC FOVEAM.

Unter dem Schwerdt stehet dieses Distichion:

DISCITE MORTALES, EXEMPLO DISCITE NOSTRO,
CONSERVARE FIDEM REGIBUS ATQUE DEO.

Das ist: Als ein Blinder den andern übel führte / fielen sie alle beyde in diese Grube. Lernet ihr Sterblichen an unserm Beyspiel GOtt und denen Königen getreu zu seyn.

Execution des Tättenbachs.

Die Execution des Grafens Tättenbachs verzog sich bis auf den 21. Nov. indem ihn das erste Urtheil nur zum ewigen Gefängnüß verdammte. Wie aber kund worden / daß dieser Graf dem Serini einen grausamen Eyd wider den Käyser geschwohren / so wurde ihm nachgehends auch das Leben abgesprochen / und er eben so unglücklich als Serini und Frangipani in Grätz enthauptet. Er hat sich unter allen seinen Mitverschwohrnen am allerfeigsten zum Tod angestellet / und immer mit erbärmlichem Geschrey ausgeruffen: Ich bitte meinen allergnädigsten Herrn / durch die fünff Wunden JEsu Christi / um die Fristung meines Lebens. Allein es erfolgte kein Pardon / sondern er muste den lezten Streich aushalten.

Die Frantzosen entschuldigen diese Grafen

Die Frantzosen stehen zwar in den Gedancken/ ob wäre diesen Grafen zuviel geschehen/ und hätte man sie keiner Conspiration, wider des Käysers geheiligte Person/ wie man von ihnen ausgesprenget / überführen können / sondern es wären dieselben nur dahin bedacht gewesen / wie sie die Freyheiten und Privilegia des Königreichs Ungarn / wann das Haus Oestereich/ so damals auf schwachen Füssen stund/ absterben sollte/ erhalten möchten; Es hatten aber denen Käyserl. Ministris das Vermögen und Reichthum in die Augen geleuchtet / indem allein Nadasti mehr als 4. Millionen an baarem Geld besessen / und also hätten sie unter dergleichen Vorwand solches an sich zu ziehen beliebt. Allein weil diese Grafen allerseits ihres Verbrechens geständig gewesen/ und in eigenhändigen Briefen an den Käyser sich des grausamen Lasters der beleidigten Majestät schuldig erkennet / Frangipani auch noch vor seinem End die Umstehenden vermahnet/ das sie sich an seinem Exempel spiegeln / dem Käyser getreu bleiben / und sich vor dem verfluchten Ehrgeitz / welcher ihn in dieses Elend gestürtzet/ hüten möchten / so kan man nicht anderst sagē/ als daß es sich würcklich also verhalten/ u. gerecht mit ihnen ist verfahren worden/ zumalen der Käyser nicht selbsten Kläger und Richter gewesen/ sondern ein Judicium delegatum, aus allen Judiciis des Käyserl. Hofs/ formiren lassen/ welches die Sache untersucht/ und hierauf von unpartheyischen Universitäten das Urtheil sprechen lassen.

Des Käysers Gerechtigkeit dabey.

Der Käyser erzeigte sich auch nachgehends so gnä-

ghädig/und schenckte die confiscirten Land-Güter meistens denen hinterlassenen Erben wieder / jedoch musten sie den Namen und das Wappen ändern/da dann die eilff Kinder des Nadasti/ sich von Creutzberg geschrieben / des Serini Sohn aber sich Chade nennte / dieser Letztere aber hat doch den Namen Serini wieder angenommen/ und sich dergestalt bey dem Käyserl. Hof zu insinuiren gewust/ daß ihn der Käyser zum Kammerherrn ernennet. Als aber der Türck 1683. vor Wien gieng/und sich der Käyser nach Lintz reterieren muste / hielt er eine solche genaue Correspondenz mit den Türcken / daß der flüchtende Käyser bey nahe den Tartarn in die Hände gefallen wäre. Sobald aber dieses kund ward / so ließ ihn der Käyser auf ein Schloß ewig gefangen setzen/ allwo er endlich mit der Sprache den Verstand verlohren/und elendiglich gestorben.

Des jungen Serini Untreu.

Nach dieser Execution glimmete doch noch immer die Ungarische Unruhe unter der Asche/daß man dahero zu Wien ein wachsames Aug auf der Ungarn Vornehmen haben muste. Absonderlich gab man acht auf den Abaffi in Siebenbürgen / welcher nichts Gutes im Sinn hatte/ und sich dieser Troublen zu seinem Vortheil zu bedienen suchte. Man muthmassete auch / als ob die Türcken heimlich mit unter der Decke lägen/ und denen Malcontenten unter der Hand einigen Vorschub thäten. Als man aber deßwegen zu Constantinopel genauere Kundschafft einzog / so versicherte der Sultan / daß er nichts wider den Käyser vornehmen / noch denen Rebellen beyspring-

Türcken wollen den Malcontenten nicht helffen.

springen würde. Es wurden hierauf kostbare Präsente von Wien an den Sultan überschickt/ und der Stillstand auf zwantzig Jahr verlängert.

Der Käys. schreibt einen Reichs-Tag nach Presburg aus.

Der Käyser schrieb auch einen Reichs-Tag nach Presburg aus/und invitirte hierzu durch besondere Schreiben die sämtlichen von Adel / von Ober- und Nieder-Ungarn / allein dieselbe bezeigten gar schlechten Lust/ dabey zu erscheinen / theils weil sie dem Käyser nicht traueten/und sich erstlich gewisse Abolitions-Patente und Schutz Briefe/ wegen dessen/was in vorigen Jahren fürgangen/ von dem Käyser ausbaten/welche man ihnen aber nicht ausstellen wollte / theils auch / weil sie einen Abscheu hatten / wie sie vorgaben / einer solchen Versammlung beyzuwohnen/ wo man ihnen ihre Privilegia aboliren / und sie zu Käyserl. Erblanden machen wollte. Erschien also niemand auf die bestimmte Zeit / daß der Käyser genöthiget ward/ folgende Declaration ausgehen zu lassen:

Es erscheinet niemand.

Des Käysers Declaration

LEopold durch GOttes Gnaden / Röm. Käyser/ꝛc. Kund und zu wissen sey hiemit Jedermänniglich / nachdem Wir die Rebellen in Unserm Königreich Ungarn glücklich gedämpffet / und diejenigen undanckbaren Personen/ dem Rechte gemäß/ bestraffet / welche die vornehmsten Häupter dieses Aufstandes gewesen/derer Wohlthaten/ damit wir sie überhäuffet / vergessen / Eyd und Treue gebrochen / und viele von dem Adel/Städten/und allen Ständen dieses Königreichs / zu Ergreiffung ihrer

Part.

Parthie verführet/auch frembde Potentaten zur Hülffe geruffen / eine Armee auf die Beine gebracht / sich Unserer Macht und Herrschafft zu widersetzen / folglich Tockay / worinnen wir eine Guarnison gehabt / belagert / und eine grosse Anzahl unserer Soldaten nieder gemacht / die Convoy / welche Wir zu Verstärckung Zatmar abgeschickt / aufgehoben / die Armee / die Wir zu Unterdrückung der Ungarischen Troublen ins Feld gestellet / angegriffen / unterschiedene verbotene Zusammenkünffte zu grossem Nachtheil Unserer Autorität angestellet; Dadurch Unsere Unterthanen in Unruhe gesetzet / die Türcken hereingelocket / Unser Königl. Schatz geplündert / Mähren / Oestereich und Steuermarck durchstreiffet / und sogar wider Unser Leib und Leben heillose Anschläge formiret worden. Und demnach allerdings die Uns obliegende Pflicht erforderte / die Sicherheit des Volcks / welches GOtt Uns anvertrauet / bestmöglichst zu befördern. Als haben Wir / bevoraus / damit in Zukunfft die Christenheit / und insonderheit Ungarn / dergleichen Unordnung nicht mehr mögen unterworffen seyn / aus Unserer beywohnenden Gewalt und Käyserl. Macht und Ansehen eine richtige Eintheilung der Quartiere vor Unsere Miliz gemacht / und einem jeden Lande eine gewisse Anzahl Soldaten zu unterhalten assigniret / auch

auch eine gewisse Ordinantz publiciret / darnach sich die Soldaten zu achten / damit niemand bey solcher Einquartierung über die Gebühr beschwehret werde. Ist also Unser ernstliches Begehren / daß alle die/ welche dieser Unser Befehl angehet / ohne einzige Entschuldigung / Vorwand oder Verzögerung / sich derjenigen Gewalt / welche GOtt uns über sie verliehen / und die Wir bishero durch Unsere Waffen gegen sie zu behaupten genöthiget worden/ und noch ferner zu behaupten gesonnen seyn / in der Güte zu unterwerffen. In Entstehung dessen/werden Wir Uns gemüssigt finden/ Unser bißher gebrauchte Gelindigkeit in eine billigmässige Ernsthafftigkeit zu verwandeln/und da Wir/durch Unrecht/ Gewalt/und Aufruhr nachmals zum Zorn gereitzet würden/auch wider Unsere Natur denenjenigen/welche Unsere Gütigkeit mißbrauchen werden / die Würckung von Unserm rechtmässigen Zorn und Eiffer nachdrücklich empfinden zu lassen. Sign. Wien den 21. Mertz. 1671.

Nach diesem publicirten Mandat / rückte die Käyserliche Armee/in die 30000. Mann starck/in Ungarn / welche die Ungarn / zu ihrem grösten Verdruß/mit Quartieren versorgen/und reichlich bezahlen musten.

Streit zwischen Braunschweig u. Brandenburg.

In Teutschland kam es fast zwischen dem Hause Braunschweig / und dem Chur-Fürsten von Brandenburg/zu einem Krieg. Dann weil

des

des eben-erwähnten Tättenbachs Güter fast alle waren confisciret worden / so wollte auch das Haus Braunschweig / vermög seines alten Rechts / die im Nieder Sächsischen Kräyß gelegene Grafschafft Rheinstein einziehen. Churs-Brandenburg aber kam ihm zuvor / und nahm diese Grafschafft / als ein Lehen von Halberstadt / in Besitz. Das Haus Braunschweig hingegen suchte die Sache mit Gewalt zu behaupten / weßwegen auch Brandenburg sich parat hielte / ihm mit 6000. Mann die Spitze zu bieten. Damit also die Sache zu keiner grossen Weitläufftigkeit kommen möchte / so schlug sich der Käyser und die benachbarten Fürsten ins Mittel / und brachten es dahin / daß es bey dem Kammer-Gericht zu Speyer anhängig gemacht wurde.

Streit wegen der Stadt Höxter.

Es war auch fast das Haus Braunschweig mit dem Bischoff zu Münster / Bernhard von Galen / wegen der Stadt Höxter zerfallen / dann weil der Bischoff diese unter das gefürstete Stifft Corvey, von welchem er Administrator war / gehörende Stadt hefftig druckte / und zwey Lutherische Kirchen von denen Bürgern wollte eingeraumet wissen / so ersuchte der Rath das Fürstliche Haus Braunschweig-Wolffenbüttel / es möchte / als der Stadt Erb-Schutz-Herr / ihnen beyspringen / und die Bürger wider das Zumuthen des Bischoffs vertheidigen. Hierauf legte der Hertzog Rudolph August 300. Mann zur Besatzung hinein / welches aber der unruhige Bischoff so übel aufnahm / daß er nicht nur die Stadt einer Rebellion beschuldigte / sondern auch in das

Braun-

Braunschweigische einzufallen drohete / woferne man nicht ohne Verzug die Stadt räumen würde. Es kam aber die Sache den 15. April zu Bielefeld / durch Käyserliche und der andern Fürstl. Braunschweigischen Häuser Vermittelung / zu einem Vergleich / nach welchem zwar das Haus Braunschweig die Stadt evacuiren muste / sich aber doch dabey seine Schutz-Gerechtigkeit vorbehielt / hingegen durffte auch der Bischoff die Stadt an ihren Freyheiten nicht weiter krämcken. Weil aber die Stadt immer von beyden Theilen leiden muste / so renuncirte sie endlich Anno 1674. der Schutz-Gerechtigkeit/und überließ sich der Gnade ihres Landes-Herrn / des Abts von Corvey.

Braunschweig wird erobert.

Weil nun das Fürstl. Haus Braunschweig einmal die Trouppen auf den Beinen hatte / so wollte es sich solcher ferner zu Behauptung eines Desseins auf die Stadt Braunschweig bedienen. Dann es wollte diese Stadt eine Freystadt seyn / und beruffte sich auf den Hanseatischen Bund / und andere Privilegia, welche ihr einen Vorzug für andern Städte machen sollte. Allein dieses war denen Hertzogen von Braunschweig ein Dorn in den Augen / dahero die sämtlichen Hertzoge von diesem Durchlauchtigen Hause / als Zell / Woffenbüttel und Hannover in aller Stille sich verglichen / daß diese Stadt dem Hertzog Rudolph August sollte unterwürffig gemacht werden / dieser aber hingegen als ein Æquivalent die Aempter im Dannebergischen abtretten sollte. Rückte man also den 18. 28. May mit 20000.

Mann/

Mann / unter dem Commando des General-Feld-Marschalls / Graf Georg Friedrichs von Waldeck für die Stadt / gleich da die Bürger am allersichersten waren / und kurtz zuvor dem Hertzog Rudolph August / Stücken / Ammunition und Constabler wider den Bischoff von Münster überlassen hatte; Man begehrte hierauf von der Stadt / daß sie sich submittiren / und Guarnison einnehmen sollte; als dieses aber abgeschlagen wurde / so ward Anstalt zu einer formalen Belagerung gemacht / und war man im Begriff / derselben mit Feuer hart zuzusetzen / allein weil denen Belagerten es an Pulver mangelte / und kein Entsatz zu hoffen war / so muste sie sich den 12. Junii ergeben / das Juramentum subjectionis dem Hertzog Rudolph August zu Braunschweig-Wolffenbüttel abschwehren / und 4000. Mann zur Guarnison einnehmen. Der Hertzog ließ darauf eine Citadelle anlegen / und eine Müntz prägen / auf deren einer Seite sein Brust Bild / auf der andern allerhand Kriegs-Waffen und Gewehr zu sehen war / auf welchem ein offenes Buch lag / in dem die Worte aus dem 1. Macab. XV, 33. 34. citiret waren / die also heissen: Das Land / das wir erobert haben / ist unser Vätterlich Erbe. Unsere Feinde aber habens eine Zeitlang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt. Darum haben wir jetzt das Unsere wieder zu uns bracht / und niemand das Seine genommen. Oben stunden die Worte: Jure & Armis, unten das Jahr und der Tag der Eroberung / als der 12. Junii / 1671.

Müntze so deßwegen geschlagen.

Sont

Conditiones so die Bürgerschafft eingangē.

Sonsten hat die Bürgerschafft folgende Conditiones eingegangen: (1.) Müssen sie gleich andern Unterthanen huldigen. (2.) Ihre Zeughäuser und Wälle mit allem Geschütz übergeben. (3.) Ihre Soldaten abdancken / und unter die Fürstl. stellen. (4.) Den dritten Theil der Contribution abtragen. (5.) 300000. Reichs-Thlr. zahlen (6.) 5000. Mann/ bis eine Citadelle gebauet / unterhalten. (7.) Setzet der Hertzog die Bürgermeister nach eigenem Gefallen ein / die übrige Wahl aber/ imgleichen die Müntz / soll die Burgerschafft behalten. Es ist auch merckwürdig / daß/ zeitwährender Belagerung/ fünffthalb tausend Stuck-Kugeln in die Stadt geschossen worden/ und doch nicht mehr als 4. Personen dadurch ums Leben kommen.

Graf zu Schwartzenberg wird Reichs-Fürst.

In diesem Jahr ernennte der Käyser seinen Reichs-Hof-Raths-Präsidenten / geheimen Rath und Kämmerer/ Johann Adolph/ Grafen zu Schwartzenberg / zum Reichs-Fürsten / mit dieser Verstattung / daß allezeit der älteste Sohn Fürst seyn / die andrn Descendenten aber Grafen bleiben sollen.

Interims-Vergleich zwischen dem Chur-Fürst von Cöln/ u. selbiger Stadt.

Zwischen dem Chur-Fürsten von Cöln u. der Stadt Cöln/ waren bis anhero grosse Zwistigkeiten vorgegangen/ indem jener unterschiedne Rechte auf sie prætendirte/ diese aber gantz u. gar frey zu seyn vorgab / welche zu erzehlen hier zu weitläufftig fallen möchte/ es wurden aber selbige in diesem Jahr den 23. Dec. durch Vermittelung des Bischoffs von Münster / und des Nieder-Rheinischen Westphälischen Käyses Deputirte / durch

einen

einen Interims-Vergleich dergestalt abgethan u. beygelegt: (1.) Daß der Chur-Fürst versichert/ die Stadt auf keinerley Weise feindlich anzugreiffen/noch auch/daß Franckreich sie beleidigen solle. (2.) Die Stadt soll die frembden Völcker abschaffen. (3.) Die Stadt soll in ihrem Vestungs-Bau fortfahren / jedoch gegen einen Revers, daß da sie succumbiren würde / sie solche demoliren wollte. (4.) Die Streitigkeiten zwischen dem Chur-Fürsten und der Stadt/ sollen beym Kammer-Gericht ausgeführet werden. Anderer Puncten, welche von keiner sonderlichen Wichtigkeit/ zu geschweigen.

1672. Königs in Franckreich Glück in Holland.

In dem 1672. Jahr zeigte es sich nunmehro / warum der König in Franckreich in vorigen Jahren so grosse Kriegs-Anstalten gemacht/ und fast seine meiste Zeit mit Musterungen zugebracht hatte / daß ihn auch die Holländer nur la Roy des Revues, oder den **König der Musterungen** zum Spott deßwegen genennet. Dann nach öffentlicher Kriegs-Ankündigung gegen die General-Staaten / der Vereinigten Niederlande/ gieng der Allerchristlichste König/ den 27. April/ mit einer starcken Armee zu Feld/ und eroberte innerhalb 2. Monaten/mehr als 3. Provintzen von Holland / und 40. Städte / worunter etliche/ als Rheinbergen/Arnheim und Utrecht/sich ergaben/ ehe noch ein einziges Stück davor gelöset worden/ unter allen aber die einige Stadt Nimägen/ unter dem alten Commendanten von Welder/ dem Turenne am meisten Widerstand thate:

Wegen dieser glücklichen Progressen machte der P. Bouhours folgendes Madrigal :

Bouhours Epogramma drauf

Soumettre en un jour la Lorraine,
la Comté en une semaine,
Et savoir reduir en un mois
la Hollande, aux derniers abois :
Quand aprés de tels coups l'on suit la destince
Pour conquerir l'Europe il ne faul qv' une Année.

Das ist: In einem Tage gantz Lothringen zu bezwingen / die Franche Comté in einer Woche / und gantz Holland in einem Monat auf die Neige zu bringen / so muß nothwendig / wann man das Verhängnüß dieser Streiche wohl überleget / gantz Europa in einem Jahre zu deinen Füssen liegen.

Hierauf ward von einem gelehrten Teutschen / Namens Adam Reuter / folgendes gemacht:

Imaleichen Reuters.

Si ce grand conquerant
a l'avenir veut prendre
tous les jours, tous les mois, & tout les ans autant
ce Monde ne suffit a untel Alexandre
Il doit donc ou bien tot murir,
Ou cesser de plus conquerir.

Das ist: Wann dieser grosse Uberwinder / alle Tage / alle Monat / und alle Jahr so viel einnehmen will / so ist die Welt einem solchen Alexander zu wenig / und also muß er entweder bald sterben / oder bald aufhören.

Der

Hernächst hatte der König in Franckreich den König Carl den II. in Engeland/ durch allerhand intriquen wider Holland aufgehetzet/ und den Churfürsten von Cölln/ wie auch den Bischoff von Münster dergestalt auf seine Seite gebracht/ daß sie zugleich an der Republic Holland Untergang arbeiten halffen. Bey dem Churfürsten von Bayern aber/ hatte es der König durch den Churfürstl. Beicht-Vatter Privigniani soweit vermittelt/ daß dieser dem König versprochen/ keinen frembden Trouppen den Durchzug durch sein Land zu verstatten/ wodurch der König überall denen Holländern den Succurs abzuschneiden suchte. Denn der Käyser/ welcher auf Veranlassung des Fürsten von Lobkowitz An. 1671. mit dem König in Franckreich sich in geheime Tractaten eingelassen/ konnte vermöge derselben/ anfangs denen Holländern nicht beystehen/ sondern muste nur zusehen/ wie Franckreich immer weiter und weiter umsich griff. Als auch der Frantzösische Abgesandte zu Wien Gremonville merckte/ wie der Käyser Trouppen anwarb/ so bemühte er sich denselben zu bereden/ daß sein König in dem Holländischen Krieg keine andere Intention hätte als diese Ketzer auszurotten/ und die Catholische Kirche weiter auszubreiten/ dahero der Käyser nicht nöthig haben dürffte Volck anzuwerben. Man gab ihm aber zur Antwort: Daß die Käyserl. Trouppen noch keine Ordre hätten/ wider Franckreich zu agiren/ man würde aber doch den Käyser nicht verdencken/ daß er eine Armee zusammen brächte/ um die Ruhe im Reich/ und de-

Frantzösische Alliantzen wider Holland.

Der Käyser kan Holland nicht helffen.

nen an Holland angräntzenden Provintzien zu erhalten.

Endlich brachte es doch der tapffere Churfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm/ als welcher von denen Frantzosen im Clevischen ziemlich mitgenommen ward/ dahin/ daß sich der Käyser in Alliantz mit Brandenburg und Holland einließ/ und denen Holländern 7000. Mann zu Fuß/ 5000. zu Pferd/ und noch 4000. Auxiliar-Trouppen über obige Summa zu Hülffe zu schicken versprach/ wofür die Holländer alsobald 200000. Rthl. und hernach Monatlich 30000. Thlr. bezahlen sollten. Ferner wurden den 22. Sept. zu ungekräncketer Erhaltung des Westphälischen Friedens/ zwischen dem Käyser/ Dännemarck/ Brandenburg/ Braunschweig/ Lüneburg und Hessen-Cassel/ gewisse Tractaten geschlossen/ wormit man denen Frantzösischen Waffen vorzubeugen bemühet war.

Käyser alliirt sich mit Brandenburg und Holland.

Tractatē zu Erhaltung des Westphälischen Friedens.

Die Frantzösischen Progressē in denen vereinigten Provintzien/ und eroberten immer eine Stadt nach der andern. Bekamen also Ursache/ sich wiederum an denen Holländern/ wegen einer sinnreichen Erfindung/ zu rächen/ den als An. 1668. sowohl durch den Aßischen Frieden/ als durch die getroffene Triple-Allianz des Königs in Franckreich Vorhaben war zu Wasser geworden/ so hatte man in Holland eine Müntze geschlagen/ worauf der Herr von Beuning die Republic Holland unter dem Bilde Josuä prägen lassen/ wie derselbe dort die Sonne anordnete: Sol in Gibeone subsiste: Stehe stille Sonne/ zu Gibeon/

Inventiones deßwegen.

Gibeon/ so nahm ein kluger Kopff Gelegenheit/ weil alles nunmehro/in denen vereinigten Niederlanden/ denen Frantzosen nach Wunsch ergieng/ folgendes scharffsinniges Epigramma zu schreiben:

Invenere fidem, Beuningi, oracula, nam Sol
Est visus celeres detinuisse rotas.
Cum Gallus rapuit tot paucis castra diebus,
Majores solito credo fuisse dies.

Das ist: Beuningi Prophezeyung hat eingetroffen: Denn die Sonne ist mitten in ihren schnellen Lauff stille gestanden/ nehmlich da Franckreich in so wenig Tagen/ so viel Vestungen einnimmt/ so scheints/ daß diese Tage länger als andere gewesen.

Vorher hatten sich schon die Frantzosen durch eine andere Medaille gerochen. Denn sie hatten eine Sonne gemahlet/ welche aus einem sumpffigten und morastigen Lande/ als mit welcher Eigenschafft das durchflossene Holland ziemlich überein kömmt/ Nebel und Dünste/ so sich für die Sonne legen/ und derselben Strahlen verhindern/ empfor ziehet/ und die Uberschrifft drüber gesetzet: Evexi, sed discutiam, das ist: Ich habe sie in die Höhe gezogen/ ich will sie aber wieder zertheilen.

Vermöge dieser zwischen den Käyser u. Brandenburg getroffenen Bündniß/ brach also der Churf. von Brandenburg dē 19. Aug. von Berlin auf/ u. ließ einen Theil von seinen Trouppen nach Westphalen marschiren/ mit den andern aber wollte er/ zu Halberstadt das Käyserliche Corpo unter dem General Montecuculi erwarten/ weil

Käyserl. und Brandenburg. Trouppen conjungiren sich.

aber dieses sehr langsam fortgienge / der Churfürst aber forteilete / so stieß erstlich Montecuculi zu Gamstädt in dem Stifft Hildesheim zu ihnen. Nachdem sie sich also conjungiret hatten / ließ der Churfürst denen Bischöffen von Cölln und Münster / welche Frantzösische Parthey angenommen hatten / nochmals entbieten / daß sie sich erklären möchten / welche Parthey zu erwehlen sie gesinnet wären / als dieses aber abgeschlagen wurde / so muste zwar der General Span in das Münsterische einfallen / hingegen brach der Bischoff von Münster in die Marck ein / und eroberte das Schloß Reda nebst andern Städten.

Setzten ihr March nach dem Rhein fort.

Die Allirte Armee setzte hierauf ihren March nach den Rhein fort / und weil der Churfürst von Maintz auch zu hincken anfinge / und die Brücke über den Rhein abwerffen ließ / denen Allirten dadurch die Passage zu verhintern / so wurde bey Flierheim eine Brücke über den Mayn von denen Allirten geschlagen; Turene eilete derowegen aus denen Niederlanden ihnen entgegen / und

Die Frantzosen gegen Auhalten.

postirte sich jenseits des Rheins so vortheilhafftig / daß sich der Churfürst nicht hinüber wagen durffte / damit aber die Teutschen / weil ihnen hier der Paß verrent war / sich nicht nach der Straßburger Brücke ziehen möchte / so wurden durch 700. Mann aus der Breysacher Guarnison / so man in 13. Schiffen dahin hatte abfahren lassen / in der Nacht 8. Joche von der Brücke verbrandt.

Die Allirten gehen über die Rhein.

Jedoch giengen die Käyserlichen und Brandenburgischen endlich oberhalb Maintz über den Rhein und in das Ringau / konnten aber / weil

der

der Winter vor der Thür/nichts wichtiges vornehmen/ dahero sie sich zurücke/ in Westphalen/ in die Winter-Quartiere zogen: Man hatte also in dieser Campagne nichts gethan / ausser daß man den Turenne/ und Printz Conde aus denen Niederlanden in Teutschland gezogen / und sie mit hin und wieder Marchiren fatigiret. Dahero sind einige der Meinung / Montecuculi habe geheime Ordre gehabt / sich in keine Schlacht mit denen Frantzosen einzulassen / damit man nicht zu sehr die in vorigem Jahre mit dem König in Franckreich geschlossenen Tractaten Käyserlicher Seits violiren möchte.

Wird wenig in dieser Campagne gethan.

Mitlerweile hatte der Bischoff von Münster und der von Straßburg mit des Churfürsten von Cölln Völcker die Belägerung der Stadt Gröningen vorgenommen. Weil aber der Hessische General Rabenhaupt die Stadt auf allen Seiten unter Wasser gesetzet / daß man alle Stunden alle Nothwendigkeiten zu Wasser hinein bringen konnte / so musten sie gar bald wieder abziehen. Hingegen ward die vortreffliche Vestung Corverden durch Angeben des oberwähnten General Rabenhaupts vermittelst eines starcken eingefallenen Frosts und Nebels überrumpelt / welches wohl der härteste Streich war/ den die Holländer in diesem Jahr ihren Feinden beybrachten. Noch vor dem öffentlichen Bruch mit Franckreich/ hatte die Cron-Engeland durch die unversehene/u. ohne einige vorhergehende Kriegs-Ankündigung geschehene Attaque der Smirnischen Flotte den 23. Martii im Canal den Anfang

Holländische Actiones.

zur Feindseeligkeit gegen Holland gemacht / wiewohl endlich die Holländischen Convoyer sich tapfer wehreten/ daß alle Schiffe fast entkamen/ und der Ausgang dieses Desseins nicht mit der Engeländer Hoffnung überein kam.

Ungarische Troublen

In Ungarn liessen sich die Malcontenten noch nicht besänfftigen/sondern waren höchst unwillig länger unter Oestereich zu leben / zumalen sie nunmehro bey denen Türcken eine sichere Retirade fanden/ und mit Franckreich in heimlicher Unterhandlung stunden/ welches ihnen mit Rath und Geld an die Hand zu gehen versprach. Überdiß machte ihnen einen Muth / daß der Käyser wegen des Frantzösischen Krieges die Regimenter/mit welchen er sie beleget/ aus dem Lande zog/ und sie also mehrere Gelegenheit überkamen/allerhand Neuerungen vorzunehmen. Brachten dannenhero 30000. Mann auf die Beine/ eroberten Eperies / und massacrirten die Käyserlichen Soldaten/ wo sie dieselben nur antraffen. Der Käyser saß zwar dazu auch nicht stille / und ließ mit denen grausamsten Straffen wider diejenigen verfahren/ so man ertappen konnte; Es wurden aber die Hungarn dadurch immer noch erhitzter / und würde die Sache für den Käyser sehr gefährlich abgelauffen seyn / wenn sie den Abasi hätten auf ihre Seite bringen können/welcher aber/ zu ihrem grösten Verdruß die Catholisch. Religion annahm.

Abassi wird Catholisch.

Türckischen Gesandtens zu Wien einbringt.

Gleich bey Anfang dieses Jahres kam ein Türckischer Gesandter nach Wien / welcher von 2. Agen und 40. andern Personen begleitet ward. Dieser eröffnete bey seiner Audientz / neben abgelegter

legter Entschuldigung der geschehenen Streifferey en in der Käyserl. Erblande / des Sultans vorgenommenen Krieg wider die Pohlen / und berichtete / wie der Sultan die Huldigung von Wallachen und Moldauern nehmen würde / mit Ersuchung / der Käyser möchte durch seine Länder deßwegen einen freyen Durchzug verstatten. Weil man aber zu Wien ein grosses Mißtrauen gegen die Türcken hegete / so ward ihm sein Bitten höflich abgeschlagen / und er bey Zeiten wiederum abgefertiget.

Die Käyserin gebiehrt eine Ertzherzogin.

Den 9. Febr. wurde dem Käyser zu Wien eine Ertzhertzogin mit Namen Maria / Josepha / Antonia / Apollonia / Scholastica gebohren / welche aber den 23. gedachten Monats wiederum verstorben.

Altenburgische Succession ist streitig.

Weil wir auch vor nöthig erachten / in dem Leben des Käysers alle diejenigen Veränderungen anzumercken / welche unter seiner Regierung in denen hohen Fürstlichen Häusern Teutschlands sich zugetragen / so müssen wir melden / daß in diesem Jahre / den 14. April / der letzte Hertzog zu Sachsen-Weimar Altenburgischer Linie Friedrich Wilhelm in 15. Jahr seines Alters an den Kinder-Blattern verstorben / und die gantze Landschafften Altenburg und Coburg von Reichswegen an den frommen Hertzog zu Gotha Ernsten gefallen. Die Weimarischen Hertzoge moviten sich zwar auch / und prætendirten propter jus primogenituræ was vor der so reichen Erbschafft / aber Hertzog Ernst bewieß es ihnen / daß sie sich auf das Jus primogenituræ nicht zu berufs-

fen hätten/weil sie/bey Einführung desselben/darwider protestirt, jedoch der fromme Ernst handelte hierinne recht Christlich/ stellete sich als ob er selbst todt wäre/ und ließ seines Bruders vier Kinder mit seinen sieben in gleiche Theile gehen/ daß also Weimar Roßla/ Eisenach/ Krainberg/ Jena/ Dornburg/ Allstädt/ Bürgel/ und Heusdorff bekam.

1673. Französischer Krieg.

Bey Anfang des 1673ten Jahres griffen die Brandenburgischen Trouppen die Corveyische Stadt Höcker an/ und nahmen dieselbige ohne grosse Mühe weg. Hingegen hatten die Käyserlichen mitten im Winter einen Anschlag auf die Stadt Münster/ indem der Secretarius des Grafen von Harrachs Ket/ mit dem Commendanten der Stadt/ und anderen Officiren deswegen ein heimliches Verständnis gemacht. Weil aber die Käyserliche so langeh zauderten/und man die Thore schon etliche Nacht nicht verschlossen hatte/ so brach die gantze Sache aus/ daß sich die mit Intressirten aus der Stadt reteriren musten. Turenne hatte inzwischen den 5. Febr. die kleine Stadt Unna in der Marck eingenommen/ deßwegen ihm der Churfürst von Brandenburg auf dem Fusse nachgieng/ und ihn zu einer Schlacht nöthigen wollte/ aber er gieng ihm so lange aus dem Wege/ biß die Regimenter von den Printz Conde und Marschall de Duras zu ihn gestossen waren/ nach deren Conjunction aber/ er mit denen Allürten anzubinden suchte/ und sie fast biß über die Weser verfolgte.

Anschlag auf Münster.

Turrene. Unternehmen.

Weil nun der König in Franckreich noch im=

immer dem Churfürsten von Brandenburg die vortheilhafftige Vorschläge that / wenn er die Neutralität annehmen wollte / über dieß die Holländer mit denen subsidien Geldern gar langsam waren / der Churfürst auch in Sorgen stund / es möchten ihm die Käyserlichen Völcker in diesem Feldzuge wiederum mehr verhinderlich als nützlich seyn / so resolvirte er sich endlich neutral zu bleiben / und ward durch den geheimen Rath Frantz von Meinders den 6. Junii zu Soest ausgemacht / daß der Churfürst alle Clevische und Märckische Oerter / welche Franckreich Holland abgenommen / als Emmerich / Schencken-Schantz / Heysden / Orsoy / Burick / Ravenstein / ausser Wesel und Rees (welches erstlich nach geendetem Krieg sollte restituirt werden /) wieder bekommen / die Französischen Völcker aber ohne des Churfürstens Erlaubnis keinen Durchzug durch sein Land nehmen / und wo ihnen solcher vergönnet würde / die Soldaten für ihr Geld zehren sollten / und daß endlich Franckreich das Römische Reich nicht beunruhigte.

Brandenburg wird Neutral.

Nach diesem suchte zwar Franckreich auch den Käyser durch Brandenburg auf andere Gedancken zu bringen / aber dieser war zu vorsichtig / und konnte auch unmöglich länger die dem Römischen Reich zugefügte Gewaltthätigkeit verschmertzen / sondern weil Spanien zugleich sich der Sache annahm / und mit Franckreich brach / so schloß der Käyser im Haag mit Holland eine off- und defensive Alliantz / die darinnen bestund / daß der Käyser 30000. Mann an Rhein stellen /

Der Käyser alliirt sich genauer mit Holland.

und

und solche biß zu Ende des Kriegs daselbst agiren lassen sollte. Die Staaten von Holland wollten hingegen zu dieser Trouppen Unterhalt und Recrutirung Monatlich 45000. Thaler / und zwar vom ersten Augusti an / biß zu Ausgang des Krieges auszahlen. Wenn aber diese Trouppen / wegen der erheischenden Noth / um ein grosses müsten vermehret werden / so sollte der Käyser/nach Proportion, auch noch mehr Subsidia bekommen. Würde der Türcke mit dem Käyser brechen/so könnte der Käyser allemal seine Trouppen wieder zuruck nehmen. Beyderseits aber sollten darauf bedacht seyn / wie dem Hertzog von Lothringen möchte wieder sein Land restituiret werden.

Musiert seine Armee zu Eger.

Als nun diese Alliantz ratificirt war / ward die Käyserl. Armee von 30000 Mann bey Eger zusammen gezogen / welche der Käyser auch selbsten den 22. Augusti/in Beysein des Churfürsten von Sachsen Johann Georgen II. und dessen Chur-Printzen Johann Georg III. musterte/ und sie unter dem Commando des General-Lieutenant Montecuculi denen Frantzosen entgegen schickte. Die Musterung geschahe an einem Dienstage/ welches einem zu folgendem Epigrammate Anlaß gab:

Egræ ægris medicam membris ut præbeat herbam,
Egra Leopoldo mox adeunda fuit.
Castra die Martis lustrantur Martia, rebus
Ut sic conveniant nomina tanta suis.

Bey dieser Revue und Zusammenkunffte beyder Potentaten/ ereigneten sich ein und ander Specie-

Specialia, welche/ weil sie absonderlich bey der Oestereichischen Etiquete zu observiren nöthig sind. Wir haben mit einrücken wollen: Als den 10. 20. Aug. höchstbemeldter Chur-Fürst von Sachsen in Eger anlangen sollte/ fuhr der Käyser Nachmittag/ nach der Tafel/ auf eine halbe Stund für das Thor. Sobald der Chur-Fürst den Käyser sahe/ stieg er/ etwa 50. Schritt von des Käysers Kutsche/ aus dem Wagen/ und ward alsobald von dem Obrist-Kämmerer/ und dann vom Käyserl. Obrist-Hof-Meister empfangen/ und bis zu des Käysers Wagen begleitet. Der Käyser stieg bey der Annäherung des Chur-Fürstens auch aus dem Wagen/ und nahm ihn hernachmals/ nebst dem Chur-Printzen/ zu sich in denselben/ Hertzog Moritz aber/ und Hertzogs Augusti von Halle/ älterer Printz/ führen in des Obrist-Hof-Meisters Kutschen in die Stadt. Den 12. 22: Aug. wurde hierauf die General-Musterung der Käyserl. Armee gehalten/ welche der General Montecuculi in zwey Treffen getheilet/ deren beyzuwohnen der Käyser/ nebst dem Chur-Fürsten von Sachsen/ dessen Chur-Printzen/ Hertzog Moritz/ und Hertzogs Augusti von Halle älteren Printzen/ aus der Stadt ritten. Bey dem Ausgang verlangte der Käyser gleich vor dem Thor/ daß der Chur-Fürst etwas näher an seiner Seite reiten mögte/ welches der Chur-Fürst auch that/ der Chur-Printz aber/ nebst der andern Herrschafft/ hinter dem Käyser ritten. Alle ritten mit bedecktem Haupt/ ohne wann der Käyser den Chur-Fürsten anredete/ so entblösete dieser das

Wie der Chur-Fürst in Sachsen empfangen ward.

Haupt;

Haupt. Als sie auf dem Muster-Platz angelanget / ritte der Käyser mit dem Chur-Fürsten / und der andern Sächsischen Herrschafft alle Fronten und Glieder vorbey/ und besichtigten alles und jedes bey 4. Stunden. Andere Fürsten / als die Marggrafen von Bareith und Anspach / der Bischoff von Bamberg / nebst dem Spanischen Botschaffter/ besahen die Armee besonders / und ritten nicht in der Suite mit dem Käyser. Zu Mittag speisete hierauf der Chur-Fürst mit an der Käyserl. Tafel / allwo der Käyser zu oberst saß/ von welchem ein paar Schritt zur rechten Hand/ der Chur-Fürst seinen Sitz hatte / gegen über saß der Chur-Printz / und neben dem Chur-Fürsten Hertzog Moritz. Über der Tafel trunck der Käyser dem Chur-Fürsten eine Gesundheit zu / so der Churfürst nicht allein stehend annahm/ indem der Käyser saß/ sondern auch also stehen blieb/ bis solche bey den beyden andern/so an der Taffel sassen/ umgegangen. Kurtz hierauf ließ sich der Chur-Fürst auch ein Glas einschencken/ mit welchem er sich mit gebucktem Leibe zu dem Käyser nahete/ und ihm eine geheime Gesundheit zu brachte/ welche der Käyser gar vergnügt annahm / und sich von seinem Stuhl ein bißgen erhub. Der Chur-Fürst winckte auch dem Chur-Printzen / daß er sich dem Käyser nahen / und einen Wunsch ablegen / die Gesundhet aber an seinem Ort über der Tafel austrincken muste.

Der Chur Fürst speist mit dem Käyser.

Des Käyses Contestation gegen GOtt.

Wie ungern sonst dazumal der Käyser wider Franckreich die Waffen ergriffen / kan man aus folgender Betherung schliessen / welche er zu

Ma-

Marien-Zell / nach genossenem H. Abendmal gegen das Crucifix gethan: O Salvator mi, cujus figuram & imaginem in manibus meis habeo, coram divina Majestate tua hic protestor, quod ex nulla omnino ambitione hunc exercitum, terras & homines lucraturus, dimittam. Scis enim, quod optimè contentus sim, & hinc ago divinæ bonitati tuæ immensas gratias pro omni eo, quod dedisti mihi. Spero, quod mea recta intentio placebit tibi, & quod arma servi tui ideo duces & benedices. Protestor etiam, quod ad modernum bellum omninò cogar, & hinc sanguinem, qui effundetur in hoc bello, in novissimo die à me non requires. In te DEUS meus spero & confido. Das ist: HErr GOtt mein Erlöser / dessen Bild ich jetzt in meiner Hand habe / ich bezeuge für dir / du weisst es auch selber / daß ich aus keinem Ehrgeitz / mehr Land u. Leut zu gewinnen / diese Armee wegschicke / du weist / daß ich zu frieden bin / und ich dancke deiner Göttlichen Güte für das so du mir gegeben hast / ich hoffe es werde dir mein gerechtes Vorhaben lieb seyn / u. du wirst deßwegen deines Knechts Waffen segnen und führen; ich protestire / daß ich zu solchem Krieg gezwungen werde / / dahero du mein GOtt an jenem grossen Tage das Blut / welches darinnen vergossen werden möchte / von mir nicht fordern wirst. auf dich / mein gütigster GOtt / verlaß ich mich.

Aus obigen lateinischen Worten / hat ein geschickter Kopff folgendes reine Anagramma gemacht / welches eine Antwort des Crucifixes an den Käy-

ser

ser enthält: Confide LEOPOLDE: Audivi prèces & gemitus, quos fudisti. Habes me Protectorem. Matrem meam assume in Protectricem. Ad arma te cogi scio. Hinc sine Te bellum hoc prælustro, mihique tanquam meum sumo; Id ostendam toti orbi, quod Te, nec non *Domum Austriacam* cordi habeam, tua curaturus, ut Pater. Ergo mi serve. Egote non derelinquam. Hostes in animo non nosti, ex me cognoscentur. Iis te justo tempore extricabo, qui, nisi sibi vigilent redeundo ad se, dejicientur. Dein omnino humiliabuuntur. At tu, O Fili mi, bono & quieto sis animo; quia annis tuis annos addam; ita dies bene fini.

Frantzös. Gegen-Anstalt.

Wie nun die Frantzosen wahrnahmen/ daß der Käyser nunmehro in Harnisch gebracht wäre / und seine zahlreiche Armee auf sie anmarchirte/so machte sich Turenne aus Westphalen / und gieng durch Hessen nach der Wetterau / lägerte sich um Franckfurth herum / und wollte erwarten was die Käyserl. Armee vornehmen würde: Inmittelst aber/damit er eine sichere Retirade haben möchte/so war der König in Franckreich bemüht/ sich der im Elsaß liegenden Reichs-Städte zu bemächtigen / und ließ den Duc de la Feuillade mit 10000. Mann vor Colmar gehen / welcher einen freyen Durchzug durch die Stadt verlangte. Als man ihm aber die Thöre geöffnet/ so occupirte er gleich alle Posten der Stadt / rasirte die Fortification, und ließ alle Artillerie nach Brysach führen. Die übrigen geringern Städte / als Schletstadt / Hagenau / Landau / Käysersberg/ Kronweissenburg / Oberehenheim / Münster im

Die Frantzosen nahmen die Reichs-Städt in Elsaß weg.

S. Gres

S. Gregorien-Thal/Türckheim und Roßheim/ergieng es nicht besser / und musten sie sich alle der Frantzösischen Botmässigkeit auf gleiche Conditionen unterwerffen.

Der Chur-Fürst von Trier hatte sich immittelst für den Käyser erkläret / und seine Vestungen Ehrenbreitstein und Coblentz mit Käys. Völckern besetzen lassen / welches die Frantzosen dermassen verdroß/daß sie das gantze Ertz Stifft gewaltig mitnahmen/und sich gar für Trier machten/auch dasselbe/nach einer kurtzen Belagerung/ eroberten.

Chur-Trier erklärt sich für den Käyser.

Chur-Brandenburg sahe nun auch wohl/ daß die Frantzosen ihr Versprechen nicht hielten/ so sie ihm wegen der Sicherheit des Reichs gegeben hatten / dahero armirte er sich auch wieder gegen Franckreich / und gieng mit seiner Armee in Elsaß/verfolgte die Feinde im Lothringischen/und suchte in Burgund einzubrechen. Turenne hingegen marchirte in Francken / allein die Käyserl. Armee kam ihm zuvor/und besetzte einen Paß bey Ochsenfurth / daß diese beyde Armeen nur eine Stunde voneinander zu stehen kamen. Die ausgeschickten Partheyen geriethen zwar unterschiedlichmal aneinander/aber ein Haupt-Treffen wollte Turenne nicht wagen / ungeacht die Käyserl. grosse Lust dazu hatten. Jedoch spielte Montecuculi denen Frantzosen den Streich / und ruinirte den 8. 18. Sept. ihr angelegtes Magazin zu Wehrtheim / daß sie sich zurucke ziehen musten / und unter Weges viel Mannschafft einbüsseten/ welche die Würtzburgischen Bauern hin und

Brandenburg bricht wieder mit denen Frantzosen.

Die Käys. u. Frantzosen gehen in Francken.

Die Frantzosen müssen sich zurucke ziehen

wieder todt schlugen. Turenne postirte sich zwar wieder gar vortheilhafftig zu Aschaffenburg/ und erhielte einen Renfort von 6000. Mann unter dem Fourille; Montecuculi aber wuste ihm die Augen so artig zu verblenden / daß der Frantzos nicht merckte / wie er in Willens wäre / Bonn zu belägern. Dann als ihn der Bischoff von Würtzburg/wider die/dem Turenne gegebene Parole, den 23. Sept. durch Würtzburg über die Brücke mit 36000. Mann passiren ließ/ und er folgends über den Spessert nach Franckfurth gegangen / bewerckstelligte er dieses so geschwind/und verstärckte sich mit 25000. Holländischen und Spanischen Völckern / unter dem Prinzen von Oranien / daß es dem Turenne unmöglich war / ihn daran zu verhindern. Der Marchal d' Humieres muste sich dannenhero bey zeiten reteriren / als er mit 1000. Pferden Mine machte / den Ort zu entsetzen / indem er sonsten würde ziemlich Stösse bekommen haben. Gieng also Bonn den 12. Nov. binnen 8. Tagen über/ worinnen man eine schöne Artillerie von 80. Stücken fand. Turenne legte hierauf etwas Mannschafft in den Mäus-Thurn im Rhein / und in Bingen / in Meynung denen Käyserl. den Ruckmarch zu difficultiren/ allein dieses war viel zu wenig!/. solches auszurichten.

Bonn erobert.

Weil nun in diesem Feld-Zug der vorsichtige Montecuculi den Turenne gleichsam bey der Nase herum geführet hatte/dieser aber in Franckreich Dux Ducum genennet wurde / hatte einer folgende scharffsinnige Gedancken darüber:

Du-

Ductus erat *Dux* ille *Ducum*, quo noluit ire,
Quis duxit? Cæsar *Dux* fuit ille tuus.
Dux Ducis ille *Ducum* est. Si *Regum* forte daretur
Rex, *Regis Regum Rex* Leopolde fores.

Was in Holland vorgangen.

Die Frantzosen hatten durch diesen Feld-Zug in Teutschland denen Holländern ein wenig Lufft gemacht / und eroberte der Printz von Uranien Narden. Hingegen hatte der Hertzog von Luxenburg / kurtz vor Ausgang des Jahrs / einen wichtigen Anschlag unternommen / und wollte / vermittelst des Eyses / durch Bodegrave und Schwammerdam / in das Hertz von Holland / bis nach Leyden / dringen / wodurch Amsterdam vom Haag wäre abgeschnitten worden / allein weil das Eys aufgegangen / ward dieses Dessein zu schanden.

Es wird an einem Frieden gearbeitet.

Mitten unter diesen Kriegs-Troublen / wurde dennoch immer an einem Frieden zu Cöln gearbeitet / die Käyserl. Ministri waren daselbst / der Graf von Königsberg / und Baron d' Isola. Im Namen des Königs in Spanien / erschien Don Emanuel de Lyra, und Oudehoven, von Holland waren geschickt Beverning / Haren und Odeyck; wegen Chur-Brandenburg negotirte der Frey-Herr Otto von Schwerin / und die Englischen Gevollmächtigten waren die Ritter Leonell / Jenkings / Joseph Williamson. Der König in Schweden nahm die Mediation über sich. Der König in Franckreich wollte alles Eingenommene wieder geben / hingegen verlangte er alles dasjenige / was die Staaten von Holland im verigen

Krieg in Braband / von Spanischen Städten einbekommen / als Mastricht / Hertzogenbusch/ Breda/Bergen/Obzom/&c. Die Engeländer urgirten das Segelstreichen/den Zoll vom Häring-Fang / die Restitution des Printzen von Oranien / und 4. Millionen aufgewendeter Kriegs-Unkosten. Der Chur-Fürst von Cöln begehrte Rheinbergen und die Grafschafft Moers / und der Bischoff von Münster die Stadt Schwoll/ und andere Oerter / deßgleichen die Rasirung von Lingen / und 2. Tonnen Golds. Alle diese Prætensiones aber waren so beschaffen / daß Holland dieselbige / ohne seinen grösten Ruin / nicht eingehen konnte/ dahero sich alles im folgenden Jahr/ da die Arrestirung des Fürsten von Fürstenberg dazu kam / und man den Hertzog von Lothringen mit in die Tractaten schliessen wollte/ fruchtloß zerschlug.

Wird abernichts daraus.

In Ungarn continuirten die Verwirrungen und Uneinigkeiten noch immer. Der Käyser wollte das Königreich nicht anders nunmehro als eine Conqueste tractiren. Das Ampt eines Palatini wurde abgeschafft / und der Käyser verordnete hingegen eine gantz neue Regierung/welche aus einem Præsidenten / der alle Gewalt eines Palatini hatte/ einem Kantzler/ 6. Räthen/ und 2. Secretariis, bestund. Die Præsidenten-Stelle bediente Johann Caspar Ampringen / Fürst des Reichs / und Groß-Meister des Teutschen Ordens / welcher ein kluger und verständiger Herr war/ dahero sich jederman die Hoffnung von ihm machte / er würde zu Stillung der Ungarischen Un-

Das Ampt eines Palatini wird cassirt.

Unruhe das meiste beytragen. Die Pfaffen continuirten dabey noch immer / die Protestanten auf das schärffste zu verfolgen. Dahero erschienen / unter dem Commando des Balassi / Bozkay / Petrozzi / und andrer Ungarischer Magnaten / 12000. Malcontenten im Feld / welche den Paß bey Tegllas occupirten / Caschau bloquirten / Eperies einnahmen / und denen Käyserl. grossen Schaden thaten / jedoch hieng ihnen der General Copp bey dem Paß Bramitza / eine ziemliche Schlappe an / und schlug sie / mit grossem Verlust / aus dem Felde. Der General Stahrenberg jagte sie imgleichen vor Zatmar weg / daß sie endlich dieses Jahr wenig Vortheil hatten. Absonderlich warff sich / unter den mißvergnügten Ungarn / einer zum Haupt auf / mit Namen Strisinisky / welcher sich Hertzog Johann nennen ließ / und ein Kerl von ungemeiner Courage war. Dieser verhetzte die Ungarn noch mehr / und stellte ihnen für / wie sie in einem Wahl-Reiche nur bloß dem Käyser den Eyd der Treue unter der Bedingung geschworen / wann er sie bey ihrer Freyheit und Privilegiis lassen würde / da aber der Käyser das nicht gehalten / sie mit teutschen Soldaten überleget / das Palatinat abgeschaffet / eine neue Regierungs-Form eingeführet / sie an ihrer Gewissens-Freyheit und Religion gekräncket / so könnten sie sich mit gutem Recht der Käyserl. Bottmässigkeit entziehen. Und gewiß / es hatte dieser Kerl recht Oel ins Feuer gegossen / indem sogar auch die Catholischen Ungarn sich durch dieses Aufwieglers Reden verleiten liessen / mit denen andern Leib und Leben für

Die Rebellen erscheinen im Felde.

Ihr Aufwiegler Herzog Johann.

ihre Freyheit aufzusetzen. Besagter Hertzog Johann/war absonderlich denen Jesuiten und Pfaffen so feind/ daß er sie alle niedersäbeln ließ / die er nur bekommen konnte.

Des Käysers Gemahlin stirbt.

In Wien ward der Käyser durch den Tod seiner Gemahlin / Margaretha Theresia am 12. Mertz/in die gröste Traurigkeit gesetzt/ absonderlich da man selbige / bey der Eröffnung/ mit einem Printzen von 4. Monat / schwanger befunden. Der Käyser begab sich gleich/ nach dero Absterben/nach Schönbrunn; die verstorbene Käyserin aber ward den 5. 15. ejusd. Abends um acht Uhr/ in Begleitung zwölff infulirter Prälaten/ u. der gantzen Clerisey, wie auch der verwittibten Käyserin / der Ertzhertzogl. Prinzessin / und allen hohen und niedern Ministern, in die Käyserliche Grufft/bey denen P.P. Capucinern/auf dem neuen Marckt / allwo die Stadt-Guarde in Parade stund/beygesetzet.

Des Käysers andere Vermählung.

Nach verrichteten Exequien / säumete der Käyser nicht lange zu der andern Vermählung zu schreiten / indem es wegen der Succession mit dem Hause Oestereich damals nicht wohl aussahe/und nachdem er sich/ wegen verschiedenen vorgeschlagenen Prinzessinnen/ resolviret / erklärte er bald darauf die Ertz-Hertzogin Claudia Felicitas von Inspruck / eine Tochter Ferdinandi Caroli/ Ertz-Hertzogs zu Oestereich / und Grafen zu Tyrol und Annen / einer Tochter Cosmi des Andern/Groß-Hertzogen zu Florenz/welcher den 20. May 1653. gebohren war / zu seiner Gemahlin. Es hatte sich zwar bißhero der Hertzog von Jorck

Mit der Ertz-Hertzogin Claudia Felicitas

um

CLAUDIA FELICITAS
AUGUSTA.

um sie bewerben/ der Käyser aber behauptete/als naher Anverwandter / den Vorzug/ und ließ sich dieselbe den 15. Augusti zu Inspruck / vermittelst des Fürsten von Dietrichstein/durch den Bischoff von Trient antrauen. Den 17. 27. Sept. reisete der Käyser ihr von Wien nach Grätz entgegen/ woselbst er den 2. Oct. ankam. Als er hierauf die Nachricht bekam / wie die Durchlauchtigste Braut eine halbe Stunde von Braadwiem / in einem Flecken/angelanget/setzte er sich alsobald zu Pferd/und meynte/ dieselbe noch bey der Tafel zu überfallen. Es war solches der Prinzessin schon verkundschafftet worden / dahero sie den Käyser unten bey der Stiegen mit einem solchen Reverentz empfienge/der einem Fuß-Fall nicht ungleich kam. Der Käyser aber grief sie alsobald unter die Arme / küssete ihr die Hand / und führte sie ins Zimmer / woselbst er sich mit ihr und ihrer Mutter/der Ertz-Hertzogin / bey drey viertel Stunden unterredet/ sodann ritte er wieder nach Grätz/ die Prinzessin aber begab sich auf das Schloß Eggenberg/ woselbst sie der Käyser den 14. dito wieder besuchte. Den 15. geschahe der prächtige Einzug in Grätz/und als die Prinzessin vom Wagen steigen wollte / gieng ihr der Käyser bis an die Kutschen entgegen / und führte sich in die Kirche/ allwo sie von dem Päbstl. Nuntio, in Beyseyn zweyer Bischöffe/16. Prälaten / und 40. andern Priestern copulirt wurden. Zu Abends an der Tafel saß der Käyser und die Käyserin oben beysammen / an der rechten Seiten des Käysers saß niemand. An der lincken Seite / mitten an der

Der Käyser reiset ihr entgegen.

Beylager zu Grätz.

Tafel / saß der Päbstl. Nuntius, nach ihm der Spanische/und folgends der Venetianische Ambassadeur. Der Käyser hatte ein Kleid von schwartzen Gold-Stück/dick mit güldenen Rosen vermischt/ an/ an welchem die goldne Knöpfe alle mit Diamanten besetzt waren / daß jeder 700. Reichsthaler gekostet / der Mantel war auch dergestalt mit Gold gestickt/daß man fast nichts von dem Zeug sahe. Die Käyserl. Braut war in Silberstück gekleidet / und mit Diamanten häuffig geschmückt. In Wien geschahe der Einzug hierauf den 11. Novembr.

Als die Käyserin Anzeichen eines gesegneten Leibes von sich gab / machte ein Poet aus den Anfangs-Buchstaben L. und C. des Käysers und der Käyserin / folgendes Rätzel / für welches er 1000. fl. bekam;

Rätzel/ so auf der Käyserin Schwangerschafft gemacht.

Es maß ein himmlisch Winckel-Maß
Den halben Mond ohn Unterlaß/
Es maß ihn ab von Zoll und Zoll/
Bis daß der Mond ward rund und voll/
Und überscheinet Land und Leut/
Mit längst gewünschter Fruchtbarkeit.
Ach sprach der Feind wems also geht/
Der Sonnen-Zeiger nicht recht steht/
Zustarck ist diese Aderlaß/
Hör auf/halt ein Felicitas.

1674. Die Aufhebung des Fürsten von Fü:Kenb.

Der Anfang des 1674sten Jahrs / wurde mit der Enlevirung des Printz Wilhelms von Fürstenberg gemacht. Dann weil dieser Printz das Käyserliche Interesse an den Cölnischen und Münsterischen Höfen hinderte / auf das schimpfli-

lichste auch von den Käyserl. Affairen bey aller Gelegenheit sprach / und die Avocatoria nicht respectirte / so wurde beschlossen / ihn in Cöln / allwo er sich / als ein Frantzösischer Gevollmächtigter / bey dem Friedens-Negotio mit eingefunden / gefangen zu nehmen. Derowegen als er den 16. Febr. des Abends ein wenig nach 5. Uhr aus dem Hause der Gräfin de la Marque, dahin er täglich zu kommen pflegte / wegfuhr / und seinen Weg nach dem Kloster S. Pantaleon nehmen wollte / um einige Briefe / die er denselben Tag aus Franckreich erhalten hatte / dem Chur-Fürsten zu communiciren / ward er von 7. Käyserl. Officiern / auf einer nicht gar volckreichen Strasse / zwischen den Gärten und Wein-Bergen / und der Gräfin Hinterhauß / angefallen / welche denen Pferden in die Zügel fielen / und den Kutscher heruiter schossen / dessen Stelle hingegen ein Officier einnahm. Ein anderer aber rief dem Printzen zu: Er sollte sich als ein Käys. Gefangener ergeben / worauf zwar seine Leute sich mit ihren Sack-Pistolen zur Wehr setzten / die Käyserlichen aber schonten das Pulver auch nicht / und gaben wacker unter sie Feuer / erschossen des Printzen Hof-Meister / und blessirten einen Pagen sehr gefährlich. Printz Wilhelm sprang immittelst aus der Kutsche / und suchte in dem Tumult zu entwischen / er ward aber über Hals und Kopff wieder hinein geschmissen / und satzten sich der Marquis de Crana und Graf Francisco Petro Bagnasco, mit blossen Degen zu ihm. Die Kutschen Kehrte man auch alsobald um / und marchirte

Es gehet scharff dabey her.

ohne weitern Rumor mit ihm zum Thor hinaus. Auſſer der Stadt empfiengen ſie eine Convoy von 100. Reutern / mit welcher ſie ſo ſehr fort eileten / daß endlich die Kutſchen-Pferde nicht mehr lauffen wollten / und der Printz bis Mülheim zu Fuſſe gehen muſte / von dannen er in einer Schunte nach Duytz übergebracht / und zuletzt nach Neuſtadt in Oeſtereich geführet wurde.

Wird von Frantzoſen u. Schwede übel aufgenommen.

Die Frantzöſiſchen und Schwediſchen Miniſtri erzeigten ſich hierüber ſehr mißvergnügt / und wollten behaupten / daß man eine Sache begangen hätte / die wider das Völcker-Recht lieffe; Allein man gab ihnen zur Antwort / daß man den Printz Wilhelm von Fürſtenberg in Qualität eines Legati anzuſehen / nicht befugt geweſen / weil er kein ſicher Geleit begehret / auch ſeine Vollmacht nicht produciret / über dieſes / ſo wäre er ein Käyſerl. Vaſall und Unterthan / mit dem der Käyſer ſchalten und walten könnte / wie es ihm beliebte. Zu Wien ſprach man Anfangs in dem geheimſten Rath dieſem Printzen das Leben ab / jedoch linderte das Urtheil die Interceſſion des Päbſtl. Nuntii, dahero man ihn bis auf den Niemägiſchen Frieden in Arreſt behielt. Es waren aber viele Käyſerliche Miniſtri der Meynung / daß man beſſer gethan hätte / wann man Ordre gegeben / ihm gleich auf der Stelle den Reſt zu geben.

Den Frantzoſen wird Geld weggenommen.

Noch ein anderer Poſſen ward denen Frantzöſiſchen Geſandten zu Cöln geſpielet / dann als ſelbige 16000. Reichs-Thaler aus Cöln / zu Bezahlung der Frantzöſiſchen Guarniſon in Neus / über-

übermachen/und aus der Stadt/als ob es Brandewein wäre / heimlich bringen wollen / merckten die Käyserl. Soldaten gar bald den Betrug/und nahmen ihnen das Geld weg.

Die Käyserl. Avocatorien hatten immittelst solchen Nachdruck / daß gantze Regimenter von den Münsterischen Trouppen zu den Käyserl. übertratten / dahero der Bischoff von Münster endlich auf andere Gedancken gerieth / und im April mit denen Holländern Frieden machte / auch alles fast/was er eingenommen/ wieder gab. Chur-Cöln folgte diesem nach / und bedingte sich nur das eintzige Rheinbergen aus. Dessen ungeacht / hauseten die Frantzosen im Reiche noch schröcklich/daß dahero/nachdem sich Chur-Pfaltz und der Chur-Fürst in Bayern für den Käyser erkläret / auch das gesamte Reich der Neutralität renuntirte / und der Frantzösische Gesandte / de Gravelle, den Reichs-Tag zu Regenspurg / den 29. April/quittiren muste.

Münster/ Cöln/ Pfaltz u. Bayern / endlich das gantze Reich / erkläret sich für den Käyser.

Bey Eröffnung der Campagne/hätte zwar Turenne gerne die Waldstädte weggenommen/ jedoch verhinderten solches die Schweitzer / als welche ihm den Durchzug nicht verstatten wollten. Er suchte aber doch / die unter dem General de Souches und Caprara, an der Mosel stehenden Trouppen / abzuschneiden / daß sie sich mit der Haupt-Armee nicht conjungiren könnten / und marchirte deßwegen mit 12000. Mann in die Pfaltz / besetzte Wiseloch / und machte es so übel daselbst / daß der Chur-Fürst für Zorn ihn zu einem Duel ausforderte/ welches er aber abschlug.

Turenne Unternehmen.

Weil

Weil sich nun Turenne schwächer hatte ausgeben / als er war / so verführte er den Hertzog von Lothringen/welcher den General Caprara an sich gezogen hatte / daß er ihn mit 5000. Mann aufsuchte. Derowegen geriethen sie bey Sintzheim den 6. 16. Junii aneinander / und attaquirte der Hertzog die Frantzosen mit der grösten Courage/ daß auch die Frantzösische Cavallerie in ziemliche Confusion gerieth / weil ihm aber die Frantzosen an Infanterie überlegen / und häuffig mit Stücken unter die Käyserl. Trouppen spielten / muste er sich mit Verlust 5. bis 600. Mann reteriren/ und denen Frantzosen das Feld lassen. Daß aber auch denen Frantzosen dieser Sieg theuer zu stehen gekommen/ kan man daraus abnehmen/ weil die Käyserl. 16. eroberte Standarten mit zurück in das Lager brachten. Nachgehends als Turenne wieder nach dem Elsaß gieng/und sich sehr verstärckt hatte/überfiel er die Käyserl. Armee unversehens bey Ladenburg / welche aber bey Nacht in aller Eil / weil sie zu schwach war / sich gegen Franckfurt zog. Turenne suchte drauf zwar die Arriergarde zu ruiniren / es wehrte sich aber der Obriste Dünewald sehr tapffer / daß er nicht viel ausrichten konnte/und sich wieder über den Rhein nach Landau begeben muste. Kurtz hernach wuchs auch die Käyserl. Armee / unter dem Duc de Bourneville, in die 24000. Mann starck / an/ zu welcher noch 9000. Lüneburgische stiessen / daher o man Willens war den Turenne anzugreiffen; dieser hatte sich aber zwischen Weissenburg und Lauterburg / bey einem kleinen Fluß / die

Treffen bey Sintzheim.

Turenne überfällt die Reichs-Armee bey Ladenburg.

Queich

Queich genannt / jenseits Speyer so starck verschantzet / daß ihm unmöglich beyzukommen war. Die Käyserlichen marchirten derowegen bey Speyer über den Rhein und nach Straßburg / und nöthigten Turenne nachzufolgen ; da es dem den 4. October bey Holtzheim abermals zu einen Treffen kam / wo es denn / die Warheit zu bekennen / wenig gefehlet / daß nicht die beyde Hertzogen von Lothringen und Bourneville / nebst allen andern Alliirten biß aufs Haupt wären geschlagen worden. Allein so fiel die Nacht darzwischen / und machte den Sieg zweiffelhafft. Jedermann wunderte sich / daß man diese Schlacht vor der Conjunction mit denen 16000. Brandenburgern / als welche im Anmarch waren / gewagt hatte. Es mochte aber hiervon die heimliche æmulation Schuld seyn / indem man meinte / der Churfürst von Brandenburg / würde sich vielleicht die Ehre alleine zugeschrieben haben / wann man dem Turenne eines angehenget hätte. Büsseten also die Alliirten 3000. Mann ein / u. wie sich nachgehends der Churfürst disseits Straßburg mit ihnen conjungirte, so nahm Turenne / weil er sich zu schwach befand / mit Hilffe der Nacht / eine wohl bedächtige Retirade nach Zabern / und von dar noch Lothringen / und zog einige Verstärckung an sich.

Treffen bey Holtzheim.

Der Lothringische Obriste Mercy hatte nachgehends das Glücke / daß ihm den 23. October bey Lüneville 800 Edelleute von dem Arrierebann / welcher dem Turenne unter dem Marquis de

Der Arrierebann wird geschlagen.

de Sable zu Hilffe geschickt ward / in die Hände fielen / die er meinstens massacrirte / und alle ihre Bagage und Munition erbeutete.

Man bezog darauf beyderseits die Winter-Quartiere / die Käyserlichen aber wollten doch gerne auch den Winter nicht müssig zubringen / sondern bloquirten Breysach. Turenne suchte zwar diesem Ort zu succuriren / weil aber die Käyserlichen auf ihrer Hut waren / über dieses auch der erfolgete Einbruch in die Franche Comtè, wobey der Hertzog von Lothringen versuchte / ob er sein Hertzogthum recuperiren könnte / so schien es anfangs mißlich dieses Vorhaben zu bewerckstelligen. Endlich aber machte er die Finte / und stellete sich / als ob er wieder in die Winter-Quartier gehen wollte / er kam denen Allirten unversehens wieder auf den Hals / und allarmirte den Churfürsten von Brandenburg dergestalt / daß er bey Colmar seine gantze Armee in Bataille stellete. Es machte ihm aber Turenne nur einen blinden Lermen / und wäre es zwar fast bey Türckheim zu einen Treffen kommen / indem 2000. Franzosen in einer rencontre nieder geschossen worden / Turenne aber hielte doch immer an sich / und bezeigte zum Schlagen gar schlechte Lust / biß endlich die Käyserlichen genöthiget wurden / aus Mangel der Fourage / Elsaß zu verlassen / und die Bloquade für Breysach aufzuheben. Diese Campagne aber würde sonder zweiffel einen bessern Ausgang gehabt haben / wenn die Jalousie der hohen Generalen nach geblieben / und die

Breysach wird bloquirt.

Turenne allarmirt den Churfürsten von Brandenburg.

Schwe-

Schreiben nicht mit 16000. Mann in die Marck Brandenburg eingefallen wären.

In Holland ward in diesem Jahre der General Rabenhaupt von den Münsterischen Völckern an denen Gräntzen geschlagen / und weil die Franzosen / wegen Mangel des Volcks / die eroberten Vestungen nicht behaupten konnten / so verliessen sie dieselbe / nach einer grossen gezogenen Brandschatzung / alle miteinander auf einmal / und behielten nur Grave und Mastricht besetzt / überliessen ingleichen dem Churfürsten von Cöln Rhembergen / und dem von Brandenburg die Cleveschen Plätze. Ob nun wohl die Käyserliche und andere Alliirten die Franzosen hätten verhindern sollen / daß sie ihre Guarnisonen / Geschütz / Raub und Bagage auf der Maas nicht hätten fortbringen können / so haben doch zu zweyen malen so wohl Bellefond, als der Hertzog von Luxenburg ihren Ruckweg durch das Gülichsche genommen / ohne daß die Alliirte die geringste Anstalt gemacht / ihnen solches zu verwehren. Hierauf giengen die Franzosen in die Franche Comté und eroberten Gray / Bisantz / Dole / Salins / und alles / was die Spanier darinne gehabt. Den 1. (11.) Augusti geschahe auch das berühmte und blutige Treffen bey Seneff / in welchem sich so wohl die Franzosen als Alliirte den Sieg zueigneten. Es gab zu denselben der Printz von Uranien Anlaß / als er vorhabens war / mit der Alliirten Armee nach Mons zu gehen / und Quesnoy zu belagern / denn als er ziemlich nahe in drey Columnen vor dem Franzö-

Franzosen verlassen die Festungen.

Schlacht bey Seneff.

sischen

sischen Lager vorbey gezogen / fiel der Printz von Conde mit den besten Völckern seiner Armee in die Arrier-Garde / und brachte die Spanische und Holländische Trouppen in gäntzliche Confusion. Es würde daher ein schlechtes Aussehen gehabt haben / wenn nicht der Feld-Marschall de Souches mit der Käyserlichen Armee / so die Avantgarde geführet / zu Hilffe gekommen / und die übrige Armee gerettet hätte. Das Gefechte ist sehr scharff gewesen / und hat von drey Uhr Nachmittags / biß drey Stunden nach Mitternacht gewähret / ohne daß der Feind einen Fuß breit Landes gewinnen können / und dahero 2. Stunden vor Tage sich in sein voriges Quartier gezogen. Von der Allürten Armee waren 5000. Soldaten theils todt / theils gefangen / und von denen Franzosen waren bey 500. Officirer und 6000. Gemeine auf dem Platz gebliebē / wozu noch 400. Gefangene kamen. Der Feind hatte diese eintzige Avantage / daß er der Allürten Bagage bekam / als sie von der Artillerie war entblöset worden. Nicht lange hernach belagerte der Printz von Uranien Oudenarde / der Printz von Conde nöthigte ihn aber / dieselbe eiligst aufzuheben / dahero er sich vor Grave begab / und die unter den General Rabenhaupt schon angefangene Belagerung zu Ende bringen halff.

Die Ungarischen Troublen

In Ungarn machten die Malcontenten dem Käyser noch viel zu schaffen / indem ihnen nunmehro die Türcken heimlichen Vorschub thaten / absonderlich aber fuhren sie denen Catholischen Pfaffen und anderen Religiosen auf

das

das grausamste mit / und liessen ihrer etliche lebendig an Spiessen braten / oder sie an Nasen und Ohren verstümmelen. Dahero die Catholischen Bischöffe noch mehr erbittert worden / und ihnen vollends alle Kirchen u. Schulen verschlossen / auch viele Lutherische Geistliche auf die Folter warffen / daß sie bekennen sollten / wer die Urheber dieses Aufstandes wären.

Caraffa Tyranney gegen die Ungarn.

Der General Caraffa hat sich bey dieser Rebellen Verfolgung absonderlich signalisiret, und rechnet man seiner Grausamkeit zu / daß die Verbitterung der Teutschen gegen die Ungarn so unauslöschlich war; wiewohl diesen Officier nicht so wohl die Religion als der Ungarn Geld zum Eyfferer des Glaubens machte: Denn man will versichern / daß wenn ein Unger einige Mittel hatte / selbiger sogleich für einen Ketzer gehalten / und auf das grausamste gemartert wurde / bis man sich seines Vermögens bemächtiget / ungeachter weder an der Treue gegen den Käyser / noch an dem Glauben gegen die Catholische Kirche einen Fehler an sich hatte. Solcher Gestalt aber war die Unschuld unterdrücket / und der Käyser übel bedienet / welcher sich / ohngeachtet aller seiner Christlichen Sanfftmuth / bloß aus dem barbarischen Fehler seines Dieners / der seine Authorität mißbrauchte / von diesen gepeinigten Leuten für einen Tyrannen muste schelten lassen. Der Obriste Schmied brachte auch zwar denen Malcont. bey Tockay in Jun. einen harten Streich bey / es war aber dieses viel zu wenig ihnen eine

Furcht einzujagen/und machten sie es immer noch ärger.

Streit zwischen Maintz u. Pfaltz wegen Böckelheim.

Der Chur-Fürst von Maintz / und Chur-Fürst von Pfaltz wären dieses Jahr auch bald wegen des Amtes Böckelheim wieder mit einander zerfallen / weil der Churf von Pfaltz dasselbe als ein feudum, bey Abgang der Simmerischen Linie von Chur-Maintz nicht recognosciren wollte/ dahero es fast zu einer Weitläufftigkeit kommen/ wann nicht der Käyser sich ins Mittel geschlagen/ und das Ambt bis zu Austrag der Sache sequestrirt hatte.

Käyser kaufft die Grafschafft Neuwitt

Der Käyser erkauffte in diesem Jahre von dem Grafen von Wels die Grafschafft Neuwitt/ nebst den allda am Rhein / und zu einer considerablen Vestung wohlgelegenen Schloß ohnweit Cöln/ für 125000. Rthl. mit den Absehen daselbst eine Vestung abzustechen / um sich dadurch eines gewissen Passes über den Rhein gegen dem weissen Thurn zu versichern / damit man deßwegen nicht einen oder andern Chur- und Fürsten des Reichs begrüssen und beschwehren müste.

Der Fall des Fürsten von Lobkowitz

Endlich war dieses Jahr an dem Wienerischen Hofe durch den Fall ein und andrer grosser Minister bekandt / denn obschon der vortreffliche Käyser Leopold eben als wie die Sonne seine Strahlen / der unterliegenden Welt beständig mittheilete / so zogen sich doch auch öffters Nebel empor/ welche die Unreinigkeit des Neids / oder böser Anschläge verursachte / und dadurch öffters bey sonstheitern Tagen eine unverhoffte Veränderung verursachte. Der Fürst von Lobkowitz/

Käy-

Käyserl. Obrist-Hofmeister und geheimer Raths-Præsident, welcher/von erster Jugend an die Käyserl. Gnade besessen/ ward von der gantzen Welt darinnen so fest geglaubt/daß sein unversehener Fall der Welt um soviel desto erschröcklicher vorkam/ absonderlich da er nicht allein darinnen bestund/ daß er den Hof räumen/ und alle seine Chargen verlassen muste/ sondern daß ihm auch alle seine Güter in Oestereich und Böhmen confisciret/und kaum das Kleinod seiner Fürstl. Ehre ungekränckt gelassen wurde. Wie dieses Unglück ohne vorhergehende öffentl. Sentenz geschahe/ so bemühete man sich um so viel desto mehr/ die Ursache davon zu errathen/absonderlich da die bißherige Aufführung dieses Herrn gegen den Käyser zwar familiair, aber doch sehr treu geschienen hatte. Einige wollten/ er habe mit Franckreich selbst verdächtige Correspondenz gepflogen/und durch seine Vermittlung sey es geschehen/ daß An. 1671. der geheime Tractat zwischen dem Käyser und Könnig in Franckreich zu des Käysers höchsten Schaden/ wäre geschlossen worden/andere gaben vor/ er habe mit denen Rebellen in Ungarn/ unter einem Huth gespielet/zu welchen Verdacht die nahe Bluts-Verwandschafft mit der Serinischen Familie Anlaß gegeben. Gewiß ists/ daß ihn viele für schuldig erkannten/ angesehen ihm auch viele/ denen er sich mit seiner allzu freyen rallerie verhafft gemacht/ in die Haare wollten. Weil man so gar gewisse Uberzeugungen seines Verbrechens nicht hatte/ ward sein Italiänischer Secretarius Ferri auf die Folter geleget/welchen man aber nur

Dessen Ursachen.

vergebens alle Marter anthat/durch eine gezwungene Aussage seinen Herrn verdächtig zu machen. Wiewohl doch einige glauben wollen/ daß er durch den Betrug und Falschheit eines Secretarii zu diesem Unglück gekommen. Die rechte Ursache dieses Falls möchte vielleicht aus einer Beleidigung herrühren/ die er der Käyserin Claudia Felicitas/ obschon aus gutem Absehen/ angethan.

Die Käyserin hat das meiste dabey gethan.

Als nach Absterben des Käysers ersten Gemahlin aus dem Spanischen Hause/ wiederum auf das Tapet kam/ das Käyserl. Ehebett zu versorgen/ waren unter andern diese zwey fürnehmlich im Absehen/ die Printzessin Claudia Felicitas von Inspruck/und die Printzessin Eleonora Magdalena Theresia aus dem Hause Pfaltz Neuburg. Der Fürst von Lobkowitz hatte vielleicht aus einem Prophetischen Geist/daß durch diese vortreffliche Printzessin/ das Ertzhaus allein sollte erbauet werden/ sich niemals für die erste erklären wollen/ sondern dem Käyser allezeit zu der letzten Alliantz gerathen/ als ihm auch der Käyser einsmals der Inspruckischen Printzessin Portrait, ohne ihren Namen zu melden/ in seinem Zimmer wieß/ und von ihm sein Gutbefinden/ über die Schönheit dieser Person/ verlangte/ mochte er/ nach seiner Aufrichtigen Art/ frey raus gesaget haben: Er wüste nicht/ ob er diese Person aus einem Fürstl. Hause zu seyn glauben sollte. Die verschmähete Schönheit wird bey einer Dame allemal für das höchste Verbrechen gehalten/ und als eben diese Printzessin den Käyserlichen Thron bestieg/ und von Lobkowitzens Feinden alles erfuhr/ was er zu

ihrem Nachtheil mochte gesagt haben/war es ihr/ die ohnedem von so einem hohen Geist / als Herkommen war / gar leicht/ sich an diesem unschuldigen Verbrecher zu rächen / zumal sie des Käysers Ohr Tag und Nacht besaß. Also wurde Lobkowitz gestürtzet/ nachdem diese auf den Thron gestiegen war / welche er davon abhalten wollte. Man kan die Warheit dieser Sache fast daraus erkennen/ weil die itzige verwittibte Käyserin Eleonora / deren Parthey dazumal zu halten / ihm so gefährlich gewesen / hernach als sie dennoch die Versehung GOttes / dem Käyser an die Seite fügte / den ihrentwegen erdulteten Fall gleichsam erkannte / und des Fürsten Kindern/ alle nur ersinnliche Gnade erwies/wie denn derjenige Fürst von Lobkowitz / welchen des Vatters Güter meistens erstattet wurden/wiederum nach Hofe kam/ und allda/ durch der Käyserin Hilffe/ die höchsten Chargen bediente / auch endlich so gar der Römischen Königin Obrist-Hofmeister worden. Als dieser unglückliche Minister den 17. Octobr. dieses Jahrs/ wider seine Gewohnheit / etwas zeitlicher nach Hof fahren wollte/ ward ihm eine Käyserl. Ordre zugestellet / worinnen er sein Unglück in folgenden Worten zu ersehen hatte: **Es wird dem Lobkowitz auferlegt / nachdem er seiner Ehren und Würden entsezet/innerhalb drey Tagen sich von Hof / und aus der Stadt zu machen / zu Raudnitz in Böhmen auf seinem Gut/ als ein** Exculant, **sich anfzuhalten/ und von dar sich nicht wieder weg zubegeben. noch mit einem Menschen Brie-**

Die verwittibte Käyserin favorisirt seinen Sohn.

fe zu wechseln. Die Ursache dessen / solle er nicht begehren zu wissen / würde er sich aber Ungehorsam erzeigen / so soll er gar seines Lebens und aller Güter verlustig gehen. Hierauf ist auch der Orden des güldnen Vlüsses von ihm abgenommen worden.

Seine Eigenschafften.

Es war dieser gestürtzte Printz einer der fürtrefflichsten Minister seiner Zeit / welcher die gröste Arbeit seiner hohen Charge nur im Spielen verrichtete / und bey den ernstl. Geschäfften niemals den muntern und frölichen Geist verlohr / er war dabey unintereſſirt / u. also um soviel deste unschuldiger / wenn man ihm wegen des Eigennutzes ein Verständnüß mit Franckreich beylege. Seine artigen Einfälle machten ihn nicht weniger / als die grosse Geschicklichkeit seiner Verrichtungen bey dem Käyser beliebt / welcher allezeit / in seiner Regierung / diejenigen Minister / die von einem aufgeweckten / und muntern Gemüthe waren / mehr leiden konnte / als diejenigen / welche mit einer allzu grossen Ernsthafftigkeit / die ohne dem schwehren Reichs-Geschäffte noch mehr verdrießlich machten.

Seine bon mots

Es werden in Wien noch auf diese Stunde an dem Käyserlichen Hofe seine bon mots täglich repetiret / und keines ist / welches nicht etwas Spirituelles begreiffet / obgleich manchmal dabey die Natur ohne Kleidung erscheinet. Es wird hier nicht undienlich seyn / einige davon mit anzuführen / als Sachen / womit sich der Käyser zum öfftern selbst vergnügte.

Examinirt seine Secretarios.

Als er einst eines Secretarii benöthiget war / gaben sich derer soviel zu dieser Charge an / daß er

den

den würdigſten durch ein Examen rigoroſum auszuleſen beſchloß/ und alſo einen nach dem andern fragte / welches der vornehmſte Buchſtabe im Abc? Worüber denn die Gedancken dieſer Candidaten verſchieden fielen. Der eine gab dem O die Oberſtelle/ wegen ſeiner vollkommenenen Geſtalt / der andere blieb bey A. als dem Anfang des Alphabets/ dem dritten dauchte Z. etwas beſonders zu ſeyn / weil/wo das Ende gut/ alles gut wäre / der vierte erwählte ſich G. weil GOtt und Gold das mächtigſte im Himmel und auf Erden/ damit geſchrieben würde / und was dergleichen Abc Gedancken mehr waren / deren doch keiner des Printzen Meinung rencontrirte. Zuletzt ward einer zur Schau geführet / welcher ſich bey der vorgelegten Frage faſt ungedultig erwies/ und dem Fürſten ins Geſichte ſagte / er gäbe keinem von den Buchſtaben einen Vorzug/ weil ſie alle biß anhero ſeiner Feder auf gleiche Art gehorſam geweſen. Dem Fürſten war dieſe Widerſpenſtigkeit nicht unangenehm / und erklärte ſich/ weil er ſich ja für einen ſolchen Commendanten des Abc es hielte / ſo ſollte er doch noch von ihm lernen / daß J der vornehmſte Buchſtabe im Alphabeth / weil es alleine eine Krone trüge / dieſer aber verſetzte ; Weit gefehlt/ Ihro Fürſtl. Gnaden/ iſt J der vornehmſte Buchſtabe/ weil es eine Krone trägt / ſo iſt Y viel vornehmer / denn diß trägt deren zwey. Dieſe fertige Antwort / gefiel dem Fürſten ſowohl / daß dieſer allein zu der Charge würdig erkannt wurde.

Einſt hatten ſich die Jeſuiten bey dem Käy-

Weist die Jesuiten ab.

ser ein ziemlich Stück Land ausgebetten/ welches der Fürst denen Käyserl. Einkünfften nachtheilig zu seyn vermeinte/ und dannenhero dem Käyser davon abrieth/ der Käyser erkannte die Billigkeit endlich selbst und überließ die Sache dem Fürsten solche so gut/ als er könnte/ zu redressiren. Als die Jesuiten zu ihm kamen/ die Expedition bey ihm zu erbitten/ fragte er sie/ weil sie aus der Gesellschafft JEsu wären/ so würden sie doch noch für andern Menschen/ den Ausspruch des Heylandes Gehorsam und Folge leisten. Als nun diese allerdings mit ja antworteten/ wies er sie auf die Uberschrifft eines Crucifixes/ und sagte/ in diesen Worten wäre der Bescheid ihres Anbringens/ ihnen von dem Heyland gleichsam selbst angetragen. Als nun die Patres sagten/ sie wüsten keine andere Erklärung als diese: JEsus Nazarenus Rex Judæorum, versetzte der Fürst/ die Herren Patres können noch nicht recht lesen/ es heist: Iam Nihil Reportabunt Jesuitæ, und also musten die armen Patres mit dieser ledigen Erudition wieder nach Hause gehen.

Bestrafft den Burger-Meister.

Die Gassen der Stadt Wien werden wegen ihrer Enge und Vielheit der Menschen/ noch diese Stunde nicht so gar reinlich gehalten/ damals aber war die Unsauberkeit so ausserordentlich/ daß fast kein Mensch darinnen gehen konnte. Als nun die Burger-Meister von der Stadthalterey öffters erinnert wurde/ diesem Ubel abzuhelffen/ und doch keine Aenderung erfolgte/ ließ endlich der Fürst selben zu sich kommen/ weil er aber bey dessen Ankunfft sogleich auszufahren vorgab/

nöthigte

nöthigte er ihn / sich mit ihm in Wagen zu setzen/ um das Nöthige daselbst abzureden. Der Kutscher hatte aber Befehl/ an einem Ort / wo der Koth am tiefsten / stille zu halten / allda sagte der Fürst: Mein Herr Bürger-Meister / hier muß der Herr absteigen / dann ich werde von andern Geschäfften erfordert. Der Burger-Meister sahe diese unsaubere Passage vor sich/ und bath/der Wagen möchte nur einige Schritt noch weiter fahren: Herr Burger-Meister / versetzte der Fürst/ die Gassen dependiren von seiner Aufsicht/ und also werden sie sich / gegen ihren Vorgesetzten/nicht übel verhalten. Also erinnerten die Füsse den Kopff/ daß endlich der Unsauberkeit in etwas gesteuert ward.

Selbst in seinem Unglück verlohr dieser Großmüthiger Printz eben so wenig die Freymüthigkeit / als die Unschuld; dannenhero ließ er sich ein Zimmer zurichten / welches die Helffte mit Tapeten / und mehrern Fürstlichen Meublen geziert war / die andere Helffte aber die schlechteste Vorstellung einer Bauern-Hütte an den Tag legte / und erklärte sich dabey gegen alle / die ihn besuchten / daß er/ auf solche Art/ seines vorigen und itzigen Zustandes / am besten eingedenck seyn könnte.

Ist auch in seinem Unglück freymüthig.

Der sonst gütige Käyser / warff zu gleicher Zeit eine Ungnade auf den Grafen Souches / welche derselbe nicht sowohl durch sein Verschulden mochte verdient haben / sondern die ihm vielmehr seine heimliche Feinde / wegen seiner grossen

Der Graf Souches kommt in Ungnade.

Aufrichtigkeit / so ihnen unerleidlich vorkam / zuwege gebracht hatten.

Es war derselbe schon in vorigem Türcken-Krieg unglücklich gewesen / die Käyserliche Huld zu verscherzen / war aber wieder / doch nach kurtzer Zeit zu Gnaden angenohmen worden. Nunmehro aber schiene keine Hoffnung übrig zu seyn / ihn bey dem Käyser völlig auszusöhnen / sondern er muste auf seinen Gütern die Unbeständigkeit des Glücks / bis an sein Ende fühlen. Wie nun die Kinder gar leichtlich durch der Eltern Unglücks-Fälle gerühret werden / also gienge auch dieses widrige Verhängnüß seinem Sohn so sehr zu Hertzen / daß er gleichfalls den Hof und alle Charge verließ / und lieber mit seinem Vatter im Privat-Stand leben / als länger den Veränderungen des Hofs unterworffen seyn wollte.

Dachstein gehet verlohren.

Die Käserliche Armee hatte bey ihrem Abzug aus Elsaß das veste Bischöffliche Straßburgische Schloß Dachstein besetzt gelassen / welches die Frantzosen zu allererst in dem 1675sten Jahr zu occupiren trachteten / weßwegen der Marquis de Vaubrun mit unterschiedenen Trouppen daßselbe belagerte / bey dem Commendanten Haugwitz aber zimliche Widerstand fand. Doch da dieser meuchelmördischer Weise von dem Capitain Contarini war erschossen worden / so bekam der Marquis de Vaubrun solches auf Discretion, und ließ es demoliren. Die Stadt Straßburg ergriff / bey Entfernung der Käyserlichen Armee / wieder die Neutralität / und übernahm von denen Schweitzerischen Cantons 600. Mann /

zu Besetzung der Kehler-Schantze und Rhein-Brücke.

Montecuculi aber besetzte gleich bey Anfang der Campagne einen Paß / das Rencherloch genannt / ohnweit Straßburg / in der Meynung durch Elsaß in die Franche Comte zu dringen. Turenne ließ sich zwar angelegen seyn / die Käyserlichen Soldaten aus diesem Paß zu vertreiben / er muste aber allemal vergebens abziehen. Weil er nun hier nichts ausrichten konnte / so postirte er sich an der Kintzig / zwischen Wäldern und Morästen so vortheilhafftig / daß er mit seinen ausgeschickten Partheyen denen Käyserlichen den grösten Schaden thate. Deswegen resolvirte endlich Montecuculi den 14. 24. Jul. ihn in seinem Lager anzugreiffen / indem er auch über dieses nicht länger daselbst mit der Armee / aus Mangel der Fourage / subsistiren konnte. Es war alle Anstalt dazu gemacht / und würde die Attaque gewiß vor sich gangen seyn / wann nicht die Nacht zuvor Turenne aufgebrochen / und sein Lager geändert hätte. Der Graf Caprara kam zwar mit seinen Trouppen den Feinden in Rücken / konnte aber wegen des vor sich habenden Morasts / und weil der Feind mit der gantzen Armee gegenwärtig / nichts tentiren / sondern hatte gnug zu thun / sich ohne Verlust zu reteriren. Den 17. 27. Jul. gewann es wieder das Ansehen / als ob es zu einem Treffen kommen würde / indem Turenne oberhalb Saspach / auf der Höhe / sich in Bataille stellte / und einem von denen Käyserlichen besetzten Kirchhof mit 12. Stücken hart zusetzte. Mon-

Montecuculi besetzt das Rencherloch.

Die Käys. u. Franzosen canoniren gegeneinander bey Saspach.

tecu-

tecuculi säumte sich drauf auch nicht/ seine Troupen in Schlacht-Ordnung zu præsentiren / daß derselbe den Kirchhof zu acrequiren aufhören muste / indem sie einander so nahe kamen / daß beyde Armeen nur ein enger Thal voneinander theilte/ und hefftig gegen einander mit Stücken gespielet wurde. Dabero Turenne selbst das Unglück hatte/daß/ als er Nachmittags um 5. Uhr/ die Käys. recognosciren wollte / und sich mit einer Schildwach/so auf dem Raum war/unterredete / ihn eine 12. pfündige Kugel von denen Käyserl. dergestalt auf die Brust traff / daß er gleich todt geblieben. Man will zwar die Schuld von dieses Generals Tod dem Lieutenant-General von der Artillerie St. Hilaire zuschreiben / dieweil solcher/ als er damals mit dem Turenne zu recognosciren ausgeritten / einen rothen scharlachen Mantel umgenommen / woraus die Käyserl. gemercket/ daß es Officirer wären / und die Stücken auf sie gerichtet hätten/ sintemal eben diesem Lieut. Gen. von eben dieser Kugel/welche den Turenne getödtet/ der Arm weggenommen worden / jedoch versichern andere / Turenne habe es selber dadurch versehen / weil er sein gewöhnliches Pferd / einen Schimmel/geritten/und dadurch sich denen Käys. zu erkennen gegeben / weßwegen ein gelehrter Teutscher / Adam Reuter / folgende ingenieuse Gedancken darüber gehabt:

Turenne wird todt geschossen.

Verse auf des Turenne Tod.

Que tu est rigoureus inevitable sort!
Turenne, un General de grande experience,
Malgre tout son esprit & toute sa prudence,
Rencontre imprudement son destin & la Mort.

Car

Car suivant la raison, ce Heros n'a pas du
Avec son cheval blanc, comme il faisoit, paroi-
tre:
Cela n'etoit pas bons, pour alle reconnoitre;
Mais bien, comme il le fut, pour etre reconnu.

Das ist: Das Verhängnüß ist unabwendlich! Der verständige und erfahrne Turenne stöst aus Unvorsichtigkeit / ohngeacht alles seines Verstandes / auf das Verhängnüß so ihn stürzt. Dann er hätte auf einem weissen Pferde nicht sollen zum Vorschein kommen / diese Farbe ist nicht gut Kundschafft einzuholen / aber wohl erkannt zu werden.

Sein Tod schmertzte den König so sehr / daß er sich verlauten ließ: **Er wollte lieber viel Bataillonen verlohren haben** / und weil Turenne / bey seinem Leben / in Franckreich / nur des Königs rechte Hand war genennet worden / so machte nach seinem Tode / eben dieser Adam Reuter / folgendes Epigramma: Sein Tod gehet dem Könnade.

La Mains droite du Roy par sa conduite sage
Turenne etat vivant, luy cause un grand defaut
en se laissant tüer, Et c'et ma foi, dommage,
que ce Galant Monarque est devenu Manchot.

Das ist: Turenne / der bey seinem Leben des Königs rechte Hand war / verursachte ihm im Tode einen grossen Mangel / dann es ist Schade / daß dieser galante Monarch einhändig worden. Es ist auch das Jahr / worinnen dieser grosse / und von Franckreich so hoch verehrte General / dem es auch das Begräbnüß

un-

unter seinen Königen gestattet / geblieben / in folgendem Chronosticho zu finden : TVrennVs perIIt torMentI gLanDIbVs ICtVs.

Lorge commandirt die Frantzos.

Nachdem Turenne todt war / so übernahm der Comte de Lorge unterdessen das Commando von der feindl. Armee / so lange / bis der Marchal de Duras angelanget / welcher / nachdem das Canoniren gegeneinander bis auf den 25. Jul. gewähret / und die Frantzosen auf die 5000. Mann darüber verlohren / sich mit guter Manier zurück zog / und mit seiner Armee die über den Rhein geschlagene Brücke passirte Die Käyserliche Armee / welche kaum 1500. Mann vermissete / henckte sich zwar immer hinten an / weil sie aber stätig defiliren muste / so konnte sie dem Feind / welchen sie bis nach Schletstatt / an das Gebürge trieben / nichts anhaben.

Trier belagert / u. Crequy geschlagt.

Immittelst da dieses so glücklich von statten gieng / so hatte die andere Käyserl. Armee / welche an der Saar und Mosel stunde / und meistens Auxiliar-Trouppen von Lüneburgischen / Lothringischen und Münsterischen Völckern bestund / die Stadt Trier belagert / der Marechal de Crequy gedachte sie zwar mit 9000. Mann zu entsetzen / es gelung ihm aber so übel / daß er den 1. 11. Augusti mit Verlust von 3000. Mann auf das Haupt geschlagen wurde / und 10. Stück hinterlassen muste. Er selber war so ins Gedränge kommen / daß er sich kaum mit 7. Reutern durch das Holtz salviren / und in Trier werffen konnte. Die Ursache der verlohrnen Schlacht mochte vielleicht gewesen seyn / daß der Commendant

der

der Stadt Vignori, kurtz zuvor/ bey einem grossen Donner-Wetter / mit seinem Pferd von einer Brücken in den Graben gefallen / und den Hals gebrochen / und also alles dasjenige nicht hätte können bewerckstelligen / was Crequi mit ihm verabredet Als nun die Alliirten dahero die Belagerung der Stadt Trier mit desto grösserm Muth fortsetzten / so wehrte sich zwar Crequi sehr tapffer/ weil aber die Guarnison von 5000. M. bis auf 1500. geschmoltzen / und diese auch nicht mehr gut thun wollten / so muste er sich endlich den 26. Augusti zu einer Capitulation bequemen. Dann was seine Person anbelangte / so hat er in dem Accord durchaus nicht begriffen / sondern lieber ein Kriegs-Gefangener seyn wollen / die Guarnison aber sollte mit Ober- und Unter-Gewehr/ nach Soldaten-Manier / ausziehen. Ehe aber der Abzug geschahe / setzte es noch einen grossen Tumult / daß fast der gantze Accord wäre annulliret worden. Dann als den 27. dito einige Käyserliche detachirte Soldaten in den halben Mond/ vor der neuen Pforte / oberhalb der Mosel/ Posto gefasset hatten / so ließ ein Frantzösischer Musquetier seine Lunten in die daselbst in grosser Menge liegenden gefüllten Granaten fallen/ welche sich alsobald entzündeten / und über 50. derer Alliirten Soldaten niederschlugen. Weil man nun in den Gedancken stund / es wäre eine heimlich angelegte Mine / welche Crequi mit Fleiß habe anstecken lassen / um unter währender Confusion zu echapiren / so ward sehr übel mit der Frantzösischen Guarnison umgegangen / und wur-

Trier erobert.

Das Pulver that Schaden.

wurden die meisten von denen erbitterten Käy-serlichen Soldaten geplündert / und sonst sehr übel mit ihnen verfahren.

Prinz Conde commandirt die Frantzös. Armee.

Die Frantzosen / welche in Elsaß ihre Retirade/ nach des Turenne Tod / nach dem Gebürge zu genommen hatten / hielten sich mittlerweil so lang still / bis der Printz von Condé mit einer ziemlichen Verstärckung ankömmen war/welcher sodann gleich sich wieder abwärts zog / und dem Montecuculi die Retirade abzuschneiden suchte. Weßwegen dieser sogleich die Belagerung Hagenau wieder aufhub / und sich gegen den Printz von Conde setzte. Nun wollte zwar Montecuculi gerne die Campagnie mit einer Bataille beschliessen / Conde aber gieng ihm aus dem Weg/ so sehr als er konnte / dahero man endlich beyderseits die Winter-Quartier/ ohne was sonderlichs ferner auszurichten / bezoge. Nach diesem quittirte Montecuculi die Armee/ und das Commando ward von dem Käyser dem Hertzog von Lothringen aufgetragen. Man rechnet diese Campagne für eine von den künstlichsten / so jemals in der Welt sind vollbracht worden / angesehen es als ein Wunder zu beobachten war wie die beyden tapfersten und vorsichtigsten Generale / Montecuculi und Turenne / einander eines abzugewinnen suchten. Nachdem auch Turenne todt/ hat der vortreffliche Montecuculi niemals kein Commando mehr unternommen / weil es ihm vielleicht zu gering deuchte gegen jemand anders/ als dem tapffern Turenne/ den Degen zu ziehen. Der Hertzog von Lothringen / so unter ihm die

Schw

Schule gelernet / ward also für capabel gnug geachtet/denen andern Frantzösischen Marschallen die Stirne zu biethen.

Der Chur-Fürst von Brandenburg hatte in diesem Jahr wider die Schweden grosses Glücke / indem er ihnen unvermuthend auf den Hals kam / den 15. Junii Rattenau eroberte / und die Schwedische Guarnison fast gantz massacrirte/ dieselben auch ferner den 18. Junii bey Fehrbellin mit bloßer Cavallerie attaquirte / und mit Verlust von 4000. Mann nebst Zurucklassung aller Munition und Bagage aus seinen Landen vertrieb. Hierauf gieng er in Pommern / und nahm ihnen Wolgast/und die zwo Insuln Wolin und Usedom ab / eroberte auch einige andere Plätze um Stettin herum. Diese glückliche Progressen verursachten / daß Schweden für einen Reichs-Feind erklärt wurde / und daß man aus allen Orten und Enden auf sie loß gieng. Der Bischoff von Münster / nebst dem Hertzog von Braunschweig / Zell und Wolffenbüttel fielen in das Stifft Bremen / und eroberten Verden/ Langwedel/ Burg/ Ottersburg/ Bremerverden/ Rotenburg/ Vortehude/ Carlsburg / und alles/ was die Schweden darinnen hatten / ausser die einige Stadt Stade. Der König in Dännemarck brach auch mit Schweden / ohngeachtet damals mit dem König in Schweden und seiner Schwester eine Mariage auf dem Tapet war/und eroberte Wißmar/ Helsingburg / Landscron/ ingleichen die Insuln Gothland und Oeland / daß Schweden also überall sehr zu kurtz kam.

Der Chur-Fürst von Brandenburg verjagt die Schwed.

Schweden für einen Reichs-Feind declarirt.

In Niederlanden bekam der Printz von Conde / nach der Eroberung Huye und Dinant / die Stadt Limburg / nach einer harten Belagerung / ein / ohne daß es der Printz von Uranien wagen durffte / sie zu entsetzen.

Hertzog Carl von Lothringen stirbt.

Der alte Hertzog Carl von Lothringen beschloß den 18. Sept. auf dem Schloß Allebach / bey Birckenfeld / im Exilio, und 71. Jahr seines Alters / sein Leben / und ward von dem Käyser / wegen seiner guten Dienste / sehr bedauert / sintemal man sich nicht nur allein seines klugen Raths öffters glücklich bedienet / sondern er hatte auch etliche Regimenter für sein eigen Geld geworben / und sie bey der Käyserlichen Arme commandiret. Das Hertzogthum Lothringen fiel demnach an seines Bruders Sohn Carl / zu dessen Besitzung aber / weil es die Frantzosen noch occupirt hatten / und von der Restitution nichts hören wollten / er nicht gelangen konnte. Die Allodial-Erbschafft bekam sein natürlicher Sohn / der Duc de Vaudemont, worunter / wie einige vorgeben / etliche Millionen baares Geldes.

Man sucht die Ungarn zu besänfftigen.

In Ungarn bemühet sich nunmehro der Käyser die Malcontenten zu Niederlegung der Waffen zu bereden / weil allem Ansehen nach die Türcken in den Handel sich gerne mit eingeflochten / und im Trüben gefischet hätten / der Printz Abaffi auch seine Mediation / (wiewohl nur zum Schein) offerirte. Es wurde deßwegen der Graf Siaki nach Presburg geschicket / welcher daselbst etlichen Ungarischen Magnaten Friedens-Vorschläge thun sollte. Dieser stellt ihnen nun für / wie

wie nemlich durch den continuirlichen Krieg nichts anders als die Verwüstung des gantzen Königreichs würde befördert werden / und daß man zwar wohl für die Gewissens-Freyheit und Religion alles wagen / jedoch aber auch keine schädlich- und verderbliche Empörungen wider den rechtmässigen Lands-Herrn erregen sollte. Der Käyser versprach hiernächst allen denenjenigen / welche sich submittiren würden / eine General-Perdon / und Restitution aller confiscirten Güter / wie auch ein freyes Exercitium Religionis. Weil aber die Malcontenten der Käyser mit Guarnisonen belegen wollte / so wollten sie denen Offerten nicht trauen / sondern sie liessen sich gar bald mit 7000. Mann bey Zatmar blicken / von welchem Ort aber sie von dem darinnen liegenden Commendanten weggeschlagen wurden. Malcontenten werden geschlagē.

Den 15. Septembr. kamen sie hierauf in Sambro / einem Ort in Siebenbürgen / zusammen / und beredeten sich / wie sie die künffte Campagne besser einrichten möchten / indem sie dieses Jahr nicht gar glücklich gewesen / sondern fast überall zu kurtz kommen / ausser daß sie in die Grafschafft Zips eingefallen / und alles mit Feuer u. Schwerd verheeret hatten.

Der Printz Abaffi / welcher immer bißhero heimliche Tücke gegen den Käyser geheget / suchte nunmehro Gelegenheit an ihn / indem er prætendirte / daß man ihm Calo / Zatmar und Tockay abtretten sollte. Der Käyser hingegen wollte hierinnen gar gelinde verfahren / und ließ diese Forderung durch eine ordentlich-angestellte Com- Abaffi ist falsch.

mission untersuchen / schickte auch jemand nach Adrianopel / welcher sich deßwegen bey dem Groß-Vezier beschwehrte. Dem Printz Abaffi aber wurde die Zeit zu lang/ dahero überfiel er unverhofft den General Spankau / schlug ihn aus dem Feld / und ruckte vor Zatmar / welchen Ort er aber bald / wegen des einfallenden Winters/u. der tapffern Defension, verlassen muste.

Käyserl. Printzessin Maria Josepha gebohren.

Den 1. 11. Octobr. genaß die regierende Käyserin zu Wien einer Käyserlichen Prinzessin / welche des folgenden Tages durch den Hoch-Teutschmeister zur Tauffe getragen/und von dem Päbstlichen Nuntio Bonvisi in Rittersaal mit den Namen Maria/Josepha/Clementia/Anna/Gabrielis/Antonia/Francisca/ Dominica/Theresia/ Eva/Placidia getauffet wurde.

Der letzte Herzog von Lignitz stirbt

In diesem Jahr den 21. Novembr. starb der letzte Hertzog zu Brieg / Lignitz und Wohlau/ Georg Wilhelm/ im 15. Jahr seines Alters/ mit welchem also das in die 900. Jahr florierende Piastische Geschlecht untergieng / und daher die gesammten Lande an den Käyser fielen. Auf seinem Tod-Bette schrieb er deßwegen noch an den Käyser / und ersuchte denselben/er möchte die Gnade für seine Unterthanen haben / und sie bey ihrer Freyheit und Religion allergnädigst erhalten; Er wünschte dabey / daß GOtt dem Käyser die Jahre / welche ihm sein Göttlicher Wille verweigert / dafür/in Gnaden zusetzen / und an dero höchst-löblichem Ertz-Hause seinen sich anjetzo ereignenden Periodum fatalem nimmermehr verhängen / sondern desselben männlichen Erben

kein Ende/und dessen Macht und Siege kein Ziel noch Gräntzen setzen wolle. Der Käyser nahm sofort / nach des Fürsten Begräbnüß / Possession von den erledigten Landen / und obgleich die Lutheraner gedrucket worden / so räumte doch der Käyser der Catholischen Geistlichkeit / diejenigen Kirchen-Güter nicht wiederum ein / welche ihnen vor der Reformation gehöret/ sondern beschenckte sie mit andern Einkünfften.

Churfürst in Bayern sucht den Frieden zu befördern.

Der Chur-Fürst in Bayern / welcher bißhero die Neutralität observiret / oder vielmehr eine von Frantzösischem Gelde geworbene Armee in seinen Landen unterhalten / schrieb den 1. Novembr. dieses Jahrs / an den Käyser / und suchete denselben mit vielen Gründen zu dem Frieden mit Franckreich zu bewegen. Denn aber der Käyser antwortete / daß ihm der betrübte Zustand des Römischen Reichs / mehr als zu sehr zu Hertzen gienge / es wäre aber niemand dieses / als dem König in Franckreich und seinen Helffers-Helffern / zuzuschreiben / würde es derowegen dem Chur-Fürsten gar wohl anstehen / wann er aus / zu dem Römischen Reich tragender Hulde / als ein mächtiger Chur-Fürst / dem bedrängten Vatter-Lande bessere Hülffe leistete / und dem allgemeinen Reichs-Feind Abbruch zu thun sich liesse angelegen seyn.

1676 Mont-clas u. la Bresse wurden gefangen genommen.

Der Anfang der Campagne/ des 1676sten Jahrs / wider die Frantzosen / war sehr glücklich. Dann als der Printz Hermann von Baden gewisse Nachricht überkommen / wie der Gouverneur in Elsaß / Baron de Montclas, aus

Brysach mit 2000. Mann ausgegangen / commandirte er den General-Wachtmeister Schützen / dieselbe anzugreiffen / welcher auch den 16. Martii / in dem Dorff Buchholtz / die Frantzosen überfiel / 600. Mann davon erlegte / und den Montclas selbsten / nebst dem Obristen la Brosse, gefangen zurücke brachte.

Die Belagerung von Philipsburg wird schwehr gemacht.

Die Bloquade von Philippsburg sollte hierauf / nachdem die / von denen Frantzosen / am Ufer des Rheins / gegen der Stadt über gebauete Schantze Mechtersheim / erobert / in eine formale Belagerung verwandelt werden / es ereigneten sich aber unterschiedliche Hindernüsse dabey. Dann Anfangs gedachte der Marchal de Rochefort 2000. Mann in die Stadt zu werffen / welches aber durch die Vorsichtigkeit der Käyserlichen Generalen verwehret wurde. Nachgehends so kam der Hertzog von Lurenburg selbsten mit einer Armee anmarchiret / und suchte die Belagerung denen Käyserlichen schwehr zu machen. Der junge Hertzog von Lothringen aber / welcher das Commando der Käyserlichen Armee übernommen / nachdem der General-Lieutenant Montecuculi bey Hofe blieb / und alldorten die Kriegs-Nothwendigkeiten beobachtete / resolvirte sich gleich / demselben über die Straßburger Rhein-Brücken entgegen zu gehen / daß also den 25. May die beyden Armeen aufeinander stiessen. Die Frantzosen wurden hierbey bis Zabern unter die Stücke / nicht ohne ziemlichen Verlust / zurücke getrieben / woselbst sie die Käyserlichen auch ein paar Tage mit Stücken beschossen / und

ihr

nen grossen Schaden thaten/ endlich aber wieder zurücke giengen / und die Belagerung von Philipp. burg vor die Hand nahmen. Es gieng dabey ziemlich langsam her / und entspunnen sich einige Strittigkeiten unter den hohen Generals selbst / welche ein so höchstnöthiges Werck verzögerten / und dem General Luxenburg inmittelst Gelegenheit gaben/daß er sich allerhand Ausdencken konnte / ihnen Schaden zu thun. Zu dem Ende gieng er drauf um / wie er die Schiff-Brücke / welche die Communication der Belagerer mit der Haupt-Armee unterhielt / ruiniren möchte. Jedoch mißlung ihm dieser Anschlag / denn ehe noch die kleinen Schiffe / welche er mit Pech/ Stroh/ Hartz / und allerhand Feuerwerck hatte anfüllen lassen/den Rhein hinab/ zur Anzündung der Brücke / geschwummen waren / wurden sie von denen Alliirten aufgefangen und ans Land gezogen.

wird würcklich belagert.

Luxenburg will die Schiff Brücke einnehmen.

Endlich nach eilff Wochen / weil der Commendant du Fay kein Pulver mehr hatte/so ließ er den 9. Sept. (30. Aug.) die Chamade schlagen und accordirte mit allen Ehren Bezeugungen wegen der Ubergab / welche auch den 16. Septemb. für sich gieng ; jedoch ist nicht ohne/daß wenn sich du Fay nur noch 14. Tage hätte halten können/ und einige von der Königlichen Armee / in denen Niederlanden abgesonderte Völcker / so nach aufgeschobner Belagerung Mastricht über die Mosel gegangen/sich mit dem Hertzog von Luxenburg conjungirt hätten / Philippsburg die Frantzosen würden erhalten haben / weil die Belägerer

Philipps. burg erobert.

rer das Ravelin noch nicht erobert / noch viel weniger aber über den breiten/und mit Wasser hochangefüllten Graben kommen waren. Die Frantzosen hatten diesen Ort sowohl bevestiget/ daß sie ihn auch gleichsam für unüberwindlich gehalten/ und deßwegen folgende hochmüthige Inscription über ein Thor setzen lassen:

Anno M. DC. LXVII.
Perfeciț in terrorem hostium, fœderatorum subsidium,
Liliorum præsidium.
Alterum Galliæ cis Rhenum propugnaculum,
ac Germaniam versus ostium.
Brisaco inferius situ, non robore.
Quod ille claudit utrumque, nemo aperit.
Idem aperit & nemo claudit.

Nachgehends hätte sich zwar Luxenburg gerne an Freyburg gemacht / weil ihn aber der Hertzog von Lothringen mit der Armee stets auf der Haube war / durffte er es nicht Vornehmen/ er brach aber doch in Brißgau ein / und sengete und brennete wo er nur hinkam / und zog sich hernach wieder zurücke. Die Käyserlichen waren zwar auch in willens in die Franche Comté einzufallen / weil aber die Neutralen Schweitzer den Durchzug nicht verstatten wollten / die Frantzosen auch in Mompelgard eine starcke Guarnison geleget hatten / so musten sie es unterwegens lassen.

Die Frantzosen waren hingegen glücklicher/ denen Käyserl. einen Vortheil abzulauffen / denn

an der Mosel nahmen sie/unter einem erdichteten Vorwand/ Zweybrücken ein / und setzten sich daselbst feste.

Die Fran-tzosen erobert Zweybrücken und Frentzburg.

Die Schweden befanden sich dieses Jahr eben so unglücklich / als im vorigen / und waren kaum in dem Stande/ sich zu verdefendiren/denn durch den König in Dännemarck / welcher nach Schonen marchirte / wurden sie genöthiget ihre Macht zu zertheilen / damit dorten Dännemarck einigen Widerstand finden mögte. Die Dähnen zogen zwar in dreyen unterschiedenen Treffen in Schonen allemal den kürtzern / hingegen siegeten diese zur See / und gewannen drey Seeschlachten von den Schweden. Der Graf Königsmarck wollte auch Wolgast wieder wegnehmen / der Obriste Alard aber/ als Commendant / nöthigte ihn/ durch seinen tapfren Widerstand/die Belagerung wieder aufzuheben. In Pommern giengen die sehr vesten Plätze Anclam und Demmin/ ingleichen Löckenitz / Tribsees/ und die Penemünder-Schantz an den Chur-Fürsten von Brandenburg über / und durch die Eroberung Stade / wurden die Hertzoge von Braunschweig / Zell und Wolffenbüttel / Meister von dem gantzen Hertzogthum Brehmen. Es hatte sich zwar der Hertzog von Hannover/ durch einen absonderlichen Tractat/verpflichtet/denẽ Schweden in Brehmen wider jedermann beyzustehen/ welches Franckreich sehr urgirte. Weil aber Schweden unlaugbar den Krieg zu erst im Reiche wider Brandenburg angefangen / und er die vielen Allirten wider Schweden sahe/ hielt er für

Brandenburgische Progressen.

Hanover will sich nicht meliren.

rathsamer / sich in diesen Krieg nicht zu mischen/ sondern Neutral zu bleiben. Alle diese glückliche Progressen machten den Chur-Fürsten von Brandenburg einen Muth / die sonst sowohl versehene Vestung Stetin in diesem Jahr / noch zu guter letzt mit einigen Bomben zu erschrecken / weßwegen er ohne alle formale Attaque seinen getreuen Artillerie Obristen von Weiler/der in diesem gantzen Kriege / durch seine wohleingerichtete Artillerie Wunder gethan/ Befehl gab / einige Mörsel zu pflantzen/ und von einer sehr weiten Distanz Bomben hinein zu werffen/welche aber wenig Effectuirten/ und nur des Commendanten Schwester den Fuß abschmissen. Weil dieses auch nur eine blosse Bravade seyn sollte/ zog er sich so gleich wieder zurücke/und ließ die Stadt/ biß zur Belagerung des künfftigen Jahres/bloquirt.

Stetin mit Bomben erschreckt.

In Niederlanden eroberten die Frantzosen Condé und Bouchain, die zwey vortrefflichen Vestungen/ die eine mit stürmender Hand / die andere mit Accord/ wodurch Valenciennes und Cambray sich würcklich bloquirt befanden. Der Printz von Uranien nahm die Belagerung Mastricht fruchtloß vor / indem der Commendante Don Calvo, ein Catalonier/ sich desperat wehrete / und alle angewendete Mühe/ den Ort einzubekom̃en/ vergebens war. Hingegen nahm der Marchal d' Humieres unterdessen die Vestung Aire in Artois binnen acht Tagen ein / daß die Spanier u. Holländer unter dem Hertzog von Villa Hermosa und den Grafen von Waldeck allzuspat zum Entsatz kamen.

Niederländischer Krieg.

In

In Ungarn suchte der Graf Strazoldo denen Malcontenten Abbruch zu thun/und eroberte unversehens Debrezyn/wohin sich sehr viel von ihnen reteriret hatten.

Weil aber die Türcken von diesem Ort ihren jährlichen Tribut zogen / so wurden dieselben dadurch dergestalt allarmirt / daß sie die Einnehmung desselben als einen offenbahren Friedensbruch considériren wollten. Deswegen der Käyser / ob er gleich hierzu Ordre gegeben / dennoch simuliren muste / als ob es wider seinen Willen/ und Wissen vorgangen wäre. Wie denn auch der Graf Strazoldo alsobald den Ort verlassen/ und sich über die Teiß zurücke ziehen muste. Man schickte auch einen von Adel / welcher das Werck auf das beste entschuldigen/ und ihn zu überreden Befehl hatte / wie der Käyser es gar ungnädig aufgenommen/ daß sich der Graf Strazoldo dieses ohne seinem Vorbewust unterfangen.

Die Türcken werden allarmirt durch die Eroberung Debrezin.

Kurtz hernach hatten sich zwey Malcontenten/Ungaris. Edelleute/Namens Nachi Michol/ und Keres Ferentz in Teutschen Kleidern in Zatmar practicirt / und wollten das Käyserliche Magazin daselbst in Brand stecken / man erkennte sie aber an ihrer Sprache/ u. warff sie/nach bekannter That/in die Hacken. Weil nun denen Malcontenten dieses Dessein war zu Schanden worden/ so überfielen sie den Obristen Colalto in seinem Haup-Quartier bey Zatmar / und machten 3. Compagnien nieder / ferner attaquirten sie den Obristen Schmid bey Calo / und schlugen ihn mit Verlust von 300. Mann aus dem Felde / sie

Das Magazin in Zatmar soll angesteckt werden.

Die Käyserl. werden geschlagen.

steckten

steckten auch alle Flecken und Dörffer um Zatmar rumb in Brand / und griffen die Croaten unter dem Graf Palfi an/ daß ihrer wenig davon kamen. Es hätte nicht viel gefehlet/daß sie nicht auch den Grafen Strazoldo unweit Onoth an einem Morast selber gefangen bekommen hätten/ indem er schon zwey Stiche und einen Hieb empfangen / und sich mit genauer Noth reteriren konnte.

Muran wird mit List eingenommen.

Die Guarnison in Muran / hatte zu gleicher Zeit vor / selbige Vestung vor ein gewisses Stück Geldes an die Türcken zu überliefern/ weil man aber von diesem Anschlag Wind bekommen / so ließ man Heyducken in Türckischer Kleidung bey Nacht an diese Vestung rücken/welche/ als sie eingelassen worden/ so gleich die Besatzung disarmirten / und gefangen nahmen/ und die zwey Urheber der Verrätherey / spisseten.

Des Käysers andere Gemahlin starb.

Dem Käyserlichen Hof setzten verschiedene Todes-Fälle dieses Jahrs in die tiefiste Trauer. Den 29. Martii (8.) April starb des Käysers andere Gemahlin Claudia Felicitas / nach einer langwierigen in höchster Gedult ausgestandenen verzehrenden Kranckheit / nachdem sie kaum 25. Jahr alt worden/dieser Schmertz war dem Käyser und dem gantzen Lande um so viel desto empfindlicher / weil auch aus dieser andern hohen Vermählung keine descendenz überblieben / so den grossen Stamm fortsetzen können / weswegen man zwischen Jammer und Betrübniß an nichts / als diesen Jammer zu ersetzen/ trachtete/ und es ist ein Anagramma merckwürdig/ welches

den

ELEONORA MAGDALENA
AUGUSTA.

den Käyser aus der verstorbenen Käyserin Nahmen zu einer neuen Vermählung vermahnete.

Quam primum Cæsar duxisti CLAVDIAM,
id ipsum
eam voluit nomen dicere: DVC ALIAM.

Ferner gieng den 1. (11.) Julii die in vorigem Jahr gebohrne Käyserliche Printzessin/ Maria/ Josepha/ Clementia mit Tode ab/ welche den 3. (13.) ejusdem in der Cappuciner Kirche/ eben als wie die Käyserin selbst/ beygesetzet wurde. Inmaleichen die Käyserliche Printzessin.

Und endlich verschied den 1. (11.) Sept. zu Wien die Ertzhertzogin von Inspruck Anna/ der letzt verstorbenen Käyserin Mutter/ und Ertzhertzogs Ferdinandi Caroli Gemahlin/ aus dem Hause Florentz/ welcher den Käyser zum völligen Erben eingesetzet hatte/ jedoch mit der Condition, alle Legata zu extradiren. Und die Ertzhertzogin von Inspruck.

In Ermanglung nun einiger Leibes-Erben/ resolvirte sich der Käyser zur dritten Ehe/ und declarirte den 4. (14.) October die ältere Pfaltz-Neuburgische Princessin Eleonora Magdalena Theresia/ des Hertzogs Philippi Wilhelmi von Neuburg/ welcher nachgehends Churfurst von der Pfaltz wurde/ Tochter. Sie war gebohren 1655. den 6. Januarii/ und ihr glückliche Geburts-Tag/ welcher war das Fest der H. H. drey Könige/ dero dreyfacher Name/ die damals erlangte dreymal sieben Lebens-Jahre/ und daß sie des Käysers dritte Gemahlin werden solte/ machten die erfreulichste Hoffnung/ zu einer glückseeligen Fruchtbarkeit/ und brachten einen Der Käyser vermählt sich zum dritten male.

Mit der Neuburgischen Printzessin.

nen

nen sinnreichen Kopff / ehe noch die Allianz e würcklich geschlossen ward / zu dieser glücklichen Prophezeiung.

Velle Palatinam viduata Palatia Sponsam,
Vox Populi, vox hæc sit, Leopolde, Dei.
Ter bona, ter fœcunda Domo, septemque ter annis;
Notaque nominibus tertia sponsa tribus.
Tres regnis tribus heredes dabit inde quod ipsa,
Nata trium Regum sit Leonora die.

Das ist: Man sagt durchgehends / die Pfältzische Printzessin / solle dem höchsten Haupt unsers Reichs beygeleget werden. Laß Leopold / dieses Wort des Volcks / ein Wort des Höchsten seyn. Sie ist dreymal vortreflich / aus einem dreymal fruchtbaren Hause / von dreymal sieben Jahren / und führet drey Namen / deine dritte Braut / deinen drey Reichen wird sie drey Printzen zur Welt bringen, nachdem sie selbst an dem Tag der drey Könige gebohren. Dis letzte ist um so viel desto mehr zu beobachten / weil die Käyserin nicht weniger / und nicht mehr als drey Printzen zur Welt gebohren / davon der erste und der letzte / das Römische Reich / und die Spanische Monarchie annoch beherrschen / der mittere aber Leopoldus / welcher Anno 1682. gebohren ward / hat sein Leben nur auf zwey Jahr gebracht / und ist Anno 1684. wieder verschieden.

Solchem nach gienge die Copulation den 14. December zu Passau mit den grösten Solennitæten für sich / welche der Bischoff selbigen Orts

verr

verrichtete / der Einzug aber in Wien geschahe den 7 (17.) Januari 1677. In diesen Jahre ließ der Käyser die intercession des Churfürsten von Sachsen so viel würcken / daß er die auf die Galeeren in Bärtz / Triest / und andern Orten condemnirte Evangelische Ungarische Geistlichen gegen einen revers de se non vindicando, nec revertendo loß ließ / und ihnen ihre vorige Freyheit gab / welche der Admiral Reuter meistentheils in seine Flotte nahm / u. d zurücke nach Holland brachte.

Die Evangelische geistl. kommen von den Galären loß.

1677. In dem 1677. Jahre / war das Absehen der Käyserlichen Generalen mit zwey Armeen zugleich in Franckreich einzubrechen. Mit der Käyserlichen Armee wollte man einen Einfal in Franckreich durch Lothringen selbsten thun / die Reichs Armee aber sollte durch Elsaß in die Franche Comté dringen. Alleine die Franzosen vernichteten den Vorschlag gar balde / indem sie das feste in Unter-Elsaß auf einem unersteiglichen Felsen liegende Schloß Dachsburg beyzeiten wegnahmen / und alle in Westerich / Hundsrück und in Unter-Elsaß liegende Oerter / und Dörffer / um denen Käyserlichen alle Subsistenz zu benehmen / in Brand steckten / und verheerten. Es beharrete zwar dennoch der Hertzog von Lothringen bey seinem Vorhaben / und gieng bey Oppenheim über den Rhein / und eroberte Saarbrück / es kam ihm aber gar balde der Marchall de Crequy mit 22000. entgegen / welchen zwar der Hertzog von Lothringen gerne zu einer Bataille forcirt hätte / weil aber dieser so klug war / und sich gar nicht einlassen wollte / so muttete er

Dachsburg wird eingenommen.

sich

sich doch mit hin-und wieder-Marchiren ab. Der Marchall de Crequy ward unterdessen imer noch mit mehrern aus denen Niederlanden ankommenten Trouppen verstärcket / daß fast der Hertzog von Lothringen nicht wuste was er anfangen sollte. Bald suchte er in Champagne einzubrechen / und nahm zu dem Ende Pont de Mousson ein ; aber da war ihm Crequy wieder auf dem Halse. Bald nahm er sich vor / die Belägerung für Charleroy befördern zu helffen / er konnte sich aber mit dem Printz von Oranien / weil der Marchal de Luxenburg dazwischen kam / nicht conjungiren, endlich weil auch die Proviant und Fourage ziemlich abnahm / muste er nach Elsaß gehen / und wollte dem Hertzog von Sachsen Eisenach daselbst die Bahne brechen helffen / welcher mit der unter sich habenden / und in 10000. Mann bestehenden Reichs-Armee nicht recht fortkommen konnte.

Der Hertzog von Lothringen ist zweiffelhafft in Unternehmen.

Dieser Herr suchte zwar soviel als ihm wohl möglich in die Franche Comte zutringen / er konnte sich aber des Passes in dasselbige Land / Benfort nicht bemächtigen / weil ihn der Marquis de Monteclas jederzeit accurat observirte / und endlich auch gar in seinen eigenen Länger angriff / und den 28. Augusti zur retirade nöthigte / daß also ehe der Hertzog von Lothringen zu ihm stossen konnte / er schon den Rhein passiret hatte. Der Marchal de Crequy aber / als er sich mit dem Montclas conjungirete / gab alsobald Ordre, daß man dem Hertzog von Eisenach nachsetzen solle / dessen Arrieregarde der Marquis Montclas auch noch bey

Der Hertzog von Eisenach kan nicht in die Franche Comte eindringen.

Wir

Wilstät antraff / und sie biß unter die Stücke der Kehler-Schantze jagte. Dieser Streich war deßwegen für die Franzosen noch profitabler, weil sie gleich darauf Wilstät einnahmen / und das sich darinne befundende Käyserliche Magazin ausbreteten. Der Hertzog von Eisenach gieng hierauf über die Straßburger Brucke / und conjungirte sich mit der Käyserlichen Armee unter dem Hertzog von Lothringen. Wilstädt erobert.

Es kam auch den 10. Octob. in Elsaß beym Kocherberg zwischen Straßburg und Zabern / zwischen denen Käyserl. und Frantzosen zu einen scharffen Scharmützel / wobey die Frantzosen die Oberhand behielten / und der General Major Harant gefangen wurde. Das allergröste Unglück aber der Allirten war / daß bey schon zu End gelauffenem Feld-Zuge / als die Käyserlichen bereits in die Winter-Quartier gegangen / der Marschal de Crequi Freyburg den 5. 15. Nov. wegnahm. Dann als er einen solchen March angestellet / und die Käyserlichen sich einbildeten / er würde für Saarbrücken gehen wollen / gieng er eilends wieder zurück / und über den Rhein nach Breysach / nahm daselbst seine Artillerie zu sich / belagerte Freyburg / und eroberte solches / ehe es der Hertzog von Lothringen entsetzen konnte. Die Zaghafftigkeit und Untreue aber des Commendanten des General Majors Schützens mochte recht am meisten Schuld daran seyn / daß dieser importanter Platz so geschwind verlohren gieng. Saarbrücken recuperirten die Frantzosen nachgehends auch wieder / daß also die Campagne Scharmützel beym Kocherberg

Freyburg erobert.

am Rheinstrom an diesem Ort gar schlecht beschlossen ward'/ und/ meinte man / daß der Hertzog von Lothringen / in diesen/bißherigen Campagnien das erste Lehr-Geld seines Commando abgetragen.

Niederländischer Krieg.

In Niederlanden belagerten den 1. Mart. die Frantzosen die wohlversehene Vestung Valenciennes/ eroberteu auch dieselbe in kurtzer Zeit/ und machten den Gouverneur Marquis von Richebourg mit 3000. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Die Stadt Cambray bekamen sie hernach mit Accord / und der Duc d'Orleans unternahm die Belagerung vor St. Omer. Der Printz von Uranien wollte zwar die Stadt entsetzen / allein er wurde von dem Hertzog von Luxenburg bey Mont-Castel geschlagen/und in die Flucht getrieben/ daß die Frucht dieses Sieges die Eroberung von St. Omer war. Nach diesem mißlunge auch dem Printzen von Uranien die zweyte Belagerung Charleroy / daß also den gantzen Feld-Zug über/ weiter nichts gethan wurde.

Schwedischer Krieg.

Die Schweden hatten dieses Jahr kein bessers Glück als im vorigen / der General Königs-Marck/ stund mit 5000. Mann auf der Insul Rügen / und wollte das von Brandenburg belagerte Stettin entsetzen / als er aber kaum den Rücken gewendet hatte / kamen die Dähnen u. occupirten die Insel / daß er sich also zwischen zwey Stühle niedersetzte. Der Churfürst von Brandenburg aber/ bekam endlich das harmäckigte Stettin den 16. Dec. durch Accord ein / und erzeigte denen Bürgern / welche 2500. Mann in

der

der Belagerung verlohren / alle Gnade / ungeacht sie sich dessen nicht versehen / denn eben weil sie in Erfahrung kommen / als wenn sie der Chur-Fürst Fleisch-Fresser geheissen / nemlich im Absehen der Religion / liessen sie sich von den Schweden bereden / daß dieses ein Religions-Krieg / weswegen sie eine Gegenwehr thaten / die kaum von Bürgern jemals erhöret worden.

Der Ungarische Tumult / schiene dieses Jahr sehr gefährlich zu werden / indem die Türcken nicht nur allein nunmehr die Malcontenten öffentlich fovirten / und ihnen einen Bassa überliessen / welcher sie commandiren sollte / sondern auch der König in Franckreich schickte ihnen den General Boham / so muste auch der Frantzösische Ambassadeur in Pohlen Marquis de Bethune für seines Königs Geld 6000. Pohlen werben / welche in Ungarn einfallen sollten. Die Türcken und Frantzosen stehen den Malcontenten bey.

Uber dieses schlugen sich 12000. Tartarn zu ihnen / daß es also recht schlimm aussahe. Absonderlich that der Wesselini den Käyserlichen den grösten Schaden / und sengte und brennte / wo er hin kam / versprach auch einen jeden Officier 26. Ducaten / nebst einer anständigen Charge / und jedem gemeinen Soldaten 10. Ducaten / wenn sie die Käyserliche Armee verlassen / und zu ihm übergehen wollten / dadurch über 1500. M. von denen Käyserlichen desertirten. Die Käyserl. Generalen / Strasoldo / Cob / und Schmid / liessen es indessen auch nicht ermangeln / denen Malcontenten auf alle Art und Weise zu begegnen / und befahlen alle diejenigen zu spissen und Wesselini thut denen Käyserl. Schaden.

Die Malcontenten werden gestraft.

in die Hacken zu werffen / welche sie gefangen bekamen / weil aber Wesselini eben auf solche Art sich revangirte / so kam Befehl vom Käyser / die Gefangenen hinfüro nach Kriegs-Manier zu tractiren.

Denen Ungarn werden neue Vorschläge gethan.

Der Käyser schickte auch dem General-Lieutenant Bargotzi mit neuen Vorschlägen an die Malcontenten / und ließ ihnen eine vollkommene Pardon anbieten / versprach dabey alle Evangelische Kirchen ihnen wieder einzuräumen / und die Protestanten sowohl zu Civil- als Militar-Aemtern zu befördern. Man stellete deßwegen in Eperies eine Zusammenkunfft an / und wollte wegen dieser Sachen conferiren. Allein die Ungarn waren mißtrauisch / und argwohnten / man wollte sie nur dadurch in die Falle locken / dahero die wenigsten die Käyserliche Gnade annahmen.

Käysers Gnade gegen dem Herzog von Lothringen.

Der Käyser favorisirte nunmehro am allermeisten Carl dem V. Hertzog von Lothringen / und assignirte ihm nicht nur allein diejenigen 120000. Gülden / welche die verstorbene Ertzhertzogin Anna von Tyrol aus der Tyrolischen Kammer / jährlich bezahlet / wie auch die Einkünffte der Marggrafschafft Burgau / so sich ohngefehr auf 20000. Gülden belieffen / sondern / damit er ihm seine Gnade desto mehr bezeigen könnte / so gab er ihm auch seine Schwester Eleonoram / die nunmehro nach Hintritt des Königes in Pohlen ihres Gemahls / zur Wittib worden / zur Gemahlin / und wurde das Beylager den 6. Febr. folgendes Jahrs solenniter vollzogen.

Der Feldzug in dem 1678. Jahr wurde aber-

abermals / gleichwie jederzeit von denen Franzosen angefangen. Denn es haben denenselben die Allürten niemals / entweder weil es ihnen an Geld oder Magazinen gemangelt / oder weil sie mit ihren Recruten nicht so geschwind fertig werden können / oder / weil nie keine rechte und vollkommene Einigkeit unter ihnen gewesen / vorkommen können. Diesem nach waren die Franzosen in willens / die vier Wald-Städte einzunehmen / und in Schwaben einzudringen / weil ihnen aber die Schweitzer den Durchzug nicht verstatten wollten / so konnten sie ihr Vorhaben nicht bewerckstelligen. Die Franzosen gehen ehe ins Feld.

Crequy aber wollte doch nicht müssig sitzen / sondern weil er ein Auge auf Rheinfelden hatte / so attaquirte er einen zwischen den Rhein und dem Dorff Krenzach von denen Käyserlichen unter dem Grafen von Stahrenberg besetzten Posten / und verjagte die Käyserlichen davon / verfolgte sie auch dergestalt biß an Rheinfelden / also / daß viel Franzosen mit denen flüchtigen vermischt über die Rheinbrücke in die Stadt selbsten drangen. Weil es nun das Ansehen gewann / als ob der Feind endlich gar so in die Stadt kommen möchte / so schloß man die Thore zu / zog die Zugbrucken auf / und schoß die gantze Brücke in Brand / daß also die Käyserlichen / so noch auf der Brücke waren / entweder niedergehauen worden / oder ins Wasser springen musten / oder verbrannten / Crequy aber konnte vor Rheinfelden nichts ferner vornehmen. Crequy Schlägt die Käyserlichen.

Als er aber hernach sahe / wie der Hertzog

Crequy zieht sich nach Offenburg.

von Lothringen durch den Schwartzwald gegangen / und sich bey Lauffenburg gelagert / marchirte er wieder zuruck in Brisgau / und machte Mine / Offenburg zu belagern. Dahero der Hertzog von Lothringen ein starck Detachement eilends durch den Schwartzwald gehen ließ / und Offenburg mit einer guten Guarnison versahe / daß sich Crequy also daselbst nicht lange aufhielt. Jedoch bey Ober-Kirch traffen die beyden Avantgarden bey dem heraus March aus dem Schwartzwald sehr hitzig miteinander / wiewohl sich keine des Sieges rühmen konnte. Hierauf gieng der Hertzog von Lothringen wieder über den Schwartzwald / und Crequy eroberte die von der Stadt Presburg mit Schweitzern besetzte Kehler-Schantze mit Sturm / und ließ sie schleiffen / verbrandte etliche Joch von der Brücke / gieng oberhalb Breysach wieder über den Rhein / nahm die beyden anderen Schantzen / die Zoll und Rhein-Schantze mit stürmender Hand ein / und besetzte sie mit Volck / welches aber denen Franzosen mehr schädlich als nutzlich war. Denn weil er hierdurch die Neutralität gebrochen / so brachte der Hertzog von Lothringen zehentausend Mann in Straßburg / aus welcher Stadt denen Franzosen durch Streiffereyen der gröste Schade gethan wurde. Zu Ende des Sommers griff endlich Crequy das für unüberwindlich gehaltene Gräfliche Hanauische Schloß Lichtenberg in unter Elsaß an / und würde er lang damit haben zu thun gehabt / wenn es der Guarnison nicht an Wasser gefehlet hätte / dahero er

Erobert die Rhein-Schantzen.

In gleichen Lichtenberg.

es

es gar bald mit Accord bekam / und hernach in die Lufft sprengte. Eben also machte er es mit denen zwey Schantzen bey Straßburg / welche er schleiffen ließ / und darauf die Winter-Quartier bezoge. Hierauf ließ der Hertzog von Lothringen nicht allein die drey Schantzen wiederum aufwerffen / und den Rhein-Paß durch zwey fliegende Brücken öffnen / sondern auch ein neu Fort im Schwartz Wald / nicht weit von Freyburg / die St. Martins-Schantz genannt / abstechen / um denen Frantzosen den Eingang in Schwaben auf dieser Seiten zu verwehren / daß also die Käyserl. über dem Rhein gar keinen Ort mehr hatten.

Schomberg schlägt die Alliirten.

Am Unter Rhein schlug der Duc de Schomberg die Alliirten aus dem Gülichschen / und setzte das gantze Land in Contribution. Damit auch die Frantzosen einen vesten Fuß in diesem Lande haben möchten / so forcirte der Marchal de Luxenbourg die Stadt Aachen / daß sie etliche tausend Mann Guarnison einnehmen muste. Das Ertz-Stifft Cöln muste bey dieser Gelegenheit ziemlich herhalten / und nahmen die Frantzosen die Städte Münster-Eifel / Bergen / Zons / die Vestung Neuß / und andere Oerter mehr / hinweg.

Brandenburg ist glücklich wider Schwede

In Pommern hingegen konnte man sich über die Brandenburgischen Progressen nicht sattsam verwundern. Der General Königsmarck hatte zwar den 5. Jan. sich der Insul Rügen wieder bemächtiget / und den Dähnischen General Rumor fast mit seiner gantzen Armee gefangen

bekommen / jedoch währte die Freude nicht lang/ indem der General Dörffling / nach eroberter Fehr-Schantze/den 14. Sept. die gantze Insul wieder eroberte / und über 2500. Pferd / nebst aller Schwedischen Bagage/zur Beute bekam. Hierauf ergab sich den 11. Octobr. nach einer kurtzen Bombardirung / die ansehnliche Stadt Stralsund / welcher Grypswalde und Damgarten nachfolgte / daß also die Schweden gäntzlich aus dem Reiche vertrieben waren. Als demnach die gantze Schwedische Infanterie/und die so schöne Artillerie mit einer Chur-Brandenburgischen Convoy / wieder nach Schweden zurück gehen wollte / so erlitte dieselbe/durch einen grausamen Sturm/bey der Insul Bornholm/ Schiffbruch/ dergestalt / daß/ was nicht ertruncken / oder von Kälte gestorben ist / von den Dähnen bey der Insul / ungeacht des mit Brandenburg gemachten Accords / gefangen genommen / und nach Coppenhagen geführet wurde. Der Graf Königsmarck hatte grosses Glück/daß er sich nicht in Person dabey befunden / sondern mit der Reuterey/ aus Mangel der Schiffe/ auf der Insul Usedom/ geblieben war. Sonsten bekamen die Schweden in diesem Jahr Christian-Stadt / und die Dähnen Helsingburg wieder / nachdem sich diese ein gantzes Jahr vergeblich vor Malmoe / in Schonen/aufgehalten hatten.

Schiff-Bruch der Schwed

Conquesten der Frantzosen

In Niederlanden eroberten die Frantzosen Gent und Ypern / für welchem letztern Ort sie durch die gute Veranstaltung des Commendanten Marquis de Confluens, viel Volck sitzen liessen.

Die-

Diese Eroberungen aber beschleunigten die von denen Holländern gefaßte Resolution, einen absonderlichen Frieden mit Franckreich zu machen/ zu welchem sich diese Krone auch nicht ungeneigt finden ließ. Dann weil sich der König wider alles Vermuthen von Engeland verlassen sahe / und sowohl die Heyrath des Printzen von Uranien mit des Hertzogs von Jorck Tochter / als auch die alte Mißgunst und Eyfersucht zwischen der Englischen und Frantzösischen Nation, gantz Groß-Britannien in der Allirten Interesse gezogen hatte / gestalten schon die Engeländer denen Spaniern ansehnliche Trouppen zu Hülffe geschickt/ so besorgte sich der König / daß er / wegen so vieler mächtiger Feinde/ künfftig nur defensivè würde gehen müssen / und vielleicht dermaleinst gezwungen werden / denen Spaniern alles wieder zu geben. Dannenhero schmeichelte er denen Holländern über die Massen sehr / und bewilligte ihnen alles/ was sie nur begehrten/ dergestalt daß sie / ungeachtet aller / mit dem Hause Oestereich/ dem König in Dännemarck / Chur-Brandenburg und andern Allirten gemachten Verträge / Pacten und Bündnüsse / auf einmal derselben Parthie aufgaben / und diejenige verliessen / die sich doch um ihrent willen in einen so grausamen und gefährlichen Krieg eingelassen. Hierdurch erweckte der König ein solches Mißtrauen und Mißverständnüß unter ihnen / daß es grosse Mühe gekostet hat/ sie insgesamt wieder in eine gleichmässige Harmonie gegen Franckreich aufzubrin-

Ursachen zu einem Frieden.

Holland macht ihn zuerst

gen. Ehe aber noch der Holländische Friede/welcher alle andere nach sich gezogen / geschlossen ward/gienge noch eine scharffe Action bey Mons/ den 14. Augusti vor/ diese Stadt war eine geraume Zeit her so enge eingeschlossen/ daß sie nur auf wenig Wochen Lebens-Mittel hatte. Ob nun wohl die Spanier alle Tage auf die Unterzeichnung des Friedens warteten / so hielten sie doch indessen bey denen Alliirten starck an / diese Blocquade aufzuheben. Solchem nach wurden alle Alliirte Trouppen zusammen geführet / und nur die nothwendigsten daselbst gelassen / denen Streiffereyen von Mastrich zu wehren / mit welchen der Printz von Uranien den Hertzog von Luxenburg in seinem besten Posten bey Chateau und S. Denis mit grosser Tapfferkeit angriff/ und weil besagter Hertzog auf die erhaltene Zeitung von Unterzeichnung des Friedens seine Quartiere voneinander ausgebreitet hatte / so ward er fast bis aufs Haupt geschlagen / und kam auf beyden Seiten viel Volck um. Endlich ward Luxenburg gezwungen / die Nacht aus seinem Quartier aufzubrechen / und etliche Zelten und Bagage im Stich zu lassen / um seine Retirade nach Ath nehmen zu können. Weil aber die Alliirten alle ihr Pulver von 600. Centnern in einem unaufhörlichen und erschröcklichen Feuer verschossen / so konnten sie den andern Tag den Feind nicht verfolgen / noch sich diesen Sieg besser zu nütze machen / sondern weil der Printz auch Nachricht von dem unterzeichneten Frieden bekam/ so ward

Schlacht bey Mons

von

von Stund an ein Stillstand gemacht. Wie wohl man vorgibt / der Printz habe schon zuvor von der Unterzeichnung des Friedens gewust/ habe aber/doch dessen ungeacht/ sich noch einmal an dem Luxenburg revangiren wollen.

Der Spanische u. Frantzös. Friede.

Der Friede zwischen Franckreich und Spanien ward den 17. Augusti Abends um 10. Uhr unterschrieben / und bestund kürtzlich in diesen Punctten: (1.) Der König in Franckreich restituirt dem König in Spanien/ ohne einige Demolition, Charleroy/ Binchs/ Aath/ Audenarde/ Courtryk/ Limburg/ Gent/ Rodenknüs/ das Land von Waes / S. Leon / S. Gulian/ so rasirt werden soll/und Puicerta/ mit allen Dependentien. (2.) Hingegen behielt der König in Franreich die Franche Comté mit Bisanz, Valenciennes, Boutham, Condé, Camerich, Cambressi, Hire, S. Omer, Ipern, Warwick, Warneton, Papenage, Bailleul, Cassel, Bauvais und Maubeuge, mit ihren Dependentien. (3.) Die Pyrenäisch- und Achische Tractaten / so ferne sie diesen nicht zu wider lauffen/ sind confirmirt. Die Spanische Gevollmächtigte waren Pablo, Spinola Doria, Marggraf von los Balbasos, Caspar von Tebes Corduatello und Gusman, Graf zu Venasutta, Petro de Ronquillo, und Jo. Baptista Christin.

Holländ. Friede.

Noch zuvor den 10. Augusti kamen die Tractaten zwischen Franckreich und Holland zur Richtigkeit / nach welchen (1.) die Commercien wieder floriren / (2.) der Graf d' Auvergne sollte die Marggrafschafft Bergen Opzoom wieder be-

bekommen / (3) überließ der König von Franckreich denen Holländern Mastricht / der Grafschafft Verenhoff / Fauquemont / Daalheim und Rolloduc über der Maaß / nebst allen ihren Dependentien. Die Holländischen Gevollmächtigten waren Hieronymus von Beverning / Wilhelm von Nassau / und Wilhelm von Haren.

Ungarn wollen einen Kön. wählen.

In Ungarn blieb es immer bey denen alten Troublen / und ob gleich der Käyser die Malcontenten mit allerhand Friedens-Vorschlägen zu besänfftigen suchte / so wollte doch nichts bey den einmal aufgebrachten Leuten verfangen / sondern sie hatten gäntzlich beschlossen / sich der Bottmäßigkeit des Hauses Oestereichs zu entziehen / und einen andern König aus ihren Lands-Leuten zu erwählen / weßwegen sie Reflexion auf einen gewissen Grafen machten / der aus der Familie des hingerichteten Frangipani war. Es konnte aber die Wahl nicht vor sich gehen / weil andere Sachen / die so leichte nicht zu heben waren / im Wege stunden / und viele auch ihr particulier-Interesse betrachteten. Weil man nun am Käyserlichen Hof versichert war / und es auch jedermann augenscheinlich abnehmen konnte / wie die Türcken unter einer Decke mit denen Rebellen lagen / so schickte man den Staats- und Kriegs-Secretarium Hofmann / an den Groß-Sultan / welcher sich wegen des Succurses / welchen die Bassen in Ungarn täglich denen Rebellen zusendeten / nachdrücklich beschwehren sollte. Jedoch konnte man sehr wenig bey der Ottomanischen Pforte ausrich-

Der Käys. beschwert sich bey Türcken.

richten / allermassen der alte Groß-Vezier Kinquetli mit Tod abgegangen / und der Kara Mustapha an seine Stelle war erhoben worden / welcher sich nach nichts mehr / als nach dem Kriege sehnete. Dahero bekam Hofmann eine Antwort / die ihm eben nicht angenehm war / und richtete endlich durch alle seine kostbare Präsente nichts anders aus / als daß der Groß-Vezier den Bassa zu Waradein stranguliren ließ. Man merkte auch am Käyserlichen Hof / es würde die entstandene Uneinigkeit in Siebenbürgen / zwischen dem Fürst Abaffi und Pedipol / zu einigem Vortheil bey der Ungarischen Unruhe dienen / sintemal Pedipol gerne an des Fürsten Abaffi Stelle gewesen wäre / und den Groß-Vezier schon ziemlich auch auf seine Seite gebracht hatte. Der Groß-Sultan aber schickte einen eigenen Bassa in Siebenbürgen / mit Befehl / demjenigen von den zweyen Fürsten den Kopff herunter zu hauen / welcher seine Ordre nicht respectiren wollte / Abaffi schlug auch den Pedipol totaliter / daß er sich in die Wallachey reteriren muste / und also das Spiel in kurtzer Zeit ein Ende hatte.

Uneinigk. in Siebenbürgen.

Unterdessen versammleten sich die Ungarischen Stände in Eperies / deßgleichen auch Altenburg / und begehrten von dem Käyser das Ampt eines Palatini, vermöge der alten Reichs-Gesetze / wieder einzuführen / alle abgenommene Kirchen wieder einzuräumen / und daß der Käyser andere dem Königreich ersprießliche Conditiones eingehen

Beschwerden der Ungarn an Käyser.

hen sollte Die Käyserlichen Minister aber suchten das Ampt eines Palatini zwar wieder zu restituiren / aber etlichermassen dessen Gewalt einzuschräncken/ und machten so viel Limitationes und Bedingungen bey denen andern Puncten / daß die Ungarn auf die Gedancken kamen / es wäre niemals des Käysers rechter Ernst gewesen / mit ihnen einen aufrichtigen und raisonablen Frieden zu machen / sondern man gedachte nur Ungarn gäntzlich zu subjungiren. Daß also sich die Tractaten gantz fruchtloß zerschlugen.

Der junge Tököly commandirt die Malcontenten.

Der Graf Wesselini / welcher bis anhero die Malcontenten commandirt hatte / war inmittelst verstorben/und übernahm nunmehro das Commando der junge Graf Emericus Töckely/ welcher sich mit Cosacken/ Tartarn / Pohlen und Wallachen auf die 20000. Mann verstärckte / und sich der Berg-Städte Schemnitz/ Cremnitz/ Alt- und Neusol / &c. bemeisterte / woselbst er über 140000. Ducaten dem Käyser an gemünßten Gelde wegnahm. Dieses consternirte den Käyser so sehr / daß er denen Malcontenten neue Friedens-Vorschläge thun ließ / und durch ein ausgegebenes Manifest ein General-Pardon / Wiedergebung der Güter / freyes Exercitium Religionis, und andere Sachen denen Malcontenten / welche innerhalb 3. Monaten die Waffen niederlegten / und sich ihm submittiren wollten/ öffentlich versprach. Der Käyser war aber einmal verdächtig bey denen Ungarn / daß sie also alles nur für blosse Vorstellungen hielten /

Der Käyser thut wieder Friedens-Vorschläge.

und

und ob wohl auch Tökely seine Gravamina einschickte / welche man auf einem angesetzten Reichs-Tage untersuchen und abhelffen sollte / zu welchem Ende der General Baragozzi die benöthigten Paßporte an die vornehmsten Malcontenten abschickte / so verderbten doch die Käyserlichen Ministri die gantze Sache wiederum / als sie den Abgeordneten / der Malcontenten / bey der Prædeliberation derer streitigen Puncten / grob und unhöflich / mit grösstem Verdruß und Unwillen des Käysers / begegneten. Dann der Kantzler Ocker sagte ihnen öffentlich in die Augen: Es wäre doch die Ungarische Nation allezeit ihrem Herrn untreu und meineydig geworden / deme aber der Groß-Kantzler von Ungarn remonstrirte / wie unbillig es wäre / daß man dasjenige / was etliche particulier-Leute thäten / einer gantzen Nation aufbürden wollte. Worauf der Ocker continuirte: Es würde ein grosses Glück für den Käyser seyn / wann nur einer unter 12. wäre / der es mit ihm ehrlich und aufrichtig meynte / welche unbedachtsame Rede den Graf Palfi / Schatz-Meister von Ungarn / so erhitzte / daß er in vollem Zorn den Kantzler einen Schelm und Verräther schalte. Der Graf Harkani hingegen sagte / man sollte die Tractaten abrumpiren / und dergleichen Schmäh-Worte nicht mehr anhören / worauf die Ungarischen Abgeordneten gleich aus dem Gemach giengen / nachdem der Graf Forgatsch noch zu dem Kantzler Ocker gesagt hatte: Ihr müsset wissen / daß wir niemals

Scharffe Wort-Wechsel zwischen den Käys. Ministris u. Ungarischen Deputirten.

an

an unserm König meineydig worden / noch derjenigen Vornehmen gebilliget / welche sich einiger Untreu schuldig gemacht: Wir wissen aber gar wohl / wie ihr den Commendanten zu Freyburg in seiner Boßheit / als ein meineydiger Mann/ gestärcket habt.

Tökely nimmt unterschiedl. Oerter weg.

Tökely zeigte unterdessen seine Force, und eroberte die Citadell zu Zeilaverd/ Thorna/ Zakathurn / Czerenitz / und Malchasso/ und kriegte eine schöne Artiglerie zusammen / indem er allein zu Zeilavred sechszehen brauchbare Stücke fand. Padrach gieng mit stürmender Hand an ihn über / und ließ er die gantze Guarnison niedersäbeln / Leventz wehrte sich auch gegen ihn nicht lang / deßgleichen Eperies und Arra. An

Schickt Circular-Briefe aus.

die gesamte Ungarische Landschafft schickte er unter seinem Namen Circular-Briefe / wie die Ungarn bis anhero von dem Käyser mehr als ein sclavisches Tractament genossen / und wie so sehr man bishero ihre Freyheit beschnitten hätte / wäre er dannenhero entschlossen / Leben und Vermögen für das Wohlseyn / und die Ruhe des Vatter-Landes mit etlichen ehrlich gesinnten Patronen / aufzusetzen / und ersuchte also jedermänniglich um Beystand. Zugleich warnete er / daß niemand aus Furcht oder Boßheit / das allgemeine Interesse hindern / oder zum Faveur des Käysers Neutralität ergreiffen möchte / indem er dieselbigen nicht anders als Feinde des Vatter-Landes tractiren würde. Hierauf

Schlägt den Leslie

gieng er auf den Grafen Leßlie loß / welcher bey

Bat-

Zatmar mit seinen Trouppen stund / und setzte so scharff auf ihn an / daß er fast die meisten davon nieder machte / oder gefangen bekam. Nach diesem schickte er ein Detachement von Cavallerie nach Mähren / welche grausam hauseten / und die Haupt-Vestung Brinn wegnahmen. Der Obriste Josua fiel zu gleicher Zeit mit 6000. Malcontenten in Oestereich / und legte alles weit und breit in die Asche.

Damit aber die Malcontenten nicht endlich gar zu weit kommen möchten / so ruckte der Graf Wurmb dem Töckely und Boham entgegen / und forcirte sie zum Schlagen / da dann die Malcontenten den Kürtzern zogen / und sich unter die Stücken von Altsol retcrirten. Als sie sich auch darauf bemüheten durch das Gebürge zu brechen / wurden sie durch den Obristen Reuter / mit grossem Verlust / repoussirt. Bey herannahendem Winter wurde endlich von beyden Theilen ein Stillstand beliebet / und eine Versammlung zu Edenburg angesetzet / um wegen des Friedens zu deliberiren. Der Printz von Schwartzenberg sollte im Namen des Käysers daselbst die gantze Sache schlichten / und / wo möglich / die Unruhe durch Güte beyzulegen suchen.

Die Malcontente kriegen Schläge.

Es wird ein Stillstand.

Mit denen Türcken hätte der Käyser bald von neuem Händel kriegen können / indem eine Parthie Käyserliche / ohne Ordre / den neuen Bassa von Neuhäusel / als er sich eben in sein Gouvernement begeben wollte / unter Weges hatte / und seinen aus 200. Mann bestehenden

Neue Gelegenheit zu dem Türcken-Krieg.

Comitat völlig ruinirten. Ob man nun schon zu Wien es auslegen wollte/als ob man Repressilien gegen die Guarnison von Neuhäusel gebrauchet/ so nahm es doch der Bassa von Ofen so übel auf/ daß er es alsobald an den Groß-Sultan berichten wollte. Endlich aber so schaffte er sich selber Satisfaction, plünderte alles aus/so weit als er nur kommen konnte/ und führte bey 200. Menschen gefangen nach Ofen. Weil nun dieses einig und allein der übeln Conduite des Graf Wurms zuzuschreiben war/ so wurde ihm sein Commando genommen/ und dem Graf Leßlie übergeben.

Esterhasi schlägt die Türcken.

Sonsten ertappete der Graf Esterhase 500. Spahi/ und 2000. Jatlitscharen bey Vesprin/ als sie eben in die Käyserl. Lande zu streiffen gesonnen waren/und schickt sie mit blutigen Köpffen wieder nach Hause. Damit aber der Sultan von dieser Rencontre nicht übel möchte informirt werdē/so wurde alsobald ein Expresser nach Constantinopel abgefertiget/ welcher dem Groß-Sultan die wahrhafftige Nachricht davon ertheilen muste.

Käyser Josephs geboren

Sonsten machte dieses Jahr die höchst-erwünschte Geburt des ersten Käys. Printzen glücklich/als mit welchem die Käyserin den 16. 26. Jul. früh zwischen 2. und 3. Uhr gantz Teutschland erfreuete. Selbiger wurde des andern Tages Abends zwischen 7. und 8. Uhr von seiner Frau Groß-Mutter/ der Hertzogin von Neuburg/ zur H. Taufe/ unter dreyfacher Lösung des Geschützes/und einer herrlichen Music/in höchstansehnlicher Begleitung/ getragen/ von dem Päbstlichen

Nun-

Nuncio, deme der Bischoff zu Wien/ der Hungarische Kantzler/ der Bischoff zu Neustadt/ und der Weyh-Bischoff von Olmütz beygestanden / in dem neu-erbauten Hof-Saal getauffet/ und Josephus/ Jacobus/ Ignatius/ Johannes/ Antonius/ Eustachius genennet. Die Tauf-Zeugen waren/ der König in Spanien / der Chur-Fürst in Bayern/ und die verwittibte Käyserin. Des ersten Stelle vertrate der alte Hertzog von Neuburg/ weil der anwesende Spanische Botschaffter dazumal seinen Einzug noch nicht gehalten. Hat also der grundgütige GOtt das sehnliche Wünschen des Käysers gnädig erhöret. Dann man hat wahrgenommen/ daß/ als derselbe 3. Jahr zuvor / nemlich im Jahr 1675. den 19. Mertz alle seine Reiche und Länder dem H. Joseph / Christi Pfleg-Vatter/ gewidmet/ er zugleich die erste Bitte an diesen Heiligen/ aus dem 1. Buch Mosis am 30. Cap. v. 1. mit denen Lateinischen Worten: Da mihi liberos, schaffe mir Kinder / gethan/ und mag dieses dahero auch wohl die Ursache seyn/ warum der Käyser diesem seinem erstgebohrnen Printzen den Namen Josephs / vornemlich beylegen lassen wollen/ als welcher sonst sowohl in dem Oestereichischen als andern Durchlauchtigsten Häusern nicht gebrauchet worden.

Warum er so genennet worden.

Es wurde auch in diesem Jahr des Käysers Schwester/ die Ertz-Hertzogin Maria Anna/ an den Pfaltz-Grafen Johann Wilhelm / damaligen Erb-Printzen zu Neuburg / nachgehends Chur-Fürsten zu Pfaltz/ den 15. 25. Octobr. vermählet / und verrichtete der Bischoff Collonitsch die

Des Käysers Schwester dem Churfürst von Pfaltz vermählt

Comitat völlig ruinirten. Ob man nun schon zu Wien es auslegen wollte/als ob man Repressilien gegen die Guarnison von Neuhäusel gebrauchet/ so nahm es doch der Bassa von Ofen so übel auf/ daß er es alsobald an den Groß-Sultan berichten wollte. Endlich aber so schaffte er sich selber Satisfaction, plünderte alles aus/so weit als er nur kommen konnte/ und führte bey 200. Menschen gefangen nach Ofen. Weil nun dieses einig und allein der übeln Conduite des Graf Wurms zuzuschreiben war/ so würde ihm sein Commando genommen/ und dem Graf Leßlie übergeben.

Esterhasi schlägt die Türcken.

Sonsten ertappete der Graf Esterhase 500. Spahi/ und 2000. Jallitscharen bey Vesprin/ als sie eben in die Käyserl. Lande zu streiffen gesonnen waren/und schickt sie mit blutigen Köpffen wieder nach Hause. Damit aber der Sultan von dieser Rencontre nicht übel möchte informirt werdē/so wurde alsobald ein Expresser nach Constantinopel abgefertiget / welcher dem Groß-Sultan die wahrhafftige Nachricht davon ertheilen muste.

Käyser Joseph geboren

Sonsten machte dieses Jahr die höchst-erwünschte Geburt des ersten Käys. Printzen glücklich/als mit welchem die Käyserin den 16. 26. Jul. früh zwischen 2. und 3. Uhr gantz Teutschland erfreuete. Selbiger wurde des andern Tages Abends zwischen 7. und 8. Uhr von seiner Frau Groß-Mutter/ der Hertzogin von Neuburg / zur H. Taufe / unter dreyfacher Lösung des Geschützes/und einer herrlichen Music/in höchstansehnlicher Begleitung/ getragen/ von dem Päbstlichen

Nun-

Nuntio, deme der Bischoff zu Wien / der Hungarische Kantzler / der Bischoff zu Neustadt / und der Weyh-Bischoff von Olmütz beygestanden / in dem neu-erbauten Hof-Saal getauffet / und Josephus / Jacobus / Ignatius / Johannes / Antonius / Eustachius genennet. Die Tauf-Zeugen waren / der König in Spanien / der Chur-Fürst in Bayern / und die verwittibte Käyserin. Des ersten Stelle vertrate der alte Hertzog von Neuburg / weil der anwesende Spanische Botschaffter dazumal seinen Einzug noch nicht gehalten. Hat also der grundgütige GOtt das sehnliche Wünschen des Käysers gnädig erhöret. Dann man hat wahrgenommen / daß / als derselbe 3. Jahr zuvor / nemlich im Jahr 1675. den 19. Mertz alle seine Reiche und Länder dem H. Joseph / Christi Pfleg Vatter / gewidmet / er zugleich die erste Bitte an diesen Heiligen / aus dem 1. Buch Mosis am 30. Cap. v. 1. mit denen Lateinischen Worten: Da mihi liberos, **schaffe mir Kinder** / gethan / und mag dieses dahero auch wohl die Ursache seyn / warum der Käyser diesem seinem erstgebohrnen Printzen den Namen Josephs / vornemlich beylegen lassen wollen / als welcher sonst sowohl in dem Oestereichischen als andern Durchlauchtigsten Häusern nicht gebrauchet worden.

Warum er so genennet worden.

Es wurde auch in diesem Jahr des Käysers Schwester / die Erb-Hertzogin Maria Anna / an den Pfaltz-Grafen Johann Wilhelm / damaligen Erb-Printzen zu Neuburg / nachgehends Chur-Fürsten zu Pfaltz / den 15. 25. Octobr. vermählet / und verrichtete der Bischoff Collonitsch die

Des Käysers Schwester dem Churfürsten von Pfaltz vermählt

die Copulation mit gewöhnlichen Ceremonien. Nicht weniger erklärte auch der Käyser in diesem Jahre den/um das Reich so hochverdienten Gen. Lieut. Montecuculi/zum Fürsten des Reichs / zu welcher Ehre der König in Soanien nach diesem hinzu that / daß er ihn gleichfalls zu dem Fürsten Amalfi / welche Dignität vor ihm der Gen. Lieut. Piccolomini auch besessen/creirte.

Es kommt zu einem Frieden.

Nachdem die Holländer den 10. Augusti 1678. mit denen Frantzosen Frieden gemacht / so lag nunmehro die gantze Kriegs-Last dem Käyser auf dem Halse / und wurde sehr schwehr denselbigen allein glücklich wider Franckreich fortzusetzen/indem Francken/Schwaben/und die Rhein-Länder so waren ausgesogen worden / daß sie unmöglich was beyzutragen vermochten. Derowegen war kein ander Mittel / als durch einen Frieden sich aller Sorgen loß zumachen Anfangs gieng es zwar dabey sehr langsam in Nimwegen zu / und gab es unterschiedene Schwierigkeiten/ welche bald abzuthun / nicht so leicht schiene / daß es auch das Ansehen gewinnen wollte / als ob sich die Tractaten gäntzlich zerschlagen würden / wie dann für allen die Dähnischen und Brandenburgischen Abgesandten den 1. Febr. wider den Frieden sehr eifrig protestirten/und die Käyserlichen Gesandten baten/ daß sie den Inhalt ihrer Allianz wohl in acht nehmen/ und erwägen wollten / was sie dem Reiche und ihren Principalen für Nachtheil zuziehen würden / daferne sie Schweden auf dem Fuß des Westphälischen Friedens wie-

Dähnis. u. Brandenburg. Protestation darwider.

der

der in ihren Vortheil einsetzen / und gegen die genommene Abrede / dadurch diese Potenz derselben verlustig geschätzet worden / handeln wollten: Sie verlangten für allen Dingen / daß man ihnen nichts von dem Ihrigen vergeben oder gestatten sollte / daß der Krieg / unter dem Vorwand eines Friedens / in solche Länder des Reichs gespielet werde / wohin die Macht der Feinde bishero noch nicht dringen können. Sie gaben dabey zu verstehen daß / dafern die Käyserlichen sie der Gewalt der Feinde überlassen würden / sie dieselben nicht verdencken könnten / sich ihres eigenen Unglücks zu bedienen / und von denenjenigen / welche ihr Interesse dergestalt sacrificiren wollten / gehörige Satisfaction zu nehmen. Endlich beschwehrten sie dieselbe bey der Majestät des Heil. Römischen Reichs / daß sie nichts wider die Rechte ihrer Principalen vornehmen möchten / und versicherten / daß sie auf billige Conditionen / entweder zugleich mit ihnen in den Frieden eintretten / oder auch alle mögliche Anstalten zu Fortsetzung des Krieges vorkehren wollten.

Jedoch weil die Frantzosen so starck auf die Käyserl. endliche Resolution drungen / der Englische Mediator auch Lionell Jenkins sich der Sache sehr annahm / so ward endlich den 26. Jan. 5. Febr. der Friede geschlossen und unterschrieben / dessen vornehmste Puncte kürtzlich hierinnen bestunden:

Friedens-Puncte.

(1.) Daß der Westphälische Friede das Fundament von dem gegenwärtigen seyn sollte.

(2.) Renuncirte Franckreich allen Anspruch auf Philipsburg/ wie hingegen der Käyser auf Freyburg.

(3.) Der Hertzog von Lothringen sollte wieder restituiret werden / Nancy aber / wie auch Moyenwic und Marsal sollte Franckreich verbleiben / darneben sollten vier Wege/ jeder eine halbe Meile breit/ abgezeichnet werden / wodurch die Frantzösischen Trouppen in Elsaß und Burgund ungehindert passiren könnten/ auch sollten alle Dörffer und Felder/ so in obgedachtem Wege lagen / Franckreich alleine verbleiben. An statt Nancy sollte der Hertzog von Lothringen Toul bekommen/ und noch ein ander Æquivalent.

(4.) Der Printz Wilhelm von Fürstenberg sollte auf freyen Fuß gestellet/ und sein Bruder Fürst Franciscus Egon Bischoff zu Straßburg bey dem Reiche wieder ausgesöhnet werden.

(5.) Jede Parthey sollte sich angelegen seyn lassen / damit der Krieg zwischen Schweden/ Dännemarck / und Brandenburg beygeleget werde.

(6.) Die Frantzosen sollten Chatelet/ Huy/ und Verviers / wie auch die Reichsstadt Aachen/ biß alles erfüllet / besetzt behalten.

(7.)

(7.) „Der Hertzog von Bouillon sollte bey dem Besitz des Hertzogthums / und Schloß dieses Namens verbleiben.

(8.) Innerhalb 14. Tagen nach Unterzeichnung des Tractats / sollten alle Feindseeligkeiten aufhören / die Contributiones aber / biß auf die Ratification gehoben / und diejenigen welche noch restirten innerhalb vier Monaten / jedoch nicht mit Gewalt eingetrieben werden.

Epigrammata auf diesem Frieden.

Uber diesen Frieden hatten etliche sinnreiche Köpfe ihre geschickte Erfindungen / welches gleichsam Prophezeyungen waren / was künfftig erfolgen würde. Also machte einer folgendes Distichon, welches / wenn es zuruck gelesen wird / eine gantz widrige Meinung hat.

Prospicimus modo quod durabunt tempore longo
Fœdera nec Patriæ pax cito diffugiet.

Absonderlich war merckwürdig / daß / weil dieser Friede erstlich die Nacht um 1. Uhr zu seiner Richtigkeit kam / eine gewisse Person daraus in nachfolgendem das Omen nahm / als ob dieser Friede kaum ein Jahr dauren würde:

Firmata cur pace sonum campana dat unum?
Unus qui pacem terminat annus erit,

Welche Gedancken ihm auch eingetroffen.

Die Plenipotentiarii.

Die Gevollmächtigen und Extraordinair-Abgesandten bey diesem Frieden / waren auf Seiten des Käysers / Johannes Bischoff zu Gurck / Frantz Ulrich Graf Kinski / und Theodorus Althetus Henricus von Stratmann / auf Seiten aber des Allerchristlichsten Königes Gott-

fried Graf von Estrades/ Carolus Colbert Marggraf zu Croissy/ und Johannes Antonius de Mesmes Graf zu Avaux. Als Mediatores vom König in Engeland erschienen Laurentius Hyde / Wilhelm Temple/ und Leolini Jenkins.

Käyserl. Friede mit Schwed.

Eben auch am 5. Febr. ward der Friede zwischen dem Käyser / und Königin Schweden/ von eben diesen Käyserl. Gevollmächtigten / und Mediatoribus geschlossen. Die Schwedische Plenipotentarii waren Graf Benedict Ochsenstirn / und Johann Paulin Olivencrans. Die Puncte bestunden kürtzlich hierinnen / daß (1.) der Oßnabrückische Friede die Richtschnur dieses Vergleichs seyn sollte. (2.) Sollten keine diesem Tractat zu widerlauffende Bündnisse geschlossen werden/ (3.) Sollte der Käyser Fleiß anwenden/ daß der Krieg zwischen Schweden und den König in Dännemarck/ dem Chur-Fürsten zu Brandenburg / Bischoff zu Münster / und denen Lüneburgischen Fürsten schleunigst beygelegt würde. Sollte aber der Friede nicht erfolgen/ so sollte der Käyser Schweden an dem wieder vorermeldte seine Feinde führenden Krieg keine Hinderung thun. (4.) Die Commercia sollten wieder Floriren / (5.) der Käyser sollte den Gottorfischen Hertzog Christian Albrecht schützen. (6.) Endlich sollte die Ratification innerhalb 8. Monat erfolgen.

Etliche Teutsche Fürsten sind darmit nicht zu friede.

Uber diesen Frieden beschwehrte sich Dännemack/ Brandenburg/ Lüneburg/ und Münster auf das hefftigste/ und beklagten/ daß man sie so in Stiche gelassen hätte/ da man doch in kurtzer Zeit/

wenn

wenn man mit Schweden vollends recht ferrig gewesen wäre / Franckreich weit einen reputirlichern Frieden hätte abzwingen können. Der Hertzog von Lothringen protestirte auch solenniter, und wollte den seinetwegen hineingeruckten Articul nicht ratificiren. Lüttich beschwehrte sich desgleichen wegen Bouillon. Es war aber so eilig darmit zuletzt zugegangen / daß man nicht alles hatte können zu reiffer Consideration ziehen / noch auch einmal der Reichs-Versammlung zu Regenspurg ihr Gutachten darüber einholen.

Schwedischer Friede mit andern Fürsten.

Brachte es also Franckreich dadurch dahin / daß endlich auch das Hauß Braunschweig / sich mit Schweden verglich / und alles eroberte wieder abtratt / und zu seiner Satisfaction nur das Ambt Tettinghausen nebst 300000. Thl. bekam. Der Bischof von Münster folgte bald nach / und restituirte denen Schweden auch alles / was ihnen in Brehmischen und Verdischen Landen war abgenommen worden / und bekam 100000. Thaler.

Und weil nunmehro der Churf. von Brandenburg alleine das meiste leiden muste / so resolvirte er sich endlich auch im Monat Jun. zum Frieden / und restituirte / wiewohl ungerne / denen Schweden gantz Pommern / bedung sich aber doch darneben / noch unterschiedliche vortheilhafftige Conditiones aus / und erhielte noch à parte 300000. Thlr.

Franckr. handelt wider den Frieden.

Nun schiene zwar der Friede auf allen Seiten / obschon nicht mit grossem Vergnügen / geschlossen zu seyn / der König in Franckreich aber / hat-

handelte doch schon darwider / sintemal er seine Armee noch im Reiche stehen 1 2. ließ / keinen Ort nicht räumete / und 3. häuffig Contributiones ausschrieb. Ferner 4. sollten ihm die 10. Städte in Elsaß / wie auch 5. der sich daselbst befindende Adel den Eyd der Treue schwöhren / und verstattete niemand / das Cammer-Gericht in Speyer / wegen streitiger Sachen zu erkennen / sondern richtete deßwegen ein neues Appellation-Gericht auf. Uber dieses massete er sich derer Lehne von Metz / Tull und Verdun an / confiscirte die Einkünffte des Capitels zu Straßburg / fortificirte Schletstädt und Hünningen / nahm Homburg und Bitsch weg / und machte allerhand Prætensiones an Straßburg / welches alles der Käyser in unterschiedenen Memorialen auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg notificirte. Hierauf erfolgte der Schluß / daß weil dergleichen beginnen dem Westphälischen u. Nimmwegischen Frieden zuwieder / man durch eine ausserordentliche Gesandschafft sich deßwegen bey dem König in Franckreich beschwehren / und um Unterlassung dergleichen Vornehmen anhalten sollte.

Der Käyser u. das Reich beschwehrt sich darüber.

Sintemahl der erste und andere Punct dem 27. Art. des Nimwegischen Friedens ausdrücklich zuwider / wie auch dem 1. 2/ und 4. Articul der Tractaten / welche die Gesandte zu Exequirung des obgedachten Friedens unterschrieben / und bißhero vom Käyser unverbrüchlich gehalten worden / daß ferner der 3. Punct des 13. Friedens Articul des Münsterischen Friedens ausdrücklich

Reunionis deßwegē.

lich zuwider. So wäre auch Ober- und Nieder-Elsaß/ nebst der Herrschafft Hagenau/ dem König in Franckreich mit ausdrücklichen Vorbehalt derer 10. Reichs-Städte und aller ihrer Rechten und Privilegien zugestanden/ so daß Franckreich keine Oberherrschafft sich darüber anzumassen habe/ wie denn auch/ nach Innhalt des zu Nürnberg An. 1650. getroffenen Vergleichs/ Hagenau/ Landau/ und andere von denen 10. Städten würcklich von Franckreich geräumet worden/ ohne daß man entweder damals/ oder viel Jahr hernach einige Herrschafft über besagte Städte oder einigen Eyd der Treue von denselben prætendirt/ und da auch An. 1665. auf dem Reichs-Tage Klagen eingelauffen/ daß die Frantzosen neue Prætensiones formiren wollten/ hätte man sowohl an Seite des Käysers/ als Franckreichs/ gewissen potentien hierüber die Arbitrage aufgetragen/ wiewohl Franckreich sich dieser Städte noch vor dem Anfang eines Krieges versichert; daß der Nimwegische Friede den Westphälischen bestätigte/ und folglich besagte Städte/ wieder in diejenige Freyheit müsten gesetzet werden/ welche ihnen in diesem Frieden bedungen worden/ daß auch der fünffte und sechste Punct/ ebenfalls erwähntem Frieden zuwieder sey. Wegen des 7. Puncts erwarte man fernere Information, was aber den 8. betreffe/ so könnte

man

man nicht Absehen / was Franckreich vor Recht habe/ Schlettstadt zu fortificiren/ sonderlich wenn man dasjenige/ was wegen der Freystädte wäre versprochen worden / erwägen wollte. Wegen des 9. und 10. handelte Franckreich offenbar wider den Westphälischen oder Nimwegischen Frieden. Den 11. anlangend / so gehörte Homburg dem Grafen von Nassau / wie aus dem Ossnabrückischen Frieden zu ersehen/ wegen Bitsch erwartete man fernere Information , und letzlich hoffete man / der König in Franckreich / würde die Stadt Straßburg an ihren Rechten und Privilegien ungekräncket lassen/ und sie in Fortificirung von Kehl / welcher zu ihrer Sicherheit so höchst-nöthig / keines weges stöhren.

Der Käyser zeigt sich härter gegen die Ungarn.

Nachdem der Käyser mit Franckreich nichts mehr zu thun hatte / so wollte er auch die Ungarn ein wenig kaltsinniger tractiren. Es wurde demnach zwar wohl von Tractaten geredet / alleine der Käyser wollte das Ambt eines Palatini auf ewig aufheben / und nur bloß einen Vice-Re einsetzen / denen Protestanten wollte man keine Kirchen in denen Städten / sondern nur auf denen Dörffern verstatten / ehe man aber zum Vergleich schritte/ sollten die Malcontenten alle fremde Trouppen / die sie an sich gezogen hätten / dimittiren. Hierzu aber wollten sich die Malcontenten nicht verstehen/ sondern brachen den Stillstand / und continuirten mit allen Feindseeligkeiten.

keiten. Töckely suchte sich zwar bey dem Käyser wieder in Guade zu setzen / weil er sich gerne mit der jungen Prinzessin Ragotzy vermählet hätte / weil man ihn aber gar übel am Käyserlichen Hofe angelassen / so hielte er wieder der Malcontenten Partie / auf das aller eiferigste. Hingegen wurden d m jungen Graf Serini / Graf Niclas Serini Sohn / als er nunmehro erwachsen / und sich zu Käyserlichen Diensten offerirt hatte / alle seines Vatters Güter / welche durch die Käyserlichen Ministros / gleich als gehörten sie seinem Vetter Peter Serini / waren confiscíret worden / von dem Käyser wieder gegeben.

Töckely wird von neuen touchirt.

Der junge Serini von Käyser begnädig.

Die Käyserin gebahr den 18. Junii für der Zeit eine Prinzessin zur Welt / welche aber zwey Stunden nach empfangener Heil. Tauffe wieder verstorben.

Käyserliche Prinzessin gebohren.

Der König in Pohlen schickte den Fürst Radzivil nach Wien / welcher den 12. (22.) Julii seinen prächtigen Einzug hielt / und den Käyser zu einer off- und defensiv Allianz wider die Türcken ersuchen sollte / dazu sich aber der Käyser / weil er die Rebellen noch auf dem Halse / sich auch noch nicht aus dem schwehren Französischen Krig erholet hatte / nicht resolviren konnte.

Der Käyser schlägt die Allianz wieder den Türcken ab.

In Ungarn fing die Pestilentz sehr starck an zu grassiren / welche auch in Caschau überhand nahm / und sich biß in Oestereich zog / und endlich gar nach Wien kam / daß in dieser einzigen Stadt / und deren Vorstädten / alleine über 20000. Menschen davon gestorben / dahero sich der Käyser nach Prag begeben muste.

Pestilentz grassirt in Ungarn.

Das

Franckreich stelt einen neuen an.

Das 1680. Jahr setzte den Käyser nicht in geringe Sorge / wegen des Königes in Franckreich Unternehmen im Elsaß. Er blieb bey allen im vorigen Jahre bemeldten Prætensionen, und richtete zu Metz / Breysach und Besançon, Chambres de Reunions auf / so fleissig untersuchen musten / was zu Elsaß / und zu denen drey Bisthümern / Metz / Toul und Verdun vor diesem gehöret / welches alles der König an sich zu ziehen suchte. Wie denn unter solchem Vorwand einer Elsassischen Dependenz die Stadt Lauterburg / dem Bißthum Speyer entzogen / und dem Churfürsten von Pfaltz das Ambt Germersheim / und die Festung Falckenburg genommen wurde. Als dependentien von denen drey Stifftern würden auch considerirt / Zweybrücken / Veldenz / Homburg / Bitsch / der gantze Hundsrück / Saarbruck ꝛc. ꝛc.

Der Käyser beklagt sich bey Holland darüber.

Deswegen sich der Käyser bey denen General Staaten in Holland beschwehrte / und durch seinen Minister denenselben bekannt machen ließ: Was massen Franckreich sich albereit eines grossen Strich-Landes in der Pfaltz bemächtiget / und wäre allerdings zu besorgen / daß sie / aus Vorwand derer dependentien / und anderer Rechten / welche sie aus dem Alterthum / so gar von Zeiten des Königs Dagoberts herſuchten / mit den übrigen Ländern dieser Gegend es auf gleiche Weise machen würden. Der Churfürst von Trier wäre albereit eben so tractiret worden / und stünden die übrigen Reichs-Fürsten / und insonderheit auch die

Stadt

Stadt Straßburg / in gleicher Gefahr. Weil nun solches Verfahren dem Nimwegischen Frieden zu wider / welchen gleichwohl zu erhalten nicht allein die Ruhe von Teutschland / sondern auch insonderheit dieser Republic erforderte / als vor deren Interesse nöthig wäre / so wohl am Rhein / als gegen Flandern in guter Sicherheit zu stehen. Also bäte der Käyser von denen General-Staaten / daß sie sich durch ihre Minister am Französischen Hofe nachdrücklich der Sachen annehmen möchten / damit diese Beschwehrungen auf ewig aufgehoben und abgethan würden.

Die General Staaten aber mochten vielleicht sich nicht einbilden / daß Franckreich so weit um sich greiffen würde / als es nachgehends geschahe / und wollten sich also nicht vor der Zeit in diese Sache meliren.

Die Pest grassirt in Oesterreich.

In denen Käyserlichen Erbländern grassirte die Pest noch gar starck / und war nunmehro auch in Stäyermarck / Mähren / Böhmen / und Schlesien gekommen / daß der Käyser sich auch in Prag nicht länger aufhalten konnte / sondern sich nach Lintz begeben müste.

Bauern-Rebellion in Böhmen.

Als der Käyser noch in Prag war / rebellirten 900. Bauren in dem Czaßlauer Krayß wider die Grafen Gallas und Bredau / und wollten das sclavische Tractament / so sie bißher von ihren Herrn erlitten / nicht länger vertragen / schickten derowegen 4. deputirte nach Prag / welche sich bey dem Käyser beschwehren / und ihm berich-

richten sollten / wie so gar tyrannisch mit ihnen umgegangen würde. Aber sie wurden nicht einmal gehöret / sondern alsobald gefangen gesetzet / und der Graf Piccolomini mit 2. Regimentern auscommandiret / die Unruhigen wieder zu dämpffen / welche er auch gar balde aus einander jagte. Es traten aber 4000. andere von dergleichen Rebellischen Bauern zusammen / welche abgedanckte Officirer commandirten / und suchten ein Schloß des Grafens von Thaun wegzunehmen / denen auch Piccolomini kaum Einhalt thun kounte. Dahero / damit kein grösser Ubel daraus entstehen möchte / wenn sich vielleicht andere Widriggesinte zu ihnen schlügen / so ließ der Käyser allen denenjenigen ein General-Pardon publiciren / welche die Waffen niederlegen würden / und verordnete / daß die Bauern in Zukunfft nur drey Frohntage die Woche über thun sollten / da sie zuvor wöchentlich fünff Tagen ihren Herrn hatten frohnen müssen.

Töckely formirt drey Armeen.

In Ungarn hatte der Töckely nunmehro ein ziemliche Armee von Türcken / Tartarn / und der Ungarischen National-Militz auf denen Beinen / und theilte seine gantze Armee in drey Theile / mit welcher er an drey unterschiedenen Orten zugleich in die Käyserlichen Erbländer einbrechen wollte / den einen Theil commandirte er selbsten / über die anderen beyden Corpo gab er dem Petrozzi und Palassi Imbre das Commando / der Käyser aber schickte ihnen den Graf Stahrenberg / Commendanten zu Wien / und den General Major Haran mit einer ziemlichen Macht

ent/

entgegen. Der Graf Stahrenberg verwehrte denen Malcontenten zwar / daß sie ihr Vorhaben in Mähren nicht bewerckstelligen könnten / hingegen überfielen sie 4. Caraffische Compagnien im Schlaff / und machten sie alle bis auf 21. Reuter nieder. Absonderlich aber war der Malcontenten Geschwindigkeit zu bewundern / indem sie fast alle 3. Tage mit denen hinter sich auf das Pferd gesetzten Talpatschen 40. Meilen marchirten / und wo sie hinkamen / sengeren und brenneten.

Es glückte hierbey dem Grafen Dünnewald / daß er auf eine solche Parthey von 500. Mann ohnversehens stieß / welche er so resolut angriff / daß auf 300. ins Gras bissen / und 50 Officier und Gemeine / nebst 4. Fahnen / gefangen genommen wurden. Damit aber auch Töckely nichts unternehmen möchte / so marchirte der Graf Caprara mit einigen Trouppen nach Erla / und observirte alle seine Bewegungen / Graf Stahrenberg hingegen hatte ein wachsames Auge auf den Balassi Imbre / welcher immer noch darauf umgieng / wie er in Mähren einen Streiff thun möchte / dem Petrozzi kam er auch mit 3000. Mann so geschwind über den Hals / daß er knap entwischen konnte.

Die Käys. Gen. beobachten ihn.

Weil nun durch die tägliche Rencontren die Käyserliche Armee ziemlich geschwächet wurde / hingegen die Malcontenten ehe zu als abnahmen / so ließ der Käyser zwar unterschiedene neue Regimenter aufrichten / es hatte aber bloß der P. Emmerich / des Käysers Beicht-Vatter / und

P. Emmerich u. Secretar Abel machen schlechte Käys. Officierer

der vornehmste Staats-Secretarius Abel die Macht / die Officier dazu zu ernennen / welche dahero manchesmal die nichtswürdigsten Kerl dabey beförderten. Dieses verdroß aber den General Montecuculi dergestalt / daß er sich bey dem Käyser deßwegen zum höchsten beschwehrte / und ihm vorstellte / daß mit solchen unerfahrnen und ruden Leuten nichts zu machen wäre / und wann Haasen Löwen commandiren sollten / es gar schlecht aussehen würde. Es ließ auch der Käyser die Erinnerung eines so alten Generals allerdings gelten / daß die von P. Emmerich denominirte Officier meistentheils cassirt wurden.

Neue Friedens-Vorschläge des Käysers.

Hiernächst so versuchte es der Käyser noch einmal / ob endlich die Ungarn möchten zu einem Frieden zu bereden seyn / und schrieb deßwegen einen Reichs-Tag nach Oedenburg aus / woselbst er folgende Vorschläge zum Frieden thate:

(1.) Offerirte er allen und jeden / und zwar auch sogar dem Tökely / wann er in Person erscheinen / und sich submittiren würde / eine General-Pardon.

(2.) Sollte einem jeden das Seinige wieder restituiret werden.

(3.) Sollte das freye Exercitium Religionis ihnen verstattet seyn / von der Einrichtung aber desselben sollte ein gewisser Schluß auf dem allgemeinen Reichs-Tag gemacht werden.

(4.) Sollte alle Aempter / Commendanten- und Amptmanns-Stellen in dem Reiche ohne Ansehen der Person an die qualificir-

cirten Ungarischen von Adel vergeben werden/ und denen Ständen die freye Wahl eines Palatini nach den Reichs-Gesetzen überlassen seyn.

Es hatten zwar die Malcontenten Anfangs keine Ohren dazu / es wurden aber doch die Tractaten / da beyde Armeen in Winter-Quartieren lagen / wieder vor die Hand genommen/ und ein Stillstand beliebet / dahero machte man sich absonderlich grosse Hoffnung / weil selbst Töckely/ Petrozzi und Wesselini dem Käyser sagen liessen/ daß sie gleich die Türcken abandoniren / und die Waffen niederlegen wollten / wann man ihnen alle ihre Kirchen / nebst ihren Gütern und Ländern / welche bißhero eingezogen worden / wieder einraumen würde. Der Käyser ließ sich solches gefallen / und / weil wegen der noch starck grassirenden Pest kein Reichs-Tag nicht wohl konnte angestellet werden / so schickte doch der Käyser den Bischoff von Lewentz/ als Gevollmächtigten/ an den Graf Töckely/ die Malcontenten zu einem Frieden zu überreden / welchen der Töckely mit aller Höflichkeit und Ehren-Bezeigung empfieng/ und ihn in dem Saal/vor dem Audienz-Gemach/ annahm.

Es läßt sich wohl zu einem Frieden an.

Der Bischoff erwähnte hierauf in seiner Proposition unter andern: Weil der Käyser hinführo ein rechter Lands-Vatter seyn/ und nichts anders vornehmen wollte / als was zu dem Aufnehmen des Königreiches und der Stände gereichte / so sollte der Graf auch ein rechter Sohn seyn / die bißhero

hero in viſceribus Patriæ verübte Feindſeeligkeit aufheben / und gegen den Käyſer / als ſeinem König / kindliche Affection bezeigen. Nach gehaltenen particulier-Conferenzen / führte der Graf den Bischoff zur Taffel / und ließ mehr als Fürſtlich tractiren / worauf er ihn wiederum dimittiret.

Poſtulata der Malcontenten.

Kurtz hernach wurde zu Tirnau eine Zuſammenkunfft angeſtellet / woſelbſt die Malcontenten dem Käyſer folgende Puncten offeriten:

(1.) Einen Reichs-Tag / bey welchem ein Palatinus erwählet werden ſolle / anzuſetzen.

(2.) Die gebührende Aempter denen Lands-Kindern wieder zu geben.

(3.) Das Ungariſche Krieges-Volck in die Gräntz-Häuſer zu legen / die Teutſchen aber in ihren Poſten zu laſſen.

(4.) Beſagte Teutſchen aus denen Land-Dorffſchafften zu nehmen.

Friedens Negotium zu Leutſch.

Hierauf kam der Graf von Caprara nach Leutſch / um mit denen von dem Tökely dahin abgeſchickten Gevollmächtigten / zum Friedens-Negotio zu ſchreiten. Dieſen præſentirte er bey der an ſie gehaltenen Rede in der lincken Hand den Friedens-Zweig / und in der Rechten den Degen / und ſagte / daß ſie ſich eines daraus erwählen möchten; Er bäte aber / ſie ſollten die Ruhe ihres Vatter-Landes beobachten / und daſſelbige nicht länger verwüſten laſſen. Caprara aber war ſelber Schuld dran / daß die Malcon-

contenten den getroffenen Stillstand brachen / indem er unversehens mit einem ansehnlichen Corpo aus seinen Quartieren aufbrach / und nach Tockay marchirte / wodurch die Ungarn von neuem allarmiret worden.

Mit denen Türcken bemühete sich der Baron Kaunitz / Käyserlicher Resident in Constantinopel / den Stillstand zu verlängern ; Es wollte sich aber der Groß-Vezier dabey vorbehalten / daß der Groß Sultan die Freyheit haben sollte / denen Malcontenten Vorschub zu thun / darwider zwar der Baron Kaunitz eifrigst protestirte / den Groß-Vezier aber doch auf andere Gedancken nicht bringen konnte.

Bey den Türcken hält es schwehr den Stillstand zu verlängern.

In diesem Jahr ward eine Schrifft überall ausgestreuet / darinnen der König in Franckreich den Dauphin / dem Römischen Reich / zu einem Römischen König offerirte / und sehr gute Vorschläge dabey thate. Der Innhalt von selbiger war kürtzlich folgender : **Es wollte der König in Franckreich und sein Dauphin die Reichs-Satzungen verbessern / und sollte dieser gegen den Käyser alle gebührende Hochachtung hegen : Burgund / Lothringen / Ober- und Nieder-Elsaß / die Bißthümer Metz / Tull und Verdun / nebst andern Ländern und Plätzen / sollten dem Reich / und Freyburg dem Käyser wieder eingeraumet werden. Man wollte 60000. Mann zum Dienst des Reichs / ohne einiges Entgeld / in Ungarn unterhalten / um sich deren wider die Türcken zu gebrauchen /**

Der Dauphin will Römis. König werden.

chen / das Reich aber sollte nicht mehr als ein Corpo von 16000. Mann zu stellen / verbunden seyn. Was man in Ungarn erobern würde / sollte dem Käyser überliefert werden / so sollte auch eine ansehliche Flotte nach den Dardanellen / wider die Türcken / abgeschicket werden. Ferner wollte man 2. Universitäten in Teutschland stifften / deren sich unterschiedene Religionen bedienen könnten / und endlich wollte Franckreich alle Ansprüche auf diejenigen Länder / welche Carolus Magnus besessen / fahren lassen. Was aber dieses / sowohl bey denen Teutschen / als dem Hause Oestereich / für einen Ingress gefunden / kan ein jeder selbst ermessen.

Graf Sinzendorff fällt in Ungnade.

Am Käyserlichen Hofe fiel der Kammer-Präsident / Graf von Sinzendorff / in die Käyserliche Ungnade / und ward beschuldiget / daß er mit denen Käyserlichen Financen übel umgegangen / verschiedene Haupt-Schulden mit Zinsen und Capital an sich gebracht / und so viel man nachrechnen könne / dem Käyser über die 1700000. Gülden Schaden gethan. Er wurde deßwegen durch rechtlichen Anspruch aller seiner Bedienungen entsetzet / an einen gewissen vom Käyser beliebten Ort vom Hofe verwiesen / und muste 15. Tonnen Goldes der Käyserlichen Kammer wieder gutthun / weßwegen seine meisten Güter zum Verkauff angeschlagen wurden. Weil aber des Grafens von Sinzendorff Gemahlin / so eine Fürstin von Holstein war / den

Käyser fußfällig ersuchte / daß ihr und ihren Kindern etwas zum nothdürfftigen Unterhalt gelassen werden möchte / so sind ihr / aus sonderbarer Käyserlichen Gnade / einige Güter wieder gegeben / auch das Urtheil also gelindert worden / daß nemlich der Graf auf einem von seinen Schlössern sein Leben / als eine Privat-Person / zubringen dürffte.

Graf Serini gefangen genommen.

Auf den Grafen Serini / welchen der Käyser vor kurtzer Zeit begnadiget hatte / ward in diesem Jahr ein Verdacht geworffen / als ob er mit denen Malcontenten nachtheilige Correspondentz unterhielte / weßwegen man ihn gefangen nach Prag führte / und ihm den Proceß machen wolte. Bey Durchsuchung seiner Briefschafften aber hat man gefunden / daß er gantz unschuldig gewesen / und in seinen Brieffen vielmehr gesuchet den Tökely zur Submission gegen den Käyser zu bereden / als daß er ihn in seiner Rebellion hätte verstärcken sollen. Dahero er gar bald absolvirt / und in vorige Freyheit und Würde wieder gesetzet wurde.

Eine Käyserl. Prinzessin gebohren.

Endlich wurde in diesem Jahr den 3. 13. Decembr. eine Käyserliche Prinzessin zur Welt gebohren / und ihr bey der heiligen Tauffe der Name Maria / Elisabetha / Lucia / Theresia / Josepha gegeben.

Feindseeligkeiten mit den Türcken gehen an.

Mit dem Anfang des 1681sten Jahrs / giengen in Hungarn zwischen denen Käyserlichen und Türcken die Feindseeligkeiten aufs neue an / indem die Türcken den 7. Jan. aus Neuhäusel bey nächtlicher Weile über die Waage setzten /

und den berühmten Parthey-Gänger / Häußler/ in dem Dorff Dinsele / überfallen wollten / weil sie ihn aber allarc und in guter Positur antraffen/ funden sie sich schröcklich betrogen / und musten unverrichter Sache zurücke gehen / jedoch steckten sie bey ihrer Retirade unterschiedliche Dörffer und Flecken in Brand / und führten viel Personen gefänglich mit hinweg.

Der Käyser kömt wieder nach Wien.

Nachdem die Pest in Wien und in Oesterreich zu grassiren hatte aufgehöret / langte der Käyser den 1. 11. April daselbst zu Wasser wieder glücklich an. Kurtz nach seiner Ankunfft / wurde er den 15. 25. ejusdem durch eine in der Wiener Vorstadt bey St. Ulrich des Abends entstandene Feuers-Brunst / beunruhiget / indem innerhalb 3. oder 4. Stunden über 30. Häuser in Asche geleget worden.

Ungarisch. Reichs-Tag zu Oedenburg.

Weil nun immittelst der Ungarische Reichs-Tag in Edenburg seinen Anfang genommen / und der Fürst von Schwartzenberg/ im Namen des Käysers / daselbst schon unterschiedliches zu expediren vorgenommen hatte / so resolvirt sich auch der Käyser / im Monat Majo / selbst persönlich dahin zu reisen / um vielleicht durch seine Gegenwart der Sachen einen bessern Ausschlag zu geben. Gleich bey der ersten Session ward vor allen andern die Wahl eines Palatini urgirt/ und dem Käyser drey Personen / als Esterhasi / Palsi oder Erdedi vorgeschlagen / aus denen er einen / welcher ihm beliebet / ernennen möchte. Der Käyser konnte sich zwar Anfangs nicht entschliessen / wem er von denen præsentirten Candida-

dieris er solche hohe Dignität conferiren sollte/ nachdem er aber den P. Emmerich/ der den 4. 14. Novembr. voriges Jahrs / zum Bischoff in Wien war ernennet worden / und den Secretarium Abel hierüber consulirt / so ward endlich den 3. 13. Junii Paul Esterhasi zum Palatino erwählet / welcher gute Hoffnung gab/ daß der Reichs-Tag innerhalb drey Wochen zu allem Vergnügen sollte geendiget werden / worauf der Käyser von Edenburg wieder nach Neustadt verreiset. Der Bischoff von Wien fand sich auch auf dem Reichs-Tag ein / und nahm vor alle Streitigkeiten zu schlichten / welche bißhero zwischen dem geist- und weltlichen Stande in Ungarn wegen gewisser Länderey entstanden / und durch einen formalen Process waren getrieben worden. Als man endlich die Sachen zu ziemlicher Richtigkeit gebracht hatte / so überschickte man den in folgenden Puncten bestehenden Reichs-Schluß dem Tökely zu unterschreiben:

Ein Palatinus wird erwählt.

(1.) Alle Kirchen / welche die Protestanten auf ihre Unkosten erbauet / sollen ihnen wieder eingeräumet / und zugleich frey stehen / noch mehr Kirchen / wo sie nur wollen / aufzubauen / und darinnen ihren öffentlichen Gottesdienst anzustellen.

Friedens-Puncten so dem Tökely überschickt worden.

(2.) Denen Türcken sollte eine ansehnliche Geld-Summe einmal vor allemal / und zwar nicht unter dem Namen eines Tributs / gezahlet werden / dafern sie den Anno 1664. geschlossenen Stillstand noch

auf 20. Jahr auf eben die Conditiones verlängern wollten.

(3.) Wurden unterschiedene Mittel beliebet / um Geld zu Bezahlung derer Trouppen/und Bestreitung der Unkosten/ welche in diesen Troublen verursachet worden/zusammen zu bringen.

Tökely verhindert alles

Man ersuchte zugleich den Tökely persönlich auf dem Reichs-Tag zu erscheinen / wie dann ihm wegen der Sicherheit seiner Person der Palatinus Esterhasi seinen Sohn zur Geissel anbot/ Tökely aber hatte hierzu keine Ohren / sondern spannte seine Prætensiones höher / und alliirte sich immer genauer mit denen Türcken. Weil nun die Malcontenten für gut befunden / daß diejenigen Gelder / welche man denen Türcken übermachen wollte / von derer Ländereyen sollten eingefordert werden / welche zu der Ungarischen Unruhe die meiste Gelegenheit und Ursache gegeben/ so gieng durch dieses alles vorige wieder zu Grunde.

Der Käyser sucht von neuem den Frieden zu befördern.

Der Käyser / welcher immittelst selber wieder in hoher Person angekommen war / limitirte den Reichs-Tag bis auf den 16. Augusti / da er denn inzwischen allen denenjenigen zu gratificiren gedachte / welche bißhero noch getreu verblieben / die particulier-Klagen aber durch eine ausserordentliche Commission abthun wollte. Der Ertz-Bischoff von Gran gedachte zwar die eingegebenen Religions-Gravamina mit Stillschweigen zu übergehen / weil aber die Protestanten diese sehr scharff urgirten / so resolvirte man

endlich ihnen 100. Kirchen einzuräumen/ und versprach ihnen eine gewisse Geld-Summe neue Kirchen an solche Orte / die sie für gut befinden würden / zu erbauen. Alle Städte und Flecken sollten ihren Gottesdienst frey und ungehindert verrichten/ auch allen Ungarischen Soldaten in denen Gränz-Plätzen / sollte das freye Exercitium Religionis verstattet seyn. Alle Kirchen / welche seit An. 1670. die Catholischen besessen/ sollten ihnen verbleiben/ denen Protestanten aber sollte zugelassen seyn / neue Kirchen in allen Städten / wo deren noch keine vorhanden / aufzubauen/ und die von Adel könnten / nach Belieben / Capellen in ihren eigenen Schlössern und Häusern anlegen. Dafern auch wegen jetztgedachter Puncten einige Irrungen entstehen würden / solle man die Sache nicht gleich mit Gewalt poussiren/ sondern auf den Anspruch des Ungarischen Königs ankommen lassen. Und damit die Vertraulichkeit und Freundschafft unter denen Unterthanen wieder möchte restituiret werden / so sollte niemand wegen seiner Religion gehasset/ noch mit unnöthigen Disputen belästiget seyn.

Der Punct wegen der Kirchen wird verwilliget.

Nach diesem war man bedacht / auf was Weise die Malcontenten wiederum Herren von ihren eingezogenen Gütern werden könnten / und wie man die teutsche Mannschafft / ohne einiger Unruhe / aus dem Königreiche schaffen möch-

Andere Puncte werden abgethan

möchte / welcher Punct fast eben so schwehr zu heben / als der vorige schiene / und deswegen allerhand Vorschläge gethan / und von dem Käyser angehöret wurden.

Uber den Bischoff von Neustadt / als Directorem von der Ungarischen Reichs-Kammer / beschwehrten sich die Stände höchlich / weswegen diesen der Käyser nicht nur allein / nach untersuchter Sache / seines Ampts entsetzte / und dasselbe dem Grafen Erdedi / der bey dem Volcke grosse Affection hatte / conferirte / sondern auch der Ertz-Bischoff von Gran / Bischoff von Neustadt / und der Graf Capliers / welche / als eifrige Catholiquen / das Interesse der Protestanten zu hemmen suchten / wurden vom Reichs-Tage fortgeschafft.

Durch diese Gnaden-Bezeigung gewann der Käyser die Protestanten dergestalt / daß sie den Punct / wegen der confiscirten Güter / der Willkühr des Käysers überliessen / der Käyser aber erzeigte sich auch so gnädig deswegen / daß er alsobald die Güter derer Grafen Serini / Frangipani und Nadasti ihren Kindern und Anverwandten wiederum restituirte. Die Stände wollten sich dagegen auch nicht undanckbar finden lassen / sondern überreichten dem Käyser einen Beutel von 2000. Ducaten an gemüntztem Golde / welches er zur Reparirung Catholischer Kirchen emploirte / und der Reichs-Tag also den 21. Dec. mit allem Vergnügen beschlossen ward.

Noch

Noch zuvor den 9. Decembris wurde die Käserin zu Edenburg / als Königin in Hungarn von Ertzbischoff zu Gran gekrönet / worauf gen ein Ehe-Band mit dem Tökely auf 6. Monat geschlossen würde.

Die Käserin zur Königin in Ungarn gekrönt.

Es schiene aber doch nunmehro fast unmöglich zu seyn / die vorige Ruhe in Ungarn wieder herzustellen / weil die Türcken nunmehro die Hand einmal mit im Spiel hatten / und in dem Trüben gerne Fischen wollten. Sie hetzten deßwegen den Fürsten Abaffi von neuen auf / daß er mit seinen Trouppen nebst den Wallachen und Moldauern sich mit dem Tökely conjungirte / und wiederum allerhand Feindseeligkeiten zu verüben anfing. Damit er aber sein ungerechtes Vorhaben desto besser beschönen möchte / so publicirte er ein Placat, worinnen er meldete / wie er nur bloß die Waffen führete / die Evangelischen Ungarn von ihrer Unterdrückung zu befreyen / keines weges aber Conqueten zu machen / oder irgend jemand Leid zuzufügen suchte. Den ersten Anfall von ihm muste das Städtgen Bessermin empfinden / welches er / weil die 1800. Hungarn und Hussaren das Gewehr niederlegten / alsobald eroberte / und die 250. Teutsche / welche sich auf den Kirchhof reteriret / und noch tapfer wehrten / gar bald über den Hauffen warff. Bey Calo bildete er sich ein / es würde ihm auch so gelingen / er fand aber im Schlosse solchen Widerstand / daß er mit seinen 5000. Mann dafür nichts auszurichten vermochte. Er plünderte deßwegen aus Zorn bey seiner Zurückkunfft das Städtlein Bessermin /

Abaffi verübt Feindseeligkeiten.

Erobert unterschiedliche Oerter.

fermin / und verbrannte es. Wendete sich hierauf gegen das Städtgen Venlo / welches einzubekommen ihm gar leichte war / weil ihm die aus Mangel des Solds revoltirende Guarnison alsobald Thür- und Thore öffneten. Die Türcken rückten gleichfalls unversehens vor des Grafen Zechi über der Theiß liegendes Schloß Klein-Wardein genannt/und droheten der Guarnison/ daß wo sie sich nicht alsobald ergeben würde / so wollten sie bey der Eroberung niemand Quartier geben / dannenhero dieselbe allen Muth sincken ließ / und denen Türcken des Schloß übergabe. Der Fürst Abaffi war inzwischen mit der Belagerung Zatmar beschäfftiget / und bekam zwar wohl die Stadt in seine Hände/ der Graf Serini aber defendirte das Schloß sowohl / daß er solches unmöglich einbekommen konnte.

Die Türcken erobern Klein-Wardein.

In diesem Jahr continuirte der König in Franckreich mit seinem Reunions-Wesen noch immer/ und zoge dadurch einen Ort nach dem andern an sich. Der Käyser schickte deswegen den Grafen von Lobkowitz/ als Gesandten/ nach Paris / und ließ dem König sein unbilliges Verfahren remonstriren. Dieser berichtete zugleich/wie man einen Congress in Franckfurth am Mayn halten / und da alle Prætensiones untersuchen/ und abthun wollte. Der König beliebte auch solches/und denominirte etliche Gesandten gleich dahin aufzubrechen. Weil er aber gerne noch zuvor / ehe er sich mit dem Käyser in diese Unterhandlung einließ / die Stadt Straßburg haben wollte / so erhielten zwar wohl die Abgesandten

Franßösische Reunions.

Congress zu Franckfurth.

von

vom Hofe ihren Abschied / sie wurden aber unterwegens durch allerhand Sachen so lange aufgehalten/biß der König dieses sein Dessein zu Werck gerichtet hatte.

Denn weil der König in Franckreich / die grosse Sicherheit der Stadt Straßburg wargenommen/ indem sie nicht nur allein keine Käyserliche Guarnison eingenommen/ sondern auch ihre geworbene Schweitzer und andere Mannschafft biß auf wenige abgedancket hatten / über dieses auch die Bürger sich nicht einmal träumen liessen/ daß der König in Franckreich / weil er wegen der Vestung Casal occupirt/ an sie was prætendiren sollte / zumal da man von keinem Anmarch der Trouppen in Elsaß/vielweniger von Præparatoriis zu einer Belagerung hörete / so sahe er wohl/daß er keine bessere Gelegenheit jemahls wieder bekommen würde / sich der Stadt zu bemächtigen/ als die ihm itzo das Glück an die Hand gäbe. Es wurde dannenhero die Sache sehr klug und heimlich angefangen/und immer mehr Trouppen nach Lothringen / Burgund / und Elsaß unter dem Vorwand einige Plätze zu fortificiren/ abgeschicket. Das Mehl für dieselben wurde zu Pariß gemahlen/ und in grossen Kasten / als ob es Munition und Schantz-Zeug wäre / nach Elsaß abgeführet. Selbst der Marquis de Louvois, welcher die Sache meistens dirigirte / stellte seine Reise nach Elsaß so heimlich an / daß niemand erfahren konnte wo er zugangen wäre. Als er aber daselbst ankam / ertheilte er denen Regimentern von Piccardie und an das Königliche von Freyburg

Straßburg von den Frantzosen eingenommen.

Die Vorsichtigkeit/so dabey gebraucht worden.

burg Ordre/ nach dem Delphinat zu marchiren/ als sie aber zu Breysach angekommen waren / so wurden die Thore geschlossen/ und von jedem Regiment 300. M. nebst andern nach Straßburg detachiret/ allwo sie zu dem Baron von Aßfeld stossen sollten. Den 17. Septemb. sagte der König über der Tafel/ er wollte den 20. dieses nach Elsaß gehen/ und sich die Stadt Straßburg/ vermöge des Westphälischen Friedens/ huldigen lassen / welche Reise auch würcklich zu bestimmter Zeit vor sich gieng. Als nun die Trouppen alle parat stunden/ so eroberte der General Montclas unversehens die Rhein und Zoll-Schantze / ruinirte die Kehler-Schantze / und belegte alle Wege so starck mit Soldaten/ wie auch die gantze Gegend um Straßburg / daß kein Mensch weder aus noch ein konnte. Die Bürger/ denen dieses gar frembde vorkam/ machten zwar alle Anstalten zu einer Gegenwehr / und weil sie noch nicht mercken konnten/ zu was dieser Lerm abgesehen wäre/ so wollten sie sich hierinnen besser informiren lassen / und schickten einige Deputirte in das Frantzösische Lager/ um die rechte Ursache dieses feindseeligen Vornehmens zu erfahren. Man fertigte sie aber gar bald mit dieser Antwort ab: Daß weil man sichere Nachricht hätte / ob wollten die Käyserlichen diesen Rhein-Paß mit 6000. Mann besetzen/ so hätte man müssen das prævenire spielen / und sich bey Zeiten der Schantzen versichern / sollte es aber nur ein blosses Spargement seyn/ so wollte man nicht säumen/ diese gantze Gegend / und die Forten / als an welchen dem

Der Anfang dazu

König

König ehne dem nichts gelegen/ wiederum zu quiten. Den 19. Sept. aber forderten die Stadt auf die Louvois und General Monclas und liessen ihr sagen/ daß wo sie sich gleich ergeben würde/ so sollte man so eine Capitulation bekommen/ die man nicht besser wünschen könnte / würde man sich aber lange besinnen / und es zur Weitläufftigkeit kommen lassen / so sollten der Burgerschafft/ die viel zu ohnmächtig seyn würde/ sich der Frantzösischen Macht zu widersetzen / alle Freyheiten und Privilegien genommen werden. Absonderlich ungirten sie/ daß die Ubergabe den 20. (30) Sept. præcise erfolgen sollte / weil an eben diesem Tage auch die Vestung Casal in Italien an den König überliefert wurde. In der Stadt entstund deßwegen ein grosser Tumult/ und waren die meisten entschlossen/ sich zu wehren. Als aber der Ammeister Dietrich/ und der Stadt-Schreiber Günter / das Unvermögen zu einem tapfren Widerstand vorgestellet / und wie man sich durch den Zorn des Königes das gröste Unglück über den Hals ziehen würde / so wurde endlich auf den bestimmten Tag als den 20. (30.) Sept. ohne fernere Weitläufftigkeit die Stadt denen Frantzosen übergeben / mit der Capitulation, daß die Stadt alle Jura und Privilegia, sowohl in Ecclesiasticis als Politicis behalten/ hingegen aber den König in Franckreich für ihren Herrn erkennen/ den Catholischen den Thum räumen/ das Zeughauß dem König überlassen / und der Burger Gewehr auf das Rathhaus in depositum gebracht werden sollte. Der König hielte darauf

Die Stadt wird aufgefordert

Ergiebt sich.

Der König hält seinen Einzug.

einen triumphierlichen Einzug in die Stadt/ und ward von den alten Bischoff Franciscus Egon/ von Fürstenberg unter andern in Münster mit den Worten Simeonis bewillkommet: **Herr nun lässest du deinen Diener im Friede fahren / denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen.** Daß einige Verrätherey bey Eroberung dieses höchstwichtigen Platzes mit fürgegangen/ ist gar nicht zu zweiffeln/ und hat man absonderlich auf den Ammeister Dietrichen deßwegen einigen Argwohn gehabt / weil aber dieser nachgehends selber / indem er dem König in die Messe nicht folgen wollte / in Ungnade fiel / und bey nahe auf die Galeeren gekommen wäre/ so glaubt man wohl nicht / daß der König ihn für seine so gute Dienste so übel würde gedancket haben/ wenn er das meiste zu der Conquetirung von Straßburg beygetragen hätte. Vielmehr ist wahrscheinlicher / daß der Stadt-Schreiber Güntzer / das vornehmste Instrument gewesen/ welches sich der König zu diesem Vorhaben bedienet/ weil ihm derselbe die Syndicat-Stelle conferiret/ und das schöne Gut Plobelsheim geschencket/er auch jederzeit/bey dem Volck als ein Frantzösisch-Gesinnter/ verhaßt gewesen. Jedoch wird wohl das allermeiste denen Straßburgischen Bürgern selber beyzumessen seyn / indem sie ihrer Freyheit nicht besser vorgesehen / und unter der falschen Einbildung / als ob es ihnen nachtheilig/ wenn sie die angebottene Käyserl. Guarnison eingenommen / denen Frantzosen Gelegenheit zu geben/

Ihr Schuld daran.

ben / sie durch ihre Sicherheit um ihre Freyheit zu bringen.

Dieser importante Verlust einer solchen vermögenden und ansehnlichen Stadt schmertzte Teutschland nicht wenig / und wuste man sich bey einer so grossen Bestürtzung weder zu rathen noch zu helffen. Es wurde zwar der Congress zu Franckfurth fortgesetzet / wobey aber nichts fruchtbarliches und heilsames für das Vatterland ausgerichtet war / ausser daß sich Franckreich erklärte / nach einem verschluckten so fetten Bissen zu acquiesciren und Freyburg demolirt an das Reich abzutretten / wenn man ebenfalls Philippsburg raſiren wollte. Congress zu Franckfurth.

In diesem Jahr war ein so grausamer Sturm-Wind in Wien / dergleichen bey Manns Gedencken niemals erhöret worden / welcher Dächer und Gebäude eingerissen / die meisten Feuer-Mauern eingeworffen / und dadurch unterschiedliche Menschen erschlagen / oder verletzet / einen Wägen mit vier Pferden / und zwey Passagiers über die Brücke in die grosse Donau geworffen / und sonsten unzehlbaren Schaden verursachte. Weil man in Oestereich das Sprichwort hat / daß der Wind diesem Lande allezeit was gutes bedeute / so konnte nach dieser Meynung besagter erschröcklicher Sturm / eine Anzeigung des bevorstehenden blutigen Türcken-Kriegs seyn / welcher sich schon in diesem Jahr zu regen anfieng. Grosser Sturm-Wind in Wien.

In den 1682. Jahr liessen die Türcken fast 1682.
überall sehen / wie sie die Ungarischen Rebellen würck-

Die Türcken wollen den Stillstand brechen.

würcklich hegten / und den An. 1664. mit dem Käyser gemachten Stillstand zu brechen inclinirten / weßhalber zu Anfang des Julii Graf Albrecht Caprara / ein Bruder des Generals dieses Namens / nach Constantinopel geschickt wurde / welcher die Türcken zu was andern persuadiren / und den Stillstand verlängern sollte. Diese aber stelleten sich gar hochmüthig dazu an / und prætendirten den Stillstand nicht eher zu erneuern / als biß der Käyser folgende Conditiones eingegangen wäre; Nemlich daß (1.) Ungarn solte wieder in den Stand gesetzet werden / darinnen es An. 1663. gewesen.

Prätendiren harte Puncte

(2.) Das Königreich sollte jährlich den Türcken einen Tribut von 50000. Rthl. bezahlen.

(3.) Leopoldstadt und Grätz sollte rasirt werden.

(4.) Neutra / Schütten / und Eckhoff wie auch die Schüttische Insul bey Presburg / und die Vestung Muran sollten dem Tökely wieder eingeräumet werden.

(5.) Sollte ein General Pardon vor die Rebellen publiciret / und denenselben alle ihre Güter / und Privilegia wieder gegeben werden.

Tökely Unterhandlung zu Ofen.

Tökely hingegen reisete den 8. Martii mit 180. Pferden nach Ofen / um mit dem daselbstigen Bassa / und dem von Constantinopel dahin gekommenen Mustapha Bay wegen seiner Sachen zu conferiren. Bey seiner ersten Audienz submittirte er sich dergestalt / daß er sich des Gros-

Sub

Sultans unterthänigsten Sclaven nennete/ worauf ihn der Vezier im Namen des Sultans zu einem Fürsten renuncirte und ihn mit einem kostbaren Caftan beschenckete. Hiernechst versicherte der Vezier / daß ob man zwar wohl dieses Jahr noch nicht in dem Stande wäre / denen Malcontenten recht unter die Arme zu greiffen/ und einen formalen Krieg zu führen / so sollte es sich doch künfftiges Jahr anders weisen. Dahero folgende Puncte verabredet wurden.

(1.) Daß der Groß-Sultan die Ungarische Nation ewig beschützen / und aus der Teutschen Bottmäßigkeit befreyen sollte. wurde so er mit den Türcken eingienge.

(2.) Wollte der Groß-Soltan keine Vestung haben/ sondern selbige sollten der Nation verbleiben/ was aber seit dem Friedens-Schluß wäre erobert worden/ sollte ihm wieder gegeben werden.

(3.) Möchten die Ungarn die freye Wahl eines Königes / und alle Aempter mit Landes-Kindern zu besetzen / behalten.

(4.) Sollte der Groß-Sultan einzig und allein ihr Schutz-Herr seyn / und verbleiben.

(5.) Wann die Türckische Armee durch das Königreich geführet würde/ sollte dem Lande hierdurch kein Schaden zugefüget/ sondern die Armee durch Ungarische Commissarien begleitet werden.

(6.) Sollte das Königreich 40000.

Rthlr. an dem Groß-Sultan bezahlen / diese Summa aber niemals erhöhet werden.

Der Käyser sucht ihn zu gewinnen.

Bey allen diesen Troublen suchte der Käyser dennoch immer den Töckely zu gewinnen / und ertheilte deßwegen seinen Consens zu der Heurath des Töckely mit der Wittib des Ragotzi / so des decollirten Graf Peter Serini Tochter war / welche den 14. Julii zu Mongatsch vollzogen wurde. Dieser aber kehrete sich nichts dran / sondern überfiel unversehens die im Schloß zu Zatmar liegende und aus 80 Mann bestehende Guarnison / welche alle über die Klinge springen musten / errichtete drauf die Stücke wider die Stadt / und bekam dieselbe auf Discretion. Caschau gieng auch an ihn mit Accord über / welchen man aber gar schlecht hielt. Denn weil von dem Commendanten eine Minie war vergessen worden / welche bey dem Einzug der Töckelischen zersprang / und grossen Schaden thate / so ließ der Töckely / in Meynung / als ob es mit Fleiß geschehen / die meisten von der Guarnison niedermachen / den Rest aber davon schenckte er denen Türcken / und erpreste von der Stadt 8000. Rthaler Brandschatzung. Zu gleicher Zeit ergab sich auch Eperies / Zendre / und Tockay an die Rebellen / welchen Leventz und Neutra folgten / die die Türcken bekamen. Als nun der Käyser sich bey dem Bassa von Ofen wegen solcher Feindseeligkeiten beschwehrete / so ließ sich dieser verlauten / daß man dieses für keinen Friedens Bruch annehmen sollte / sintemal man nur alleine die Diebe und Strassen-Räuber verfolgte / welche in

Continuiret die Feindseeligkeiten.

dem

dem Türckischen Gebiethe allerhand Unfug gestifftet / und sich in obgedachte Städte reteriret hätten.

Im Reich continuirte unter allerhand di-Frankfurtischer Congress wird abrumpirt. ten der Congress zu Franckfurth / und weil man denen Frantzosen scharff zu Leibe gehen wolte / sich auch ein und andere Curial Streitigkeiten dabey ereigneten / so wurden diese der Sache überdrüssig und abrumpirten zu Ende des Novembris das gantze Werck / der König aber versprach doch / daß er die Sache durch seinen Gesandten / den Marquis de Crecy / zu Regenspurg nicht lassen fortsetzen. Indessen wurde mit der Reunion immer fortgefahren / und ließ der Könige eine Haupt-Festung zu Hinningen / einem Dorffe ohnweit Basel anlegen / und setzte dadurch denen Schweitzern eine Brille auf die Nase / welche sie wider Vermuthen von gantz Europa / mit grosser Gedult zu Stande bringen liessen. Zu Strasburg wurde auch eine starcke Citadelle gebauet / und die Kehler-Schantze auf das beste fortificiret. Dahingegen rasirte man Arenberg / Falckenburg / und sprengte mit grosser Mühe das feste Schloß Lichtenberg / machte auch sonsten überall Anstalten / als ob es auf einen neuen Krieg angesehen wäre. Der Käyser und die Teutschen Fürsten observirten zwar alles und jedes / was von denen Frantzosen vorgenommen wurde / und laborirten eiferigst auf dem Reichstag an dem Puncto securitatis publicæ und perpetui militis, und hatte man schon ein Project von 60000. Mann verfertiget / und den Grafen von

Frandreich bauet neue Vestungen.

Man laborirt an Puncto securitatis publicæ.

von Waldeck zum General-Feld-Marschall über die Reichs-Armee ernennet / alleine es wurde nichts ausgeführet / daß also der gantze Anschlag wieder zurücke gieng. Zu Anfang des Junii gebahr die Käyserin einen Printzen / welcher des andern Tages darauf von dem Cardinal Bonvisio zu Laxenburg getauffet / und Leopold Joseph / Philipp / Wilhelm / Franciscus / Antonius / Erasmus genennet wurde.

1683. Der Käyser Alliirt sich mit Bayern.

Gleich bey Anfang des 1683ten Jahres schlosse der Käyser mit dem Churfürsten in Bayern eine sehr genaue Allianz / worinnen absonderlich Baron Leydel Chur-Bayrischer Envoye sehr bemüht war / und wurde dieselbe den 27. Januarii ratificiret. Denn / weil nunmehro alle Hoffnung mit den Türcken Friede zu behalten verschwinden wollte / man auch nicht wuste / wie lange Franckreich noch möchte stille sitzen / so war der Käyser dahin bedacht / wie er sich allenthalben / durch geschlossene Allianzen befestigen und verstärcken möchte. Zu dem Ende man sich auch

Und andern Reichs-Ständen.

mit denen Hochfürstlichen Linebnrgischen Häusern / desgleichen mit Schweden und denen Niederlanden in special-Allianzen einliesse. Andere Stände des Reichs offerirten sich gleichfals dem Käyser mit allen beyzuspringen / daß ob wohl derselbe in willens war sich selbst auf den Reichstag in Regenspurg einzufinden / so gieng doch diese beschwerliche Reise zurücke / nachdem man demselben die Versicherung gegeben / daß alle Stände die Erhaltung des Reichs sich so eiferig angelegen seyn liesen / als ob er sie persöhnlich dazu auf-

Will auf den Reichstag reisen.

aufmunterte. Zu förderst aber wurde der Graf Carl von Wallenstein an den König von Pohlen Johann Sobieski abgeschickt / mit demselben im Namen des Käysers eine off- und defensive Allianz zu schliessen / die endlich durch Vermittelung der Königin in Pohlen / von welchen intrigven zu Ende des ersten Theils Meldung geschehen / den 28. Aprilis unterschrieben wurde / und in folgenden Puncten bestand: Käyser verbindet sich mit Pohlen.

(1.) Sollte die defensiv und offensiv-Allianz so lange währen / biß beyde Theile einen beständigen Frieden mit denen Türcken getroffen / die defensiv Alliance aber sollte beständig seyn. Puncte der Alliantz.

(2.) Sollte dieses beyderseits durch ein Jurament bekräfftiget / welches im Namen des Käysers und des Königs in Pohlen durch die Cardinale Pio und Barberini zu Rom in des Pabstes Gegenwart abgeleget werden sollte.

(3.) Sollten beyderseits alle alte Prætensiones aufgehoben seyn.

(4.) Sollte und könnte kein Friede geschlossen werden / es geschehe denn mit beyderseits Bewilligungen.

(5.) Die Erben und Nachkommen beyder Theils sollten dieses Bündniß fest zu halten verbunden seyn.

(6.) Sollte dieses Bündniß sich allein auf den Türcken Krieg / und keinen andern / beziehen.

(7.) Sollte der Käyser 60000. Mann dar-

darunter auch die Garnisonen in denen Festungen / und die Auxiliar Völcker begriffen / der König in Pohlen aber 40000. Mann währenden Kriegs auf den Beinen halten.

(8.) Sollte man den Feind an zwey Orten angreiffen / und zwar der Käyser sich angelegen seyn lassen / die Ungarischen Gräntzen zu beschützen / der König in Pohlen aber Podolien / und die Ukreine seinem Reiche einzuverleiben trachten.

(9.) Wollte der Käyser zu Beförderung des Feldzuges der Kron Pohlen drey mal hundert tausend Reichsthaler zu voraus / jedoch mit dem bedinge bezahlen / daß die Summe von dem Zehenden / welchen der Pabst zum Türcken-Kriege geben würde / abgezogen und compensirt werden solle.

(10.) Sollten zu dieser Bündniß auch andere Christliche Potentaten eingeladen / dieselbe aber anders nicht / als mit beyder Theile Bewilligung eingenommen / absonderlich aber Moscau dazu ersucht werden.

Geheime Artickel.

Ausser diesen Artickeln soll noch in Geheim auf Pohlnischer Seite seyn bedungen worden / daß der Käyser seine Prætenstion zweyer Millionen auf die Saltz-Gruben von Vilissa / wegen der Kron Pohlen im Schwedischen Krieg geleisteten Hilffe / fahren lassen / und das Insiegel oder Instrument / krafft dessen der Käyser die Macht hatte bey der Pohlnischen Wahl einen

König

König zu denominiren / wieder aboliren sollte. Dieses letztere zu verstehen / so muß man wissen / daß als die Pohlen in dem letzten Schwedischen Kriege mit ihrer so hoch gepriesenen Freyheit / fast gantz über den Hauffen geworffen worden / selbige um Oestereich zu einer kräfftigen Assistenz zu bewegen / diesem Hause durch ein besonderes Instrument versprachen / daß es künfftig bey einer Pohlnischen Wahl allezeit einen König nach der Erforderung seines Intresse benennen möchte / welchen auch die Pohlen so dann zu erwählen sollten gehalten seyn

Man sucht in Italien Hilffe.

Ferner so schickte der Käyser den Grafen von Martinitz als Abgesandten an den Pabst / und die Italiänischen Fürsten / und suchte so wohl Volck als Geld zu den bevorstehenden Türcken Kriege bey denenselbigen auszuwürcken. Saponara wurde auch nach Constantinopel abgefertiget / ob man vielleicht noch durch leidlichere Conditiones den Frieden erhalten mögte / weil er aber gar schlechte Antwort mit zurücke brachte / so wurde der Käyserliche Resident bey der Pforte wiederum abgefordert.

Musterung der Käserl. Armee bey Presburg.

Den 7. May verfügte sich der Käyser zu den grossen Rendesvous nacher Presburg / allwo ihm der Churfürst von Bayern zur rechten / und zur lincken Printz Carl von Lothringen nebst einer grossen Svite Käyserlicher Minister begleiteten. Die Armee standen in Battaille und in zwey Linien rangirt. Vor der Fronte præsentirte sich der Graf Stahrenberg mit 72. Stucken und 15. Mörsern / das Corpo der Armee bestund aus 14.

Regi-

Regimentern Infanterie / diese waren auf jeder Seite mit 13. Regimentern Cavallerie bedeckt/ nebst 3. Regimentern Dragonern / und 4. Compagnien Croaten / unter dem Commando des Riccardi. Hierzu kam noch ein Corpo von Ungarn und Husaren unter dem Commando des Grafen Esterhasi Palatini des Königreichs Ungarn / welche ohngefehr 8000 Mann austrugen / davon 1000. Lantzen führeten / so daß die gantze Anzahl der Armee/ nach einiger Meinung/ 70000. Mann ausmachte / dazu noch nicht einmal die Elsassischen und Rheinischen Trouppen gerechnet wurden / welche erst anmarchirten. Wie wohl doch etliche vorgaben die gantze Armee hätte kaum 43000. Mann ausgemachet / ausser denen 6000. Pohlen zu Pferde / welche der Käyser unter dem Commando des Printzen Lubomirsky / vor sein eigen Geld geworben / dazu noch viel Edelleute und Cadetz kamen / welche sich in diesem Kriege versuchen wollten.

Wie starck die Armee gewesen.

Als der Käyser bey der Armee angelanget/ lase der Ertzbischoff von Gran Szelepchényi die Messe / und verlaß hernach den Ablaß / welchen der Pabst allen denenjenigen / so wider die Türcken zu Felde ziehen würden / auf 360. Jahr versprochen / worauf er dem Käyser / dem Adel und der gantzen Armee den Seegen ertheilte. Als solches verrichtet / setzte sich der Käyser zu Pferde/ besahe alle Regimenter gar genau / und wurde darnach von dem Hertzog von Lothringen in einen an den Ufer der Donau aufgeschlagenen herrlichen Zelte / nebst der Käyserin / dem Churfürsten

Wie es bey der Musterung hergegangen

sien von Bayern/ Printzen von Neuburg/ Printz Ludwig von Baaden/und dem Hertzg von Sachsen Lauenburg / prächtig tractiret. Gegen Abend wurde eine geheime Kriegs-Conferenz gehalten/ und der gantzen Armee voraus ein Monath-Sold bezahlet. Bey dieser Musterung fand sich ein 109. Jähriger Reuter aus Böhmen gebürtig / so unter 4. Käysern bereits gedienet / welcher von dem Käyser mildiglichst beschencket wurde/ und als ihm das Spital in Wien angebotten ward / wollte er lieber in dem Kriege / als in dieser ungewohnten Ruhs sein Leben beschliessen.

Die Türcken rüsteten sich unterdessen auch nicht wenig / und brachten eine Armee von mehr als zwey mal hundert tausend Mann zusammen. Den 4.(14.) Februarii thaten sie den ersten Einfall in die Insul Schitt / stäckten etliche dem Bischoff von Gran gehörige Dörffer in Brand/ säbelten die alten Männer nieder / und führeten bey 300. junge Manns und Weibs-Personen mit sich hinweg / als sie aber den 26. Februarii noch einmal wieder kamen / setzte ihnen der Graf Gastelli mit 300. Reutern und anderen Ungarischen Trouppen nach / jagte ihnen ihre Beute wieder ab / und massacrirte die meisten. Unter denen 40. Gefangenen / welche er mit zurücke brachte / war des Vice-Bassa zu Neuhäussel Sohn. Die Türcken eroberten nachmals nach einer Belagerung von fünff Wochen das Schloß Banowitz / und überfielen den 8. (18.) April den Marckflecken Ostlauen / plinderten alles drin-

Die Türcken fallẽ das erstemal ein.

drinnen aus/und schleppten über 200. Menschen in die Sclaverey.

March der Käyserl. Armee.

Mit dem Anfang des Mayes begunnte die Käyserliche Armee zu marchiren/ und nachdem der Hertzog von Lothringen mit derselben den Raabfluß passiret/ gieng sie gerade gegen Comorra. Er ließ zu gleicher Zeit zwey Brucken/ über die Waag und Donau verfertigen/ und den Raabfluß von Sariear biß St. Gotthard mit Schantzen und Pallancken gegen alle Türckische Einfälle befestigen; es hatte zwar selbiger inwillens/ Gran anzugreiffen/ weil er aber erfuhr/ daß der Groß-Vezier mit 40000. Mann von Grigisch-Weisenburg/ und der Vezier von Ofen mit 10000. Mann um das Käyserliche Lager anzufallen im Anzug wäre/ so muste er sich in aller Eil mit der Armee biß nach Comorra zurucke ziehen/ und die Brucken hinter sich abwerffen.

Belagerung Neuhäusel wird aufgehoben.

Inzwischen hielte der Ungarische Palatinus mit seinem unterhabenden Corpo die Festung Neuhäusel bloquirt/ und ersuchte den Hertzog von Lothringen/ weil die Guarnison darinnen sehr schwach wäre/ um mehrere Hülffe/ welcher dann ungesäumet mit der Armee dahin aufbrach/ und den 25. May (4 Junii) schon biß an den Graben hatte approchiren lassen. Weil aber viele bey den damahligen Conjuncturen diese Belagerung vor unrathsam hielten/ so wurde dieselbe den 29. Maij (8. Junii) auf Käyserl. Ordre wieder aufgehoben/ und zog sich der Hertzog mit der gantzen Armee gegen Comorra zurücke.

Die Türckische Armee kam kurtz darauf unsern

fern Raab an/ und stellte sich zwar/ als ob sie diesen Ort attaquiren wollte / sintemal sie die gantze Armee jenseits des Wassers Raab postirte / ja so gar ein und andere vortheilhafftige Posten zu erobern/mit dem Säbel in der Hand versuchten/sie schickten aber unterdessen ein starckes Detachement von ihrer Cavallerie / samt denen Tartarn in Oestereich einzufallen/welches denn einen ungemeinen Schrecken erweckte. Der Hertzog von Lothringen resolvirte sich zwar unter die Stücken von Wien zu setzen/weil ihm aber die Türcken mit einer weit stärckern Macht continuirlich auf dem Halse waren / so muste er seinen March ändern/ und das Fuß-Volck auf die Insul Schütt transportiren lassen / die Cavallerie aber gieng nach Teutsch Altenburg.

Die Türcken postiren sich bey Raab.

Fallen in Oesterreich ein.

Wie man also war nahm/ daß der Türcken ihr meistes Absehen auf Wien gerichtet/ und daß sie mit Fleiß alle Vestungen vorbey giengen / in Meynung / die Schlüssel zu denselben schon in Wien zu finden / so ließ der Hertzog dem Käyser hiervon durch den Grafen Caprara Nachricht geben / wie daß die Türcken die Bagage des Hertzogs von Sachsen-Lauenburg / des Printzen Ludewigs von Baaden / und der beyden Grafen Caprara und Montecuculi schon bekommen / die Convoy niedergehauen / ingleichen daß die Reuterey in grosser Unordnung das Fuß-Volck verlassen / und selbige sich mit genauer Noth nach der Insul Schütt reteriren können. Diese Zeitung wurde gleich darauf durch das Streiffen/ Sengen/ und Brennen der Tartarn bekräfftiget.

Richten ihr Absehen auf Wien.

Da-

Käyser geht aus Wien.

Dahero der Käyser den 11. Julii mit der hochschwangren Käyserin / und der gantzen Hofstadt sich nach Lintz reterirte / und dieselbe gantze Nacht hindurch bey sechs tausend Personen / so nur gehen / und zu Pferd oder Wagen fortkommen

Schlechte Anstalt in Wien.

konnten / aus der Stadt entwichen / indem dieser Ort damals sowohl an Mannschafft / als anderer Zurüstung sehr übel versehen war. Denn bloß die ordinair Stadt-Guarnison / und das Käysersteinische Regiment befanden sich alleine darinnen / die Aussenwercke waren in gar schlechtem Defensions-Stand / dergestalt / daß auch nicht einmal Pallisaden um die Stadt gesetzet / welche man erst eingegraben / als schon die Türcken für der Stadt waren / und die Confusion war so groß / daß man nicht wuste / was man thun solte. Es war also ein augenscheinliches Zeichen der Göttlichen Protection, die nicht wolte / daß diese Vormauer der Christenheit in der Türcken Hände kommen sollte / daß sich die Türcken bey Raab verweileten / denn wenn sie gerade und eiligst auf Wien zugegangen wären / sie diesen Ort wegen der schlechten Veranstaltung ohne grossen Widerstand würden bekommen haben / den Käyser begleiteten zwar 200. Soldaten biß Corn-Neuburg / es folgten ihm aber die Tartarn / aus Verrätherey des Grafen Serini auf den Fuß nach. Von Wolffsthal und Hainburg gegen Preßburg / biß zu der Laitha / und von dannen biß an die Wienerische Neustadt / war hierauf alles in vollen Flammen zu sehen / und würden noch mehr Oerter in die Asche gelegt

Die Türcken stecken alles in Brand

wer-

worden seyn/wann sie sich selber nicht dem Töckely unterworffen hätten. Vor andern verschonete der Feind des Käyserlichen/ eine halbe Meile von Wien / hinter St. Marx liegenden Gartens/ das neue Gebäude genannt/ weil solches auf eben die Art erbauet war / wie des Solymans Gezelt/ bey der ehemaligen Wienerischen Belägerung/ An. 1529. und machte ein Proviant-Haus daraus.

Der Unwille des gemeinen Volcks in Wien.

Nachdem der Käyser von Wien weg war / fieng das gemeine Volck hefftig an wider die übele Administration der Regierung zu murren/ und maß die meiste Schuld denen Jesuiten bey/ welche durch ihre böse Rathschläge / die Protestanten um ihre Kirchen / Güter und Freyheiten gebracht / und also Anlaß zu einem so gefährlichen Krieg gegeben hätten. Es ward ihnen auch zu geschrieben / daß wann der Käyser sich hätte geneigt finden lassen / denen Malcontenten Pardon zu ertheilen / es doch allemal entweder wieder zurücke gegangen / oder solche Conditiones durch ihr Anstiffter angehänget worden / welche die Malcontenten unmöglich/ ohne ihren grösten Ruin / hätten eingehen können. Andere / so Frantzösisch gesinnet / waren auf die Käyserlichen Räthe sehr übel zu sprechen / daß sie die von Franckreich / zur Rettung des Reichs/ angebottene Hülffe ausgeschlagen.

Guarnison in Wien.

Es wurde aber die Desperation des Volcks um ein grosses gemindert / als der Hertzog von Lothringen in die Stadt kam / und zu einer tap-

fern Gegenwehr alle benöthigte Anstalten machte. Der Commendant in der Stadt war Ernst Rüdiger / Graf von Stahrenberg. Die Guarnison bestund / nebst den Officirern und Bürger-Wache / welche 2717. Mann ausmachte / in 13900. Mann / ohne die andere junge Mannschafft / so sich in der Menge in Wien befand/ und sich mit den obigen auf 22000. Mann belief / und ward mit Setzung der Pallisaden / und Reparirung etlicher Wercke / eiligst fortgefahren. Stahrenberg ertheilte auch Ordre/die schönen Vorstädte / samt denen herzlichen Kirchen und Klöstern / anzustecken / welches dann mit Verlust von vielen Tonnen Goldes geschahe/ und würde die schöne Leopoldstadt auch zugleich mit in Feuer aufgangen seyn/wann nicht der noch häuffig darinnen vorhandene Vorrath sie auf wenig Stunden gefristet / da sie aber dennoch auch nachmals von denen Türcken abgebrandt wurde. Ferner ward Sorge getragen / einen gewissen Kriegs-Rath/ währender Belägerung/ in der Stadt anzustellen / welcher aus folgenden Personen bestehen sollte: Als nemlich dem Grafen von Capar3 / General über die Ordonantz/ dessen klugen Consilius, wie Stahrenbergs Tapferkeit/ man hernach die Erhaltung der Vestung zugeschrieben. Dem Grafen Melart / Marschall von Oestereich / Baron von Belchamio/ Käyserlichen Hof-Kantzler / und dem Kantzler Hoffmann. Die Unter-Commendanten / nach dem Graf Stahrenberg / waren die Grafen Thaun und Serini / und nach ihnen Souches

und

und Scharffenberg / der Baron von Bec / der Prinz von Würtenberg / und der Baron Heister / welche alle Obristen über einige Regimenter waren / die zur Guarnison lagen. Unter denen Ingenieurs befand sich der berühmte Obrist-Lieutenant Rümpler / welcher sich / durch seine gründliche Wissenschafft / einen unsterblichen Namen erworben / daß sein Tod unfehlbar der gröste Verlust / so man in dieser Belagerung erlitten.

Die Türcken kommen vor die Stadt

Den 14. Julii kam der Groß-Vezier / Kara Mustapha / mit seiner gantzen Armee vor der Stadt an / und bekam bey der Auffforderung keine Antwort. Diese erschröckliche Armee / dergleichen an Anzahl Europa in vielen Seculis nicht gesehen / war aus allen Landen des Groß-Sultans zusammen gebracht / und bestund aus folgenden Völckern:

Ihre erschröckliche Armee

Aus Diabek / zwischen dem Euphrat und Tigris	13000.
Aus Amodis und Bagder	14000.
Aus Ober-Soria	24000.
Aus Unter-Soria	18000.
Aus Klein-Asien	30000.
Aus Pamfilien	8000.
Aus Acaja	16000.
Aus Amasia und Aradulia	18000.
Seimon / Sariges und Deli / Guarde des Groß-Veziers zu Roß und Fuß /	8000.
Europäische Janitscharen	12000.
Vom Sultan besoldete Janitscharen / mit einem Aga /	25000.
Spahi und andere	35000.

Tartarn	14000.
Siebenbürgern	6000.
Wallachen	6000.
Moldauer und Cosacken	6000.
Die alle machen ein Corpo von	241300.
Zu diesen kamen noch die Artillerie-Bediente/ Minirer und Schantz-Gräber	32000.
Summa Summarum,	273300.

Ungerechnet den Troß/und die so bey der Bagage und Proviant waren. Ferner brachten die Türcken für die Vestung 250. Canonen/200000. Centner Pulver/30000. Bogen/150000. Bund Pfeile/30000. Pferde zum Troß/ 3000. Kameele/ zur Bagage des Hofs. Mit der Käyserlichen Cavallerie giengen mittlerweile unterschiedliche Scharmützel vor / in welchen zwar die Türcken allemal einbüsseten / doch war es nicht von sonderlicher Wichtigkeit / dann es suchte dieselbe ihre Posten zu Ende der Brücke/ um so lange als möglich / die Communication mit der Stadt zu unterhalten / und denen Türcken die Passage in die Insuln von Leopoldstadt zu verwehren / dazu der Hertzog von Lothringen dem General Schultzen / und Printzen Lubomirsky Ordre gegeben hatte / als er sich mit dem stärckern Theil der Armee nach Langenzendorff zurücke zog. Die Türcken und Tartarn aber setzeten in grosser Menge durch die sehr gefallene Donau / und hatte ein jeder Reuter einen Fuß-Knecht hinter sich auf dem Pferde / welche zwar von denen Käyserlichen

durch

durch eine Salve dergestalt empfangen wurden / daß die meisten von Pferden fielen / weil ihrer aber immer mehr nachkamen / konnten sie sich auch nicht länger halten / sondern reterirten sich / nach abgebrochener Brücken / mit ziemlicher Ordnung zur Armee.

Die Türcken formirten hierauf die Attaque am allermeisten gegen die Löbel- und Burg-Pastey / dahero sie auch die Käyserliche Burg / samt allen Häusern und Kirchen / die da herum stunden / bis in Grund ruinirten. Eins mals hatte der Graf Stahrenberg das Unglück / daß da er die Posten auf das eifrigste visitirte / er auf der Löbel-Pasteyen / als eine Stück-Kugel das Schilter-Häusgen zersprengte / von einem Stein / nechst an dem Haupt blessirt wurde / daß er etliche Tage sich zu Hause halten muste. Die Trencheen brachte der Feind bis 30. Fuß von der Contrescarpe / und zog 2. Parallel-Linien / eine an der Seite der Hof-Bastion / und die andere an der Löbel-Bastion. Zwischen beyden formirte er eine Communications-Linie / und warff 8. Batterien auf / welche er mit 20. bis 30. Stücken besetzte. Damit aber dieselbe die angefangene Communications-Linie nicht perfectioniren möchte / so wurde den 19. Jul. ein Ausfall resolvirt / welchen der Mannsfeldische Hauptmann Samson Steinbach / und Graf Guido Stahrenberg gar glücklich thaten / daß sie viel Türcken niedergehauen / und einer lebendig zurücke gebracht wurde / welcher von dem Vorhaben der Feinde alles bekennen muste.

Die Türcken formiren die Attaque.

Werffen Bomben ein.

Den 23. Julii entstund ein hefftiger Wind / dahero die Türcken noch einmal so starck gegen die Stadt feuerten / und etliche Bomben hinein warffen / in Meynung einige Entzündung zu verursachen / sie liessen auch selbigen Tag eine Mine mit gar geringem Effect springen / indem sie nur ein Ecke von der Bastion wegschlug / etliche Palisaden über den Hauffen warff / und die Minirer selber beschädigte. Sie versuchten aber dennoch einen Sturm / und wurden mit grossem Verlust zurücke geschlagen. Den 26. Jul. schossen die Feinde an einem Pfeil die aufgefangenen Briefe in die Stadt / welche man an den Käyser und den Hertzog von Lothringen geschrieben / mit beygesetzten etlichen wenigen lateinischen Zeilen / des Innhalts / daß die Belägerten nicht in Ziffern schreiben dörfften / indem ja die gantze Welt den elenden Zustand der Stadt Wien wüste / dieses auch eine gerechte Straffe GOttes wäre / weil man den Türckischen Käyser so irritiret hätte. Nachmittag zwischen 4. und 5. Uhr / ward hierauf ein Sturm auf die Contrescarpen gethan / und sprungen würcklich schon 10. Mann über die Pallisaden / welche aber niedergehauen wurden.

Viel Ungarn ergeben sich an Töckely.

Viel Ungarische Gespan schafften / absonderlich aber die Stadt Presburg / St. Georgen / Modern und Peling / hatten nunmehro des Töckely Protection angenommen / und war ihnen der Graf Budiani mit andern Ungarischen Magnaten zugefallen. Weil sich aber das Schloß zu Presburg nicht ergeben wollte / so belagerte solches

ches Töckely / und suchte die Käyserlichen daraus zu vertreiben. Allein er wurde von dem Hertzog von Lothringen mit grossem Verlust davon weggeschlagen / welches den Töckely bey denen Türcken verhaßt machte.

Die Türcken versuchten nach diesem einen General-Sturm / und liessen derowegen sich durch ihre Feld-Music an Flöten / Cymbeln und Paucken dazu anfrischen. Als er aber angehen sollte / liessen die Belägerten eine Mine spielen / und sprengeten sehr viel Türcken in die Lufft / diese liessen aber dennoch den Muth nicht sincken / sondern lieffen gantz rasend an / bis sie mit blutigen Köpffen zurucke getrieben wurden. Es würde sich aber dieses Gefecht noch länger verzögert haben / wann der Graf Serini und der Obrist-Lieutenant St. Croix mit denen Granadirern nicht zu Hülffe gekommen wären / und die Feinde wieder in die Trencheen gejaget hätten. Denen Türcken / so auf dem Platz liegen geblieben / hieben die Soldaten die Köpffe ab / und steckten sie / denen Türcken zum Verdruß / auf Pfähle. Der General Dünnewald rencontrirte inzwischen 2000. Tartarn / und erlegte auf die 1300. von denenselben / daß die übrigen alle zerstreuet wurden.

Die Türcken thun einen General-Sturm.

Die Türcken avancirten nunmehro täglich näher / und konnte man schon mit ihnen reden / und sie mit Spring-Stöcken erreichen / da dann die Belagerten / was sich nur blicken ließ / mit Morgensternen auf die Köpffe schlugen. Man schickte derowegen einen Raitzen / Namens Ge-

Kommen sehr nahe

orge Frantz Kolschinsky / gewesenen Dolmetscher bey der Orientalischen Compagnie / mit Briefen aus der Stadt / an den Hertzog von Lothringen / und ließ um eiligste Hülffe anhalten. Dieser gieng/nebst seinem Diener/den 4. Augusti bey dem Türckischen Lager vorbey / und sunge Türckische Lieder / da ihm dann ein Aga Caffée schenckte/und sie vor den Christen warnete. Er kam hierauf glücklich an die Donau / ließ sich übersetzen / und legte seine Commission bey dem Hertzog ab. Auf gleiche Art / jedoch mit etwas grösserer Gefahr / langte er wieder in Wien an/ und brachte die Gewißheit vom Ammarch des Entsatzes. Den 6. Augusti griffen die Türcken mit grosser Furie die Contrescarpe an / daß sie auch endlich / weil man ihnen unmöglich länger Widerstand thun konnte / das Hof-Ravelin/ mit Verlust von 670. Mann einbekamen.

Graf Serau schlägt die Malcontenti.

Den 10. dito geriethe der Graf von Serau mit 2000. Malcontenten von des Budiani Leuten / bey Fürstenfeld / in ein Gefechte / und war dabey so glücklich / daß er 300. davon/ nebst 5. Fahnen / gefangen bekam / 480. aber auf dem Platze niederhieb. Deßgleichen attaquirte der Obriste Heister bey Altenberg ein Corpo von Türcken / und des Tökely Leuten / welche einige Wagen mit Ammunition und Proviant beladen / nach dem Türckischen Lager convoyirten / hieb dieselbe meistens nieder / und erbeutete 180. Wägen / die aber mit Pulver und Feuer-Werck beladen waren / diese steckten die Türcken selbsten an/damit sie die Käyserl. nicht bekommen möchten.

Die

Die gemeine Türcken verlohren bey der täglichen und grossen Arbeit / in dieser Belägerung / fast allen Muth. Dahero der Groß-Vezier / die Soldaten anzufrischen / durch das gantze Lager ausssprengen ließ / daß der Römische Käyser gestorben wäre. Damit auch solches der gemeine Mann glauben möchte / ließ er deßwegen Freuden-Salven schiessen. In der Stadt hielt es nunmehro zwar auch hart / die Soldaten wurden durch die continuirliche Ausfälle und Stürme sehr abgemattet und geschwächet / über dieses nahm die Dyssenterie sehr überhand / daß diejenigen / welche nicht für dem Feind umkamen / durch diese Kranckheit crepirten. Selbst der Commendant / Graf Stahrenberg / laborirte daran / ließ sich aber / doch bey seiner grösten Kranckheit / auf einem Stuhle herum tragen / und machte alle nöthige Veranstaltung.

Die Türcken verlieren den Muth.

Aus dem Verdruß der Türcken / welchen sie wegen der langwierigen Belägerung empfunden / entstund endlich eine Desperation. Sie sprengten eine Mine nach der andern / welche aber gar selten den gewünschten Effect thaten / und weil der Groß-Vezier die Leute mit dem blossen Säbel zum Stürmen antreiben / und alle diejenigen / welche einen Fuß zurücke setzten / niederhauen ließ / so lieffen sie mit der grösten Raserey an.

Die Türcken werden desperat.

Der Hertzog von Lothringen hatte unterdessen den March-Fluß verlassen / und sich nach Eckerau gezogen. Dahero gedachten die 2. Bassen von Groß-Waradein und Erlau mit

Hertzog von Lothringen schlägt die Türcken bey Heitersberg.

12000. Türcken und 8000. Rebellen / unter dem Tökely / den Hertzog zu verhindern / daß er den ankommenden Succurs nicht an sich ziehen könnte. Allein der Hertzog kam ihnen unversehens bey Hilenberg über den Hals / und stellete seine Armee in Bataille. Die Türcken fielen hierauf den lincken Flügel an / wurden aber durch drey Feld-Stücke und etliche Salven / wacker zurucke getrieben. Sie wenderen sich dahero gegen den rechten Flügel / und brachen alsobald durch die Polacken unter dem Fürsten Lubomirsky und die erste Squadron der Teutschen durch. Wie aber die Regimenter Rabata und Kutsten zum Succurs kamen / musten sie sich mit gröster Confusion retiriren / nachdem sie 2000. Mann / 27. Fahnen / 22. Standarden / 36. Cameele / und 600. Pferde zurücke gelassen.

Die Türcken thun durch Minen Schaden.

Den 27. Aug. stürmeten die Türcken an dreyen Orten zugleich / und meynten sich der Burg-Pasteyen durch diese Gewalt zu bemächtigen. Man hatte aber alle Stücke mit Cartetschen geladen / und schoß die meisten zu schanden / daß sie auch um Stillstand anhielten / ihre Todten zu begraben. Den 4. Sept. ließ der Feind eine Haupt-Mine an der Burg-Pasteyen springen / und warff dadurch einen guten Theil an der rechten Face von der Spitzen ein / stürmete auch gleich darauf anderthalb Stunden lang / und logirte sich an dem Fusse. Den 6. dito warff er durch gleiche Minen die Faces an der Löwel-Pasteyen über den Hauffen / er konnte aber / weil die Mine

die

die Mauer zum Sturm gantz unbequem niedergeworffen/ nicht recht anlauffen. Also continuirte der Feind mit Miniren und Stürmen / bis den 12. Sept. daß auch noch an demselben Tag/ unter währendem Entsatz / mit der Arbeit fortgefahren wurde.

Der Entsatz marchirt an.

Dann weil es der gantzen Christenheit daran gelegen war / daß diese so höchst-wichtige Vestung / welche gantzer neun Wochen lang war beängstiget worden / nicht in der Türcken Hände verfallen möchte / so eilete sowohl der König von Pohlen / als auch der Chur-Fürst von Bayern und Sachsen / in eigener hoher Person mit ansehnlichen Armeen / als auch die andern Fränckischen / und andere Auxiliar-Trouppen / mit möglichster Geschwindigkeit herbey / und geschahe den 8. Septembr. auf dem Tulner-Feld die Conjunction der gantzen Haupt-Armee / welche bestund aus 30000. Pohlen / 11000. Sachsen/ 10000. Bayern / 8000. Fränckische Kräyß-Trouppen/ und der übrigen Käyserlichen Armee/ daß sie also bey 65000. Mann ausmachte. Der König in Pohlen wollte kein Ceremonial beobachtet wissen/ sondern sagte/ er habe den Königlichen Characteur in Warschau gelassen / und verlangte von dem Hertzog von Lothringen / daß er ihn nicht anderst als seinen Bruder und Freund tractiren sollte. Er hatte seinen Printz Jacob bey sich / welcher seine erste Campagne thate / dahero er in Gegenwart des Hertzogs von Lothringen zu ihm sagte: **Printz / lernet von diesem grossen Capitain wie man Krieg führen soll.**

Nach

Deliberation wo dem Feind bey zukommen.

Nach der Conjunction gienge die meiste Sorge des Königs und der hohen Generalen dahin / was man für einen Weg erwählen sollte/ dem Feind dadurch am besten beyzukommen. Dann zwischen der Donau und dem Gebürge war eine gar zu enge Passage , und das Terrain zu einer Haupt-Schlacht / auf die es ankam/ gar zu klein und zu schmahl/ die Türcken hatten sich auch daselbst ziemlich verretrenchirt: Der unwegsame Kalenberg war übel zu passiren / und konnte vielleicht von denen Türcken noch zuvor besetzt werden / einen Umweg zu nehmen / und von der Ungarischen Seiten anzumarchiren/ schiene zu langweilig/weil die Stadt in letzten Zügen lag. Endlich aber wurde doch von denen sämtlichen Generals beliebet/mit der Arme über den Kalenberg zu gehen/ und von dieser Seite den Feind anzugreiffen. Es ward aber die Bataille in drey Linien folgender Gestalt rangirt: Auf dem rechten Flügel war der König in Pohlen mit seiner Armee postirt/welchem/auf Käyserl. Ordre/ noch 4. Batallons von Sachsen / Bayern und Francken überlassen wurden / ferner stunden daselbst 8. Käyserl. Regimenter zu Pferd/2. Dragoner Regimenter/ ein Regiment Croaten/ nebst der völligen Bäyrischen und Fränckischen Reuterey. Die Pohlen commandirte der König in eigner hoher Person/ und waren die andern Pohlnische Generalen daselbst/der Groß-Feld Herr Stanislaus Joblonowsky, Palatinus Russiæ, der Unter-Feld-Herr/ Nicolaus Sceniaffsky , Palatinus Oligniæ , der Kron-Fähndrich / Raphael Canes de Lesno-Leszinsky ,

der

der Kron-Gener. Wachtmeister / Stephan Biedzinsky. General-Lieut. von den Teutschen / Ernst Graf von Denhof / Castellan de Willnau, Gener. von der Artillerie / Martinus Konsky, Castellan von Lemberg / Gen. Majors Denaar und Lozzinsky. Bey den Käyserl. auf dem rechten Flügel commandirten die Generalen von der Cavallerie, der Printz von Sachsen-Lauenburg / Feld-Marschall-Lieut. Rabatta, Feld-Marschall-Lieut. Dünewald / Gen. Majors Gondola und Palfi. Das Corps de Bataille machte die Bäyrische und Fränckische Infanterie, und commandirte dieselbe der Feld-Marschall Fürst von Walderck / dem der Chur-Fürst von Bäyern allezeit an der Seiten war / indem er zuvor noch niemals im Feld gewesen / und sich bloß als ein Volontair bey diesem Unternehmen aufhielt / Feld-Marchall-Lieut. Marggraf von Bareith / Feld-Marschall-Lieut. Freyherr von Leyhe / Feld-Marschall-Lieut. Freyherr von Degenfeld. Gen. Majors zu Pferd / Münster und Banau. Gen. Majors zu Fuß / Stalnau / Thüngen und Rümpel. Den lincken Flügel formirte die sämtliche Käyserliche und Sächsische Infanterie, 7. Regimenter von der Käyserlichen Cavallerie, darzu Lubomirsky mit seinen Pohlen / wie auch 5. Regimenter Sächsische Cavallerie. Auf diesem Flügel commandirte die Käyserl. Armee der Gen: Lieut: Hertzog von Lothringen / Marggraf Herman von Baaden. General von der Cavallerie / Graf Caprara, Gen. Feld-Zeugmeister Graf Leßle / Feld-Marchall-Lieut. Marggraf Ludwig von Baaden / Feld-Marschall-Lieut. Fürst

von

von Salm / Feld-Marchall-Lieut. Herzog von Croy / Feld-Marchall-Lieut. Fürst Lubomirsky, General-Majors Mercy und Taff. Bey denen Sachsen / der Chur-Fürst Johann Georg der Dritte/Feld-Marchall Golz/Feld-Marchall-Lieutenant Flemming / Gen. Majors Herzog Christian von Sachsen-Hall / Reitsch / Graf Trautmannsdorff/und Graf Reuß.

Man marchirt auf den Kalenberg zu.

In solcher Ordnung ward also den 9. Sept: der Marsch angetretten / und sagte der König bey dem Aufbruch zu denen Generalen / so mit ihm ritten: **Ihr Herren wir haben keine Zeit zu verlieren / dann die Schwachheit ist sehr groß / und sind schleunige Mittel vonnöthen.** Den 10. dito ruckte das Fuß-Volck an das Gebürge vom Wiener-Wald / da sich dann die Sachsen rechter Hand wendeten / und den nächst an dem Kalenberg liegenden Hügel erstiegen/ das übrige Fuß-Volck aber bliebe im Thal/ dem die Cavallerie folgete/doch postirten sich einige Dragoner auf diesen Hügel. Der König von Pohlen und der Herzog von Lothringen recognoscirten hierauf den Feind / und weil sie wahrnahmen / daß die Türcken ihre Zelte abbrachen/ und sich aus dem Lager gegen das Gebürge zogen/ so hielten sie darfür / daß ihnen dieselbigen jeden Fuß breit Landes disputirlich machen würden. Dahero der König eine Wache von Pohlnischen Heyducken / auf einen Felsen gegen den Grund / setzte/so 4. Bataillonen von Sachsen bedecken musten. Den 11. dito gierg die gantze Infanterie auf den Kalenberg zu/ und waren die Sachsen die alles-

teressen auf demselben/dahero sie auf die andern/ sich mit ihnen in gleiche Linie zu stellen/warten mu- sten. Als nun Kundschafft eingelauffen/ wie die oberste Höhe des Kalenbergs noch von den Fein- den frey sey / hingegen derselbe jenseits in Bataille den Berg anrückte / so marchirte das Sächsische Fuß-Volck/ob gleich die Käyserl. Infanterie durch eine Klufft von sie abgetheilet war/ den Berg vol- lends hinauf / und suchte dem Feind diesen Vor- theil zu benehmen. Sie sahen aber daß der Feind unten am Berg still hielt / dahero sie sich an die Käyserl. zu schlüssen lincker Hand begaben / und sich des abgebrandten Camaldonenser-Klosters/ und einer alten Capelle des H. Leopolds / mit den Käyserl. bemächtigten. Sie besetzten also solches/ und pflantzten 1. Käyserl. und 2. Sächsische Re- giments Stücke dahin / mit welchen sie auf den Feind/der sich nach einem kurtzen Gefecht/ mit et- lichen Volontairs, zurück gezogen/und im nächsten Graben verstärckt hatte / scharff feuerten. Die Nacht drauf gieng nichts weiters vor.

Die Käyserl. und Sächsis. Infanterie gehet den Berg hinunter.

Den 12. dito mit anbrechendem Tag / zog sich die Käyserl. und Sächsische Infanterie etwas den Berg hinunter / und satzte sich an einen vor- theilhafften Ort / wovon sie alles entdecken konn- te / sintemal sich längst dem Fuß des Berges ein Absatz von Steinen / einen Mann hoch / und auf demselben eine Planque von Brettern bestande/de- ren sich die Käys. und Sächsis. Bataillon, erster Li- nie / zu ihrem Vortheil bediente. Kurtz hierauf avancirte der Feind aus dem Grunde nicht nur al- lein gegen die Sachsen/sondern griff auch die un-

ten

ten am Berg / und hinter einer gleiche Palanque poltirte Käyserl. so grimmig an / daß alsobald 2. Bataillons Sachsen sich von gedachter Höhe herunter werffen/und sich dem Feind entgegen stellen musten / damit sich nicht derselbe in einen hohlen Weg vortheilhafftig setzen möchte. Mittlerweile kamen die andern Bataillons auch herbey/und thaten dem Feind Einhalt / dessen Fuß-Volck aber legte sich in viele verdeckte Oerter / und that durch einzele Schüsse ziemlichen Schaden. Die Käys. und Sächsis. Infanterie verblieb hierauf in ihrem Posten / bis eine grössere feindliche Macht etwas mehr zu lincker Hand ankam / woselbst die Käys. Infanterie und Sächsis. Granadirer, wie gemeldet/ hinter einer höltzern Palanque, längst dem Berg/ stunden/da sich dann die Sächsis. Infanterie lincks gegen den Feind schwenckte. Der Feind stund nunmehro in gedachtem hohlen Wege / hinter Felsen und Gesträuch / ziemlich verdeckt/ und feuerte auf die Käyserl. nud Sächsis. so bloß stunden/ sehr scharff. Dahero der Graf Reuß den General-Major von der Fränckischen Infanterie, so auf dem Berg stille hielte/ersuchte/er möchte mit seinen Bataillonen anrucken/damit der Feind denen Sachsen nicht in Rücken kommen möchte. Dieser aber gab zur Antwort/daß sein Feld-Marchall, der Fürst von Waldeck/ befohlen/ mit seiner Bataillon nicht eher von der Stelle zu gehen/als bis er es ihn selbst heissen würde / worauf die Sächsis. Bataillonen der andern und dritten Lienie gegen den Grund rückten / und um besserer Sicherheit halben aus 3. Linien eine mit 2. Fronten machten. Weil aber

der

der bedeckte Feind grossen Schaden thate / so griffen ihn 2. Bataillon Käyserl. unter dem Hertzog von Croy in seinem Posto an / und trieben ihm den Berg hinauf / hingegen griff der Feind die Käyserlichen auf der andern Seite des Bergs scharff an / daß der Hertzog von Croy selbst verwundet ward / und sein Bruder ums Leben kam / biß endlich Printz Ludwig von Baaden die Sächsischen Dragoner von den lincken Flügel absitzen ließ / und mit solchen durch Hülffe zweyer Regiments Stücke den Feind völlig von Berge jagte. Die Sächsische Infanterie grief ihn inglei-chen in der Front und Flanque an / und verfolgte ihn biß auf den hinter sich habenden Berg / woselbst sie ihn auch nicht zu stande kommen lassen / sondern gäntzlich herunter trieben. Inmittelst hatte die Sächsische Bataillons so sich obgedachter massen gegen den Grund gesetzet / den vor ihnen stehenden Feind ruckwärts geschlagen. Dieser aber versteckte sich in weite Graben / und verhinderte durch continuirliche Salve / daß die Sachsen weder weiter anrucken / noch sich mit denen ihrigen oben auf dem Berge conjungiren konnten. Dahero commandirte man einige Mannschafft / welche dem Feind in die Flanque gieng / und ihn aus diesem Posto vertrieb / wodurch also die ruckwärts stehende Bataillons wieder zur Armee kommen konnten. Nach diesen zog sich die gantze Käyserl. Infanterie den Berg hinan / und nahm daselbst Posto.

Es war bereits Nachmittage um zwey Uhr / als auf den rechten Flügel / welcher sich aus dem Walde bey Dorenbach hervorgezogen / und zum Fech- Der lincke Flügel kömmt zum Tref- sen.

Fechten fertig stunde / noch nichts vorgegangen war. Bald aber darauf drang der Feind mit grosser Menge auf die Pohlen an / und weil sich auch die Türcken / so von dem lincken Flügel aus dem Grund waren vertrieben worden / dahin gewendet / wurden die Pohlen anfangs zuruck getrieben / und schiene es / als ob derrechte Flügel Noth leiden würde. Als aber die Polacken von denen 4. Bataillons Käyserlichen Bayerischen/ Sächsischen / und Fänckischen Trouppen / welche der König / wie oben erwähnte/übernommen/ und an einen vortheilhafften Platz postiret / tapfer unterstützet worden / und die Pohlnischen Husaren den Feind angegriffen / und in die Flucht schlugen/so gewann es ein besseres Ansehen. Unter diesem Verlauf kam der Hertzog von Lothringen / nebst andern Käyserl. Generalen/ zu denen Sachsen auf den eroberten Berg / und beobachtete die Action des rechten Flügels. Als er nun den flüchtigen Feind erblickte / fragte er den Sächsischen Feld-Marschall Goltz: Ob man sich mit dem über den Feind erhalten Vortheil auf diesen Tag nicht vergnügen könnte / oder ob man weiter anrücken sollte ? Worauf der Feld-Marschall antwortete : Nein/ der Anfang ist zu gut/ als das wir schon aufhören sollten. Ich aber bin ein alter krancker Mann / dannenhero ich noch heute in Wien schlaffen / und mich besser warten muß ; welches Einrathen der Hertzog auch approbirte und sagte : So last uns denn marchiren : Mit welcher Worten er sich wieder zu seinen Commando verfügte.

Hierauf begab sich die Käyserl. und Sächsi-

sche Infanterie den Berg hinab/dahero die Türcken in dem Grunde sich in ihr erstes Lager zurücke zogen/ und sich bey etlichen tausenden auf dessen lincker Seite versammleten. Sie gaben auch mit 6. Stücken auf die anrückenden Christen scharff Feuer/als aber dieselben die Höhe/ wo die Stücke stunden/erreicheten / wichen die Türcken weiter zuruck ins Lager / daß die erwähnten 6. Stücke die Sachsen erbeuteten. Der Groß-Vezier steckte inmittelst die Fahne des Mahomets auf/ und ließ mit lauter Stimme ausruffen: Wer ein rechtschaffener Muselmann wäre/ sollte sich bey dieser Fahne einfinden. Es versammlete sich zwar hierauf eine grosse Anzahl Volcks. Jedoch konnten sie wenig gegen die andringenden Christen ausrichten / sondern wurden meistens niedergehauen.

Die Käyserl. und Sächsis. Infanterie greifft den Feind in Lager an.

Unter währenden Treffen Abends zwischen fünff und sechs Uhren / ruckte der Printz Ludwig von Baaden/mit denen Sächsischen und Häußlerischen Dragonern / nebst dem halben Würtenbergischen Regiment/ biß an die Contrescarpe vor dem Schotten-Thor / und wollte/genommener Abrede nach/ die Feindl. Lauf-Gräben anfallen / welche bißanhero der Feind noch starck besetzt behalten / und daraus mit Schiessen continuirlich angehalten/nicht anders/als wenn es mit der gantzen Armee noch wohl stünde! Der Feind kehrete auch 2. Batterie Stücke um / und gab auf diese avancirende Trouppen Feuer. Nach einem kleinen Scharmützel aber/verliessen die Janitscharen alle ihre Wercke/und erwarteten nicht

Printz Ludwig von Baaden fallt in die Approchen.

den Angriff/ so zugleich aus der Stadt geschehen konnte.

Polen erobern das Lager

Inmittelst waren auch die Polacken in des Feindes Haupt-Lager gekommen/ und hatten alles/was ihnen vorgekommen/ niedergehauen/daß endlich der Groß-Vezier selbst / sich nebst etlichen Bassen auf die Flucht hatte begeben müssen. Die Polacken haben noch im Nachsetzen/bey Endersdorff über 5000. Türcken caputirt / ohne diejenigen/ welche in der Donau ersoffen / nachdem ihnen der General Dünnewald den Weeg verlegt hatte. Noch selbigen Abend ward hierauf der General Adjutant Graf von Auersperg an den Käyser/welcher sich damals zu Thierenstein/oberhalb Crems/ befand/mit dieser höchst-erfreulichen Zeitung abgefertiget. Die gantze folgende Nacht aber / ward das Türckische Lager geplündert.

Warum man den Feind nicht weiter verfolgt.

Die Uberwinder hätten zwar gerne den flüchtigen Feind noch weiter verfolget. Alleine es ereigneten sich unterschiedliche Hindernüsse / daß solches nicht füglicher geschehen konnte. Erstlich war wohl der Mangel an Proviant Schuld daran / indem die Soldaten 2. gantzer Tage marchirt waren/ und sich mit Wasser und Brod hatten genau behelffen müssen / es mangelte auch denen Pferden an Futter / daß also Menschen und Thiere sehr abgemattet waren. Zum andern verhinderte die einbrechende Nacht / daß man nicht sowohl dem Feind in der Flucht hätte Abbruch thun können.

Daß sich sonsten die Sachsen für allen andern bey diesem Entsatz signalisiret / ist aus dem obigen sattsam zu ersehen/ und jedermann hat ih-

nen

nen damals den Ruhm zugeeignet / daß sie durch ihre Tapfferkeit / das meiste zu dieser preißwürdigen Victorie beygetragen. Der Chur-Fürst selbst / als er von der Höhe sahe / daß die Türcken in einer Donau-Insul / die allda zusammen geführte Christen-Sclaven / bey verlohrner Schlacht niederhieben / sprengte voran in den Fluß / welchem seine Leib-Garde folgte / und mit aufgestrichnen Armen / setzt er so behertzt unter die Türcken / daß sich selbige / die nicht niedergehauen worden / so gut sie konnten / salvirten / und die Gefangenen ihrem tapffern Erlöser zur Beute überliessen / welche ihn mit tausend Thränen für seine Befreyung dancketen.

Die Sachsen haben sich wohl gehalten insonderheit Chur-Fürst.

Mehrere Particularia von dieser gantzen Action wird man aus beygesetzten Brief / des Königs in Pohlen an seine Gemahlin / worinnen er sich zwar mehr / als andern zulegt / ersehen können. Es werden von diesem Briefe unterschiedene Exemplare debitiret / unter welchen in vielen noch mehrers enthalten / als hierinnen. Allein gegenwärtiger ist derjenige / welchen der König warhafftig concipiret / so sich auch an der darinnen befindlichen Confusion und Naivete / so bey dergleichen Pressanten Gelegenheiten öffters einschleicht sattsam äussert:

Brief des Königs in Pohl an seine Gemahlin.

GOTT / der allezeit gelobet sey / hat unsrer Nation einen Ruhm / u. einen Sieg ertheilet / dergleichē sich in den vorhergehenden Jahrhunderten / kaum zugetragen. Wir sind Herren von allen feindlichen Wercken / ihrer sämtlichen Artillerie / und anderer unschätzbaren Kostbarkeiten. Nachdem er

das Feld um und um mit Todten angefüllt/ und sein Lager verlassen/so hat er sich in die Flucht begeben/und die Unsrigen haben ihm als eine unbewehrte Heerde Vieh/ vor sich hin getrieben/ und eben heute haben unsere Soldaten eine grosse Menge Camele/Ochsen/ und anderes Vieh/ welches der Feind in dem nächstgelegenen Oertern eingestellet hatte/ eingebracht. Viele fliehen von der Türckischen Armee/und lauffen zu uns über absonderlich die Renegaten/ welche gemeiniglich/ mit den vortrefflichsten und kostbarsten belegten Pferden beritten sind. Diese Action ist so groß/ und gleichsam fast unglaublich/daß nicht allein das Volck in der Stadt/ sondern auch viele von denen Unsrigen/sich kaum überreden können/daß sie geschehen sey/ denn sie fürchten/daß der Feind seiner gewöhnl. Geschwindigkeit nach wieder zurücke kommen möge. Er hat eine so grosse Quantität von Pulver und Munition hintergelassen/ daß es sich wohl auf eine Million belaufft. In vergangner Nacht welche ich die Zeit meines Lebens nicht vergessen werde/ haben die Unsrigen Feuer in das Pulver gestecket/ so durch eine Entzündung ein warhafftes Ebenbild des jüngsten Tages vorgestellet. Auf der Erden fühlte man eine grosse Erschütterung/ wie ein Erdbeben/und in der Lufft sahe man ein erschröckl. Feuer mit Wolcken vermischt/ wobey doch kein einziger Mensch zu Schaden kommen. Doch schätzte man den das-

durch

durch erlittenen Verlust/ auf eine Million. Der Groß-Vezier ist mit einer solchen Geschwindigkeit davon geflohē/ daß er kaum ein einziges Pferd/ und ein einziges Kleid mitnehmen können. Ich bin sein Nachfolger und Erbe/ angesehen mir der meiste und beste Theil seiner Kostbarkeiten zu Theil worden. Als ich in das Feindl. Lager kam/ und der Groß-Vezier auf der Flucht war/ bekam ich einen seiner Kammer-Diener gefangen/ der mir seines Patrons Zelt anzeigte/ welches in der Breite eben soviel Spatium einnimbt als Warschau oder Lemberg. Also sind mir alle Kriegs-Zeichen zutheil worden/ welche man vor dem Groß-Vezier zu tragen pflegt/ weßwegen ich unsern Secretarium Talenti auf der Post nach Rom geschickt/ damit er ihrer Päbstl. Heiligkeit/ die Standarte des Mahomets/ welche der Groß-Türck dem Groß-Vezier übergiebt/ wenn er zu Felde zieht/überbringe. Es sind mir noch über dieses viel Zelte und Wägen/ mit vielen kostbaren Sachen zu Theil worden/ wie nicht weniger eine grosse Menge von Bögen und Köchern/ reich mit Edelgesteinen versetzt/ deren Werth sich auf viel 1000. fl. beläufft. Denn alles aufzuzeichnen ist noch keine Zeit übrig gewesen. Dieser Sieg ist so groß/ daß keine Vergleichung zwischen ihm/ und dem bey Kotschin zu machen/ und ich versichere euch/ daß bey meiner Wiederkunfft Ew. Liebden/ dasjenige mir nicht vorwerffen werden/ welches

ches die Tartarischen Weiber ihren Männern vorwerffen wenn sie ohne Beute wiederkommen: Du bist kein Mann/der du ohne Beute zurücke kömmst: und der am meisten mit Beute belästiget ist / muß den andern vorgezogen werden. Ich besitze des Groß-Veziers Pferd/ mit allem seinem reichen Zeuge / und es hat wenig gefehlt / daß er nicht selbst sey gefangen worden. Der Kiaga erster General der Armee nach dem Groß-Vezier ist auf dem Platz nebst andern grossen Officiers todt geblieben. In unserm Kriegs-Heer sieht man eine grosse Menge Säbel mit Gold beschlagen / ob schon das meiste durch die Nacht verborgen wird. Hier muß ich gedencken / daß die Türcken/ ob sie schon fliehen/ sich dennoch mit grosser Hertzhäfftigkeit defendiren/und in guter Ordnung zuruck ziehen. Die Janitscharen sind in den Gräben der Stadt / und in den Minen verlassen worden: welche hernach gegen Abend die Unsrigen in Stücken gehauen Der Hochmuth des Feinds war so weit gestiegen daß da ein Theil von denen Unsrigen gegen ihm im Felde focht/ der andere Theil davon die Stadt attaquirte. und es hat wenig gefehlt/ daß ihnen nicht ihr Anschlag gelungen. Ich mache etwa die Rechnung/ daß sich das feindliche Heer ohne die Tartarn auf 300000. Mann belauffe. Andere meinen / daß sich die blossen Zelte auf diese Zahl erstreckten. Wenn man nun 3. Kerl zu einem Zelt rechnet / beliefe sich die

Zahl

Zahl auf eine unglaubliche Menge. Ich hal-
te doch dafür / daß zum wenigsten 100000.
Zelte da gewesen. Es sind schon zwey Näch-
te und ein Tag / daß ein jeder ohne Unter-
scheid raubt und plündert. Die Belagerten
aus der Stadt sind auch heraus gegangen /
an der Beute Theil zu haben / und mit alle
dem so glaube ich nicht / daß man in 8. Ta-
gen mit Beute machen wird fertig werden
können. Die Türcken haben viel Sclaven /
die sie in Oestereich gemacht / durch ihre
schändl. Flucht zurück gelassen / unter diesen
funden sich eine grosse Anzahl Weiber / da-
von sie / soviel sie nur gekonnt / umgebracht /
wie man deñ viel davon auf der Wahlstadt
todt / und andre verwundet / von welchen
noch wohl einige davon kommen können /
antrifft. Gestern sahe ich ein schönes Kind
etwa von 3. Jahren / welches von diesen
Böß wichtern abscheulich in dem Kopff
und in das Gesichte verwundet war. Die
Grausamkeit des Groß Veziers erstreckte
sich gar biß auf die Thiere. In der Favorite,
einem Käyserl. Lusthause / hat er einen
Strauß von besonderer Schönheit genom-
men / als er aber sahe / daß er fliehen muste /
hatt er ihm noch zuvor lassen umbringen /
damit er nicht wieder in unsre Hände kom-
men möchte. Ich kan es kaum beschreiben /
was dieser Barbar vor delitien um sein Zelt
herum hatte. Hier hatte er ein wohl einge-
richtetes Bad / dort einen angenehmen Lust
Garten / mit künstlichen Spring-Wassern /

unterschiedliche rare Thiere / worunter ein Papagey/ so davon flohe. Gestern war ich in der Stadt/ die sich den warhafftig. über 5. Tage nicht hätte mehr halten können. Ich glaube nicht / daß jemals dergleichen Minen/ als die Türcken unter denen Mauern gemacht / sind gesehen worden. Die Boll-Wercke/ welche von ungeheurer Breite/ und dabey mit Mauern umgeben / sind dergestalt zugerichtet worden / daß sie erschrecklichen Felsen gleichen/ u. liegen dergestalt darnieder / daß sie sich schwehrlich mehr hätten halten können. Der Käyserl. Pallast ist gäntzlich durch die Canonen ruinirt. Alle Kriegs-Heere/ davon ein jedwedes mit grosser Hertzhafftigkeit seine Schuldigkeit gethan / schreiben/ nach dem Beystand GOttes der Heerscharen / uns diesen grossen Sieg zu. Denn mich traf die Reihe/ dem Groß-Vezier die Stirne zu bieten. welcher seine gantze Macht gegen den Rechten Flügel / wo ich commandirte/ zog / dergestalt/ daß das Corps der Armee/ und der lincke Flügel wenig zu thun hatten / wannenhero sich auch die Teutschen mit mir vereinigten. Als der Feind zu weichen anfieng/ und die Flucht endlich ergriffen / eileten etliche Reichs-Fürsten zu mir / absonderlich der Chur-Fürst von Bayern/ und der Fürst von Waldeck/ welche mir um den Hals fielen / da indessen die andern Generals den Handkuß bey mir verrichteten/ daß sie sich so gar auch zancketen / mir Händ und Füsse

zu küssen. Endlich schrien alle Soldaten und Officiers / ja alle Regimenter zu Pferd und Fuß: Es lebe unser tapfrer König / und erzeigten mir insgesamt einen solchen Respect u. Hochachtung / dergleichen ich mich nicht entsinne / von meinen eigenen Leuten empfangen zu haben. Diesen Morgen ist derzog von Lothringen / mit dem Churfürsten von Sachsen gekommen / mir die Visite zugeben / welche ich gestern nicht sehen konte / weil sie an dem eussersten Theile des lincken Flügels commandirten / zu denen ich den Hof-Marschall Lubomirsky mit einigen Pohlnischen Husaren commandiret hatte. Der General Stahrenberg / Comendant in der Stadt / hat mir gleichen Respect erwiesen / und alle insgesamt küssten mich nicht allein / sondern legten mir auch die Ehre dieses Tittels bey / daß sie mich ihren Erhalter nennten. Ich bin öffentlich in die Stadt gegangen / und habe zwey Kirchen besucht / da sich denn das Volck mit Hauffen zu drang / mir das Kleid / Hände / und Füsse zu küssen. Einige rührten mich nur an / und schryen dabey: Vergönnet uns König / daß wir eine solche tapfre Hand küssen können. Alle wollten ausruffen: Es lebe der König / aber ich bate die Teutschen Officier / daß sie dieses verwehren möchten / ob es wohl fast unmöglich war / allermassen schon unter den Hauffen von einigen gehöret wurde: Es lebe der König. Hierauf speisete ich bey dem Commendanten / u. verfüg-

te

te mich wieder in mein Quartier / wobey mich das gantze Volck biß an die Thore/die Fürsten aber / biß an mein Zelt bekleideten. Jetzt lässe mir der Käyser zu wissen thun/ daß er sich noch eine Meile weit von Wien befände/ aber weil ich eilen muß/den Feind zu verfolgen/ werde ich mich schwerlich mit ihm besprechen können. In der Schlacht sind viel todt geblieben und absonderlich die zwey/ von welchen du Pont schon Meldung gethan nemlich Potoki Starost von Allicien/und Mondezeos Hof-Stabs. Meister deren ich mich kaum ohne Thränen erinnern kan. Von Seiten der Teutschen ist todt geblieben/der Hertzog von Croy / nebst andern Herren/ u. der Bruder eben dieses Croy ist durch eine Musqueten-Kugel verletzt worden. Der P. Aviano Cappuciner hat nicht aufgehört mich zu küssen / und versichert/ er habe eine weiße Taube über unserer Schlacht-Ordnung fliegen sehen. Heute brechen wir nach Ungarn auf den Feind zu verfolgen. Die Churfürsten wollen sich auf keine Art von mir entfernen. So groß ist die Gnade GOttes über uns: Sit in Seculа honor illi virtus & gloria. Als der Groß-Vezier gesehen/daß er uns nicht mehr Widerstand thun können / ließ er seine Söhne für sich kommen/u. fieng an als ein Kind zu weinen. Nachdem kehrte er sich zu dem Tartar Cham und sagte: Hilff du mir/so du kanst. Dieser antwortet ihm aber / Wir kennen dem König in Pohlen allzuwohl/ wir wer-

den

den ihn nichts anhaben/also müssen wir an uns gedencken/daß wir nur entfliehen können. Wir erdulten hier eine so grosse Hitze/ und einen so unerleidlichen Durst / daß wir von nichts anders als vom Trincken zu leben scheinen. Gleich itzo hat man wieder eine grosse Menge Karren mit Pulver u. Bley beladen angetroffen / dahero ich nit weiß/ wie sich die Feinde noch werden wehren/ und was sie noch gegen uns vorzunehmen hoffen können. Diesen Augenblick kommt auch Nachricht/ daß die Türcken auf dem Wege viel kleine Feldstücklein stehen lassen. Also setzen wir uns itzt zu Pferde nach Hungarn zu gehen, dem Feind auf dem Fusse zu folgen / von dar hoffen wir einander/ mit GOttes Hülffe/ wie ich schon vor dem verlassen / zu Sty in Reussen wieder zusehen. Der Churfürst von Bayern und viel andere Fürsten / versprechen mit viel Betheurungen mir biß an das Ende der Welt zu folgen. Indessen ist es sehr nöthig/daß wir uns von hier entfernen / weil es wegen der grossen Menge todter Menschen/Pferde/Ochsen und Kamele/ schröcklich zu stincken anfängt. Ich habe an den König in Franckreich geschrieben / und ihm/als den Allerchristlichsten König / wegen dieses herrlichen wider die Unglaubigen befochtenen Sieges / und Befreyung der gantzen Christenheit / Nachricht ertheilet. Unser Printz hat mit unglaublicher Grossmuth / und erstaunenswürdiger Tapfferkeit/

keit / sich niemals von unsrer Seite entfernet / und ungeacht aller erdulten Strapatzen befindet er sich / GOtt sey danck / sehr gesund / und wird von Tage zu Tage viel großmüthiger. Er geht continuirlich mit dem Churfürsten von Bayern in brüderlicher Freundschafft um / und macht ihm öffters von seiner eigenen Beute Præsente, dieser besucht mich unaufhörlich / und als er gestern hörte / daß ich bey dem Commendanten war / kam er gleich dorthin / mich zusprechen. Der junge Printz von Hessen Cassel / welcher biß anhero noch alleine gemangelt / ist auch kommen / und hat mir die Visite gegeben. Unser Siegreiches Heer ist demjenigen gleich / welches Godofredus in das heilige Land führete. Printz Alexander / unser andrer Sohn / hat Ursache / sich zu erfreuen: denn seine Compagnie ist diejenige gewest / welche den Groß-Vezier mit seinen Troup in die Flucht gebracht / daher sie sich bey der gantzen Armee das gröste Lob erworben. Der Graf Maligny / Ew. Liebd. Bruder / befindet sich wohl / und ist in der gantzen Action keinen Schritt von unserer Seite gekommen. Dem Chur-Fürsten von Bayern / der allzeit bey mir ist / habe ich 3. von meinen Pferden / des Bassa von Egypten Fahne / und einen Theil der Artillerie verehrt. Ich werde ihm noch ein und andere Curiositäten gebē / damit er sie seiner Schwester der Dauphine schicken kan. Alle Augenblick werden mir Fahnen præsentiret / unter

denen

denen sich viel befinden / die man Bunkzucci nennet. Mit einem Wort der Feind ist gänzlich ruinirt / und hat kaum den Uberrest durch die Flucht salviren können. Alles ist demnach in vollen Freuden / und dancket dem Allmächtigen GOtt / daß er denen Unsgläubigen nicht gestatten wollen / uns zu verhöhnen / und aus Spott zu fragen / wie sie zuvor gethan / wo ist nun ihr GOtt: Es laufft neuer Bericht ein / daß die Pollacken den Feind verfolgen und 20000. davon erlegt / und ich zweifle gar nicht / daß sie es mit dem übrigen auch so machen werden / weil gar wenig mehr vorhanden. GOtt thue es nach seiner Gnade / zum Aufnehmen der gantzen Christenheit. Aus dem Lager bey Wien den 13. Sept. 1683.

Johannes Rex.

Verlust der Christen und Türcken.

Der Verlust der Alliirten Armee bey diesem Entsatz belief sich auf 4000. Mann / und in der Stadt waren unter währender Belagerung durch den Feind und die Kranckheiten umkommen 16000. M. Hingegen war die Anzahl der Türcken / welche dafür sitzen geblieben / weit gröſſer / indem sie / laut der in des Groß-Veziers Cantzley gefundenen Liste / von Anfang der Belagerung biß zum 7. Sept. 48544. M. eingekäſſet hatten / daß sich also die Anzahl der Todten mit denen Erschlagenen beym Entsatz wohl auf 70000. M. erstrecken möchte.

Die reiche Beute

Die gemachte Beute in dem Türckischen Lager war sehr groß / denn ausser dem kostbaren Gezelt des Groß Veziers / welches auf 400000. Thaler geschätzet wurde / und die Kriegs-Casse / worinnen sich mehr denn 2. Millionen an Gold befand / bekam man 160. Groß und Kleine Stücke / 40. Mörsel / 200. Karren mit Pulver / ohne die 30. so ohngefehr angezündet worden / 4000. Bleyerne Kugeln / 15000. Metalline u. 2000. Eiserne Hand-Granaten / 10000. noch nicht gebrauchte Hacken und

Grab.

Grabschäde/ 1000. Ballen Lunte 2000. Ballen Feuer/ 5000. Pf. Griechisch Pech/ 1000. Pf Stein Oel/ 50000. Pf. Lein Oel/ 15000. Pf. Salpeter/ 5000. Stück Leinwad zu Zelten/ 30000. P. Metall/ 200000. Lederne Säcke Erde zutragen/ 10. Fässer mit Nägeln/ 5000. grosse eiserne Nägel zu einer Brücke/ 5000. grosse Laternen/ 4000. Schaf Häute/ 2000. Pack Bindfaden von Camel Haaren/ 20000. Hellebarten/ 10000. Häne Säcklein zum Pulver/ 400. Sensen/ 500. Neue Janitscharen Röhre/ 50. Ballen gesponnene Wolle/ 1000. leere Wölline Säcke/ 10000. Pf. Speck und Unschlit/ 2000. Pulver-Hörner/ 200. dergleichen Grosse/ die man in den Minen gebraucht/ 10000. Pf. noch nicht verarbeitetes Eisen/ 2000. Hölzerne Instrumente/ Machinen aufzuheben/ 16. grosse eiserne Amboß/ 8000. leere Munitions-Wagen/ 3000. grosse Bomben/ 18000. Kugeln von allerhand Sorten/ 20000. Instrumente/ andere Sachen zu geschweigen. Der Bischoff zu Neustadt Collonitsch/ welcher sich in dieser Belägerung/ sowohl gehalten/ daß ihm auch der Groß-Vezier die unermüdete Defension der Stadt zurechnete/ und ihm dafür den Kopff abzuhauen gelobet/ wenn er hinein käme nahm 450. Gefangene Christen-Kinder aus dem Türckischen Lager/ und ließ sie auferziehen.

Der Käyser kömbt wieder nach Wien.

Nach diesem glücklichen Entsatz kam der Käyser den 14. Sept. wieder in Wien an/ und konnte sich wegen der Ruinirung seiner Residentz/ der Thränen nicht enthalten. Jedoch aber freuete er sich zugleich über die wunderbare Befreyung dieser Vormauer der Christenheit/ dahero er gleich nach seinem Einzug/ welcher in Begleitung der beyden Chur-Fürsten von Bayern und Sachsen geschahe/ eine Wachs Kertze in die Hand/ und zu Fuß in einer Procession nach der Cathedral-Kirche des Heil. Stephani eilete/ woselbst er dem GOtt der Heerschaaren/ für den so wunderbaren Entsatz/ seinen demüthigsten Danck abstatete. Nachgehends verfügte er sich

Und spricht den König in Pohlen.

zu den König in Pohlen/ welcher mit seiner Armee zu Schwechet/ eine Meile von Wien sich befande/ da denn diese beyde grosse Potentaten für den Augen zweyer in Bataille gestellten Armee einander brüderlich umarmeten/ und sich miteinander eine halbe Stunde lang unterredeten.

Nach

Nach glücklich-verrichteten Entsatz wollte man sich der Consternation derer Türcken ferner bedienen / und ihnen noch eines in der ersten Hitze versetzen. Dahero im Kriegs-Rath resolvirt wurde / Gran zu belägern / und damit die Compagne zu beschliessen. Dieses konte aber nicht füglich geschehen / als biß man die Palancke Barkan, so der Stadt gegen über liegt / und den Eingang der Donau-Brücke / welche die Communication zwischen diesen beyden Oertern erhält / erobert hatte. Der König in Pohlen eilte derowegen mit der Cavallerie so sehr als er konte / die bey Barkan unter dem Bassa von Silistria stehende 15000. Türcken anzugreiffen / und obgleich der Hertzog von Lothringen dem König durch den Graf Dünewald ersuchen ließ / er möchte sich nicht præcipitiren / sondern die Infanterie erwarten / indem es sonsten sehr gefährlich seyn würde / an einem solchen Ort die Armee zu zertheilen / da der Feind nicht weit entfernet wäre / so ließ sich doch derselbe von seiner Hitze nicht abhalten. Allein die Avantgarde fochte den 7. Octobr. mit denen Türcken so unglücklich / daß sie mit Verlust des Grafen Dänhofs und 2000. Todten repoussiret ward / und der König auch selbst dabey hart in das Gedräng gerieth / daß er bald sein Leben verlohren hätte / indem er bloß seinen Ober-Cämmerer und drey gemeine Soldaten bey sich hatte / als er von denen Türcken angefallen wurde / wovon der eine einen Türckische Coupi mit seinen Leibe auffieng /

Gran soll belagert werden.

Die Pohlen treffen unglücklich.

welche den König würde getroffen haben / der andere aber gleich das Pistol loß drückte / als ein andrer Türck dem König mit den Sebel eines versetzen wollte. Printz Jacob entkam durch sein geschwindes Pferd/ und hielt seinen Vatter für gantz verlohren. Als nun die Pohlen gegen die herannahenden Teutschen Officiers so sehnlich schrien: Ubi est vestra infanteria? ubi est vestra infanteria ? Ließ der Hertzog von Lothringen den lincken Flügel starck avanciren/ und wollte die Pohlen secundiren. Die Türcken aber erwarteten der Kayserlichen nicht/ sondern reterirten sich hinter Barcan in ihr Lager. Den 9ten October liessen sie sich aber wieder sehen/ deßwegen sich den 10. Dito die Alliirte Armee auf der Höhe gegen Gran über in voller Bataille præsentirte/ und der König in Pohlen sich mit aller Gewalt zu revangiren suchte. Als nun beyde Armeen zusammen trafen / thate der Feind mit grosser Furie und Geschrey dreymahl auf den lincken Flügel/ welchen der Hertzog von Lothringen commandirte/ den Angriff / er wurde aber allemahl so empfangen/ daß er sich mit der Flucht salviren muste. Die Pollacken / welche wegen ihres vorigen Verlusts gantz rasend schienen/ säbelten hierauf alles nieder/ was ihnen vorkam/ und gaben keinem eintzigen Quartier. Dahero die Menge der flüchtenden Türcken so groß war / daß die Brücke über die Donau entzwey brach/ und viele jämmerlich ersäuffen musten. Der Verlust der Türcken erstreckte sich bey dieser Action

über

über 7000. Mann. Die Türcken zu Barkan, welche dem Niedermetzeln ihrer Armee von weiten zusehen musten/ steckten alsobald bey Annäherung der Christlichen Armee viele weisse Tücher und Fahnen aus/ würffen die Säbel über die Mauren/ und baten mit gräßlichem Geheul um Gnade. Allein die Thore wurden von der Baadischen Bataillon auffgesprengt/ und alles niedergehauen/ die Stadt geplündert/ und in Brand gesteckt. Barkan erobert.

Hierauf wurde den 20. Octob. in der Nacht vor der Vestung Gran mit denen Approchen der Anfang gemacht/ und das Blockhaus Thomaberg/ welches die Türcken gerne in Brand gesteckt hätten/ erobert. Den 25. Dito wurde mit Stücken gegen die Stadt gespielt/ und an Seiten des Thors/ welches gegen Ofen zu liegt/ Brecke geschossen/ da unterdessen die Kayserlichen/ ungeacht des continuirlichen Feuers der Feinde/ biß an den Graben rückten/ und sich alldar nicht weit von denen Bayrischen Quartiren einlogirten. An der andern Seiten gegen Barkan zu/ stürmeten die Kayserlichen Abends um 5. Uhr die Unter-Stadt/ und eroberten dieselbe ohne grossen Widerstand/ die Türcken aber reterirten sich auf das Castell/ woraus sie denen Christen ziemlichen Schaden thaten. Nichts destoweniger festirten sich die Kayserlichen noch dieselbige Nacht unten am Hügel/ und legten Minen an/ welche guten Effect thaten. Dahero denn/ weil sich die Belagerten nicht länger zu wehren getrauten/ den 27. Dito ein Accord geschlossen/ Gran belagert.

und erobert. und den 28. der Ort übergeben wurde/ welcher seit A. 1605. in der Türcken Gewalt gewesen war. Die Garnison nebst ihrer Bagage wurde zu Wasser nacher Ofen auf zehen Schiffen gebracht. Der Commendant aber Bebien Bassa von Aleppo, nebst anderen vornehmen Türcken zu Lande/ biß dahin convoyret. In der Festung fand man 60. Stücke/ 6000. Tonnen Pulver/ 3. Mörsel/ eine grosse Menge Bomben/ Granaten/ Kugeln/ 25. mit Weib und Kind gefangene Christen/ wie auch viel gesaltzen Fleisch/ Reiß und andere Victualien mehr/ so daß sich der Ort noch viel Monath hätte halten können.

Noch andere Oerter erobert. Ferner ward den 2. November Novigrad mit Accord erobert/ und das Städtlein Waitzen von etlich 1000. Pohlen überstiegen/ und die Besatzung niedergehauen; Nicht weniger ward Villeck/ und das Schloß Baragoczin zur Uebergab gezwungen/ desgleichen ergaben sich auch Leventz/ Probens/ das Castell zu Essegbet, wie auch die Stadt und Castell zu Prevniz, und als die Kayserlichen Völcker in die assignirten Winter-Quartier giengen/ nahmen sie unterwegens die Päss/ Zezen und Zebermarck ein/ wie auch die Schlösser Sesthuy/ Poin/ Blaustein ꝛc./ und schnitten dadurch denen Türcken die Correspondenz zwischen Ofen und Neuhäusel ab.

Viele unterwerffen sich dem Kayser. Nachdem nun die Türcken dieses Jahr so sehr den Kürtzern gezogen hatten/ hiengen die Ungarischen Malcontenten auch ziemlich die Flü-

gel

gel und viele Geſpanſchafften erklärten ſich vor den Kayſer/ worunter die Schlöſſer zu Papa und Totis die erſten waren. Der Graf Budiani kam desgleichen auf andere Gedancken/ indem er ſich wieder zu denen Kayſerlichen unter den Grafen von Aſpermont ſchlug/ und denen Türcken bey ihrer Retirade ziemlichen Schaden that/ den vornehmſten General des Tökely/ Grafen von Zabbor/ führte der Graf Eſterhali bey dem Kayſer zum Hand-Kuß/ und brachte ihm völligen Pardon zuwege. Tökely ſelber ſchickte einen Abgeordneten mit Briefen an den König von Pohlen/ und that einige Vorſchläge/ ſich zu accommodiren/ es wurden aber dieſelbige verworffen.

In Elſaß war man immer noch mit der Reunion beſchäfftiget/ und machte der König von Franckreich auch einen Anſpruch auf die Abtey Stablo/ und die Grafſchafft Franchimont im Lüttigiſchen/ in dem Trieriſchen aber wurde das Schloß Hohenfels eingenommen. Franzöſiſche Reunions.

Gleich bey Anfang des 1684. Jahrs ward im Nahmen des Kayſers durch den Hertzog von der Lothringen/ und den Baron von Abele den 12. Januarii zu Presburg denẽ Ungariſchen Malcontenten ein General-Pardon publiciret/ Krafft welcher alle bißherigen Rebellen/ wann ſie ſich vor dem letzten Februarii bey denen Commiſſariis zu Neuſol angeben/ und von neuem den Eyd der Treue dem Kayſer ablegen würden/ Verzeyhung aller Beleidigung erlangen/ in ihre Güter und Ehrenſtellen wieder ein- 1684. Kayſer publicirt den Malcontenten Pardon.

gesetzt / und ihr freyes Exercitium Religionis erhalten sollten. Dieses Edict wurde an allen öffentlichen Orten angeschlagen/ und unter alle Gräntz-Guarnisonen ausgetheilet/ und so wol in Lateinischer als Ungarischer Sprache gedruckt/ damit niemand die Unwissenheit vorschützen mögte. Es liessen sich auch dadurch viel Magnaten/ und ganze Espanschafften bewegen / daß sie von Tökely abstunden/und die angebottene Gnade annahmen. Tökely aber blieb bey seiner Halßstarrigkeit/ und wollte es auf das Extremum ankommen lassen.

Kayser schliest mit denen Venetianern ein Bündniß.

Der Käyser/ damit er den Krieg wider die Unglaubigen mit grosser Macht fortsetzen konnte/ tratt in diesen Jahr mit denen Venetianern in ein Bündniß / welche zu Rom beschworen wurde/ und in folgenden Artickeln bestunde:

1.) Solte eine Off- und Defensive Allianz zwischen dem Kayser / dem Könige und der Republic Pohlen/ und Republic Venedig geschlossen seyn/ welche bis zu Ende dieses Kriegs / jedoch was die defensiv Alliance anbelanget/ ewig währen solte.

2.) Der Pabst Innocentius XI. und seine Nachfolger solten Beschützer dieser heiligen Bündniß seyn / und auf deren Anspruch ausgestellet seyn/ dafern einer von diesen Allürten diese Bündniß nicht allerdings in acht nehmen solte.

3.) Zeit währender Alliance solte sich keiner von denen / so darunter begriffen / ohne Vorwissen und Bewilligung des

andern

andern in einige Tractaten mit dem allgemeinen Erbfeind einlaſſen.

4.) Der Kayſer ſolte in dieſer Allianz, als König in Ungarn und Böhmen/ und Ertzhertzog zu Oeſterreich/ wie auch der König Johannes Sobiesky/ als König in Pohlen und Großhertzog in Lithauen mit eintretten/ und dieſelben ſo wohl/ als die Republic Venedig ihre Unterthanen zu Feſthaltung dieſes Bündniſſes anhalten.

5.) Erſtreckte ſich dieſelbe nicht weiter/ als allein auf den Krieg wider die Türcken/ ſonſt aber wider keinen Fürſten und Potentaten.

6.) Verſpreche der Kayſer ſeines Orts/ wie auch der König in Pohlen vor ſich/ dieſen Krieg mit äuſſerſter Macht wider die Türcken zu Lande / die Venetianer aber zur See durch eine mächtige Flotte/ und dann ſo viel in ihren Kräfften wäre/ im Land Dalmatien/ biß auf den Frieden fortzuſetzen.

7.) Dafern einer von denen Alliirten allzuſchwehr von dem Feind gedrücket würde / ſo/ daß er der andern Beyſtand vonnöthen hätte/ ſolten dieſelben ihr Vorhaben/ was dieſes auch ſeyn möchte/ verändern/ und dem Nothleidenden Theil zu Hülff kommen.

8.) Der Kayſer ſolte ſich bemühen/ alle Feſtungen und bewehrte Städte in Ungarn/ der König in Pohlen Kaminieck/

Podolien/ und die Ukraine/ und die Venetianer unterschiedene verlohrne Städte/ Festungen und Insuln wieder einzunehmen.

9.) So bald diese Artickel unterzeichnet/ solle jeder Theil/ so bald möglich/ das Versprochene zu erfüllen suchen.

10.) Alle Christliche Potentaten/ sonderlich aber der Czaar in Moscau/ solten zu dieser Bündniß mit eingeladen werden.

11.) Solle diese Alliance keinesweges einiger andern auswärtigen/ vielweniger aber derjenigen/ welche erst neulich zwischen dem Kayser und König in Pohlen getroffen/ nachtheilig seyn.

Andere Staaten werden zur Allianz ersucht.

Damit man also die Czaaren von Moscau mit in diese Allianz haben mögte/ so wurde der Baron Zirowsky nach Moscau geschickt/ welcher unterwegens in Pohlen den Herrn Blumenberg mit sich nahm. Desgleichen wurden die Italiänische Fürsten/ welche wegen des glücklichen Successes im vorigen Jahr einen gresen Muth bekommen hatten/ umb einen Beytrag zu denen grossen Kriegs-Unkosten ersuchet. Dahero sich der Pabst sehr angriff/ und übermachte nicht nur zu Fortsetzung des Türcken-Krieges grosse Geld-Summen/ sondern schickte auch in Ungarn Trouppen/ welche er aus seinem Beutel im Kirchen-Staat geworben hatte.

Wel

Zwantzig jähriger Still-stand mit Franck-reich.

Weil aber der Kayſer beſorgte / es möchte ihm der König in Franckreich / wann er in der beſten Operation wider die Türcken wäre / eine zimliche Diverſion machen / ſo wurde zu Regenſpurg mit demſelben ein zwantzig-jähriger Still-ſtand geſchloſſen / deſſen vornehmſte Puncta kürtzlich folgende waren:

1.) Verwilligte der Kayſer und das Reich in einen zwantzig-jährigen Stillſtand.

2.) Item die Weſtphäliſche und Nimwegiſche Friedens-Schlüſſe ſollen der Grund dieſes Armiſtitii ſeyn.

3.) Solte Krafft dieſes Armiſtitii kein Theil den andern / weder unter dem Schein Rechtens / noch thätlicher Weiſe / durch Feindſeeligkeiten / Reunionen / und Zueignungen / weder directè noch indirectè turbiren.

4.) Sollte der König in Franckreich Zeit währenden Stillſtandes / die Stadt Straßburg ſamt der Kehler-Schantz / und allen und jeden Herrſchafften und Landen / welche biß den 1. Auguſti vermöge des zu Metz und Breyſach ergangenen Anſpruchs occupirt worden / in freyer und ruhiger Poſſeſſion behalten / und an denſelben das Recht der Superiorität genieſſen.

5.) Solle der König in Franckreich dem Reich alle diejenige Oerter / welche er nach dem 1. Auguſti 1681. an ſich gebracht / ohne einige Reſervation wieder einraumen.

6.) Sollen/nach ratificirten Tractaten Commissarii zu denen Gräntz-Scheidungen ernennet werden.

7.) Begibt sich der König/ bey währendem Stillstand/aller und jeder Prætensionen auf das Römische Reich/ hingegen begibt sich gleichfalls der Kayser alles Rechts der Superiorität/ auf die reunirte Lande und Städte.

Nachdem nun man sich nun solcher Gestalt von Franckreich nichts zu befürchten hatte/ so wurde die gantze Christliche Macht gegen den Türcken gewendet/ weil aber der Hertzog von Lothringen mit seiner unterhabenden Armee von 40000. Mann in Willens hatte Ofen zu belagern/ so muste zu erst Vicegrad angegriffen werden. Dahero er dann durch einen sehr engen Paß/ und über einen hohen Berg vor diesen Ort rückte/ und demselben mit Feuer-Einwerffen und Stürmen so hart zusetzte/ daß die Türcken solchen verlassen/und sich in das Schloß retiriren musten/ man continuirte hierauf mit miniren und canoniren sehr eifrig/ und brachte die Türcken gar bald dahin/ daß sie weisse Fahnen ausstecken/ und an einer Stange einen Brieff an die Generalität überreichten/ worinnen sie um einen freyen Auszug mit Sack und Pack baten/ der ihnen auch vergönnet wurde/ jedoch musten sie alle Artillerie zurücke lassen. Ward also den 19. Junii von denen Türcken diese Stadt geraumet/ nachdem sie dieselbe 130. Jahr im Besitz gehabt.

Vicegrad erobert.

Als

Als dieſes alles geſchehen/ und die Armee am 19. dito wieder im Rückmarch begriffen war/ kamen 500. Türcken jenſeits der Donau an/ in Hoffnung/ ſich in das Schloß von Vicegard zu practiciren. Wie ſie aber vernahmen/ daß ſolches ſchon übergegangen/ und die Beſatzung ausgezogen/ wollten ſie doch dieſen Weg nicht an. vergeblich gethan haben/ ſondern nahmen ſich vor/ die Kayſerliche Bagage/ wovon ſie einige Kundſchafft hatten/ anzugreiffen. Sie marchirten dahero in aller Eyl gegen Gran zu/ und lieſſen ſich daſelbſt hinter einen Berg in einem Buſch gantz verdeckt nieder. Es bekam aber der Obriſte Galleweil hievon bey Zeiten Nachricht/ und recognoſcirte alſobald mit 600. Pferden den Feind/ er hinterließ dabey denen übrigen Trouppen die Ordre/ ſich an unterſchiedenen Plätzen nieder zu laſſen/ und ihn auf benöthigten Fall zu ſecundiren. Es war aber iztgedachter Obriſter kaum in der Gegend/ wo die Türcken lagen/ ankommen/ als ſie ihm ſchon in den Rücken fielen/ und die Retirade zu benehmen ſuchten/ er defendirte ſich aber ſo lange gegen den ſtarcken Feind/ biß daß die übrige bey der Bagage zurück gebliebene Trouppen aus dem Schieſſen ein Treffen judiciren/ und ihm mit dem Rabutiniſchen Regiment/ und anderen Troppen/ zu Hilffe kommen konten/ worauf ſie dem Feind mit Verluſt 150. Mann/ und 36. Gefangenen/ in die Flucht ſchlugen. Der Obriſte Galleweil und der Baron von Kery verlohren

Türcken faſſen die Kayſerliche Bagage

Die

dabey ihr Leben/ und der Graf Rabatta wurde schon gebunden/als ein Gefangener/ von denen Türcken davon geführet / als noch zwey von seinen Soldaten solches wahrnahmen/ und nach Erlegung drey Personen/ denselben wieder befreyeten. Der Hertzog von Lothringen kriegte unterwegens von dieser scharffen Recontre Nachricht / und commandirte alsobald den Hertzog von Neuburg mit der Cavallerie den bedrangten Galleweil beyzustehen/ er eilete auch selber die Ruinirung und Plünderung der Bagage zu verhindern. Ehe er aber noch dahin kam / wurde er versichert/ daß seine Leute das Feld behalten.

schlacht bey Waitzen.

Als nun die Kayserliche Armee bey Gran ein wenig ausgeruhret hatte / brach sie den 25. Junii nach Pest auf/ und hatte wegen der engen Passagen und vielen Wälder gar einen verdrießlichen March. Den 27. dito gieng dieselbe von Maros, bey anbrechendem Tage/mit Zurucklassung der Bagage nach dem Städtlein Waitzen. Als aber kaum die Vortruppen auf die Höhe kommen/sahen sie/ 5000. Türcken/unter Commando zehen Bassen und 8000. Tartern für sich/ welche sich sehr vortheilhafftig an der Seiten eines Hügels/ dahin man wegen der vielen Felsen/Büsche und hohlen Weege nicht kommen konnte/ gesetzet hatten/ daß sie über dieses auch noch von der Donau auf den rechten Flügel/ und auf den Lincken von einem Morast umbgeben wurden.

Wor-

Worauf der Hertzog von Lothringen die Kayſerliche Armee avanciren / und ſie in der Höhe erweitern ließ. Den rechten Flügel commandirte Printz Ludwig von Baaden / den Lincken Printz Ludwig von Neuburg / und das Corps de Bataille Graf Maximilan von Stahrenberg.

Uber dem Moraſt wurde mit Faſchinen eilends eine Lauff-Brücke gemacht / und die Soldaten darüber geführt. Die hohlen Wege paſſirte man endlich auch gar leichte / und würden alſo die Türcken mit aller Macht angegriffen. Dieſe wehrten ſich zwar deſperat, und ſetzten dreymal mit der gröſten Furie an / daß abſonderlich das Taffiſche Regiment ſehr leiden muſte / dem Hertzog von Lothringen auch ſelber das Pferd unter dem Leibe todt geſtoſſen wurde. Weil aber die Kayſerlichen als wie die Löwen fochten / ſo muſten die Türcken endlich weichen. Die Janitſcharen ſuchten ſich zwar durch ſchwimmen zu retten / aber es erſoffen ihrer bey 700. in der Donau / und wurden ihrer 300. gefangen / die Türckiſche Reuterey hingegen ſalvirte ſich meiſtentheils nach Peſt. An Stücken bekamen wir 6. und ſonſt weder Gezelt noch Bagage. Gleich darauf muſte ſich auch Waitzen auf Diſcretion ergeben / und wurde die Guarniſon von 800. Mann / nebſt 600. aus der Schlacht entflohenen Janitſchaaren mit zwey Agen zu Gefangenen gemacht. Waitzen erobert.

Der

Der General Leßlie stund zu gleicher Zeit mit seinem Corpo von 12000. Mann in Croatien/ und damit er einen Paß über den Trab-Fluß bekomen möchte/ so entschloß er sich/ den vesten Ort Verowitza anzugreiffen. Zu dem Ende ließe er das Lager den 9. Julii bey St. Georgen aufheben/ und rückte mit der gantzen Armee den 11. dito vor die Stadt. Hierauf wurde von drey Batterien die Stadt mit continuirlichem Feuer-Einwerffen dermassen geängstigt/ daß die Turcken solche verlassen/ und sich in das Schloß retiriren musten. Weil nun denselben an Behauptung dieses Orts sehr viel gelegen war/ so suchte der Bassa von Bosnia solchen zu entsetzen/ dahero er sich mit einiger zusammen gelesener Mannschafft etliche Meilen von der Vestung setzte/ und eine Verstärckung an sich zu ziehen gedachte. Es wollte aber der General Leßlie den Feind nicht im Lager erwarten/ sondern commandirte den 19. dito 4000. Croaten unter den Grafen von Trautmannsdorff/ welcher den Feind tapffer angriff/ und nach einem kurtzen Widerstand denselben in die Flucht schlug.

Verowitza belägert.

Der Türckische Entsatz geschlagen.

Bey dem Rückmarch begegneten dem Grafen 1500. Türcken/ so unter dem Capitain von Gradisca nach dem Türckischen Lager wolten/ von denen ihrer wenig davon kommen seyn würden/ wo sie sich nit in die nächstgelegne Wälder verkrochen hätten. Man brachte nichts destoweniger 12. Standarten/ ein paar Pauken/ 2. Agen, und 30. Gemeine gefangen mit

ins

ins Lager/ und ſchätzte den Verluſt des Feindes auf 1000. Mann/ worauf ſich dann auch alſobald das Schloß den 24. Julii mit Accord ergab/ und eine Artillerie von 14. Metallenen Stücken dem General Leßlie zur Beute ließ. Als dieſer Ort über war/ verlieſen die Türcken auch andere umliegende Oerter/ als Sophia/ Slatine/ Wemagin/ und zogen ſich nach Berſowitz. Ver-vitza erobert.

Der Hertzog von Lothringen gieng indeſſen mit der Belagerung Ofen um/ und hatte den 10. Julii bey dem Dorff St. Andrä ſich in ein ſehr vortheilhafftiges Lager geſetzt/ daß deſſen lincken Flügel die Donau/ den Rechten ein unwegſames Gebürge/ und die Fronte ein breiter und langer Moraſt verſicherte; Deſſen ungeacht aber lieſſen ſich doch die Türcken mit ihrer gantzen Armee ſehen/ und griffen die Chriſten auf den rechten und lincken Flügel an. Sie wurden aber mit vollen Salven dermaſſen empfangen/ daß ſie ſich gar balde nach der Retirade umſehen muſten. Denn der Feind hatte wegen übelgehabter Kundſchafft geglaubet/ als wenn nur etliche Regimenter das Waſſer paſſiret wären/ dahero er dieſen vermeſſenen Anfall gewaget. Den eigentlichen Verluſt der Türcken konnte man nicht erfahren/ weil ſie alle ihre Todten meiſtentheils/ ſo viel nur in der Eil geſchehen können/ auf die Seite geſchleppt hatten. Schlacht bey St. Andrä.

Den

Belage-rung Ofen.

Den 14. dito kam hierauf die Christliche Armee vor Ofen an/ und verschantzte sich vor der Stadt auf das beste/ da denn die Türcken alsobald die untere Stadt ansteckten / und sich in die Obere reterirten / welche durch ein starckes Castel defendiret wird. Folgende Tage ward mit Approchiren fleissig fortgefahren/ und thaten die Türcken etliche Ausfälle/ denen die Kayserlichen mit aller Tapfferkeit begegneten. Jedoch gieng es mit der Belagerung sehr langsam fort / und wurde die Kayserliche Armee immer von dem Seraskier Bassa allarmiret/ daß endlich der Hertzog von Lothringen entschlosse / mit dem grösten Theil der Armee ihm entgegen zu gehen/ und die Spitze zu biethen. Es wurde dannenhero der gantze lincke Flügel unter dem Commando des Grafen Stahrenbergs in denen Approchen gelassen/ der Hertzog von Lothringen aber/ marchirte mit denen übrigen Troppen zwischen der Obern Stadt/ und dem St. Gerhards Berge hin/ da er denn/ so bald er in die Tieffe zwischen Ofen und Gran kam / ein grosses Corpo Türckischer Spahi gegen über auf einem erhabenen Platze ansichtig ward/ dahero er die Christliche Armee in Bataille stellte / und einen Angriff wagen wollte. Das Terrain war zwar sehr übel/ und schiene keinen Vortheil zu versprechen / hingegen aber hatten die Soldaten/ durch die vorigen glücklichen Treffen/ einen solchen Muth bekommen/ daß ihre ungemeine Courage alles dasjenige

Der Seraskier Bassa wird geschlagen.

zu

zu erſetzen ſchiene/ was etwann ermangelte. Als aber die Türcken wahrnahmen/ wie man ihren lincken Flügel angreiffen würde/ ſo wollten ſie die Attaque nicht erwarten/ ſondern zogen ſich auf eine andere Höhe/ ohngefehr einen Canon-Schuß weit von Ofen/ allwo ſie ihren rechten Flügel ausbreiteten. Als ihnen hierauf die Kayſerlichen nachſetzten/ detachirten ſie 2000. von ihrer beſten Reuterey/ welche Mine machten/ als ob ſie vor der Fronte eine neue Linie formiren wollten/ nachgehends aber ſatzte ſich ſelbige unter die Stadt-Mauren von Ofen. Das übrige Türckiſche Corpo blieb ſo lange unbeweglich ſtehen/ biß die Kayſerlichen einen Muſqueten-Schuß weit angerucket waren/ da denn alſobald ihre förderſten Trouppen mit der gröſten Furie an der rechten Hand in die Trenchéen einbrachen/ und die Janitſcharen einen Ausfall auf der lincken Seiten mit ſolcher Courage thäten/ daß ſie die erſten drey Poſten glücklich gewonnen/ die Faſchinen verbrannten/ und alles ruinirten. Es kamen aber alſobald der Graf Aſpermont und Obriſte Beck mit einigen Troppen/ und ſchlugen den Feind tapffer zuruck/ daß man nicht allein ſich der verlohrnen Poſten wieder bemeiſterte/ ſondern auch dem Feind ein gewiſſes Fort/ ſo an der Donau gelegen/ abnahm/ 4. Standarten eroberte/ und viel Janitſcharen maſſacrirte.

Janitſcharen thun einen Ausfall.

Inmittelſt hatte die feindliche Cavallerie den Kayſerlichen lincken Flügel mit ſolcher Hitz

Hitze angefallen / daß die Infanterie repoussirt wurde / und bey der Retirade nicht gleich zur Salve kommen konnte. Sie setzten sich aber gar balde wieder / und schossen dergestalt unter die Türcken / daß sie das Feuer nicht länger aushalten konten / und dahero sich in aller Eil / weil der rechte Flügel von denen Kayserlichen auf sie auch avancirte / zurücke ziehen / und 2000. auf dem Platz liegen liessen.

Belagerung geht nicht recht von statten.

Die Kayserlichen machten sich zwar darnach Meister von der Untern Stadt Ofen / und schlugen dabey viel Janitscharen todt / demnach aber die Guarnison den Vorsatz hatte sich biß auf das äusserste zu wehren. Hingegen so mussten die Kayserlichen sehr viel Fatiquen ausstehen / daß auch gefährliche Fieber und Kranckheiten im Lager einrissen / und viel Volck wegnahmen / sintemahlen die Leute über Vermögen bey der grösten Hitze zu arbeiten angestrenget wurden. An der Seiten gegen Gran feuerten die Türcken ohne Aufhören heraus / daß die Arbeiter unmöglich die Trencheen biß an den Wall der Bastion, welche die Cortine Flanq mitbringen konnten / dahero man nur bloß unterminiren muste / welches sehr langweilig zugieng. Es schiene auch / als ob die Kayserlichen überall den Kürtzern ziehen sollten / weil fast alle Ausfälle und Minen denen Türcken gelungen / die Christen auch den 10. September in einem Sturm mit sehr grossen Verlust zurücke geschlagen wurden. Dahero der Printz

Her-

Herman von Baaden/ Kayſerlicher Kriegs Präſident gegen Ende des Octobris bey der Armee ankam/ mit der Commiſſion, die Teutſche Infanterie zu commandiren/ und die langwürige Belagerung/ welche 25000. Soldaten gekoſtet hatte/ aufzuheben/ ſo auch den 30. Octobr geſchahe. Es wurden dieſer unglücklichen Expedition halber am Kayſerlichen Hof unterſchiedene Diſcurſe geführet/ und wollten einige behaupten/ man habe keine rechtſchaffene und erfahrne Ingenieurs gehabt/ und dahero die Stadt am unrechten Ort angegriffen/ es hätte auch an Proviant und Munition gefehlet. Andere wollten die Schuld auf den Grafen von Stahrenberg ſchieben/ als welcher gleich Anfangs die Belagerung widerrathen/ und nachgehends aus Verdruß/ daß man dißfalls ſeine Meinung nicht approbiret/ dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Andere gaben vor/ daß etliche vornehme Kayſerliche Miniſtri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten ſchmeltzen und den Hertzog von Lothringen einmahl anlauffen laſſen/ damit er nicht durch ſein allzugroſſes Glück/ bey dem Kayſer in noch gröſſern Credit kommen möchte. Wird aufgehoben.

Glücklicher war in dieſem Jahr der General Schultz in Ober Ungarn gegen den Töckely, welchen er dreymahl mit groſſem Verluſt aus dem Felde ſchlug/ und fehlte es nicht viel/ daß er denſelbigen den 16. September in der Schlacht unter Eperies gefangen bekom- Action wider den Töckely.

men hätte/sintemahlen er/nach Bericht der Gefangenen/ kaum in Schlaffhosen darvon gekommen. Das gantze Töckelische Lager/ mit allen Stücken/ Bagage und Cantzley/ nebst 30. Fahnen und Standarten/ wurden damals denen Kayserlichen zu Theile/und der General Schultz kam dadurch in grosses Ansehen. Er eroberte darauf Bartfeld/ Makowitz/ Stratko/ in welchem letztern Ort er eine schöne Artillerie bekam/ so den Grafen Petri zugehörte/ und nachdem er einige Verstärckung bekommen hatte/ rückte er vor Eperies, und fieng an/ selbiges zu beschiessen/weil aber die in 800. Mann bestehende Guarnison sich tapffer wehrete/ die Zeit auch gar zu unbequem war/ und die Munition nicht zureichen wollte/muste er den 19. December die Belagerung aufheben.

Eperies vergeblich belagert.

Töckely setzte ihm zwar nach/ konnte ihm aber nichts anhaben/ ja als er sich vorgenommen hatte/ mit Zuziehung 400. Türcken/ denselben Schultzen in Winter-Quartieren heimzusuchen/ überfiel ihn dieser zu Neudorff so unversehens/ daß 400. von seinen Leuten niedergemacht/ 100. gefangen/ und alle Bagage erbeutet wurde.

Neuhäusel ist scharff bloquirt

In Neuhäusel nahm zu gleicher Zeit der Mangel an Holtz und Proviant unter denen Türcken von Tage zu Tage zu/ nachdem der Graf Zabor zu Ausgang des Octobris das ohnfern Neuhäusel liegende Schloß Suran, als die Türckische Guarnison um ihre Pferde zu wei-

den

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb,

Leopolds des Grossen, Röm. Käysers, wunderwürdiges Leben und Thaten Aus geheimen Nachrichten eröffnet. Zwey Theile

Bd.: 1

Leipzig (1708)

Germ.g. 401 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016991-5
VD18 80242359-001